Oec.
1467 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nöthige

Bemerkungen und Erläuterungen zu meinem Syſteme der neuen Ackerbau-Theorie

nebſt beygefügtem vollſtändigen

Regiſter

von

Andreas Carl Samuel Freyherrn von Richthofen

d. Z. Landesälteſten, Marſchkommiſſario und Oekonomie-Urbarien-Kommiſſario des Strigauiſchen Kreiſes, wie auch Bevollmächtigten der Privat-Land-Feuer-Societät Strigau-Schweidnitzer Diſtrikts, Herrn der Güther Barzdorf, Hohenpetersdorf, Pilsdorf, Bersdorf, Grosroſen, Nieder-Peiſchwitz, Kleinroſen, Ober-beyder Antheile-Mittel- und Nieder-Damsdorf, Mitgliede der Schweidnitzer ökonomiſch-patriotiſchen Societät.

En un môt, il faut faire de la culture des terres, la première affaire d' etat.

Interêts de la France mal etendus p. 166.

Breslau,
bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern
1805.

Nahrungsmittel ſind alſo nicht nur die urſprüngliche Quelle, aus welcher Renten flieſſen, ſondern auch jedes andere Erdprodukt, welches in der Folge Renten giebt, erhält einen Theil ſeines Werthes durch die vermehrten Kräfte der auf die Hervorbringung von Nahrungsmitteln und alſo der auf den Landbau gewandten Arbeit.

A. Smiths Unterſuchung über den National-Reichthum B. I. S. 311.

Bayerische Staatsbibliothek München

Allen

hohen Gönnern und Freunden

ſeiner

Ackerbau=Theorie

ehrerbietigſt zugeeignet

von dem

Verfaſſer.

Vorrede.

Die von mir in Leipzig bey G. Fleiſcher d. J. im Jahre 1801 edirte landwirthſchaftliche Schrift unter dem Titel: Entwurf einer Ackerbau = Theorie, nach der Natur und den neuern Erfahrungen ſyſtematiſch geordnet, hat einer ſo günſtigen Aufnahme ſich zu erfreuen gehabt, daß ich es gewiſſermaſſen für Pflicht hielt, alles dazu beyzutragen und aufzuſammlen, was dem gründlichen Beurtheiler dieſes theoretiſch = wiſſenſchaftlichen Agrikulturwerks nützlich werden, oder ihn in denjenigen Standpunkt zu verſetzen vermöchte, um ihm das Fällen eines getreuen Urtheiles hierüber — wo möglich leichter zu machen. Dieſe geneigte Aufnahme würde ich ſelbſt als Aufforderung zu der noch ferner nöthigen Unterſtützung meiner Theorie nach Kräften beyzutragen anſehen; wenn auch die in der Vorrede zu der erwähnten Ackerbau = Theorie aufgeſtellte Aeuſſerung: Daß ich nehmlich das Urtheil der Welt eben ſo lernbegierig erwarten würde als ich — in der nehmlichen Abſicht — meine theoretiſchen Erfahrungsſätze ausführlicher bearbeitet

und niedergeſchrieben habe, mir nicht ohne: dies zu dem gedachten Vorhaben ſchon einige Anleitung gegeben hätte. Ganz mit gleicher Hoffnung erfüllt, über: gebe ich daher einem hochzuverehrenden Publiko einiges von der wenigen Ausbeute, die mir nur als einigermaſſen ausführliche Beurtheilung hierüber zugekommen iſt.

Die hier gegenwärtig meiner herausgegebenen Ackerbau = Theorie entgegen geſtellten Bemerkungen und Einwürfe entſtanden zwar aus ganz beſonderer, je: doch von mir mit Dank aufgenommenen Veranlaſſung, da einer meiner ziemlich eifrigen Gönner dieſer Theorie des Ackerbaues und der dahin einſchlagenden Grund: ſätze, zumal bey dem erſten Erſcheinen derſelben — ein bekannt guter praktiſcher Landwirth, ſich die Mühe neh: men wollte, ſeine dagegen gemachten Einwendungen mir ſchriftlich mitzutheilen. Dieſer mir dadurch zu er: kennen gegebene Beyfall, ſo wie mehrerer ſelbſt der dem alten Syſtem völlig ergebener praktiſcher Land: wirthe, war mir in der That ſehr belohnend und er: freulich. Noch erkenne ich die, ſo wohlwollend als aus eigenen freundſchaftlichem Antriebe unternommene Bemühung des erſteren mit wahrem Danke. Dem: ohngeachtet ich mich dabey genöthiget glaube, freymü: thig zugleich geſtehen zu müſſen: wie gegenwärtige hier zum Grunde liegenden Bemerkungen und kritiſchen

Einwürfe meiner Abſicht, die ich dabey erfüllt zu ſehen ſuchte keinesweges entſprochen, vielmehr die davon gehabte, billige Erwartung ſelbſt gewiſſermaſſen getäuſcht haben. In ſo fern nehmlich die allem Anſcheine nach dabey ſichtlich vorgegangene Veränderung, den zuvor gemachten Aeuſſerungen, Geſinnungen und Urtheilen des Verfaſſers gemäß zu urtheilen, nicht vorher vielleicht ſchon mich irre geführt hatte. Der zugleich hier mitgetheilte Briefwechſel wird über dieſe gemachte Angabe entſcheiden oder zu einem hierzu vielleicht hinlänglich genügenden Belege dienen können. Nichts deſto weniger habe ich gedachte gegen meine Theorie gerichtete Kritik zur Grundlage meiner ausführlichen Beantwortung hier angenommen und von den dadurch mir mitgetheilten Bemerkungen Gebrauch zu machen geſucht; ohngeachtet nicht zu läugnen iſt, daß, wenn dieſe der Strenge ihrer Einwürfe gemäß, als gegründet anerkannt werden könnten, meine Theorie dadurch in der That wieder in ihr Nichts aufgelöſet werden würde. Dennoch iſt aus zwey ſo verſchieden gegen einander geäuſſerten Meynungen und Urtheilen der Gewinn für Wahrheit und ihre Entwickelung wahrſcheinlich. Ueberdem brachte der einmal von meinem Gegner angenommene Geſichtspunkt auch den beſonderen nicht ſo ganz zu verkennenden Vortheil mit ſich: daß er mich ſelbſt

nehmlich in den Stand ſetzte, ſo manche neue Anſicht, welche die bisherige Düngerlehre dabey etwan zu zeigen ſchien, berichtigen, nachtragen und überhaupt das, was von dieſer Seite in meiner Ackerbau=Theorie etwan übergangen worden zu ſeyn das Anſehn haben dürfte, noch genauer ausführen und die letztere ſelbſt dadurch in deſto hellerem Lichte zeigen zu können. Die weitere Ausführung davon — glaubte ich — ſey um ſo nöthiger, als die bisherige Düngerlehre ſehr vielen Schein vor ſich hat, dadurch aber der wahren Anſicht der richtigen Ackerbau=Theorie in der That ſehr im Wege ſteht. Obgleich nun, dieſem ſo allgemein angenommenen Lieblingsgegenſtande des heutigen Ackerbaues, ſo wie den hier einmal eingewurzelten Vorurtheilen des Tages in dieſer Hinſicht entgegen zu würken, gewiß keine ganz kleine oder auch leichte Arbeit werden dürfte; ſo verbleibt es doch immer eine der erſten Bedingungen zu Verbreitung richtiger und einzig wahrer Ackerbaugrundſätze wenigſtens — ſo wie es ſich wirklich verhält, und damit überall es gehört werde — laut es zu bekennen: daß nehmlich durch das fernere Beybehalten der zeitherigen Düngerlehre nur ebenfalls unrichtige Begriffe blos fortgepflanzt, aber für

das Auffinden der auf die Natur allein gegründeten Ackerbautheorie nichts weiter gethan werden könne. Von den überall hierbey aufſtoſſenden Anſtänden — ſelbſt denjenigen, die jede ſyſtematiſche Schreibart ohnedem immer zu begleiten pflegen — bin ich gewiß mehr als irgend Jemand überzeugt. Dies giebt mir doch übrigens noch keine Veranlaſſung, einen etwaigen Widerſpruch, der, meiner Meynung nach, blos mit meinem Zweck übereinſtimmend und daher mir nur erwünſcht kommen kann — zugleich deshalb ſcheuen zu dürfen. Bey Beſtreitung der bisher irrigen theoretiſchen Meynungen und auch zugleich dabey angetroffenen Widerſprüchen, habe ich dennoch dieſe überall in den Weg tretenden Schwierigkeiten noch mehr einzuſehen hinreichende Gelegenheit gehabt. So wie ich auch dabey zugleich noch überzeugter worden bin, daß die ganze innere Organiſation der mehr empiriſch zufälligen, als wirklich rein beſtimmbaren Begriffe der ſonderbaren Gemengtheile von dem, was man bisher allgemeine Ackerbau-Theorie zu nennen gewohnt war, einen in der That wunderlichen Anblick gewähre. Um von dieſer Vereinigung oder Zuſammenſtellung einen in die Sinne fallenden Begriff zu geben, würde ich ſie etwan einer Miſchung, die durch Oehl und Waſſer be-

würkt wurde, gleich ſtellen. Die bisherige Landbau-Bearbeitungs-Theorie, nebſt ihrer damit — ſo gut es ſich thun ließ — doch einigermaſſen in Verbindung und ein Syſtem zuletzt gebrachten Düngerlehre ſtehen aber in einem jener gedachten Miſchung in der That ähnelnden Verhältniſſe zu einander; indem ſie aus zwey ſo hetrogenen Grundtheilen in ihrer Verbindung nach und nach zuſammengeſetzt, dennoch eine Art von Syſtem in ſich bilden ſollen, bey welchem jedoch dieſe beſondere Eigenheit ſich vorfindet: daß trotz ihrer beyderſeitigen einander Wechſelsweiſe zurückſtoſſenden, wohl niemals zu bewerkſtelligenden innern Annäherung und Vereinigung ſie doch dergeſtalt und als alte immerwährende Gefährten, hinlänglich genug beyde mit einander vereint ſich befinden und durch die Macht der Gewohnheit einander ſo feſt anhängen, daß es daher eine äuſſerſt ſchwierige Sache wird, einem oder dem andern von ihnen zu nahe zu treten und ihre Schwächen zu dem Endzweck, um ſie alsdenn würkſam und mit Erfolge angreifen zu können, auszuſpähen. Unternimmt und wagt man dieſen Angriff je dennoch und gegen die Düngerlehre etwan unmittelbar und geradezu, ſo weiß dieſe mit aller nur denkbaren Geſchicklichkeit ſich in die Vertheidigungslinien der bisherigen Bearbeitungs-Theorie zurück zu ziehen, und

dadurch jeden auf ſie gerichteten Angriff abzutreiben, oder doch unwürkſam zu machen. Und eben ſo greift man — im entgegengeſetzten Falle hingegen — die bisherige Bearbeitungs-Theorie blos allein an; ſo iſt die Düngerlehre gleich da und ſogar bereit, aus der bisher ſtatt gefundenen Verwirrung Nutzen uud Vortheile ziehend, wohl gar die Vertheidigung ſtatt jener allein und zu beyder gegenſeitiger Unterſtützung, beſonders auf ſich zu nehmen. Dieſer letzte an ſich ſchon in der That ſeltſame und merkwürdige Fall, iſt nun hier gegenwärtig richtig eingetroffen. Die Beweiſe davon — ſind in nachſtehenden einander gegen über geſtellten Bemerkungen, Einwürfen und deren ausführlicher gewordenen Beantwortung enthalten. Ob dieſe ſo ſonderbare Erſcheinung ein gewiſſes Zeichen meines nach dem zuerſt muthig gewagten Angriffe, — der mehr der einen ſchwachen Seite dieſer zweyköpfigen Hydra, der Bearbeitungs-Theorie allein nur vorzüglich galt — erhaltenen Sieges oder auch blos errungenen Vortheiles ſey? — darüber wage ich keine nähere Entſcheidung. Immer jedoch ſcheint der Erfolg je mehr und mehr mir die Verſicherung zu vergewiſſern, daß dieſes ökonomiſche Drama dem unparteyiſchen Denker und gründlichen Naturforſcher hinlänglich intereſſant

bey dieſem nochmaligen Debût, welches ich als die Frucht der nur wenig übrigen Stunden meiner Muſſe dem Publiko abermals hierdurch überreiche, keinen andern als den von mir gewünſchten guten Erfolg und vorzüglich meine Abſichten nicht gemißdeutet zu ſehen hoffe. Recht gern erkenne ich meine Fehler und daß meine Schreibart vielleicht nichts weniger als didaktiſch ſey, an. Dennoch vertraue ich ſchon um des gewiß guten und vielleicht noch einſtens von mächtigem Einfluſſe ſich zeigenden großen Endzweckes willen der mir gezeigten billigen Nachſicht; ſo wie ich noch ferner auf Erfüllung meines hier nochmals wiederholten Wunſches, in Hinſicht auf eigene Belehrung mir gewiſſe Hoffnung machen zu dürfen, rechnen werde.

Ohne übrigens mehrere Urtheile, die über meine Ackerbau-Theorie vortheilhaft ausfielen, hier zu erwähnen; gedenke ich noch eines dritten Falles, der mir einiger Erläuterung bedürftig zu ſeyn ſcheint. Indem ich nehmlich vorhin der ſo rhapſodiſch geordneten Zuſammenſtellung unſerer bisher üblichen Ackerbau-Theorie und des Ganzen derſelben gedachte, erwähnte ich nicht des beſonderen Falles der Gegenwart, wo die zeitherigen Bearbeitungs-Lehren die Vertheidigung ihrer unläugbar etwas prekären Exiſtenz ſelbſt und allein übernehmen zu wollen das Anſehen haben. Die-

ſer in der That genauer zu beachtende Umſtand ſcheint folgender vorläufiger Erklärungen und Aeuſſerungen in Beziehung auf meine in den Druck gegebene Ackerbau-Theorie zu bedürfen, die hier zurückhalten — ich weder wollte noch konnte. Beſonders ſchien es in der bemerkten Hinſicht, als hätte ich hier vorzüglich mit allen neueren Vertheidigern jener Lehren — ohnbeſchadet anderweitiger, von mir hiermit gern und mit wirklichem Vergnügen anerkannten agronomiſchen Verdienſte — es zu thun. Gelehrte ſind eben ſo wie jede andere Menſchen von ihren vorgefaßten Meynungen oft ſo eingenommen, daß ſie davon auf keine Weiſe abzubringen ſind; beſonders wenn ihre Ideen durch ihren früheren Standpunkt, theils auch durch das Gewicht allgemeines oder verjährter Vorurtheile deſſelben, noch mehr Stärke erhalten haben. Im Falle nun gelehrte Oekonomen von meiner Ackerbau-Theorie beſonders die Einbildung etwan hegen wollten, daß ich — wie noch nicht erwieſen iſt — aus den von mir willkührlich aufgeſtellten Grundſätzen, zu viel und nach ſelbſt eigenem Belieben gefolgert hätte; ſo muß ich ſie zuvor höflichſt und dringend erſuchen, die Haltbarkeit meiner Theorie und der darinn ihnen ſo gewagt erſcheinenden, oder blos hingeworfenen Sätze, genau und beſonders den diesfällig bekannten Naturerſcheinungen nach zu prü-

ſen; ehe ſie im raſchen Eifer vielleicht abſprechende Urtheile fällen, oder wohl gar meine Landbau-Theorie noch gütig genug in das Reich der Träumereyen von genialiſchem Drange verweiſen wollen. Weder Schreibſeligkeit noch Autorſucht nöthigten mir die Bekanntmachung meiner Ackerbau-Theorie ab; nur die Ueberzeugung, mich und andere dadurch belehren zu können, ſpornte meine Kräfte beynahe unfreywillig zur Ausführung an. Bis daher finde ich mich noch nicht beſtimmt, etwas davon wieder zurücknehmen zu dürfen. Vielmehr ſtehen noch gegenwärtig und bey einer ſeitdem mehr ausgebreiteten Landbau-Praxis, Ueberzeugung und Beſtätigung der Wahrheit meiner Behauptungen mir zur Seite. Auf dieſe Weiſe, von der wirklich nützlichen Ausführung meiner Bemühungen überzeugt, hoffe und erwarte ich auch nicht, daß es Jemanden einfallen werde, mich deshalb überhaupt tadeln zn wollen. Wenn ich auch nicht jenes — gleich einem zweyten Pegaſus — ſo viel belobte und allbeliebte Steckenpferd — ich meyne, das der jetzt neuerlich ſo hervorgehobenen Bearbeitungs-Theorie — dabey beſtieg; ſo denke ich demohngeachtet Gründe vor mir zu haben, die mich in der Meynung, daß mit meinem Pfleglinge oder Steckenpferde doch hoffentlich, und vorzüglich in den Augen aller unbefange-

nen gründlichen Forſcher, auch durchzukommen ſeyn werde, beſtärken müſſen: denn jenes, ob es gleich als Liebling und zum Gebrauch unſerer heutigen Agronomen und Politiker zugleich abgerichtet, ziemlich ſtolz einhertritt; ob es ſchon als von ausländiſcher Abkunft und im Auslande unter adäquateren Verhältniſſen, jedoch anderwärts häufig veränderlichen Lokal-Umſtänden wiedergebohren und erzogen, viel ſtattlicher und jetzt auch rittiger geworden zu ſeyn ſcheint; kann dennoch ſeine weſentlichen Mängel und Unvollkommenheiten ohnmöglich verbergen. Zwar wollen einige Kenner und Liebhaber dieſe Fehler der Abkunft ſelbſt an ihm beſonders genau bemerkt haben; obwohl die zwar ſehr betagte jedoch ſtets ſorgſame Mutter deſſelben — Empirie genannt, alles nur Erſinnliche anwandte, um die in der That unächte Herkunft in den Augen ſeiner unbefangenen neugierigen Beſchauer zu verbergen. Deſtomehr rühmen ſeine vornehmſten Gönner den Muth ſo wie die Feſtigkeit der Schritte deſſelben; indeſſen andere, die Tadler, dagegen behaupten: daß ſein Gang in Anſehung des Terrains oft ſehr abwechſelnd und überhaupt zu unſicher ſey. Wer hier nun Recht oder Unrecht habe, läßt ſich wohl ſchwer und am wenigſten von mir, der ich ſelbſt die Gegenpartheyergriff, beſtimmen. Daher ich auch nicht mehr zum

Lobe meines ſo ſorgfältig gezogenen und gepflegten Lieblinges und des mit dieſem ſelbſt zuerſt gewagten Gegen-Rittes anführen will. Bey ſeiner ſo frühen Jugend läßt ſich überdies von ihm ſelbſt wenig und daher auch keineswegeș behaupten, ob ſeine wirklich ädlere Geſchlechts-Abkunft nicht nöthigenfalls zu beweiſen ſtehen würde. Auch könnte ſchon aus dieſer Urſache eben ſo wenig einige Gewisheit von mir über den Punkt erhalten werden: ob, weil es als einheimiſch blos gebohren und erzogen, deshalb beſonders auch als überhaupt untauglich angeſehen werden müſſe. Nur dieß gereiche zu meiner Rechtfertigung, daß die Wahl desſelben als auf Vernunftſchlüſſen beruhend mir ſelbſt, ſo weit meine Faſſungskraft reicht, immer mehr und auf das Vollkommenſte ſich zu bewähren ſcheint. Von jener allgemeineren Wahl behaupte ich allerdings und feſt noch das Gegentheil, ſo wie, daß blos eine lange Gewohnheit, ſtets bewahrtes Vorurtheil, fortwährende Empirie und unrichtige Begriffe obenein, ſie ſo allbeliebt gemacht haben. Bey unſerem vermeintlich ſo aufgeklärten Zeitalter, wäre es doch in der That traurig, wenn dagegen jeder, aus innerer Ueberzeugung des Beſſeren entſtandener Einwand, unerlaubt oder auch als durchaus anſtößig ganz unbeachtet gelaſſen werden ſollte. Auch würde meine bisher gehegte Erwartung, die

die im Voraus die Früchte der Bemühungen über dieſe Wahl ſchon reifen ſah, nicht minder dadurch getäuſcht werden. Im vollen Ernſte bildete ich mir nehmlich ein: daß bey der genaueren Anſicht und näheren Kenntniß meiner Ackerbau-Theorie alle diejenigen, die das große Bedürfniß einer richtigeren und naturgemäſſeren Theorie des Landanbaues mit mir fühlten, wenigſtens in Anſehung dieſes Gefühls ſelbſt auch ſich mit mir vereinen und ſo von der Macht der Gewohnheit los zu ſeyn wünſchen würden. Daß ich bis jetzt gröſtentheils mich hierinn getäuſcht gefunden habe, wird mir zwar jetzt klärer; ohngeachtet ſich über den Ausgang ſelbſt, da die Sache doch immer noch neu iſt und ihre Aufnahme doch zuerſt günſtig war, allerdings noch nicht ſo urtheilen läßt. Wenn man das heterogene Gemiſch, die zeitherige Unſicherheit und chaotiſche Verwirrung der gegenwärtig noch vorgezogenen Ackerbaulehren erwägt, ſo kann man ſich des Gedankens ohnmöglich erwehren: daß ein Verſuch anderer Art, der auf Erfahrung gebauete Gründlichkeit und durchgehende Beſtimmtheit in eine Ackerbau-Theorie zu vereinigen ſucht, nicht mit Dank angenommen, benutzt, oder doch das erweisliche Bedürfniß dieſer Theorie und deren genauere Unterſuchung — blos weil wir zu ſehr den gewohnten Vor-

urtheilen anhängen — ſelbſt nicht einmal lebhaft em= pfunden werden ſollte. Doch ſo blind gegen unſeren eigenen Vortheil ſind wir nun wohl nicht. Jeder= mann ſteht es ja frey, ſeine etwannigen Einwendun= gen dagegen mit Gründen zu belegen, ſeine anfäng= lich nothwendig noch dunklen Vorſtellungen mehr er= hellen zu laſſen, oder ſelbſt — vielleicht an jener Stel= le — uns etwas Beſſeres und Vollkommneres dafür zu geben. Der Vortheil ſelbſt mehrerer Theorien des Landbaues, die etwa und zugleich neben einander aufgeſtellt werden könnten — wie ich auch Th. I. S. 27. meiner Ackerbau=Theorie bemerkte — iſt ohnſtrei= tig groß und könnte wahrſcheinlich der Auffindung der allein wahren Ackerbau=Theorie weſentlich beför= derlich und von Nutzen ſeyn. Nur abſprechende Ur= theile gehören, wie billig auſſerhalb der Grenzlinien einer durch Vernunft und Naturgründe gebildeten nä= heren Unterſuchung. Allein dieſes Uebergewicht ent= ſcheide hier; nicht aber anmaſſende Meynung, oder blos hartnäckig gepflegtes und unterhaltenes Vorur= theil; eben ſo wenig als Herkommen, Alterthum oder Anſehen der Perſonen auf dieſe Entſcheidung einigen Einfluß gewinnen oder haben dürften. Dasjenige, was einmal als aus bloſſer Empirie erzeugtes Ver= fahren zu betrachten iſt, wird auch, ſelbſt bey aller

nachher mehr verfeinerten Ausübung — die man allerdings bewundern kann und wird — niemals den leiſen Verdacht eines dabey obwaltenden unregelmäſſigen Verfahrens ganz von ſich entfernen können; eben ſo wenig als ſich das Letztere zu Grundſätzen einer gereinigten Ackerbau = Theorie allein anmaſſend alsdenn zu erheben vermag. Ob Stimmenmehrheit auf deſſen Seite ſey, trägt übrigens zur Entſcheidung bey ſo obwaltenden Umſtänden wenig oder gar nichts bey. In dieſer Hinſicht ſollte auch ein gründlicher Oekonomielehrer ſelbſt mehr auf richtige Begriffe der Theorie hinarbeiten, nur dieſe als anerkannt in Schutz nehmen und niemals die blos empiriſchen Begriffe ihnen vorziehen: ſollte indeß ein oder der andere von ihnen dagegen handeln und dennoch ſeine Begriffe oder Grundſätze alsdenn rationelle nennen wollen, weil er entweder ſein aus Gewohnheit ihm zur anderen Natur gewordenes Vorurtheil immer weiter verbreiten zu müſſen glaubt, oder auch von dem Beſſeren hierinn abſichtlich keine Notiz nehmen zu dürfen für nöthig hält, ſo würde er und ſelbſt bey dem beſten Willen, ſeine eigenen Verpflichtungen dennoch überſchreiten. Jedes denkenden und öffentlich lehrenden Oekonomen Pflicht iſt es, indem er an ſich geprüfte und ſpecielle Wahrheiten vorträgt, auch die allgemeinen

Wahrheiten dabey beſonders in Betracht zu ziehen, und die erſteren nicht auf Koſten der letztern — durch deren erweiterte Verbreitung die beſſere Anſicht überhaupt erhalten wird — nur allein zu befördern. Auch würde das Verdienſt, Irrlehren von ſo großer Bedeutung ſtatt dagegen aus allen Kräften zu ſtreiten, noch weiter verbreitet zu haben, auf jeden Fall ſehr klein und ſelbſt negativ ſeyn. Eine dergleichen ſubalterne Rolle zu übernehmen, überlaſſe man dem gewöhnlichen, in ſeinem Geleiſe immer fortſchreitenden Landwirthe; aber dies iſt nicht das Geſchäft des denkenden, das landwirthſchaftliche Ganze auch von Seiten der Politik und in ſeinem ganzen Umfange überſchauenden Oekonomielehrers. Sein Standpunkt iſt gewiß ſicherer und zweckmäſſiger gewählt. In Beziehung deſſen, alſo vollkommen überzeugt und durchdrungen von der Wahrheit: daß die bisher übliche Bearbeitungs-Theorie, eben ſo wie die damit vereint ſich befindende Düngerlehre, unter die größten Hinderniſſe des Ackerbaues im Allgemeinen zu zählen ſeyen, werde ich dieſe zu bekennen, nie aufhören. Von der Richtigkeit meiner diesfälligen Grundſätze finde ich mich, ohngeachtet aller ſcheinbaren Einwendungen meiner Gegner, nur immer mehr überzeugt. Selbſt auch in

politiſcher Hinſicht getraue ich mir die weitere Ausführung des Satzes *) zu beweiſen. Ich ſchätze allerdings die Ackerbearbeitung und in einzelnen Fällen auch die Beweiſe des dadurch hervorgebrachten Nutzens, insbeſondere ſo wie überhaupt, als ein durchaus vortreffliches, der richtigen Ackerbau-Theorie untergeordnetes Hülfsmittel; aber wenn man nicht durchaus bekannt mit der Art und Weiſe ihres Würkens und dem Grunde davon iſt, ſo ſollte man doch vorſichtiger damit ſeyn, und, ohne erſt auf die Umſtände, Lokalität und die bisher eingeführte Kultur Rückſicht zu nehmen, ſie nicht als nur allein und Vorzugsweiſe überall anwendbar, ſo vermehrt und verſtärkt anempfehlen wollen. Sie aber — wie man ſchon längſt verſucht hatte — zur Theorie gar ſelbſt zu erheben; dazu fehlt ihr doch wohl noch zu viel. Größtentheils würden Anſprüche auf dieſe Forderung auch die Kräfte, die in die Natur dieſerhalb wirklich gelegt ſind, ſelbſt überſchreiten, oder doch mit ihnen im offenbaren Widerſpruche ſtehen.

Allerdings wird die blos oberflächliche Erklärung aller Ackerbau-Erſcheinungen auf die bisher ſo gewohnte Weiſe ſehr erleichtert; nur würde aber die

*) Anmerk. In der kleinen Schrift: Mein Gutachten über die Güter-Dismembrationen. Breslau in Com. b. Korn d. ält. habe ich bereits davon ein Verſuchſtück gegeben.

Frage: ob dieſe immer auch die hinlänglich genügende ſey, ſehr oft dabey vorkommen müſſen. Dadurch wird die ſichtbare Lücke unſeres Bedürfniſſes oder der Wunſch nach Gründlichkeit und für zu erforſchende Wahrheit indeß nicht gehoben. Selbſttäuſchung mag uns zwar oft, aber hier gewiß nur wenig genügen. Für den, der das Beſſere weiß und ausübt, iſt dieſe bisherige Erklärungsweiſe ein Greuel; und er geſteht ſicher gern, daß es ihm zum nunmehrigen Bedürfniß geworden ſey, gründlichere Ideen, als die jezt ſo oft unbrauchbar befundenen, hierinn zu haben. So wie, daß es ihm gewiſſermaſſen ſelbſt nothwendig wird, ſich über alle etwa vorkommenden Ackerbau-Erſcheinungen, ſo vielfältig ſie auch ſind und ſeyn mögen, dennoch jederzeit gründlichere Aufſchlüſſe und genugthuendere Erläuterungen, geben zu können. Eine nunmehr zwanzigjährige praktiſche und ausgebreitete Erfahrung mit Nachdenken verbunden, lehrte mich dieſe Einſichten mir erwerben, ſie erweitern und noch mehr vervollkommnen. Meine entworfene Landbau-Theorie war ſchon früher das Reſultat dieſer jetzt noch weſentlich unverändert gebliebenen Beobachtungen. Die ſelbſt gefällige oder ſorgloſe Beruhigung, ſich mit den bisher üblichen und ſo ſehr eingeſchränkten Ackerbau-Vorſtellungen — für den, der ſich ge-

rade keines Beſſern belehren laſſen will — ſelbſt ferner noch zu behelfen, überlaſſe ich daher jedem willig.

Doch genug hiervon. Hoffentlich wird die wider Vermuthen verzögerte Herausgabe dieſer Schrift die hier noch hinzugefügten Bemerkungen, Zuſätze und Verbeſſerungen, der Druck und anderweitig eingeſchlichenen Fehler, jedem wahrhaft Wiſſenſchaft liebenden praktiſchen Landwirthe — eben ſo auch das hinzugetretene ziemlich reichhaltig ausgefallene Sachregiſter — willkommen ſeyn; zugleich aber auch die Ueberzeugung gewähren, wie abſichtlich ich zur Verbeſſerung meiner Ackerbau = Theorie möglichſt beyzutragen ſuchen wollte. Sollte dieſen Bemühungen — wie ich mir ſchmeichle — abermals Beyfall geſchenkt ſeyn, ſo möge dieſer mir allein Erſatz oder Belohnung bey dem Kampfe — deſſen Ausgang ich alsdenn um ſo ſicherer zu beſtehen hoffe — gegen etwannig vorkommende Widerſprüche der Meynung und des bloſſen Vorurtheils aus Gewohnheit zugleich ſeyn. Ich behalte es mir indeß dabey vor, auf die ohne Grund und blos abſprechend abgefaßten Urtheile nicht achten zu dürfen. Barzdorf, geſchrieben im Jänner 1805.

vom Verfaſſer.

Inhalt.

A) Briefwechſel.

1. Anſchreiben über die 1801. neu erſchienene Ackerbau-Theorie v. 26ſten Merz 1802. . . . v. S. 1.
2. Fragment eines Schreibens vom 27ſten April d. J. über den nehmlichen Gegenſtand . . . . 3.
3. Die aufs neue — in dem Sinne der ehehin gegebenen — hierauf gefaßte Antwort; da die wirklich ertheilte wahrſcheinlich verlohren oder vermißt worden . . 3.
4. Brief vom 10ten Juny 1802. . . . . 42.
5. Antwort vom 6ten July . . . . . 44.
6. Auszug des Briefes vom 1ſten Auguſt . . . 49.
7. Antwort hierauf vom 17ten Auguſt . . . 49.
8. Fragment des Schreibens v. 26ſten October . . 50.
9. Brief vom 6ten Januar 1803 . . . . 51.
10. Hierauf erfolgte Beantwortung v. 16ten Januar . 53.
11. Schreiben vom 26ſten Februar . . . . 57.
12. Beantwortung vom 1ſten April . . . 58.
13. Schreiben vom 10ten dieſes Monats . . . 60.

B) Aufſätze.

1. Mitgetheilte kritiſche Bemerkungen über die neue Ackerbau-Theorie nach den Seitenzahlen dieſes Werks geordnet . 61.
2. Ausführlich verfolgte Beantwortung vorſtehender Kritik und ihrer gegen die erſten Grundſätze der Ackerbau-Theorie gemachten Einwürfe . . . . . 75.

Hierzu noch

Ein vollſtändig erklärendes Namen- und Sach-Regiſter zur Ueberſicht der in der Ackerbau-Theorie ſelbſt abgehandelten und verfaßten Materien

ſo wie noch zuletzt

Bemerkungen und neue Zuſätze zur Ackerbau-Theorie, welche als Cartons gedruckt ſind, um ſie an die gehörigen Stellen einſchalten zu können.

B. den

B. den 26ſten Merz 1802.

— Vor wenigen Tage habe ich Dero Entwurf der Ackerbau-Theorie erhalten und bereits einen großen Theil durchgeleſen. Ungemein großes Vergnügen hat mir dieſe Lektüre gemacht, da die darinn aufgeſtellten Grundſätze, ganz aus der Natur hergenommen zu ſeyn ſcheinen und uns mit der angenehmen Hoffnung erfüllen; daß es endlich einmal Licht in einer Wiſſenſchaft werde, wo man zeither ſo ſehr im Finſtern herum tappte, und ſich oft da, durch den Erfolg im höchſten Grade getäuſcht ſahe, wo man doch unausbleiblich auf ſelbigem gerechnet hatte. Leider, iſt mir ſolches auch nur zu oft begegnet! und ſo viel ich auch über Oekonomie geleſen und ſo Manches ich auch verſucht; ſo muß ich doch geſtehen, daß ich in vielen Stükken, aus dieſem Labirinthe nicht heraus zu finden gewußt, was ſich durch Ew. ꝛc. Schrift ſo vortrefflich erklären läßt.

Wenn ich in Abſicht der Anwendung von Dero Grundſätzen etwas wünſchen möchte; ſo wäre es ein Werk über Dero wirthſchaftliche Erfahrungen und die beſondern Einrichtungen auf Ihren Güthern z. B. die

Eintheilung der Schläge u. ſ. w. Desgleichen die vorherige Benutzung, ſo weit ſie ſich ausmitteln läßt gegen die jetzige.

So vortrefflich eine Theorie auch immer iſt, ſo machen doch dergleichen praktiſche Beobachtungen auf das Gros der Landwirthe, den meiſten Eindruck. Ja — ich habe es mehrmahls erfahren — wenn irgend ein Oekonom mit einer neuen Idee auftritt, ſo läugnen viele Menſchen aus Neid oder Eiferſucht, ſchlechtweg, daß die Sache ſich in Praxi ſo verhalte oder den gegebenen Nutzen bringe. Sie müſſen ſchweigen, wenn man ihnen Wirthſchaftsbeſchreibungen, Berechnungen u. ſ. w. vorlegt.

Ew. ꝛc. ſagen an einem Orte: daß der ſchlechte Boden beſonders nöthig hätte, durch Graswuchs geſtärkt zu werden. Allein — ich meine hier vorzüglich kieſigten Sand — was halten Sie denn hierzu am ſchicklichſten? Klee, Erbſen, Wicken u. ſ. w. wachſen in einem ſolchen Lande nicht gut; es wären daher — auſſer Heidekorn — faſt nur Waſſer-Rüben und Tartoffeln übrig. Von der Beförderung des Graswuchſes durch ſelbige, kann ich mir keine rechte Idee machen; da ihre Wurzeln herausgenommen werden, ſie auch den Boden nicht ſehr beſchatten. Behackt werden erſtere auch nicht. Und doch iſt es gerade die Verbeſſerung des Bodens, welche ſo wichtig iſt; da der gute ſich mit geringeren Mitteln beſſern läßt. Sowohl künſtliche als natürliche Düngung, ja ſogar koſtbare Erdmiſchungen von Lehmerde, haben mir nicht hinlängliche Satisfaktion gewährt. Ich habe ihn freylich verbeſſert, allein wie viel hat er mich auch gekoſtet.

Möchte doch Ew. ꝛc. Schrift den Nutzen ſchaffen, daß man über dem Getreidebaue, die Viehzucht nicht ſo ſehr vergäße und alles gethan zu haben glaubte, wenn man nur viel Vieh anſchaft. Ob es halb verhungert in den Sommer kommt, darum ſcheint man ſich nicht ſehr zu bekümmern. Selbſt ſehr gute Oekonomen wenden zu wenig auf ihr Vieh. Doch ich muß ſchlieſſen ꝛc.

Und in dem Schreiben vom 27ſten April 1802 heißt es unter andern:

„Ich habe jetzt die Lektüre Dero Werkes über die „Oekonomie beendiget, und muß geſtehen, daß mir „nicht leicht eine ökonomiſche Schrift, ſo groſses Ver„gnügen gemacht und ſo viele Satisfaktion gewährt „hat. Auch will ich gewiß einer Dero eifrigſten Schü„ler ſeyn ꝛc.“

Beyde im Auszuge ſo eben mitgetheilte Schreiben meines gütigen und wohlwollenden Freundes, beſaß ich zwar, jedoch fehlte mir die eine und erſte, darauf abgefaßte und erwiederte Antwort. Durch mancherley Verhinderungen und Vorfälle abgehalten, hatte ich dieſe damals blos flüchtig entworfen, zurück geben können. Eine Abſchrift davon hatte ich alſo nicht; indem ich dazumahl auch nicht vermuthen konnte, daß ſie mir einſtens noch nöthig und brauchbar werden dürfte. Daher kein anderer Ausweg zu ergreifen mir übrig blieb; als dieſe hier erwehnte dazumahl aber ertheilte und gegenwärtig vermißte Antwort — unter den übrigen zurück erwiederten, wieder aus und im Original zugleich zurück mir zu erbitten. Die darauf folgenden

Antworten erhielt ich, nur die hier wiederverlangte, blieb auſſen.

Dieſem Umſtande iſt es daher zuzuſchreiben, daß ich ſie, — mit einigen, nach Maasgabe der dabey vorkommenden Verhältniſſe, angebrachten Erweiterungen — in der Hauptſache, ſie ſo wieder hier auf dem Papiere entwerfe, als ich ſie dazumahl entwann und ohngefähr gab. In dieſer Art hoffe ich, daß bey dem gedachten Verluſte dieſer einigen vermißten ſchriftlichen Beantwortung, der geneigte Leſer, nichts durch deren hier ermangelndes Daſeyn verlohren haben ſoll.

So viel ich mich dieſes damals gegebenen Antwortſchreibens entſinne; erwiederte ich die an mich gemachten Anfragen und Forderungen im Allgemeinen blos dahin: daß, in Rückſicht meiner eigenen, in der Zeit von etwann achtzehn Jahren hindurch, geführten und praktiſch ausgeübten Landökonomie und der dem Agrikulturſache mehr gewidmeten Aufmerkſamkeit — ich geſtehen müſſe, immer auf ziemlich undankbarem Lande — im Mittelgebürge Schleſiens, wo ich dazumahl einige Güther beſaß — gewirthſchaftet zu haben. Daß dergleichen Gegenden, zum Getreidebau überhaupt nicht eben ſehr geſchickt wären, ſey bekannt genug. Daher ich denn auch in den Fall gekommen ſey, meinen Erfahrungen einige Ausdehnung zu geben und durch verſchiedene mißlungene Verſuche und ſelbſtkoſtſpielige Unternehmungen, genauer unterrichtet worden zu ſeyn. Die erſteren Jahre meines ökonomiſchen Lebens, könne ich deshalb nur wenig anführen. Erſt ſpäter und nur nach und nach, habe ich die Nothwendigkeit einſehen gelernt, von dem Gängelbande der üblichen Gewohnheit, und der, ohne ſonderliches Nachdenken blos

zu beobachtenden herkömmlichen Vorſchrift, mehr abzuweichen; die Maſſe meiner landwirtſchaftlichen Erfahrungen aber erweitern und meinen eigenen Kräften mehr vertrauen zu müſſen. Dieſen Entſchluß habe ich denn auch, trotz aller Gegenvorſtellungen und ſelbſt zum wahren Aerger, meiner mit Beyſpiel und Unterricht mir vorangehenden Lehrer und eigenen Leute, auszuführen angefangen. Zulezt ſey ich dabey, eben auf dieſe ganz veränderten Grundſätze gekommen. Nichts ſey der Ausführung dieſes Entſchluſſes beförderlicher geweſen, als vielleicht, die ſelbſt über dieſen Punkt gefühlte Nothwendigkeit, das öftere Mißlingen gehabter Anſtrengungen, die zuweilen bald da, bald dort erlittenen Unfälle, *) das reifliche Nachdenken über dieſe erfahrnen Verhinde-

*) Anmerk. Noch erinnere ich mich eines mir begegneten und beſonders merkwürdig gewordenen Falles; als ich auf einer mit Waldung umgebenen groſſen Wieſenfläche, ein Stück Land, welches wenig oder gar kein Gras trug, auf dem aber die alten Ackerbeete noch zu ſehen waren, herum reiſſen, bedungen, das erſte Jahr mit Kartoffeln, das zweyte Jahr aber mit Gerſte beſaamen ließ. Die erſteren geriethen mittelmäßig, eher ſchlecht als gut. Was die Gerſte anbetraf, ſo war ihr Wuchs und ihr gutes Anſehen bey günſtiger Witterung auſſerordentlich; ſie ſchoßte und brachte mit langem Strohe groſſe Aehren hervor; ſo daß ich die beſte Erwartung einer reichen Erndte davon haben mußte. Als unterdeſſen naſſe Witterung während der Blüte eben einfiel, welche bey der ohnehin ſo feuchten Wieſen-Temperatur, der Gerſte ſo zuſezte und ihr dermaßen ſchädlich wurde, ſo daß, bey der übrigens im Strohe ſo reichen Erndte, auch nicht ein Korn zum Ausdruſch darinnen anzutreffen war. Ich unterſuchte dieſe Gerſte vorher ſelbſt auf dem Stück und fand ſie völlig taub in Körnern, die Aehren aber von einem klebrigten honigartigem Safte, wie überzogen. Selten tritt gewiß

rungen, Mißerndten und deren Entſtehungsurſachen, verbunden mit dem nichts ſparendem Eifer — es koſte auch, was es wolle — in der Kultur meiner Güther gröſſere Fortſchritte machen und darinn auf eine ungewöhnliche Weiſe weiter vorwärts dringen zu können. Das von mir in dieſer Zeit angefangene und zugleich betriebene Lieblingsſtudium der Landwirthſchaft und das aufmerkſame Leſen dahin einſchlagender neuerer Schriften, ſey gleichfalls dabey von mir nicht unterlaſſen worden.

Eine geraume Zeit hindurch habe ich in der Meinung geſtanden, auch bey der Dreyfelderwirthſchaft kön-

---

der Fall ein, daß eine nachtheilige Temperatur, noch ſo ſpät Verluſt verurſachte und auch verurſachen konnte. Da ſonſt in früheren Zeiten des Wachsthums der Saat, dieſer gehabte Unfall, weit leichter und gewöhnlicher, als ſo ſpät, und je mehr die Saat an Kräften gewonnen zu haben ſchien, deſto ungewöhnlicher, eintritt. Dieſe Gerſtenſaat durchlief alle Epochen einer günſtig eingefallenen Witterung, bis ſie zulezt unter den unvortheilhaften Auſpicien einer ſo feuchten Atmosphäre, dennoch erlag. Ich bemerke dabey nur noch, daß in der ganzen Gegend, zu Erhaltung einer guten Gerſtenerndte — nach mehrjährig angeſtellten Beobachtungen — keine Witterung vortheilhafter wird; als wenn der Saame davon ſo trocken als möglich in die Erde eingebracht, nachher durch einige erhaltene Regen gut aufgegangen iſt, ſpäter aber alsdenn mehrere Wochen nach einander, anhaltend überhand nehmende Dürre eintritt. Wenn nur kurz vor der Zeit des Schoſſens recht günſtige warme und mit öfterem Regen begleitete Witterung nachher noch einfällt; ſo iſt die Gerſte gewiß jedesmahl vortrefflich gerathen. Ich that nie eine günſtigere und reichere Gerſtenerndte, als unter den eben gedachten Umſtänden: Dahingegen ſie auch ganz mißräth, wenn der erforderliche Regen entweder zu ſpät ſich einſtellte, oder auch an die Stelle, der vorhin erwehnten Dürre, Näſſe eintrat.

ne man den zugleich angefangenen Kleeanbau und die darauf ſich gründende Stallfutterung des Rind- und Zugviehes betreiben, und dem hier einmahl vorhabendem Zwecke dadurch näher rücken. Allein da die Erreichung dieſer guten Abſichten, mir bey der weiteren Beobachtung dieſes Planes immer mißlicher geſchienen habe und ſelbſt alle Mühe, bey der Dreyfelderwirthſchaft zur Ausführung zu kommen, vorher gänzlich fehlgeſchlagen geweſen, ſey ich es erſt ſpät und nur zu ſehr inne geworden; wie ſehr ich hierinn falſch geurtheilt und mich in meinen Erwartungen getäuſcht gehabt habe, ſo wie, daß Kleeanbau und Stallfutterung allein, aller der davon gemachten großen Lobpreiſungen ohngeachtet, nicht zum Zwecke hierinn zu führen hinlänglich und vermögend wären; vielmehr der erſtern ſchon eine vollkommene Umänderung der vorher beobachteten Kulturweiſe, als nothwendig vorausſetze, wenigſtens immer nach ſich ziehen müſſe. Unter dieſen Verhältniſſen, ſelbſt noch bey mißgeglückter Vermehrung des Viehſtandes, ſey natürlich viel Zeit unnütz verlohren gegangen *). Ich ſey zwar von der Nützlichkeit und dem Vortheile eigen gehabter Erfahrungen hierinn

*) Anmerk. Beſonders finde ich hierbey für nothwendig; wie auch mich die bisherige unrichtige Düngerlehre, ſo wie alle Anfänger in der Oekonomie gemeiniglich, zugleich getäuſcht und meine diesfälligen gehabten großen Erwartungen unerfüllt gelaſſen habe. Um dergleichen unangenehmen und widrigen Vorfällen hier jedoch möglichſt vorzubeugen, ſehe ich mich daher genöthiget, hiermit und aus mehrmahls wiederhohlter Erfahrung, jeden Anfänger in Betreibung landwirthſchaftlicher Angelegenheit vor dieſem begangenen Fehltritte recht ernſtlich und wohlmeinend zu warnen. In der auf die Grundſätze jener

überzeugt, ſo wie, daß auch bey der Dreyfelderwirthſchaft mancherley Vortheile in der Behandlung und verſchiedene nüzliche Modifikationen und Einrichtungen

---

Lehre, geſtüzten Ueberzeugung, daß nur Futter und dadurch erhaltene Dünger nothwendig ſey, um ſogleich die ſicherſten Fortſchritte in ſeiner Ackerkultur machen zu können, bildete ich mir daher feſt ein, daß der wahre Vortheil nur darinn beſtehen könne, wenn ich ſogleich mehr Vieh, als ich hinlänglich zu erhalten im Stande war, aushielte, dabey aber ſo viel möglich für Futttr und Klee, Sorge trüge. Daß ich jedoch meine Erndten und dadurch meine Düngerhaufen wirklich mehr verringern könne, fiel mir dazumahl auch nicht auf die entfernteſte Weiſe ein; indem ich von dem innern und weſentlichen Zuſammenhange des Düngers mit dem Ganzen der jedesmahligen Ackerfruchtbarkeit, und daß der erhaltene Dünger nur das Produkt dieſer ſeye, und nach und nach erſt dadurch vermehrt werden könne, noch nicht ſo genau wie jezt unterrichtet war. In der That ſiehet eine ſolche, jezt beinahe von allen Oekonomielehrern, als ohnfehlbar angenommene Berechnung über Futter und daraus vermeintlich folgendem und benöthigtem Düngerbedarf auf dem Papiere recht gut und vielverſprechend aus; nach der einmahl feſtgeſtellten, aber nur, was die daraus folgende vermeintliche Wirkung anbetrift, leider! — durchaus falſchen Vorſchrift. „So viel Du Dünger nöthig haſt, darfſt Du nur Futter anbauen und Vieh auszuhalten ſuchen.“ Uebel iſt es denn freylich, wenn das dabey berechnete Futter nie oder ſelten zugleich erbauet wird; und wenn dieſes auch in der That wirklich anhaltend einige Jahre hindurch erbaut würde, doch das übrige gute Verhältniß in Anſehung der Ackerfruchtbarkeit ſelbſt noch nicht ſtatt finden und ſogleich erzwungen werden kann. Daher überhaupt die ganze Berechnung im Anfange der getroffenen Kulturumänderung und im erſten Uebergange zu einer mehr verbeſſerten, ſo wie allgemein bey mageren Aeckern, keinesweges zutrift und anhaltend zutreffen kann. Der Grund davon liegt, meiner theoretiſch-praktiſchen Ueberzeugung

recht wohl angebracht werden könnten. Jedoch hätten mir alle dieſe getroffene Maasregeln nur blos Palliativ-Mittel, oder doch nicht dauernd genug und nur

---

gemäß, darinn: daß der Hauptgegenſtand nur in der natürlichen zu dieſem Behufe beſonders vermehrten Gährung des Saatlandes zu Getreide, als dem einen zuerſt und beſonders zu berückſichtigendem Theile des Graswuchſes liegt und darinn beſonders aufgeſucht werden müſſe. Wenn nur, eines Theils die Vermehrung dieſes Graswuchſes nur mit der Zeit und nach und nach erſt möglich iſt, andern theils aber auch dieſe Vermehrung um deſtomehr bey den bloßen Vorſchriften der Düngerlehre anfangs vernachläſſiget und nicht darauf geſehen zu werden pflegt, als bey Beobachtung deſſen allein ſchon die Erndten gröſſer werden könnten; ſo hilft auch alles Vieh- und Futteranſchaffen und das unter dieſen nachtheiligen Verhältniſſen nur unwirkſame Beſtreben zur Vermehrung des Dunghaufens nichts. Trotz alles wiederholten Vieh- und Futterſtroh-Ankaufens, um nur das viele Vieh nothdürftig durch den Winter zu bringen, hat dieſes Verfahren aus dem Grunde doch keinen ſonderlichen Einfluß auf die Ackerfruchtbarkeit, ja oft im Gegentheile — wie ich die Beyſpiele davon ſah — ſelbſt Nachtheile für die Erlangung dieſes erſten aller Zwecke: Indem durch den angefangenen Futteranbau, bey noch mangelnden hierzu unzulänglichen Kräften im Acker, fortdauernd verminderte Erndten eine nothwendige Gegenwirkung äuſſern und auch wieder auf die Verminderung des Dunghaufens einen durchaus ſchädlichen Einfluß haben und die ganze Ackerverbeſſerung zuerſt eine lange Zeit hindurch krebsgängig machen müſſen, ehe ſie zulezt wieder vorwärts gebracht werden kann. Freylich trägt das Lokal auch viel zu dieſem Umſtande mit bey; in ſo fern nehmlich eine gute Ackertemperatur ſich hier weit leichter und von ſelbſt forthilft. Indeß ſcheiterte ſicher, ſchon manche ſowohl gemeinte Kulturverbeſſerung an dieſer Klippe. Ueberdem genirt, das zu viel über den nöthigen Bedarf angeſchafte Vieh, die neue Umänderung auf jede Weiſe und man ſieht ſich alsdann gezwungen, weniger frey hierinn handeln zu können. Der natürlichen

blos temporell zu ſeyn, geſchienen; wobey auch kein ſo feſter und bleibender Grund gelegt werden könne, als bey einer in ihrer Fortdauer beſtimmt richtigen Annahme,

---

Ordnung gemäß muß die vermehrte Viehhaltung, oder überhaupt die dadurch zu bewerkſtelligende Düngerzunahme, aus der Vermehrung des Ertrages — nicht des Futterertrages allein blos — ſelbſt und ungezwungen hervorgehen. Nicht aber umgekehrt, das vermehrte Vieh, die Vergröſſerung des Dunghaufens, im Anfange der Kulturverbeſſerung, bewürken. So ſpannt man die Pferde hinter den Wagen und handelt alſo da, wo kein Dünger, ſo wie in der Nähe groſſer Städte, anderweitig mit Erſatz ſogleich zu haben iſt, völlig zweckwidrig. Doch bin ich überzeugt, daß dieſe Erfahrung immer eine, beſonders für den Anfänger der Oekonomie in noch unverbeſſertem Lande, wichtige wohlzubeherzigende Lehre und hiermit eine kräftige Warnung enthalten müſſe der gewöhnlichen Düngerlehre hierinn nicht ſo unbedingt zu folgen. Nur eine richtige Vergröſſerung der Ernbten, ſo ſchwierig auch im Anfange die Ausführung davon werden muß, da natürlich die gemachte Veränderung und ſelbſt der Kleeanbau in dieſer Hinſicht, anfangs immer Nachtheile hat und die Verbeſſerung einigermaſſen zurückſezt — können auch auf die Vermehrung des Dunghaufens nur vortheilhaft wirken, ſogar uns in den Stand ſetzen, mehr Vieh zulezt aushalten, und den weiteren Fortſchritten der Ackerkultur alsdenn hülfreich Hand leiſten zu können. Freylich enthält dieſe wohlgemeinte Warnung in Rückſicht der bisher beobachteten Grundſätze der zeitherigen Düngerlehre, einen Widerſpruch mit allen zeither deshalb gekannten Vorſchriften; ich hoffe indeß, daß dieſer Umſtand, der auf Erfahrung und Theorie gebauten ohnfehlbaren Richtigkeit derſelben keinen Eintrag thun ſoll. Wenn dieſe hier beyfällig Aeuſſerung nur wahr und gründlich iſt; hierinn möge ihr weſentlichſtes Erforderniß vorjezt beſtehen. Im Verfolge der weiteren Ausführung und Beantwortung der nachfolgenden, gegen meine Theorie mir gemachten kritiſchen Einwürfe und Ausſtellungen, ſoll der geneigte Leſer über dieſen Punkt, mehr erwehnt finden.

der nach Grundſätzen eingerichteten und der Lokalität angemeſſenen Feldordnung, ſogleich und von Stund an zu bewirken möglich und gedenkbar werde. Dadurch ich denn endlich immer mehr bewogen geweſen, die nachher, jezt etwann ſeit 8 oder 9 Jahren ausgeführte, damahls blos projektirte Kulturumänderung wirklich in Ausübung zu bringen; nachdem die dazu getroffene Vorbereitung ſchon vorher hinlänglich eingeleitet und veranſtaltet worden. Die dort beobachtete Saatenfolge ſey nachſtehende — jedoch, wie ich nunmehr bekennen müſſe, die gemachte Anordnung von 3 auf 4 überzugehen, nicht eben die zweckmäſſig leichtere und beſſere Methode — geweſen. Nehmlich

1. Kraut, Kartoffeln, Rüben alles in Viehdünger, Hülſenfrüchte, Lein u. ſ. w.
2. Gerſte mit darunter ausgeſäetem rothen Klee
3. Dieſes nunmehr durch den erwachſenen und benuzten Klee, gebrauchte Land, auf den Anhöhen und Bergen meiſt nur einführig, in den kalten qvelligten Böden und in der Tiefe, aber immer dreyführig zugerichtet und alsdenn wie gewöhnlich beſtellt, mit
4. Winter-Roggen; beynahe ſtets im vorher dazu aufgebrachter Kalkdüngung, der in dieſer Gegend üblichen Gewohnheit nach, zu 8 bis 9 Scheffeln auf einen Breslauer Scheffelausſaat gerechnet.

Dabey ſey mir dieſer eingeführte Kulturwechſel dadurch ausführbarer geworden, daß ich einen Schaaftrieb von 40 Schritten in der Breite, über der unterthänigen Wirthe Grundſtücke auch etwas eigne Buſchhuttung zum nöthigſten Bedarf gehabt habe. Wobey

die Schaaflämmer immer mit dem übrigen Viehe, an Ochſen, Kühen und Kälbern, zugleich im Stalle gefüttert und gehalten worden wären; und wo der beſondere Vortheil nebenher, noch darinn beſtanden gehabt habe, daß ſo lange keines der Erſteren mit der Drehkrankheit befallen oder ſonſt geſtorben ſey. Unter dieſen Verhältniſſen und Umſtänden, ſey ich daher aller Brache entübriget und meine Feldfläche ganz zu nützen im Stande geweſen. Daß dieſes, ohngeachtet eines im Gebürge — und zwar wegen der dort beſtändigen feuchten Atmosphäre im ſchlimmen Verſtande genommen — immer graswüchſigten und zum Unkraute geneigten oder verqueckten, oft ſterilen, bald quelligt kalten bald aber wider ſteinigten oder felſigten Landes oder Bodens, recht wohl angehe, hätte die Erfahrung mir zur Genüge bewieſen. Die ſtets geführten Ertragsrechnungen, könnten es nöthigenfalls bezeugen, daß, ohngeachtet aller widrigen Umſtände des Lokals, ſelbſt durch die mancherley, wegen übel veränderter Witterung erhaltenen Rückſchläge und Unfälle, welche die Lokalität der Gegend und einer feuchten zum Getreidebaue an ſich untauglichen Atmosphäre, offenbar immer noch mehr zu verſchlimmern geſchienen, ich dennoch mit der getroffenen Abänderung zufrieden zu ſeyn, hinreichend Urſache gehabt habe. Demohngeachtet mich mehrere Gründe nachher — unter andern auch der: daß für geringes, kaltes, zum Unkraut überall geneigtes, obſchon mit andern Nebenvortheilen dagegen, als z. B. Wieſenwachs, Brau- und Brandtweinurbar, zur Genüge verſehenes Gebürgsland, die eingeführte Saatenfolge, nach Klee, Winterrogen unmittelbar zu erbauen; überhaupt nicht vortheil-

haft ſey *) — mich dahier vermocht gehabt hätten, daß ich dieſe erwehnte Vierfelder-Kultur wieder aufgegeben gehabt habe. Eine Feldwirthſchaft in fünf Theile abge-

*) Anmerk. Ein anderer ohnſtreitig lehrreicher Schriftſteller im Agrikulturfach, ein von Engel, verſichert uns — zu meiner groſſen Verwunderung, daß ſeiner angenommenen Kulturweiſe nach, er ſtets Winterroggen nach Tartoffeln und zwar ebenfalls im Gebürgslande, folgen laſſe. Dieſe Saatenfolge nun, halte ich — aufrichtig geſagt — für noch weit übler und im Gebürgsboden noch unſchicklicher, als meiner hier eben gedachte iſt; die ich jedoch einer Verbeſſerung nöthig glaubte. Nach Kartoffeln, Winterroggen folgen zu laſſen, iſt vielleicht nur in wärmeren Klimaten, beſſers auch in Engelland unter gewiſſen Umſtänden, ausführbar: Jedoch bey uns keinesweges; d. h. für den, der ſich nicht etwann mit geringfügigen Erndten nur begnügen will. Dies gab mir die Veranlaſſung, zu Vermeidung dieſer Folge ſchon ſeit langer Zeit her. Immer bemühete ich mich, mit gutem Bedachte, in dieſen beträchtlichen Kulturfehler nicht wider zu verfallen. Wenn v. Engel meine diesfällige Aeuſſerung nicht für zu voreilig anſehen ſollte; ſo würde ich ihm geradehin erklären: daß dieſe ſeine beobachtete Saatenfolge, ſeiner ganzen Kultur nachtheilig und einer der erſten Fehler war, den derſelbe nur aus der gewöhnlichen Dreyfelderwirthſchaft, — welche die nehmliche Folge insgemein auch beobachtet — in ſeine ſogenannte Engliſche Wechſelwirthſchaft übertragen konnte. In dieſer bey ihm — wie gedacht getroffenen Einrichtung, wird nun das Räthſel ſeiner verbreiteten Deklamationen über und gegen die Engliſche Landwirthſchaft vollkommen auflößbar. Da er ſtatt gegen die Engliſche Landwirthſchaft zu deklamiren, lieber gegen ſeine unrichtige Ackerbautheorie hätte deklamiren ſollen. Ueberdem auch die Schuld des Mißgelingens keinesweges — ſeiner Angabe nach — in der Engliſchen Landwirthſchaft liegt, die v. Engel bey ſich eingeführt und ganz den Umſtänden daſelbſt gemäß modificirt und in Ausübung gebracht zu haben vermeint; Vielmehr allein in ſeiner beobachteten unrichtigen Saatenfolge aufgefunden werden muß, die in der That auf einer ganz fal-

ſondert, ſey ich überzeugt geworden, müſſe meinen Abſichten hierinn günſtiger werden. Die in dieſer zu beobachtende Saatordnung, ſey nun wie folge, diejenige, nach welcher

1. Kartoffeln, Kraut, Rüben, Lein, Gemenge — aus Heidekorn, Erbſen und Wicken beſtehend — alles im Viehdünger; auch Wicken, Buchweitzen — beyde zu Saamen — u. ſ. w. geſäet würden.
2. Gerſte, im Herbſte nach der Erndte ſogleich geſtürzt, zu
3. Erbſen. Nach deren vollbrachter Einerndte, alsbald mit Rühren der Anfang gemacht und ſo fortgefahren, nachher geegt und alsdann wie gewöhnlich im Herbſte zur Saat geackert würde; und zwar zur nachher folgenden
4. Roggeneinſaat über Winter, meiſt in aufgefahrenem alsdenn ausgeſtreuetem und mit dem Saamen zugleich eingeegtem Kalkdünger. Wohin nun, das darauf zunächſt folgende Frühjahr zur rechten Zeit, Kleeſaamen auf die wachſende Saat nachgeſtreut werde.
5. Klee zur vollen Nutzung, zur grünen Futterung ſowohl, als zu Heu- und Grummtgewinn.

Dieſe gegenwärtige Idee zu einer Wechſelwirthſchaft, ſey ich nun dort einzuführen im Begriff und erwarte davon den beſten, der Theorie und dem Lokal ſelbſt angemeſſenen Erfolg. Das hier ſo eben Geſagte,

---

ſchen Ackerbau-Theorie und ihren irrig daraus abſtrahirten Schlußfolgerungen beruht. Vielleicht, daß der in der zuletzt gemachten Anmerkung gedachte Umſtand, ebenfalls als Veranlaſſung hierzu mitgewirkt haben mag.

gelte beſonders nur von dem einen, von mir immer noch im Beſitz beybehaltenem Gebürgsguthe; da die der übrigen wenig beträchtlichen Güther daſelbſt mir ihrer fernern Bewirthſchaftung nicht vortheilhaft genug gemacht und ich ſie aus dieſem Grunde ſchon vor mehreren Jahren wieder veräuſſert gehabt habe.

Was nun meine ſeit 1795 ererbten väterlichen und anderen in der Nähe dazu erkauften und auch ſelbſt bezogenen Güther aber anbetreffe; ſo wären dieſe zwar mehr in der Ebene des Landes liegend, beſäßen auch einen mehrentheils tragbaren Lehmboden; Dennoch glaubte ich, daß ſich über dieſe, während der kurzen Zeit meiner Oekonomieführung hieſelbſt, gleichfalls noch zu wenig Gründliches anführen laſſe. Auch hier ſey ich überzeugt geworden, daß ſelbſt als fruchtbar anerkannte Gegenden, Mühe, Anſtrengung und durchaus kräftige Mittel zu ihrer Beſſerung verlangten, daß damit keine Zeit zu verlieren ſey und ſelbſt jede Zögerung hierinn, mit Nachtheil und Verluſt verknüpft ſeye, dahingegen das Verbeſſerungswerk mit Nachdruck und Ernſt ſogleich und überall angefangen werden müſſe.

Demohngeachtet es nicht gerade erforderlich werde, von der alten gewöhnlichen Bewirthſchaftungsweiſe — in der auch ich meine Landgüther in eigne Verwaltung übernommen gehabt habe — ſogleich ab und zu einer neu veränderten Kultur überzugehen, dabey aber alle doch hier beſonders ſo benöthigte Vorſicht, ganz aus dem Auge zu verlieren. Im Gegentheile ſey es keinesweges thaunlich oder gut und räthlich gehandelt, ſogleich von dem einen der Extreme bis zu dem andern, von der bisher beliebten, noch meiſt überall üblichen Dreyfelder — oder wie man ſie unter gewöhnlichen Umſtän-

den auch nennen könnte, methodiſchen Feldausmergelungs — Wirthſchaft, ohne weiter vorbereitende Umſtände, zu einer völlig umgeänderten nachhaltigen Verbeſſerungs = Kultur mit einemmahle überzuſchreiten. Vielmehr ſey ich vollkommen überzeugt, daß man keine Vorſicht hiebey vernachläſſigen, ja daß auch ſelbſt die neueinzuführende Kultur, dieſen Verhältniſſen vorläufig angepaßt werden und hülfreiche Hand zugleich leiſten müſſe. Eine Kulturumänderung, die dieſen Vorgang weder vorbereiten noch erleichtern, wohl aber nur zu erſchweren im Stande, paſſe hierzu durchaus nicht, ſelbſt, wenn ihre innere Einrichtung ſonſt, auf noch ſo viel weſentlichen Vorzügen beruhete. Nachher und wenn die vorgeſezte Verbeſſerung einigermaſſen nur ausgeführt und bewerkſtelliget ſey, könne man auch ohne Mühe, jede beliebige Feldordnung alsdenn leichter einführen und die vorherige wieder umändern; wenn dieſe Aenderung nur nicht zu oft wiederholt werde. Theils um nun meine Einkünfte, bey einer dergleichen Umformung, nicht zu ſehr zu ſchmälern, da die Koſten, welche jede Kulturumänderung — vorzüglich die erſteren — zu begleiten pflegten, an ſich ſchon beträchtlich genug wären; theils aber auch um die Vorſchriften der nothwendig wirthſchaftlichen Klugheit nicht aus den Augen zu verlieren; da ich aus ſelbſt ſchon hinlänglich erprobter Erfahrung, jede plözlich und übereilt eingeleitete Veränderung, immer nur für gewagt und unſicher halten zu müſſen geglaubt habe; ſey ich auch dieſem Grundſatze hierinn gefolgt, ſo wie ich von der Nothwendigkeit ſeiner Befolgung ohnedem hinlänglich überzeugt geweſen wäre.

Die

Die beſonderen Lokalverhältniſſe dieſer Güther; ihr in Anſehung derſelben Lage nicht unbeträchtliche Flächeninhalt; die der Kultur dieſer Gegend, ſchon von jeher gewiſſermaſſen zugeeignete allgemeine Berühmtheit, ſo wie die beſondere, unter deren meine ererbten väterlichen Beſitzungen, in dieſer Hinſicht, vornehmlich noch geſtanden hatten; das, bey der wirklich unternommenen Veränderung, dadurch um ſo größeres Aufſehen erregende praktiſch aufzuſtellende Beyſpiel. — Alles dies zuſammen genommen, habe für mich noch mehr Beweggrund werden müſſen, hier noch behutſamer zu verfahren, und die anfänglich blos eingeleitete Verbeſſerung in der Kultur, meiner über dieſen Gegenſtand früher erlangten Erfahrung gemäß, nach und nach, obſchon langſam und bedächtig, jedoch aber mit deſto feſterem Tritte einzuführen. Dieſer Entſchluß habe denn auch den in mir hervorgebracht und zur Folge gehabt, dazu die — wo möglich — leichtere und zu meinem Zwecke mehr paſſende Methode beſonders auszuwählen. Zugleich habe die feſte Einbildung und die ſelbſt in Stolz gewiſſermaſſen ausartende feſte Ueberzeugung des gemeinen Landmanns in der Gegend, als ob die bis dahin allein ſtatt gefundene Kultur derſelben, die einzig gute und möglich ausführbare ſey, ſo viel als thunlich, ſchonend dabey behandelt werden ſollen. Dieſe durch eine lange Gewohnheit bey demſelben genährte Idee, die ſo große Vorliebe für das gewohnte Herkommen und die uralte Behandlung, das dadurch immerfort genährte Mistrauen — zu dem der gemeine Mann hier ohnedem ſchon immer ſich hinneige, ſo daß man ſeine Aufmerkſamkeit über dieſen Punkt, keineswegs erſt erregen und ihn noch mehr dazu an-

zureizen nöthig habe — begleitet von ſo gewöhnter Furcht und Aengſtlichkeit, bey der Ausführung nur einigermaßen veränderter Bewirthſchaftungspläne; beſonders der — nach der hieſigen urſprünglich guten Einrichtung — dabey unmittelbar intereſſirter, ihren gewiſſen Antheil bey der Erndte ſtets erhaltenden, ſogenannten Hofe oder Dreſchgärtner. Als bey welchen die Furcht bey einer etwannigen Veränderung in der Saatbeſtellung und Anordnung zu verlieren, beſonders ſo groß ſey, und ein in dergleichen Fällen ohnedies ſchon immer als gewiß vorausgeſeztes Fehlſchlagen des neuen Kulturplanes, nicht ſelten zu groben Exceſſen und Komplotten, ihnen um deswillen etwa die Anleitung gebe; weil ſie gerade ſich vielleicht einbildeten, daß die Guthsökonomie nur ſtets nach ihrer Angabe getrieben werden dürfe, dieſer oder jener Ackerfleck nur mit der oder jener Saat zu beſtellen ſey, dieſe oder jene Frucht da oder dort nur gerathe u. ſ. w. Die engen Verhältniſſe ferner in denen dieſe Leute mit dem gewöhnlich unterthänigen Hofegeſinde, als ihren leiblichen Kindern meiſtentheils ſtünden; ſo wie der oft gemeinſchaftliche Viehtrieb und die an deren Stelle nöthig zu bewirkende Stallfütterung: alles dieſes wären wichtige, beſonders zu berückſichtigende Hinderniſſe, welche durchaus viel Vorſicht verlangten und nothwendig mannichfache Beſchwerlichkeiten in Ausführung des hier vorgeſezten Zweckes zur Folge haben müßten. Ein unter dieſen Umſtänden übel angelegter oder auch ausgeführter Verbeſſerungsplan — dem, wie ſo gewöhnlich, ganz unrichtige Säze der Ackerbautheorie zum Grunde lägen, könne hier alles verderben, ſelbſt auch für die Zukunft noch einer hinführo beſſeren

Verfahrungsweiſe ſchädlich und hinderlich werden. Anfangs begangene Fehler in der unrichtig angebrachten Saatenfolge, könnten dieſe üblen Folgen ebenfalls nach ſich ziehen. Der bey jeder Abweichung von der gewöhnlichen Regel beſonders aufmerkſame gemeine Mann, Tagelöhner oder Arbeiter, ſey auf dergleichen begangene Fehler beſonders achtſam und ſcharfſichtig zugleich. Dann ſey aber auch ohnfehlbar, das noch etwann übrige wenige geſchenkte Zutrauen deſſelben ſogleich und mit einemmahle verſchwunden, und arte denn auf der entgegengeſezten Seite, nicht ſelten in Bosheit und ſelbſt muthwillige Vernachläſſigung nachher aus. Futterkräuter und andere nützliche ſonſt ungewöhnliche Saaten, würden ihnen denn nur ein Gegenſtand bittern Spottes und ſelbſt leidenſchaftlichen Haſſes. Nur allein der nachher erhaltene wirkliche Vortheil, und die unter dieſen Umſtänden vielleicht ganz eigene Empfindung, wenn ihnen, nach dem gemeinen Sprichworte, der Glaube in die Hand käme, wären ſie zum Nachdenken und zur Vernunft wider zurückzuführen — während welcher Zeit der Schaden, durch dieſe Leute aber vielleicht immer größer geworden ſey — allein erſt im Stande. Bis endlich das verlohrne Zutrauen nach und nach wieder Eingang gewinnen und bey nachher wirklich ausgeführter Ackerverbeſſerung, alsdenn im umgekehrten Verhältniſſe vielleicht um ſo mehr, wieder zunehmen könne.

Ein weſentlicher Vortheil dieſer Güther, habe bey dieſer Gelegenheit, ſich unter andern auch darinn gezeigt: daß ihre innere Einrichtung und Lage — bis auf eins, wo ein großer Theil der Grundſtücke, meiſt unter den Unterthanen Aeckern zerſtreut lägen, und

daher ſich auch dort Schwierigkeiten gezeigt hätten — größtentheils meinen Verbeſſerungsplanen günſtig gewesen wären. Dieſen Vortheil habe ich nun um ſo ſchätzenswerther gefunden, je mehr Güther es hie und da noch immer gebe, die dieſer beſonderen Vorzüge ſich nicht zu erfreuen hätten. Auch die meiſten derſelben, noch ſehr unter Huthungs und andern Servituten, herkömmlichen Rechten und Dienſtverhältniſſen mit den Unterthanen — die durch Verfügungen, z. B. die neu errichteten Urbaria und das neuere Einſchränkungsſyſtem überhaupt, wohl gar noch mehr Ausdehnung und Feſtigkeit erhalten hätten — auch durch das wirkliche Uebel zerſtreut und vermiſcht liegender Grundſtücke u. ſ. w. litten. Es ſey ſicher, daß je mehr Einſchränkungen in dem Ganzen der Guthskultur ſtatt fänden, deſtomehr vielleicht der Einführung einer hierinn verbeſſerten Einrichtung, Hinderniſſe im Wege ſtünden, ja dieſe ſelbſt dadurch oft ganz unmöglich und unausführbar gemacht werden müſſe. Zuviel ſey es unter dieſen Umſtänden daher wohl nicht geſagt, wenn man behaupte: daß ohne die hierinn noch zuweilen etwa wirkenden Ueberbleibſel, alter ländlicher Verfaſſung, Disciplin und des ehemals zum Vortheile der Guthskultur ſo mächtig wirkenden Anſehens des Landguthsbeſitzers — wenn dieſes wie bey uns, anders nur gehörig limitirt und ſolide Verhältniſſe in Anſehung des Eigenthums der Guthsunterthanen eingetreten wären — bisweilen nur noch wenig dabey ſich würde thun laſſen können *). Es ſey übrigens nicht meine

*) Anmerk. Alles zeigt von der jezt überall ſo prekär gewordenen Lage des Guthsbeſitzers, die freylich nicht viel Aufmunterung zu den Anſtrengungen einer verbeſſerten Acker-

Sache, hier zu unterſuchen; in wie weit das neuere Syſtem der Einſchränkungen oder — wenn man lieber will — vielleicht Theilung der Gewaltzweige — deren unverkennbarer Grund in dem beobachteten Merkantilſyſtem wohl vornehmlich liegen mag — der Einführung einer beſſern Agrikultur, zumal auf gröſſeren, jezt ſo ſehr beſchuldigten, und ihnen ſicher mit

---

kultur giebt; für den Landanbau in Groſsen ſelbſt, aber ein wichtiges und unfehlbares Hinderniß wird. Man behaupte auch dagegen, was man nur immer wolle. Um mich vom Gegentheile zu überzeugen, verlange ich Gründe, aber keine blos ſeichte Raiſonnements, aus einem ganz falſchen Geſichtspunkte, durch das trübe Glas eines vielleicht beleidigten Egoism, der ſeinen eignen Vortheil überall verkennt, öfters blos abgeſehen. In der That weicht unſere gegenwärtige Verfahrungsweiſe, von der unſerer ſo bedächtigen Vorfahren ganz ab, und es bleibt ein beſonders merkwürdiges Phönomen am politiſch-ökonomiſchen Himmel, wenn man den Umſtand vorzüglich in Erwägung zieht: daß jene, wenn ſie irgend einem Gegenſtand, zu einem beſonders hohen Grade von Vollkommenheit befördern wollten, ihnen die Ertheilung von Immunitäten, Freyheiten und Vorrechten, ein durchaus zweckmäßig befundenes Mittel zu Erreichung ihrer Abſichten zu ſeyn ſchien; wie ſo unzählige Beyſpiele es beweiſen können. Dahingegen wir mit helleren Einſichten ausgerüſtet; und zu einer Zeit, wo ſo viel von Freyheit geſprochen und die Diskuſſion hierüber uns beynahe Widerwillen und Ueberdruß verurſacht hat, gerade auf das Gegentheil verfallen und alle beſſeren Bemühungen mit dem Netz nutzloſer Formalitäten und Einſchränkungen zu umſtricken ſuchen. Gänzliche Unbekanntſchaft mit der wahren Politik, den niederen Ständen, ihren Verhältniſſen und ihrer Lebensweiſe, iſt nicht ſelten der Grund hievon; ſo gut und wohlgemeint übrigens die Abſicht und die Sorge für das bloſse Aeuſſerliche und die Form — oder vielleicht oft dem Egoismus behaglicher, ſie auch ſeyn mag.

Unrecht ſo manches zur Laſt gelegten Landgüthern — wo doch allemal eine ihrer Größe gleiche Energie in der Bewirthſchaftung weſentliches Erforderniß ſey — nützlich oder auch vielleicht durchaus ſchädlich würde; aber ſo viel laſſe ſich doch behaupten, daß bey der drückenden Gewichtmaſſe, direkter und indirekter Auflagen, die der Ackerbau beynahe allein zu tragen habe, zu ertheilende Begünſtigungen, wodurch Luſt und Eifer zu ſeiner Ausübung erweckt und befördert würde, gewiß ungleich vortheilhafter und ſicherer, als dergleichen alles ertötender Zwang und beeinträchtigende Einſchränkungen wirken müßten, welche ein Jeder, der nicht blos auf perſönliches Intereſſe denke, verabſcheue; und wo möglich auf irgend eine Weiſe umgehen zu müſſen vermeine; als durch gänzliches Zurückziehen von der eigenen Güther-Bewirthſchaftung, durch Entfernung und Zerſtreuung in den Städten, oder daß man die ganze Oekonomie-Leitung, ſeinen Amtleuten, Verwaltern, Juſtitiarien, Pächtern, Schreibern, oder endlich auch durch Guths-Dismembrationen, den Unterthanen allein nur überlaſſe; im beſſern Falle aber wohl gar ein anderes Gewerbe, wobey man dem Scheine nach nützlicher, der immer mehr einreiſſenden Indolenz oder dem Indiffirentism, jedoch mehr ſich dahin geben zu können glaube, nebenher dabey ergreife *). Es ſey nicht gedenkbar, daß die

---

Anmerk. Höher kann das Uebel ſchwerlich ſteigen, als es hier ſchon geſtiegen iſt. Es gehört unter die Zeichen der Zeit, wenn ich deshalb hier nur anführe: wie die Göttin Zwietracht, ihren Apfel bereits unter dieſe von ihrem Zwecke immer mehr entfremdeten Guthsbeſitzer ſelbſt geworfen habe. Dadurch aber die Verwirrung bereits ſo weit

Vortheile der Agrikultur dadurch erhöhet würden, wenn man dieſe, beynahe allgemein aus einem ſo ganz falſchen Geſichtspunkte wie bisher, mit allen den Vorurtheilen der zeitherigen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie und daher wohl gar als Sache des Privatvortheiles nur betrachte; wodurch der Landanbau denn erſt zum Gegenſtande eines — wenn ich ſo ſagen darf — ſchmuzigen, ſicher in der Hauptſache nichts verbeſſernden wohl aber überall, ſchädlichen und verderblichen Eigennutzes, ganz eigentlich herab gewürdiget werde. Offenbar ſcheine man, nach Anleitung der bisher üblichen unrichtigen Ackerbau-Theorie, dieſen Zweck hin

---

gediehen ſey, daß die, durch die überhandnehmende Menge öffentlich ausgeſtreuten grundloſen Tadels — welchen niemand zu widerlegen, mehr Muth genung habe, und durch allerley ſeichte Raiſonnements ſelbſt gewonnen und verführt, ſogar ein Guthsbeſitzer den andern, in der Ausübung, dieſer doch ſo allgemein nothwendigen und nützlichſten aller Beſchäftigungen verachte. Selbſt diejenigen, welche die Nothwendigkeit vielleicht bey dieſer Ausübung und perſönlichen Leitung beharren gemacht hat, trennt die ſo ſchädliche Meynung von einander; wobey der Egoism und der noch etwa übrig bleibende alleinige Troſt der Eigenliebe, woran ſich jeder hält, und nach welchem einer den andern immer nur noch für tadelnswürdiger als ſich ſelbſt glaubt, noch ſein groſſes Unweſen treibt. Nirgends herrſcht mehr als unter dieſen hier, die — nur nicht allemal laut geäuſſerte Meynung, welche den unverkennbaren Ausdruck ihres Widerwillens gegen die Landwirthſchaft ſelbſt enthält. Sie ſelbſt aber als einen Gegenſtand, den man fliehen und zu vermeiden ſuchen müſſe, ſcheint — wenige Ausnahmen abgerechnet — jetzt immer mehr zum Ton des Tages gehören zu wollen. Nur der, welcher längere Zeit hindurch, wirklich praktiſcher Landwirth entweder ſelbſt geweſen oder noch iſt, kann der Richtigkeit dieſer hier gemachten Angabe beytreten oder ſie nöthigenfalls zu bezeugen im Stande ſeyn.

und wieder, noch mehr befördern als ihm Einhalt thun zu wollen. Gleichſam als ob es nicht alles umfaſſende höhere Anſichten für den Ackerbau gäbe, und er gut genung ſey, ganz in die Hände des gemeinen Schlendrians und der Unwiſſenheit übertragen zu werden; ſtatt deſſen er, als einer, der in jeder Rückſicht wichtigeren Staatsgegenſtände betrachtet, es wohl verdiente, daß man ihn zu einer ihm durchaus vortheilhafteren höheren Sphäre und ſelbſt wiſſenſchaftlichen Betreibung ſeiner Kultur erhebe; dabey aber zugleich ſeine bisher erhaltenen Vorrechte ihm ungekränkt belaſſe. Schon die Beziehung auf die dem Ackerbau zugetheilte Sorge für den Produktenanbau und die Verſorgung des Staats ſelbſt mit Lebensmitteln — däuchte mir — ſolle hierzu einen ſehr bedeutenden Beytrag liefern. Man erwarte dabey zu viel, von der vergeblichen Bereicherung des Staates durch Fabriken und Handelsgewinn, als daß einiger Einfluß hievon auf die Verbeſſerung der Agrikultur, ſelbſt und unmittelbar zu hoffen ſey. Im Gegentheile würden dieſe ihm offenbar, wenn man nur auf die hievon gehabten wirklichen Erfahrungs-Reſultate zu ſehen ſuche, ſelbſt oft ſchädlich.

Wolle man annehmen, daß heut zu Tage, der durch jene gewonnene Reichthum an die Stelle der ehemals nöthigen Macht zu Ausführung der — jezt, leider! nur zu ſehr verkannten oder gemißdeuteten Pflichten eines producirenden Staatsbürgers treten ſolle; ſo müſſe man zuförderſt

a) Erſt wirklich zu beweiſen vermögen, daß das — nach dem gewöhnlichen, aber wie mir immer ſcheint, ſtets unrichtigem Ausdrucke — ſo beliebte Geld, dieſe feile, ſo großes unabſehbares Unheil in der Welt ſchon

anrichtende Merkantilwaare, als wahrſcheinlich erſte Veranlaſſung allgemeiner Verwirrung in den Begriffen und ſo vieler, beſonders in Rückſicht des Ackeranbaues drückender Uebel, — ſo gemein und im Ueberfluſſe — wider alle Wahrſcheinlichkeit entweder ſchon vorhanden, oder auch der Vortheil der Anwendung deſſelben auf die Guthskultur ſo groß ſey, um hierinn eine allgemeine Veränderung bewirken zu können; aber auch

b) daß dieſes Geld, die einmal beſtehenden ſchädlichen Verhältniſſe und alle Nachtheile bey Güther-Bewirthſchaftungen, ſogleich und radikal aufzuheben vermögend ſey. Beydes habe ich nun zu bezweifeln, noch immer große Urſache gefunden. Aufrichtig geſagt, müſſe ich der Meynung ſeyn, daß nur unmittelbare auſſerordentliche Begünſtigung des Landanbaues, aber keine, zwar vielleicht recht gut gemeinte, nichts aber deſto weniger demſelben wirklich zugekommene blos unächte oder falſche Beyhülfe, dieſen nothwendigen Zweck zu erreichen und zu bewirken im Stande wäre. Nur dieſe Begünſtigung des Ackeranbaues, frey von Vorurtheilen jeder Art und mit wahrer Sachkenntniß angewendet, werde allein das, nach und nach, und bey der ernſtlichen Ausführung dieſes großen Vorhabens immer mehr zu bewirken in Stand kommen, was kein Zwangsſyſtem oder eine nur ungewiſſe Politik vermöge, die in ihren erſten Prinzipien auf einem nur oberflächlichen Grunde beruhend, in Kolliſionsfällen, das Recht der Individuen mit dem Gemeinbeſten keinesweges zu vereinigen und jenes dieſem nur dann, wenn es auf allgemeine Herrſcherideen ankommt, unterzuordnen wiſſe. Offenbar ſtamme, die

aus dieſer Ungewißheit ſich herſchreibende große Verwirrung — bey aller anſcheinenden Ordnung, Strenge und ſelbſt in der beſten Abſicht angeordneten — in Rückſicht des Ackerbaues, nur eines Theils zur trägen oder ungewiſſen Gerechtigkeitspflege, allein daher*).

---

*) Ein Fremder, den ich vor einiger Zeit zufällig ſprach und der wahrſcheinlich der heiligen Themis nicht eben, oder auch ſie ihm nicht ſehr wohl gewollt zu haben ſchien, fand ſich unter andern veranlaßt, in folgende bittere Bemerkungen über ſie, ſich gegen mich auszulaſſen. Wie alle Damen der heutigen Welt, ſey ſie nehmlich überall der Mode ſehr zugethan; beſonders ſeit einiger Zeit, ſuche ſie, durch ſo mancherley Erfahrungen und gehabte Widerwärtigkeiten zum Beſten ihrer eigenen Exiſtenz belehrt, immermehr in das Gewand unſers egoiſtiſchen Zeitalters ſich zu verhüllen. Die bisherige Ungewisheit in den Meynungen, und den Zwieſpalt politiſch-ökonomiſcher Urtheile, habe ſie ſchon ſeit längerer Zeit, zu Erreichung eines immer größer gewordenen beynahe hierarchiſchen Anſehens, meiſterhaft zu benützen verſtanden. Mit allen Mitteln zur Chikane ausgerüſtet, gehe ſie gegenwärtig blos damit um, alle Vorrechte nur ihren Prieſtern allein in die Hände zu ſpielen. Mit eigen erfundenen Floskeln ſuche ſie ſelbſt dem geſunden Menſchenverſtande zu trotzen und ihn zu williger Ergebung in ihre Macht-Gewalt aufzufordern. Ihre vermeintlichen Anſprüche, auf die Unfehlbarkeit ihrer Rathſchlüſſe, mit welcher ſie ſtets ſich brüſte und überall einmenge, kontraſtirte jedoch und wären ſelbſt mit den eigenen Ausſagen ihrer erklärten Günſtlinge, im ſtärkſten Widerſpruche; welche letzteren das Recht ſelbſt ſchon mehrmals für eine wächſerne Naſe, die man nach Gefallen drehen und wenden könne, erklärt hätten. Alle meine Einwendungen dagegen halfen nichts und blieben fruchtlos, beſonders da es mir zuletzt ſelbſt ſchien, daß ich zu wenig ſey, um hierüber Urtheile zu fällen und die Vertheidigung weiter übernehmen zu können. Nur ſo viel ſchien mir im Allgemeinen richtig — und als Landwirth getraue ich es mir zu behaupten: — daß der Ackerbau im Großen, des beſondern Schuz-

Sicher würde man, aus einem andern Geſichtspunkte abgeſehen und wobey jenen irrigen Schlußfolgerungen weniger an Gewicht eingeräumt worden, auch von der ſtaatswirthſchaftlichen Seite betrachtet, alsdenn gegen ſo manche und ſicher den größern Theil, alter getroffener Einrichtungen der Vorzeit in Hinſicht auf Ackerbau, ſo wie auf ihre ſo häufig und auf eine unſchickliche Weiſe, nur im wahren Geiſte des Merkantilſyſtems, durch allerley vermeintlich ſchriftſtelleriſche Machtſprüche, ohne die geringſte Schonung des Eigenthums, mit Bitterkeit und auf eine, in der That, gemeinſchädliche Weiſe, getadelte Gebrechen, günſtiger geſinnt werden, wenn man — von der Unhaltbarkeit und dem gänzlich Unzweckmäßigen, der zugleich in Vorſchlag gebrachten Maasregeln überzeugt, ſich blos daran halten wollte; daß gewiß in jenen frühern Einrichtungen, die naturgemäßeren Mittel zur Verbeſſerung des Ackerbaues überhaupt und der Wegzeiger zur Aufhülfe deſſelben durch unmittelbare auſſerordentliche Begünſtigung, als in einem Keim enthaltend liege, der mit der Zeit zum mächtigen alles überſchattendem Baume, ohnſtreitig ſchon empor wachſen würde, wenn man ihn nur kultiviren und Zeit zu dieſer Kultur gönnen wolle; der aber mehr verdorren müſſe, wenn ſeine Zweige kunſtgerecht beſchnitten, unter gothiſchen Formen entſtellt oder auch ganz abgeſtuzt würden. Dieſen wichtigen Umſtand ſcheine man neuerdings, beſonders hin und wieder nur zu ſehr überſehen oder nicht auf ihn geachtet zu haben. Bey ei-

---

zes der Dame Themis, ſich gegenwärtig eben nicht zu erfreuen, Urſache habe.

nem Säuglinge der gehen lernen soll, ſey man überzeugt, wie nothwendig Kräfte wären, die ihm beſonders eigen aber keinesweges blos erborgt oder chimäriſch ſeyn müßten. Nur von dem Ackerbau erwarte man das Gegentheil, und daß er, ohne ihm erſt eignen Kräfte verleihen zu dürfen, ja wohl gar, daß er nur durch fremde Beyhülfe wie am Gängelbande geleitet, auf alle Art gebeugt, geſchwächt und nur bey dem Gebrauche fremder Krücken, dadurch mächtige Schritte vorwärts thun müſſe. Höchſtens ſtehe man in der Einbildung, alles zugleich für ihn gethan zu haben, wenn man den zeitherigen ganz unrichtigen und falſchen Begriffen, der üblichen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie nur allein folge und dieſe in nähere Ausführung zu bringen ſuche; indeſſen man nicht bedacht habe, daß dadurch der Fall des Ackerbaues nur um deſto ſicherer und die dabey — wenn dieſe Idee anders ganz verfolgt werden könnte — zugleich beförderte unverhältnißmäßige Bevölkerung, das Grab des Landanbaues ſogar werden müſſe. — Jedoch enthalte ich mich dieſe, in jeder Hinſicht vielſeitige und der reiflicheren Erwägung wohl würdige Materie, weiter zu verfolgen, welches mich hier nur zu weit von meinem Ziele ab, führen würde und wobey ich als ein treuer Bekenner des ſtaatswirthſchaftlichen Syſtems in dieſer Hinſicht, welches nicht nur den wahren Fortſchritten der Landökonomie, beſonders huldigen zu müſſen ſich überzeugt halte, ſondern auch den Gewinn und die Auſſammlung von Naturprodukten — jährlich und regelmäßig in Kapital ſtets wieder verwandelt — als die beſte Quelle

von Reichthum, Staatswohlfahrt, alles Handels und als erſten Grundſatz, dem alles untergeordnet ſeyn ſollte, angeſehen wiſſen wolle, hier nur als partheyiſch und in meiner eigenen Angelegenheit redend, erſcheinen dürfte *).

---

*) Anmerk. Wenn man die Erfahrung vergangener Zeiten und die Specialgeſchichte, der in Anſehung ihres bedeutenden Anſehens und großen Reichthumes, beſonders Epoche machenden civiliſirten Völker, ohne Vorurtheil und ohne Vorliebe gegen fremdartige Ideen zu Rathe zieht, ſo wird man ſicher auf dieſen Grundpfeiler, einer in ihren Folgen durchaus geſegneten Staatswirthſchaft zurücke kommen; beſonders der, welcher Wirkung und Folge hierinn richtig von einander zu unterſcheiden, ſtets gewöhnt geweſen iſt. Obſchon auf der andern Seite, nur derjenige mit mir hierinn übereinſtimmend denken wird, welcher durch ſeine weiteren Nachforſchungen, theils von dem Unzweckmäßigen und dem Nachtheile des — durch verführeriſches Geld geblendeten, nur auf gemeine und unrichtige Geldbegriffe gebaueten — Merkantilſyſtemes, daraus aber von ſelbſt herfließenden ſklaviſchen Zwangs und in die Rechte des ſo leicht tödtlich verwundbaren Eigenthumes, unaufhörlich eingreifenden Maasregeln, ja ſelbſt von den unvermeidlichen Nachtheilen, der, die Moralität und den Patriotism fortdauernd und in der Blüthe zerſtörender Anordnungen dabey, ſich überzeugt hat: ſo wie er auch ferner die Mängel des, mit jenem auf einerley Grundlagen ebenfalls beruhenden ſogenannten phyſiokratiſchen Syſtems — dieſe Zwittergeburt aus der Verbindung des ländlichen und Merkantilſyſtem mit einander erzeugt — mit ſeinem daraus reſultirenden falſch verſtandenen überſpannten, Freyheits- und unſinnigen in Praxis ganz unausführbaren Auflagegrundſätzen, erwogen haben wird; endlich aber auch, die, dieſen beyden genannten Syſtemen, allerſeits und überall als Grundlage dienende unrichtige Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie, nebſt den hieraus von ſelbſt folgenden, aber übel verſtandenen Bevölkerungsbegriffen, hinlänglich zu prüfen und zu würdigen gewußt hat.

Ich breche daher hievon ab und ſetze blos nur noch hier hinzu; wie nöthig es einem Ackerwirth, der Guthsbeſitzer zugleich iſt, werde, der mit dem ernſtlichen Beſtreben umgehe, Fortſchritte zu wiſſenſchaft-

---

Daß ich A. Smiths bekänntes Syſtem der Staatswirthſchaft, in deſſen hinlänglich berühmten Werke, über den Nationalreichthum, als ein hier vielleicht noch anzuführendes drittes, zu übergehen ſcheinen muß, rührt ganz daher; weil es, der darinn enthaltenen wirklich Epoche machenden Wahrheiten ungeachtet, doch ſelbſt nur eine Art Merkantilſyſtem, oder ſeiner ganzen Anlage nach, vielleicht blos Schutzſchrift dafür, vermittelſt der dabey angebrachten falſchen Anwendung an ſich erwieſen richtiger Grundſätze, iſt. Vornehmlich war deſſen Abſehen ganz gegen das, in England zu der Zeit lange hindurch, gewiſſermaſſen einheimiſch gewordene ländliche Syſtem gerichtet. Dieſes ſelbſt zu beſtreiten und die öffentliche Meynung für die damals neuere, in Frankreich beſonders Aufſehen erregenden Ideen, des durch Colbert gegründeten Merkantilſyſtems, zu gewinnen, ſcheint vornehmlich der Zweck, dieſes übrigens ſo erhellte Einſichten verrathenden Buches, und anfänglich noch mehr, geweſen zu ſeyn. Ungeachtet dieſer Zweck ſehr leicht zu erreichen war und die Verdrängung des ländlichen Syſtems, auch beſonders durch den Schwindelgeiſt, der nach Erfindung der amerikaniſchen Gold- und Silbergruben, und der mit einemmahle dadurch — einem Wunder gleich — zuwege gebrachten häufigeren Erſcheinung dieſer Metalle, faſt alle Völker mehr oder weniger ergreife, beynahe abſichtslos wirklich erreicht würde; ſo wird dieſes damals unterdrückte ländliche Syſtem, dem gründlich politiſchen Forſcher doch immer merkwürdig genung und als der erſte Grund, des gegenwärtigen National-Reichthumes und der inneren Uebermacht jenes, jetzt ganz Seehandlungsſtaat gewordenen Landes, in der That betrachtet werden müſſen. Das Andenken ſo großer, beſonders für das Studium der politiſchen Oekonomie, wichtiger Weltbegebenheiten und Vorfälle in uns zu erneuern, um zu ernſteren Betrachtungen, über ihre veranlaſſenden Urſachen und eingreifenden Wirkungen, uns zu vermögen, iſt in un-

licher Ausbildung ſeiner und in der Kunſt zu machen, die uns alle ernährt und wenn man auf die erſte Grundlage zurück gehen will — ſicher auch alle beſchäftiget; ſeine ganze Lage und Umgebungen, ſeine Kräfte, Neigungen, die nur ihm beſonders eigene Feſtigkeit, Trieb und Pflicht zur Verbeſſerung, ſo wie die auf die Nützlichkeit ſeines Gegenſtandes gegründete Ueberzeugung und Standhaftigkeit in der Verbeſſerung, durch keine ſo häufig eintretende ihm bereitete Widerwärtigkeiten und Zufälle wankend machen, oder den wahrhaft hohen Sinn für ſeine Beſchäftigung, durch allerley ihm zu Ohren gekommenen verächtlichen Gerüchte und Urtheile, aus dem Geſichte verlieren, oder wohl gar ſich ſelbſt in ſeinen eigenen Augen herabwürdigen zu laſſen. Beſäſſe ein Landwirth dieſe nothwendigen Eigenſchaften nicht, ſo könne ich demſelben — zumal bey beſchränkten Vermögensumſtänden und vielleicht noch mangelnden richtigen Einſichten im Agrikulturfach zugleich — es auch nicht ſo

ſeren Tagen zu dringendes Bedürfniß geworden. Beſonders jezt noch, wo die Empfindung, der aus jenen politiſchen Fehlgriffen ſo gewaltſam hervor gedrängten natürlichen Ereigniſſe, durch die Geſchichte der zulezt verfloſſenen ſo ſtürmiſchen Jahre, in uns erregt — ungeachtet ſie uns noch ſo wenig Vortheil für die daraus zu ziehende Nutzanwendung, gewährt zu haben ſcheint — dennoch ſo neu und lebhaft noch in uns iſt. Die dadurch aber noch nicht kräftig genung belehrte oder geſtillte raſtloſe Wuth des Handels- und Merkantilſyſtems, jezt jedoch ſo eben neue Schlachtopfer fordert und ſogar die Welt neuerdings aus ihren Angeln zu heben droht. Wenn das, per aliena pericula cautum unter dieſen Umſtänden ſchon der Klugheit gemäß iſt, ſo ſollte das, vestigia me terrent, doch auch wohl billig einiger Beherzigung werth geachtet werden.

ganz verdenken, wenn er, gegen ſich ſelbſt und ſeine eigenen Kräfte mißtrauiſch, nur ſchwer an eine ſolche Umänderung der bisher bey ihm im Gebrauche geweſenen Landkultur gehe. Ich ſelbſt würde oft dazu kaum rathen, beſonders wenn alle der Aufwand von Zeit, Koſten, vergeblichen Sorgen, Unruhe, Verdruß, ja wohl gar zulezt noch die aus Mangel an hinlänglich ausreichender Unterſtützung und die das Ganze dadurch beendigende Vereitelung aller ſo gut gemeinten und wahrhaft patriotiſchen Vorkehrungen, zuvor genau angeſchlagen und berechnet werden könnten. Wozu überhaupt noch der ſchlimme Umſtand trete, daß unſer theoretiſches Wiſſen in dieſer Hinſicht in der That noch ſehr mangelhaft, und auch für ähnliche Veränderungen zumahl im Großen, es noch zu ſehr an durchdachten und richtig angeſtellten Erfahren und Beyſpielen, die auf jedes Lokal anwendbar gemacht werden könnten, fehle; welche anzuſtellen aber, beynahe jeder allein ſich ſcheue und vielleicht auch zu ſcheuen Urſache habe. Zwar würde man durch das Mislingen eigen gehabter Erfahrungen ſelbſt unſtreitig vorſichtiger und gewiſſer unterrichtet werden. Allein beſſer wäre es doch allemahl auch anderer, mit wirklicher Sachkenntniß und wahrer durchdachter Gründlichkeit gemachte Erfahrungen, in dieſem Zweige der Landwirthſchaft bereit zu haben, um daraus nöthigenfalls, Gebrauch und Vortheile ziehen zu können, und mit jenen nicht erſt viel Zeit unnütz und aufs bloße Ungewiſſe hin, verderben zu dürfen.

Was nun meine vorhin erwähnte Oekonomie ſelbſt, beſonders aber, die auf meinen väterlich ererbten ſowohl, als auf anderen, nachher hierzu adquirirten und

in

in der erſteren Nähe liegenden Landgüthern anbetreffe; ſo habe ich die ſo eben erwähnten Mängel an im Groſſen und mit dem Ganzen der Guthswirthſchaft wirklich in Verbindung zu bringenden angeſtellten Kulturerfahrungen, nur zu ſehr einzuſehen Gelegenheit gefunden. Zu nur irgend möglichen Vermeidung, von ſonſt gewöhnlich mit dergleichen im Großen angebrachten Veränderungen ſtets verknüpften beträchtlichen Einbußen und Koſten, habe ich nun folgenden verändert neuen Frucht- und Kulturwechſel, beſonders auszuwählen und für meinen gegenwärtigen Zweck auch zuträglich und vortheilhaft befunden. Ich ſey zwar überzeugt, daß die hier erwähnte ausgewählte Bewirthſchaftungsweiſe meiner Felder, keine der eben ſo gar vorzüglicheren Kulturarten ſey — wofür ich ſie auch keinesweges ausgebe; — aber für meinen vorgelegten Zweck, ſey ſie ſicher die beſſere und — was mehr ſey und beſonders beherziget zu werden verdiene, unter den zeither ſtatt gehabten Umſtänden und bey der in der ganzen Gegend noch üblichen Dreyfelder-Kultur, wahrſcheinlich die leichter ausführbarere.

Sobald nur der unter die Gerſte geſäete — zu Anfange in die eine Sommerfeldhälfte — ausgeſtreuete Klee anwächſe, ſo geriethen auch in dem zweyten darauf folgenden Jahre, die daſelbſt auszuſäenden Erbſen; wenn nur einigermaſſen die Witterung hierzu günſtig genung eintrete. Nachdem dieſes nur bewirkt worden und das erſte Jahr der Einrichtung in Anſehung der Sommergetreide-Erndte — an Gerſte und Hafer — nur überſtanden wären, ſo ſeyen auch alle Schwierigkeiten beynahe für immer behoben. Auch ſey die Vertheilung von drey in ſechs Felder oder Schläge dabey, ſicher

mit den wenigſten Umſtänden verbunden; wodurch dieſe ganze neue Einrichtung natürlich ſelbſt weniger koſtſpielig gemacht werde. Selbſt den Vorurtheilen des gemeinen — jezt leider! mehr als je zum Ungehorſam und zur Widerſezlichkeit geneigten — Landmannes, auf den man doch auch beſonders ſein Augenmerk zu richten und der bisher beſtandenen Verfaſſung gemäß, mit ihm einmahl zu wirthſchaften habe, ſcheine dieſe Kulturumänderung, die angemeſſenere zu ſeyn; beſonders wegen des ihm ſonſt immer vorzüglich lohnenden und bey dieſer neuen Einrichtung gänzlich unverminderten Ausſaat des Wintergetreides. Wodurch aber eben dieſer gewählte Fruchtwechſel, ſeinen einmahl hierbey gefaßten Vorurtheilen zugleich noch am erſten zu entſprechen ſcheine. Dieſe daher von mir vorgezogene und jezt beobachtete Feldordnung ſey nun folgende: nehmlich

1) Kartoffeln, Kraut, Wicken, Gemenge u. ſ. w. Vorjezt auch bis gegen die Erndtezeit noch einige Schaafhuthung; wo alsdenn noch Rüben, Buchweitzen, Senf, Erbſen und anderes Mengfutter dorthin kämen. Alles — ſo weit ſolcher etwann zureiche — im Viehdünger. Wobey es ſich jedoch von ſelbſt verſtehe, daß dieſer im Anfange, der zeitherigen Gewohnheit nach, auch wohl zu Winterung verbraucht und dort nöthiger ſeyn könne. Den zunächſt folgenden Herbſt wurde alles alsdenn geſtürzt, zu

2) Gerſte mit untergeſäetem Kleeſaamen.

3) Dieſer leztere alsdenn erwachſene und genuzte Klee, werde nachher, oder vielmehr das demſelben beſtimmt geweſene Land, gegen die Erndtezeit oder

ſchon vorher mehrentheils geſtürzt, um ihm allen-falls, die etwann noch benöthigten drey Jahren, zu
4) Winter-Weitzen geben zu können; welcher leztere dann meiſt in vorher aufgefahrnen und möglichſt gleich verbreiteten Kalk als Düngung, eingeſäet würde. Nachher die Stoppeln in dem der Erndte nachfolgendem Herbſte abermahls geſtürzt würden, zur
5) Erbſenſaat. Nach denen, ſogleich nachdem die eingeerndtet worden, das Stoppelfeld ſogleich gerührt wie gewöhnlich aus und abgeegt und nachher wieder die Saatfahre zur üblichen Zeit zulezt und zu
6) Winter-Roggen dem Lande ertheilt, ſo damit gehörig beſaamet und die ganze Feldbeſtellung vollendet würde *).

*) Anmerk. Jezt nach Verlauf eines Jahres, kann ich noch folgende Kultureinrichtungen, die ich bereits in Anwendung zu bringen wirklich im Begriff bin, und die ich nach und nach durch allerley Combinationen erſt herausgebracht habe, hier hinzuzufügen. Sie ſind folgende:

a.

1. Klee
2. Bohnen im Dünger.
3. Winterweitzen
4. Erbſen
5. Kalk, Roggen über Winter
6. Kartoffeln, Gemenge u. ſ. w.
7. Gerſte mit Klee.

b.

1. Klee
2. Kartoffeln, Kraut, Möhren, Rüben in die eine trockenere Hälfte; in die andere feuchtere aber Bohnen. Alles im Dünger
3. Gerſte. Nach den Bohnen aber Winterweitzen
4. Erbſen
5. Kalk-Roggen über Winter
6. Gemenge aus Buchweitzen, Wicken, Erbſen u. ſ. w. beſtehend; zum Theil zum 2ten mahl geſäet.
7. Gerſte die eine Hälfte, die andere hingegen mit Winterroggen; beyde mit Klee.

Hierinn beſtehe nun die gedachte, als vorzüglich befundene Anordnung in Umänderung der bisherigen Ackerkultur, die ich vornehmlich auf meinem gegenwärtigen Wohnorte, ſeit etwann drey oder vier Jahren eingeführt und jezt bereits als bewährt und vortheilhaft wieder empfehlen könne; ungeachtet die völlige Ausführung davon, nach meiner Meynung noch lange nicht beendigt ſey. Auf einem neuerkauftem gröſſerem Guthe, ſey ich damit noch nicht ſo weit, jedoch werde auch hier darauf hin gearbeitet.

Aus dieſer kurzen Darlegung meiner ökonomiſchen Praxis, ſo wie der nähern dieſe begleitenden Verhältniſſe, möge mein Freund nun urtheilen, daß ſeine an mich gerichtete Forderungen, wegen Bekanntmachung eigen angeſtellter landwirthſchaftlicher Erfahrungen, ſo wie ich ſie zu geben wünſchen müſſe, unmöglich genügt werden könne: indem ich dieſe, ungeachtet der geraumen Zeit meiner Oekonomieführung, doch noch nicht für hinreichend genung und unter ſolchen Verhältniſſen und Beobachtungen gehörig angeſtellt halte, um ſie

---

Die erſte dieſer zwey, doch einigermaſſen von einander abweichenden Kulturarten, dient mir in einem zwar guten, jedoch mit unter, etwas ſchwerem und fruchtkaltem Lande. Die andere aber in einem Boden, auf dem ich, den vorher mir zugefallenen Dominial-Schaaftrieb über der Unterthanen Grundſtücke, bey der zugleich zu Stande gebrachten Gemeinheitstheilung durch Vergleich und eine erhaltene Kompenſation an Land, freywillig aufgegeben habe. Wobey alsdenn für eine anſehnliche Schaafheerde, den Sommer über, grünes Futter zum Unterhalte derſelben zugleich gewonnen werden ſoll. Beyde hier aufgeſtellte Kulturordnungen, empfehlen ſich vorzüglich in Anſehung der Saatenfolge, durch gute getroffene Anordnung und leicht zu bewerkſtelligende Ausführung.

mit Rechnungen ordentlich und vollſtändig belegen zu können. Wer dieſes zu thun gedenke, müſſe, nach meinem Dafürhalten, ein ſowohl in der Theorie als Praxis völlig ausgebildeter Landwirth und daher

a) aus Gründen überzeugt ſeyn, daß er keine beträchtlich weſentliche und auf ſeine Kultur ſelbſt von Einfluß ſich zeigende Fehler — vorzüglich in der Anordnung in der Saatenfolge — begangen, und dieſe ſchon gleich anfangs glücklich zu vermeiden gewußt habe.

b) Müſſe er aber, mit Einführung ſeiner neuen, dem Lokale durchaus angemeſſenen und nach überzeugenden Gründen eingerichteten Kulturweiſe bereits ſo weit gekommen ſeyn; daß er wirklich feſt behaupten und ſagen könne: der Einfluß der alten vorher begangenen Fehler in der Kultur und Saatenfolge, habe jezt ganz und zwar ſchon mehrere Jahre hindurch, noch zu wirken und ſelbſt mit Schaden und Nachtheil ſich zulezt noch zu äuſſern aufgehört. Wer da glaube, daß mit ein oder zwey Jahren allein, dies ſchon abgethan ſey, der habe ſicher noch nicht die Kenntniſſe und die — allgemein oft ſo ganz vernachläſſigten — Einſichten über Ackerbau und Landkultur, als er ſchon zu beſitzen vielleicht fälſchlich wähne.

c) Auch gehöre, nach meinem Ermeſſen, noch dies wahrſcheinlicher Weiſe hinzu: daß nehmlich die veranſtalteten und zur Ausführung gebrachten Verbeſſerungen durch die neu eingeführte Kultur, nicht — den Scherben oder Gartenverſuchen gleich, — etwann blos nur äuſſerſt ſelten eintretenden günſtigen Umſtänden des Lokals, z. B. der Nähe großer Städte, woher der Düngerbedarf nur zu beziehen und wo alsdenn

die guten Folgen ihre natürlichen Urſachen und Beweg-gründe verriethen, daher auch ein guter Erfolg davon, kein eben ſo großes Verwundern erregen dürfe — zu verdanken hätten. Vielmehr die, um des Beyſpiels willen, oder blos, um Folgerungen daraus herzuleiten, aufgeſtellte Kulturart nebſt den davon unmittelbar er-haltenen Vortheilen mehr aus der hierbey getroffenen guten Einrichtung, wahrſcheinlich allein nur nach und nach hervorgegangen ſey, und daher wirklich meiſt überall eben ſo nachgeahmt zu werden vermögte. Es verſtehe ſich jedoch von ſelbſt, daß die nur gewöhnlich und etwann blos durch größern Auslagen faſt überall herbeyzuſchaffenden Vortheile und Hülfsmittel unter dieſe Reihe ausserordentlicher Begünſtigungen und zu-fälligen Verhältniſſe des Lokals, nicht geſtellt werden dürften. Alles mit Unterſchied und richtiger Auswahl. Ein ganz anderer Fall ſey es daher mit ſolchen Gegen-ſtänden, wie z. B. mit dem Stadtdünger — welchen ich in gewöhnlich weiter Entfernung von ſo über groſ-ſen Städten meiſt nicht für Zahlung einmahl zu haben im Stande geweſen wäre, den ich alſo ganz jener, von den meiſten Fällen dieſer Art ganz iſolirten Lage, oder der Unbeträchtlichkeit meiner Ackerbeſitzung, wodurch dieſe Hülfsmittel wohl anwendbar — aber nicht eben ſo bey der Anwendung auf große Ländereyen hätten ſtatt haben können, verdanke; und wobey es unter ſo bewandten Umſtänden eines ſtets zu befriedigenden Düngerbedarfs — aufrichtig geſagt — auch nicht ſo genau darauf ankomme, welche Kulturart man in die-ſer günſtigen Lage beſonders — vielleicht die Dreyfel-derwirthſchaft ſo gut wie jede andere, um ſie nach Be-lieben, durch die Beyhülfe dieſer Düngermenge, allen-

falls vortheilhaft zu finden — auszuwählen für gut befunden habe. Dahingegen es ein ganz anderer Fall, bey ſolchen erkaufbaren oder ſonſt durch einige Koſten leicht zu erlangenden Gegenſtänden ſey, die, wie z. B. Kalk, Schlamm, Mergel, Stroh, Aſche u. ſ. w. beynahe überall zu haben wären. Es bleibe daher dabey, daß ein ganzes größeres Landguth, aus ſich ſelbſt mehr und auf dieſe Weiſe zu verbeſſern und in erhöheten Ertrag zu bringen, immer die nützlichſte und auch allgemein nachahmungswürdigſte Weiſe ſeyn würde; dahingegen, die vorhin gedachte Anwendung, des entweder der Lokalität nach, leicht zu erhaltenden Stadtdüngers oder ſonſt anderer, wegen Kleinheit und Eingeſchränktheit der Beſitzung, mit wenig Mühe anzuwendender auſſerordentlicher Hülfsmittel, nur in den wenigſten Fällen und im Großen beynahe gar nicht nachgeahmt werden könne; indem man dieſen Dünger anderwärts und in ſo großer zureichender Menge entbehren, oder doch nur ſolche Hülfsmittel, die eine gute Kultur ſelbſt in dem Innern eines Ackers aufzuſuchen und zu benutzen wiſſen müſſe, überall am meiſten anwendbar wären. Daher auch die durch die gedachten Vortheile des Lokals oder die Kleinheit des Ackerſtücks, begünſtigte Kulturart, mehr blos falſchen, daraus nur zum Vortheile der unrichtigen Düngerlehre, etwann zu ziehenden Schlüſſen günſtig, als in der That für das Allgemeine der Agrikultur, beyſpielwürdig und nützlich genannt zu werden vermöge.

Um insbeſondere einen Vergleich der Benutzung eines Guthes von vorher, mit der gegenwärtigen, richtig anzuſtellen, dazu gehöre — meinem Bedünken nach, weit mehr Ueberlegung und Zeit, als man dazu ge-

wöhnlich nöthig zu haben, ſich etwann einbilde. Wenn nun unter den erſten, vier oder ſechs Jahren, ſtets ſo mancher Unfall, von der vorherigen üblen Behandlung, herrühre, und ſelbſt zufällige Veranlaſſungen, die jede Veränderung mit ſich führten, Nachtheile hervorbrächten; wie z. B. die verſchiedene nnd ungleiche Bedüngung und Vertheilung der Felder, ihrer oft abwechſelnden Lage nach; ſo ſey auch nicht abzuſehen, in wieſern eine richtige und von Vorurtheil möglichſt befreyte Schlußfolgerung daraus zu ziehen, nur gedenkbar ſey. Erſt nach Verlauf mehrerer Jahre und wenn der neu eingeführte Fruchtwechſel, wenigſtens einmahl den Umlauf beendiget habe, laſſe ſich davon mit mehr Gewisheit denn ſprechen.

Was aber endlich, die zugleich zu beantwortende Anfrage wegen eignen geringen kiesſandigten Bodens anbetreffe; ſo laſſe ſich deshalb, ſobald man das Lokale nicht genau kenne, überhaupt nur wenig mit Zuverſicht davon behaupten. Theoretiſch zu urtheilen, beſtimme der gewöhnliche Temperaturgrad eines Feldſtückes, deſſen Kultur jederzeit. Auch käme es mehr, auf die Einführung einer zweckmäßigen, den Temperatur-Mäßigungs-Grundſätzen und dem Lokal ſelbſt angemeſſenen Kultureinrichtung, als blos auf den für das Ganze derſelben nur unwirkſamen Gegenſtand und die Frage etwann blos an: welche von ein oder den andern Pflanzen an ſich, beſonderer Empfehlung werth ſeyn dürften? Mit blos einzelnen, in das Ganze wenig eingreifenden, vielleicht für die übrige Kultur ſelbſt, nur unpaſſenden Verkehrungen, oder dem Anbaue einer vorzüglich erwählten Pflanze allein, laſſe ſich überhaupt nur wenig ausrichten. Dahingegen alle wahre Kultur-

mittel zu einem und demſelben Zwecke gehörig vereint, nach und nach und mit der Zeit immer wirkſamer ſich zeigen würden. Ueberhaupt ſey die gute Kultur eines ſo ſcharfen kiesſandigten Landes, keine der leichteren Aufgaben der ausübenden Agrikultur; wo denn — wie ich überzeugt ſey — billig die in meiner Ackerbau-Theorie auf dieſen Fall vorgeſchriebenen Grundſätze der Temperatur-Mäſſigung — wobey zugleich die angehängte Tabelle II. in dieſer Hinſicht nachzuſehen ſeyn würde — in volle Anwendung gebracht werden ſollten. Jedoch gehöre, um dieſes hinlänglich bewirken zu können, immer Zeit, ein anſehnlicher Vorſchuß, ſo wie eine gleich anfangs der Sache angemeſſene durchaus anhaltende Behandlung, die von dem gewöhnlichen Schlendrian, ſich ganz entfernen müſſe, dazu u. ſ. w.

B. den 10ten Juni 1802.

— Was Dero Ackerbau-Theorie anbetrifft; ſo iſt ſolche jezt mein Lieblingsſtudium, und je mehr ich ſelbige leſe, je mehr lößt ſich mir ſo manches Räthſel, das mir noch unaufgelößt ſchien, und ich zwar oft gefühlt, aber nicht befriediget erklärt fand. Erlauben Ew. daß ich in einiger Zeit, mich weitläuftiger darüber erklären, und weitere Belehrung ausbitten darf?

Was die Schlägewirthſchaft anbetrifft; ſo haben Dieſelben allerdings Recht, daß ſolche auſſerordentlich auf lokalen Verhältniſſen beruht. Ich bin ſeit der jetzigen Frühjahrsſaat auch mit der Vorbereitung zu einer fünf, oder wenn Sie wollen, noch mehr feldrigten beſchäftiget. Wobey ich bemerke, daß meine Aecker zwar nicht mager ſind, denn ich habe ſie alle 3 Jahre bedüngt; dagegen aber ſind ſie, in Abſicht der Abwechſelung der Erdarten, von einer großen Verſchiedenheit.

Meine Ideen ſind ohngefähr folgende:

1) Brache gedüngt — größtentheils mit künſtlicher Düngung — welche aber ſo viel es nur thunlich, wenigſtens mit Heidekorn und Gemenge zum Grünabfüttern, beſäet werden ſoll; d. h. nach und nach.
2) Winterung. Im Frühjahr ohngefähr mit 2 Scheffel Kleeſaamen darunter geſäet, auf den Morgen 5 auch 6 Mäſſel.

3) Erbſen, Wicken, Heidekorn, Klee.

4) Kartoffeln, Kohl, Runkel-, Waſſerrüben, Gemenge zum Grün oder Rauchfutter, Lein; das 3te Theil Winterkorn, gedüngt, gröſstentheils mit Viehdünger. In die Hälfte des Klees wird der Lein geſäet und nur die Hälfte noch benutzet.

5) Gerſte, Hafer. Zwey Scheffel Klee werden unter ſolche geſäet, und im Brachjahre nur nicht benuzt — heiſst wahrſcheinlich blos nicht zur grünen Fütterung oder Heugewinnſt, wohl aber zur Weide. — Dies iſt nun freylich eine koſtbare Art zu wirthſchaften, allein ich habe keine Kinder und hoffe dafür belohnt zu werden; da Viehzucht dieſem Guthe ſehr angemeſſen iſt u. ſ. w.

N. S.

Haben Sie doch die Güte, mir das ganz beſtimmte Recept zur Kleeheu-Gewinnung durch Gährung mitzutheilen, da Dieſelben dieſes Verfahren beobachten ſollen.

Antwort vom 6ten Juli 1802.

Recht ſehr dient es zu meiner Zufriedenheit, daß meine herausgegebene Ackerbau-Theorie, einen ſo wirkſamen Einfluß zeigt und auch Ew. ꝛc. Beyfall ſich erworben zu haben ſcheint. — Gewiß ſoll es mir ſchätzbar und lehrreich zugleich ſeyn, eine weitläuftigere Erklärung von Ihnen ſchriftlich zu leſen. Was nun Dero Bewirthſchaftungs-Plan für die Zukunft anbetrifft; ſo muß ich geſtehen, daß er mir ganz vortrefflich ſcheint. Ich habe ihn nach meinen Prinzipien analyſirt, und ſehr ſchätzenswerth gefunden. Ich vermuthe, daß er auf 15 Felder oder Schläge eigentlich angelegt ſeyn mag. Ob nun gleich Ew. ꝛc. von der Regel der Bewirthſchaftung nach den Grundſätzen der Temperatur-Mäßigung — wie ich Ihren Boden im Durchſchnitt beurtheilen muß — abweichen, ſo iſt doch unter den gedachten Umſtänden — da die ſo häufige Erzeugung des Gras- und Futterwuchſes, denſelben Zweck der Temperatur-Mäßigung ſchon an ſich befördert — dies hier kein Fehler zu nennen, und eine billige Abweichung von der Regel, die beſonders dadurch, daß Ew. ꝛc. keine Koſten dabey ſcheuen wollen, ſehr gerechfertiget wird. Es muß dies in der That eine unterrichtende und zur Nachfolge reizende Einrichtung für alle denkende Landwirthe der dortigen Gegend werden. Nur müſſen freylich nicht

viel dürre Sommer eintreten, die jedoch, wenn die Kultur nur einmahl im Gange ſeyn wird, nie ſo ſchädlich als ſonſt werden können.

Mit Fleiß und aus Vorſicht machte ich Ew. ꝛc. eine Veränderung bedenklich — es giebt nur zu viele, die gleich und augenblicklich große Vortheile davon ſich verſprechen; und von der Parthey dieſer, kann ich meiner Erfahrung nach nicht ſeyn. Allein da ſie — bekannt mit derley Gegenſtänden — etwas daran wagen wollen, und deshalb keine Koſten ſcheuen; ſo hoffe ich auch ſicher einen ausgezeichneten Erfolg davon, der um deſto triumphirender für die neuere Ackerkultur ſeyn wird, je weniger er in ſolchen Boden, wie der Ihrige ſtatt gehabt, und je ausgeführt worden iſt. Ew. ꝛc. Einſicht und Neigung, wird jede Schwierigkeit glücklich zu überwinden wiſſen. —

Was nun das gedachte Recept wegen des Kleeheugewinnſtes anbetrifft, ſo muß ich geſtehen, daß es nicht von mir kommt, wohl aber in hieſiger Gegend ausgeübt wird. Es wird dabey behauptet, daß das Kleeheu viel eher dadurch fertig und dürre werden ſollte. Es darf anfangs nur etwas weniges abwelken, hernach wird es in große Haufen oder Schober gebracht, bis es warm wird, und von ſelbſt in Gährung kömmt, dann es ſogleich wieder ausgebreitet, und vollends alsdann deſto geſchwinder getrocknet wird. Ich habe aber aus Verſuchen, die ich auch dieſes Jahr damit angeſtellt habe, dieſe Verfahrungsweiſe ſehr unſicher gefunden. Zuerſt braucht man dabey vielleicht mehr Arbeiter und Hände, als bey der gewöhnlichen leichten Art des Kleeheumachens; dann ſchwitzt es nicht durchgehends gleich. Ein Theil wird daher zeitig gut, der

andere verfault auch wohl gar während oder nach dieſem Prozeſſe, oder — bleibt grün; ſo daß es immer eine mißliche Sache wird, ſein Kleeheu gleich unter Dach ſo zu bringen. Ich geſtehe aufrichtig, daß ich bey der gewöhnlichen Art des Trocknens — d. h. wo man nach Umſtänden, ſo wenig als möglich dabey thut — verbleiben will. Auch ſoll es damit in meiner Gegend, dieſes und das vergangene Jahr nicht geglückt, und man genöthiget geweſen ſeyn, das bereits eingebrachte Kleeheu, wiederum ins Freye zu bringen. Meine Verſuchshaufen, wollten dieſes Jahr, wegen der trocknen Witterung gar nicht gähren, der Klee wurde daher hinterher, wie gewöhnlich dürre gemacht. Bey ſehr alt gewordenem Klee würde ichs indeſſen immer wieder verſuchen, um vielleicht die dürren Stengel dem Viehe alsdenn genußbarer zu machen. Ich bin u. ſ. w.

Anmerk. Nachher hat die Erfahrung gezeigt, daß bey allgemein großer Dürre und Trockenheit — wie ſie dieſes Jahr ſtatt fand — dieſes Experiment ſich gar nicht veranſtalten läßt. Zur Gährung ſcheint durchaus Feuchtigkeit in den Kleeſtengeln nöthig zu ſeyn. Wenn nun in dieſen, wegen anhaltend trockener Witterung alles Wäſſerige daraus verſchwunden iſt, ſo bewieß die gehabte Erfahrung, daß die Gährung in den Schobern oder Heuhaufen nicht zu bewerkſtelligen war. Man wurde daher dabey getäuſcht, glaubte, daß die Gährung beendigt ſey, brachte vermeintlich dürren Klee, auf den Heuboden, und ſiehe da — es verdarb und verſchimmelte dort gänzlich, ſo, daß eine Menge Schaafe, die dieſes Heu zur Winterszeit genoſſen hatten, nachher davon ſtarben. Die hier erwähnte Metho-

de des Kleeheudürrens iſt eigentlich die ſogenannte Kloppmayerſche: Weil ſie der Prediger Kloppmayer zu Wormen in Kurland zuerſt ausgeübt, und in ſeiner Schrift vom Klebau Theil 2. S. 101. bis 102. Riga und Leipzig 1797 bey Müller, ausführlich beſchrieben hat.

Ich ſetze dieſe Stelle, welche die Beſchreibung des hierüber gemachten beſtimmenden Verſuches enthält, mit den eigenen Worten des Verfaſſers hierher. Sie lauten folgendergeſtalt: „Den an einem Tage abgemäheten Klee, ließ ich den andern „Tag bis um 4 Uhr Nachmittags abwelken. Um „dieſe Zeit mußten meine Leute das geſtern Gemähe„te, ſo wie Gerſte, von der Schwade in Schoßvol„len (Koppiegen) zuſammenſchlagen, aufnehmen und „in großen zugeſpitzten Haufen oder Tupeſſen von „drey bis vier Fuder zuſammenbringen. Um dem „Winde den Zugang zu verwehren und die Entzün„dung alſo geſchwinder hervorzubringen, mußten die „Tupeſſen von einem ſtarken Kerl feſt zuſammenge„treten werden. Die Witterung begünſtig„te den Verſuch auſſerordentlich. Es war „eine warme windſtille Nacht; die Entzündung war „ſchon nach vier Stunden ſo gut erfolgt, daß ſie ſich „durch einen honigſüſſen Geruch verrieth, den ich „vor meiner Hausthür empfinden konnte, obgleich „die Häufchen 276 Schritte entfernt ſtanden. Den „Morgen drauf, führte ich die Arbeiter zu den Häuf„chen und ließ ſie auseinander in ſolche dicke Heulagen le„gen, welche unſere Letten, Wahlen, nennen. Der „Klee hatte ſich durchweg entzündet, rauchte beym „Einreiſſen der Haufen, und hatte das Anſehen brau-

„ner ſchwitzender Tabacksblätter bekommen. Den „Leuten ahnete nichts Gutes von dieſem Heu, und ſie „äuſſerten: der Klee habe hier eine Präparation für „den Düngerhaufen erhalten. Es war an dieſem „Tage ein ſchöner Sonnenſchein und der Wind we„hete etwas ſtark. Zu Mittage ließ ich jene Kleela„gen oder Wahlen mit dem Harkenſtiel umwenden, „und nun war das Erſtaunen der Leute groß, als „ſie den Klee, der zu oberſt lag, ſchon als fertiges „Heu erblickten. Um 4 Uhr deſſelbigen Tages war „auch das umgekehrte ganz trocken geworden; ſo, „daß es konnte in die Scheune eingeführt werden. „Dieſes Kleeheu, welches von dem Tage da es ge„mäht wurde, bis zum Einführen von innerhalb 3 „Tagen fertig geworden war, blieb in der Scheune „ein gutes Heu, das braun von Farbe war, und „einen angenehmen Geruch hatte. Die Kühe fraſſen „es ſehr gern, und wenn man ihnen von dieſem Klee„heu und von dem beſten Wieſenheue vorlegte, ſo „zogen ſie jenes dem letzteren vor, nnd ſie gaben, „wenn ſie mit jenem gefüttert wurden, viele, und „fette Milch, von der die Butter faſt ſo gelb als ei„ne Sommerbutter war. Seit dieſem erſten Verſuche, „laſſe ich nun mein Kleeheu, nach der beſchriebenen „Art machen."

B. d.

B. den 1ſten Auguſt 1802.

— Sobald die Erndte-Geſchäfte nur etwas vorbey ſind, will ich, auf Dero Aufforderung recht gern, meine Gedanken über Dero — Werk aufſetzen. Allein mir iſt bisher beym Durchleſen faſt gar nichts aufgefallen, daß nicht ganz mit meinen jetzigen wirthſchaftlichen Ideen übereinſtimmte; daher ich nicht weiß, ob ich mich zu einer eigentlichen Kritik verbündlich machen kann. Indeſſen will ich mein Möglichſtes thun, um Dero Aufforderung eine Genüge zu leiſten, und Ew. ꝛc. dadurch einen Beweiß zu geben, wie angenehm es mir iſt, Dero Wünſche zu erfüllen.

Antwort vom 17ten Auguſt 1802.

Ew. ꝛc. Verſprechen mir Dero Gedanken in einiger Zeit über meine ökonomiſche Schrift ausführlich mitzutheilen, iſt mir äuſſerſt angenehm. Ich hoffe dadurch gewiß Nutzen und Belehrung erhalten zu können, da Ew. ꝛc. ein ſo bekannter praktiſcher Landwirth ſind. Ich wünſchte, daß Sie dabey die Anzeige meines Werkes im ökonomiſchen Sammler 2ten Stückes zugleich nachläſen. Auch ſchließe ich zu beſſerer Verſtändigung noch folgende bemerkte Druckfehler beſonders in den Citaten der §. §. deshalb in der Beylage, hier an.

Die dem Werke ſelbſt beygedruckten und nachgebrachten Fehler, nebſt den hiebey verzeichneten — wozu noch einige kleine Verbeſſerungen hier hinzugekommen — beweiſen, wie unkorrekt das Ganze gedruckt worden iſt — wozu die Entfernung des Druckortes, Leipzig freylich auch beygetragen hat. — Sollten Dieſelben den vorhin erwähnten zweyten Heft des ökonomiſchen Sammlers nicht beſitzen; ſo bin ich bereit Ihnen denſelben zuzuſenden. Ich bin u. ſ. w.

B. den 26ſten Oktober 1802.

— Tauſendmal muß ich um Vergebung bitten: daß ich noch immer in Dero Schuld, in Abſicht meines Verſprechens bin; allein ſo mancherley anderweitige Geſchäfte, haben es mir unmöglich gemacht. Indeſſen ſoll es nun auch in Kurzem geſchehen. Meine Bemerkungen über Dero vortreffliche Schrift werden indeſſen ſehr unbedeutend ausfallen. Je mehr ich mich in den Geiſt dieſes Werkes hineinſtudiere, deſtomehr gefällt es mir, und deſtomehr freue ich mich über deſſen Erſcheinung u. ſ. w.

B. den 6ten Jänner 1803.

– Wenn ich ſo frey war Ew. ꝛc. mein aufrichtiges Urtheil über Dero vortreffliche Ackerbau-Theorie zu verſprechen, ſo muß ich tauſendmal um Vergebung bitten, daß ich noch immer nicht Wort halten können. Mehr als einmal bin ich ſchon daran gegangen; allein wenn man mit Fug und Recht oder wenigſtens Schein deſſelben, etwas tadeln will, ſo muß man in Wahrheit — nach dem gemeinen Sprichwort — früher aufſtehen. Ihre Schrift gleicht einen griechiſchen Phalanx, der keine Lücken hat. Leider iſt mir jezt im Tage, wenig Zeit übrig geblieben, meine Gedanken aufzuſetzen, wobey man immer das Buch in der Hand haben, und beſtändig über der Arbeit bleiben muß, ſonſt iſt man aus der Konnexion; da alles ſo genau zuſammen ſchließt. — Um indeſſen — da ich noch vielleicht unter 3 oder 4 Wochen keine Muße gewinne — meinen guten Willen zu zeigen; ſo will ich zwey Punkte berühren, wo Sie noch am erſten anzugreifen ſind, gleich dem Achill, der nur ein dergleichen kleines Fleckchen an ſeinem Leibe hatte. Ich weiß nicht welches.

Alſo:

1) Ein Schriftſteller kann zwar ſeine Terminologie wählen wie er will, allein der terminus technicus Graswuchs will mir nur darum nicht gefallen, weil Sie

zu viel damit ausdrücken. Denn nach meiner geringen Meynung verſtehen Sie darunter

a) Grasbau, entweder natürlichen (Braache) oder künſtlichen (Klee u. ſ. w.)

b) Pflanzendünger, oder vegetabiliſche Düngung.

c) Dammerde ꝛc.

Es macht dem Leſer, es bey dem Durchleſen Ihres Buches ſchwer, ſich darunter bald dies, bald jenes zu denken. Ob es nicht das Beſte wäre, darunter lieber blos Dammerde zu verſtehen, Grasbau, Pflanzendünger, animaliſchen und künſtlichen u. ſ. w. aber als Mittel zur Hervorbingung der Dammerde. Denn ſolche zu erſchaffen iſt Ihr Zweck, und dies iſt gewiß die herrlichſte Idee.

2) Ihr Styl und Ihre Schreibart ſind — als ſyſtematiſche Sprache vielleicht nicht zu tadeln; aber um von dem Landwirthe verſtanden zu werden, müſſen Sie ſich mehr populariſiren. Für den denkenden Mann, finde ich Sie an wenig Orten dunkel. Allein auch ſelbſt dieſer, glaube ich, muß ſo zu ſagen, oft mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit leſen, um den Faden nicht zu verlieren. Sie werden dies ändern können, wenn Sie — wie das ſelten der Fall iſt — durch mehr eingeſtreute Beyſpiele und praktiſche Bemerkungen, das Leſen dieſes vortrefflichen Buches, für den gewöhnlichen Landwirth intereſſanter machen; damit er ſich, ſo zu ſagen, von der Anſtrengung des ſyſtematiſchen Denkens erholen könne. Sobald als möglich mehr. Mit Hochachtung u. ſ. w.

Antwort v. 16ten Jänner 1803.

Ew. ꝛc. verpflichten mich, durch Dero mir mitgetheilten Bemerkungen auſſerordentlich; ſo, daß ich nicht umhin kann, Ihnen ſogleich meinen Dank dafür abzuſtatten.

Es ſollte mir nur unlieb ſeyn, wenn das Studium meines Werkes Ihnen nicht belohnend genug ſeyn oder Entſchädigung der dabey angewandten Mühe gewährte. Ein Fall, in den vielleicht nur Wenige kommen können; da ihnen nicht ſo wie Ew. ꝛc. ernſte Unterſuchung und Nachdenken willkommen iſt. Dem bisherigen Gange der theoretiſchen Forſchungen nach, hat man beſonders Urſache, mistrauiſch dagegen zu ſeyn. Wogegen ich mir es aber auch zur Pflicht machen will, Ew. ꝛc. Bemerkungen oder Zweifel, ſo viel in meinen Kräften ſteht, zu heben. Ich bin dabey ſehr wohl überzeugt, daß ich irren, und ſogar Fehler begehen konnte; von denen unterrichtet zu ſeyn, ich jedoch eifrig wünſche.

Ew. ꝛc. ſind einer von den Wenigen und ich kann wohl ſagen der Einzige — denn andere haben ihre Verſprechungen deshalb unausgeführt gelaſſen, oder mit einem bloßen Lobſpruch beendiget — von denen, die zu dieſem Zwecke mir hülfreiche Hand leiſten und wahrhaftig thätig mitwirken wollen. Daß ich dieſes erkenne, werden mir Ew. ꝛc. ohne Verſicherung glauben. Was nun die gemachte Ausſtellung anbetrifft; ſo werden Ew. ꝛc. mich geneigt entſchuldigen, wenn ich über

den erſten Punkt meine Gründe anführe; wogegen ich Ihnen in Anſehung des zweyten Einwurfes, völlig Recht gebe. Ich weiß ſehr wohl, daß das Kunſtwort Graswuchs, eine nicht ganz richtige Benennung oder Ausdruck iſt; indem es einen Botaniker beſonders auffallen muß, daß ich dieſe Benennung — Graswuchs — für einen Gegenſtand wählte, womit ich einen andern Sinn — den des Pflanzenanbaues — verband. Da ich überdies Gräſer ſelbſt, als in die zweyte Klaſſe der Gewächſe — nach §. 28. unter die, den Acker auszehrenden Pflanzen verwies, und doch die Eigenſchaft dem Worte, Graswuchs beylegte, die nur der erſten dort erwähnten Klaſſifikation zukommt. Indeſſen aber, eben um verſtändlicher dadurch zu werden, ſowohl als um des Sprachgebrauches willen — da man z. B. immer nur vom Braachgraſe ſpricht — glaubte ich das Wort Graswuchs als Kunſtausdruck, beybehalten zu müſſen. Pflanzenwuchs wäre, genau genommen, vielleicht richtiger geweſen, da — dieſer Ausdruck aber vielleicht eben ſo zweydeutig wie jener, dabey aber ganz ungewöhnlich iſt, auch man ſich überdies darunter immer das Geſchäft des Auspflanzens irgend einer vegetabiliſchen Species, hätte denken können, und alſo eine unrichtige Idee, damit würde verbunden haben; ſo behält das gewählte Wort — Graswuchs abermals den Vorzug, Ew. ꝛc. tadeln dabey, daß ich mit dieſem angenommenen Kunſt-Ausdrucke einen zu verſchiedenartigen Sinn verbände; allein, ich meines Theils glaubte eben darinn wieder einen Vorzug deſſelben zu finden; indem ich einen feſten Hauptbegriff, der alle kleine Unterabtheilungen mit Willen in ſich ſchließen ſollte, damit verband. Wenn Ew. ꝛc. ge-

nau auf den §. 4. zu merken belieben, ſo werden Sie finden, daß ich das Wort **Dammerde** dafür auf keinen Fall wählen durfte; weil dieſes Wort eine Unterabtheilung des Hauptausdruckes — nach dem Sinne, dem ich mit dem Worte **Graswuchs** überhaupt andeuten wollte — anzeigt und in ſich begreift. Noch jezt überzeuge ich mich, daß es nothwendig war, dieſen Hauptbegriff anzunehmen und feſt zu ſtellen, und daß, wenn der geneigte Leſer nur an dieſen ſich hält, er denn das Ganze leichter verſtehen wird. Eben dort §. 4. iſt auch zu erſehen, was ich gleich jezt ſagen werde. Ew. ꝛc. glauben wie es ſcheint — und ich glaubte es ehemals mit Ihnen — daß auf die Erzeugung der Dammerde, das Meiſte ankomme; allein dies iſt keinesweges der Fall, in und bey der wirklichen Ausübung — ſelbſt auch der Theorie nach, nicht. — Es iſt auch nur ſelten nothwendig, daß dieſes geſchehe, ausgenommen da, wo die Dammerde wirklich fehlt, wo aber je dennoch ebenfalls nur nach und nach darauf hingewirkt werden kann. Wichtiger iſt allemal, ſowohl für die gleich auf dem Fuße nachfolgende Wirkung, als auch mittelbar für den Zweck der allmähligen Erzeugung der Dammerde ſelbſt — der Theil des Graswuchſes, den ich den **auflösbaren Graswuchs** oder die **Gährung erregende Kraft** benannt habe. Und wer hiebey nur ſtehen bleibt, dieſe — auf die richtige Weiſe — vermehren zu wollen, wird ſich gewiß wohl dabey befinden, ja es wird ihm ſogar — um in der Schriftſprache zu reden — das Uebrige alles, Ackerfruchtbarkeit, Dungvermehrung u. ſ. w. zufallen. Ich muß daher Ew. ꝛc. erſuchen, ſich die im §. 4. enthaltenen Unterabtheilungen, nur ge=

nauer zu imprimiren, wo Sie denn, mit der Annahme des Kunſtausdruckes Graswuchs, ſich gewiß zufriedener bezeigen werden. Was das zweyte Deſiderium anbetrifft; iſt mir ſchon von mehrern, das nehmliche verſichert worden. An dieſem Fehler hat vielleicht die angenommene übele Gewohnheit, recht kurz, bündig und gedrängt ſchreiben zu wollen, am meiſten Schuld. Ich wünſchte nur Zeit und Geſchicke genug zu beſitzen, dieſem Uebelſtande abzuhelfen. Sich zu populariſiren mag zwar recht gut, aber doch nicht jedermanns Sache — beſonders bey einer Schreibart, die doch nun ſyſtematiſch eingerichtet ſeyn ſoll — ſeyn. Mit großer Begierde ſehe ich, der Fortſetzung dieſer Bemerkungen entgegen. Wozu ich die Verſicherung hinzufüge u. ſ. w.

B. den 26ſten Februår 1803.

– Meine jetzigen vielen Geſchäfte bey Gelegenheit meines — müſſen mich entſchuldigen, wenn ich Dero Wünſchen in Abſicht einer Kritik Dero vortrefflichen Ackerbau-Theorie, nur ſehr ſchlecht entſprechen kann; in ſo fern es nicht an dem Willen liegt. In Praxie ſind wir ganz einig; was aber die Theorie betrifft, ſo habe ich da etwas aufgeſetzt, wo ich glaube, daß man Sie, über kurz oder lang angreifen wird. Verzeihen Sie die große Flüchtigkeit, womit dieſer Aufſatz geſchrieben iſt. Sobald ich nur irgend Zeit finde, will ich mich über die Fortſetzung machen; wo aber wenig zu thun ſeyn wird.

Ew. ꝛc. können vollkommen recht haben, allein es iſt doch nöthig, auch die kleinſte Blöße zu decken, wo der Feind anzugreifen glauben könnte; und es wäre ein Triumph unſeres jetzt verkennten Vaterlandes, wenn aus ihm, eine vollkommenere Ackerbau-Theorie hervorgienge; ob es gleich lächerlich iſt, daß ſich ein Recenſent (in einer ökonomiſchen Schrift, ich dächte der —) ſo ſehr darüber wundert.

Meines Erachtens wird der Styl hauptſächlich, nur durch den nicht genung beſtimmten Ausdruck Graswuchs dunkel. Desgleichen durch die Worte, auf-

lösbare **Grastheile**, denen meines Erachtens zu viel zugeſchrieben wird, ſo wie dem Ausdrucke, **Gährung erregende Kraft**, den ich eher der Temperatur zuſchreiben würde. An einigen Orten dürften die §. §. nur etwas abgekürzt werden. Ihr Vaterland hat nach dieſer Probe, die gerechteſten Anſprüche, etwas Vollkommeneres mit der Zeit von Ihnen zu fordern, und Sie werden ſie gewiß erfüllen. Verzeihen Sie mein ſchlechtes Schreiben und glauben u. ſ. w.

Antwort vom 1ſten April 1803.

Sehr verbunden bin ich Ew. ꝛc. für die mir ſo geneigt als freundſchaftlich überſandte Kritik meiner Schrift, deren Fortſetzung ich ſehr wünſche. In der That wird dieſe Beurtheilung, wenn meine Beantwortung wie billig hinzu kömmt, ſo intereſſant; daß ich wohl wünſchte, meine zulezt geſchriebenen Briefe über dieſen Gegenſtand, welche aus Mangel an Zeit und wegen überhäufter Geſchäfte nicht in Abſchrift nehmen konnte — abgeſchrieben zu erhalten. Das Abſchreibegeld oder ſonſtige Unkoſten, wollte ich gern dafür bezahlen. Es muß Ew. ꝛc. ſelbſt von der Intereſſe ſeyn, mir dieſe Gefälligkeit erzeigen zu können; da ſie zu keinem andern Behufe, als zu Ausmittelung des Gründlichen und der Wahrheit in dieſem Zweige der Landwirthſchaft dienen ſollen.

Ob nun gleich Ew. ꝛc. als ein rüſtiger Gegner ſich gezeigt, ſo glaube ich doch meine Theorie nicht fallen

laſſen zu dürfen; vielmehr mit Gründen das Vorzügliche derſelben, beſonders gegen die von Ew. ꝛc. ſo ſehr in Schutz genommenen Düngerlehre zeigen zu können. Dies dient mir ſelbſt zur Beſtätigung verſchiedener Sätze, die ich in meiner Theorie ſogar deshalb ſchon aufgeſtellt habe. Laſſen Sie uns in dieſer Vereinigung zu Ausmittelung des ſo ſchönen Zweckes genauerer Unterſuchung daher fortfahren. Getroſt und ſicher auf die Aechtheit und dem innigen feſtbeſtehenden Zuſammenhang meiner Aeuſſerungen in dieſer Hinſicht, erwarte ich jeden Anfall unbekümmert und mit Dank, den jeder unpartheyiſche Verehrer der Agrikultur-Wiſſenſchaft Ew. ꝛc. gewiß mit mir zollen wird.

B. den 10ten April 1803.

— Es iſt mir ſehr angenehm, daß Ew. ꝛc. ſich die Mühe geben wollen, mir über meine Kritik Dero Schrift etwas mitzutheilen. Ich freue mich aufſerordentlich darauf und wünſche von ganzem Herzen nichts mehr; als daß Ew. ꝛc. über meine Zweifel völlig beruhiget werden. Da nur Belehrung und Ausmittelung der Wahrheit nebſt dem Wunſche: Ihnen einen Beweis meiner großen Achtung zu geben, mir die Feder in die Hand gegeben hat; ſo werde ich nicht ermangeln, ſo bald es mir nur meine Zeit erlaubt, mit der angefangenen Kritik fortzufahren. Allein ſie iſt jezt ſo auſſerordentlich beſchränkt, daß ich nicht weiß, wenn es wird geſchehen können. So viel weiß ich im Voraus, daß ich wenig und faſt gar nichts beſonderes zu bemerken haben werde; da ich in Abſicht des von Ew. ꝛc. aufgeſtellten Grundſatzes des Graswuchſes, mich allein auf das bereits Geſagte beziehen kann.

Ich überſende Ew. ꝛc. Briefe im Original und bemerke, daß wenn Dieſelben, mir die Gefälligkeit erzeigen wollen, Dero Gedanken mitzutheilen, ich auch zugleich um Zurückſendung meines Aufſatzes bitten muß, weil ich aus Mangel an Zeit keine Abſchrift genommen habe. Auch Dero mir — ſchätzbaren Briefe bitte mir gütigſt zurück aus u. ſ. w.

Einige flüchtige Bemerkungen über die Ackerbau-Theorie, des Freyherrn von Richthofen auf Bartzdorf.

Wenn ich es unternehme, einige flüchtige Bemerkungen über die Ackerbau-Theorie des Freyherrn v. Richthofen zu entwerfen, ſo geſchieht es blos in der Abſicht, dem Herrn Verfaſſer derſelben, meine Hochachtung wegen ſeiner großen Verdienſte, um die Ackerkultur zu bezeugen. Ein ſo wichtiges Werk, muß die Aufmerkſamkeit aller denkenden Oekonomen ſchon deshalb auf ſich ziehen, weil es neue Ausſichten eröffnet, und eine Wiſſenſchaft, die man bisher, wegen ihrer Zweifel und Widerſprüche nicht für eine Wiſſenſchaft erkennen konnte, in die Rechte derſelben erheben muß; wenn dieſe Theorie ſich behauptet, oder man durch Prüfung derſelben der Wahrheit auf einem andern Wege ſich nähern kann. —

Ohnmöglich kann es dem Verfaſſer um Lobſprüche von einem Manne zu thun ſeyn, welcher bey ſeinen vielen andern Dienſt-Geſchäften, nicht Zeit gehabt hat, ſich wahre gründliche Kenntniſſe der Oekonomie zu erwerben, und daher nicht kompetenter Richter ſeyn kann. Er glaubt nach dieſer Vorausſetzung auch nicht viel damit zu ſagen, wenn er verſichert, daß er nach den hier aufgeſtellten praktiſchen Ideen künftig wirthſchaften

will. — Dagegen aber werden auch ſeine Einwürfe und Zweifel, nur blos auf eigne Belehrung abzielen. Aus Mangel der Zeit kann ich ſolche nicht ordnen, ſondern werde ſelbige ſo niederſchreiben, wie mir die Seiten-Zahl, die Gelegenheit darbietet, daher man es überſehen muß, wenn nicht alles aufs ſtrengſte gefaßt iſt.

Vorrede. S. 8.

Der Verfaſſer iſt bald Girtannern bald Richter nach Gutdünken gefolgt. Sollte dieſe ganze Seite den Kritikern nicht Stoff darbieten? — Könnten ſie nicht ſagen, der Ackerbau iſt im engen ſowohl als weitem Sinne, ein chemiſcher Prozeß, und der Verfaſſer iſt bald dieſem bald jenem Verfaſſer oder Lehrgebäude gefolgt, ohne ſeine Gründe anzugeben, warum er bald dieſem gefolgt, bald von ihm abgewichen iſt. —

S. 7. 8. 9. Verdiente durch Beyſpiele erläutert zu werden.

S. 13. Hat mir der Buchbinder die Tabelle in den erſten Theil gebunden, weil nicht bemerkt iſt, daß ſie in den zweyten gehört.

S. 35. Ich habe nicht viel gegen das Wort Graswuchs, weil jeder Schriftſteller das Recht hat, ſich ſeine Terminologie ſelbſt zu machen; allein ich habe etwas mehr, gegen die Definition, auch etwas gegen das, was von der Sache ſelbſt geſagt wird, einzuwenden.

S. 36. §. 1. Heißt es: „Was geräth bey der Acker„bearbeitung wohl in faule Gährung?" — Oder „die damit innigſt verbundene, theils im verweſe„ten, theils noch im geſunden Zuſtande, ſich befin-

„dende Graswurzeln, oder überhaupt alles „das, was von vegetabiliſcher Natur darinnen etwa „anzutreffen iſt."

Allein wie ſoll ich mir hieraus erklären, daß manche Pflanzen mit ihren Wurzeln die Erde bereichern, und andere ihn ausſaugen ſollen? — Bleiben denn die Wurzeln der Getreide-Pflanzen, nicht ſo gut in der Erde und faulen ſie nicht eben ſo gut, als die Pflanzen, erſter Klaſſe? —

Weiter hin, „die Fruchtbarkeit der Erde iſt überhaupt nur eigentlich zu ſuchen, in dem Graswuchſe, „mittelbar und durch Hülfe der faulen Gährung." Dies ſcheint mir eben ſo viel zu heiſſen, als die Fruchtbarkeit — zu ſuchen, in Fäulniß der Vegetabilien, oder in dem was man vegetabiliſche Düngung nennt. —

Allein ſollte nicht ſelbſt, im rohen ſo wohl als kultivirten Zuſtande, das Thierreich (ohne auf den Dünger zu ſehen) eine große Rolle in Abſicht der Fruchtbarkeit ſpielen? wenn ich an die unendliche Menge von Würmern und Inſekten denke, die theils durch ihren Miſt, theils durch ihren Tod die Erde bereichern müſſen?

Im rohen Naturzuſtande, wo keine Menſchen, oder ſolche blos von Jagd und Fiſcherey leben, wird freylich die Fruchtbarkeit der Erde, vorzüglich allein durch verfaulte Graswurzeln, und die dürren abgeſtorbenen Stämme der Vegetabilien, desgleichen jene animaliſche Düngung, befördert werden können — eine andere Frage iſt es: ob ſolches im kultivirten Zuſtande, in einem ſo beträchtlichen Grade geſchieht, und ob nicht daher, daß gewiſſe Aecker, ſo lange keinen

Dünger erhalten, dagegen aber durch Rindvieh und Schaafe gedüngt worden, ſich noch im Stande finden, Früchte zu tragen.

Wenn der Acker durch verfaulte Graswurzeln, oder abgeſtorbene Vegetabilien vorzüglich fruchtbar gemacht werden ſoll, — ſo ſehe ich nicht ein, warum dies durch animaliſchen Dünger, nicht eben ſo gut — ja in noch weit höherem Grade ſollte geſchehen können? Iſt er denn größtentheils etwas anders, als verfaulte oder in Gährung übergegangene Vegetabilien, und warum ſollte ich ihn denn daher nicht eben ſo gut Graswuchs nennen können, als das was der Verfaſſer darunter verſteht? Sagt man: Ja, ohne Grasbau könnt ihr den animaliſchen Dünger nicht in Menge haben, ſo iſt dies wahr, allein dann heißt es, baut Gras um Dünger zu haben, jetzt aber nach dem neuen Syſtem, baut Gras, um die Erde durch den Grasbau fruchtbar zu machen.

S. 37. Gegen den Satz S. 37. „Die Erfahrung„ bis„ liefern ſoll" hätte ich einzuwenden, daß ich z. B. Aecker bey Städten kenne, die nie Braache liegen, oder Gras tragen, allein durch häufigen Stadt-Dünger ſehr fruchtbar erhalten werden. Auch unſere kleinen Leute bauen immer Getreide, und die Bearbeitung und Dünger, ſcheint doch hier den Mangel des Graswuchſes zu erſetzen.

S. 38. §. 2. Hier verbindet der Verfaſſer, mit dem Worte Graswuchs, die Idee: „Dammerde ganz ausdrücklich, welches doch nicht ſeine Meinung ſeyn ſoll. So iſt es an ſo vielen Stellen im Buche.

S. 42. §. 4. Heißt Graswuchs a) der leicht auflösbare Theil desſelben die Gährung erregende Kraft, und b) der ſchwer auflösbare Theil oder die Dammerde. Hier iſt freylich die Dammerde eine Unterabtheilung. Unter auflösbaren Theil, kann ich mir nun, nach dem Sinn des Verfaſſers, nichts denken, als ſolche vegetabiliſche Theile, die einer ſo ſehr geſchwinden Gährung und Fäulniß fähig ſind, daß ſie ſogleich das Wachsthum derjenigen Pflanzen, befördern, welche man dem Boden anvertraut, und unter dem ſchwer auflösbaren Theil, ſolche, welche ſehr langſam in Gährung und Fäulniß übergehen, entweder weil ſie ſchwer auflöslicher Natur ſind, oder doch dazu eines beſondern Reizes bedürfen. Mir ſcheinen hier aber noch Theile c) zu fehlen, welche ich ganz unauflösliche feuerbeſtändige nennen möchte. Denn alle Vegetabilien ſo wie die animaliſchen Dünger enthalten, meines Wiſſens, Erde zu Beſtand-Theilen. S. 60 ſchienen ſchwer auflösliche und etwa feuerbeſtändige einerley zu ſeyn. —

Es ſcheint mir die Begriffe zu verdunkeln, wenn leicht auflösbarer Theil des Graswuchſes, und der Ausdruck „die Gährung erregende Kraft als Sinonime gebraucht werden ſollen. Leicht auflösbarer Theil, ſcheint mir eine Subſtanz, etwas materielles, die Gährung erregende Kraft aber, iſt etwas anderes, es iſt eine Eigenſchaft gewiſſer Körper. Ich dächte die Gährung erregende Kraft, wäre, ſo weit wir ſolche kennen, ein gewiſſer Grad von Wärme, mit Feuchtigkeit verbunden. Es wäre eher

das was Sie Temperatur nennen, oder doch darunter gehörig.

Es wäre die Frage: ob dieſe Definition des Graswuchſes, nicht eben ſo gut, auf den animaliſchen Dünger paßt. Mir ſcheint es ſo, wenigſtens in den weſentlichſten Dingen, und dann hätte ſie den Hauptfehler, daß ſie nicht beſtimmt genug wäre. Wenigſtens hat derſelbe gewiß einen leicht und einen ſchwer auflösbaren Theil.

Ich finde keine eigentliche Definition der Theile a) was S. 45. §. 7. darüber geſagt wird, iſt keine.

Ich würde ohngefähr ſagen: „Jedes Vegetabile oder Animale, welches einer Auflöſung in der Art fähig iſt, daß ſolche zur Pflanzen-Nahrung dienlich wird.

S. 46. §. 11. Der Acker ganz ohne Graswuchs — iſt keiner faulen Gährung — und alſo auch keines einträglichen Getreideanbaues fähig.

Weiter unten: Der Grasbau liefert allein im allgemeinen die ſo bedeutende ꝛc. Der Acker an ſich, iſt freylich keiner faulen Gährung fähig, (nicht vielleicht aber einer Confermentation? —) allein ſollte es denn nicht einerley ſeyn: ob die Dinge, welche der Fäulniß fähig zu ſeyn, entweder von ſelbſt abſterben, oder durch Kunſt getödtet werden müſſen, — oder ob ich durch das Ackern, faulende oder verfaulte Dinge, hineinbringe, die ich beſtens ſo zur Pflanzen-Nahrung präparirt habe, daß ſie ſehr geſchwinde in ſelbige übergehen können?

Laſſen Sie mich einen Acker recht tief rigolen, ſo daß lauter Boden auf die Oberfläche kommt, der ganz und gar keine Grastheile hat, laſſen Sie mich ihn tüch-

tig düngen, und er wird, wenn er ſonſt die gehörige Miſchung hat, gewiß eines ſehr einträglichen Getreidebaues, wenigſtens eine Zeitlang durch Dünger fähig ſeyn. Hier haben wir ja aber einen Acker, ganz ohne Graswuchs.

Es iſt mir dunkel, was S. 48 und 49. §. 16. über das Unkraut geſagt wird, ich verſtehe nicht recht, was natürlicher Graswuchs an ſich iſt, und ſolcher der blos Unkraut genannt wird. Natürlichen Graswuchs denke ich mir, wenn ein Acker in der Braache tragen kann, was er will, und auf ihm fort kommt. Unkraut in Rückſicht der ihm aufgedungenen Früchte iſt daher wohl faſt immer natürlicher Graswuchs. Allein der Verfaſſer ſcheint mir hier zweyerley Unkraut im Sinne zu haben, nämlich Unkraut in Rückſicht der Früchte, welche der Boden tragen ſoll, desgleichen Unkraut in Rückſicht des Graswuchſes, d. h. Pflanzen (exkluſive der Getreidepflanzen) die den Boden mehr ausſaugen, als bereichern. Weiterhin wird mehr davon vorkommen. Der Verfaſſer nennt dies auch geringere Grasarten.

S. 53 §. 20. Iſt etwas darüber geſagt, aber die Frage nicht aufgelöſt: Wenn verdienen die geringen Grasarten den Namen Unkraut, in Rückſicht des Graswuchſes, und welche ſind es? Geſetzt der natürliche Graswuchs überwächſt die Hülſenfrüchte, ſo iſt der Acker auf eine lange Zeit verdorben; da dies nun natürlicher Graswuchs iſt, ſo verſtehe ich nicht, wie das mit S. 67. §. 29. zuſammen paßt? —

S. 54. §. 21. „Alle blätterreiche Pflanzen „befördern den Graswuchs ganz vorzüglich. — „Sie beſtättigen — den Boden durch ihre zurück„bleibenden Wurzeln zu bereichern — oft „auch überdies zur Düngerſammlung noch anſehn„liche Beyträge — herzugeben.“ Könnte man dies nicht ſo ausdrücken: Der Graswuchs befördert den Graswuchs, wenn man nicht kritiſiren will. (Man vergleiche es nur mit S. 64. §. 28) Sehr wichtig iſt der Satz: Sie erhalten ihre meiſte Nahrung aus der Atmosphäre.

S. 59. §. 24. Es iſt mir ſchwer unbedingt zu glauben, daß der Acker, ohne Grastheile, bey der beſten Bearbeitung, gar nichts durch ſelbige erhalten wird. Ich habe in einem engliſchen Schriftſteller geleſen, (ich weiß nicht in welchem) daß wenn man dort Graben zöge, dieſe Graben-Erde in kurzer Zeit, von der Luft ſo auſſerordentlich geſchwängert würde, daß ſie in eine wahre Dünger-Erde ſich verwandelte. Ich habe den Verſuch gemacht, ein Stück Acker ſo ſehr ſchlecht war, mit alten Lehmwänden zu düngen, und es trägt jetzt vortrefflich Getreide. (Weiter unten mehr hierüber.)

S. 62. §. 26. Es fehlet hier der Beweis, warum nach 4 — 5 Jahren der natürliche Graswuchs abnehmen ſoll. Sollte dies nicht blos vom kultivirten Zuſtande gelten, weil da das Vieh beſtändig die Pflanzen abfrißt, folglich ſie dadurch zerſtört werden. Unſere Wieſen ſind ja nichts, als natürlicher Graswuchs. Wenn nun dies richtig wäre, ſo müßte auf unſeren Reinen nichts mehr wachſen.

S. 64. §. 28. „Die Pflanzen der erſten Klaſſe, tragen alle zu einem Endzwecke bey — vermittelſt ihrer Wurzeln zu bereichern.

Aber faſt von allen auf Seite 65. kann man ja ſagen, daß ihre Wurzeln, entweder aus der Erde heraus genommen werden, oder ſolche doch ſo hartſtrunkigt und holzig ſind, daß ſie ſich nicht leicht auflöſen. Nach meiner geringen Erfahrung, ſaugt der Lein aus. Mir ſcheint es, daß die ſogenannten verbeſſernden Früchte auf zweyerley Art, ſich vortrefflich zeigen. Einmal wenn ſolche wie Rüben und Kohl behackt werden, und nicht in Saamen ſchieſſen. Jedes Unkraut wird dadurch zerſtört, und die folgende Getreide-Saat, kommt in ganz reines, zweymal gedüngtes Land, nämlich einmal (wenigſtens gewöhnlich) Miſt, das zweytemal Pflanzen-Dünger. Bey dieſem ſowohl, als denen ſo nicht behackt werden, rühret vielleicht die Fruchtbarkeit (wenn ſie gut gerathen) daher: daß ſie mit ihren großen oder vielen Blättern, die Erde ganz bedekken, folglich verhindern ſie die Ausdünſtung, und der Boden erhält ſich immer feuchte, oder doch gelind; auch ziehen ſie ihre Nahrung aus der Luft, und dadurch werden die fruchtbaren Theile in der Erde konſerviret. Aller Thau, aller Regen kommet ihnen ganz zu gute, die Sonne kann den Boden nicht austrocknen, folglich ihm auch nicht die koſtbarſten Gras-Arten entziehen. Ein ſolcher Acker ſcheint mir in einer beſtändigen Gährung zu ſeyn, und man kann es auch leicht aus dem Geruche abnehmen. Wie vortrefflich macht er ſich nicht beym Ackern.

S. 67. §. 29. „Der natürliche Graswuchs ſoll den „Acker nicht ausſaugen.“ Möchte dies ſo allgemein, nicht eine Frage ſeyn? — Wäre dies nicht zu beweiſen. Sind Quecken nicht ſehr natürlicher Graswuchs, und es nicht von dieſen bekannt? — Möchten nicht die Diſteln, die Malve das Echium u. ſ. w. mehr aus dem Boden ziehen, als ihm geben? Vielleicht ſaugt eine Pflanze, in gewiſſen Verhältniſſen aus, in andern nicht. Z. B. man behauptet, und wohl mit Recht, daß alle Pflanzen mehr oder minder ausſaugten, wenn man ſie in Saamen ſchießen ließe. Pflanzen, welche das Vieh frißt, kommen nicht zum Saamentragen, die — ſo es nicht frißt, ſchießen in ſelbigen. Ihr dichter oder weitläuftiger Stand, kann dazu auch viel beytragen, im erſten Fall beſchatten ſie den Boden, und hindern eine zu ſtarke Ausdünſtung. Unſere Getreide-Arten ſind auch Graswuchs, nur daß ſie kultivirt werden. Kultivirten wir einige andere Pflanzen, ſo würde ſich erſt zeigen, ob ſie ausſaugend wären, oder nicht. Vom Sauer-Ampfer will man behaupten, er ſey ſehr ausſaugend. Es ſcheint mir, der natürliche Graswuchs kann nur dann, nicht ausſaugend ſeyn, wenn er zugleich aus vielen einjährigten Pflanzen beſteht, deren Wurzeln alle Jahre verfaulen, die Wurzeln ſehr dichte ſtehen, und dieſe Pflanzen eine wahre Raſendecke bilden, welche den Boden nicht leicht austrocknen läßt, dagegen aber Regen und Thau, wegen ihren vielen Oeffnungen in der Erde, und ſaftigen Wurzeln, leichter Eingang verſchaffen. Endlich wenn dieſe Pflan-

zen nicht oft in Saamen ſchießen, ſondern abge-
weidet, oder abgemähet werden.

S. 72. §. 35. Dieſe vortreffliche Eigenſchaft, gewiſſer Pflanzen, ſcheint mir wichtiger zu ſeyn, als die Bereicherung durch die Wurzel, die §. 35. 36 und 37. ſind gewiß von großer Wichtigkeit.

Geſetzt aber dieſe Eigenſchaften, hätten mehr Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Ackers, als jene Bereicherung durch die verfaulten Wurzeln, ſo trüge zwar die, durch ſelbige beförderte Gährung, oder Gährung erregende Kraft, ſehr viel zur Fruchtbarkeit bey, nur könnte man dem was der Verfaſſer Graswuchs (auflösbare Grastheile nennt) keinen ſo vorzüglichen Werth beylegen, als er es thut, nämlich das Nichtausſaugen des Bodens, käme bey ihr mehr in Betrachtung, als die Fäulniß ihrer Wurzeln.

Und ſo ſcheint es auch in der Erfahrung. Wären aufgelöſte Grastheile ſo wichtig, ſo müßte ja die grüne Düngung ganz auſſerordentliche Vortheile gewähren, welches doch aber der Fall nicht iſt; ob ich ihr gleich nicht allen Nutzen abſprechen will. (Sie mag in wärmern Klima, auch mehr Vortheile gewähren, als bey uns.) Hier ſind es nicht blos Wurzeln, welche in Fäulniß übergehen, ſondern die ganze Pflanze. Ich wenigſtens habe auf ſchlechtem Boden, (wo man ſie doch hauptſächlich anzuwenden pflegt) keine ſonderlichen Vortheile geſehen.

Es ſcheint mir, daß der Ausdruck, Pflanzenwuchs, Vorzüge für dem Ausdrucke, Graswuchs hätte, weil doch einmahl unſre Getreidearten, Gräſer ſind, und

der Ausdruck Pflanze, beyde Theile, Gräſer und Kräuter unter ſich begreift.

Sehr problematiſch, kommt es mir vor, ob der Verfaſſer im Stande ſeyn wird, die Vorzüge deſſen, was er unter Graswuchs verſteht, gegen die Angriffe der Kritiker zu vertheidigen, S. 20. giebt er es ſelbſt blos für eine Hypotheſe aus.

Ich wüßte indeß einen andern Weg, der mir gebahnter und lichtvoller zu ſeyn ſcheint; wie, wenn der Verfaſſer, das was er Graswuchs nennt, Pflanzen-Wechſel benahmte, und die Bereicherung durch Wurzeln und auflösbare Grastheile wenigſtens zum Theil aufgäbe? — Pflanzenwuchs könnte das immer noch heißen, was man nicht unter dem Getreidebau im engſten Verſtande verſtünde. Hier haben wir etwas, das durch die Erfahrung beſtätiget iſt, und keine Hypotheſe genannt werden kann. Ich würde ohngefähr ſo raiſonniren: Es giebt gewiſſe Pflanzen, welche den Boden entweder gar nicht ausſaugen, oder ihn vielleicht gar noch bereichern, es giebt aber, welche ihn ausſaugende, ergo, muß man von lezten nicht zweymahl, welche hinter einander bauen, ſondern eine verbeſſernde Frucht einſchieben. Hier haben wir ſtatt einer Hypotheſe, einen Erfahrungsſatz.

Zu jenen fruchtbar machenden (meliorirenden) Pflanzen werden alle diejenigen gerechnet, welche man entweder nicht in Saamen ſchießen läßt (Kraut, Kohlrüben, Mähren ꝛc.) oder ſolche, die durch ihre vielen Blätter, alles natürliche Gras, entweder an ſich, oder durch die Kultur, die man ihnen angedeihen läßt, erſticken.

Braachgras, in feſter geſchloſſener (nicht geackerter) Erde, iſt weniger ausſaugend, als die gewöhnlichen Getreide-Arten, beſonders wenn es zur Viehweide dient. Ob bereichernd? — Dies iſt eine Frage.

In welcher, und jeder Art, jene Pflanzen den Boden bereichern, muß das fortgeſezte Studium der Theorie ſagen. Höchſt wichtig iſt es für die Praxin, die Pflanzen genau anzugeben, von welchen man dies ſagen kann, und unter welchen Umſtänden man es ſagen kann.

Um viele Pflanzen, auf einen und denſelben Boden zu erbauen, iſt nöthig:

1) In den Boden ſo viel Nahrungstheile, als möglich, hineinzubringen, welche Pflanzenfutter, d. i. den Pflanzen angemeſſen, ſind, ſo in demſelben erbauet werden ſollen. Dies kann man das Pabulum der Pflanzen nennen. Oder — Dünger.

2) Alles wegzuſchaffen, was die Wirkung dieſes Lebens — Futters hindern, und alles herbey zu ſchaffen, was ſelbige befördern kann, inſofern dies in menſchlichen Kräften ſteht. Hieher gehörte die Temperatur, Bearbeitung ꝛc.

ad. 1. Kann ich natürlich rechnen, daß ich nicht zu oft ausſaugende Pflanzen in den Boden bringe, ſondern daß ich immer wechſele. Hauptſächlich aber wird der Dünger, er ſey vegetabiliſcher oder animaliſcher Natur, ein Hauptgegenſtand ſeyn. — Wenn der Verfaſſer den Dünger, nur für ein auſſerordentliches Hülfsmittel gelten läßt (was er freylich im rohen Zuſtande iſt, und dort faſt gar nicht in

Betrachtung kommt) und ſich dabey auf das Beyſpiel von England bezieht, ſo werde ich weiter unten anführen, daß die Engländer freylich ſonderbar mit ihrem Dünger gebahren, daß dies aber im Klima, und in ſo manchen andern Dingen, ſeinen guten Grund haben mag.

Vielleicht habe ich mich oft unverſtändlich ausgedrückt, allein ſo eben, finde ich in Sommerville: Ueberſicht der Düngungsmittel, S. 336. und S. 355. dasjenige weit beſſer geſagt, was ich über Graswuchs, eigentlich ſagen wollte. Ich berufe mich daher darauf.

Ausführliche Beantwortung der vorſtehenden Kritik und ihrer gegen die Ackerbau-Theorie entworfenen Einwendungen.

Bereit die gute Abſicht des Verfaſſers vorliegender, gegen meine 1801 in Druck gegebene Ackerbau-Theorie gemachten Einwendungen und Erinnerungen anzuerkennen, geſtehe ich ſogar zu: wie verpflichtet ich mich dabey glaube, demſelben in Rückſicht dieſer übernommenen freywilligen Bemühungen, ſeiner ſchriftlich aufgeſezten und mir überſandten Kritik, meine Dankbarkeit zu bezeigen. Ich thue dies, indem ich zugleich die Hoffnung hege, daß der Verfaſſer vorſtehender Bemerkungen, ſich auch von meinen guten und freundſchaftlichen Geſinnungen gegen ihn überzeugt haben werde. Dieſe Anführung vorauszuſchicken — glaubte ich — ſey nothwendig, um in Abſicht meiner hier nachfolgenden freymüthigen Aeuſſerungen, mich um deſto verdachtloſer zu ſtellen, da ſie vielmehr ſelbſt blos, die in Erfüllung gebrachte Ausführung, des bereitwilligen Zuvorkommens und eigenen gegen mich ſchriftlich zu erkennen gegebenen Wunſches, des angeführten Bemerkers in dieſer Hinſicht ſind. Der Wunſch zu Beförderung und Verbreitung richtig gedacht theoretiſcher

Kenntniſſe nach Kräften beyzutragen, erfordert es, meine Aeuſſerung hierüber genau und beſtimmt vorzutragen und die mir entgegengeſtellten Zweifel, ſo viel ich, theils zu Befriedigung des Verfaſſers der vorliegenden Bemerkungen theils aber auch zu eigener Rechtfertigung, dieſe etwann zu widerlegen vermag, möglichſt und umſtändlich zu erörtern. Wobey ich jedoch aufrichtig geſtehe, wie die gedachte Kritik meiner Ackerbau-Theorie und über die derſelben zum Grunde gelegten Sätze, mir gemachten Einwürfe, meine Erwartungen nicht ganz ſo erfüllt haben, als ich nach den vorher über dieſen Gegenſtand gewechſelten Briefen, vorher vermuthen konnte und ſelbſt es vermuthen mußte.

Beſonders iſt der Umſtand mir dabey bedenklich geworden, daß der Verfaſſer dieſer kritiſchen Einwürfe, vor einiger Zeit, von der wahrſcheinlich — bey dem Durchleſen meiner ökonomiſchen Schrift, ihm beſonders aufgefallenen — Idee der Dammerde — wie dieſes, aus ſeinem Schreiben vom 6ten Jänner 1803. deutlich zu erſehen iſt — ſo ſehr eingenommen geweſen zu ſeyn ſcheint; und als ich demſelben, das noch Vorzüglichere der Gährung und ihre bey der wirklichen Ackerkultur zu beobachtende Zunahme, in meiner zurückgegebenen Antwort vom 16ten Jänner 1803. beſonders aus einander zu ſetzen und dadurch auf den ſpeciellen Theil des Graswuchſes, den ich unter dem angenommenen Ausdrucke, Gährung erregende Kraft, kenntlich gemacht und zu bezeichnen geſucht habe, mehr aufmerkſam machen will; nun plötzlich von ſeinen dieſerhalb gefaßten Ideen ab, und zu der — gleich der bisherigen Ackerbaubearbeitungs-Theorie, ebenfalls meiner Ueberzeugung nach — unrichtigen

Düngerlehre, wieder übergegangen iſt. Aus einem ſo durchaus unſicheren Standpunkte nun, iſt die Anſicht meiner Ackerbau-Theorie geſchehen und ihre Beurtheilung niedergeſchrieben worden. Woraus ich denn billig ſchließen muß, daß der früher geäuſſerte und meiner Schrift geſchenkte Beyfall, blos ausflüchtig etwann aufgefaßten Ideen und der Neuheit wegen vielleicht entſtanden, nachher aber bey reiflicherer Ueberlegung, längſt wieder aufgegeben worden; nachdem blos die Erinnerung der zuerſt dadurch veranlaßten günſtigen Eindrücke, etwann allein davon noch übrig und zurückgeblieben iſt. Dieſer hier angeführte Umſtand, kann indeß für die gegenwärtige Beantwortung kein Hinderniß abgeben, oder daß er nur irgend, der freyen Faſſung meiner dagegen aufgeſtellten Erinnerungen, etwann im Wege ſtände. Vielmehr glaubte ich den letzteren aus dieſem Grunde, eine um ſo größere Ausführlichkeit in der Beantwortung geben zu müſſen. Was aber den gedachten von meinem Gegner beſonders erwählten Standpunkt, der — nach meiner ohne hinlänglichen Grund ſicher nicht gebildeten Ueberzeugung — an ſich unrichtigen Düngerlehre anbetrifft; ſo trifft auch hier das wieder ein, was ich (S. 221. §. 155. Th. I.) meiner Theorie deshalb ſchon anführte: daß nehmlich, für die Auffindung, der allein wahren Ackerbau-Theorie — und eben ſo im vorliegenden Falle, der richtigen Beurtheilung zweckmäßig und gründlich aufgeſtellter, theoretiſch-ſyſtematiſcher Beſtimmungen — die Düngerlehre an ſich, auf einer weit gefährlicheren Irrweg leite, als die bisherige unrichtige Ackerbearbeitungs-Theorie ſchon ſonſt und immer geführt habe. Die bisherige

Erfahrung hatte, aus ihrem ſo reichlich geſammleten Vorrathe, immer einige Beyſpiele, wodurch die Unterſtützung des ſo eben angeführten Satzes, möglich gemacht wurde, aufzuweiſen, ſie unterläßt es auch hier nicht, in den vorliegenden Bemerkungen und Einwürfen, einen ſelbſt redenden Beweis für die Bekräftigung, dieſes daher vielleicht nicht ohne Grund gefällten Urtheiles, neuerdings uns mitzutheilen.

In der That konnte wohl kein, der wahren und unverfälſchten Anſicht nach, mehr nachtheiliger Geſichtspunkt aufgefunden werden, als eben der zur Ueberſicht der Ackerbau-Theorie und der entworfenen Unterſuchung ihrer innern Haltbarkeit — in Rückſicht auf ihre weſentlich gebildeten Grundlagen, durch die ſo eben angegebene Auswahl — angenommene Standpunkt hier iſt. Nach dieſem, ſoll ſich daher alles, nur auf animaliſchen Dünger beziehen, alle Agrikultur-Erſcheinungen und Vortheile, ſollen nur daher allein ihre Erklärung und Urſprung erhalten: Ja der Verfaſſer dieſer vorgedachten Einwürfe, vermeint ſogar und will, daß meine Ackerbau-Theorie, ganz nach dieſen irrigen Ideen umgeändert, dadurch aber gewiſſermaſſen — um mich ſo auszudrücken — das ſo mühſam aufgeführte Gebäude, ſeines untergelegten Grundes beraubt und — im Fall es nur ausführbar wäre — das Wageſtück unternommen werden ſolle, eine fremdartige und ganz unſchickliche Grundlage, ſtatt der hier ſchon feſtgeſtellten, dabey zu ſubſtituiren. Gleichſam als ob die Ausführung dieſes gemachten Vorſchlages ſo leicht ſey und die Abänderung von vorher feſtbeſtimmten Grundſätzen, ſo geſchwind angehe. Selbſt ohne zu bedenken, daß dieſe hier doch allein die Veranlaſſung zu der er-

ſchienenen Ackerbau-Theorie, theils früher hergaben und unmittelbar ſelbſt geweſen waren; daher ohne ſie — wie ich ſicher überzeugt bin — ich vielleicht nie eine Feder dazu angeſezt haben würde, theils aber auch dieſe Theorie ſelbſt, auf eine ſo ſichere überall bis zu Ende fortgeführte ſyſtematiſche Weiſe, unter veränderten Umſtänden, keinesweges ſo hätte ſchreiben können. Unmöglich kann ich mich überzeugen, daß der Ackerbau-Theorie ſelbſt, bey dieſer Veränderung im mindeſten gedient oder ihr dadurch aufgeholfen werden könnte; im Gegentheile überzeuge ich mich je mehr und mehr, daß — meinem Urtheile nach — nichts anders als Verwirrung daraus hervorgehen und ein offenbarer Widerſpruch, der auf dieſe Weiſe in das Ganze meiner Ackerbau-Theorie hinein gewebt würde — zumal wenn man die Verletzung der einmahl beſtimmten ſyſtematiſchen Einheit dazu rechnet — von unvermeidlichen ihrem Zweck ganz entgegen geſezten Folgen, daraus nothwendig entſtehen müßte. Unſere Kraft iſt oft ſelbſt dem guten Willen nicht allemahl gleich; hier aber wo dieſe Umänderung, ein mir ganz verborgenes Problem ihrer Nützlichkeit bleibt, fühle ich erſtere gegen die letztere noch ungleich und verhältnißmäßig weit ſchwächer, oder, mit andern Worten — die Ausführung der zu machenden Veränderung — meine Ueberzeugung nach — unmögliche. Freymüthig bekenne ich es daher, daß ich mit den bisher üblichen Begriffen und Berechnungen, die man der jezt ſtets angenommenen Düngerlehre gemäß, bey der Landkultur in Anwendung zu bringen ſucht, mich nicht vereinigen kann; indem ich ſie nach Anleitung meiner entworfenen Theorie (ſ. §. 89. und 90. Th. I.) für unrichtig und mit der einzig wahren Acker-

baulehre in ihren erſten Grundſätzen, als nicht vereinbarlich halten muß. In dieſer ſichern Ueberzeugung, fuße ich denn nur auf die Natur und ihre damit übereinſtimmend beobachteten Wirkungen. Daher ich mich auch, ſelbſt durch die anſehnlichſte Autorität und Uebərkunft meiner Vorgänger ſogar, in dieſem Zweige der agronomiſchen Schriftſtellerey, nicht irre machen laſſen kann *).

Weiterhin werde ich zeigen, was ſich demnach gegen die vorgebrachten Einwürfe und Widerſprüche, in dieſer Hinſicht alles anführen laſſen; indem jener vorgetragene Zweifel und Gegenbemerkung hier beſonders erörtert und erwogen werden ſoll. Der Verfaſſer davon wird es mir alsdenn, ſobald ich meine Gegengründe ausführlich angezeigt habe, es auch ſicher nicht verdenken, wenn ich von den Grundſätzen, die — wie derſelbe vereint — ich dabey anticipiren ſoll, keinen Gebrauch zu machen weiß: Wenn nehmlich die Theorie in ihrer urſprünglichen Reinheit erhalten werden und ich auch die ſo nöthige Klarheit beyzubehalten wünſchen muß. Sollte ich dabey vielleicht Ausdrücke gewählt haben, die vielleicht einige Härten zu enthalten ſcheinen dürften; ſo will ich mich übrigens gegen jede üble Deutung und Auslegung meiner gegen den Verfaſſer — wie gedacht — als bekannt anzunehmenden guten Geſinnung, beſtens im voraus verwahren. Nur der alleinige Zweck der auszumittelnden Wahrheit und Gründlichkeit meiner vorgetra-

*) Für dieſe wünſchte ich überhaupt noch viel thun zu können; die Nothwendigkeit davon ſehe ich in der That ein. Das beygefügte Regiſter wird indeſſen einen kleinen Beweiß für meine diesfälligen Bemühungen abgeben.

tragenen Grundſätze, leitete die Wahl meiner Ausdrücke in Erörterung der mir gemachten Zweifel und Einreden.

Hauptſächlich ſtößt mir die Gegenerinnerung, bey vorliegenden Bemerkungen überall auf; daß ich auch nicht eine Stelle darinn auffinde, wo der Graswuchs, als das hier zuerſt anzunehmende Hauptprinzip, in der Hinſicht und in der von mir gewünſchten beſtändigen Beziehung auf Temperatur beurtheilt worden wäre. Von mir konnte dies vorläufig und während der Bearbeitung meiner Schrift ſelbſt, füglich nicht geſchehen; da mir vorzüglich daran lag, die Grundſätze dazu, rein und ohne Einmiſchung der darauf in der Reihenfolge, erſt nachher darzuſtellenden Grundſätze vorzutragen.*) Ein Fall, der jedoch bey den vorliegenden Bemerkungen keinesweges nöthig war, noch beachtet werden durfte. Schon dadurch muß nun hier alle Beurtheilung des Graswuchſes als zuerſt anzunehmendes Hauptprincip, unzweckmäßig und nur immer einſeitig erwogen, ausfallen; indem der Werth des Graswuchſes an ſich, ja nur immer durch die Temperatur, als die bey der Agrikultur ausübende Naturkraft, vorzüglich erſt beſtimmt werden muß.

Nun zu den Gegeneinwendungen ſelbſt.

Zu S. VIII, der Vorrede. Hier darf ich nur erwiedern, daß blos von chemiſch anzunehmenden Principien und Begriffen, die in der Schrift ſelbſt gebraucht

*) Anmerk. Die mir zuerſt mitgetheilten Bemerkungen, reichen nur bis Seite 77, zu der Abhandlung von der Temperatur überhaupt; daher auch ſo lange keine gemeinſchaftliche Behandlung des Graswuchſes mit der Temperatur zugleich, ſo wie es nachher geſchehen konnte, möglich war.

wurden, die Rede geweſen iſt — da auch die Chemiker bekanntlich durch ihre phlogiſtiſchen und antiphlogiſtiſchen Grundſätze, damals mit einander im Widerſpruche lebten; — wobey ich um völlig verſtändlich zu werden, nur zugleich bemerken darf, daß in beyden chemiſchen Autoren, auch nicht ein Wort von einer Ackerbau-Theorie vorkommt und daran ſelbſt entfernt gar nicht gedacht worden, vielmehr blos von chemiſchen Begriffen überhaupt, die Rede geweſen iſt.

Zu S. 7, 8, 9, Th. I. Recht gern gebe ich es zu, daß die Erläuterung durch Beyſpiel hier nützlich geweſen wäre. Da dieſe aber offenbar nicht hieher gehört; ſondern vielleicht nur für das ganze Kompendium eines politiſch-ökonomiſchen Werkes ſich eignet — welches der Natur gemäſſer entworfen ſeyn müßte, als alles, was wir darüber vielleicht bis jezt noch aufzuweiſen haben; ſo iſt es auch hier wohl unmöglich, das Irrige und Nachtheilige in der bisher blos oberflächlichen und allgemein ſchlendriansmäßigen Verfahrungsweiſe, allein durch einige wenige Beyſpiele erläutern zu wollen. Wobey vielleicht blos der Umſtand noch anzuführen ſeyn würde: daß eben die Grundlage von dieſem Allen mit, die unrichtige Ackerbau-Theorie ja iſt, die ich aber hier widerlegen und ihre Unhaltbarkeit mit den naturgemäſſeren Grundſätzen eben erſt zeigen wollte; und daß hieraus verbunden mit dem aus irrigen Geldbegriffen entſtandenen, dem Wohl und Flor des Ackerbaues gänzlich entgegengeſetzten Merkantilſyſtem, unzählige Mißgriffe entſtanden ſind — und bey dem Schwin-

delgeiſte neuerer Zeit, mit allem daraus erzeugtem Irrwahne — noch täglich entſtehen. So lange die neue Ackerbau-Theorie nicht die alten unrichtigen Begriffe über dieſen Gegenſtand verdrängt und ſelbſt Einfluß auf die politiſche Oekonomie gewonnen und begründet hat: Wie iſt es da möglich, daß bloß angeführte Beyſpiele etwas nützen und frommen können; wo ſelbſt das Uebel tiefer und ſogar in der Wurzel verborgen iſt? Nur die Zeit die dergleichen Vorurtheile zu beveſtigen gewußt hat, kann auch allein dieſe und zwar nur durch die Hülfe wiſſenſchaftlich vorurtheilfreyer Belehrung nach und nach heben und verbeſſern. Data dazu und Lichtfunken zu dieſem Behufe, ſind überall genung vorhanden, es fehlt blos an der Sammlung, geſchickten Ausführung und weiteren Verbreitung.

Zu S. 13. Daß die Tabelle unrichtig und in den erſten Theil hierher verſezt worden war, iſt blos die Schuld des Buchbinders; da er nur die Note, die zu Ende der angezeigten Druckfehler befindlich iſt, hätte nachſehen und befolgen dürfen.

Zu S. 35. Der Verfaſſer kann ſich mit dem angenommenen Kunſtausdrucke Graswuchs nicht vereinigen; wahrſcheinlich blos um deswillen, weil er ganz an den Begriffen der bisherigen unrichtigen Düngerlehre hängt und dieſe dabey überall angewendet und angebracht wiſſen will, dadurch aber allein abgehalten wird, in das Innere und das Weſentliche der aufgeſtellten Theorie ſelbſt einzudringen. Wenn die Definition des Graswuchſes, nach dieſen Begriffen eingerichtet werden

müßte, ſo hätte mein Gegner allerdings Recht; welcher Fall jedoch aber — wie ich weiterhin noch zeigen werde — keineswegeſ eintritt. Ich muß dabey auch ganz auf das mich beziehen, was ich bereits in meinem Antwortſchreiben vom 16ten Jänner 1803 (S. 49.) deshalb zu meiner Entſchuldigung beygebracht und angeführt habe.

Zu S. 36. Bey allen den gegen den Graswuchs und ſeine vorzüglichere Wirkſamkeit und Einfluß auf Agrikultur überhaupt, vorgebrachten Einwendungen, hat beſonders hier der Verfaſſer den vorgetragenen Begriff von nöthiger allgemeiner Gährung im Acker ganz überſehen; daher er auch keinen Unterſchied unter blos Faulen und Gähren gemacht hat. Für die guten Eigenſchaften des Graswuchſes, habe ich aber das als das Vorzüglichſte überall ausgehoben; daß er in Rückſicht auf allgemeine Gährung und als Fermentations-Mittel des Ackerbaues, ſo weſentliche Dienſte leiſtete.

Ich habe daher frey behauptet, daß erſt unter dieſen Umſtänden und bey der gemachten Vorausſetzung auf die vorher zum Behufe dieſer Gährung getroffenen guten Anſtalten, alsdenn nur die Ackerbearbeitung, allein erſt recht nutzbar zu werden vermöge. Da nun der Verfaſſer, dieſe beſonderen Eigenſchaften, des Graswuchſes in alleiniger Rückſicht auf Gährung, nicht anerkannt hat, indem er blos vom Faulen allein ſpricht; ſo darf man ſich aus dem, von demſelben einmahl angenommenen Geſichtspunkte betrachtet, auch über ſeine gemachten Einwürfe

nicht verwundern, und daß er daher keinen Unterſchied unter Graswuchspflanzen und Getreidepflanzen gemacht haben will. Daß die, ob zwar geringen Wurzeln der Getreidepflanzen ebenfalls in der Erde bleiben und faulen können, beſtreitet wohl niemand; aber die Eigenſchaft, welche dem Graswuchſe — aller Erfahrung nach, — zugeſchrieben werden muß, nehmlich die, als Ferment zu der für die Ackerfruchtbarkeit nothwendigen Gährung*) zum Nuzzen der darauf folgenden Saat oder Pflanze beytragen zu können, beſtreite ich in Anſehung der Getreidepflanzen ganz und kann ſie ihnen

*) Daß dieſe Eigenſchaft verſchiedener Pflanzen erſter Klaſſe, keine bloße Einbildung vielmehr ihnen beſonders eigenthümlich ſey, kann wirklich durch Verſuche erwieſen werden. Ich erinnere hier nur, an die an der Perſichen Küſte bekannte Manier, ſich beſonders der Hülſen von Erbſen, als Hefen zu bedienen. Man nimmt dort nehmlich ein Weinglas voll geſtoſſener Erbſen-Hülſen, gießt ein Nöſſel ſiedend Waſſer darauf und ſezt dies alles über Nacht, auf einen Heerd oder warme Stelle; des Morgens wird ein Schaum darüber ſtehen, der ſehr gute Hefen giebt. Wenn dieſe Maſſe bey uns nun 24 Stunden, vielleicht oft auch zweymahl 24 Stunden wird ſtehen müſſen, ſo verhalf doch dieſe Quantität jedesmahl zu zwey ſo gut und locker gebackenen Weizenbroden, wie ſie in London mit 1 Schilling bezahlt wurden, ſ. ökonom. Hefte XII. S. 379. Wirklich zeichnen ſich alle Hülſenfrüchte in Hinſicht auf Gährung bey dem Ackerbaue beſonders aus. Es wäre nur zu wünſchen, daß Chemiker hierüber ſo nützliche als belehrende Verſuche anſtellten. Wahrſcheinlich iſt dieſe beobachtete Eigenſchaft, allen Theilen dieſer Pflanzen, vorzüglich aber den Wurzeln eigen. Iſt dieſes, ſo muß hierinn, nach meiner Meynung, der vollgültigſte Beweis ihres Nutzens, in der hinterbliebenen Art ihres Wirkens zu Beförderung der Fruchtbarkeit, anzutreffen ſeyn.

nicht beylegen. Damit verband ich auch vorzüglich den Sinn, als ich, von beyden Unterabtheilungen des Graswuchſes, der lezteren dieſer beyden, die Benennung — Gährung erregende Kraft, mit dem Kunſtausdrucke, auflösbaren Graswuchs gleichbedeutend und ſynonim beylegte; und dabey zugleich den gewiſſermaſſen lebendigen Theil des Graswuchſes — bey dem nehmlich die Gährung noch erſt ihren Anfang, entweder ganz oder doch größtentheils, nehmen ſoll, ſo wohl als auch, den in gewiſſer Hinſicht, todten Graswuchs — wo nehmlich die Gährung bereits vorüber und wenigſtens einmahl beendiget iſt, von einander unterſchied, und ihre beſonderen Eigenſchaften dadurch näher zu bezeichnen ſuchte.

Woraus mein Gegner ſchon hätte abnehmen können: daß ich ſelbſt unter Graswuchs und Graswuchs einen Unterſchied gemacht habe; ſo wie das — im Fall man den Wurzeln der Getreidepflanzen einige Wirkung in der Fruchtbarkeit beymeſſen wollte, dieſe nur immer von ganz anderer Natur und Beſchaffenheit ſeyn; die Wurzeln der Getreidepflanzen aber ſtets, nur zu dem todten Theile des Graswuchſes — für den ich den Ausdruck, Dammerde, ausgewählt habe — würden gerechnet werden können: So wie, daß ferner denn auch alle guten Eigenſchaften, die von dieſer Dammerde und ihrer ſo guten Wirkung in Bezug auf Ackerfruchtbarkeit gerühmt worden ſind, dieſen Getreidewurzeln gleichfalls alsdenn nur zu gute zu rechnen ſeyn würden.

Eben auf der Gährung und der ertheilten Kraft hierzu, beruht aber die Bereicherung des Bodens; wenn die Anſtalten ſo getroffen ſind, daß der vegetabiliſche Stoff, oder der gewiſſe hierzu dienliche

Theil des Graswuchſes ſeiner Beſtimmung nach, immer größeren verhältnißmäßigen Reiz zur Gährung im Ackerlande zurückläßt. Dies iſt allein, die der Natur gemäßere Weiſe, die Fruchtbarkeit in der Fäulniß, oder in dem, was man vegetabiliſche Düngung nennt, richtig aufzuſuchen. Ein Erdboden kann ſehr tief ſeyn, d. h. viel Dammerde und daher auch lokale Fruchtbarkeit und Grastheile genung beſitzen — wodurch er ſelbſt während der Vegetation immer ohnbezweifelten Nutzen und Vortheile erhalten wird — und dennoch verhältnißmäßig arm und mager ſeyn, weil es ihm vorzüglich an Gährung und den hierzu beſonders beytragenden und dieſe befördernden auflösbaren Grastheilen fehlt. Nicht in der Fäulniß der Vegetabilien — die im Pflanzenreiche immer ſo äuſſerſt ſpät, träge und langſam wirkt — und in dem, was man vegetabiliſche Düngung nennt, ſuche ich die Fruchtbarkeit auf, ſondern in der Maſſe ſeiner vegetabiliſchen Gährungsthätigkeit; die aller Dammerde und fäulnißfähigen Theile ohngeachtet, oft ſehr klein, oft aber auch ſehr groß ſeyn kann: Eben ſo wie — im Gegentheile — bey nur geringer Dammerde und ſchlechtem Boden, die Gährung im Ackerlande verhältnißmäßig weit größer und dieſer dadurch fruchtbarer gemacht ſeyn kann. Vegetabiliſche Düngung mag recht gut ſeyn, iſt aber auch oft ganz gegen den ſogleich davon zu erwartenden Nutzen; ſelbſt das abgerechnet, wenn auch die jedesmalige Temperaturbeſtimmung weniger groß dabey wäre und nicht ſo vielen Einfluß darauf zeigte. Der Grund dieſer Erſcheinung beſteht kürzlich darinn: weil die Wirkung davon blos in der lokalen Gährungsthätigkeit des Landes — denn auch ſelbſt blos bewirkte Gährungsfähigkeit, die müſſig

bleibt, iſt allein an ſich, hiezu noch nicht genung — oder in demjenigen mehr oder minderen Theile des Graswuchſes und ſeiner gefliſſentlich öfteren Wiederhervorbringung beruht, der als Ferment zur Gährung, nicht allein zu wirken geſchickt iſt, ſondern auch in dem wirklichen Falle wirken zu können, ſich befunden haben muß. Hiervon hängt nun der Nutzen der vegetabiliſchen Düngung immer ab: Wenn ſie daher auf reichem Boden, oder nur ſolchem, der zur Gährung geſchickt gemacht iſt, große Dienſte zuweilen — nach Beſchaffenheit der Umſtände — leiſtet; ſo iſt dies eben ſo wenig zu verwundern, als wenn ſie in armen Lande und da, wo ſelbſt keine weitere Veranlaſſung zur Gährung da iſt, von wenig oder auch keinen Folgen fürs Erſte zu ſeyn, ſelbſt zeigen und auch von wenig vortheilhafter Wirkung überhaupt werden zu können, dem ihr hier ſo widrigen Anſcheine nach allein, zuzugeſtehen ſcheinen muß.

Durch das Thierreich — ohne auf den Dünger zu ſehen — ſowohl im rohen als kultivirten Zuſtande der Ländereyen, dieſe verſchiedenen Erſcheinungen — wie mein Gegner gegen die von mir feſtgeſtellte Theorie will — ſich zu erklären, iſt in beyden Fällen gleich unmöglich. Blos eine ſo große Vorliebe, für die bisherige Düngerlehre, könnte dieſer Meynung noch einiges Gewicht ertheilen. Damit kann aber der wahren Ackerbau-Theorie nichts gedient ſeyn; indem durch ſolche falſche Vorſtellungen, blos unrichtige Ideen weiter verbreitet und fortgepflanzt, jedoch kein weſentlicher Nutzen hervor gebracht werden kann. Auf alle dieſe unendliche Menge von Würmern und Inſekten oder wohl gar etwann Ungeziefer und Mäuſe, die theils durch ihren Miſt, theils durch ihren Tod die Erde be-

reichern ſollen, leiſte ich in meiner Ackerbaupraxis mit Vergnügen Verzicht. Ich verlange keinen Nutzen von ihnen, da wo ich im Gegentheil blos ihren Nachtheil mit Recht zu fürchten habe, und nothwendig Schaden von ihnen erwarten muß. So wie überhaupt, ein wahrhaft brauchbares Kornland, oder zur Kultur beſonders geeigneter guter Getreideboden — wie er überall ſeyn ſollte, oder wo künſtliche Düngung mit Vortheil angewendet wird — überhaupt wenig von dieſen blos verwüſtenden Thierchen oder Inſekten, bey ſich hegen wird und dieſe auch überdem — die Mäuſe allein ausgenommen — oft ganz hier vermißt werden müſſen.

Zur Vertheidigung ſeines behaupteten Satzes, ſagt der Verfaſſer dieſer Bemerkungen folgendes: „Wenn „der Acker durch verfaulte Graswurzeln oder abgeſtorbene „Vegetabilien vorzüglich fruchtbar gemacht werden „ſoll — ſo ſehe ich nicht ein, warum dies durch „animaliſchen Dünger nicht eben ſo gut, ja in noch „weit höherem Grade ſollte geſchehen können?“ Hier ſcheint es beynahe ſo, als habe ich behauptet, daß der Dünger zur Fruchtbarmachung des Landes nicht geſchickt genung, oder Kräfte dazu habe, um die Gährung des Landes verſtärken zu können; welches doch nirgends von mir, vielmehr das Gegentheil verſichert worden iſt. Nur der Behauptung der Allgemeinheit des Düngers und daß er überall ſo anwendbar als der Graswuchs, ganz ohne dieſem zu wirken durchaus geſchickt ſey und vor dieſem in dieſer Rückſicht Vorzüge beſitze, kann ich nicht beypflichten; ſo wie ich auch glaube, daß ſeine gute Wirkung, wenn ſie von weſentlichem Nutzen bleibe und mit Vortheil betrieben werden

ſoll, immer mit der guten Wirkung des Graswuchſes zugleich vereiniget ſeyn müſſe. Graswuchs verdient ſchon an ſich und wegen ſeiner überall gleichen Anwendbarkeit wegen empfohlen zu werden; dahingegen der Dünger erſt im Vorrath da ſeyn muß, um angewendet werden zu können. Das leztere erfordert im Gegentheil, eine ſchon immer beſondere Verrichtung und künſtliche Kombination thieriſcher und vegetabiliſch-ökonomiſcher Gegenſtände, ohne dennoch allemal den ſo gewünſchten Dünger in gehöriger Menge dadurch dennoch erhalten und ſich zueignen zu können. Grundſätze aber, die wirklich Grundſätze der Theorie genannt zu werden verdienen, müſſen ſowohl im rohen als kultivirten Zuſtande des Ackerbaues immer einerley und dieſelben bleiben. Sie werden blos durch die hinzugetretenen Umſtände modificirt aber keinesweges abgeändert.

Nun ſehe ich aber nicht ab, warum der Graswuchs — d. h. mit einem gewiſſen grano salis ſich gedacht und erläutert — dabey ſo viel Widerſpruch erregen und gegen ſich haben ſoll; da er doch von jeher das erſte natürliche Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit war, auch ſtets bleiben wird, und die bereits früher erhaltene Dammerde ſchon ganz und ohne allen Zweifel, ſein Werk iſt. Da überdies noch jezt, der Fall häufig genung vorkommt, daß der Acker nur durch ſich und irgend eine der Natur zu Hülfe kommende Abwechſelung der Saaten, ganz beſonders und allein in — doch einiger Fruchtbarkeit erhalten werden muß — indem viele Ländereyen oft gar keinen Dünger zu ſehen bekommen; — ſo muß jedoch nichts deſtoweniger, die richtige Theorie, auch auf dieſe beſonderen Fälle paſſen, und Rückſicht ſchon genommen haben, auſſerdem ſie Lücken und Feh-

ler an ſich tragen würde. Mit der bloßen Düngerlehre kann man ſich nun hier nicht forthelfen, ſelbſt wenn man — wie hier bereits angewendet worden und geſchehen iſt — Würmer und Inſekten mit zu Hülfe nimmt. Wie der Verfaſſer vorſtehender Bemerkungen, alsdenn und im Falle gänzlicher Nichtanwendung des Düngers, ſeine theoretiſche Erklärung abgeben würde; wäre ich — wenn ſie gründlich und genügend abgefaßt ſeyn ſollte — doch in der That begierig zu hören. Mein Gegner würde auch hier wieder vielleicht behaupten: Eben deshalb, weil gewiſſe Aecker ſo lange keinen Dünger erhalten, dagegen aber durch Rindvieh und Schaafe bey der Huthung gedüngt werden, ſind ſie im Stande noch Früchte zu tragen. Ich dagegen würde immer das Gegentheil behaupten und durch das Beyſpiel gänzlich unbebauter Länder nach §. 3. S. 39. Th. I. zu beweiſen ſuchen: daß die Viehhuthung wohl zum Schaden des Graswuchſes und eben dadurch auch zum Nachtheile der Fruchtbarkeit der Aecker mehr, als zu ihrem Vortheile beſtehe, ſo wie daß: weil dieſe Felder, doch gewöhnlich alle drey Jahre einmahl braach zu liegen pflegen und durch den in dieſer Zeit bewerkſtelligten Graswuchs, die Fähigkeit erhalten haben, eine Gährung im Saatlande neuerdings hervorzubringen, ſie allein dadurch noch im Stande ſind einträglich zu bleiben; ſo gut dies nehmlich hier immer geſchehen kann und ſo weit im armen Lande bey ſchlechter Kultur und einem Beſtreben, das nie darauf ausgieng, die gemachten Fehler zu verbeſſern, die ſtets geringfügige Gährung in Anſehung der Ackerfruchtbarkeit es vermag. Dieſe eben gedachte Wirkung des Graswuchſes, iſt wenigſtens ſicher die allgemeinſte; die Wirkung des Düngers an ſich,

aber oft nur unbedeutend und meiſt zufällig. Welches in dem vorliegenden Falle, noch mehr als irgendwo eintreten und geſchehen muß.

Auf eine zweckmäßige Art, die gehörige und zur Ackerfruchtbarkeit ſo nothwendige Gährung in dem Acker, der unſerer Kultur unterworfen iſt, zu bringen, erfordert ganz andere und in die Natur dieſes Gegenſtandes mehr eindringende Maaßregeln, als die bisher übliche und blos vermeintlich richtige Düngerlehre uns zu verſchaffen vermag; indem ſie uns befiehlt: „Vermehre „deinen Dünger" aber den ganzen Zuſammenhang des Düngers mit der wahren Ackerbau-Theorie und die aus unſeren — dieſer leztern gemäß — getroffenen Anſtalten ſelbſt hervorgehende Dungvermehrung nicht kennt und dazu keine, in der That wirkſamen und zum Zweck führenden Mittel, die ſelbſt für die Ackerkultur bleibend und fortdauernd gemacht werden könnten, anzugeben weiß.

Daß mein Gegner nun gar den Dünger, Graswuchs genannt wiſſen will, weil er ſeinen Urſprung größtentheils von Vegetabilien her erhalten habe, ſtimmt zwar recht wohl mit ſeinen geäuſſerten Begriffen, aber keineswegs mit den Grundſätzen meiner Theorie und der darinn beobachteten Ordnung, überein. Ich wollte die Begriffe einer reinen Theorie angeben, aber nicht durch die unrichtige Düngerlehre, eine noch größere Verwirrung, als zeither ſchon ſtatt gefunden hat, da hinein übertragen.

Uebrigens glaube ich kaum, daß die Behauptung: „baut Gras um Dünger zu haben" ſich ſowohl mit den bisherigen Grundſätzen, als auch ſelbſt mit den Behauptungen des Verfaſſers über dieſen Ge-

genſtand vertragen möchte; ſo lange nehmlich, der mit dem Getreideanbaue zugleich verbundene Strohzuwachs, doch auch immer ein beſonderes Objekt der Ackerkultur und ſelbſt der zeitherigen Düngerlehre bleiben ſoll. Das neue Syſtem ſagt: „baut Gras, um die Erde durch den Grasbau fruchtbar zu machen" keinesweges ſo gerade zu als mein Gegner will, ſondern der Graswuchsanbau, wird dabey äuſſerſt modificirt angerühmt; nur in ſo fern, als dieſer zur Verſtärkung allgemein nothwendiger Gährung, zum guten Wachsthum der Saaten und beſſerer Erndten dem Lokale gemäß beyträgt, wird er nach ertheiltem ſorgfältigen Unterricht über ſeinen allgemeinen auf die Ackerkultur äuſſernden Einfluß und noch insbeſondere örtlich zu berechnenden Vortheilen, nur empfohlen. Daher, auf der andern Seite, der ſonderbare Fall erklärlich wird, daß ſelbſt in gewiſſen Lokalfällen, den Graswuchs ſogar zu beſchränken äuſſerſt angerathen, oder die größte Behutſamkeit bey ſeiner Anwendung empfohlen — ſ. S. 99. 100 und 180. Th. I. — ja derſelbe auch — S. 100. — einmahl ganz als unnütz erklärt worden iſt. Das neue Syſtem, würde daher vielleicht ohngefähr ſo ſagen: Baut und kultivirt den Graswuchs, um die Erde durch dieſen Anbau unter den gehörigen durch die Theorie das Lokal und die Kultur vorgeſchriebenen Umſtänden ſo fruchtbar zu machen, daß daraus und durch die auf dieſe Weiſe — vornehmlich durch Vergrößerung der Erndten — immer mehr beförderte Gährung und die dadurch erreichte Höhe derſelben, der von ſelbſt daraus hervorgehende reichliche Düngerge-

winn, nach und nach, und im Verlauf mehrerer Jahre immer neuen und größeren Einfluß auf die Ackerfruchtbarkeit zu zeigen im Stand komme, und beyde ſowohl Graswuchs als Dünger, einander unter dieſen Umſtänden immer mehr unterſtüzzen und zum vergrößerten Felderträge behülflich ſeyn können.

3. S. 37. Kann ich gegen den Einwand, des angeführten Satzes „die Erfahrung bis liefern ſoll" blos verſichern, wie ich den Werth des Düngers und ſeine Vortheile bey unſerer Ackerkultur ſehr wohl kenne und ſogar zugebe: daß zuweilen und in auſſerordentlichen Fällen, die Gährung im Acker durch ihn allein, bey überhäuften und beſtändigen Getreideanbaue, fortgeſezt bewerkſtelliget werden könne — wenn nehmlich fortdauernd vorzüglich nur darauf geſehen wird, daß die Erndten nie ins Abnehmen gerathen; — wie dieſes bey ſolchen Aeckern, die ſehr nahe an großen düngerreichen Städten liegen, oder bey kleinen Leuten — die Gräſerey, Strohbedarf und Huthung von dem Grundherrn des Orts mehrentheils erhalten — ſich wohl hin und wieder vorfinden.

Da dieſes indeſſen, nur blos als Ausnahme von der Regel gilt, ſo kann dieſer Einwand, wohl auch von keinem ſonderlichen Gewicht und als Beweis für die Behauptung des Gegentheils angenommen werden. Auch bleibt mir ſelbſt in den hier gedachten Fällen, wenigſtens die Auflöſung der Frage immer noch ſehr problematiſch: Ob wirklich, der wahre und größtmög-

lichſte Nutzen, bey der gedachten Kulturart erhalten und nicht ein noch größerer Gewinnſt dadurch erreicht werden würde; wenn von dieſem großen zufälligen Düngergewinne eine beſſere Anwendung, bey einer der Natur zugleich mehr angemeſſeneren und zweckmäßigeren Fruchtfolge gemacht würde? —

Ich ſehe mich daher auf jedem Fall genöthiget, ſo lange etwann bey meiner geäuſſerten Meynung, die durch den angeführten Satz ausgedrückt werden ſollte, ſtehen zu bleiben, bis mein Gegner, das zeither noch unentdeckt gebliebene Geheimniß etwann uns lehren will; wie man den Dünger überall in verhältnißmäßig gleicher und beliebiger Menge, ohne zu viel und gröſſern Koſten, als bisher dabey zu haben, ſich anſchaffen könne.

Wenn der Verfaſſer der Bemerkungen, die §. 91 bis 94 Th. I. durchzuleſen ſich die Mühe geben will; ſo wird er finden, daß bereits auf dergleichen auſſerordentliche Fälle wirklich ſchon Bedacht genommen iſt und dieſe, durch die dabey gegebene angeführte Erklärung ſich recht gut erläutern und die Urſachen davon ausführlich angeben laſſen. Eine dergleichen Behauptung, die jedoch in die Regel um deswillen, weil ſie von Nebenurſachen geleitet, eine veränderte Erſcheinung herbeyführte, nicht paßt, iſt in der That nicht geſchickt oder geeignet, Aufklärung zu bewürken, oder auch zur Feſtſetzung richtiger Begriffe in der Agrikultur beyzutragen. Selbſt als blos ſcheinbarer Einwurf gebraucht iſt ſie unnütz und ſogar ſchädlich; in ſo fern man dadurch der Wahrheit auf den Grund zu kommen, würklich abgehalten wird. Ein ganz anderer Fall hingegen iſt der, wo ich dieſe fremden auſſerweſentlichen Hülfs-

mittel entbehren und dieſe ſelbſt und allein nur in der Kultur aufzuſuchen, und dieſen Mangel durch die Behandlungsweiſe zu erſetzen, genöthiget bin. Nur der lezte Fall iſt hier und im Allgemeinen anwendbar, da im Durchſchnitt, gewiß nur ein ſehr kleiner Theil Aekker in der vorhin gedachten günſtigen Lage ſich befinden wird. Ein wirklich rationeller Landwirth hingegen, ſeine Grundſätze ſo eingerichtet haben muß, daß ſie in jedes Lokal paſſen und, um überall anwendbar bleiben zu können, nicht ſelbſt weſentlich verändert werden dürfen. Zufällige Urſachen müſſen dabey von wahren und gründlichen unterſchieden und vorher ſchon abgeſondert worden ſeyn. Die auf dieſe Weiſe ausgebildete gründliche Theorie, wird jedoch Ungewisheit in der Ausführung erkennen, ihr vorbeugen, und ſich daher auf keine Weiſe wie ein Wetterhahn von jedem Windſtoße bewegt, nur bald auf dieſe, bald aber wieder auf jene Seite lenken laſſen.

Nur auf dieſe Weiſe und bey feſteren Grundſätzen als bisher, iſt es bey dem Gebrauche der gehörigen Mittel, wahrſcheinlich und möglich, mit feſterem Tritte, obſchon langſam jedoch ſicher, ſich dem vorgeſezten Ziele der gewünſchten Acker- und Kulturverbeſſerung zu nähern.

3. S. 38. §. 2. Allerdings iſt es meine Meynung, daß der Hauptbegriff Graswuchs, mit der Idee von Dammerde verbunden ſeyn ſoll. Was Dammerde im weiteren Sinne des Wortes ſey, ſieht und begreift ein jeder leicht, der die oben aufliegende Erdſchicht nach der verſchiedenen Lokal-Beſchaffenheit von einigen Zollen bis zu mehreren

Fuß

Fuß Tiefe hinauf, und worinn der Sitz der Fruchtbarkeit, die Nahrung und das gute Wachsthum der Pflanzen, vorzüglich mit und der erſten Naturbeſtimmung nach, enthalten iſt, von der unten liegenden Erdſchicht — dieſe möge nun in Klay, Thon, Lehm, Sand, Kreide oder gemiſchtem Boden beſtehen — oder dem ſogenannten todten Erdboden (ſ. §. 9. S. 45 Th. I.) ſogar dem ſichtlichen Augenſcheine nach, zu unterſcheiden weiß. Wenigſtens wird zu dieſer Anſicht, die blos einige Aufmerkſamkeit erfordert, keine ſonderliche Okular-Anſtrengung nöthig ſeyn; ohngeachtet dieſe Beobachtung in reiner Unterlage z. B. etwann Sand, allemahl ausgezeichneter zu erkennen und leichter anzuſtellen ſeyn wird, als in ſolchem ſeinen Beſtandtheilen nach, mehr gemiſchten Landes oder auch vielleicht thonartigen Bodens.

Daß dieſe Dammerde, im weiteren Sinne des Wortes, die nach §. 4. beſtimmten Theile a) und b) in ſich begreiffe, bezweifelt wohl Niemand, darüber die verſchiedene Beſtimmung des Graswuchſes bey dem Ackerbaue nachgedacht und ausführlich durch die hierüber gemachten Erſcheinungen und Erfahrungen ſich zu belehren gewußt hat. Wovon der Theil a) derjenige Theil des Graswuchſes — auch Gährung erregende Kraft genannt — iſt, welcher das Ferment oder Gährungsmittel, der jedesmahligen, durch Hülfe der Landbearbeitung an ſich beſtimmten oder feſtgeſezten Gährung im Acker ſeyn wird; der Theil b) aber — die Dammerde im

Bayerische Staatsbibliothek München

engeren Sinne des Wortes — blos denjenigen Beſtandtheil des Graswuchſes in ſich begreift, der durch jenen den erſteren Theil nur allein allgemein und aufs neue jederzeit in gährungsfähigen Zuſtand wieder verſezt werden kann, nach beendigter Gährung aber — oder wenn der hinter einander betriebene Getreideanbau zur völligen Verminderung der Theile a) wiederum beygetragen hat — die Kraft in Gährung kommen zu können, ganz oder zum Theil immer wieder verliert. Weil dieſes aber ſo iſt, finde ich doch keinen Grund, warum ich das Wort Graswuchs — wie mein Gegner in ſeinem Schreiben vom 6ten Januar (ſ. S. 47.) will — mit dem Worte Dammerde überhaupt verwechſeln ſollte; als worauf es auch hier wieder abgeſehen zu ſeyn ſcheint. Zu dieſer Veränderung ſehe ich um ſo weniger einigen Grund, als überdies, leicht eine Verwechſelung der Dammerde im engeren Sinne des Wortes — als einer Unterabtheilung des Begriffes und hier techniſch angenommenen Kunſtausdrukkes Graswuchs überhaupt, mit der Dammerde im weiteren Sinne des Wortes, oder dem Graswuchſe im Allgemeinen und in Anſehung des blos quantitativen Verhältniſſes deſſelben, veranlaßt werden und daraus nur Verwirrung und falſche Anſichten entſtehen könnten. Wenn ich daher blos mit den Eigenſchaften des Graswuchſes als Vegetabile und ſeinen bey dem Landanbaue erweislichen Wirkungen hier es zu thun habe und nur in dieſer Rückſicht vom Graswuchſe überhaupt, als ſeiner mir ſehr hellen und meinen Ideen zugleich aſſimilirt gewordenen Individualität

ſpreche; ſo kann ich beyde Theile, ſowohl die von a) als auch die von b) gemeinſchaftlich, ſo wie auch jeden dieſer Theile einzeln und beſonders darunter verſtanden haben; je nachdem es der Zuſammenhang und der Sinn der Periode etwann mit ſich bringt: Indem das adoptirte Wort Graswuchs der Hauptbegriff von allen drey Variaten zugleich iſt. Hierinn beſteht nun der Grund, weshalb ich mit dem Worte Graswuchs die Idee der Dammerde ſehr oft verbunden habe und auch zu verbinden Urſache hatte.

Es liegt auch ganz und gar nichts daran, wenn mein Gegner, ſtatt des von mir erwählten Wortes, Graswuchs, das Wort Dammerde — d. h. im weiteren Sinne des Wortes nur ſich gedacht — durchaus vorziehen will, wenn er damit — wie ich wohl zweifele — beſſer zurecht zu kommen, oder ſonſt einigen Nutzen daraus zu ſchöpfen gedenkt. Nur wünſchte ich nicht Ausdrücke, die einmal Grundlage meiner ganzen Ackerbau-Theorie geworden, und mir auf keinen Fall dunkel oder unvollſtändig mehr ſind, ſo wie ich einmal davon die Annahme beſtimmt, und den warlich nicht leichtſinnigen Gebrauch gemacht habe, abändern zu dürfen; im Fall dagegen nicht etwann zu beweiſen wäre, daß dieſe erwählten Ausdrücke irrig ſind, mit den davon aufgeſtellten Begriffen nicht übereinſtimmen und zu den diesfälligen Naturerſcheinungen überhaupt nicht adäquat ſich verhalten.

Zu S. 42. §. 4. Der kritiſche Verfaſſer hat hier ſelbſt eingeſehen: daß das Wort Dammerde als eine Unterabtheilung des gegebenen Hauptbegriffes — Graswuchs angenommen worden ſey, daher

alſo wohl für den Zweck dieſes Hauptbegriffes keinesweges dienlich noch zu deſſen vollſtändiger und genauer Bezeichnung und ſinnlichen Darſtellung, erwählt werden konnte. Auflösbare Grastheile — die Gährung erregende Kraft; oder allgemeines vegetabiliſches Gährungsmittel des Ackeranbaues — erklärt hier mein Gegner, eben ſo wie die Theile b) größtentheils richtig. Dahingegen — nach der gemachten ausſtellenden Aeuſſerung des kritiſchen Verfaſſers — Theile c) oder feuerbeſtändige, dabey anzunehmen, mir nicht ganz ſchicklich oder doch zwecklos und unnöthig ſcheint. Vornehmlich ſcheint der einmahl angenommene Begriff eines Vegetabils ſchon die Annahme dieſer Theile zu entfernen. Wenn aber auch alle Vegetabilien, Erde, chemiſch betrachtet und als feuerbeſtändigen Beſtandtheil wirklich enthalten; ſo ſchließt ja, theils der hier techniſch angenommene Begriff, Graswuchs dergleichen in den Pflanzen oder deren im Erdreich befindlichen Ueberreſten, verbliebene erdigten Beſtandtheile ſchon in ſich, theils führt aber auch der Begriff der Unterabtheilung des Graswuchſes, die Dammerde im engeren Sinne des Wortes, ſeinem ganzen, doch wohl ziemlich verſtändlichem Ausdrucke nach, diejenigen feuerbeſtändigen Theile, oder die in jener Verbindung zugleich mit begriffenen wirklichen Erdtheile ſchon bey, mit und in ſich, welche bald aus der Auflöſung der Vegetabilien nach und nach entſtanden und als eine Art neuer Erderzeugung in dieſer Hinſicht zu betrachten ſind; bald aber auch in der gedachten Dammerde-Verbindung ſchon vorher blos zufällig mit enthalten

waren. Es iſt überhaupt durch Hülfe der Chemie noch zu wenig klar und deutlich uns geworden; ob das, was wir, empiriſch uns gedacht, oft für feuerbeſtändige Theile blos halten, es auch in der That immer wirklich ſind und ob reine Erde, nach dem Begriffe, welchen ich davon habe, und wie ich vermuthen muß, nicht ein blos durch die Vegetation zuſammengeſeztes Produkt, in ſich ſchon iſt. Wenigſtens meiner Meynung und der hierüber angeſtellten Erfahrung nach — in ſo weit ich ſolche zu beobachten Gelegenheit gehabt habe — bin ich überzeugt: daß das Pflanzenreich und die in deſſen Vegetation gelegte Naturwirkung, ſelbſt dahin gerichtet ſey, Pflanzenerde nach und nach dahin zu ſchaffen, wo vorher keine, oder doch nur wenig davon anzutreffen war. Die große allgemeine Erfahrung und das Beyſpiel, mit der auf dieſe Weiſe nach und nach und in früheren Zeiten erhaltenen Dammerde, iſt der ſicherſte Beweis hievon. Selbſt nach der Analogie zu ſchließen, ſcheint mir jene Behauptung mehr als wahrſcheinlich; da man bekanntlich das Waſſer auch immer als Grundbeſtandtheil bisher ſich dachte, ja wohl gar ehemahls unter die ſogenannten vier Elemente mit zu zählen gewohnt war. Ein Irrthum, von dem wir jedoch durch Hülfe der antiphlogiſtiſchen Chemie und deren Zerlegung des Waſſers in ſeinen beyden Beſtandtheile — die ſogenannte reine oder Lebensluft — Sauerſtoffgas — und die ſogenannte brennbare Luft — Waſſerſtoffgas, längſt zurück gekommen ſind. Die reine Pflanzenerde, ſcheint mir doch auf jeden Fall, ein weit mehr komplizirter materiel todter Körper zu ſeyn,

Wenn man indeß — um hier wieder einzulenken — auf die vorhin erwähnten wirklich feuerbeſtändigen Theile, des oft nur ſogenannten Erdbodens in ſeiner vegetabiliſchen Verbindung ſiehet, ſo würde man wenigſtens oft in Verlegenheit gerathen, dieſen feuerbeſtändigen Theilen zuweilen einen Nahmen zu geben, da dieſe vermeintlich dritten Beſtandtheile des Graswuchſes c) eben ſo gut die gedachte vegetabiliſche Erde, oder auch die, in dieſer Grundmiſchung mit befindlichen reinen Sand, Thon, Lehm, Kreide u. ſ. w. nach meinen Begriffen davon, mit konſtituiren helfen können. Die vornehmſte Veranlaſſung zum guten Pflanzenwachsthume an ſich, aber immer von den beyden erwähnten und angeführten Beſtandtheilen des Graswuchſes, den Theilen a) und b) gegeben wird. Die Erde an ſich oder ſonſt irgend eine Subſtanz an deren Stelle, iſt auſſerdem immer nur der Standort der Pflanzen. In wie fern aber die Fruchtbarkeit davon abhängig wird, kommt, nächſt den in §§. 4 bis 18. Th. I. angeführten Grundſätzen, vorzüglich weiterhin, in den Abſchnitten I. B. b) die von dem Erdboden und ſeinen natürlichen Eigenſchaften ausführlicher handeln, noch vor. Ueberhaupt aber kann, dieſe dritte Art von Beſtandtheilen, die feuerbeſtändigen, wie mein Gegner will, keinesweges hierher gehören; indem ſonſt der Begriff eines dergleichen Weſens von durchaus blos vegetabiliſcher Natur, und das dafür als Hauptbegriff aufgeſtellte Wort, Graswuchs, völlig verändert werden, und das Ganze der Ackerbau-Theorie, demnach, ohne alle erweisliche Nothwendigkeit in den erſten Grundſätzen abgeändert, durch dieſe gänzliche Umarbeitung, dennoch aber blos undeutlich gemacht werden müßte. Zur

Erläuterung einer richtigen Ackerbau-Theorie, finde ich daher keinesweges es für nöthig, die angeführte Veränderung zu treffen: Da auch ohnedies Jedermann wohl weiß; daß für demjenigen, der Früchte produciren und die Landökonomie praktiſch betreiben und ausüben will, es nothwendig ſey, mehr oder weniger davon an Lokal oder Areal zur Ausübung d. h. einen gegebenen Strich oder Fleck Erdboden zu beſitzen.

Die hier getadelte und dadurch den Mangel oder als Auslaſſungsfehler an c) feuerbeſtändigen Theilen, gerügte Eintheilung des Graswuchſes überhaupt, war aber blos in Hinſicht auf die beobachteten Eigenſchaften ſämmtlicher Graswuchs-Theile getroffen, aber keineswegs — wie man ſich bey der hier gemachten Bemerkung etwann einbilden könnte — von genau chemiſcher Beſchaffenheit; als vorhin der Zweck der gedachten Eintheilung auch gar nicht abgeſehen, ſondern blos für den praktiſchen Gebrauch eingerichtet war. So wie meine Ackerbau-Theorie überhaupt nur blos für praktiſche Landwirthe und nicht für Chemieverſtändige, das Geſchäft des Landanbaues, nur ſo neben her, treibende Oekonomen berechnet war. Für Leztere wird in unſeren Zeiten, ohnehin jezt geſorgt, dahingegen die Erſteren deſto mehr den Mangel einer gründlichen, ob zwar ebenfalls immer auf richtigen chemiſchen Begriffen an ſich beruhenden Ackerbau-Theorie empfinden mußten. *)

*) Anmerk. Ich bemerke hierbey nothwendig: wie ſehr wir unſere heutigen übrigens ſehr große Fortſchritte in ihrer Wiſſenſchaft bewerkſtelligenden Chemiker, aller ihrer guten und löblichen dem Ackerbau zugedachten Bemühungen ohngeachtet, ſich fortdauernd in einem großen Irrwahne zu be-

Uebrigens legt der §. 9. wohl den deutlichen Beweiß ab, daß wirklich feuerbeſtändige Theile des Erdbodens, nach dem, was ich eigentlich darunter verſtanden wiſſen möchte, in meiner Ackerbau-Theorie — wohin auch mehrere Aeuſſerungen von künſtlicher Düngung u. ſ. w. zielen — nicht ganz übergangen und ſehr wohl erwogen worden ſind; ohngeachtet mehrere Gründe zu meiner Entſchuldigung da ſind, warum ſie dem gegebenen Hauptbegriffe Graswuchs ohnmöglich einverleibt werden konnten.

Wenn nun dagegen ferner noch erinnert worden iſt: wie S. 60 ſchwer auflösbare Grastheile und etwann feuerbeſtändige einerley zu ſeyn geſchienen hätten: So muß ich dieſer Aeuſſerung ganz widerſprechen und behaupten: wie feuerbeſtändige Theile des Graswuchſes und die gedachte Dammerde insbeſondere, oder die angeführten ſchwer auflösbaren Grastheile, wohl ohnmöglich einerley ſeyn können, ohngeachtet die Erſtern, wie vorhin gedacht wurde, zum Theil darunter enthalten und zugleich — was die Grundmiſchung anbetrifft — einbegriffen ſeyn können. S. 60 in der Anmerkung, war blos von chemiſch anzunehmenden Beſtandtheilen des Graswuchſes ſo wie vorher ſchon im §. 17. keinesweges aber von dem, bey der Theorie und der Grund-

---

finden ſcheinen. Was dem Mineralogen wünſchenswerth und zu wiſſen nothwendig iſt, nuzt oft dem praktiſch ausübenden Landwirthen zu nichts; beſonders wenn er auf eine nur der wahren Ackerbau-Theorie angemeſſene Weiſe, die Fruchtbarkeit eines Ackerſtücks, nicht allein in den Beſtandtheilen des Landes, wohl aber mehr in der durch Graswuchs beförderten Gährung und vorzüglich in der Temperatur aufſucht. Für die leztere beſonders iſt gewiß nun, jede chemiſche Unterſuchung oder Zerlegung des Erdbodens überflüßig.

lage hierzu früher angenommenen, und für den praktiſchen Gebrauch beſtimmten Hauptgrundſätzen; ſo wie für den Graswuchs ſelbſt nachher noch ausſchließend feſtgeſtellten beyden Unterabtheilungen die Rede. Daß hierzu feuerbeſtändige Theile c) noch hinzuzufügen nöthig wären, dazu ſehe ich gar keinen veranlaſſend hinreichenden Grund. Allerdings lehrt uns die Chemie, daß feuerbeſtändige Theile ſowohl feſter und bleibender als flüchtiger ſich ihrer beſondern Eigenſchaften nach in Grasarten ſtets auflöſender Natur gemäß — und hiemit wäre die Veranlaſſung da, auch die Lezteren noch als Theile d) vermiſſen zu können — dabey in hinreichender Menge vorgefunden werden; — dieſe gehören aber nicht dahin, wo blos von theoretiſch und für den praktiſchen Gebrauch des Ackerbaues anzunehmenden Begriffen und dem Graswuchſe in Hinſicht auf ſeine Eigenſchaften und Wirkungen nur allein Erwähnung gemacht, und in ganz veränderter Beziehung gedacht worden iſt.

Warum leicht auflösbare Grastheile und Gährung erregende Kraft, nicht als Synonimen gebraucht werden ſollen, begreife ich ebenfalls nicht. Urſache und Wirkung ſind doch hier völlig gleich und übereinſtimmend. Die leicht auflösbaren Grastheile a) ſehe ich als das allgemeine nothwendige Ferment oder Gährungsmitttel des Ackerbaues und ſeiner Kultur an, ohne welches die Leztere nicht wohl beſtehen, und das angebaute Land ſelbſt, die der Sache und Lage nach, angemeſſene Fruchtbarkeit zeigen und hervorbringen kann. Da nun bey dem natürlichen Pflanzenwachsthumsprozeß, die Gährung durch die auflösbaren Grastheile, immer wieder erregt wer-

den und dieſe immer Bewegung der trägen Dammerde, um dieſe in gleichem Zuſtand zu verſetzen, und um auch dieſe eines Theils auflösbar zu machen, mitgetheilt werden muß; ſo ſehe ich nicht ab, warum man nicht dieſe Graswuchstheile auch ebenfalls nach ihrer beobachteten Eigenſchaft und Wirkung, als Gährung erregende Kraft betrachten, und beyde Ausdrükke ſowohl dieſe Kraft als jene — die leicht auflösbaren Grastheile — als Synonim ihrem wörtlichen Inhalte nach anſehen und gebrauchen dürfte?

Die Definition, welche mein Gegner, von der Gährung erregenden Kraft uns ſeinen Begriffen davon gemäß, hier geben will, iſt nach den meinigen, hierüber gefaßten, ganz unrichtig, liegt auch weder in dem klaren Sinne der gegebenen Ackerbau-Theorie, noch ſtüzt ſie ſich auf hinlänglich deutliche und helle Begriffe. Gährung erregende Kraft kann wohl nicht die Temperatur ſeyn; da erſtere nur durch die Leztere beſtimmt, in Thätigkeit gebracht werden kann und ſelbſt in ihrer Wirkſamkeit immer von der lezteren abhängig bleiben wird; (ſ. §. 42.)

Ich dächte doch, daß nach allem dem, was von dem Graswuchſe um ſelbigen zu erklären, und beſonders §. 2. deshalb angeführt worden, und als Definition des Graswuchſes überhaupt, anzuſehen und aufgeſtellt iſt, die Definition der einen Unterabtheilung deſſelben, der Gährung erregenden Kraft, die hier vermißt worden und fehlen ſoll — auch nach §. 4. B. a. — nicht ſehr ſchwer fallen dürfte. Nicht allein dieſer §. und der gedachte §. 7, ſondern auch die §. §. 5, 6, 12, 13, 15, ſo wie die meiſten Aeuſſerungen der Ackerbau-Theorie, weiſen auf dieſe Erläuterung hin. Vielleicht daß ich blos

S. 42. §. 4. Z. 21. zu den Worten „durch das Braacheliegen der Felder hervorgebracht und veranlaßt wird" zu mehrerer Deutlichkeit etwann noch „und als Ferment, der zum gu-„ten Pflanzenwachsthum jederzeit erfor-„derlich nothwendigen und wieder her-„vorzubringenden Gährung anzuſehen iſt" hinzuzuſetzen nöthig gehabt hätte. Indeſſen begreife ich jedoch nicht, wie über dieſe Beſtimmungen, noch einige Zweifel entſtehen könnten, wenn ich das, was S. 64. §. 28. und ſo an mehreren Stellen meines Buches, ausführlich darüber geſagt worden iſt, noch dazu nehme, und vereint darüber nachdenke.

Es wäre eine, ganz der Reinheit der aufgeſtell-ten Ackerbau-Theorie widerſprechende Abſicht, wenn die gegebene Definition des Graswuchſes, auch auf den thieriſchen Dünger, der dabey blos, ſobald es auf die erſten zum Grunde gelegten Begriffe ankommt, als et-was Zufälliges und Auſſerweſentliches angeſehen wer-den muß, anwendbar gemacht werden ſollte; ſo wie dies hier zugleich vorgeſchlagen wird. Welchen Nutzen dieſe Abänderung haben ſoll, begreife ich nicht? Da doch ſo viel an deutlichen und hinlänglich aufgehellt theoretiſch berichtigten Begriffen gelegen iſt; und es in Anſehung des thieriſchen Düngers zu wiſſen hinlänglich und genung ſeyn kann, daß derſelbe als eines der wich-tigſten Gährungsmittel bey dem Landanbaue, beſonders aber in Beziehung auf deſſen weitere konventionelle Um-ſtände und politiſch-ökonomiſchen Verhältniſſe anzuſe-hen und zu betrachten iſt. Der Dünger ſelbſt aber in der Theorie ſogar, ſeine Stelle gleich nach dem allge-meinen und überall in der Natur verbreiteten und zur

gehörigen Anwendung immer gegenwärtigen und wieder ſchon meiſt immer verbreiteten natürlicherem Gährungsmittel den auflösbaren Graswuchs, auch in Beziehung auf deſſen allgemein agronomiſche Eigenſchaften und Wirkungen, Gährung erregende Kraft genannt, erhalte und alſo nach dieſem, immer den zunächſt folgenden Platz in dieſer Rückſicht behaupte und einnehme. Wie geſagt: die verlangte oder doch vermißte Definition der Theile a) liegt theils ſchon in dem Hauptbegriffe, der von dem Graswuchſe ſelbſt §. 1. ſchon beygebracht und in der dort aufgeworfenen Frage enthalten iſt, theils auch in den näheren und ausführlichern Beſtimmungen der nachfolgenden §. §. Hiernach würde die von dem Verfaſſer der vorſtehenden Bemerkungen gegebenen Definition der Gährung erregenden Kraft — wie wohl kaum erſt erinnert werden darf — unrichtig und für die wiſſenſchaftliche Theorie keineswegs brauchbar ſeyn; da ſie auf den Graswuchs ſowohl, als auch auf den animaliſchen Dünger bezogen werden kann; und die gefliſſentliche Trennung dieſer beyden Gegenſtände doch durchaus nothwendig und ſelbſt der vorgeſezte beabſichtigte Zweck, bey der Abfaſſung der Ackerbau-Theorie, gleich anfangs geweſen iſt und auch ſeyn mußte, wenn dabey konſequent verfahren und den erſten zum Grunde gelegten Grundſätzen ohne fremde Einmiſchung hier treu geblieben werden ſollte. Daß meine Abſicht hierinn mit dieſer Angabe wirklich übereinſtimmt, ich auch ſelbſt dieſe Vorausſetzung dem geneigten Leſer bey dem Durchleſen meiner Schrift und zu Vermeidung von etwannig dabey in dieſer Rückſicht zu ereignenden Misverſtändniſſen, anzunehmen gewünſcht und — um die zu befürchtende Einmiſchung der Begriffe der zeit-

herigen Düngerlehre, ich gleich anfangs beſorgt geweſen und dieſer zuvorzukommen gewünſcht habe; davon können nicht allein mehrere anzuführende Stellen meiner Ackerbau-Theorie, ſondern auch gleich die S. 22. in der Einleitung angebrachte untere Anmerkung den Beweis abgeben.

Ich muß es hier nochmals wiederholen, daß der hauptſächlichſte Nutzen des auflösbaren Graswuchſes a) und deſſen bey der richtigen Theorie anfänglich nur immer in der Qualität rein vegetabiliſcher Theile zum Grunde gelegten Annahme, aber nicht blos darinn beſtehen ſoll, daß derſelbe für ſich — vorgeſchlagenen hier zu ſubſtituiren verlangten Definition gemäß — nur einer gewiſſen Auflöſung fähig ſeyn ſoll; wohl aber darinn aufgeſucht werden müſſe, daß er als allgemein anwendbares Gährungs-Ferment des Ackerbaues, ſich überall wirkſam bezeuge und dieſe Wirkung daher auch weiter um ſich verbreite; dadurch überhaupt aber eine gröſſere Ackerfruchtbarkeit erzielt werden möge. Der Dünger kann dies allgemein nicht und nur an zu wenig Stellen bewirken. Auf das Land, wo keiner oder doch nur in einer langen Reihe von Jahren, erſt Dünger hin wieder gebracht und aufgefahren wird, kann derſelbe auch dieſe vorgegebene Wirkung nicht haben.

Wenn man hier ebenfalls ſo weit geht, dem Dünger allen Einfluß und gute Wirkung auf die Landkultur, allein zueignen zu wollen, blos um die Vorurtheile der bisherigen unrichtigen Düngerlehre aufrecht zu erhalten und dagegen die Gährungskraft, die dem Graswuchſe und insbeſondere den Theilen a) nur allgemein eigen und auch nur von durchaus praktiſcher

Anwendbarkeit ſeyn kann, zu ſchwächen; ſo begeht man vielleicht den nehmlichen Fehler, als wenn man die Wirkſamkeit des Düngers ganz in Zweifel ziehen und beſtreiten wollte; ſo wie das ſchon früher mit der bisherigen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie gegen die hier ſo ſehr in Schutz genommene Düngerlehre bey dem bekannten Ackerſyſtem des Engländer Tull, der auf der andern Seite auch ſo weit gieng, den Dünger blos als ſchädlich und nur Unkraut erzeugend, ausgeben zu wollen, einmahl ſtatt gefunden haben ſoll. Wenn der animaliſche Dünger nur immer dem Graswuchſe und deſſen Gährung erregender Kraft untergeordnet bleibt, da er ſelbſt ſein Daſeyn und Wirkung bey einer gut eingerichteten Landökonomie, nur ſtets von jener früheren Naturkraft erhalten *) muß; ſo bedarf man dieſer ganz falſchen Ausflucht gewiß nicht. Indem wegen der genauen Verbindung, in der beyde, die Gährung erregende Kraft und der Dünger unter ſich, in und bey der Ackerkultur ſelbſt ſtehen, keinesweges es geleugnet werden, vielmehr ausdrücklich bekräftiget wird; daß eben ſo, wie die animaliſche Düngung, durch die jederzeit im Acker befindlich vorräthige und durch die Kultur ſelbſt hineingebrachte Maſſe von Gährung, oder einem jedesmahl größer ver-

---

*) Anmerk. Bey meiner in Druck gegebenen Ackerbau-Theorie, die alle vorherigen Widerſprüche, welche ſonſt zwiſchen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie und der zugleich üblich geweſenen Düngerlehre, bisher immer ſtatt hatten und ſtatt haben mußten, recht gut zu beheben und dergeſtalt glücklich in ſich zu vereinigen weiß; ſo, daß man ſich weder bald auf die eine, noch bald auf die andere Seite zu ſchlagen jezt mehr nöthig hat, bedarf man dieſer leidigen Behelfsmittel in Zukunft ſicher nicht.

bleibenden Ueberſchuſſe an auflösbaren Grastheilen a) nach Umſtänden unterſtüzt und vermehrt werden kann; eben ſo auch gleichfalls und wechſelsweiſe, durch den vermehrten Viehdünger hinwiederum, noch gerade als die Gährung im Acker dadurch verſtärkt werden und zunehmen kann, auch der auflösbaren Grastheile a) auf der andern Seite und bey richtiger das gehörige Verhältniß begründender Ackerkultur, immer mehr werden und in Hinſicht ihrer Zunahme von ausgedehnterer Wirkung ſich zeigen müſſen. Ein gleiches wird in dem umgekehrten Falle erfolgen und daß, ſo wie die Düngung abnimmt, auch die Gährung und der im Acker verbleibenden auflösbaren Grastheile überhaupt weniger werden, und durch die allmählige Abnahme dieſer Theile im Acker, auch der Düngergewinn, im Gegentheil verhältnißmäßig und ſtufenweiſe wieder geringer ausfallen wird. Die durchaus allgemeinere Wirkſamkeit des Graswuchſes und deſſen auflösbarer Grastheile insbeſondere, in Hinſicht ihrer vortrefflichen Wirkung als allgemeines Gährungsmittel des geſammten Ackerbaues betrachtet, bleibt bey alle dem, immer der erſte und vorzüglichere Gegenſtand unſeres Nachdenkens. Dieſe Natur-Erſcheinung daher gefliſſentlich in ein nachtheiliges Licht und in Schatten ſtellen zu wollen, würde immer fehlerhaft und in ſo fern das große Bedürfniß einer richtigen Theorie darunter mit leidet und dabey unbefriediget bleiben ſollte, wohl ganz inkonſequent gehandelt heiſſen.

Z. S. 46. §. 11. Unter dieſen Umſtänden iſt es ſicher nicht gleichgültig und einerley — wie aus der bereits vorangegangenen Beantwortung ſchon

erhellen wird: — „ob die Dinge, welche „der Fäulniß“ — und vorzüglich der Gäh„rung — „fähig ſind und in dem Erd„boden wachſen, und um dieſer Fäul„niß fähig zu ſeyn“ — und die Gährung im „Acker hervorbringen zu können — „entweder „von ſelbſt abſterben, oder durch Kunſt „getödtet werden müſſen; oder ob ich „durch das Ackern faulende oder ver„faulte Dinge hineinbringe, die ich „beſtens ſo zur Pflanzen-Nahrung prä„parirt habe, daß ſie ſehr geſchwind „in ſelbige übergehen können.“ Natürlich iſt die Meynung meines Gegners, wenn dieſe auch nicht ganz ſo deutlich hier ausgedrückt worden iſt; in dem erſteren Falle, auf den von ihm hier bezweifelten Nutzen der Graswuchserzeugung, in dem zweyten dieſem hier gegen über aufgeſtellten Falle aber auf den von ihm vorgezogenen Vortheil des Viehdüngers in ſeiner Anwendung, gerichtet. Oder mit andern Worten, will der Verfaſſer wahrſcheinlich der Düngerlehre gemäß behaupten, daß der Graswuchs ganz unnöthig ſey, wenn ich nur gut zu Düngen im Stande wäre. In der That iſt dies, ſo wie er da ſteht, ein ſo allgemein hingeworfener Satz: daß es ſchwer wird, zu errathen, was damit eigentlich habe geſagt werden wollen; oder ob das Geſagte wirklich als Einwand angeſehen ſeyn und ſowohl in dieſer Hinſicht als in Anſehung deſſen allgemeinen Anwendbarkeit von einigem Gewicht ſeyn ſoll oder nicht? Nur das nachher hier angeführ-

geführte Beyſpiel mit dem rigolten und gedüngten Acker, wonach gutes Getreide und zwar — was ich ſehr bezweifeln muß — noch dazu einträglich wachſen ſoll, klärt die vorgebrachte Gegenbehauptung einigermaſſen auf. Damit ſoll nun alſo die große Wirkung und die Kraft des Graswuchſes in Anſehung der durch Gährung zu bewirkenden Ackerfruchtbarkeit auf einmahl widerlegt werden; ohngeachtet man im Großen, den Acker weder ſo zu rigolen, noch ganz durchzudüngen, je im Stande ſeyn kann. Was will nun eine überhaupt ſchon an ſich, ſo ganz unmöglich gemachte Annahme beweiſen? Gewiß nichts.

Mit dem blos frommen Wunſche und der angelegentlichen Empfehlung der Düngerlehre zu Vermehrung des Düngerhaufens iſt es nicht blos abgethan, wenn dieſe, alles Beſtrebens ohngeachtet, allgemein unerreichbar bleiben muß.

Der kritiſche Verfaſſer lehre uns alſo — wie geſagt — nur erſt die Kunſt, den Düngerhaufen allgemein ſo vergrößern zu können, als zu ſolchen — ſchlechterdings unausführbaren — Experimenten der Gattung, wie hier angeführt worden, überall erforderlich iſt; ſo unterſchreibe ich ſeine gemachten Einwürfe ohne Bedenken. Sobald dieſer Fall eintritt, werden auch alle daraus gezogenen Schlüſſe richtig und konſequent ſeyn; nur aber nicht früher und eher.

Um die vorgebrachte Behauptung zu rechtfertigen, würde es auch unter gewöhnlichen Umſtänden wohl einmahl vielleicht möglich werden, ſeinen ganzen Dungvorrath auf ſolche Verſuchſtücke in Menge führen und mit

Koſten anwenden zu können, um ein günſtiges Reſultat dadurch zu erhalten. Allein würde dies nicht in der That und noch mehr in der Fortſetzung eine offenbare Thorheit und Unklugheit werden, wenn dadurch nur unnöthige Koſten verurſacht, den übrigen Ländereyen aber ein deſto gröſſerer Verluſt durch die Entziehung, des ihnen doch gewiß nöthigeren und auch hier ſicher nutzbareren Düngers, zugezogen werden wollte.

Woraus ich denn ferner ſchließen muß, daß dergleichen angezogene Fälle, denen die Hauptbedingung ihrer allgemeinen Anwendbarkeit abgeht, auch hier nichts zu beweiſen vermögend ſeyn können. Zu S. 37. iſt des hierbey Nöthigen ſchon gedacht; ſo daß es wohl hier erſt keiner weiteren Wiederhohlung bedürfen wird.

Der zuerſt oben erwähnte Fall, wo ich die Dinge, welche der Fäulniß fähig ſind und die Gährung im Acker wieder hervorbringen ſollen, ſelbſt in dem Erdboden wachſen laſſe; iſt eine agronomiſche Handlung, die nicht allein der Natur und dem in ihr beobachteten Gährungsprozeß durch erneuerten Graswuchs, dem Getreideanbaue damit zu nützen, völlig konform und überall angemeſſen iſt, woran es an keinem Orte ſelbſt ſo leicht fehlen oder Mangel entſtehen kann; der zweyte gedachte und jenem hier entgegengeſezte Fall aber, wo ich blos durch das Ackern faulende oder verfaulte Dinge in das Land hinein bringe, d. h. nach der eigentlichen Meynung des Verfaſſers, Dünger dahin aufführe, hingegen, iſt ein bey dem Landanbaue beobachtetes Geſchäft, welches dem gewöhnlichen Gange der Natur nach, nicht ſo gemäß, wegen gewöhnlichen Düngermangels, nicht ſo überall anwendbar, und ſelbſt

bey gänzlichem Mangel an Graswuchs — wie ich in dem als Beyſpiel vorhin angezogenem Falle, zu behaupten mir getraue — der Natur ſogar entgegen gehandelt heißt; wo die Fruchtbarkeit keineswegs natürlich, ſondern nur hier oder da einmahl erzwungen, auch an ſich ſelbſt und in Anſehung ſeiner Quantität viel zu geringfügig dazu iſt; wo überdies der Dünger auf die verkehrteſte und übelſte Weiſe angewendet und zwar mehr verſchwendet als wirklich gut genuzt wird. Durchaus muß ich es hier widerſprechen und kann daher die Behauptung nicht einräumen: als ob Dünger den Stoff zur Fruchtbarkeit der Ländereyen im Ganzen und unmittelbar hergeben ſollte; da er nur allein mittelbar durch den Graswuchs allein und die dadurch verurſachte Zunahme der Gährung des Saatlandes, ſelbſt zuerſt gewonnen und hinreichend erzeugt werden kann, um alsdenn eine deſto größere Wirkſamkeit beweiſen zu können.

Die lehrreiche Anführung eines, durch ein wirklich ſtatt gefundenes Gegenbeyſpiel gehabten ähnlichen Falles im Großen, wird hier ſicher nicht am unrechten Orte ſtehen; und ſo ſetze ich denn zu mehrerer Erläuterung, noch folgende kurze aber wahre Geſchichtserzählung hierher. Das verfloſſene Frühjahr wurde ich nehmlich, von einem angeſehenen Ritterguthsbeſitzer der Gegend in ökonomiſcher Hinſicht um Rath und Beyſtand erſucht, und zu dieſem Behuf, ſelbſt zu ihm eingeladen, welches ich auch willigſt befolgte. Nachdem ich nun der Einladung perſönlich Folge geleiſtet hatte, begann mein gütiger Wirth damit, daß er das Geſpräch auf die eingeführte Feldkultur eines ſeiner Güther lenkte, welches ſeiner Angabe gemäß, nach Mecklenburgiſcher

Art bewirthſchaftet werde; indem er zugleich ſeine Verwunderung darüber beſonders zu bezeigen ſchien, und mich um die Urſachen befrug: Woher es bey ſeiner hier angenommenen Neunfelderwirthſchaft, nach der das Kleefeld drey hinter einander folgende vollen Jahre, zur Kleenutzung ausgeſetzt bleibe, hinterher aber ſechsmahl nach einander mit Getreide bebauet würde, wohl kommen möge; daß der in der vierten oder fünften Getreidefrucht, ob zwar in friſchem Miſte, geſäete Düngerroggen, ſeit einiger Zeit immer fehl ſchlage und nicht mehr, ſo wie in der erſten Zeit der gemachten neuen Einrichtung, gerathen wolle? Ohngeachtet dieſer ſonſt ſo thätige Oekonom nun den Vorſatz gefaßt, die erſten Jahre nach dem Kleewuchſe nicht zu düngen, ſondern ſeinen ganzen gewonnenen Dünger, meiſtens dorthin, nehmlich in das gedachte Roggenfeld verwandte; ſo wurde doch nur wenig Wirkung davon verſpürt und der Beſitzer verſicherte wiederholt: wie es gegenwärtig ſcheine, als ob dieſer dahin aufgebrachte viele Dünger — und noch dazu bey dem gewiß ſehr gutem Lande — ſeine Kraft immer mehr verlieren und unwirkſamer werden wolle. Zugleich wurde noch dabey geklagt: daß ſelbſt kein Klee mehr nach dieſen ſechs hinter einander weggenommenen Getreidefrüchten, wovon die lezteren Erndten immer äuſſerſt elend und nur von geringer Beſchaffenheit wären, in der beobachteten Folge, mehr wachſe. Wenn der ausgeſäete Klee auch wirklich an ſich gut gelaufen und aufgegangen ſey, ſo komme er doch nachher ohnfehlbar ins Stocken. Beyde, ſowohl den gedachten Winterroggen als auch den Klee ſelbſt, beſahe ich und muß geſtehen, daß die Anſicht beyder erbärmlich war und ziemlich ſchlecht ausfiel. Dieſer ſo gering

ausſehende und wenig verſprechende Winterroggen, war ſo eben im Ausſchoſſen der Aehren begriffen; neben ihm prangte das Wintergetreide der Nachbaren, mit ſchönen großen Stücken und langen Aehren. Von dem Klee war aber nur noch wenig und ſtatt deſſen mehrentheils blos elendes Gras zu ſehen. Nachdem ich nun auf dieſe Weiſe über die veranlaſſenden Urſachen zu dieſen Erſcheinungen beſonders befragt worden war, alles ſelbſt mit angeſehen und durch den Augenſchein mich näher davon überzeugt hatte, konnte auch ich meine Meynung darüber um deſto freyer eröffnen, die ich ſodann auch weiter aus einander zu ſetzen anfieng. Dieſem ſo thätigen Oekonomen zeigte ich nun beſonders, welchen großen Verſtoß derſelbe gegen die Natur und ihre an ſich richtig beobachteten Wirkungen dadurch begangen habe, und zu welchem argen Fehlſchluſſe er ſich habe verleiten laſſen, da er ſich überzeugt gehalten habe; es ſey thunlich und ausführbar, ſechs Getreidefrüchte nach einander, bald über Winter bald aber wieder über Sommer, aus ſeinem ſonſt ſo vortrefflichen Lande zu nehmen, ohne irgend eine Braache oder eine ſogenannte meliorirende Frucht, wie z. B. Erbſen oder Wicken einſchieben zu dürfen, die dem Acker eine durch ſo viel nach einander folgende Getreidefrüchte geraubte gänzliche Gährungsfähigkeit nur allein wieder zu ertheilen und ihn dadurch neuerdings tragbar wieder herzuſtellen, ſchon hinlänglich geweſen ſeyn würde. Wobey ich auch zugleich daran erinnerte, wie ſelbſt die — um das hier bemerkte Uebel zu vermindern — doch in der That fleiſſig dabey angewendete Ackerbearbeitung, durchaus eben ſo unwirkſam als der zugleich dabey angewandte Dünger, da beyde von der inneren Gährungsfähigkeit des

Bodens hier ununterſtützt geblieben wären, nothwendig hätten bleiben müſſen. Zugleich ſuchte ich auch meinen Wirth davon beſonders zu überzeugen, daß dieſe der Natur und ihrer ſtets regen Wirkſamkeit (nach §. 13) ganz zuwider laufende Behandlung und in Ausübung gebrachte Anwendung, offenbar unrichtiger Sätze aus der bisherigen Düngerlehre, den gehabten Erfolg nothwendig hätte nach ſich ziehen müſſen; daß dieſer, ſich auch durch ſeinen ſonſt ſo anſehnlichen Dungvorrath, nie würde und hätte heben laſſen können, im Gegentheil dieſer zu Behebung des von ihm hierinn und in der Saatenfolge begangenen Fehlers, zu dem Endzweck ſelbſt immer noch viel zu klein ſey. So wie daß übrigens in dieſem Falle, der Dünger nicht zur Verbeſſerung, wohl aber immer zur Verſchlimmerung und Ausmergelung ſeines ſonſt ſo guten Landes offenbar angewendet worden ſey; und er dadurch nothwendig dahin, daß ſein Dungvorrath bey dieſer üblen Behandlung immer mehr abnehmen und nach und nach kleiner hätte werden müſſen, zulezt kommen gemußt habe. Dieſe Erklärung ſchien nun um ſo mehr von Gewicht zu ſeyn und Eindruck machen zu wollen, als die Erfahrung an ſich dieſem guten Wirthe das nehmliche ſchon bekräftiget und er durch dieſe Behandlungsweiſe, offenbaren Nachtheil ſich zugezogen zu haben, ihm ſchon ſelbſt deutlicher geworden zu ſeyn ſchien. Wobey er mir auch zugeſtand, daß meinem früheren und ſchon vor einigen Jahren ihm ertheiltem Rathe zufolge, er ſtatt der zweyten Getreidefrucht ſchon eine Erbſenſaat eingeſchoben und davon auch guten Erfolg verſpürt gehabt habe; demohngeachtet es jezt nicht weiter gehen und ſelbſt in der fünften Getreidefrucht kein Roggen in friſchem Dünger mehr anſchlagen und gedeihen wolle.

Die Folge dieſer angeſtellten Unterſuchung — wurde denn natürlich die: daß eine veränderte Einrichtung und eine ſtatt der vorherigen, doch einigermaſſen verbeſſerte Frucht und Saatenfolge daraus hervorgieng; da die zulezt beobachtete, doch im Grunde nichts, als eine nur verſchlimmerte Dreyfelderwirthſchaft war; unter den bisher beobachteten Umſtänden aber wohl immer dieſelbe geblieben wäre. — Ein deutlicher und offenbarer Beweiß, der gewiß mit Gründen gegen die bisherige Düngerlehre zu unterſtützenden Behauptung, und zu welchen Fehltritten, dieſe zeitherigen blos vermeintlich richtigen Sätze aus der jezt üblichen Düngerlehre führen können und, im Fall man nur ihnen folgen wollte, ſicher auch immer führen würden. Uebrigens war die hier früher ſchon erfolgte Umänderung des Ackerkulturſyſtems dieſes Guthes, aus drey Feldern in nachherige neun Felder oder Schläge, vor mehreren Jahren, aus wirklich patriotiſch belehrender Abſicht des gedachten Guthsbeſitzers und blos als Probeverſuch im Großen, um ſich und das ökonomiſche Publikum dadurch zu belehren, in der That veranſtaltet worden.

Die Abſicht war gut, nur die Art der Ausführung fehlerhaft; obgleich an ſich um ſo belehrender, je ſeltener dergleichen Verſuche und Experimente im Großen in der That ausgeführt zu werden pflegen. Wenn der Erfolg davon nicht günſtiger ausfiel, ſo darf man ſich übrigens deshalb keinesweges verwundern; immer ließen die dergleichen Abänderung ſo oft und beynahe ſtets zum Grunde liegenden Ideen und Vorurtheile, entweder, wie hier ſtatt fand, der unrichtigen Düngerlehre an ſich, oder doch in ähnlichen Fällen der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie, entweder allein, oder

auch in Verbindung mit der erſteren der Düngerlehre — unter ſich, wohl keine andere und günſtigere Erſcheinungen zu, als ſolche, die der beſondere Zufall oder ein bloßes Ohngefähr etwann nur begünſtigen zu wollen ſchien.

Hier hätten wir nun alſo einem, von meinem Gegner blos eingebildet vorgelegtem Falle, eine durchaus vollſtändige Erfahrung mehrerer Jahre entgegen zu ſetzen. Ja was mehr iſt; wir haben gegen einen dort angeführten, nur im Kleinen projektirten und als nützlich in der Ausführung ſich gedachten, aber dadurch noch lange nicht eben ſo gründlich entworfenen als durch Erfahrung beſtätigten Verſuch, den in der That effektuirten Probeverſuch im Großen, und den eines ganzen Rittergutes gegen über zu ſtellen. Muß denn nicht dadurch der gemachte Einwand ganz an Stärke und Beweiskraft verlieren und ſchon dadurch alſo hinlänglich widerlegt worden ſeyn?

Das was von recht tief rigoltem Lande dagegen angeführt wird, iſt ganz derſelbe, nur ein noch weit ſchlimmerer Fall, als hier bey dem Vorſtehenden im Groſſen und ohne Nebenhülfsmittel ausgeführten Verſuche; wo die Vergleichung ſelbſt noch immer unangemeſſen und zum Vortheile des in dem vorgeſtellten erſten Beyſpiele gemachten Einwurfes ausfallen würde. Dort und in dem gedachten als Gegenverſuch im Groſſen erwähntem Beyſpiele, half doch der Vortheil der Dammerde, des an ſich guten und reichen Landes (nach §. §. 8 und 10) noch immer zu einem doch einigermaſſen fortgeſetzt einträglich gutem Getreidewachsthume. Was ſollte und müßte aber hier, bey dem blos als ausführbar vorgeſtellten Verſuche geſchehen; wo

ſelbſt der abſichtliche Mangel an Dammerde ſogar, den allgemeinen Nachtheil noch vermehren helfen und ihn durchaus vergrößern muß? Indem dieſe Dammerde ja, bey recht tief rigolten Lande — wie ausdrücklich dabey vorausgeſetzt wird — ſich anfangs immer in der Tiefe befindet und in der Tiefe ſich auch befinden muß, wenn der Zweck des Rigolens — nehmlich die anſehnliche Vertiefung der Dammerde zum verbeſſerten Pflanzenwachsthume, durch die nachher dies Geſchäft vollendende hinzutretende Graswuchserzeugung — in der That erreicht werden ſoll. Ohnſtreitig würde ſehr viel Dünger hiezu nöthig ſeyn, um den bey dieſer Operation zu befürchtenden Nachtheil, ganz dadurch beheben und den herauf gebrachten todten Boden ganz zur Fruchtbarkeit dadurch vorher zubereiten zu können. Sicher würden die gemachten Koſten und der große Aufwand an Dünger, mit dem davon zu erwartenden Ertrage in keinem Verhältniſſe ſtehen. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß ich im vorliegenden Falle und Getreidebaue allein auch hierbey verbleibe und nicht etwann die Gartenkultur oder tiefwurzelnde Gewächſe dabey mit in das Spiel bringe. In dieſem vorliegenden Falle nun und wie er ſo da ſteht, würde doch nun mein Gegner ſeine Behauptung und den erweislichen Nutzen davon, ohnmöglich durch Erfahrung — beſonders im Groſſen — rechtzufertigen im Stande ſeyn. Auf jeden Fall, würde er dieſe Einwendung zurückzunehmen, doch wohl ſich genöthiget ſehen. Uebrigens habe ich es noch gar nicht bezweifelt, daß Getreide unter den beygebrachten Umſtänden, vielleicht wohl wachſen könne; ich beſtreite es aber, daß dies mit Vortheil — und zwar nicht blos im Kleinen als ein unter auſſer gewöhnlichen

Umſtänden zu nichts dienender oder etwas zu beweiſen vermögender, blos nur zu Verwirrung in den Begriffen führender Verſuch, ſondern auch im Groſſen mit gleichem und dem ſichtbaren Nutzen geſchehen könne, als es auf ſolchem und ähnlichem Lande ausgeführt werden wird, womit der zum Behuf oder dem guten Getreidewachsthum zum Vortheil gereichenden nöthigen Gährung, durch vorangegangenen und dem Nuzzen der Bearbeitung ſo ſehr zu Hülfe kommenden neuen Graswuchserzeugung, bereits ſtets die Vorbereitung getroffen, oder auf jeden Fall für einige das gute Wachsthum an ſich ſchon befördernde Dammerde, vorher doch geſorgt war. Der kritiſche Verfaſſer möge es mir daher nicht übel deuten; aber ſein Acker ganz ohne Graswuchs, iſt ein wirkliches Unding. Beſonders wenn man auch auf die Folgerungen, die hier aus dem angezogenen Beyſpiele hergeleitet werden ſollen und die daraus abſtrahirten Lehren, in Hinſicht auf praktiſche Anwendung überhaupt, ſiehet. Wenn ich auch in der That hier zugeben will, daß z. B. auf ſehr trockenem Sandlande, Getreide, — welches hier oft beſonders mehlreich zu ſeyn pflegt — mehrentheils ohne Dammerde wachſen könne — und zwar blos vielleicht, weil der Vortheil der hohen Temperatur, welchen alles Getreide, beſonders aber Winterroggen ausſchließend vor dem Graswuchſe liebt, den Nachtheil des Mangels des lezteren hierinn, einigermaſſen zu erſetzen und ihn hier zu Hülfe zu kommen ſcheint — ſo liegt hierinn immer noch kein Beweis für die Behauptung, daß dieſe Getreideart auch mit wirklichem Vortheile und mit in der That gutem Gedeihen, ſo wie hier behauptet worden war, dort und auch überall angebauet und erzeugt

werden könne. Unter blos Wachſen können, und Gerathen ſo daß ein erklecklicher Vortheil heraus kommt, iſt wohl immer ein gewaltiger Unterſchied.

Wenn dem Verfaſſer der gemachten Bemerkungen ferner das dunkel ſcheint, was S. 48 und 49 über Unkraut geſagt und was ich unter natürlichem Graswuchſe an ſich, und ſolchem der blos Unkraut genannt worden, angeführt habe; ſo beliebe derſelbe nur, theils noch einmahl das durchzuleſen, was ich an der angeführten Stelle von dem relativen Nutzen des Graswuchſes überhaupt und auch weiterhin von der Beſtimmung des Nutzens oder Schadens davon durch die Temperatur beygebracht habe, theils aber auch die §. 28. gemachte Klaſſifikation S. 67. Th. I. nachzuſehen, wo alles gewiß deutlicher und lichtvoller demſelben werden wird. Daher auch

3. S. 53. §. 20. Mein Gegner noch meint, daß nach dem, was über den gedachten Gegenſtand geſagt und hier angeführt worden ſey, ihm die Frage doch nicht hinlänglich aufgelöſt erſcheine: „wo und wenn nehmlich, die geringeren Graswuchsarten, den Nahmen Unkraut in Rückſicht des Graswuchſes „verdienten, und welche von dieſem demnach es „eigentlich wären." Worauf zur Antwort dient: wie daß die hier vorgelegte Frage keiner ſolchen Auflöſung in dem Grade fähig und ſich auch allgemein — wie mein Gegner die Frage auch in Rückſicht der übrigen Graswuchspflanzen, ſo wie aus dem weiter dort Angeführten erhellet, wahrſcheinlich beantwortet wünſcht — gar nicht ein=

mahl ſich geben laſſe. Indem alles zu ſehr hier von dem Lokale, der Temperatur des Bodens, ſeiner Gährung und Kultur, ſo wie auch von dem Einfluſſe der Witterung abhängt. Allgemeine Angaben ſind hierzu wohl vorhanden, aber ſpecielle und beſondere Data, giebt es für die verlangte Beantwortung der Frage im Ganzen nicht. Ueberhaupt kann daher — je nachdem man den zunächſt liegenden, oder vielleicht entfernter liegenden Nutzen dabey im Auge behält — eine Pflanze in dem einen Boden den verſchiedenen Abſichten nach, die man durch ſie erreichen zu können gedenkt und ſeinem Lokale nach, ſchädlich ſeyn; da hingegen ſie an einem anderen Orte vielleicht nützlich ſeyn und gute Folgen haben wird. Eben ſo kann eine der Graswuchserzeugung vornehmlich günſtige Pflanze blos zur Erreichung des entfernteren Vortheiles dienen, dahingegen ſie einer andern für die Vermehrung des Graswuchſes ſelbſt weniger nutzbaren Pflanze, die aber den Vortheil des näher liegenden und überall am meiſten geſuchten Nutzens mit ſich führt, den Vorrang laſſen muß. Die allgemeinen Angaben für die geringeren Grasarten insbeſondere, ſind nach §. 28. S. 67. Th. I. wonach namentlich die Quecken und mehrer Spitzgrasarten, als die beſonders ſchädlichen Unkräuter, auch für den Graswuchs anzuſehen ſind, ganz deutlich. Dahingegen freylich in ganz beſonderen Fällen, wie S. 67. und S. 172. auch ſo an mehr anderen Orten, dieſe Einſchränkung wieder aufgehoben und eine Ausnahme von der Regel zu ſeyn, ſcheint. Dies iſt hier auch glaube ich,

für die geringeren Grasarten zu ihrer Beſtimmung in einzelnen Fällen durchaus hinlänglich, ſo daß wohl ſelten ein Irrthum obwalten kann. Dahingegen bey dem übrigen und guten Graswuchſe, in Anſehens ſeines Nutzens im Allgemeinen, immer einige Ungewisheit ſtatt finden wird. Wenn der Ackerwirth jedoch weiß, welchen Nutzen, ob den nahen — immer mehr gewöhnlichen — oder den entfernteren — weniger üblicher — er hiebey vor Augen habe und von ſeinem ihm vorliegenden Zweck hierinn, zuerſt ſich vergewiſſert hat; ſo kann auch die darauf folgende Auflöſung der jedesmahl ſich zu beantworteten Frage über den verlangten Nutzen ein oder der anderen Pflanze, bey nur gehöriger Aufmerkſamkeit, auf die Verſchiedenheiten, welche ſich aus der beobachteten Temperatur, dem Lokal und allen übrigen darauf Einfluß zeigenden Verhältniſſen etwann darbieten, in ſpeciellen Fällen keinesweges ungewiß bleiben, oder den Wirth in die Lage ſetzen, zweifelhaft zu ſeyn, oder ſonſt Fehlſchlüſſe dabey begehen zu dürfen.

Da zugleich und in Beziehung auf das zulezt hier Geſagte, auch der beſondere Fall unter der Frage aufgeſtellt wird: „Wie dies mit S. 67 §. 29 zuſammen „zu reimen ſey, wenn das gewöhnliche Ackergras, die „Hülſenfrüchte überwachſe und das Land auf längere „Zeit dadurch verdorben werde; da dieſes doch auch „natürlicher Graswuchs ſey?" So antworte ich dagegen, daß man hier im Allgemeinen und wo von keinem beſonderen Lokal die Rede iſt, zwey von einander verſchiedenen Fälle annehmen könne. Einmal, wenn

der Acker ſchon vorher ſehr unrein und verqueckt gewesen iſt; das andere mahl aber, wenn er wegen Feuchtigkeit im Boden, ungünſtiger Witterung und Temperatur, durch das gewöhnliche Ackergras nur verdorben und die Erbſen dadurch in ihrem guten Wuchſe gehindert worden ſind. Im erſteren Falle trifft mich nun — wie ich vorhin, wegen der allgemein angenommenen ausſaugenden Eigenſchaft der ſogenannten geringeren Grasarten nach §. 23 erinnerte, der gemachte Einwurf nicht; ſondern blos vielleicht die Vernachläſſigung, oder die ſonſt etwann eingeführte üble Saatenfolge und Ackerkultur ſelbſt. Im zweyten Falle aber, kann ich auch dem natürlichen Graswuchſe, nach Maasgabe meiner gemachten deutlichen und hier ebenfalls anwendbaren Erklärung dieſes widrigen Umſtandes nach § 162. keine Schuld beymeſſen; wenn entweder die Erbſen gleich ſchon unter widrigen Verhältniſſen und in der Näſſe ausgeſäet worden ſind und man dadurch gleich zuerſt ſchon, das Ueberhandnehmen des natürlichen Graswuchſes — hier in ſeinem relativen Verhältniſſe als wahres Unkraut erſcheinend — befördert hat. Oder, wenn dieſes auch nicht geſchehen und mehr Vorſicht bey dem Ausſtreuen des Saamens beobachtet worden, und dieſer zwar ſo trocken als den Umſtänden nach möglich, in die Erde gebracht worden wäre, aber doch die nachherige üble und naſſe Witterung zu dem hierinn erlittenen Unfalle und Misrathen der Erbſen, die Veranlaſſung hergegeben hat. Es iſt in der That übel, daß ſich der Verfaſſer der gemachten Einwürfe, ein — ſo wie ich es wünſchte — den Graswuchs in Beziehung auf die Temperatur und die durch dieſe zu erleidende Beſtimmung zugleich, ſich gedacht hat; wo-

durch er in den meiſten Fällen, zu ganz anderen Urtheilen, würde bewogen worden ſeyn. Was die durch Witterung herbey geführte Temperatur verſchlimmert und dabey geſchadet hat, kann doch der an ſich thätigen und urſprünglich guten Wirkung des Graswuchſes, nicht allein beygemeſſen werden; d. h. ſo lange man theoretiſch richtig urtheilen und bey dem durch die Theorie gehörig geordneten deutlichen Agrikulturbegriffen wirklich ſtehen bleiben und nicht das Eine in das Andere einmengen will. Nochmahls kann ich daher nichts anders thun, als den S. 67. §. 29. aufgeſtellten Satz, anſtatt ihr dem gemachten Einwande gemäß, abzuändern, vielmehr aus, zum öftern wiederholt beobachtender Erfahrung, um ſo mehr beſtätigen, als bey genauer Durchſicht des gedachten §. man in der That finden wird, daß darinn ſchon, ſo weit es geſchehen konnte, auf nachher erfolgende Abänderungen des an ſich Nützlichen des Graswuchſes durch die Temperatur oder ſonſt wirklich Rückſicht genommen worden iſt. In dem gedachten §. aber von der nachher etwaigen Veränderung durch die Temperatur-Beſtimmung, um deshalb, noch nichts deutlicher und beſtimmter als wirklich geſchehen iſt, dort angeführt werden konnte; als dieſer Gegenſtand eigentlich der Vorwurf des unmittelbar nachfolgenden zweyten Abſchnittes war, wo von der Temperatur noch ausdrücklich gehandelt wird, und gehandelt werden ſollte.

3. S. 54. §. 21. Wenn man den Satz: Alle blätterreiche Pflanzen u. ſ. w. auch ſo ausdrükken wollte; der Graswuchs befördert den Graswuchs, wenn man nicht kritiſiren will; ſo würde

daraus ein Widerſpruch mit §. 26 und 27 — wo das Gegentheil ausdrücklich behauptet worden iſt, hervorgehen. Nur unter gewiſſen Umſtänden befördert der Graswuchs den Graswuchs, vorzüglich gilt dies aber nur von deſſen auflösbaren Grastheilen; welches jedoch weiter auseinander zu ſezzen, der Ort hier nicht iſt. Man muß nur keinen ſo gar materiellen und ſo wenig modificirten Begriff von dem Graswuchſe, als vielleicht mein Gegner von demſelben angenommen hat, ſich denken, und dieſen ganzen Gegenſtand, nicht aus dem falſchen Geſichtspunkte und mit den Vorurtheilen der unrichtigen Düngerlehre betrachten, dadurch aber außer Stande ſich befinden, die ſyſtematiſche Einheit der hier getadelten Ackerbau-Theorie und Uebereinſtimmung in allen ihren Theilen und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen, in ihrem ganzen Umfange einzuſehen. Alsdenn kann man auch immerhin über den Graswuchs kritiſiren und wird ſicher darinn mehr Harmonie und Uebereinſtimmung mit der Natur und ihren Erſcheinungen entdecken und finden, als man vorher darinn zu finden glauben konnte. Je mehr man denn, über den Graswuchs kritiſiren und über die Verſchiedenheit ſeiner mannichfachen Modifikationen ſich einlaſſen und nachdenken will, deſto beſſer und um ſo mehr wird man auch der Wahrheit immer näher und auf die Spur zu kommen vermögend ſeyn.

3. S. 59. §. 24. Wenn meine in Druck gegebene Ackerbau-Theorie, auf ihren erſten Prinzipien beruhend, ſelbſtſtändig und dem vorgeſezten Zwecke gemäß, ausgeführt und die chemiſchen Begriffe von

Gährung und Temperatur, worauf ich alles bey Führung eines rationellen Landanbaues, in der Ausübung zu beziehen wünſchte, wirklich ohne fremde Einmiſchung angewandt und dabey zum Grunde gelegt werden ſollten, war es ohnmöglich, die Begriffe der bisherigen Landbearbeitungs-Theorie, auch in dieſe neue und ganz veränderte Ackerbau-Theorie, ſo wieder überzutragen. Im Gegentheile war es durchaus und zu Widerlegung der bisherigen Landbau-Bearbeitungs-Theorie — als der eigentlich vorzugsweiſe zeither aufgeſtellten Theorie; indem die Düngerlehre nur ſo neben her dabey gebraucht und nur eine Art von Nebenſyſtem, ohne jener der Bearbeitungs-Theorie ſelbſt beträchtlichen Eintrag dadurch zu thun, vielmehr oft, — wie auch gegenwärtig der Fall hier wieder iſt, zu ihrer größeren Unterſtützung gebraucht zu werden pflegte — ſelbſt nothwendig und zweckmäßig, frey, wie es ſich wirklich verhält, zu ſagen: „Daß der Acker ganz „ohne Graswuchs, ſelbſt bey der beſten „Bearbeitung gar nichts durch dieſe erhalten wird." Man hat zeither genung und nur zu viel von Luftdüngung und den Mitteln hierzu, der bisherigen Bearbeitungs-Theorie allein nur gemäß, geſprochen; ſo daß es nun wohl einmahl Zeit iſt, den irrigen Wahn und das Vorurtheil, als ob in der Ackerbearbeitung allein und unmittelbar, der Stein der Weiſen der Agrikulturkunde anzutreffen ſey, aufzugeben. Meiner durch Erfahrung ſich täglich mehr beſtätigenden Theorie gemäß, kann der Gewinn durch die Acker-

bearbeitung nur immer paſſiver Natur an ſich ſeyn; aktiv kann er nie werden: Und da, wo eine Vorbereitung zur Gährung zum Zwecke des guten Getreidewachsthumes, welches die Beförderung dieſer Gährung ausſchließend verlangt und nicht entrathen kann, gemacht werden ſoll, müſſen auch gährungsfähige Theile, ſchon da ſeyn, die keine Bearbeitung an ſich, herbeyſchaffen und keine ſogenannte Luftdüngung bewirken, oder herbey zu zaubern vermag.

Deshalb beſtreite ich es, auf der anderen Seite noch nicht, daß in mit Graswuchs reichlich und nahmentlich durch eine gute vorangegangene Kultur und den richtigen Gebrauch, aller ſich darbietenden und zu dieſem Zwecke dienlichen Hülfsmittel, beſonders mit viel Gährung oder auflösbaren Grastheilen, in Menge verſehenem Lande, auch die Luftdüngung nicht thätig und wirkſam ſeyn ſollte. Nur da, wo alle dieſe Vorausſetzungen nicht ſtatt haben und auch nicht ſtatt haben können, widerſpreche ich, wie billig, dieſen hier ganz unwahrſcheinlichen Erfolgen und dem Nutzen, den man davon und vermittelſt der Bearbeitung allein hier erwartet *). Was engliſche Schriftſteller darüber nach

*) Selbſt wenn hier die Anziehungskraft der Erde, beſonders gewiſſer Thonarten, durch chemiſch angeſtellte Verſuche beſtätiget worden wäre, ſo würde daraus noch kein ſo großer Beweis für die überall anwendbare Richtigkeit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, hervorgehen, eben ſo wenig ein ſonderlich gültiger Schluß für den erweislichen Nutzen, unter den Verhältniſſen, welchen der Ackerbau gegenwärtig noch meiſt unterworfen iſt, davon abſtrahirt werden kann. Schon die Temperatur dieſer Erdarten, verändert den Vor-

ihrer ſtets unrichtigen Ackerbau-Theorie urtheilen, kann keine Ausnahme, für die dieſem aufgeſtellten Einwurfe, hier gegen über ſtehende Gegenbehauptung von mir, ausmachen. Der Engländer iſt oft und gerade derjenige, welcher hierüber ſeiner beſonderen Lage nach — am wenigſten aus der Erfahrung richtig zu urtheilen im Stande iſt; wie ich mir zu behaupten getraue. Indem ſchon, was den ſo vorzüglichen Graswuchs ſelbſt anbetrifft, dieſer dort, als auf einer in dem weiten Ozean liegenden, mit einer beynahe ewig feuchten und dem Graswuchſe ſo günſtigen klimatiſchen Atmosphäre und in Nebel eingehüllten Inſel, alles gleich anfangs und ſchon die erſte Vorausſetzung und Bedingung hierzu ganz verändert ausfällt, welche die Landbearbeitung ſchon öfterer nöthig machen und ſelbſt herbey führen wird. Andern Theils aber auch die Kultur ſelbſt in England, bald durch die ganze dort übliche Behandlungsweiſe, bald durch andere ökonomiſch-politiſche Verhältniſſe, Vortheile und das beſonders auf den Ackeranbau, von jeher dort angewendete große Kapital, ſo große Fortſchritte bereits daſelbſt gemacht hat; daß man den durch eine ſo anſehnlich zugekommene Beyhülfe, in das Land nach und nach hereingebrachten hohen Grad von Gährung, wohl unmöglich verkennen, oder den hievon in die Augen fallenden Nutzen, nach Anleitung der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, irriger Weiſe der dor-

---

theil davon — wie dieſer Fall bey allen Thonarten wahrſcheinlich immer eintritt — vielleicht in Schaden und Nachtheil. Größerer Verluſt entſteht, aus dem noch immer fortwährenden Mangel, einer beſſeren, als der bisherigen Ackerkultur.

tigen Landbearbeitung, nur allein zuſchreiben kann. Daß der Nutzen der Bearbeitung unter dieſen Umſtänden größer als anderwärts seyn könne, beſtreitet wohl Niemand; aber die bekannte Gewohnheit, den Grund dieſes Nutzens, in der Bearbeitung ſelbſt, wodurch dieſe eben ſo ſehr und nur allein Empfehlung verdiente, blos und allein nur aufzuſuchen, muß ich für irrig und mit der wahren Ackerbau-Theorie als nicht übereinſtimmig, erklären. Unter den, dem bisher hierinn herrſchenden Vorurtheile dort günſtigen Umſtänden, mußte natürlich die Ackerbearbeitungs-Theorie, einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit, mehr als anderwärts und wo innere Verhältniſſe dieſem gefaßten Vorurtheile weniger vortheilhaft und günſtig ſind, für ſich erhalten. Daher es denn kommt, daß der nicht ganz gründliche Beobachter und der, welcher die Sache nur blos oberflächlich und nicht aus dem Grunde theoretiſch richtig zu beurtheilen verſteht, dadurch fortgeſezt in einer deſto größeren Täuſchung erhalten werden muß. Eine Täuſchung, nach der er ſich freylich dem bloßen Augenſcheine nach, nicht wird enthalten können, der bisherigen Landbearbeitungs-Theorie allen Glauben beyzumeſſen und dadurch allerdings irre geleitet werden muß.

Alle die, zu dem Behufe, als vermeintliche Beweiſe des Vortheils dieſer zeitherigen Theorie, aufgeſtellten lokalen Probeverſuche mit beſonders und ungewöhnlich tiefer Bearbeitung, mit Graben ziehen und Aufwerfen der Erde — um den Erdboden dadurch zu ſchwängern und durch die Berührung der Luft fruchtbar zu machen — welches gemeinhin ſtets in beſonders gutem vorzüglich fruchtbarem und durch tiefe Dammerde ausge-

zeichnetem Lande, d. h. wenn die Verſuche anders gelingen ſollten — ausgeführt wurde, können zur Beſtätigung oder Feſtſetzung der Allgemeinheit des dadurch aufzuſtellenden und in die Theorie überzutragenden Lehrſatzes, hier gar nichts beweiſen; da wo es ſo viel darauf ankommt, wie und unter was für Umſtänden dieſer Verſuch angeſtellt wurde, wie das Lokal und die Temperatur vorher beſchaffen waren, ja ſelbſt der geringfügigſte Umſtand und das Detail davon nicht, alſo auch die auf einem ſolchen Grundſtücke vorher darauf ausgeübte Kultur und der Zuſtand derſelben, die Saatenfolge und der Fruchtwechſel mit inbegriffen, nicht fehlen dürfen, um zu einem richtigen Reſultate dadurch gelangen zu können.

Wo wäre denn der Verſuch, der je ſo mit und unter allen dieſen Umſtänden, und ſelbſt in allerley Böden, mit ſyſtematiſcher Gründlichkeit angeſtellt worden wäre? Ein jeder ſieht daraus, daß dazu ſchon Vorkenntniſſe der richtigen Ackerbau-Theorie erfordert werden, und daß der, welcher eine ſolche richtige Theorie zu einem dergleichen Verſuche, nicht ſchon mitbringt, auch ſicher keine beſſere dadurch erhalten, immer in der Finſterniß vielmehr nur herumtappen und eben ſo ununterrichtet, als er hin zu dieſem Verſuche gegangen war, wieder zurück kommen wird. Gemeinhin iſt auch ein Verſuch der Art, immer ſo ſchon eingerichtet, daß man gleich im Voraus überzeugt wird, daß alles dabey zutreffen werde, was dabey zutreffen ſoll. Wenn aber das weſentliche Erforderniß derſelben, mehr zu Behauptung einer einmahl angenommenen Hypotheſe, als darinn, daß man etwann der Natur näher dadurch auf die Spur zu kommen gedenkt, beſtehen ſoll; ſo iſt

auch der Vortheil von dieſen Verſuchen, ſicher nichts weniger als erwieſen. Blos unnütze und eitle Rechthaberey — beſonders bey dieſer Wiſſenſchaft und dem großen Umfange, den die Agrikulturkunde, ſelbſt auch in Anſehung der Länge der Zeit, worinnen dieſe Erfahrungen nur angeſtellt und ausgeführt werden können, einnimmt, — ſtiftet hier wenig Gutes, indem ſie die bisherige Ungewißheit nur allein unterhält. So wie man in dieſem Zweige menſchlicher Kenntniſſe, leider, dieſe Bemerkung der zeitherigen Erfahrung nach, immer ſich beſtätigen geſehen hat. Eine Erfahrung, die ſich jedoch mit der Zeit ganz umändern muß, wenn nur einmahl erſt, der richtigen Ackerbau-Theorie auf die Spur gekommen ſeyn wird und man ihr auch überall folgen will.

Was den ſelbſt angeſtellten Verſuch, des Ueberdüngens eines Stück Ackers mit alten Lehmwänden — auf dem das Getreide nun immer vortrefflich ſtehen ſoll, anbetrifft; ſo kann ich dieſe Anführung ebenfalls nicht als gültigen Beweis oder als hierher paſſend anerkennen. Alte Lehmenwände, ſind gewöhnlich immer durch das beygemiſchte Stroh, Spreu, Stubendampf und anderer durch die Nähe animaliſcher Gegenſtände damit in Berührung gekommener Dinge, ſchon an ſich und durch die Länge der Zeit halb zu Dünger geworden *).

---

*) Selbſt die hier durch die dem Leimen beygemiſchten vegetabiliſchen Gegenſtände, verurſachte Anziehung aus der Luft, beſtreite ich keinesweges; ſie iſt vielmehr ſehr wahrſcheinlich. Nur die Anwendbarkeit dieſes Verſuches um einen Schluß für das Allgemeine daraus abziehen zu können, beſtreite ich: Da dieſer Verſuch viel zu iſolirt und von allen übrigen zu entfernt daſteht, um dieſe allgemeine Beweiskraft haben

Wenn ich nun aber auch dieſen Umſtand hinweg rechne und auf deren Dungkraft, wenig oder nichts in Anſchlag bringen will; ſo brauchte ja das mit dieſem Lehme befahrne Ackerſtück, nur etwann ſehr ſandigt zu ſeyn, um die durch dieſes Aufbringen entſtandene gute Wirkung, ſogleich dokumentiren zu können. Die zu hohe Temperatur des gedachten Ackerſtücks, wurde vielleicht dadurch in ſo weit gemäſſiget, daß die, ihm ſchon vorher durch die Kultur beygebrachte Gährungsfähigkeit, nun ungeſtört und ohne dem Nachtheile der Dürre in Zukunft, wie ſonſt ausgeſezt zu ſeyn, zur Fruchtbarkeit und dem guten Wachsthume ſo fort beytragen konnte. Doch — wie geſagt — dergleichen nirgends auf hinlänglicher Gewißheit, ſondern nur auf einem bloßen Ohngefähr beruhenden Verſuche, die nur ſo obenhin, ohne alle Kenntniß der hierher gehörigen richtigen Grundſätze angeſtellt, ſo wie ohne genaue Aufzeichnung aller das Ackerſtück ſelbſt betreffenden Partikularien, ſowohl vor als nachher richtig angegeben ſind, können ſchon an ſich keine Beweiskraft haben. Man kennt allein den Unfug, der mit ähnlichen Verſuchen dieſer Art auf Gartenland zur Genüge getrieben worden iſt und, die mit dieſen in eine Klaſſe gehörenden Scherbenverſuche hinlänglich, um ihren Werth und ihre allge-

---

zu können. Was auf deſſen, der dieſen Probeverſuch anſtellte, eigenthümlichem Sandboden, ſeiner beſonderen Lokalität nach, als eine Art von Düngung anzuſehen iſt, wir es dadurch noch keinesweges am anderen Orte, als z. B. in einem thon- oder ſonſt lehmartigen Erdboden. Auch findet nicht überall die gedachte Beymiſchung von Stroh, Spreu u. ſ. w. ihre Anwendung. Welche ungeheure Quantität Stroh allein, würde nicht zu einer ähnlichen Miſchung im Großen erfordert werden?

meine Beweiskraft, bey ſolchem Lande, wo ganz andere Verhältniſſe eintreten und daher auch von dieſen Verſuchen hier nichts in Anwendung zu bringen war und iſt, gehörig würdigen zu können. Schlüßlich frage ich: wie iſt die Kultur dieſes mit alten Lehmwänden befahrnen Ackerſtückes, nachher beſchaffen geweſen? und hat man nicht etwann, um die angenommene Hypotheſe deſto mehr zu unterſtützen und den Nutzen davon recht einleuchtend zu machen, verhältnißmäßig auf dies einzige Stück mehr als auf alle Uebrigen und vielleicht nur zum Nachtheile der lezteren, verwandt?

3. S. 62. §. 26. Es wird hier beſonders der Beweis von der Behauptung, — welche in §. 81. beſonders auch in Beziehung auf Temperatur wiederholt worden war — verlangt: Warum nach 4 bis 5 Jahren der natürliche Graswuchs, in ſeinem gezeigten guten Wachsthume abnehmen ſolle? Da dieſe Behauptung nun, auf einer, beſonders bey der Koppelwirthſchaft ziemlich bekannten Erfahrung beruhet; ſo ſehe ich nicht wohl ein, wie ſie eines nochmaligen Beweiſes bedürftig wäre? Ohngeachtet ich recht gern zugebe: daß bey der bisherigen Dreyfelderwirthſchaft mein Gegner, dieſe Erfahrung ſelbſt zu machen, nicht Gelegenheit gehabt haben wird. Daß warum und weswegen, dieſe Erfahrung aber auf gewöhnlichen Wieſen nicht, oder nur ſelten anzuſtellen war, beweißt der §. 84.

Alle Schriften aber, die von der Schlag- und Koppelwirthſchaft handeln, wiederholen und bemerken die-

ſe an ſich, in Hinſicht der Fortdauer des Graswuchſes genugſam gekannte Erſcheinung: daß nähmlich in den erſten 3 bis 4 Jahren, während welcher ein Acker eingedreſcht und als Braache liegen bleibe, mehrentheils der Wuchs des Graſes weit lebhafter als nach dieſer Zeit ſey, und daß in dieſem Zwiſchenraume, alle Quecken, Hedrich und m. a. Unkräuter, dadurch am beſten vertilgt würden, nachher aber von ſelbſt dabey ausblieben. Selbſt der Hollſteiniſchen Koppelwirthſchaft hat man, den vielleicht gegründeten Vorwurf gemacht: daß ſie ihre Dreſchbraachen viel zu lange Jahre nacheinander liegen laſſe und der Graswuchs und die Weide dadurch in der letzten Zeit immer auffallend ſchlecht würde. Hierauf und auf dieſe ziemlich bekannten und in Hinſicht des Graswuchſes beſonders beobachteten Thatſachen und Naturerſcheinungen, gründete ich — was die Schlag- oder Koppelwirthſchaft anbetrifft — im zweyten Theile meiner Schrift, ſelbſt verſchiedene Berechnungen, die man dort, beſonders auch im Abſchnitte von der Sommerbearbeitung vorfinden wird. Bedurfte es daher, über einen Gegenſtand, der auf anerkannte Erfahrungen ſich gründet, wohl eines zuvor erſt nothwendigen Beweiſes? — Ich ſehe dabey nicht, was die Worte bedeuten ſollen oder welchen Sinn ſie faßten, wenn dabey ferner noch geſagt wird: „Sollte dies „nicht blos vom kultivirten Zuſtande gelten; weil da „das Vieh beſtändig die Pflanzen abfrißt, folglich ſie „dadurch zerſtört werden?“ Aus dem ganzen Zuſammenhange ergiebt ſich nun und wird auch Z. 16 und 17 ausdrücklich noch überdies es angeführt, daß hier nur von Aeckern, die unter dem Pfluge und in der

Kultur ſtehen, die Rede war. Da die darunter auf derſelben Seite, ſich findende Anmerkung überdem zeugt; daß die dort angeführte Bemerkung bey unſern Wieſen, ihrer niedrigen, dem Graswuchſe überhaupt günſtigeren Temperatur wegen, verändert werde und dieſen beſonderen Umſtänden nach, ganz anders ſich befinde: So ſehe ich in der That den Zweck der gemachten ausſtellenden Bemerkung nicht; indem die gemachte Behauptung, doch auf alle hierher zu beziehende Fälle, richtig und mit der Erfahrung übereinſtimmt.

Wenn nun zum Schluſſe noch eingewendet wird: „Wenn dies richtig wäre, ſo müßte auf unſeren Rei„nen nichts mehr wachſen.“ So ſehe ich hier abermahls, daß mein Gegner keinen Unterſchied, unter, gar nicht wachſen und unter, nicht ſo gut als ſonſt wachſen, macht. Ich möchte doch wiſſen, wo ich behauptet hätte: daß auf mehrjährigen Braachen, kein Gras mehr wachſen könne; da ich davon doch blos nur angeführt habe: daß es nach mehreren Jahren, in ſeinem ſonſt gezeigten guten Wachsthume auf Aeckern abzunehmen anfange. Daß es dem ohngeachtet immer fort wachſen könne, habe ich ja nirgends geleugnet. Daher ich auch nicht begreife, wie man daraus die Folgerung, „daß auf unſeren Reinen nichts mehr wach„ſen könne“ habe ziehen mögen. Indem dieſe ſogenannten Reine auch überdem beynahe immer mit bedüngt werden, oder ſonſt Zuflüſſe von dem Felde ſelbſt durch den ackernden Pflug, durch Schnee, Wind, Regen u. ſ. w. erhalten.

3. S. 64. §. 28. Unter den Bereichern vermittelſt der Wurzeln der Pflanzen verſtehe ich — ſo wie

dort auch ausdrücklich angeführt und beſtimmt worden iſt — vorzüglich die Eigenſchaft, nach welcher in ihnen die Kraft die Gährung im Acker wieder hervorzubringen, oder dieſe zu vermehren, liegt und dadurch zuerſt der Erdboden für die, auf dieſe Pflanzen folgenden Gewächsſaaten, geſchickt gemacht wird, neue Fruchtbarkeit zeigen zu können.

Dies iſt die einfachſte und der Sache gewiß angemeſſenere Vorſtellung, wobey die Theorie nur verweilen und fürs Erſte ſtehen bleiben darf, wenn ſie einfach und ſo haltbar ſeyn ſoll, um darauf die ganze zukünftige Folgenreihe von Schlüſſen, als auf einer an ſich ſo ſicheren als durchaus haltbaren Grundlage erbauen und gründen, dadurch aber die reine Ackerbau-Theorie gleich einem ſtandhaften Gebäude, welches keiner fremden Stützen und Unterlagen bedarf, vollendet dabey herſtellen zu können. Der Verfaſſer der vorliegenden Bemerkung, ziehet dieſer in Hinſicht auf Gährung gemachten Behauptung entgegen, zweyerley Umſtände vor, die er als nothwendige Bedingungen der gezeigten Fruchtbarkeit der Pflanzen erſter Klaſſe, dabey angiebt. Nehmlich

1) Das Behacken dieſer Pflanzen, ſo wie — nach ſeinem] eigenen Ausdrucke, Rüben und Kohl behackt werden.
2) Das Nicht in Saamen ſchieſſen, dieſer Pflanzen.

Die erſte Bedingung nun, halte ich für ein offenbares Vorurtheil der bisherigen Ackerbearbeitungs-Theorie, welches auch nicht einmahl durch die Erfah-

rung überall ſich beſtätigen läßt, vielmehr mit dieſer, ſobald man in der gewohnten Weiſe, nur auf den zunächſt liegenden Erfolg ſiehet, meiſtentheils im Widerſpruche ſtehen wird. Die zweyte Bedingung aber für blos eingebildet, und ſchon der hier gleich anfangs gemachten theoretiſchen Vorausſetzung nach, für unrichtig.

Was dieſe leztere nun hier insbeſondere anbetrifft, ſo iſt es eine an ſich blos zufällige Sache; ob dieſe Pflanzen erſter Klaſſe in Saamen ſchieſſen oder nicht? Welches zwar, wenn es geſchieht, die Gährungsthätigkeit dieſer Pflanzen vielleicht überhaupt ſchwächen, doch aber ihnen jene obengedachte Eigenſchaft und Kraft die Gährung im Acker wieder hervorzubringen, nicht nachher und hinterdrein benehmen kann. Dieſe Sorge gehört auch fürs Erſte, gar nicht hierher, wo blos von allgemein theoretiſchen Grundſätzen die feſtzuſtellen ſind, für jezt die Rede iſt. In der weitern Anwendung hingegen das Lokale und die von dem Ackerwirthe zu nehmenden Maasregeln nur nach §. 216. und in den darauf folgenden §. §. vorgeſchriebenen Mitteln, um die veranlaßte Gährungsfähigkeit bey dem Ackerbaue auch in Thätigkeit zu ſetzen, ſchon zu beſtimmen wiſſen werden, was dabey ferner zu beobachten iſt, und wie insbeſondere, durch eine auszuwählende Saatenfolge und die Beobachtung der dahin einzuſchlagenden Vorſchriften, aller etwann zu befürchtender Nachtheil, immer mehr davon entfernt werden könne.

Was aber das als ſo nothwendig vorgeſtellte Behacken der Pflanzen erſter Klaſſe anbetrifft, ſo kann dieſes oft nur zu wenig zur Beförderung der nachher hier und zum Nutzen der darauf folgenden Saat, beſon-

ders bezweckten Gährung ſelbſt beytragen, wenn dieſe Vorſorge nicht durch die ganze Kultureinrichtung und durch die Vermehrung des Graswuchſes und ſeiner aufloͤsbaren Theile insbeſondere ſchon beſtimmt und begruͤndet iſt. Ohngeachtet, ſo bald das Volumen der Graswuchserzeugung durch die groͤßere Fruchtbarkeit dieſer Pflanzen, allein vermittelſt des Behackens derſelben vergroͤßert werden koͤnnte, mit der Zeit natuͤrlich und uͤberhaupt auch die Gaͤhrung von ſelbſt, dadurch vergroͤßert werden und an Ausdehnung wuͤrde zunehmen muͤſſen. *) Ein Umſtand, der jedoch in einzelnen Faͤllen und wo es auf den moͤglichſt nahen, nicht aber auf den entfernteren Vortheil — beſonders wo der letzte durch den Mangel des erſteren nur aufgehalten werden kann — ankoͤmmt, nicht ſo leicht eintreten wird und wobey ſchon

---

*) Jedoch iſt dieſe Ausſicht, auf gewoͤhnliche Faͤlle angewendet, wie ich hierbey zugleich bemerken muß, immer etwas unſicher; indem auch das groͤßere Volumen der Graswuchserzeugung nichts nutzt, wenn ſie nicht mit Vergroͤßerung und dem ſo oft erforderlichen baldigen Anfange der Gaͤhrung verbunden iſt. Den Beweis davon finden wir in ſo mancher, was dieſen Punkt betrifft, nur nachtheilig eingerichteten Kulturweiſe. Fehler in der Saatenfolge, die ich hierunter beſonders verſtehe, ſchaden oft ſelbſt der inneren Guͤte, einer an ſich uͤbrigens richtigen Kultur; ja ſie koͤnnen ſogar ſo groß werden, daß ſie dieſe letztern — ihrer uͤbrigen Guͤte ohnbeſchadet — nie zu Kraͤften kommen laſſen werden. Als z. B. wenn nach Kartoffeln oder zweyjaͤhrigem Klee, Winterroggen in kaltem Lande zu erbauen, die getroffene Einrichtung iſt. Hier hebt der Mangel an Fuͤrſorge, fuͤr wirkliche Gaͤhrungsthaͤtigkeit im Acker, bey der auf dieſe Weiſe ſich muthwillig zugezogenen Mißaͤrndte den Vortheil der groͤßeren Graswuchserzeugung und ſelbſt in keinem Falle vernachlaͤßigten Duͤngerſammlung, immer wieder auf.

immer ein hoher Grad von bewirkter Fruchtbarkeit dabey vorausgeſetzt wird und dieſem vorangehen muß. Daß ferner die Vertilgung des Unkrautes neben her, auch Vortheile zu derjenigen einer tüchtigen Bearbeitung hinzufügt, iſt ſicher und gewiß. Je reiner mein Land vom Unkraute iſt, um deſto mehr ſetze ich ihn in dem Zuſtand zur Fruchtbarkeit beytragen und dieſe auch in der That zeigen und erweiſen zu können; obſchon auch hier viel von dem Lokal und der günſtig oder ungünſtig dazu eingefallenen Witterung abhängt. Wodurch nun die Hauptſache, doch in Anſehung des von dem Behacken ſelbſt unmittelbar zu erwartenden Nutzens, immer von der Temperatur meines Ackerſtücks abhängig wird. Oft iſt dieſes Behacken auch bey feuchtem naſſen Lande — nicht ſowohl an ſich, ſondern blos des natürlichen Fehlers der zu niedrigen Temperatur wegen, nothwendig; dahingegen es bey einem guten geſunden Kornboden und der ſich ſelbſt forthilft, leichter rein und vom Unkraute befreyt erhält, weit weniger zu empfehlen minder nützlich, oft für die folgende auch wohl gar nachtheilig werden kann. Doch wird der erſte Fall dann immer als ein Beweis der Nothwendigkeit des Behackens — ſo wie des Braachens — überhaupt angeführt, ohne daß er wirklich und in der That ſich hierzu qualificiren und der richtigeren Vorſtellung davon im Allgemeinen ſich anſchlieſſen kann. *)

---

*) Es iſt ohnſtreitig, daß das Behacken und alle Landbearbeitung — jedoch mit Unterſchied und in beſtändiger Hinſicht auf die dadurch mögliche oder zu bezweckende Gährung — nicht genung empfohlen werden könne. Nur mache man bey der Theorie eine Ausnahme hierinn. Die Vorliebe für erſtere, muß uns nicht ſo weit verleiten, Fehler und

Auch hier iſt es nothwendig, und dem Zwecke der Beförderung der wahren Ackerbautheorie gemäß, die gewöhnlichen Begriffe, die man der bisher üblichen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie nach, hier ſich entworfen hat, in ihre wahre Geſtalt zurückzuweiſen. Gewöhnlich und in der Regel findet es ſich auch, daß das beſonders nach dieſem ſo fleißig behackten Pflanzen geſäete Wintergetreide, den Begriffen von ſo ausnehmender Fruchtbarkeit — die dieſe gefliſſentliche Bearbeitung nun, wie auf einmahl in den Acker hineingezaubert und ihm ſo, mit einem mahle verſchafft haben ſoll — fürs Erſte keinesweges entſpricht und die Vorſtellung davon immer übertrieben iſt. Sobald man nun ohne Vorurtheil und Vorliebe für den Nutzen des dort angebrachten Behackens und Bearbeitens, das davon wirklich in der darauf gefolgten Erndte erhaltene Reſultat betrachten und ſich durch den Erfolg davon wirklich belehren laſſen will; ſo wird man auch ſicher finden, daß bey einer ſolchem dem Acker ebenfalls verbeſſernden Saat, die nie oder nur ſelten behackt — zu werden pflegt, wie z. B. Erbſen, Wicken oder Buchweitzen — die doch, weil ſie in Saamen ſchieſſen und Saamentragende ſind, nach der angenommenen Hypotheſe des Verfaſſers nicht vortheilhaft ſeyn ſollen — der Erfolg viel günſtiger, als nach den ſo fleißig behackten Pflanzen ausfällt. Ohngeachtet nun bey jener nur wenig Bearbeitung angewandt und zu ihrem guten weiteren Fortkommen wenig oder nichts gethan worden iſt, entſprechen ſie doch

---

Unrichtigkeiten in der Ackerbau-Theorie dadurch — wie zeither immer geſchah — zu dulden, oder die letztere ganz dabey verunſtalten zu laſſen.

in den meiſten Fällen, dem vorgeſetzten Zwecke weit beſſer als jene und die Wintererndte fällt nach ihnen gewiß ſicherer und reicher aus. Bey dieſer Beobachtung ſollte man nun glauben, daß die ſonſt ſo gewöhnlichen Fehler in der Saatenfolge mit geringer Mühe und mit nur weniger Aufmerkſamkeit ſehr geſchwind ſich verbeſſern lieſſen; nichts deſto weniger bleibt es aber bey der einmahl eingeführten Gewohnheit; ſogar würde mein Gegner, nach ſeinen hier angenommenen Grundſätzen es beſonders darauf angelegt zu haben ſcheinen, dieſe Fehler recht dauerhaft und bleibend zu machen, wenn nicht blos Vorliebe für ſeine angenommenen Behauptungen, daraus beſonders nur hervorleuchtete.

Wenn man aber die oben angeführten §. §. 216 bis 233. genau durchdenkt und erwägt, ſo wird man von dieſem ſchädlichen Vorurtheile gewiß immer mehr zurückkommen. Alsdenn wird man auch ſicher finden, daß der Fall wohl möglich ſey und ſich gedenken laſſe, daß eine ſo kultivirte Pflanze als Pflanze erſter Klaſſe, die Gährungsfähigkeit ſehr wohl hinter ſich zurücklaſſen könne und zwar beſonders große Vortheile für die vermehrte Graswuchserzeugung ſchon an und durch ſich ſelbſt in Anſehung ſeiner Größe und der beſonderen Vermehrung dieſes Graswuchſes gewähren und in Hinſicht auf die quantitative Zunahme deſſelben Vortheile haben; und dennoch für die darauf folgende Getreidefrucht in Rückſicht auf Qualität, den geſuchten Endzweck nicht erreichen laſſen kann. Hier wo es nehmlich, den beſonders dabey vorkommenden Umſtänden gemäß, nicht ſowohl auf die, durch die gedachte Pflanze erzeugte Gährungsfähigkeit, als vielmehr auf den bald durch ihre Hülfe zu erreichenden Nutzen, die dadurch in der That zu erregen-

de

de bereite und durch die Lokal=Temperatur überdies jedesmahl beſtimmte wirkliche Gährungsthätigkeit ankommt, iſt die gedachte Erſcheinung ſehr natürlich und leicht zu erklären. Es ſind dieſes zwey von einander ganz verſchiedene Fälle, wobey die Entſcheidung vorzüglich auf dem Punkte beruht: ob ich den nächſten, oder auch entfernteren Nutzen, und welchen von beyden, richtig gefaßt, ich hier vor Augen habe? Wenn nun z. B. Erbſen, aller vorurtheilfreyen Beobachtung nach, in Hinſicht — der wirklich damit beſſer bezweckten bereiteten Gährungsthätigkeit — und für die danach zu erbauende Wintergetreidefrucht, allemal vorzüglicher und beſſer ſind; ſo ſehe ich nicht ab, aus welchen Gründen, eine Pflanze die, blos bey der durch ſie erhaltenen Gährungsfähigkeit, ohne daß dieſe in wirkliche Gährungsthätigkeit und zwar bald übergeht, allein es bewenden läßt und für den letzteren Zweck nur wenig geſchickt iſt, trotz ihres ſo eifrig beſorgten Behackens und Bearbeitens, fürs Erſte oder den gegenwärtig vorliegenden Endzweck, jenen den Erbſen — die nicht behackt wurden — der Erfahrung entgegen vorgezogen werden ſollte? Hier wo es doch allein nur auf die Erreichung des gewiſſen Zweckes, den man in dem Gerathen der hier folgenden Wintergetreidefrucht ſich einmal und zwar bald vorgeſetzt hatte, blos ankam. Wenn die Erfahrung es uns beweißt, daß zu ähnlichen Abwechſelungen in der Art wie ſie vorgeſchlagen worden, und wenn ſie mit Erfolg ausgeführt werden ſollten, ſchon eine ganz ungewöhnliche Fruchtbarkeit und dieſer angemeſſene eben ſo fürtreffliche Kultur erfordert werden, ſo wie, daß dieſer Fall nur ſelten in einem ſolchen Grade angetrof=

ſen wird; ſo können auch dergleichen unrichtige Vorſtellungen wohl ſchädlich aber keinesweges nützlich, für die in dieſem Punkte noch weit zurückgebliebene Ackerkultur und ihre ferner weiten Fortſchritte werden. In gewöhnlichen Fällen hingegen kann ein Acker durch dergleichen Behacken und Bearbeiten, ſehr gut zubereitet faſt zu locker geworden und auch das Unkraut hinlänglich vertilgt und ausgerottet geweſen ſeyn, und dennoch das Wintergetreide darnach fehlſchlagen; ſo wie z. B. nach Kartoffeln derſelbe Fall wohl beynahe in unſerm Klima, trotz der hierinn aufgeſtellten Grundſätze meines Gegners, immer eintreten wird. Nicht ſelten hat denn, die dadurch bewirkte zu große Lockerheit, indem ſie von der Gährung im Acker nicht gehörig unterſtützt wird und dadurch fehl zu ſchlagen veranlaßt wird, einem oft ſchädlichen und alsdenn den üblen Einfluß, daß die Winterkälte deſto mehr auf den Boden wirken und der Saat ſelbſt Schaden zufügen kann. So wie wir die Beweiſe davon, in dem verfloſſenen Winter nach dem ſo trockenen Herbſt des Jahrs 1802 zur Genüge gehabt haben. Ein Jeder wird davon, in ſeiner Lage zu urtheilen, am beſten im Stande ſeyn.

Das Bedecken der Erde mit vielen Blättern, wodurch die Ausdünſtung des Landes verhindert wird, das Erdreich dabey ſich immer feucht und rein erhält, auch die Nahrung aus der Luft und die fruchtbaren Theile, nach §. 35. dem Lande erhalten werden, mag an ſich recht gut ſeyn; deshalb iſt dieſe Erſcheinung an ſich, doch keinesweges hinlänglich, um von richtig angenommenen Begriffen der Ackerbau-Theorie und dem, dieſer zum Grunde gelegten allgemeinen Gährungsprozeß, ſo wie er einmal angenommen worden iſt, nachher ohne

alle Nothwendigkeit und ſogar zweckwidrig, davon ſich wieder zu entfernen.

Beyläufig bemerke ich hier nur noch, daß ein Acker, der mit den erwähnten Pflanzen erſter Klaſſe beſetzt iſt, deſſen ſich anfangende Gährung, man ſogar aus dem Geruche abzunehmen glaubt und der ſich — wie verſichert wird — bey dem Ackern nachher ſo vortrefflich macht und ſo gut zubereiten läßt, dieſen Umſtand wohl immer, der durch dieſe angebaute Pflanze, dem Lande zum Nutzen der hier nachfolgenden Getreide oder anderen Frucht, wieder ertheilten Gährungsfähigkeit, zu danken haben wird. Es iſt dieſes das charakteriſtiſche Zeichen der Pflanzen erſter Klaſſe; dahingegen die aus der zweyten Klaſſe, oder die ſogenannten Getreidepflanzen, den Boden feſt machen. Daher denn auch eine von dieſen gedachten beyden Erſcheinungen, nach dem Anbau irgend einer Pflanze immer wieder, bald mehr bald weniger, vorkommen wird; und wenn dies auch einen beynahe augenſcheinlichen Beweis, der richtig getroffenen Klaſſifikation abgäbe, daraus jedoch kein völlig und ganz ſicherer Schluß in Hinſicht ihrer, auf die bereite Gährungsthätigkeit ſogleich zu äuſſernden Wirkung, oder den dadurch wirklich bald zu erhaltenden Nutzen abgezogen und dargelegt werden würde. Ueber dieſen lezteren Punkt, können hier nur allein das Lokale die näheren Verhältniſſe und Umſtände entſcheiden.

Aus allem dem, was ich über dieſen Gegenſtand im voraus bemerkt und beygebracht habe, geht nun auch hervor: daß, obgleich auf S. 65. beynahe lauter Wurzelgewächſe vorkommen, welche zum Theil aus der Erde herausgenommen werden — wo ſie denn doch aber meiſt als Dünger dem Acker in der Folge wieder

gegeben und in der Fortdauer der guten Kultur, immer wieder zu gute kommen können; — zum Theil aber auch ſo hartſtrunkicht und holzicht ſind, daß ſie ſich nicht leicht auflöſen laſſen — wo aber ebenfalls ſie in der Folge doch verfaulen und dem Acker, wenn dies im Anfange auch gleich oft ſchwer hält, doch mit der Zeit, deſto größeren und bleibenden Nutzen verſchaffen können — demohngeachtet die Hauptabſicht, welche nicht ſowohl in dem Faulen ſelbſt, als in der Beförderung der Gährung liegt, damit erreicht werden könne. Nur kommt das meiſte auf die, den vorgefundenen Verhältniſſen gemäß einzurichtende Saatenfolge, dabey an. Wobey aber alles Gute leicht wieder verdorben werden kann, beſonders wenn man darauf feſt beſteht, durchaus Winterkorn (gegen §. 221.) nach dieſen Pflanzen erſter Klaſſe erbauen zu wollen; und dieſes Wintergetreide zugleich als den Maaßſtab annehmen will, um alsdenn die Kraft des Ausſaugens dieſer Pflanzen im Acker darnach beſtimmen zu können: So wie auch bey der von meinem Gegner angeführten Erfahrung mit der Leinſaat, der Fall hier wahrſcheinlich eingetreten ſeyn wird. Es entſtehen aber dabey immer folgende Fragen: Soll und kann durchaus Winterung der Maaßſtab aller Fruchtbarkeit ſeyn? Und muß um deshalb durchaus Winterroggen nach einer dergleichen Pflanzen erſter Klaſſe geſäet werden? — Und wenn die Ausführung davon, als erwieſen ſchädlich und nur inkonſequent gehandelt, ſo oft und nahmentlich nach allen behackten Gewächſen — nur ſehr wenige, etwann blos behackte Bohnen hin und wieder einmal davon ausgenommen — meiſt unterbleiben muß und dagegen Sommerung beynahe immer nach allen dieſen Pflanzen, die

ſo hartſtrunkigt und unauflösbar — wie man vorgiebt — ſeyn ſollen, doch ſtets ſo ausnehmend gut anſchlägt und geräth; wo ſoll denn da alsdenn der Beweis, für die ſo hartnäckig behauptete Ausſaugungskraft, der vermeintlich ſo ſchädlichen Pflanze, die freylich nicht reden und dem Ackerwirth ſeine durchaus unſchicklich angebrachte und auf blos nichtigen Hypotheſen der Bearbeitungs-Theorie allein beruhende Saatenfolge, nicht zum Gegenvorwurfe machen kann, denn herkommen? Man unterlaſſe nur nicht ſeine Aufmerkſamkeit jederzeit auf die wahren und nicht blos eingebildeten Eigenſchaften jeder Pflanze und vorzüglich auch auf die unter allen Umſtänden durch ſie erreichbare wirkliche Gährungsthätigkeit zu richten; ſo werden dergleichen Verſtoſſe und Klippen, woran heut zu Tage, oft die größten Oekonomieverſtändigen ſcheitern, gewiß immer weniger, oder ihren Folgen ſicher vorgebeugt werden können.

3. S. 67. §. 29. Daß der natürliche gemeine ſelbſt gewachſene Graswuchs, das Land nicht ausſauge und vorzüglich in Anſehung ſeiner durch ihn, vermittelſt der hinzutretenden Ackerbearbeitung, zu erlangenden wirklichen Gährungsthätigkeit, im Gegentheil von ausgezeichnetem Nutzen ſogar ſey; iſt im Allgemeinen, bekannt genung und mit angeſtellter Rückſicht auf die dabey vorkommenden Umſtände und mitwirkende Temperatur keinesweges zu bezweifeln. Alle Erfahrungen beſtätigen dieſe Behauptung und liefern den Beweis davon, ſo daß, unter ſonſt gewöhnlichen Verhältniſſen, wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen —

nicht ſo leicht eine Pflanze erſter Klaſſe, dem natürlichen Graswuchſe hierinn beykommen, oder ihn wohl gar übertreffen wird. — Ein Umſtand, der eben ſo ſehr alle Braachen beybehalten macht, als er alle weiteren Fortſchritte der höheren Kultur ſo erſchwert, und ſo lange man nur bey dem blos Gewöhnlichen bleibt und auf nicht höheren Stufen der Fruchtbarkeit als bisher tritt, wohl immer erſchweren dürfte. — Nur der Landwirth, welcher durch das alte Syſtem und die an ſich ſchon eben ſo unrichtige Düngerlehre verblendet, dabey aber wie auf die Temperatur und ihren ausgebreitet großen Wirkungskreis, und die dadurch hervorgebrachte allgemeine Erſcheinungen, zu merken gewöhnt geweſen iſt, kann das Gegentheil über die Eigenſchaften des natürlichen Graswuchſes behaupten, dagegen aber dem Dünger alle gute und überall verbreitete Wirkung, die er allgemein ſchon ſeiner wirklichen Eingeſchränktheit wegen und den erſten Prinzipien der richtigen Ackerbautheorie gemäß, gar nicht haben kann, überhaupt zuſchreiben wollen. Eine Behauptung, die auch ſchon zu ſehr hier widerlegt worden iſt, als daß darauf noch einiges Gewicht gelegt werden könnte.

Daß Quecken — triticum repens — nicht unter den natürlich guten Graswuchs gehören, habe ich ſchon erinnert. Diſteln, Malven u. ſ. w. kann ich blos in ihren relativen Verhältniſſen als Unkrautarten betrachten. Ueber, das in Saamen ſchieſſen der Pflanzen, habe ich mich eben vorhin erſt erklärt; indem ich das Nöthige hierüber anführte und den insbeſondere daraus gezoge-

nen Folgerungen, nach Maasgabe der Grundſätze der Ackerbautheorie, die den Gährungsproceß zur erſtern Grundlage angenommen hat, widerſprochen habe. Unſere Getreidearten gehören zu den botaniſchen Geſchlechte der Gräſer, aber ſie ſind kein Graswuchs, nach der Bedeutung, die ich von dem letzteren §. 4. angenommen und die weitere Erklärung und Klaſſification §. 28. gegeben habe.

Alles übrige, was hier gegen den Graswuchs vorgebracht worden, iſt ganz gegen meine Theorie, und da es blos ſo hingeworfene Vermuthungen ſind, um ſo weniger von Gewicht, als ächte, nicht blos oberflächliche und nach richtigen Natur=Grundſätzen angeſtellte Erfahrung, ſelbſt dagegen ſpricht. Wie konnte hier überhaupt etwas gewiſſes in Anſehung des Graswuchſes feſtgeſtellt oder darüber abgeſprochen werden; wo nirgends ein Beweis darüber anzutreffen iſt, daß das davon Geſagte oder Behauptete nur im Geringſten in Beziehung auf Temperatur und die Lokalität des Bodens ſich gedacht worden wäre. Sobald dieſes nicht geſchieht, kann keine dieſer Aeuſſerungen praktiſch anwendbar ſeyn, und iſt daher eben ſo gut, als ob ſie ungeſagt geblieben wäre. Nächſt der von dem Graswuchſe beygebrachten allgemeinen Behauptungen, ſuchte ich in beſonderen und ſpeciellen Fällen, das was von dem Graswuchſe gerühmt worden war, immer nur Bedingungsweiſe: Unter dem Vorbehalte, wenn die Temperatur günſtig genung hierzu iſt und es erlaubt, daß die gedachten Vortheile des Graswuchſes in der Ausführung geltend gemacht werden können, darzuthun. Es hat auſſerdem ſo immer noch Umſtände genung, die

nachher noch einigen Einfluß äuſſern und ſelbſt von Belange ſind, ſobald es auf das Gerathen oder Mislingen der Ackerfrüchte ankommt, wie z. B. der Boden, die Witterung, die gute oder ſchlechte Landkultur und den dadurch insbeſondere beſtimmten Gährungszuſtand der Ländereyen, die dabey richtig oder unſchicklich angebrachte Saatenfolge u. ſ. w. Ueberhaupt ſind ſpecielle Fakta und einzelne Verſuche der Agrikultur-Kunde, wenn ſie nicht nach einer richtigen Theorie erwogen und mit allen Umſtänden ſorgfältig und genau angegeben ſind, nur immer als iſolirte Begebenheiten und die mit dem Ganzen des Landanbaues in keine Verbindung gebracht werden können, zu betrachten.

Daß das Abweiden für die nachfolgende Gährungsthätigkeit ſelbſt übrigens vortheilhafter als das Saamentragen der Pflanzen erſter Klaſſe ſey, wird dabey gar nicht abgeleugnet. Nur behaupte ich dabey, daß keine Abänderung oder weſentlicher Unterſchied in den Grundſätzen daraus hervorgehen könne: So wie auch dieſes Ereigniß auf ein reiches und in der vollkommenſten Kultur ſtehendes Land von nur geringem oder kaum merklichem Einfluſſe ſich zeigen wird. Dahingegen bey mageren Lande, ſelbſt der geringſte kleine Zufall, dieſer des Saamentragens ſo gut wie jeder andere, von nachtheiligen Folgen begleitet, ausſchlagen wird.

3. S. 72. §. 35. Nach meinen theoretiſchen Grundſätzen, ſcheint mir, die Bereicherung durch die Wurzeln der Pflanzen erſter Klaſſe, hingegen wichtiger als die von dem Verfaſſer der vorliegenden Bemerkungen hier vorgezogenen, jedoch in der Hauptſache nichts beſtimmenden Eigenſchaften der

Pflanzen nach §. §. 35. bis 37., zu ſeyn. Die Gründe dazu ſind bekannt und bedürfen wohl ſchwerlich einer noch öfteren Wiederholung. Durch die Wurzeln dieſer Pflanzen erſter Klaſſe in ihrer genauen bekannten Vereinigung mit dem Erdboden, und nicht durch jene Eigenſchaften, wird die Gährung erregende Kraft, oder das nöthige Ferment des Ackers, um ſelbigen neuerdings wieder aufs Beſte für die darauf folgende Saat in den benöthigten Gährungszuſtand verſetzen zu können, ſtets und allein wieder hervorgebracht. Dieſe gewiß merkwürdigere Eigenſchaft dieſer Wurzeln, iſt ſo wichtig, daß ſie ſchon dadurch von den Getreidepflanzen, die von dieſer Gährung doch vorzüglich Gebrauch machen und die meiſten Vortheile davon ziehen, ſich hinlänglich unterſcheiden. Jedoch der ganz eigene Begriff, den mein Gegner — ſeiner mehrmahligen von der meinigen ganz abweichenden Erklärung nach — ſich von den zur Fruchtbarkeit dienlichen Eigenſchaften des Graswuchſes und der Gährung erregenden Kraft insbeſondere, gebildet hat, verhindert ihn vorzüglich, die Wichtigkeit dieſer urſprünglich und an ſich rein vegetabiliſchen Gährung einzuſehen. Die Vorſtellungen der bisher zwar wohl gebrauchten, aber doch an ſich immer unrichtigen Düngerlehre, vertragen ſich mit dieſer nähern Anſicht nicht. Es kommt indeſſen blos auf die Begriffe, die man dabey zum Grunde legen will und in ſo fern man mit den einen oder den andern beſſer ausreicht, an. Wenn mein Gegner nach dem Urtheile ſeiner ihm vorzüglicheren Düngerlehre behauptet: „Mein Acker

„iſt fruchtbar, weil er in guten Dün-
„gungszuſtand verſezt iſt;“ ſo würde ich im Gegentheil nach meinen Begriffen von meinem Lande ſagen: „Mein Acker iſt fruchtbar,
„weil ich durch zweckmäßige Abwechſe-
„lung und gute Kultur, viel an Gährung
„in mein Land zu bringen gewußt und
„die gehörigen Mittel, dieſe durch rei-
„che Erndten noch mehr zu verſtärken,
„angewandt habe.“

Mein Gegner ſucht dieſen ſeinen guten Düngungszuſtand, ſeinen Begriffen gemäß, in der jedesmahl ſtatt gefundenen Düngerſammlung auf. Ich dahingegen, getraue mir zu behaupten: daß dieſe Begriffe mit der wahren Theorie nicht beſtehen können; da Dünger — ohngeachtet der vermehrten Anſammlung deſſelben wohl in die Augen fallend und daher dem Anſcheine nach, einiges vor ſich haben kann — doch immer erſt das Reſultat der ganzen, auf dieſem oder jenem Guthe, ſeiner Lokalität gemäß, angebrachten Ackerkultur und vorzüglich der dadurch erhaltenen Erndten iſt. Ich ſchließe ſo: habe ich viel an vegetabiliſcher Gährung, durch geſchickte Anordnung in der Kultur, Saatenfolge oder Fruchtwechſel — oder um des bereits gebrauchten Ausdrukkes mich wieder zu bedienen, an durch Gährung auflösbaren Grastheilen, oder auch thätig wirkender Gährung erregenden Kraft — in mein Land nach und nach hinein zu bringen gewußt; ſo kann es mir bey gehöriger Viehhaltung und nur gewöhnlich fleißiger Behand-

lung in Anſehung des Düngergewinnes ſelbſt, bey reichern Erndten gewiß nicht ſo leicht hierinn fehlen. Das Klima, Boden und die Lage des Guthes, müßten denn ganz rauh und undankbar ſeyn. Da nun der Viehdünger immer erſt das Konſequenz, der mehr oder minderen Lokal-Gährung, der dabey angewandten Hülfsmittel im Acker, und der darauf erhaltenen Erndten iſt, und ſich, bey nur brauchbarer Ackertemperatur in Anſehung ſeiner Quantität und anwendbaren Wirkſamkeit, ganz nach jenen ſich richten muß; ſo kann ich doch auch den Düngungszuſtand des Guthes, nicht als die zuerſt wirkenden Urſache der Fruchtbarkeit meines kultivirten Landes anſehen*). Immer würde daher die vegetabiliſche Gährung der erſte Grund der Ackerfruchtbarkeit ſeyn und daher meine, auf hinlängliche Beweiſe geſtüzte Art, mich darüber nach Anleitung meiner Ackerbau-Theorie auszudrücken, ohne Zweifel die richtigere ſeyn müſſen. Dieſe Beweiſe gehen der bisherigen Düngerlehre ganz ab, da ſie auf blos empiriſch ungewiſſe Vermuthungen, aber auf keine Grundſätze ſich ſtüzt.

Das Nichtausſaugen des Bodens, iſt allemal ſchon ein anſehnlicher Vortheil, für das unter der Kultur ſtehende Land (ſ. §. 29.) ſind aber Wurzeln da, die vermöge ihrer Natur und Konſiſtenz, entweder an Qua-

*) Mein Gegner würde alſo bey Beurtheilung der Fruchtbarkeit eines Landguthes zu dem Endzwecke der Güte deſſen Kultur — um mich kurz auszudrücken — blos die Größe des Düngerhaufens, ich meines Theils aber, die wirklich geſchehene Zunahme und Vergrößerung der Erndten, in der feſten Ueberzeugung, daß es denn um den Düngerhaufen ſicher auch nicht ſchlecht beſtellt ſeyn könne — zum Maaßſtabe der Fruchtbarkeit, annehmen.

lität, oder auch an Quantität beſonders zur Gährung beytragen; ſo iſt der Vortheil um deſto größer.

Was nun den geführten vermeintlichen Beweis, gegen den Werth auflösbarer Grastheile, durch die in dem angeführten Verſuche angewandte ſogenannte grüne Düngung anbetrifft; ſo kann ich dieſem eben ſo wenig einige Beweiskraft hier einräumen. Grüne Düngung iſt ja noch lange kein durch Gährung zubereiteter auflösbarer Graswuchs. Ohne Gährung, die erſt ihren Nutzen beſtimmen muß, verhält ſie ſich vielleicht oft blos nur wie jede Dammerde, die ohne auflösbare Grastheile belebt und erſt wirkſam gemacht werden ſoll. Auch leuchtet aus allem dabey hervor, daß dieſer ſo viel beweiſen ſollender Verſuch mit der grünen Düngung, ganz ohne die dazu gehörigen Kenntniſſe der richtig theoretiſchen Grundſätze, dabey mit gar zu viel Zutrauen, in die gute untadelhafte — obgleich wirklich nur oberflächliche — Verfahrungsweiſe des Verfaſſers bey dieſem Verſuche, ſo wie, mit viel zu viel eingebildeter Prätenſion für die ſogleich und ohne weitern Anſtand ſich zeigenden Nutzbarkeit des Graswuchſes — deſſen Eigenſchaften und Wirkungen mein Gegner, ſich viel zu materiell, körperlich und ganz ohne die gehörigen Modifikationen dabey ſich gedacht hat — angeſtellt worden iſt. In der That, wenn alles das, nur ſo raſch gleich weg — wie der Verfaſſer der Bemerkungen will — mit dem Graswuchſe ſobald gehen ſollte; ſo müßte er wirklich Wunder verrichten können. Ohne Naturſtudium, ohne alle genaue Forſchung des inneren Weſens vegetabiliſcher Gegenſtände, ohne Fleiß, Mühe und Zeit, geſchieht das ! nun aber einmahl nicht — ſo iſt der unabänderliche Wille des mächtigen

Schöpfers, der in allen ihren Einrichtungen und Anordnungen ſo großen, ihren weiſen Urheber verherrlichenden Natur; — und wer da glaubt, daß mit dem einmahligen Anbau einer verbeſſernden Pflanze und ihrer Anwendung zu der ſogenannten grünen Düngung, alles auf einmahl und ſelbſt bey ſchlechtem Boden ſchon gethan ſey, der irrt ſich gewaltig. Zeit bricht Roſen, pflegt man ſprichwörtlich zu ſagen, und ſo iſt es auch hier. Eben deshalb, weil dieſer Verſuch — wie doch ſelbſt zugeſtanden worden — auf ſchlechtem Boden angeſtellt war, hat er eben ſo wenig irgend eine Beweiskraft, als im entgegengeſezten Falle, vielleicht ein gültiger Schluß daraus abgezogen werden könnte, wenn der Verſuch im beſt.n Lande — etwann in den wohlangebauten Garten des Verfaſſers, oder ſonſt in ſehr reichem Boden — angeſtellt worden und wegen ſeines guten Erfolges als ein Wunder von Fruchtbarkeit aufgeführt worden wäre.

Das Mehr oder Weniger und daß dieſes Land, Ueberfluß an Gährung beſaß, und daher auch von der darauf angewandten grünen Düngung, Nutzen zu ziehen im Stande war; jenem es aber vorher ſchon, ſelbſt an der geringfügigſten Gährung fehlte und daher auch damit, bey der ebenfalls darauf angebrachten grünen Düngung, ſich keineswegees damit durchzuhelfen im Stande war, macht hier keinen ſonderlichen Unterſcheid. Ein Schluß kann ſeiner logiſchen Form nach nur denn richtig ſeyn und einige Gewisheit vor ſich haben, wenn von Gleichem auf Gleiches geſchloſſen wird. Welches aber hier nicht ſtatt fand, wo gerade das ſchlechteſte Land — und nicht das mittlere, wo der gemachte Verſuch ſchon eher, einen Schein der Anwendbarkeit vor

ſich gehabt hätte — zu dieſem, an ſich gar nichts erweiſendem Verſuche, ausgewählt worden war. Man erfährt auch überdies hier nicht das Mindeſte, von der Temperatur und Lage des Verſuchsſtücks, von ſeiner Kultur, Säezeit, Witterung u. ſ. w. Auch wollte ich wohl wetten, daß der ſonſt immer bey dergleichen Verſuchen gewöhnliche Fehler in der Saatenfolge dabey vorgefallen war; nach welchem nehmlich, ſtatt eine Sommerſaat, als die ſicherſte und zu dem zu führenden Beweiſe vorzüglichere — beſonders wenn den Herbſt zuvor, die grüne Düngung dazu untergeſtürzt worden wäre — dazu zu erwählen, nur Winterroggen ebenfalls hier zum Maasſtabe und als Beweismittel für die ausſaugende Wirkung; der dem Lande zu dem gedachten Behufe, vorher anvertrauten Pflanze, zur Saat ausgewählt worden war. Doch — wie geſagt — das, was über den gemachten Verſuch mit der grünen Düngung angeführt worden, iſt wohl zu unzulänglich, um darüber ein durchaus gründliches Urtheil fällen zu können. Eben deshalb qualificirt er ſich aber auch durchaus zu keinem Beweiſe gegen den Graswuchs.

Ueber den getadelten Kunſtausdruck und den Vorzug des gewählten Wortes Graswuchs, ſtatt deſſen hier Pflanzenwuchs vorgeſchlagen wird, habe ich bereits in meiner Antwort vom 16. Januar (ſ. S. 49) mich hinlänglich erklärt und meine Gründe, die mich zu dieſer Auswahl vermochten, angezeigt. Ueberdies ſind ja Gräſer und Graswuchs, ſchon dem Sprachgebrauche nach, nicht ſynonim. Jedermann weiß, daß erſtere eine beſondere botaniſche Species ſind, dahingegen der leztere Ausdruck, Graswuchs, von einem Fleck Erdboden, Wieſe oder Braachland gilt und ge-

braucht wird, auf dem alles untereinander ſowohl Gräſer als Kräuter d. h. dem angenommenen Sprachgebrauche gemäß, **Gras** darauf wächſt. Eben ſo gut wie nun mein Gegner behaupten will, daß unter dem Ausdrucke **Pflanze** — welches mir jedoch nicht ganz richtig und ausgemacht ſcheint, da das Wort Pflanze, von Anpflanzen herkömmt, immer eine gewiſſe Art von Kultur vorausſetzt und in dieſer Rückſicht dem gemeinen natürlichen Graswuchſe entgegengeſetzt erſcheint — beyde Theile, ſowohl Gräſer als Kräuter begriffen wären, eben ſo gut, war ich doch ſicher auch befugt, das nehmliche vielleicht und ſchon dem Sprachgebrauche nach mit mehr Recht, von dem Graswuchſe zu behaupten, und ihn auch ſo und daß Gräſer und Kräuter — jedoch letztere vorzugsweiſe — darunter begriffen wären, dafür anzunehmen.

Im Fall die Kritiker ihre Geſinnungen noch, nach dem Beyſpiele des Verfaſſers der vorſtehenden Bemerkungen gegen mich ändern ſollten, fürchte ich jedoch ihre Angriffe, auf die ich längſt vorbereitet bin, keinesweges. Ich habe es öffentlich meinem deutſchen Publiko in der Vorrede zu meiner Schrift geſagt und geſtanden, wie lehrbegierig ich das Urtheil der Welt hierüber erwarten würde; und wie ich daher von einem, jedoch aber gründlichen Angriffe, nur Vortheile für die Berichtigung meiner Einſichten, die mir ſo wie jedem Ackerwirthe nur wünſchenswerth ſeyn müßten, zu erwarten glaubte.

S. 20. habe ich zwar ausdrücklich geſagt „was „den Inhalt gegenwärtiger Ackerbautheorie anbetrifft; „ſo beruht dieſer zwar Anfangs auf einer Hypotheſe.“ Daraus folgt jedoch aber noch lange nicht, daß weil

ein Satz anfänglich als Hypotheſe bloß angenommen werden mußte, um darauf weitere Schlüſſe bauen zu können, auch immer ſo fort und unausgeſetzt, dieſer Fall derſelbe bleiben müſſe; nachdem ſchon das auf dieſes Fundament geſetzte wiſſenſchaftliche Gebäude eine Art von Ausbildung und gewiſſermaſſen ſeine Vollendung erhalten, auch das Ganze dieſer Theorie durch ihre wirkliche Uebereinſtimmung mit den Naturwirkungen, ihr zuerſt blos prekäres Anſehen längſt aufgegeben und dafür eine ſolide dauerhaftere Geſtalt angenommen hat. Für mich, als praktiſchen Landwirth iſt dieſes Syſtem nun ſchon längſt keine Hypotheſe mehr; — daß bey meinem Gegner das anders ſich findet, bedaure ich — eben ſo wenig als die Hypotheſe des Kopernikaniſchen Sonnenſyſtems und die gemachte Vorausſetzung, daß die Erde ſich um die Sonne drehe, bey Aſtronomen, für das was ſie anfänglich in der That war, auch jezt noch eben ſo — nehmlich ſtets noch als Hypotheſe — angeſehen werden würde.

Uebrigens mögen die hier mir gefällig gewidmeten und — nach eigener Angabe — blos flüchtig hingeworfenen Gedanken und Vorſchläge des Verfaſſers recht gut und zwar wohl gemeynt ſeyn; ob ſie aber zu der, in meiner Theorie durchaus beobachteten ſyſtematiſchen Einheit oder Ueberſicht, nur an ſich, wirklich beytragen, oder dieſe irgendwo ſubſtituiren und verbeſſern könnten? — darüber habe ich großen und vielleicht nicht ganz ungegründeten Zweifel. Bis jezt, geſtehe ich aufrichtig — daß, ſo lieb mir dieſe Aeuſſerungen überhaupt dadurch geworden ſind, daß ſie mir Gelegenheit an die Hand gaben, einige Gründe für die gedachte Ackerbau-Theorie, ausführlicher — vornehmlich

lich von der Seite, die dem Angriff der bisherigen Düngerlehre beſonders ausgeſetzt war, mehr zu entwickeln, ich jedoch dadurch noch keine Veranlaſſung gefunden habe, das ſo mühſame Reſultat meines Forſchens der vorhergegangenen acht Jahre hindurch, um deshalb zu verändern oder wohl gar aufzugeben.

So lange meine eigene, immer nicht unbedeutende Praxis, noch ſtets die Wahrheit und Richtigkeit meiner theoretiſchen Beobachtungen mir beſtätigen und dieſe Theorie ſelbſt mehr ausbilden hilft, weiß ich auch keinen Grund zur Veränderung, beſonders wenn dieſe, wie gegenwärtig, von einem ganz unrichtigen Geſichtspunkte aus abgeſehen wird, aufzufinden.

Doch muß ich meinem Gegner es Dank wiſſen, daß durch ſeine mir gemachten Einwürfe er mir die Veranlaſſung gab, mich weiter hierüber erklären und verſtändigen zu können. Ich hoffe ſelbſt, daß er es nicht von mir verlangen werde, von den — meiner vollen Ueberzeugung nach — gegründeten Ideen über vegetabiliſche Gährung, ohne triftigere Motive, wie hier vor mir zu haben, abgehen zu ſollen, um dafür ein Proſelyt oder Anhänger der — meinem Dafürhalten nach — eben ſo unrichtigen, als auf gar keinen Gründen beruhenden Düngerlehre zu werden.

Gewiß iſt auch das angegebene fortgeſetzte Studium der Theorie, welche die Unterſuchung von den

Pflanzen und in welcher Art ſie den Boden bereichern oder ausſaugen, auf ſich hat, wichtig; beſonders aber muß es für die Praxis vortheilhaft ſeyn, die Pflanzen genau angeben zu können, von welchen man dieſen Nutzen vornehmlich zu erwarten und unter welchen Umſtänden man dieſes von ihnen zu ſagen, berechtiget iſt. Nur zweifele ich ſehr, daß der Verfaſſer auf dem von ihm gewählten Wege je zu dieſer Kenntniß gelangen dürfte.

Um viele Pflanzen auf einem und demſelben Boden und zwar für den reinen Ertrag vortheilhaft zu erbauen, iſt es — meinem Erachten nach — nur nöthig — ich muß es hier nochmahls wiederholen — daß ich ſoviel als möglich von vegetabiliſcher Gährung, die durch Dünger natürlich, noch mehr aber durch verbeſſerte Erndten immerfort unterſtützt und ſogar vermehrt werden muß — in mein kultivirtes Land nach und nach hinein zu bringen ſuche. Wie dieſes bewirkt werden müſſe, iſt allein die Sache der praktiſchen Anwendung richtig feſtſtehender und daher keinesweges blos ſchwankend und ungewiſſer theoretiſcher Grundſätze; Grundſätze, zu deren Rechtfertigung man vernünftige und hinlänglich deutliche Urſachen beſonders anzugeben wiſſen muß; und daß man nicht — wie bey der bisherigen Düngerlehre doch wohl immer geſchehen wird — blos mechaniſch oder nach bloſſem oberflächlichem Gutdünken bey dem Landanbaue verfährt, vielmehr genau und nach Regeln zu beſtimmen vermöge: warum ſo und nicht anders dabey gehandelt werden dürfe, um das uns vorgeſteckte Ziel von Frucht-

barkeit unſerer Aecker — in ſo weit nehmlich Umſtände und Temperatur dieſem Vorhaben günſtig genug oder auch ungünſtig ſind — erreichen zu können.

Was mein Gegner übrigens zur Vertheidigung oder Beſtätigung ſeiner Dünger-Theorie — wie man ſie im Grunde auch nennen könnte — nun weiter vorzubringen haben wird, muß ich erwarten.

Schließlich erinnere ich hierbey nur noch, wie ich Sommerville Ueberſicht der Düngungsmittel S. 336. und S. 355. ſelbſt nachgeſchlagen habe, ohne jedoch etwas hierher Treffendes oder mit den vorgebrachten Einwürfen Uebereinſtimmendes, dort auffinden zu können. Vielleicht daß gar ein Irrthum in den angeführten Seitenzahlen dabey obwaltete. Seite 355. wird zwar wohl von der vegetabiliſchen Düngung und namentlich von dem untergepflügten Klee, Erbſenſaat u. ſ. w. behauptet: daß eben dieſe Procedur hier zum öfteren unſere Erwartung täuſche, indem dieſe Düngmittel in zu geringen Quantitäten beyſammen wären, um in eine vollkommene Art von Gährung gerathen zu können. Da ich nun ſelbſt dieſer Meynung und nicht für grüne Düngung, auſſer nur etwa in auſſerordentlichen Fällen, bin; indem ich es immer für beſſer halte, wenn die grüne Erndte in Dünger verwandelt und als ſolche dem Acker entweder

1) nach Art der Engländer ſogleich unmittelbar durch das Abweiden und den Pferch, oder, wie in Deutſchland üblich,

2) durch den in einiger Zeit aufgebrachten wirklichen Dünger wieder gegeben werden kann; ſo ſehe ich

jedoch nicht, in wie fern die dort angeführte Stelle zu Unterſtützung der vorgetragenen Gegenbehauptungen dienen, oder mich und meine Aeuſſerungen hier wider=legen ſollte?

Sach=

Ableitung unterirrdiſcher Quellwaſſer, ein Mittel bey benöthigter Temperatur Erhöhung I. 107. 70.

— — durch Graben ziehen I. 107. 70.

Abplagen und Verbrennen des Raſens I. 293. 295. 196. u. 197.

Abſatz der erbauten Produkte iſt zum Emporkommen des Ackerbaues nöthig II. 184. 352.

Abſätze machen und Terraſſenartiges Einebnen bey bergigter Lage I. 315. 215.

Abſchaffen der Brache II. 10. 245.

— über dieſes d. Nähere II. 147. 336.

— aufgeſtellter Grundſatz deshalb II. 148. 337.

— Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. 339.

Abſchnitte des zweyten Theils der Ackerbau Theorie II. 9 245.

Abſtuffung der warmen bis zur nördlichen Zone iſt merkwürdig I. 81. 44.

Abtheilung der Pflanzen in zwey Klaſſen I. 64, 28.

Abwechſelung des Düngers vom Viehe, mit künſtlichem, iſt der wirthſchaftlichen Klugheit gemäß I. 155. 122.

— der Früchte; dabey muß auf den Boden, deſſen Beſchaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute, beſonders geſehen werden I. 342. 230.

— der die Gährungsfähigkeit durch erneuerten Graswuchs wieder ertheilenden Saaten, mit denen aus der zweyten Gewächs-Klaſſe, iſt ein Hauptgrundſatz zu gründlicher Behandlung und Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— des Getreidebaues, die deshalb aufgeſtellte allgemeine Regel nebſt ihren Ausnahmen II. 93. 301.

— welche letzteren aber, in gewiſſen Fällen, auch wieder hinwegfallen II. 94. 302.

— des Getreidebaues; die deshalb aufgeſtellte allgemeine Regel kann auf den Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe nicht bezogen werden II. 95. 303.

Abwechſelung des Getreidebaues mit der Graswuchserzeugung überhaupt; darauf beſondere Rückſicht zu nehmen, wird empfohlen. So wie man ſich auch an den vermeintlichen Unterſchied einer Getreideſaat vor der andern in ihrer Wirkung an Fruchtbarkeit — die nicht in ihnen ſelbſt, ſondern in den dabey zugleich angezeigten beſonderen Verhältniſſen liegt — nicht zu kehren nöthig hat II. 106 398.

— der verſchiedenen Jahres und Tageszeiten in Hinſicht auf Temperatur I. 80. 43.

— — deren Einfluß I. 91. 54.

— richtige in der Saatenfolge, werden ſowohl in Hinſicht auf die dadurch zu verbeſſernde Gährungsfähigkeit des Landes, als auch in Beziehung der dadurch zu vergröſſernden Düngermenge, eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen und wenn dem Lande die Dammerde fehlt, alsdenn der Grundſatz der Temperatur-Mäßigung nach, nöthig machen II. 73. 290.

— — bey dem Getreidebau, kommt beſonders viel auf dieſe an II. 87. 298.

— — der Saaten und Erndten, wird durch die Ausübung einen Beweiß gründlicher Kenntniſſe von Gährung und Temperatur zugleich ablegen II. 1. 242.

— der Saaten und Erndten Inhalt der Abſchnitte zu dieſem Zwecke II. 9 245.

— in der Saatenfolge, die der Natur gemäßer iſt, wäre es widerſprechend, wenn die ſchwachen zaſerigten Getreide- und Unkraut-Wurzeln die Gährung befördern helfen ſollten I. 75. 38.

Achtung und Schutz gegen fremde Eingriffe, beſonders gegen die des Geld und Merkantilſiſtems, ſo wie Freyheit des Anbaues und Handels mit landwirthſchaftlichen Produkten, verlangt das überall ſtockende Gewerbe des Landbaues II. 186. 352.

Acker, Abplagen und Verbrennen des Raſen I. 294 u. 295. 197.

— Anlage der Ackerbeete und Waſſerfurchen bey bergigter Lage deſſelben I. 315. 215.

— b. feuchter Lage beſonders hier auch während der verſchiedenen Bracharbeiten I. 315. 215.

Acker, Ausſaugen durch Kleeanbau, dieſer Vorwurf deſſelben wird wegfallen, ſobald man die diesfälligen Vorſchriften befolgt. I. 335. 227.

— Austrocknen nöthiges, des naſſen oder quelligten I. 293 u. 294. 196.

— auszehrende Eigenſchaften der Getreidearten, worin ſie alle einander gleich ſind II. 106. 308.

— deſſen Bearbeitung, Schlüſſe die ſich dafür aus den vorher vorgetragenen Umſtänden und theoretiſchen Sätzen ziehen laſſen I. 260 178.

— deſſen Behandlung die meiſte Vorſicht und Sorgfalt nöthig hat, um verbeſſert zu werden I. 189. 145.

— die Behauptung wie nützlich ihm die Gährung erregende Kraft ſey und die dadurch vergrößerte Thätigkeit dieſer Gährung, wird ſich beſonders in der Auswahl und Folge des Fruchtwechſels beſtätigen. Der Einfluß der diesfälligen Anordnung zeigt ſich dann oft, wenn auf Fortdauer und Konſervation der Dammerde dabey Rückſicht genommen iſt I. 343. 231.

— bergigter gegen die Ebene; dieſer ihre öfters nur geringfügigen Vortheile I. 196. 152.

— deſſen Beſchaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraut u. ſ. w. hierauf muß bey der Auswahl der Früchte in der Abwechſelung beſonders geſehen werden I. 342. 230.

— beſter, auch ſelbſt ihm iſt der Fehler, daß man nicht Vieh genug halten kann, nachtheilig II. 31. 259.

— — ſelbſt hier bleiben die aufgeſtellten Grundſätze von Gährung und richtiger Abwechſelung bey dem Getreidebau, überall dieſelben II. 100. 305.

— im Drieſch, Verhalten der Winterverraſung auf dieſen, in Anſehung der geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

Acker im Drieſch, 3. 4. und mehr Jahre, reiniget ſich alsdenn von ſelbſt. Verhältnißbeſtimmung in Hinſicht auf Sommerbearbeitung deshalb II. 57. 281.

— — die beſondere Annahme und diesfällige Verhältnißbeſtimmung ſelbſt II. 83. 295.

— entfernter, das Nachtheilige deſſelben, eben ſo wie der, der zerſtreut und vermiſcht unter einander liegenden Grundſtücke I. 196. 151.

— — und Düngermangel erleidender in feuchter Atmosphäre, oder in Wäldern liegender I. 326. 224.

— zu Erbſen, Verhalten des erſteren, wenn letztere mißriethen I. 355. 241.

— der erſte, bey dem früheren Entſtehen des Ackerbaues wars vorher Viehweide I. 199. 154.

— feuchter, zur Kleeanſaat, die beſondere Auswahl hierzu iſt nicht immer von guten Folgen für die nachfolgende Winterausſaat. Selbſt wenn der Klee recht wohl gerieth, ſo iſt dies noch kein ſicheres Kennzeichen des nachher dadurch zu erhaltenden Vortheiles I. 331. 227.

— — und verunkrauteter, nöthige Vorſicht dabey, und bey Bearbeitung der Kleeſtoppel während einfallender naſſer Witterung I. 334. 227.

— — von ihm wurde der der Landbearbeitung ausſchließend, nebſt dem Düngergewinn allein zugeſchriebene Nutzen hergenommen, wodurch dieſe Theorie ſoviel Anhänger und Verehrer gefunden hat I. 250. 172.

— — und Torfartiger, ſollte wieder zu Wieſen herausgegeben und dem Mangel hierin dadurch abgeholfen werden I. 139. 329.

— — der aus Torfmooren durch nachheriges Trockenlegen entſtanden, iſt nach Beſchaffenheit ſeiner Atmoſphäre zu Wieſen mehr als für Ackerbau brauchbar I. 187. 143.

— — und trockener, Verſchiedenheit ſeiner Zurichtung zur Saat, auch wenn der feuchte mehr in den naſſen übergehet I. 347. 234.

Acker feuchter und trockener zur Saatzeit im Herbſt I. 347 u. 348. 235.

— — im Frühjahr I. 349. 235. I. 351. 237.

— — ihr Unterſchied in Anſehung der durch Graswuchserzeugung zu bemerkenden Gährungsfähigkeit ſowohl, als in Hinſicht des Nutzens von der Bearbeitung, beſteht vorzüglich darinnen, daß nehmlich bey dem feuchten die Gährung verſtärkt und auch die Bearbeitung oft wiederholt werden ſoll. Dagegen aber im trockenen Acker die Gährung bey zureichender Dammerde wieder länger aushält, wodurch das Gleichgewicht zwiſchen den erſten und letzten, zwiſchen Graswuchs und Gährung nie leicht verlohren geht. I. 338 u. 339. 228.

— von dem erſten hängt die Getreideproduktion und daraus folgende Preisbeſtimmung, nach unſerer bisher üblichen Kultur, mehr als von dem letzteren ab. I. 249. 171.

— fruchtbarer, durch den Bau der ſogenannten Brachfrüchte, bey der bisherigen Kultur. Die Zahl dieſer Ackerſtücke war wegen Düngermangel bisher immer klein und eingeſchränkt. II. 108. 309.

— — durch gute Kultur, ſeine Vortheile, durch leichteres Keimen und Auflaufen das ausgeſtreuten Saamens I. 352. 238.

— der fruchtbarſte I. 186. 142.

— — wird durch fortgeſetzten Getreidebau verunkrautet und erſchöpft, ſo wie im Gegentheil nicht ſowohl durch bald öfteres Pflügen, als vielmehr zuerſt durch den Graswuchs, deſſen Gährung erregende Kraft und durch die dann erſt nutzbar werdende Bearbeitung neuerdings zu reichen Erndten tauglich und disponibel gemacht wird I. 286. 191.

— ohne Gährungsfähigkeit, hat keinesweges die richtige und in der That nützliche Lockerheit; da er, ohne jene, nur eine unſchickliche Nachahmung des wahrhaft fruchtbaren,

zur Aufnahme der Saat durchaus geſchickten Landes bleibt; der ganze Zweck der Bearbeitung aber alsdenn überhaupt dabei verfehlt wird I. 256. 176.

Acker, gepülverter oder in Staub verwandelter, ändert in der gegebenen Regel der nur bedingten Nützlichkeit von der Lokerheit des Landes nichts ab. Ausfall des Verſuches ihn einige Sommer hintereinander zu pflügen. Zugleich neuer vorgeſchlagener Probeverſuch deshalb in Mittelboden I. 262. u. 263. 179.

— geringer, gute Folgen davon, wenn dieſer in beiden Extremen der Temperatur ſeiner Natur und Lokaltemperatur gemäß behandelt wird II. 63. 284.

— von hoher Temperatur, die in dieſem am meiſten anwendbare Vortrefflichkeit der künſtlich fortgeſetzten Fruchtbarkeit II. 68. 285. u. 287.

— und Getreidebau, Vorausſetzungen, die zu den letzteren insbeſondere erfordert werden II. 85. u. 86. 296.

— — daß der letzte immer nur als Mittel und nicht als Zweck angeſehen werden ſoll II. 87. 296.

— Grastragender, die Behauptung davon, daß er alsdann ruhe und nichts trage, enthält einen Widerſpruch mit den offenbarſten Naturwirkungen I. 277. 188.

— mit Graswuchs durch den benöthigten Kulturwechſel und Saatenfolge verſehen, widerſteht der Dürre eben ſo wie der Näſſe weit leichter I. 261. 178.

— der Grund ſeiner Beſtimmung für die einzuführende Kultur-Anordnung liegt in der Temperatur ſeines Lokals I. 91. 53.

— deſſen natürliche Güte insbeſondere, machte eine Ausnahme bey der gewöhnlichen durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie veranlaßten Behandlung ſowohl, als auch in Anſehung der davon gehabten Folgen I. 268. 182.

— guter reicher, ihm verdanken mehrere, ſo wie dem Marſchlande ihre unter dem Titel Ackerſiſtem bekannter gewordenen Vorſchläge ihr Daſeyn. I. 270. 184.

Acker, guter, bey dieſem und der Anwendung künſtlicher Fruchtbarkeit iſt die Abſchaffung der Brache immer möglich. Grundſatz deshalb II. 147. u. 148. 337.

Deshalb angeführte Grundurſachen II. 149. 337.

— guter, ſeine großen natürlichen Vortheile werden überall erkannt und geſchätzt. Selbſt oft Kulturfehler werden durch dieſe Güte des Bodens allein gehoben II. 180. 350.

— — ſeine natürlichen Hülfsmittel, ſelbſt bey der gewöhnlich üblen Behandlung erzwingen oft allein die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— — bey hoher Temperatur, hat gewöhnlich Mangel an Wieſen. Er bedarf ihrer aber auch weniger, ohngeachtet ihres hier unleugbar gröſſern Einfluſſes und Nutzens. Dahingegen wegen niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre nur geringes Land in der Regel auch Ueberfluß an Wieſen beſitzt, aber auch weniger Einfluß und Vortheile davon zu erwarten hat II. 142. 331.

— in gutem Kulturzuſtande, hat weniger ſorgfältige Zubereitung zu einer frühzeitigen Sommerſaat nöthig I. 307. 206.

— guter, oder eine Art Marſchland, ihm iſt das Tiefpflügen meiſt vortheilhaft I. 279. 189.

— — bey tiefer Dammerde und treflicher Kultur, ſchien die überhaupt irrigen Ideen in Anſehung des Tiefpflügen immerfort zu rechtfertigen I. 275. und 276. 188.

— — ſeine Vorzüge vor dem geringeren ſchlechten Lande bleiben überall unbeſtritten I. 194. 148.

— — Vorurtheil allgemeines wegen des dabey von dem guten Lande auf den geringeren Boden gefällten unrichtigen Schluſſes I. 270. 138.

— ſehr guter, oder gut kultivirter, deſſen Düngermenge hat bey deſſen Verhältniß-Beſtimmung in Anſehung der Sommerbearbeitung Einfluß II. 61. 282.

— Ideen, die bisher unrichtigen der Bearbeitungs-Theorie haben, und die falſchen Vorſtellungen derſelben, dem Lande

die fehlende Ruhe durch den Umtauſch des herauf gebrachten untragbaren Bodens, mit der obern tragbaren Dammerde zu verſchaffen, wird bey der üblichen Kultur überhaupt ſchädlich I. 279. 189.

Acker, ſo wie er den Kulturkräften oder der Klugheit ſeines Anbauer gemäß, nach und nach verbeſſert, läßt ſich auch der Viehſtand vermehren II. 22. 254.

— dieſer muß nach der Kunſtſprache — zumal in Neuland — in reinen Bau gebracht werden. Behandlung deſſelben zu dieſem Zweck bey Urbarmachungen. Zugleich Empfehlung des Buchweitzens, der Kartoffeln und Rüben dabey I. 296. 198.

— deſſen Lokal, in wiefern es zur Anwendbarkeit der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie beſonders beytrug I. 254. 174.

— deſſen Lockerheit, ſobald ſie nicht von, zum voraus durch Graswuchs bewerkſtelligten Gährung herrührt, die Dammerde bey hoher Temperatur die letztere alsdenn nicht mäſſigen kann; wie es dann zugehe, daß die erſtere ſchädlich wird. Beyſpiele davon bey entſtandenen Windſtürmen, Platzregen und Dürre I. 258. 177.

Beſonderer Fall, bey oft nachher plötzlich einfallender durchdringender Näſſe, und meiſt zweifelhafte Mittel dagegen I. 259. 177.

— je magerer und unkultivirter er iſt, um deſto mehr wird der Vortheil der Kulturumänderung im erſten Anfange derſelben und des dadurch zu vermehrenden Düngergewinnes, oft ververzögert II. 175. 291.

— Mittel der Behandlung in Anſehung des Tiefpflügens und Regolens I. 283. 190.

— die Mittel, die hier durch Graswuchs veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu ſetzen. I. 316. 216.

— — vermittelſt der Bearbeitung I. 316. 216.

— — der Saatenfolge I. 318. 217.

— — bey naſſem Lande I. 319. 218.

— — bey der Wintergetreideſaat I. 320. 219.

Acker, zu Sommerung I. 321. 220.
— hierüber ertheilte allg. Regel, ſo wie Verwahrung gegen einen gewöhnlich z. Nachtheile der ſogenannten Brachfrüchte gefällten irrigen Schluß I. 332. 221.

Verfahren dann, wenn demohngeachtet v. dieſer Regel abgewichen wird I. 323. 222.

Beurtheilung dieſes Verfahrens vorher nach d. Einfluſſe d. gehabten Witterung I. 325. 223.

— — bey entferntem oder in feuchter Atmosphäre liegendem Lande I. 326. 224.

Bey der Sommerſaat das d. Herbſt zuvor übliche Stürzen oder Strecken I. 326. 225.

Beſondere Auswahl gewiſſer Brachfrüchte ſelbſt, welche den vorliegenden Zweck beſſer befördern und auch nach ihnen erleichtern I. 327. 226.

Beſonders noch ausgehobener Fall des Beſtellens der rothen Kleeſtoppeln zu Wintergetreide I. 328. 331. 227.

— nahe und wohlbelegener, Urſachen, weshalb dieſer unter anderen ſeines Gleichen ſo oft der beſſere iſt I. 194. 150.

— naſſer, ſumpficht und torfartiger, deſſen Urbarmachen zu Grasland I. 157. 125.

— — ſeine an ſich untaugliche Beſchaffenheit I. 294. 196.

— — ſeine Nachtheile I. 188. 144.

— — deſſen Säure, worin ſie ihren Grund habe I. 187. 144.

— — deſſen Zufälle, während der Brachzeit I. 239. u. 240. 164.

— — Saatzeit I. 241. 165.

— — ſpätere nachherige I. 241. und. 242. 166.

— — bey naſſer Frühjahrswitterung I. 243. 166.

— auf Neuländere ehemaligen, deren nachherige Untragbarkeit oft von ihrer üblen Behandlung herrührt I. 298. 199.

Nach den Grundſätzen der unrichtigen Bearb. Theorie in dieſem Falle gewöhnlich eingerichtete Entſchuldigung deshalb I. 299. 199.

Acker, von niedriger Temperatur, bey dieſem iſt, wenn die Dammerde eben ſo tief iſt, ſchon um der nöthigen Gährungs-Thätigkeit willen, das Tiefackern nöthig I. 280 189.

— von niedriger Lokal-Temperatur, gab meiſt immer die falſche Veranlaſſung zu Empfehlung d. Bearbeitungs-Theorie überhaupt her. Theils ſchon deshalb; theils auch weil man der Bearbeitung das allein zueignete, was doch eigentlich der vorher vermehrten Gährung hätte zugeſchrieben werden ſollen II. 176. 348.

— Nutzen, den dieſer v. d. Sommerbearbeitung, als ein der Winterverraſung entgegen wirkendes Mittel ziehet II. 44. 271. und II. 46. 273. u. 274.

— mit Quecken, deſſen Behandlung I. 310. 210.

— reicher. Lager werden des Getreides auf demſelben. Schröpfen des leztern, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— deſſen Reinigung v. ſchädlichem Unkraute, ſind nicht zu verkennende Vortheile, die durch die Bearbeitung erhalten werden I. 269. 183.

— — durch Jäten — Winden — Behacken, iſt auch den zur Graswuchsvermehrung beitragenden edleren aber zärlichen Pflanzen nöthig I. 354. 241.

— deſſen Reinigung als Zubereitung z. Saatbeſtellung, Umſtände, unter denen dieſe Reinigung offenbar unnöthig u. ſelbſt zweckwidrig iſt I. 313. 212.

— deſſen Saamen-Quantität zur Ausſtreuung, hierinn geben die Lokal-Temperatur, zeitherige Kultur u. Fruchtbarkeit des Bodens, die beſten Beſtimmungen u. Aufſchlüſſe I. 350. und 351. 236. u. 237.

— zur Saat, um ihn dazu gut vorzubereiten, liegt das Hauptmittel in einer zweckmäſſig angebrachten Kultur I. 314. 214.

— — anderweitig dabey z. beobachtende Gegenſtände I. 315. 215.

— — ſtarker oder Thonboden, Anlage der Ackerbeete a. dieſem I. 354. 240.

— — mit Steinen od. Brandadern, Stein oder Thonlagen und mit Quellen u. Sümpfen behaftet I. 197. 153.

Acker, trockener, deſſen Urbarmachen z. Grasland I. 161. 127.

— — geringer Ertrag ſelbſt bey feuchten Jahren; kommtdaher, weil die Vortheile ſeiner an ſich willigen Temperatur unbenuzt gelaſſen u. zu deſſen Nachtheil, der bey ſeiner üblen Behandlung für das Allgemeine immer gröſser und ſchädlicher wird, verwandt werden I. 249. 171.

— — Verminderung ſeiner natürlichen Fruchtbarkeit, durch die vermehrte Sommerbearbeitung bey ſo gewöhnlich übler Behandlung; als Gegenſatz von vorher, wo die Anwendung der Sommerbearbeitung bey richtig gründlicher Kultur ſtatt hatte II. 55. 280.

— — deſſen Vortheile, wenn man ihn gründlich unterſucht und woran der Fehler bey ihm nur liegt. Nehmlich mehr in dem Mangel der Graswuchserzeugung, als der Gährungs-Thätigkeit; zumal bey ſeiner verkehrten, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden gewöhnlichen Behandlungsweiſe. Unterſchied beyder, ſowohl des naſſen als trockenen Landes in dieſer Hinſicht I. 246. 169.

— — deſſen Vorzüge. Beantwortung der Frage über die Vorzüge, welche dieſem zu Theil wurden und Vergleich deſſelben mit dem feuchten tragbaren Lande. Wenn er nur nach richtigen Grundſätzen behandelt wird, ſo iſt ſeine Behandlung nicht ſo ſchwer als man glaubt. Bey genugſam hoher Temperatur hält er ſich reiner und bearbeitet ſich — ſo zu ſagen — von ſelbſt I. 248. 170.

— unter welchen Umſtänden der Dünger beſonders vortheilhaft auf ihn wirkt II. 61. 282.

— Unfruchtbarkeit, angeblich zunehmende deſſelben bey Abſchaffung der Brache, als Einwurf, wird widerlegt II. 156. 339.

— Unkraut, Vertreibung deſſen durch Hülfe der Bearbeitung iſt beſonders bey niedriger Temperatur nothwendig. Dieſe Ausrottung des Unkrautes und die Graswuchserzeugung zugleich, können ſehr wohl mit und neben einander beſtehen. Irrthum hierinn, der zum Schaden des Ackerbaues obwaltete I. 311. 211.

Acker, deſſen Unterlage, nöthige Beſtimmung darüber I. 190. 146.
— urbar gemachter, der ehemahls Landſtraſſe war und häufig befahren wurde, auch gebrauchte Viehtrift vorhin war I. 252. 173.
— deſſen Verhältniß zur dazu erforderlichen Wieſenfläche. Die diesfalls gegebenen theoretiſchen Beſtimmungen blieben bey dem Mangel an Temperatur-Kenntniß ſtets unnöthig und zweckloß II. 141. 331.

Daher ſich auch kein Erfolg davon erwarten ließ II. 142. 332. und II. 146. 335.

— verſchiedenen einerley Regel anzupaſſen, geht nicht an I. 180. 189.
— Verſchiedenheit deſſelben in Hinſicht auf die Beſtimmung zu Getreideland oder Wieſenland iſt vorzüglich und mehr als jede andere in Anſehung der Erdarten ſelbſt wichtig und nothwendig I 190. 146.
— verunkrauteter, bey dieſem iſt die Egge, zumahl auch bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung, ein ſehr nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.
— das verwildern deſſelben durch Unkraut, liegt meiſtentheils in der zu oft angebrachten Winterverraſung — den Fall jedoch ausgenommen, wo der Acker im Drieſch liegt II. 36. 264.
— Vorſchriften über tief und flach Pflügen deſſelben, können aus der Erfahrung beſſer als durch beſtimmte Regeln angegeben werden. Eigenſchaften der unter der Dammerde liegenden todten Erde in dieſer Hinſicht I. 274. 187.

Zugleich unterſuchte bisherige Behauptung, nach welcher der Luft und der Sonne, vermittelſt des Tiefpflügens bey der zeither üblichen Behandlung, mehr unmittelbare Wirkung auf das Erdreich ſelbſt zugeſchrieben wurde I. 275. 187.

— Vortheil der viel und mancherley Düngerarten auf denſelben als Wirkung der dadurch zugleich erweiterten Sommerbearbeitung II. 60. 282.

Acker, vorzüglichſter, zum Getreideanbau II. 112. 311.

— im wärmeren Klima, der ſeiner ihm eigenthümlichen Temperatur gemäß, nicht ſelbſt Neigung zur Graswuchserzeugung hat. Gefahr des Ausſaugens bey übler Kultur unter dieſen Umſtänden I. 191. 148.

— und Wieſen, die Temperaturbeſtimmung, welche das Merkmahl und die Beſtimmung hierinnen angiebt, findet ſich nicht überall I. 194. 148.

Ackerbau-Abweichungen, Bedingungen, unter denen die Kultur und Behandlung alsdenn nur gut bleiben kann II. 181. 350.

— Aehnlichkeit deſſelben, in Anſehung ſeines Bedürfniſſes an Gährungsmitteln, mit gewiſſen Handwerkern I. 265. 180.

— Aufklärung, dazu vornemlich beyzutragen, iſt die Pflicht der Ackerbau-Theorie I. 303. 202.

— und deſſen weitere Fortſchritte wurden durch die bisherige Theorie überall gehindert. Die große Kultur wurde dabey ohne Grund herabgewürdiget und die kleinliche Verfahrungsweiſe nur als allein nützlich erhoben. Nie konnte man einige Gewißheit durch ſie erhalten und die Verbreitung ihres ſchädlichen Einfluſſes auf alles wurde überall bedeutender I. 284. u. 285. 191.

— Ausnahme hiebey von der Regel, in Anſehung des Tiefpflügens bey Sandlande I. 180. 189.

— und Bearbeitung I. 289. u. 290. 193. u. 194.

— Begünſtigungen und Nachtheile deſſelben; gegenwärtiges Verhältniß hierinnen I. 7 Einl.

— die Behandlung wird durch die verſchiedene Temperatur in zwey von einander abgeſonderte Verfahrungsarten abgetheilt II. 11. 246.

— durch die Verſchiedenheit des natürlichen oder künſtlichen Graswuchſes, theilt ſich in zwey beſondere Methoden, die der fortgeſetzt natürlichen und die der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit ab II. 65. u. 66. 285. u. 286.

Auch könnte man noch eine dritte, die aus jenen beyden gemiſchte Fruchtbarkeit annehmen, worauf ſich hier aber nicht eingelaſſen werden kann II. 69. 288.

Die Beförderung jener, der fortgeſetzt natürlichen Fruchbarkeit, iſt der Dreyfelderkultur und Koppelwirthſchaft ausſchlieslich eigen, dahingegen die künſtlich fortgeſetzte Fruchtbarkeit der beſondere Gegenſtand der engliſchen oder niederländiſchen Landwirthſchaft iſt II. 70. 289.

Vorzüge und Vortheile der letzteren beſonders vor der erſteren, bey trockenen, hohen, ſandigten Feldfluren II. 71. u. 72. 289.

Ackerbau=Behandlung, in der Ausübung, wornach ſie ſich allein richten muß II. 178. 349.

— — wiſſenſchaftliche, worinn ſie zeither unmöglich war und was ſie durch Temperatur=Kenntniſſe alles wird leiſten können I. 177. u. 178. 137.

— und Bevölkerung, nur nüzlicher Grad der letzteren zu Beförderung des erſteren II. 187. u. 188. 352.

— eine Chemiſche Operation II. 1. 242.

— durch die Dreyfelderwirthſchaft, deſſen anfänglich vermittelſt der letztern erhaltenen Vortheile I. 208. 154.

Die aber nachher in Nachtheile ausarteten I. 210. 154.

— und Dreyfelderwirthſchaft, Urſachen, weshalb Wintergetreide nach den ſogenannten Brachfrüchten hier nicht geräth I. 70. 289.

— und künſtlicher Dünger, Empfehlung dieſer für den erſteren ſo nützlichen Düngerarten, zumal als Auflöſungsmittel des Graswuchſes II. 19. 252.

— deſſen Düngergewinn. Man kann für letztere zur richtigen Schätzung und Auswahl in der Reihe der den Ackerbau befördernden Gährungsmittel zwar eingenommen und von ſeinem großen Nutzen ſich völlig überzeugt halten, darf jedoch darinn nicht zu weit gehen. Nachtheil davon dann, wenn ſelbſt dem Dünger noch vor der Bearbeitung der Vorzug zugeſtanden wird I. 266. 181.

Ackerbau, ohne Dungvorräthe kann der erſte nicht beſtehen. Aber umgekehrt. Viehzucht kann ohne Ackerbau wohl beſtehen II. 22. 254.

— Eintheilung in gewiſſe beſtimmte Felder iſt dabey nothwendig II. 1. 242.

— einträglicher. Auswahl zu dieſem Behufe und wo dieſe unter andern getroffen werden kann I. 112. 75.

— Einwurf, daß er nicht überall ſo ſehr zurück ſey, beantwortet I. 31 Einl.

— der Engliſchen Landwirthſchaft, Urſachen, warum ſie unter uns nicht ſo anwendbar iſt als ſie es wohl ſeyn ſollte I. 219. 155.

— Erdarten, deren verſchiedene Beſchaffenheit, zeigt ſich beſonders bey Anwendung der zuvor beförderten Graswuchserzeugung am meiſten I. 177. u. 178. 137.

— Ereigniſſe und Erſcheinungen können nicht bey Grundſätzen, die den Irrthum, daß die Bearbeitung überall und ohne Unterſchied als Hauptſache betrachtet werden müſſe, ein für allemal angenommen haben, erkannt und erläutert werden I. 253. 174.

— der gewöhnliche Fehler des Brachhaltens kann durch Hülfe des rothen Kleebaues — der die Vortheile aller Futterpflanzen in ſich vereiniget — und einiger anderen Pflanzen erſter Klaſſe meiſt glücklich vermieden werden II. 76. 292.

— gewöhnlicher, der dabey ſo oft vorkommende Fehler iſt dieſer, daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genug verſtärkt wird II. 65. 284.

— der flamländiſchen oder niederländiſchen Landwirthſchaft I. 220. 154.

— und Fleiſchkonſumtion. Durch Verminderung der lezteren wegen Mangel an Nationalreichthum und durch das für den erſteren hervorgebrachte nachtheilige Verhältniß, und vermehrte Getreide- oder Brodkonſumtion, leidet der Landanbau immer II. 28. 256.

Acker-

Ackerbau, deſſen Fortſchritte, die einzig möglichen, waren die praktiſch begründeten; wobey jedoch immer die bisherige Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre beybehalten wurden I. 271. 184.

— Gährung iſt dabey die Hauptſache I. 35. Einl.

— Gährungsfähigkeit, ihre Vermehrung durch die Kultur, bleibt die erſte Bedingung der leztern; ihre Vermehrung hat die Nützlichkeit der vermehrten Acker-Bearbeitung allein zur Folge I. 356. 241.

— Gährungsmittel deſſelben vorzügliches, in den zurückgelaſſenen Wurzeln einiger beſonderer Pflanzen I. 64. 28.

— deſſen Gährungsmittel und rothwendige Vermehrung derſelben, wodurch ſie beſonders überhaupt herbeygeführt wird II. 184. 352.

— deſſen Gährungs-Thätigkeit; Hierauf haben Temperatur und Klima den meiſten Einfluß II. 172. 345.

— der in das Gebiet der Gartenkultur hinüberſtreifende als Ausnahme von der Regel II. 179. 350.

— deſſen Geſchichte aus ſeiner früheren Entſtehung hergeleitet I. 199. 154.

— geſunkener Mittel die zu ſeinem Emporkommen in theils geringem Lande ausgedacht und erfunden wurden. Entſtehung der Koppel- und Schlagwirthſchaft daher I. 214. u. 215. 154

Schwierigkeiten bey der Einführung dieſer I. 216. u. 217 154.

— und Getreidekultur, Anwendung des Rigolens dabey I. 280. u. 283. 190.

— und Getreide, in Hinſicht der öfteren ohne Abwechſelung angebaueten Saat des letzteren II. 95. bis 98. 403.

— und üble Folgen, die aus der Nichtbeobachtung der deshalb gemachten Vorſchriften entſtehen, ſowohl bey niedriger als hoher Acker-Temperatur II. 99. 305.

Ackerbau, Grundkräfte deſſelben, zwey zuerſt und hauptſächlich wirkende I. 77. 39.

— deſſen Grundſätze der bisherigen Bearbeitungs-Theorie: nach dieſer hatte es das Anſehen oft, als ob die Vortheile von der Wirkung des Graswuchſes eher da ſeyn könnten als zuweilen der Graswuchs oder auch wohl die zu erzeugende Dammerde ſelbſt I. 253. 174.

— der nach richtigeren Grundſätzen unternommenen Bearbeitung, Vortheile die dadurch erhalten werden I. 255. 175.

— deſſen Grundſätze der bisherigen Bearbeitungs-Theorie ſind verwerflich und mit der wahren überall bekannten Naturwirkung nicht zu vereinigen I. 265. 180.

— die den Grundſätzen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie nöthige Behandlung deſſelben und die dabey ſo ſorgfältig betriebene Bearbeitung und Auflöſung des oft geringfügigen Graswuchſes können es bezeugen, daß man ſtets mehr den augenblicklichen als wirklich gründlichen Vortheil in der Kultur dabey vor Augen hatte. Das Ackerausſaugungsgeſchäft wurde um deſto eifriger betrieben, je mehr man den wirklich praktiſchen Geſichtspunkt dabey aus den Augen verlohr. Wozu ſelbſt äuſſere beſtimmende Verhältniſſe mitwirkten I. 267. u. 268. 182.

— des natürlich fortgeſetzten Graswuchſes oder Fruchtbarkeit; ſich deſſen zu bedienen, war überall ſehr gewöhnlich, dies iſt aber auf eine beſonders vortheilhafte Weiſe in neueren Zeiten ſehr umgeändert worden II. 157 u. 158. 339.

— guter, durch Saatenfolge und richtige Feldbeſtellung; deren Vortheile beſtätiget durch den Ausſpruch A. Youngs II. 7. 244.

— Hinderniſſe deſſelben I. 6. Einl.

— Hülfsmittel deſſelben zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 287 und 288. 192.

— durch Koppelwirthſchaft, Schwierigkeiten die ihrer Einführung im Wege jezt ſind I. 214 bis 217 154.

Ackerbau, nach der geographiſchen Lage, als Hülfsmittel deſſelben II. 187. 352.

— Nachtheil deſſelben, durch den Anbau fremder für unſer Klima nicht paſſender Pflanzen, durch deren Hervorbringung dem einheimiſchen Landanbaue, Hülfe und Aufmerkſamkeit zugleich entzogen werden I. 183. 351.

— Nationalreichthum wirkt und hat Einfluß auf denſelben vermittelſt des Düngergewinnes I. 142. 112.

— der Neuländer bey Urbarmachungen. Ihnen wäre eine beſſere Behandlung und billige Schonung des Graswuchſes, beſonders bey hoher Lokal-Temperatur und in Rückſicht des ihnen ſo ſchädlichen Vorurtheils von genoſſener Ruhe, zu wünſchen. Anbau und Behandlung der Rübenſaaten dabey gehört zu den vorzüglichen Verfahrungsarten I. 297. u. 298. 199.

— Verfahrungsweiſe dabey in gedoppelter Hinſicht I. 299. 201. und I. 300. 201.

— deſſen politiſche Achtung und Schutz, verlangt das überall ſtockende Gewerbe deſſelben, zumal gegen fremde Eingriffe des Merkantilſyſtems, ſo wie ebenfalls die Freyheit des Anbaues und Handels mit landwirthſchaftlichen Produkten II. 186. 352.

— politiſche Verhältniſſe deſſelben und was in Hinſicht der, die Landökonomie ſo ſehr beſchwerenden bisher fehlerhaften Begriffe der Bearbeitungs-Theorie zu thun und zu beobachten iſt II. 185. 352.

— Praktik gegen Theorie. Man fand, daß mit der erſteren immer weiter, als mit vermeintlich theoretiſch richtigen Vorſchriften zu kommen ſey; demohngeachtet die bisherige Theorie ſich erhielt, ſelbſt da wo ſie der Ausübung ganz wie z. B. im benöthigten Temperatur-Mäſſigungs-Falle und der Koppelwirthſchaft entgegen geſezt ſchien I. 271. 184.

— durch Queckenwuchs, bey hoher nicht zu mäſſigender Acker-Temperatur und hierauf gegründeter Getreidebau, liegt ganz auſſer der Sphäre einer reellen Landverbeſſerung II. 177. 348.

Ackerbau, iſt die weſentliche Quelle des Glücks reicher Nationen I. 19 Einl.

— Regel allgemeine in Hinſicht auf benöthigte Temperatur-Erhöhung oder Mäſſigung und in dem leztem Falle des Liegenlaſſens zu Graswuchſe I. 302. 202.

Dabey zwey zu machende Ausnahmen, ſowohl bey ungewöhnlich großer Graswuchs-Vermehrung, als auch bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung I. 303. 202.

— deſſen Saamenumtauſch und Verwechſelung; Gründe nach welchen dieſe unternommen werden müſſen II. 111. 310.

Dabey kommt es darauf an, ob blos der Ertrag, oder die Güte des Korns berückſichtiget werden ſoll II. 112. 310.

— deſſen Saatenfolge und Feldeintheilung, die den Lokalumſtänden des Bodens, Kulturkräften und anderen Nebenhülfsmittel gemäßen, ſind ihm wichtig. Die Nothwendigkeit hievon bedarf keines ſonderlichen Beweiſes II. 4. 243.

Urſachen die dieſer Ausführung bisher hinderlich geweſen ſind, Beurtheilung der Dreyfelderwirthſchaft in dieſer Hinſicht II. 5. 243.

Einfluß der Gährung erregenden Kraft auf überall zu bewirkende Gleichheit der Erträge, ſo wie Einfluß des National-Reichthums in jener Rückſicht II. 6. 243.

— Schickſale deſſelben I. 9. 10 Einl.

— ohne Sommerbearbeitung die ein allgemeines, die Gährung und Landverbeſſerung beſonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes Mittel iſt, kann nicht beſtehen II. 47. 275.

Die dem natürlichen Graswuchs und Unkraut günſtigere Beſchaffenheit der Umſtände, wird dadurch um vieles verbeſſert. Aber auch ſogar bey hoher durch Dammerde wenig gemäſſigten Temperatur iſt ſie bey richtiger Kulturbehandlung nöthig, eben daſ.

— und Sommerbearbeitung; Jenem iſt die leztere, wenn ſie auf Graswuchserzeugung gebaut, mit dieſer Schritt hält und eben

ſo oft wiederholt wird, nöthig. Unterſchied jedoch hierinn zwiſchen Garten- und Getreidelande II. 49. 276.

Ackerbau, das Verhältniß des erſteren ſezt zu ſeiner Fruchtbarkeit eine Beſtimmung fürs leztere, bey jeder Kultur voraus II. 52. 279.

— und Sommerbearbeitung, deſſen Verhältnißbeſtimmung, in Beziehung auf das anzuordnende Ganze einer gegebenen Feldkultur II. 53. 280.

— — Vortheile der lezteren, durch das Verpflanzen oder nach der Saatzeit, durch das Behacken, Jäden oder Wieden II. 51. 278.

bey feuchtem Lande insbeſondere II. 54. 280.

bey der Koppelwirthſchaft II. 57. 281.

— deſſen Sorge für den Winter, iſt in Anſehung der Futterſammlung eines ſeiner vornehmſten Gegenſtände II. 32. 261.

— durch denſelben befördertes Staatsintereſſe und Nationalreichthum, iſt wichtig I. 34. Einl.

— deſſen Temperatur beſtimmt überall die Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechſel I. 304. 203.

— — iſt eines der vornehmſten Gegenſtände zu ſeiner nähern Kenntniß I. 77. 40.

— Temperatur der Erhöhung und Mäſſigung zugleich als Mittel I. 103. 65.

— Temperatur-Erhöhungs-Mittel deſſelben I. 106. 70.

— — Mäſſigungs-Mittel deſſelben I. 107 71.

— — fehlerhafte, alsdenn erſchwerte Ausübung deſſen I. 100. 99.

— — bey guter hoher, eines der übelſten Verhältniſſe deſſelben iſt, daß wegen deſſen örtlichem Mangel an Wieſen, das Winterfutter vertheuert und dadurch zum Heu- und Futterverkauf Anreitzung gegeben wird II. 24. 254.

— — von dieſer iſt die Gährung erregende Kraft, ſo wie die Wirkung des Graswuchſes überhaupt, allein abhängig I. 79. 42.

Ackerbau, Temperaturkenntniß deſſelben, erhebt ihn erſt zur Wiſſenſchaft I. 78. 40.

— ohne Temperatur-Kenntniß, kann er nie zweckgemäß behandelt werden I. 118. 87.

— — iſt keine Aufklärung hier möglich I. 78. 40.

— Temperatur des Klimas, hat Einfluß auf Fruchtbarkeit der erſteren I. 81. 44.

— Temperatur-Regel allgemeine deſſelben, zu Beſtimmung des Unterſchiedes, wo die Grundſätze der Temperatur-Erhöhung oder Temperatur-Mäſſigung in Ausübung zu bringen. Veränderung davon zugleich bey dem Grasanbaue I. 102. 63.

— — Verſchiedenheit in Anſehung des Einfluſſes der letzeren auf den erſteren I. 180. 138.

— Theil empiriſch-mechaniſcher deſſelben, wird ganz übergangen I. 21. Einl.

— — politiſch-wiſſenſchaftlicher deſſelben wird beſonders unterſucht I. 22. Einl.

— theoretiſch-vollkommener, iſt beſonders auch in zweckmäſſiger, der Natur des Bodens und ſeiner Temperatur gemäſſen Behandlung, bey richtigen Gebrauche der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt zu finden. Ueberall erwünſchte Folgen davon II. 63. 284.

— deſſen theoretiſche Kenntniſſe, haben ſehr geringe Fortſchritte gemacht I. 203. u. 204. 154.

— Uebel der Unfruchtbarkeit der Felder, vergrößert durch üble Behandlung derſelben. Einfluß und Folgen davon, ſelbſt auf Staatsverwaltung, auf Verachtung der Landökonomie u. ſ. w. I. 212. 154.

— überhaupt, Umſtände äuſſere beſtimmende, die auf ihn großen Einfluß haben. II. 183. 352.

— Urbarmachungen ſiehe Ackerbau der Neuländer

— und Viehhaltung. Erſterer hatte auf den letztern Einfluß; woher es denn kam, daß bey dieſen unrichtig theoreti-

ſchen Grundſätzen und ihren Folgen in Hinſicht auf Düngergewinn, der Landbau ſich nicht empor heben konnte. Vorzüglich je geringer der Boden und mit ihnen ſein Ertrag denn immer ausfallen mußten. Ruhe des Ackers und künſtlicher Gras- und Futteranbau, lieſſen ſich denn um ſo weniger mit einander vereinigen. II. 26. u. 27. 256.

Ackerbau, verbeſſerter, bey Abweichungen von den ertheilten Vorſchriften der Theorie, iſt ſelbſt da noch gedenkbar II. 178. 350.

— verbeſſerter durch Einſtreu als die bekannte Hülle des Düngers, die Vermehrung derſelben gehört mit zu der ihn beſchäftigenden Vorſorge II. 119. 313.

— — durch Graswuchs-Beſtockung. Die Grundlage hievon II. 127. 320.

— — verſchiedene Methoden dabey II. 128. 321.

— — desgleichen ſ. II. 135. 325. u. 326.

— — durch Getreidebau und deſſen ſichern Einſchränkung nach den zugleich angegebenen Verhältnißbeſtimmungen II. 114. 312.

— — hängt oft, ſo wie von mehreren Gegenſtänden, auch von dem Aufwande ab, den eine reiche Nation hierinn zu machen im Stande iſt II. 119. 312.

— — kann nicht ſo geſchwind und gleichſam mit einem Sprunge vorwärts gebracht werden. Vergleichung deshalb II. 136. 326.

— — durch Koppelwirthſchaft deren erſtes Entſtehen und Fortdauer II. 116. bis 118. 312.

— — bey dem Uebergange zuerſt von der Dreyfelderwirthſchaft und was dabey beſonders zu beobachten II. 172. 346.

— Verbeſſerungen, wie ſie oft ſcheitern können II. 168. bis 170. 343.

— Verfall, von welcher frühern Epoche er ſich ſchon bey den angenommenen Grundſätzen der bisher. Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre her datire und die nachtheiligen Folgen immer fühlbarer wurden I. 207. 154.

Auf welche Weiſe er denn in' die Hände grober Empirie gerieth und noch durch excentriſche unrichtige Vorſtellungen ihm immerfort geſchadet wird I. 208. 154.

Ackerbau, Verhältniſſe, die der Vermehrung und verbeſſerten Viehhaltung ungünſtig ſind II. 24. 254.

— Verhältniſſe, ſiehe Verhältniſſe

— Verſuche frühere hierinn. Dabey zuerſt gefaßter unrichtiger Schluß, daß da wo das meiſte Gras wachſe, auch das beſte Getreide wachſen müſſe I. 201. 154.

— zur früheren Vertheilung und Anſiedlung auf Grund und Boden trug die Vermehrung des Menſchengeſchlechts, wodurch feſte Wohnplätze von den ehemals blos Viehzucht treibenden Nomadenvölkern und dadurch Beſtimmung der Eigenthumsrechte, erworben wurden beſonders bey I. 201. 154.

— die Vertreibung des Unkrautes durch Bearbeitung iſt nothwendig. Gegen den zum Schaden des Ackerbaues oft hierinn obwaltenden Irrthum, können vielmehr beyde, Ausrottung des Unkrautes und Graswuchserzeugung, ſehr wohl mit und neben einander beſtehen I. 311. 211.

— die Vorurtheile deſſelben zu kennen und zu beſtreiten iſt nothwendig I. 24. Einl.

— die Vortheile, die deſſen vermehrter Ertrag, durch eine wohlgewährte Viehhaltung und daraus folgenden Düngergewinn erhält, wird ſelbſt durch die Erfahrung ganzer Länder hinreichend bewieſen II. 26. 255.

— die Wichtigkeit deſſelben verdient genaue Unterſuchung I. 19. Einl.

— und Wieſen. Der Beſitz derſelben von guter und hinlänglicher Beſchaffenheit iſt ein wirkſames Hülfsmittel des erſteren II. 139. 328.

— eben ſo die gute Unterhaltung der im Beſitz befindlichen Wieſen II. 140. 330.

Ackerbau, und Wieſen-Düngung durch Auffahren des Viehmiſtes auf Wieſen. Umſtände unter denen dieſe Operation unnütz oder nützlich ſeyn kann II, 333.

Eben ſo in Anſehung des Heuankaufes um dieſes zur Akkerdüngung wieder zu verwenden und als Hülfsmittel zu gebrauchen II. 145. 334.

— — Einfluß der Anzahl der letztern auf den Landertrag II. 140. 331.

wird durch die Temperatur der Ackerſtücke überhaupt ſelbſt beſtimmt II. 141. 331.

— — Verhalten der verbeſſerten Kultur bey dem Mangel der letzteren II. 139 329.

bey nachher verbeſſerter Wieſenkultur ſelbſt II. 142. 230.

— und Winterverraſung als Hülfsmittel des erſteren betrachtet II 37. 265.

Beurtheilung des dabey beobachteten Verfahrens II. 38. 265.

und wahrſcheinlicher Grund von der örtlichen Ausführbarkeit dieſer oft erwählten Methode II. 39. 265.

— als nothwendiger Beſtandtheil der anzunehmenden Feldordnung iſt letztere merkwürdig, muß jedoch aber nur auf ein ſolches Verhältniß dabey gebracht werden, daß ſie nur nützlich und nicht ſchädlich ſeyn kann II. 39. 266.

Dieſe öfter nach einander angebrachte Winterverraſung eignet ſich beſonders für die natürliche Graswuchserzeugung und im Temperatur-Mäſſigungs-Fall auch für den künſtlichen Graswuchs und Pflanzenbau II. 40. 267.

— Verhältnißbeſtimmung der letzteren in Beziehung auf die Einrichtung des Ganzen irgend einer Feldkultur II. 41. 269.

Nebſt ihrer Abweichung im benöthigten Temperatur-Mäſſigungs-Falle, ſowohl bey dem natürlichen Graswuchſe als bey rothen Kleefeldern II. 42. u. 43. 270.

Ackerbau, Wohlfarth, Reichthum und innere Stärke der Staaten, hängen von ihm ab I. 25. Einl.

Ackerbaubearbeitungs-Theorie ſiehe Bearbeitungs-Theorie.

Ackerbaubehandlung, bey welcher das Brachſiſtem anwendbar iſt II. 147. 336.

— oder auch ganz behoben werden kann II. 147. 337. Grundſatz für das letztere und Beweggründe hierzu II. 148. u. 149. 337.

deßgleichen ſ. II. 150. 338. und II. 151. 339.

— nach den Temperatur-Mäſſigungs-Grundſätzen, wo dieſe auf Ackerſtücken mit nur geringer Dammerde verſehen, nicht ausgeübt wird, erfolgt überhaupt daraus Verſchlechterung des Landes I. 188. 145.

— theoretiſche unrichtige und in den erſten Grundſätzen fehlerhafte. Gründe, die ihr nicht zur Entſchuldigung gereichen können II. 176. 348.

— Grundſatz für Abſchaffung der Brache II. 148. 337.

Gründe dafür und weitere Erörterung derſelben II. 149. 337. u. II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. 339.

— — in Anſehung der mehr oder niederen Anwendung des Graswuchſes II. 64. 284.

— — der feuchten Atmoſphäre I. 52. 19.

— — über Stroh als Einſtreu zu Düngergewinn II. 125. 317.

— — auf Natur und Erfahrung gebauet zur richtigen Ackerbau-Theorie vereinigte, bleiben allein verwendbar II. 177. 349.

— — bey der Temperaturlehre, noch nachher aufgeſtellte I. 103. 64.

— — berichtigte, tragen allein zur Verbeſſerung der Landökonomie bey I. 12. Einl.

Ackerbau⸗Behandlung, bisherige Aufforderung, die man der bisherig unrichtigen Ackerbau⸗Theorie gemäß, hierbey machte I. 253. 174.

— — die bisherigen, waren nur auf gutem Lande, aber nicht auf geringerem anwendbar I. 31. u. 32. Einl.

— — bisherige der Bearbeitungs⸗Theorie, queckten blos auf Erhöhung der Temperatur ab; ihr Mißbrauch und Folgen I. 252. 173.

— — deren Nachtheile in trockenem Boden, bey anſehnlich vermehrter aber unrichtig angeſtellter Sommerbearbeit. II. 56. 280.

— — und theoretiſch unrichtige Anwendung derſelben auf dürres ausgemergeltes Land I. 250. 172.

— — theoretiſch mangelhafte I. 74. 38. u. I. 75. 38.

— — der bisherigen Bearbeitungs⸗Theorie waren im Temperatur⸗Mäſſigungsfalle beſonders das gröſte Hinderniß einer verbeſſerten Kultur⸗Ordnung II. 174. 348.

Ungereimtheiten und Nachtheile dabey II. 175. u. 176. 348.

Ackerbau⸗Grundſätze, ihr Einfluß auf politiſche Oekonomie I. 13. Einl.

— — ihre Eintheilung und Verbindung unter ſich, auf dieſe kommt viel an I. 23. Einl.

— — allen Forderungen derſelben zugleich zu genügen, iſt ſowohl in Rückſicht der Erfindung als Ausübung ſelbſt, keine leichte Arbeit II. 173. 447.

— — richtige, deren Vortheile bey zukünftigen Gebrauch der Bearbeitung I. 254. 175.

— — theoretiſch berichtigte, die auf dieſe und die Erfahrung gebaute geſunde Urtheilskraft, iſt bey Beurtheilung der Saatenfolge und ihre Anordnung nöthig II. 88. 299.

Fehler, die dabey begangen werden und wie ſie zu vermeiden ſind II. 91. 300.

— — theoretiſch berichtigte, zu deren Befeſtigung als Leitfaden für die Zukunft, worauf es beſonders ankomme II. 163. 342.

Ackerbau = Grundſätze, theoretiſche, Abweichungen davon und Verſchiedenheiten, die allerdings vorkommen mögen II. 178. 350'

— — die Temperatur = M'ſſigung, ſtatt der bisher bey dem Ackerbau überall nur meiſt ſtatt findenden Erhöhung der Temperatur, können nur bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit in vorzügliche Anwendung gebracht werden II. 72. 289.

— — bey der im Temperatur = Mäſſigungs=Fall in Anſehung der Winterverraſung zu entwerfenden Ueberſchlages II. 42. 270.

— — Unentbehrlichkeit ihrer Vorſchriften II. 66. 343.

— — Vergleichung nöthige der beſtehenden Kultur mit dieſen II. 165. 342.

— — die Verhältniſſe, einer gegebenen Ackerfläche zu einer beſtimmten Wieſen = Größe bisher, blieben bey dem immerwährenden Mangel an Temperatur = Kenntniſſen, ſtets unnütz und zwecklos; es ließ ſich daher auch wenig Erfolg von dieſen Beſtimmungen erwarten II. 142. 331. u. 332. dgl. II. 146. 335.

— — Wiederholung der im zweyten Theile vorgetragenen. Lezter Abſchnitt II. u. 159. 340. II. 160. 041.

— Hinderniſſe ſiehe Hinderniſſe.

— Theorie, deren nähere Anwendung enthält der zweyte Theil I. 23. Einl.

— — Anzeige der Richtigkeit des Vorgetragenen I. 29. Einl.

— — die bisherige iſt nur auf gutem Lande anwendbar, aber nicht auf geringem I. 31. u. 32. Einl.

— — deren irrige Erklärung des Schwüngens der aufgeriſſenen Erde durch Sonne und Luft I. 30 Einl.

— — deren Fehler und Irriges I. 76. 38.

Zeigen ſich nirgends mehr, als in dem Falle der für den Feldbau oft ſo benöthigten Temperatur = Mäſſigung I. 117. 87.

— — wußte von der oft nöthigen Temperatur = Mäſſigung nichts I. 117. 87.

Ackerbau ſ Theorie, ihre Mängel ſind unverkennbar I. 74. 38.
— — Nothwendigkeit ihrer Aufklärung I. 2. Einl.
— — ſo wie die Umänderung I. 5. Einl.
— — von der Acker Ruhe I. 30 Einl.
— — verſchiedene Sätze derſelben I. 32. Einl.
— — deren Unächtheit, Grund davon I. 32. Einl.
— — iſt unbrauchbar für das gemeine Leben I. 19. Einl.
— — Unſicherheit derſelben I. 3. Einl.
— Theorie, bisherige. Urſachen weshalb bey ihr nicht auf Graswuchs und Dammerde Rückſicht genommen iſt I. 75 38.
— — die hier einander oft widerſprechenden Erſcheinungen in Anſehung des Graswuchſes und ſeiner Wirkungen, geben zur Annahme des Kunſtausdruckes, Ruhe des Ackers gelegentliche Veranlaſſung I. 276. 188.

Das Unſchickliche und Inkonſequente dieſes Kunſtausdrukkes, muß bey den geläuterten Begriffen einer verbeſſerten Ackerbau ſ Theorie jedoch ſogleich in die Augen fallen I. 277. 188.

— — Vorſchläge derſelben und was von ihnen zu halten I. 270. 148.
— — Wahrſcheinliches was man alles zu ihrer Rechtfertigung anführte, iſt nicht gegründet I. 76. 38.
— — ihr Werth, ſo ſich immer erhielt, ſo wie ihre mannigfaltigen Fehler machen ſie merkwürdig I. 286. 191.
— — Zweck ihrer Umänderung zur näheren Beſtimmung richtiger Ackerbaugrundſätze I. 12. Einl.
— — Erfolg wahrſcheinlicher der richtigem I 23. Einl.
— — Erinnerungen vorläufige dabey I. 28. Einl.
— — Fälle alle denkbare dabey vorauszuſehen und zu beſtimmen, iſt unmöglich I. 23. Einl.
— — die Fehler hierinn, nähren die Fruchtbarkeit des wärmern Klima ſehr der des kälteren I. 293. 148.

Ackerbau-Theorie, deren Folgen, müſſen für alle Erſcheinungen des Ackerbaues durchaus wichtig werden I. 78. 40.

— — Gegenſtände derſelben I. 14. Einl.

— — der gegen dem Graswuchs und die Aufnahme deſſelben in jene, gemachten Einwürfe beantwortet I. 233. 162.

Dieſer Annahme legte die noch unbekannten Eigenſchaften der Temperatur bisher, die größten Hinderniſſe in den Weg I. 238. 162.

— — auf den Grund der dabey gelegt wird, kommt das Meiſte an I. 22. Einl.

— — ihr Innhalt I. 20. Einl.

— — die richtige, beſeitiget Einwürfe zu Beſtätigung der Acker-Ruhe und ihrer angeblichen Nothwendigkeit. So wie auch des dadurch noch mehr beförderten abſurden Schluſſes, vom (ſeines durch Erfahrung bewährten Nutzens wegen) vermeintlich nichts — doch aber Gras — tragenden Acker, auf den unten liegenden todten Boden ohne Graswuchs, der ganz untragbar iſt (Ausnahme ſ. I. 280. 189.) I. 277. 188.

— — ein zweckmäſſiger Gebrauch hievon in den Händen vermögender und den Landanbau mit Vorliebe betrachtenden Landgutsbeſitzer, kann groſſe Wirkung thun II. 184. 352.

— — die unrichtige bisherige, ſtellt ein Problem auf, wie man es dabey bewenden laſſen konnte: Selbſt unmittelbare Folgen und Nachtheile entſtanden daraus I. 1. Einl.

— — Verluſt bey Umänderungen in der Kultur für dieſe war es in der That, daß ſie bey ſo mancherley praktiſchen Veränderungen, wenig Gewinn daraus zog auch keine theoretiſch richtigeren Beſtimmungen dadurch erhalten hatte I. 272. 184.

— Theorien, Vortheil mehrerer zugleich aufgeſtellten; ferner wie die aufgeſtellte beſchaffen ſeyn müſſe I. 26. Einl

— und Nutzen ſowohl der richtig als unrichtig aufgeſtellten Gefahren bey der letzteren I. 27. Einl.

Ackerbeete, ihre Anlage nach Lokal-Umſtänden I. 315. 215.

Ackerbeete, ihre Anlage bey ſtarkem oder Thonboden desgleichen bey hoher Ackertemperatur I. 354. 240.

— Beſitzer ihre Vermögensumſtände haben den größten Einfluß auf Ackerbau und deſſen Verbeſſerung, beſonders auch nach Anleitung der berichtigten Ackerbau = Theorie II. 184. 352.

— — die dieſem wichtigen Verhältniſſe in Anſehung der ihm zugehörigen Ländereyen I. 194. 149.

Ackerboden ſiehe Erdarten.

Ackererden ſiehe Erdarten, Erden.

Ackerertrag ſiehe Ertrag

Ackerfruchtbarkeit (Nach der §. §. Reihe geordnet) von den dazu erforderlichen Eigenſchaften. Abſchnitt der davon handelt I. 35. — (nach der Eintheilung I. 20. Einl.)

Frage aufgeworfene deshalb. Muß in vegetabiliſchen Rückſtänden, oder dem Graswuchſe allein aufgeſucht werden I. 36. 1.

— — der Dammerde, Faul = oder Raſenerde, oder des Graswuchſes überhaupt I. 38. 2.

— — erſte oder ſpätere Entſtehung davon I. 38. bis 42. 3.

— — beſonders hier zu Grunde gelegte Eintheilung davon I. 42. 4.

— — nähere Beſtimmung des Nutzens dieſer Eintheilung zu dem vorliegenden Zwecke. Vorzüge der Gährung erregende Kraft hiebey weitere Ausführung davon I. 44. 6.

— — Erklärung der Ruhe des Ackers vorläufigen dieſen Beſtimmungen I. 45. 7.

— — des guten tragbaren und geringen Bodens ebenfalls I. 45. 8.

— — bey todtem Boden I. 45. 9.

— — des vorzüglich guten Ackerlandes I. 45. 10.

— aus dem vorher Vorgetragenen gezogener Schluß, zum Vortheil des Graswuchſes, der als erſtes Prinzip hier anzunehmen I. 46. 11.

Ackerfruchtbarkeit, erſte Grundlinien in Anſehung des Fruchtwechſels und der benöthigten Gährung hiezu l. 46. 12.

— Einfluß davon wenn dieſe Gährung nicht mehr vorbereitet, und ſelbſt in Abnahme gebracht wird auf erſten l. 47. 13.

— Ausnahme hievon, macht der natürliche Graswuchs allein in dieſer Behandlungsweiſe. Gründe hierzu l. 47. 14.

— die Wirkung des Graswuchſes für dieſe, iſt bekannt genug l. 48. 15.

— — des Unkrautes auf dieſe iſt ſehr relativ. Nöthig hiebey zu machender Unterſchied zu dieſem und dem Graswuchſe l. 48. bis 50. 16.

— Unterſuchung des Graswuchſes und des auflösbaren Theils deſſelben — der Gährung erregende Kraft — in chemiſcher Hinſicht l. 50. 17.

— zu deren Vortheil konſtituirten Dammerde ebenfalls l. 51. 18.

— Vorzüge der Dammerde in dieſer Hinſicht, ſo wie der einer feuchten Atmoſphäre zur nöthigen Graswuchserzeugung l. 52. 19.

— zu deren Wiedererneuerung durch Graswuchs iſt die Brache und das Abhalten derſelben überall gebräuchlich. Ein Einwurf dabey, wird weiterhin beantwortet l. 53. 20.

— Wirkung blätterreicher Pflanzen, in dieſer Hinſicht l. 54. 21.

— Beſtreitung des Satzes, daß Oehl und Salz aus der Luft angezogen würden und erſtere beſonders dadurch befördert werde l. 56. bis 58. 22.

— — eines ähnlichen Satzes, in Hinſicht auf die Salpeter-Erzeugung l. 58. 23.

— und nähere Beſtimmung deshalb l. 59. 24.

— zur Erhaltung derſelben ſicherer Weg l. 60. 25.

— dadurch erhalten, will jedoch richtig geleitet und nicht falſch verſtanden ſeyn l. 61. 26.

— — Kennzeichen dieſer richtigen Leitung in der Ausübung l. 63. 27.

Acker-

Ackerfruchtbarkeit, zu deren um ſo gewiſſerer Erhaltung, benöthigte Eintheilung der Pflanzen in zwey beſondere Klaſſen. Nemlich in die, die Fruchtbarkeit befördernden und die dieſer entgegen wirkenden Pflanzen und Saaten l. 64. bis 67. 28.

— Vortheile der erſten Gewächsklaſſe für dieſe und was dabey noch beſonders zu beobachten l. 67. 29.

— Gründe, weshalb man nicht nach dem Augenſchein der Vortheil dieſer Pflanzen allein zu beurtheilen im Stande iſt l. 68. 30.

— auch weshalb viele von dieſen Pflanzen, ſchon ihrer Natur nach, dieſe Forderung nicht ſo geſchwind erfüllen, als es meiſt immer dabey verlangt wird l. 68. 31.

— dieſe Unterſchiede würden bey völlig verkehrter Behandlung in der Saatenfolge noch mehr zunehmen l. 69. 32.

— zum Nutzen derſelben und in Anſehung der aufgeſtellten Pflanzenklaſſifikation, aus dem vorhergehenden gezogene Schlußfolge; wie man ohnmöglich von einer Frucht auf die vorhergehende, und ob dieſe den Acker wirklich ausgeſogen habe, mit Sicherheit ſchließen könne l. 69. 33.

— des Gartenlandes gegen Getreideland. Ebenfalls unrichtig gefällter Schluß, von dem erſteren auf das leztere l. 70. 34.

deren beſondere Beförderung, durch den Wuchs der erſten Pflanzenklaſſe l. 72. 35.

— Gegentheil hievon, beym Anbau der zweyten Gewächsklaſſe l. 72. 36.

— Nachtheil bey derer Erzeugung, fernerer l. 73. 37.

— zu beſſerer Warnehmung derſelben, nöthig beygebrachte Warnigung vor dem hierinn üblichen Irrthümern l. 73. 38.

— wird nicht durch Graswuchs allein bewirkt, vielmehr kommt das meiſte auf die Temperatur, als hiebey ausübende Naturkraft an l. 77. 39.

Ackerfruchtbarkeit, Wichtigkeit der Unterſuchung dieſes Einfluſſes deshalb l. 77. 40.

— durch Beſtimmung der Temperatur l. 78. 41.

— Abhängigkeit dieſer von der jedesmaligen Temperatur und darauf ſich gründende Definition der erſteren ſelbſt l. 79. 42.

— hieher gehörige Gegenſtände, als Unterabtheilungen für die Temperatur überhaupt und in Rückſicht auf ihre äuſſere Verhältniſſe l. 80. 43.

— in Hinſicht auf die Temperatur des Klima l. 81. 44.

— beſondere Vortheile einer hohen genugſam gemäſſigten Temperatur hiebey und klimatiſche Verſchiedenheit l. 81. 45.

— in Hinſicht auf die beſondere Atmosphäre und dadurch näher beſtimmte Lokal-Temperatur l. 82. 46.

— Einfluß dieſer Atmosphäre und Verſchiedenheit ihrer Beſtimmungen deshalb l. 83. 47.

— Einfluß der feuchten Atmosphäre zum Vortheile der erſtern bey hoher Temperatur; aber auch Nachtheile derſelben, zumal bey Ackerbau — bey niedriger Temperatur und nördliche Klima l. 85. 48.

— anderweitiger, ihre Nachtheile und beſonderen Vortheile l. 86. 49.

— — und dennoch überwiegende Vortheile derſelben bey der Vergleichung mit einer zu trockenen Atmosphäre

— in Hinſicht auf trockene Atmosphäre oder dürre Witterung l. 88. 51.

— in Hinſicht auf die Lage einer Gegend, örtliche Lage und dadurch vorzüglich beſtimmte oft veränderliche Temperatur l. 88. 52.

— in Hinſicht des bemerkenswerthen Unterſchiedes der örtlichen Lage noch insbeſondere l. 90. 53.

— in Beziehung auf die verſchiedenen Abwechſelungen der Jahreszeiten u. ſ. w. l. 91. 54.

Ackerfruchtbarkeit, durch veränderliche Witterung. Beſonders wichtiger Einfluß der lezteren auf die Fruchtbarkeit mehrerer Jahre l. 92. 55.

— zu deren Beförderung nöthige Beſchaffenheit der Witterung, zu Vortheil der zu erhaltenden Erndten. Auch in Anſehung der Saatzeit, ſowohl vorher als auch während ihrer Däuer, und nachher l. 92. 56.

— Einfluß der verſchiedenen Winde hierauf l. 94. 57.

— die Gegenſtände in Anſehung der Temperatur und ihres Einfluſſes auf innere Verhältniſſe des Bodens und der Kultur zugleich. Dahin gehört nächſt der hier zu beobachtenden Ordnung und Unterordnung mit ihrer deshalb auch unzählbaren Menge von Reſultaten, beſonders auch die verſchiedenen Arten des Bodens mit ihren mannichfachen Abweichungen und Unterlagen l. 95. 58.

— in dieſer lezteren Rückſicht, Beſtimmungen eines hierzu vorzüglich brauchbaren Landes l. 97. 59.

— fernere Beſtimmungen in dieſer Rückſicht und in Anſehung der allgemeinen Reſultate der erſteren. Urſachen von der im Verborgenen gebliebenen Wirkungen des Graswuchſes hierzu in beyden Fällen, ſowohl da wo dieſe wirklich ſichtbar waren, als auch im Gegentheil, wo ſie der Beſchaffenheit der Umſtände nach, durchaus unkenntlich ſeyn mußten. Zugleich von dem großen Nachtheile einer durchaus für Ackerbau fehlerhaften Lokal-Temperatur und wie, bey zu ſehr erniedrigter Temperatur, die Ackerfruchtbarkeit alsdenn ſelbſt durch reichlichen Graswuchs, nicht einmal gleich und fürs erſte befördert werden kann l. 97. bis 100. 60.

— dieſe Wirkungen des Graswuchſes, werden zumahl in Anſehung der etwan eintretenden feuchten Atmosphäre ſehr täuſchend und in Anſehung des dadurch vortheilhaften äuſſern Anſcheines zugleich trügeriſch; Welches dem falſchen Schluſſe in Beziehung auf Graswuchs bisher noch mehr Stärke gab l. 101. 61.

Ackerfruchtbarkeit, durch Temperatur in Hinſicht des Praktiſchen der Anwendung und zwar vermittelſt einer diesfalls anzunehmenden Kulturordnung, entweder zu Beförderung des Lokal-Zweckes der Temperatur-Erhöhung, oder auch der Temperatur-Mäſſigung l. 101. 62.

— durch die nöthige Temperatur-Mäſſigung. Vorläufig für dieſen Fall und als Kennzeichen ſeiner Nothwendigkeit in der Ausübung, zuerſt aufgeſtellte Regel l. 102. 63.

— deren Mittel, 1) bey Erhöhung und Mäſſigung der Temperatur zugleich, 2) bey der Temperatur-Erhöhung allein, 3) bey der Temperatur-Mäſſigung allein, 4) einige allgemeine Grundſätze l. 103. 64.

— durch 5 Gegenſtände, die zu Bewirkung beyderley Abſichten dienen l. 103. 65.

— Unterſuchung wie der Graswuchs im Temperatur-Erhöhungs-Falle, ſowohl als im Temperatur-Mäſſigungs-Falle hiebey wirke l. 104. 66.

— Unterſuchung des Viehdüngers in gleicher Abſicht l. 105. 67.

— der Wäſſerung desgleichen l. 105. 68.

— Verfahren in beyden Fällen überhaupt dem Lokale nach, in Hinſicht ſowohl des zu häufigen Graswuchſes als auch des Mangels deſſelben l. 106. 69.

— durch 15 Gegenſtände, welche die Temperatur-Erhöhung für ſich bewirken l. 106. 108. 70.

— 11 Gegenſtände die nur die Temperatur-Mäſſigung allein befördern helfen l. 108. bis 110. 71.

— als allgemeiner Grundſatz, hängt jene immer von der Temperatur des Erdreichs nach den hier vorausgeſchickten verſchiedenen Beſtimmungen, beſonders aber auch von einer genugſamen hoher Temperatur ab l. 110. 72.

— durch dieſe genugſam hohe Temperatur; Beſonders bey deren Einfluſſe auf die Wirkſamkeit der Gährung und ihre Dauer; die jedoch bey eintretendem Mangel an Dammerde nicht mehr möglich bleibt l. 110. 73.

Ackerfruchtbarkeit, bey tiefer Dammerde und niedriger Temperatur. In dieſem Falle kommt viel auf eine verſtärkte — der hier nur kürzere Zeit dabey ausdauernde — Gährung an. Wodurch denn die öftere Erzeugung des Graswuchſes zugleich nöthiger wird I. 111. 74.

— des Graswuchſes und Getreideanbaues. Verſchiedenheiten beyder, in Hinſicht auf Landkultur I. 111. 75.

— durch Wäſſerung, iſt für den Getreidebau meiſt unanwendbar I. 112. 76.

— durch Graswuchs iſt nicht gedenkbar, ſobald die zu niedrige Temperatur nicht erhöhet, oder die zu hohe nicht gemäſſiget wird oder werden kann I. 112. 77.

— durch Getreide- oder Ackerbau iſt unmöglich, wo wie in dem §. 74. gedachten Falle die Gährung nicht bewerkſtelliget und auf dieſe Weiſe zur Temperatur-Erhöhung mit beytragen kann; oder im Temperatur-Mäſſigungsfalle auch dieſe nicht zu bewirken ſtehet, jedem Graswuchserzeugung alsdann von ſelbſt dabey hinwegfällt I. 112. 78.

— des Getreidebaues, verlangt Vermehrung der Gährung erregenden Kräfte des Landes, die des Graswuchſes aber zugleich mit jenem die Erhaltung und oft ſogar Vermehrung der Dammerde. Wo dieſes nicht ſtatt hat, erfolgt unausbleiblich die Abnahme der Fruchtbarkeit, für beyde Fälle daraus I. 113. 79.

— nachtheilige Folgen für dieſe im letzteren Fall und bey hoher Temperatur, wo alsdenn das Aufhören der Fruchtbarkeit bey dem Graswuchſe zuerſt ſeinen Anfang nehmen, bey dem Getreidebaue aber ſpäter nachfolgen würde; und zwar dies ſo lange, bis die verbeſſerte Kultur nachher wieder in das Mittel träte. Graswuchs allein bey hoher Temperatur könnte ſich nur kümmerlich, ob gleich nicht zum Nachtheil der Ackerfruchtbarkeit, alsdenn erhalten; Getreidebau hingegen aber allein zwar fortgeſetzt werden, jedoch immer aber zum Nachtheil ſowohl in Anſehung ſeines Ertrages, als durch

in Beziehung auf die weſentlichen Kräfte des Landes ſelbſt blos gereichend I. 113. 80.

Ackerfruchtbarkeit, befördert durch die Neigung des Ackers nach abgetragenem Getreide, zum natürlichen Graswuchſe mehrere Jahre nacheinander — ſelbſt bey hier gewöhnlich höherer als der dieſe Art Graswuchserzeugung ſonſt an ſich günſtigen Temperatur I. 114. 81.

— kann bey dieſer letzten Art der Graswuchsanwendung vermittelſt des Düngergewinns, wenn Gährung und Dammerde zugleich dadurch gewinnen, auch alsdenn bey hoher Temperatur wieder zunehmen I. 115. 82.

— kann im Gegentheil bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre nie ſo bedeutend dabey werden, blos den Graswuchs allein meiſt ausgenommen. Unterſchied der Winterung u. Sommerung dabey I. 115. 83.

— des Graswuchſes allein, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, kann immerfort gut erhalten werden. Grund für die beſtändigen Wieſen hierinn I. 116. 84.

— auf Getreidelande durch Verwendung jenes erhaltenen Graswuchſes. Verſchiedenheit des Nutzens davon in der Anwendung durch die jedesmalige Lokal-Temperatur I. 116. 85.

— dieſe würde in beyden Temperaturfällen, jedoch mit Unterſchied durch auf dieſe Weiſe vermehrte Gährungsfähigkeit gewinnen I. 117. 86.

— wurde bey den bisherigen Grundſätzen, bey hoher Temperatur und bey dem dann eintretenden Falle der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, durchaus vernachläſſiget. Einige wenige Fälle allein ausgenommen I. 117. 87.

— von den Mitteln hierzu. Abſchnitt II. und zwar von Dünger I. 119. 88.

— von den Viehdünger kann man, um des genauen Zuſammenhanges mit der erſteren willen, einen richtigen Schluß auf hinlängliche Gährung und Fruchtbarkeit des Landes überhaupt machen I. 120. 89.

Ackerfruchtbarkeit, geringe durch übel eingerichtete Kultur, davon giebt daher Düngermangel die ſichere Anzeige. Nicht der Düngermangel unmittelbar ſondere Fehler in die Kultur der ſonſt andere Urſachen, geben hierzu die Veranlaſſung l. 120. 90.

— hierzu trägt der mehr oder weniger gewonnene Dünger im Grunde nicht ſoviel bey, als vielmehr der Bedarf dieſes Düngers oder vielmehr das Verhältniß deſſelben, zu der im Acker befindlichen entweder ganz oder doch beynahe unſichtbaren Gährung l. 122. 91.

— weshalb dieſe auch, durch angeſchaften häufigen Viehdünger wirklich befördert ſeyn und dagegen die Gährung durch Graswuchs ſehr klein bleiben kann l. 122. 92.

— kann aber auch im Gegentheil, wieder durch deſto regelmäſſiger unterhaltene Gährung im Lande in der That befördert und demohngeachtet der Düngerin — in gewiſſen Fällen — nur an ſich geringe [illegible]abey ſeyn l. 123. 93.

— für dieſe hieraus gezogene Schlußfolge, in Anſehung des blos mit dem Fruchtbarkeits-Prinzip in enger Verbindung ſtehenden Düngers; Ohne dieſes Prinzip übrigens jemahls ſelbſt ſeyn oder dazu erhoben werden zu können l. 123. 94.

— demohngeachtet iſt der Einfluß des Düngers auf die erſtere in der That groß zu nennen; Seine Wirkſamkeit wird durchaus anerkannt, nur in die ihm zugehörigen Schranken zurückgewieſen l. 124. 95.

— Vorzüge des Düngers dieſerhalb, daß er in beyden Temperatur-Fällen, ſowohl bey der benöthigten Erhöhung als auch Mäſſigung, ſo durchaus wirkſam ſich erzeigt l. 125. 96.

— in Hinſicht der Wirkung auf dieſe, zu treffender Unterſchied, und welche Düngerarten beſonders dem Viehdünger beyzuzählen l. 126. 97.

— eben ſo, was dem Begriff von künſtlichen Düngerarten zugleich unterworfen werden müſſe l. 126. 98.

Ackerfruchtbarkeit, Nützlichkeit des zu machenden Unterſchiedes hiebey, der in den beſondern Eigenſchaften dieſer verſchiedenen Düngerarten ſeinen guten Grund hat l. 126. 99.

— weitere Ausführung jener Verſchiedenheiten in Anſehung der Wirkung dieſer, die erſtere bald unmittelbar und poſitiv bald aber auch wieder nur negativ — das heißt durch bloſſe Auflöſung — befördernden Düngerarten; theils zum Getreide- und Pflanzenbau, theils aber auch zur neuen Graswuchserzeugung unmittelbar in ihrer Anwendung l. 127. 100.

— durch künſtliche Düngerarten, als blos im Temperatur-Erhöhungs-Falle anwendbar, erhalten. Fälle, wo der Ackerbau durch deren Anwendung Vortheile erhielt. Zugleich aber auch nöthige Warnigung da, wo bloſſe Auflöſung allein den Boden nothwendig nur würde verringern helfen müſſen l. 129. 101.

— durch offenbar vegetabiliſche — alſo mit dem Graswuchſe unter einerley Kategorie ſtehenden — Düngungsmittel. Auch durch ſogenannte grüne Düngung l. 130. 102.

— — durch Erdmiſchungen aus gleichen Gründen l. 132. 103.

— — welche die Temperatur-Mäſſigung oder Temperatur-Erhöhung unmittelbar wirklich bezwecken l. 133. 104.

— — in Hinſicht der Quantität der Erdarten in gedachten beyden Beziehungen l. 133. 105.

— — durch künſtliche Düngerarten, alleiniger Grund ihrer guten Wirkung auf erſtere l. 134. 106.

— — Erſcheinungen während ihrer Anwendung und in Hinſicht des durch ſie hervorgebrachten Nutzens l. 135. 107.

Aber auch Nachtheile bey ihrer falſchen Anwendung in gewiſſen Fällen. Düngſalze verhalten ſich gleich jenen l. 136. 108.

— — Einfluß der verſchiedenen Viehdüngerarten, beſonders des ſogenannten hitzigen Viehdüngers bey hoher Temperatur, ſo wie des ſogenannten kalten Düngers im entgegengeſetzten Falle. Wirkung beyder Düngerarten hierin und in Hinſicht auf Gährung. Zugleich auch leicht mögliche Ab-

weichung von dieſer gewöhnlichen Regel, da wo die Gras-wuchserzeugung überall die gehörigen Fortſchritte durch beſonders gute Kultur gemacht hat l. 138. u. 139. 109.

Ackerfruchtbarkeit, Einfluß der Dünger-Qualität auf dieſe. Beſter Dünger in dieſer Rückſicht l. 139. 110

— — geführter Beweiß der ſelbſt materiellen Nützlichkeit der künſtlichen Düngerarten, durch die Beſtandtheile der Aſche nach dem Verbrennen der erbauten Pflanzen l. 140. 111.

— — durch die Düngeranwendung insbeſondere. Abſchnitt der davon handelt. Wichtige Grundſätze für den entſchiedenen Düngerwerth. Dennoch iſt übertriebene Schätzung des Düngergewinnes, wenn dadurch den erſten Prinzipien der Fruchtbarkeit zu nahe getreten wird, eben ſo wie die gänzliche Nichtachtung des Düngers ſchädlich l. 141. 112.

— — vernachläßigte, durch Fehler in der Dunganwendung l, 142. 113.

— — ihr kann ſelbſt durch den die Dammerde, bey Mangel hieran, vertretenden Viehdünger und im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, nach und nach aufgeholfen werden l. 143. 114.

— — ſobald dieſe wegen zu niedriger Temperatur, bey alsdenn eintretenden Mangel an Gährung nicht zu Kräften kommen kann, iſt der Dünger ein erprobtes Mittel; da er als Surrogat beyder, ſowohl der Dammerde bey hierinn wegen zu hoher Temperatur eintretendem Mangel, als auch der mangelnden Gährung bey zu niedriger Ackertemperatur zu betrachten iſt l. 143. u. 144. 115.

— — wie zu Bezweckung derſelben, von vorſtehenden Grundſätzen Gebrauch gemacht würde, oder doch hätte Gebrauch gemacht werden müſſen l. 144. u. 145. 116.

— — Einfluß der Düngeranwendung auf dieſe und weitere Erklärung dieſes Einfluſſes in beyden Temperatur-Fällen. Sie muß über ihr gewöhnliches, durch Dammerde und Tem-

peratur beſtimmtes Maaß, zumal bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung erhoben werden l. 146 117.

Ackerfruchtbarkeit, deren Unterſchied in dieſem letzten Falle, der künſtlich dadurch erhaltenen Dammerde, gegen die gewöhnliche Methode. Falſche Schlüſſe verſchiedener Landwirthe in Hinſicht auf den Dünger und ſeiner Anwendung Ausnahme natürliche hievon, bey ſogenannten Marſchländereyen. Durch Beförderung des künſtlichen Graswuchſes bey richtiger Düngeranwendung, kommt man zugleich dem Lande auch durch den alsdenn verminderten Trieb des Ackers zum Unkraute, am beſten zu Hülfe. Ueber Düngausbreiten des Düngers zugleich l. 147. bis 151. 118.

— — zu deren Zweck hauptſächlich nöthige Verwendung des Viehdüngers zu den Gewächſen und Pflanzen erſter Klaſſe. A. Youngs Urtheil und Entſcheidung über dieſen Punkt l. 151, u. 152. 119.

— — der Garten kann durch richtige Düngeranwendung am erſten auf den Feldbau übertragen werden. Der dagegen gemachte Einwand erhält zugleich ſeine Wiederlegung l. 153. 120.

— — wird durch viele und ſtarke Düngung über ihr gewohntes Maas erhoben l. 153. 121.

— — wird durch nur irgend mögliche Abwechſelung des Viehdüngers mit künſtlichem Dünger ſehr befördert l. 155. 122.

— — deren Erneuerung oder Verbeſſerung vermittelſt des Graswuchſes, durch das Bearbeiten der Raſen, Verbrennen derſelben, Wäſſerung u. ſ. w. Abſchnitt der davon handelt (S. 156.) Und in Anſehung des Lokals hierbey obwaltende Verſchiedenheit des Zweckes l. 156. 123.

— — deren Beförderung in der vorgedachten Art und Weiſe, auf eine gewiſſe oder auch längere Zeit, erfordert die genaue Beobachtung aller Lokal-Umſtände, der Dammerde des Bodens, ſeiner beſondern Atmosphäre u. ſ. w. l. 156. 124.

Ackerfruchtbarkeit, Behandlung zu dieſem Zweck bey Urbarmachungen und nicht ſonderlich niedriger Temperatur, Saatenfolgen dabey I. 160. 126.

Bey trockenen Ländereyen. Nebſt zweyfacher Saatenfolge dabey I. 161. 127.

Eſparcette-Anbau dabey, desgleichen Bau der Luzerne; zugleich leichte Methode bey Heiden, durch Anwendung von Kalk, Grasſaamen und Schaafpferch I. 161. bis 163. 128.

bey bereits ehehin gebrauchten Graslande. Mittel dabey ſowohl im reinen als verunkrauteten Lande. Durch Rigolen deſſelben. Zugleich aufgeſtellte natürliche Erklärung der Wirkung des Rigolens. So wie durch den in Beziehung auf die Lokaltemperatur, vorzunehmenden Umtauſch mit ausländiſchen Grasſämereyen I. 163. bis 165. 129.

— — auf bereits vorher unter Kultur geſtandenem Getreide oder Ackerlande. Vorſchläge deshalb, ſo wie zu einem beſtimmt vorzunehmenden Saatenwechſel I. 166. bis 168. 130.

— — durch Wäſſerung, als einem ſowohl auf naſſen als trockenen Grasländereyen bewährt befundenen Mittel. Nützlichkeit derſelben zumahl bey hoher Temperatur; ſo wie über den Einfluß von nöthiger Temperaturkenntniß beym Wäſſerungsgeſchäfte I. 168. u. 169. 131.

— — durch natürliche ſowohl als künſtliche Erzeugung und Vermehrung des Graswuchſes überhaupt. Abſchnitt der davon handelt (S. 170.) Vortheile wenn eine feuchte Atmosphäre der hohen Acker-Temperatur hier zu Hülfe kommt. Flugſandfelder dabey; ihre Eigenſchaften I. 170. u. 171. 132.

durch Wäſſerung dabey erhaltenen Vortheile, durch Befeſtigung der letzteren mit Zäune, ſo wie durch das Ausſtreuen verſchiedener Saamen von Gräſern und Queckenwurzeln I. 171 bis 173. 133.

Anwendung anderweitiger Mittel zu dem vorliegenden Zwecke. Nöthige Erinnerung dabey in Hinſicht des Unter-

ſchiedes der Temperatur-Wirkung bey Gras- oder Getreide-lande l. 173. 134.

Durch den Gebrauch des Viehdüngers und deſſen richtiger Anwendung. Ausübung der Engliſchen Verfütterungs-Methode dabey nebſt Anbau von Esparcetten, Raigras u. ſ. w. Beſondere Empfehlung und Vorzüge dieſer Behandlung in der Ausübung, gegen die gewöhnlich übliche, den Acker von ſelbſt verraſen und verquecken zu laſſen l. 174. u. 175. 135.

Dabey ferner vorgeſchlagenen Kulturwechſel zu benöthigter Vermehrung der Dammerde und Graswuchs-Erzeugung. Zuletzt noch ein eigentlich hieher nicht gehörender Saatenwechſel l. 176. 136.

Ackerfruchtbarkeit, erhaltene auf vorſtehende Weiſe und Anwendung derſelben zur Getreide-Erzeugung (III. Hauptabſchnitt ſiehe Seite 35. Theil I.) Deren richtige Beurtheilung durch die allenthalben unentbehrliche Temperatur-Kenntniß, wodurch die Kultur-Begriffe berichtiget werden. Bedingungen und denen anderer Erfahrungen alsdann dabey erſt anwendbar werden können: So wie in dieſer Hinſicht durch die neuere Chemie zumahl bey Beſtimmung der Bodenarten, hervorgebrachter Nutzen. Zweifel gegen dies, den beſondere Umſtänden nach, als nöthig empfohlene und durch die chemiſche Zerlegung ausgemittelte Herbeyſchaffen der fehlenden Erdarten l. 177. bis 179. 137.

— — wird größtentheils ſchon durch die Bodenarten ſelbſt und die frühere oder auch wohl ſpätere Erzeugung des Graswuchſes nach den Beſtimmungen der jedesmaligen Temperatur-Verhältniſſe erzeugt und feſtbeſtimmt. Die Wirklichkeit dieſer verſchieden abwechſelnden Beſtimmungen der Erdarten, zeigt ſich am meiſten durch die Erfahrung bey der Ackerbau-Praxis. Je mehr die beſtändig nöthige Unterhaltung der Gährung im kalten Lande oft Zufällen ausgeſetzt iſt, deſto ſchwieriger werden dieſe. Dahingegen aber die Fruchtbarkeit auch von ſelbſt hinwegfällt, wo jede Be-

dingung hierzu und ſelbſt die Gährung bey gänzlichem Mangel an Graswuchs aufgehoben wird. Wirkung der Natur um dem Fehler auf Sandäckern hierinn durch den Queckenwuchs nachzuhelfen. Tadel der auf dieſe Erfahrung ſich ſtützenden Kulturart. l. 179. bis 181. 138.

Ackerfruchtbarkeit, Beytrag der verſchiedenen Erdarten hierzu, durch Graswuchsmenge und die ſo nützliche Dammerde. Stauberde deren Identität mit dem Graswuchſe. Nur durch die Temperatur kann übrigens die Fruchtbarkeit final beſtimmt werden; da erſtere den Unterſchied unter brauchbaren und unbrauchbaren Erdarten vorzüglich angiebt. Mannichfache Modifikationen derſelben in dieſer Hinſicht bey mehreren Arten davon, als da ſind reine Erden, Kalk, Ton, Sand. Letztere die Sanderde iſt der Theilbarkeit ſehr fähig. Auch iſt Sand ſelbſt in ſeiner gehörigen Miſchung zu einer genugſam hohen Temperatur ſehr brauchbar und gut. Gegentheil hievon bey thonigtem Lande. Fehler beyder. Kalkerde, Mangel u. ſ. w. l. 181. bis 183 139.

— — durch verſchiedene Abwechſelungen des Erdbodens, wovon man den erſten Grund in offenbar vulkaniſchen Ereigniſſen oder Erdrevolutionen aufſuchen muß. Auszeichnende Merkwürdigkeiten dieſer Gegenden, durch ihre oft hohe Temperatur, bey dennach reichlicher und dieſe hinlänglich mäſſigende Dammerde l. 184. 140.

— — bey offenbaren Kennzeichen ihrer Veranlaſſung durch die Neptunität; zumahl in Anſehung der durch ſie bewirkten ſehr reichlichen Dammerde und ihrer auf dieſe Weiſe geſchehene Vermehrung l. 184 141.

— — der Marſchländer durch dieſe Veranlaſſung. Ihre Vorzüge deshalb l. 185. 142.

— — durch bloſen natürlichen Graswuchs und einer beſonders Vorzeiten demſelben ſehr zu Hülfe gekommenen feuchten Atmosphäre. Oder ſpäter vielleicht auch durch naſſe

und quelligte Gegenden allein; deren Werth übrigens ganz von der gegenwärtigen Temperatur-Beſtimmung abhängt. Brauchbarkeit der auf dieſe Weiſe durch Graswuchs bereicherten Ländereyen, eignen ſich beſonders mehr zu Wieſen als wie zu Aeckern I. 186. u. 187. 143.

Ackerfruchtbarkeit, auf einem dergleichen ſchweren oder auch ſaurem Boden; Urſachen weshalb dieſe hier oft nicht zunehmen kann. Säure des Bodens: Umſtände unter denen Kalk und künſtliche Düngerarten nur wirkſam zu ſeyn hier im Stande ſind I. 187. 144.

— — auf Feldern, wo die Dammerde ſtets unbeträchtlich war, nachher aber entweder vermehrt oder auch wohl vermindert wurde. Geringfügigkeit der Fruchtbarkeit oft im letzteren Zuſtande; da der Vortheil ſeiner hohen Temperatur übel angewendet die Graswuchserzeugung unmöglich gemacht und hiemit auch die Fruchtbarkeit verlohren gieng. Der Mangel derſelben liegt vornehmlich in der zu hohen ungemäſſigten Temperatur und nur die gröſte Vorſicht in der Behandlung kann dieſem Fehler nach und nach wieder verbeſſern I. 188. u. 189. 145.

— auf welchen Grunde ſie beruhe. Sich auszeichnende Beſtimmung des Landes zu Getreidefeldern oder zu Wieſen. Erdarten dabey, als ſchwarze Erde, Lehm, Kreide, Thon, Sand, ſchwerer oder leichter Boden in dieſer Hinſicht I. 190. 146.

— Einfluß der Unterlage auf dieſe. Vorzüge des Sandes vor dem Thonboden in der letzten Beziehung I. 190. 147.

— durch Beyhülfe des wärmeren Klimas gegen das nördliche oder kältere; ändert unter ſonſt gleichen Verhältniſſen auch in Anſehung der Temperatur, ſich nicht ab. Vortheile dieſes wärmeren Klimas, aber auch nicht unwichtige des kälteren: Verhältniſſe die beyden gemein und gleich zu ſeyn ſcheinen. Vorzüglich überall anerkannte Vorzüge des wahrhaft guten Getreidelandes I. 191. bis 194. 148.

Ackerfruchtbarkeit, durch Nähe oder Weite, oder die zerſtreute bergigte, hügligte, ſteinigte oder ſonſt oft abwechſelnde Lage des Ackerlandes beſtimmt l. 194. 149.

Insbeſondere aber der nahen Felder. Erklärung dieſer oft vorkommenden Erſcheinung und wirkliche Vortheile der Nähe in dieſer Rückſicht l. 194. bis 196. 150.

Bey entlegenen Feldern iſt die Fruchtbarkeit meiſt nur geringfügig; ſie verurſachen zu viel Beſtellungs- und Erndtekoſten. Bey zerſtreut und vermiſcht oder ſehr zerſtückt liegenden ſind ebenfalls die Nachtheile mannichfach l. 196. 151.

Bergigte Lage im Vergleich gegen die ganz ebene Grundſtücke l. 196. u. 197. 152.

Mannigfaltiger Abwechſelung, der mit Sand, Steinen, Thonlagern, Quellen u. ſ. w. behafteten Felder l. 197. u. 198. 153.

— s- Geſchichte der anfänglichen Aufnahme und neueren Verfalles des Ackerbaues: zugleich ſiehe die Artickel, Ackerbau, Dreyfelder-Wirthſchaft. Bearbeitungs-Theorie, Düngerlehre, Koppelwirthſchaft u. ſ. f. dabey nach l. 199. bis 221. 154.

Bemerkungen hierüber, beſonders in Hinſicht auf die zwey von der wahren Ackerbau-Theorie ſtets ableitenden und häufig betretenen Irrwege dabey; die auf jene Weiſe gebildete bisherige Bearbeitungs-Theorie; ſo wie die ſpäter noch hinzugetretene irrige Düngerlehre. Nutzen der aus der Nichtbeobachtung der letzteren offenbar für die Ackerbau-Praxis ſelbſt ſtatt fand, wodurch das, ſogar gefährliche der alleinigen Beobachtung dieſer Lehre, ſelbſt erwieſen werden zu können ſcheint. Im Gegentheil aber auch aus dieſen in großen angeſtellten Ackerbau-Erfahrungen herzunehmender und zu führender Beweiß für die allgemein bewieſene Vorzüglichkeit des Graswuchſes in dieſer Rückſicht l. 221. bis 223. 155.

— — durch die Ackerbearbeitung. Ihr Nutzen und die dadurch erhaltenen Vortheile, werden allgemein anerkannt; jedoch die unter gewöhnlichen Verhältniſſen, dabey vorgege-

benen Einflußvolle Bereicherung von auſſen her, geläugnet; Indem die Fruchtbarkeit dadurch blos auf eine negative Weiſe, durch Auflöſung und Entwickelung mehr, als durch wirkliche Bereicherung befördert wird l. 224. u. 225. 156.

Ackerfruchtbarkeit; Fälle wo dieſe vermittelſt der Bearbeitung beſtimmt vermehrt werden kann; ohne deshalb jedoch einen gültigen Schluß für unmittelbare Bereicherung des Bodens daraus abziehen zu können; da vielmehr ſelbſt unter gewiſſen Umſtänden, durch die Bearbeitung ſogar Nachtheil für die Fruchtbarkeits-Beförderung daraus entſtehen kann l. 225. u. 126. 157.

— — Für deren Beförderung iſt Gährung und Fäulniß des vorher erzeugten Graswuchſes ein Hauptgegenſtand und nur hierauf gründet ſich der Nutzen der Ackerbearbeitung zu ihrem ſelbſt eigenen Vortheile. Dieſer wird vermindert bald durch eine verhältnißmäſſig zu große Getreideausſaat und dadurch beſonders, (bald aber auch überhaupt) beſtehenden Mangel an Gährung, bey nie gehörig wieder erzeugten Graswuchſe. Durch dieſen leztern allein, werden die Kräfte des Erdbodens neuerdings geweckt und benuzt; indem Ackerfruchtbarkeit in todtem Boden ohne Graswuchs, bevor er nicht durch Mittheilung der Gährung auf dieſe Weiſe in tragbarem Zuſtand verſezt werden kann, eine in ſich unmögliche Sache bleibt: Die Erklärung der bisherigen Bearbeitungs-Theorie in dieſer Hinſicht aber völlig verworfen werden muß; da Bereicherung des Bodens von auſſen her nur dem Graswuchſe und ſeiner Vegetationskraft, während deſſen Wachsthumsproceſſes allein in der That zugeſprochen werden kann und wird l. 227. u. 228. 158.

— durch verneuerten Graswuchs und denn durch die hinzutretende Bearbeitung noch mehr erregte Gährung im Oekon.-Chemiſche Erläuterung hierüber l. 229. 159.

— kann alsdenn durch die Landbearbeitung, nach einmal vollzogener und beendigten Gährung im Acker ſobald dieſe durch Graswuchs wieder verneuern zu können, keine Gelegenheit da und vorhanden iſt, nicht in dem Grade bewürkt werden l. 230. u. 231. 160.

Ackerfruchtbarkeit, Gründe weshalb dieſe in ſumpfigt oder moorigtem Lande nicht ſtatt hat und deshalb auch alle Bearbeitung bald mehr bald weniger ohne Wirkung hier iſt I. 231. bis 233. 161.

— daß dieſe durch Graswuchs vorzüglich und urſprünglich allein befördert werden könne; dieſer gegen die Wahrheit und Richtigkeit dieſer angeführten Behauptung, aus der vermeintlichen Erfahrung, als blos ſcheinbar wahr hergenommene Einwurf, wird widerlegt und beantwortet I. 233. 162.

— — durch Ackerbearbeitung in Anſehung des Unterſchiedes der durch Gährung bewirkten Auflösbarkeit des Graswuchſes dabey I. 238. 163.

Desgleichen während der gewöhnlichen Brachzeit; ihre Vortheile und Nachtheile I. 238. bis 240. 164.

Schaden, der durch plötzlich einfallende Näſſe, auch bey der Saatzeit und ſelbſt nachher noch, daher zufällig eintreten kann I. 241. 165.

Ferner noch in allen ſpäteren Perioden des Getreidewachsthums, ſo wie bey gleich anfangs eintretender Frühjahrs-Näſſe I. 241. bis 243. 166.

Desgleichen bey einfallender Dürre. Vortheile hievon, wenn leztere nur einmal überſtanden iſt, oder wenn ſie vorher, grade in die Zeit der Bearbeitung blos fällt, für das zukünftige gute Wachsthum I. 244. 167.

Bey mehrern Jahren nach einander eintretenden Näſſe oder Dürre. Folgen dieſes wichtigen Ereigniſſes ſelbſt in Hinſicht auf Preisbeſtimmung der Produkte. Zugleich Bemerkungen über die gewöhnlich in ganz Europa zugleich alsdenn bemerkte Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit I. 244. u. 245. 168.

— bey trockenem an ſich gutem, blos aber oft durch falſche und verkehrte Behandlung verſchlimmerten Lande. Demohngeachtet beybehaltene Vorzüge deſſelben und ſeine nachherigen Fehler, im Vergleich gegen den zum Theil naſſen Boden I. 246. u. 247. 169.

Deſſen Vortheile in dieſer Hinſicht ſelbſt in der Gegeneinanderhaltung mit blos feuchtem aber tragbarem Lande. Seine Behandlung, wodurch er ſelbſt fruchtbar gemacht und auch ſo erhalten werden kann, iſt nicht ſo ſchwierig als man gewöhnlich glaubt. Richtige Kultur gereicht ihm zu ſehr großen Nuzzen I. 248. 170.

Ackerfruchtbarkeit, wurde bey der zeither üblichen Kultur trockener Ländereyen keineswegs befördert. Große Nachtheile ihrer Vernachläſſigung für das Allgemeine; da der mehrentheils feuchte Acker auf den unter gegenwärtigen Verhältniſſen und Umſtänden, beynahe allein alles ankommt, in ſeiner Fruchtbarkeit ſchon ſeiner Natur nach, immer ſchwankend und ungewiß bleibt, welches bey jenem weit ſeltener eintreten würde I. 249. 171.

— — Einfluß der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie auf dieſe und falſche Anwendung der Grundſätze der lezteren nebſt Folgen davon I. 250. 172.

Misbrauch der mit ihr deshalb, nach den bisherigen blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundſätzen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie getrieben wurde: Offenbar für ſie damit verbundener Verluſt; durch Beyſpiele näher erläutert I. 252. 173.

— — die Beförderung derſelben, kann ferner nicht durch die ſo übliche aber unrichtige Theorie, geſchehen oder ihre wirklich wahren Vortheile dadurch erkannt und erläutert werden; in ſofern man ſich nicht in unauflösliche Schwierigkeiten und Zweifel verwickelt ſehen, zukünftig aber konſequenter deshalb handeln will. Sehr bedingt gewordene Anwendbarkeit, dieſes vermeintlichen Steins der Weiſen für die Ackerökonomie — der Landbearbeitung — in dieſer Hinſicht I. 253. 174.

— — Vortheile, die für dieſe auf jedem Fall daraus entſtehen, wenn die Bearbeitung durch richtigere Grundſätze als bisher geſchehen, geleitet und zuvor beſtimmt wird I. 254. 175.

— — Unterſuchung des Einfluſſes der Boden-Lockerheit auf die erſtere, zumal bey Neulande, wodurch eigentlich die völlig

unrichtige Vorſtellung des Nutzens davon — den man der Bearbeitung nur allein zuſchrieb — beſonders bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, gangbar geworden und auch begründet zu ſeyn ſchien. Unrichtigkeit dieſes deshalb aufgefaßten Vorurtheils und Bedingungen, unter denen die Bearbeitung alsdenn ſich nur nüzlich zu erzeigen im Stande ſeyn kann. Desgleichen Beſtreitung der Idee von angeblicher nothwendiger und ohne alle weitere Veranlaſſung ſchon ſtets nüzlich ſich erzeigender Lockerheit durch Bearbeitung I. 255. 176.

Locke.hei: allein, ſobald dieſe nicht urſprünglich von der faulen Gährung im Acker herrührt, kann nur von geringfügigem Einfluſſe ſeyn; Ihr Nutzen wird ſelbſt bey ſo vielen Zufällen; von Windſtürmen, Platzregen, Dürre u. ſ. w. alsdenn oft zweifelhaft und ſogar in Nachtheil verwandelt. Allemal muß dieſes geſchehen, wo die Lockerheit ohne zuvor veranlaßte Gährung durch Graswuchs, allein durch die Bearbeitung auf Koſten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit, mit beträchtlichem Verluſt an Kraft zugleich erhalten wurde. Beſonders alsdenn bemerkte Schädlichkeit, wenn zu dieſer ſo mühſam ausgeführten Bearbeitung plötzlich durchdringende Näſſe in gewiſſen Fällen auch Dürre — hinzutrat; Anwendung zweifelhafter Mittel, um das dadurch angerichtete Uebel unſchädlicher zu machen I. 258. u. 260. 177.

Ackerfruchtbarkeit, die zu deren nothwendiger Beförderung, aus dem Vorhergehenden, den beſonderen Verhältniſſen und Umſtänden nach zu ziehenden Schlüſſe: ſowohl in Anſehung der Bearbeitung, zu ein und derſelben Zeit, wo die vielleicht nöthigere Graswuchs-Erzeugung dadurch nur gehindert wird, als auch in Anſehung der früheren Nothwendigkeit dieſer Erzeugung, in jedem Fall, eben ſo bey der hohen als bey der niedrigen Lokaltemperatur; eben ſo bey dem etwannigen Zufall der eintretenden Dürre, als bey dem der entſtehenden ungewöhnlichen Näſſe I. 260. bis 262. 178.

— — der Einfluß der Ackerbearbeitung auf dieſe, und des dabey nur bedingt anzunehmenden Nutzens von der Lockerheit,

bleibt auch dann noch unverändert, ſelbſt wenn man den Acker ganz in Staub verwandeln könnte. Verſuche in dieſer Hinſicht zu Beſtimmung der in der That nur nützbaren richtigen Boden-Lockerheit I. 262. u. 163. 179.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Beyhülfe der Bearbeitung, kann nur durch den Graswuchs und deſſen auf dieſe Weiſe beſonders verſtärkten Gährung, allein nützlich erhalten werden Urſachen und Gründe weshalb der Dünger als erſter Gegenſtand hierbey, nicht empfohlen werden kann und darf. Ausnahme von jener Regel giebt es allgemein nicht. Die Verſicherungen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie über dieſen Punkt ſind eben ſo ungereimt, als dieſe überall ſchädliche Unkunde in der Theorie, ſelbſt bemerkenswerth wird und bleibt I. 264. u. 265. 180.

— — durch die bey der Brachbearbeitung angeblich ſo nützliche Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und erdiger Theile, wird beſtritten. Zugleich dabey beantworteter Einwand, wegen des bey der Brachbearbeitung vorher ebenfalls eingeführten Düngerfahrens und in Hinſicht des dem Dünger gegen Graswuchs ſtets beygelegten Vorzuges und im Vergleich gegen dieſen zu große Schätzung jenes, als Gährungsmittel, wodurch der wahren Anſicht richtiger Ackerbau-Grundſätze nur geſchadet wird. Eben ſo über ſogenannte vermeintliche Ackerruhe I. 266. u. 267 181.

— — nahm bey der zeither immer beobachteten und zum Grunde angenommenen Bearbeitungs-Theorie ſtets mehr ab als zu. Beweiſe hievon. Die Verſchlimmerung, wurde oft mit eben dem Eifer, womit wahre Verbeſſerung hätte bewirkt werden können — zumal bey der Behandlung der Neuländer — betrieben I. 267. u. 268. 182.

— — Vortheile für dieſe dabey in Anſehung der Reinigung der Ländereyen vom Unkraut, aber auch oft Nachtheile dadurch in anderweitiger Hinſicht. Allgemeines Vorurtheil dabey, nach dem man ſich einbildet, ein und dieſelbe Kultur ſo wie die vermehrte Bearbeitung, müſſe bey geringe-

ren Böden, eben denſelben guten Erfolg wie bey gutem Lande, auf Fruchtbarkeit äuſſern I. 269. 183.

Ackerfruchtbarkeit, durch die bekannten verſchiedenen Ackerſyſteme hervor gebracht; Beurtheilung dieſer letzteren ſelbſt, in Anſehung der vorgeblichen und wirklichen Erfüllung ihrer Beſtimmungen. Ihr erſtes Entſtehen, Zwecke, Dauer und Einfluß, ſowohl der blos theoretiſchen als auch der praktiſchen Syſteme. Beſonderer Einfluß der letzteren auf Ackerbau-Praxis allein; dahingegen jenem wahrſcheinlich auch zukünftig immer gleich bevorſtehendes Schickſal; ſobald ſie in demſelben Geiſte zu erfinden und auch auszuführen, ferner fortgefahren wird I. 270. bis 273. 184.

— — durch Tiefpflügen bey der gewöhnlichen Kultur-Methode. Oft nachtheiliger Erfolg hievon I. 273. 185.

dahingegen aber auch vortheilhafter, da wo richtige Düngeranwendung und Graswuchserzeugung gehörig ausgeübt, auch — als Ausnahme von der Regel — die Unterlagen herauf zu bringen, allenfalls die Stelle künſtlichen Düngers zu vertreten im Stande war I. 274. 186.

Tief oder flach pflügen: dahin gehörige allgemeine Vorſchriften. So wie über Wirkung von Luft und Sonne auf den heraufgebrachten todten Boden I. 274. 187.

Dabey beſonders irreleitender Kunſtausdruck und unrichtiger Begriff von der Ruhe des Ackers, der durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie veranlaßt und zur Verwirrung hier beſonders beytrug. Weitere Erklärung dieſer vermeintlichen Ackerruhe und wie es dabey zugieng, daß der bisherige unrichtige Begriff davon, der auf ſo unſchickliche Weiſe zu ſo vielen falſchen Schlüſſen von dem Grastragenden Acker, auf den todten untragbaren Boden die Veranlaſſung gab, zuletzt allgemein wurde I. 275. bis 278. 188.

Beſtättigung vorſtehender Behauptungen durch die Erfahrung, nebſt der daraus folgenden Lehre in Anſehung der

bisher von ſo vielfachem Einfluß geweſenen irrigen Ideen der zeither in Anwendung gekommenen Bearbeitungs-Theorie und damit verknüpft geweſenen ganz falſchen Vorſtellungen des Begriffs von der Acker-Ruhe. Fälle jedoch wo das Tiefpflügen allerdings zu empfehlen, dahingegen aber auch wieder an andren Orten, nicht zu empfehlen ſeyn würde I. 278 bis 280. 189.

Selbſt die Nützlichkeit des Rigolens unter anderen Verhältniſſen, kann keinen Gegenbeweiß für dieſe Behauptungen abgeben. Gründe deshalb. Bey dem Ackeranbaue könnte auch die Anwendung des Rigolens auf geringem Lande und bey Düngermangel von gar keinem Nutzen ſeyn. Selbſt das Tiefpflügen iſt in dieſem Falle nicht, und weit weniger als die Sorge für eine überhaupt zweckmäſig verbeſſerte und der Lokalität angemeſſene Kultur zu empfehlen I. 280. bis 283. 190.

Unterſuchung der übrigen vergeblichen Beweiſe in dieſer Hinſicht, die alle mit einander übereinkommen, daß ſie — wegen Mangel an Temperatur-Kenntniß — eine offenbare Verbeſſerung des urſprünglichen Nutzens des Graswuchſes, mit dem der eigentlichen Bearbeitung zuläſſig machen; der letzteren aber alle gute Wirkung nur allein zueignen. Wie dies z. B. bey der Empfehlung des Tiefpflügens, Rigolens, Gebrauches des Spatens ſtatt des Pfluges, offenbar geſchiehet. Zugleich Anerkennung des großen Nutzens der Acker-Bearbeitung, nur nicht den unrichtigen Vorſtellungen der bisherigen Theorie gemäß; wodurch eben die große Kultur ſo weit herabgewürdiget, die kleine aber, ſelbſt der richtigeren allgemeinen Erfahrung entgegen, ohne hinreichenden Grund erhoben wurde. Eben ſo wie die Ungewisheit und der dem Ackerbau ſogar ſchädliche Einfluß dieſer Theorie überall dabey zunahm u. ſ. w. I. 283 bis 286. 191.

— — durch die, zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes vornehmlich dienlichen Mittel, ſiehe Abſchnitt der davon han-

delt (S. 287.) nach der Eintheilung ſiehe (S. 35. Einl. I.) Verfahren bey ganz dürren unfruchtbaren oder ſonſt todten Boden ohne Dammerde. Abtheilung in ſieben beſondere Abſchnitte überhaupt. I. 287. bis 289. 192.

Ackerfruchtbarkeit, Als 1) Die Ackerbearbeitung, ihr Zweck I. 289. 193.

in allgemeinen und beſondern Fällen I. 290. 194.

— 2) Bey Urbarmachungen zu Ackerlande. Verfahren dabey I. 291. 195.

Bey niedriger Ackertemperatur, Beurtheilung des naſſen Landes in dieſer Hinſicht I. 292. bis 294. 196.

Abplaggen und Verbrennen der Raſen mit Rückſicht auf die Lokal-Temperatur und nachherige Behandlung I. 294. u. 295. 197.

Das in reinen Bau bringen des Landes dabey. Empfehlung des Anbaues hierzu beſonders dienlicher Pflanzen I. 296. u. 297. 198.

Mehr Schonung des Graswuchſes als bisher dabey üblich war, wird empfohlen. Verbeſſerte Behandlung hierinn und Nutzen derſelben. Uebele Folgen für die Ackerfruchtbarkeit durch das zeitherige Verfahren veranlaßt I. 297. 299. 199.

Zwey von einander weſentlich abweichende verſchiedene Verfahrungsarten bey Urbarmachungen, von denen die eine der anderen, vorkommenden Umſtänden gemäß, vorzuziehen I. 299. 200.

Sommerſaatenwechſel, der dabey zugleich empfohlen wird I. 300. 201.

3) In beſonderer Rückſicht auf die benöthigte Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur. Im letzten Falle durch das Liegen laſſen der Felder. Deshalb zugleich feſtgeſtellte allgemeine Regel nebſt zwey Ausnahmen davon, die eine im vorkommenden Temperatur-Mäſſigungs, die andere aber im Temperatur-Erhöhungs-Falle I. 302. u. 303. 202.

Ackerfruchtbarkeit, nöthige allgemeine Beobachtung der Temperatur in der Ausübung bey dem Ackeranbaue, nebſt Befolgung, der dem Lokale nach überall in Ausführung zu bringender diesfälligen Grundſätze l. 304. 203.

4) Verfahren zur Vorbereitung für die nachfolgende Saat. Beſtellung oder auch ſchon Vorarbeit dazu, bey gehöriger trockener und guter Witterung iſt nöthig. Im Gegentheil kann bey Näſſe oder Feldbeſtellung bey anhaltendem Regen, die Fruchtbarkeit ſehr vermindert werden l. 304. bis 306. 204.

Zum guten Gedeihen der Winterſaaten gehört in der Regel größere Fruchtbarkeit oder mehr Vorbereitung wie zu den üblichen Sommerſaaten l. 306. 205.

Zubereitung zur Sommerſaat ſelbſt l. 307. 206.

Bearbeitung ſelbſt nach Maaßgabe der dabey vorkommenden Verſchiedenheit der Umſtände l. 308. 207.

Unterſuchung über ein oder zweymaliges Pflügen l. 309. 208.

Bearbeitung in der gewöhnlichen Brachzeit l. 310. 209.

bey verquecktem ſowohl als bey reinem Acker l. 310. 210.

Vertreibung des ſchädlichen Unkrautes; offenbare Verwechſelung deſſelben mit der an ſich nützlichen Graswuchserzeugung. Beyde aber, ſowohl die Ausrottung des Unkrautes, als auch die benöthigte Graswuchserzeugung, können ſehr wohl mit und neben einander beſtehen l. 311. bis 313. 211.

Beſonderer Fall, wo die Reinigung des Landes zweckwidrig und nicht zum Vortheil in Anſehung der Graswuchsvermehrung und Gährung ſelbſt gereichen würde l. 313. 212.

Anwendung der Walze und Egge ihrem Zweck und dem Lokal gemäß l. 314. 213.

Vorbereitung durch überall zweckgemäſſe und dem Lande ſelbſt angemeſſene Kulturanordnung; beſonders auch in dem mehr erſchwerten Falle der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung l. 314. 214.

Ackerfruchtbarkeit, Anlage der Ackerbeete, Waſſerfurchen und anderer Hülfsmittel Anwendung, zu Beförderung des durch die angewandte Bearbeitung wirklich zu erreichenden Nutzens l. 315. 215.

5) Beſondere Mittel um die vorher veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu ſetzen. Gährungsfähigkeit ſelbſt, Unterſchied und beſondere Annahme hierinn. Bearbeitung iſt eines der erſten dieſer Mittel, jedoch muß die richtige Beurtheilung, ob und in wiefern dieſe zu dem vorhabenden Zweck zulänglich ſeyn kann, vorhergehen l. 316 bis 318. 216.

Beſonders und vor allem nöthig iſt dieſe richtige Beurtheilung in Anſehung der zu beobachtenden Saatenfolge l. 318. 217.

Eben ſo bey naſſem als trockenem Lande l. 319. 218.

Bey vorhabender Wintergetreideſaat l. 320. 219.

Bey den Sommerſaaten l. 321. 220.

Vorzug der letzteren vor der erſteren Saat, in Anſehung des vorliegenden Zweckes und in ſofern die Saat ſelbſt zu der Beſtimmung, die vorher veranlaßte Gährung auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen mit beyzutragen im Stande iſt. Regel deshalb; die hinterher ſelbſt durch Beyſpiele aus der bisher üblich geweſenen Kultureinrichtung mehr erläutert wird l. 322. 221.

Verfahren alsdenn, wenn dennoch dieſer Regel entgegen gehandelt werden müßte l. 323. 222.

Beurtheilung dieſes Verfahrens nach der den Sommer zuvor und ſelbſt noch während der Saatzeit im Herbſte eingefallenen Witterung l. 325. 223.

Bey entfernt liegenden, oft in feuchter ſie umgebender Atmosphäre, in Wäldern und Wieſen zerſtreut ſich findenden Grundſtücken. Nöthiges Gebahren damit l. 326. 224.

Vorbereitung durch das vorhergehende ſogenannte Stürzen oder Strecken zur nachfolgenden Sommerſaat l. 326. 225.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Auswahl ſolcher Pflanzenſaaten erſter Klaſſe vorher, die in Anſehung der durch ſie veranlaßten und nach ihrer im Lande zurückgelaſſenen Gährung erregenden Kraft, auch in Hinſicht auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit bald und früher wirkſam ſich bezeigen l. 327. 226.

Unter mehreren in Anſehung des Verfahrens dabey und zum Beyſpiel beſonders hier ausgehobener Fall, des Beſtellens der rothen Kleeſtoppeln zur Wintergetreide-Saat. Gegenſtände die dabey vorher in Erwägung kommen und Bedingungen unter denen die einfährige Beſtellung ſtatt haben kann. Beſonders nöthige Vorſicht, dann wenn gleich nach der erſten Kleeerndte die Bearbeitung mit Düngung verbunden folgen muß. Vertheidigung des Kleeanbaues und daß er bey allen ſorgfältig dabey zu erwägenden Umſtänden und darnach ſich richtenden Verfahren, der Fruchtbarkeit niemahls ſchädlich, ſondern ſtets vortheilhaft ſey. Vortheile und Bedingungen, unter welchen das längere Liegen laſſen des Kleefeldes; durch 2 bis 3 Jahre zu dieſem Zweck beyträgt l. 328. bis 338. 227.

6) Die richtige Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechſel. Beſonders in Hinſicht der allein auf genugſame Gährungsfähigkeit allein ſich gründenden Bearbeitung. Beobachteter Unterſchied davon ſowohl im naſſen als trockenen Lande und Verhalten der Gährung ſelbſt dabey. Zugleich von der als Ausnahme von der Regel geltenden und ſtatt findenden Gartenkultur und dieſer ähnelnden Feldbau-Behandlung, ſelbſt bey hoher Lokal-Temperatur l. 338. u. 339. 228.

Desgleichen in Beziehung auf dieſe überall ſo veränderliche Lokal-Temperatur anzuordnende Saatenfolge und Pflanzen-Auswahl: Indem es Saaten und Pflanzen giebt, die bald beſonders hohe Temperatur, bald hohe Temperatur mit einigermaſſen feuchter Atmosphäre verbunden, bald mehr trockene Atmosphäre und viel Gährung und auflößbare Grastheile, bald aber wieder nur blos mehr tiefe Dammerde erfordern. Un-

ter denen letzteren iſt der natürliche Graswuchs, jedoch nichts deſto weniger auch im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, unter Umſtänden die ihm günſtig genug ſind, brauchbar: Sogenannte Händelskräuter, Beurtheilung verſchiedener in dieſer Hinſicht l. 340. bis 342. 229.

Ackerfruchtbarkeit, zu Beförderung der Fruchtbarkeit, muß hierbey auch auf den Boden beſonders, ſeine zeitherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung von ſchädlichem Unkraute, die beſondern Eigenſchaften der Saaten und Pflanzen, um die Fruchtfolge nach allem dieſen beſtimmen zu können, geſehen werden l. 342. 230.

Vorzüglich beſtändig nöthige Fürſorge, in Anſehung der nie ermangelnden Gährung erregenden Kraft, durch deren beſondere Vermehrung in der That vergrößerte Gährungsthätigkeit im Acker und im Fall der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung, hierauf auch gegründeten Zuwachs und Zunahme ſelbſt der Dammerde durch richtige Anordnung in der Kultur iſt nothwendig l. 343. 231.

Selbſt die genauere Rückſicht der Verſchiedenheit im Fruchtwechſel; ob nehmlich Winterung oder Sommerung Gerſte, Hafer oder Futtergewächſe oder auch Hülſenfrüchte, dem Lokale nach gewählt werden können; ſo wie, dann wenn die Gährungs-Thätigkeit noch nicht völlig in Gang gekommen, einige als nützlich angegebene Saaten; ſind hier vorzüglich zu empfehlen l. 343. u. 344. 232.

Beſonders nöthige Vorſicht auch in Anſehung des zu beobachtenden Verhältniſſes zwiſchen Winterverraſung und Sommerbearbeitung; ſo wie in deshalb richtiger Beurtheilung der Saatenfolge zuvor ſelbſt, wenn keine Nachtheile für die Ackerfruchtbarkeit, ſowohl in Anſehung des weſentlichen Unterſchiedes zwiſchen bloſer Gährungsfähigkeit und auch wirklicher Gährungs-Thätigkeit, ſo wie auch gewiſſermaſſen in Hinſicht der Graswuchserzeugung in Bezug

auf erſt ſo eben gedachtes Verhältniß, daraus entſtehen ſoll I. 345. u. 346. 233.

7) Bey der Saat und nachher noch zu beobachtendes Verhalten, durch Beobachtung der Gährung im Saatlande, zu Beförderung der größt möglichſten Fruchtbarkeit der Saat ſelbſt. Saatzeit; deren beſondere Beſtimmung in dieſer Rückſicht überhaupt I. 346. 234.

Ackerfruchtbarkeit, Feſtſetzung der Säezeit im Herbſte und Frühjahre I. 347. 235.

In Hinſicht der dabey zu beobachtenden Saamenquantität I. 350. 236. desgleichen 351. 237.

Sommerſaat beſonders und welche Verhältniſſe ihr mehr als der Wintergetreideſaat günſtig ſind. Gährung und Keimkraft ihr Verhalten gegen einander nebſt den Vortheilen, welche durch zweckmäſige Kultur vorzüglich fruchtbar gemachte Feldfluren in dieſer Rückſicht vor anderen, den minder fruchtbaren, voraus haben I. 352 238.

Zu dieſem Zweck dienliche Auswahl und Umtauſch des auszuſtreuenden Saamens I. 353. 239.

Desgleichen über nachherige Ableitung der Näſſe und Feuchtigkeit, beſonders da wo dieſe Ableitung zum guten Wachsthum nöthiger iſt. Richtung der Ackerbeete deshalb u. ſ. w. I. 353. 240.

Reinhalten den Saat von Unkraut auch während ihrer Wachsthumszeit. Blos einige Pflanzen decken und ſchützen ſich ſelbſt wie z. B. Klee; andere aber blos bey günſtiger ihren Wachsthum vortheilhaften Witterung, wie z. B. Erbſen. Einfluß der letztern auf dem Acker ſelbſt, im Fall ſie misrathen ſind u. ſ. w. I. 354. 241.

Ackerfruchtbarkeit, zu deren Beförderung und Vergrößerung des reinen Gewinnes von der Kultur, ſind gründliche Kenntniſſe des Ackeranbaues, der aus dem Geſichtspunkte einer wahrhaft chemiſchen Operation zu betrachten iſt, erforderlich. Vortheile zu Erreichung dieſes Zweckes II. 3. 242.

Ackerfruchtbarkeit, Eine gute den Lokalumſtänden beſonders angemeſſene Feld-Eintheilung und Saatenfolge iſt dabey ein Haupt-Gegenſtand. Ueber bisherige Erreichung dieſes Zweckes und Beytrags der üblichen Dreyfelder-Kultur hierzu. Großer Einfluß des National-Reichthumes auf alle Zweige der Oekonomie und des Landanbaues zur Beförderung der Ackerfruchtbarkeit hier insbeſondere II. 4. 243.

— Angeführte Behauptungen A. Youngs in dieſer Hinſicht; ſo wie auch in Deutſchland, die dieſe Zwecke verfolgenden Kulturarten bekannt ſind II. 7. u. 8. 244.

— Die in 11 beſonderen Abſchnitte hierzu abgetheilten Grundſätze für die praktiſche Anwendung und Ausübung II. 9. u. 10. 245.

— Wobey jedoch die Behandlung des Ackerbaues ſelbſt, nach der verſchiedenen Beſtimmung der Temperatur-Erhöhung oder Temperatur-Mäſſigung in zwey überhaupt beſondere Verfahrungs-Arten zerfällt II. 11. 246.

— Entledigung des beſondern Falles, wo eine zu große Verſchiedenheit der Acker und Felder eines Landgutes und vielleicht beyde Temperatur-Extreme zugleich, ſtatt finden. Angeführte Beyſpiele hievon und von der vielleicht alsdenn nothwendigen Abſonderung eines Theiles der Ackerfläche vom Ganzen II. 12. u. 13. 247.

durch reichliche und richtige Düngeranwendung (Abſchnitt — 1. der davon handelt) Gründe deshalb und in dieſer Hinſicht oftmals begangene Fehler bey Beſtimmung in der Kultur-Anordnung II. 14. 248.

Ferner dadurch, daß man dem Düngerwinn die erſte Stelle bey der blos handwerksmäſſigen Ausübung anweißt; einen Platz, den er nach allen Regeln der Theorie und ſelbſt wiſſenſchaftlichen Behandlung des Landbaues nach, eigentlich nicht heben kann II. 16. 249.

Daß man ihn wirklich richtig anwende. Zugleich von dem gemeinen Fehler, der bey der gewöhnlichen Methode hierinn begangen wurde II. 17. 250.

Ackerfruchtbarkeit, durch Anwendung des Düngers zur Auflöſung und Erzeugung des Düngers zugleich II. 18. 251.

Durch den beſonderen Gebrauch künſtlicher Düngerarten II. 19. 252.

Zuletzt der über das Ganze der Düngeranwendung aufgeſtellte Grundſatz II. 20. 253.

Durch hinlängliche Viehhaltung und Futteranbau, (Abſchnitt 2. der davon handelt) die den Ackeranbaue, vorzüglich ſeines Düngerbedarfs wegen nöthig ſind. Gährungs-Thätigkeit wird zugleich und jemehr der Viehſtand dabey vermehrt werden kann, auch die Fruchtbarkeit alsdenn vermehrt. Hinderniſſe bisher hierinn, und die der Kultur des Landes auch noch fortdaurend ſchädlich werden können II. 22. bis 25. 254.

Der gute Einfluß beſſerer Viehhaltung beweißt ſich ſelbſt bey ſolchen und allen den Ländern und Provinzen, die in Landwirthſchaftlichen und Ackerbau-Angelegenheiten einen vorzüglich guten Ruf erlangt haben II. 25 255.

Urſachen, welche, in Hinſicht auf die bisherige Ackerbau-Theorie dieſen Vortheil der vermehrten Viehhaltung und des Futteranbaues, immer verhindert; ja die erſtere ſelbſt von gutem Getreidelande gewiſſermaſſen hinweg, und in die mehr erniedrigte Temperatur und feuchte Atmosphäre allein verwieſen haben II. 26. 256.

Stallfütterung in der gedachten Beziehung I.. 28. 257.

Ihr erſtes Entſtehen und wirklich Nützliches derſelben II. 29. 258.

Durch Aufſtallen von Maſtvieh, ſo wie durch alle die Mittel, wodurch der, ſelbſt dem beſten Lande oft nachtheilige Fehler, daß man nicht Vieh genung hält, vermieden werden wird; Jedoch ſo, daß Gras- und Futteranbau immer die urſprüngliche Grundlage davon bleiben II. 30. 259.

Durch Ankauf und das Halten größerer oder ausländiſcher Viehracen II. 31. 260.

Ackerfruchtbarkeit, durch die angelegentliche Sorge für eine Menge kräftigen Winterfutters II. 32. 261.

Schlüßlich der deshalb noch aufgeſtellte Grundſatz II. 33. 262.

Durch Winterverraſung (Abſchnitt 3 der davon handelt) Erklärung hierüber II. 35. 263.

Gefahren zugleich dabey II. 36. 264.

Gemachte Ausnahmen von dieſer erſteren, bey der Koppelwirthſchaft, im Dreiſch anderweitig liegendem Lande, oder ſonſt bey hoher Temperatur, geringfügiger Dammerde und dem gewöhnlich dabey beobachteten Kulturverfahren II. 36. 265.

Daraus von ſelbſt entſpringende Nothwendigkeit, eines deshalb ſicher zu beſtimmenden Verhältniſſes, bey der zu wählenden Kultur- oder Feldordnung II. 39. 266.

Einfluß von dem auf dieſe Weiſe bewürkten günſtigen Verhältniß zumahl bey der natürlichen Graswuchsanwendung und im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, auch bey der hier etwa angewendeten künſtlichen Graswuchserzeugung II. 40. 267.

Das Verhältniß deshalb bey der bekannten Dreyfelder-Wirthſchaft iſt beſonders gut II. 40. 268.

Zuletzt den für die Verhältnißberechnung in Hinſicht auf Winter-Verraſung aufgeſtellten Grundſatz II. 41. 269.

Nebſt Abweichungen davon und den beſonders deshalb nöthigen Beſtimmungen im Temperatur-Mäſſigungs-Falle II. 42. und 43. 270.

Durch Sommerbearbeitung (Abſchnitt 4 der davon handelt) deren Erläuterung II. 43. u. 44. 271.

Beobachtung ihrer Verſchiedenheit in der Wirkung II. 45. 272.

Ihre richtige Anſicht und Beurtheilung im Ganzen II. 46. 273.

Ackerfruchtbarkeit, Anwendung durch zwey oder drey nach- einander zu dieſem Zweck angebrachten Beſtellungen zur Som- merſaat II. 46. 274.

Wichtigkeit des Einfluſſes der Sommerbearbeitung auf Fruchtbarkeit, ſowohl bey hoher als auch — und noch mehr — bey niedriger Acker-Temperatur II. 47. 275.

Nothwendig erweislicher Unterſchied hievon in der Wir- kung bey Gärten oder Getreideländern I. 48. 278.

Sommerbearbeitung zugleich mit dabey verbundener rich- tigen Düngeranwendung II. 49. 277.

Durch das Verpflanzen, Behacken und Jäten. Zugleich von dem Abſtande und der Weite der von einander zu ſetzenden Pflanzen II. 51. 278.

Ohne Sommerbearbeitung und ihr gewiſſes Verhältniß iſt keine Fruchtbarkeit denkbar II. 52. 279.

Verhältniß-Beſtimmung mit ihrer in feuchtem Lande nö- thigen Abänderung. Nebſt mehreren Bemerkungen zugleich II. 53. bis 57. 280.

Desgleichen die Beſtimmungen bey der Koppelwirthſchaft hierinn; ſo wie bey rothen Kleeſtücken II. 57. bis 59. 281.

Ein Gleiches in Anſehung der oft verſchieden abwechſeln- den Dünger-Menge und des Gewinnes hierinn insbeſondere II. 59. bis 62. 282.

Ackerfuchtbarkeit durch den nöthigen, verhältnißmäßigen Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe, oder auch des Gras- wuchſes überhaupt (Abſchnitt 5 der davon handelt) II. 62. 283.

Durch Wahrnehmung der Temperatur dabey und Beob- achtung der, auf Temperatur-Kenntniß gegründeten Lo- kal-Anordnung in der anzunehmenden Feldkultur II. 63. 284.

Durch Anwendung der in zwey beſondere Zweige, ſich von ſelbſt wieder abtheilenden Verſchiedenheit der Gras-

wuchs-Erzeugung bey der angenommenen Behandlung des Feldbaues II. 65. 285.

Ackerfruchtbarkeit, nemlich in die durch die Art und Weiſe dieſer Erzeugung begründete, fortgeſetzt natürliche und in die nachher fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit II. 68. 287.

Bey beyden ſo eben genannten Arten der Graswuchs-Erzeugung, wird hier nur ſtehen geblieben; da auf eine etwannige dritte Art der Graswuchs-Erzeugung — die der wegen fortdauernd ausgeübter aus obigen beyden Arten zugleich zuſammengeſetzter, alsdann vermiſchten Fruchtbarbarkeit — der Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Begriffe wegen, ſich hier nicht eingelaſſen wird I. 69. 288.

Verſchiedenartiger Einfluß beyder Methoden in der Ausübung bey der üblichen Dreyfelder- und Engliſchen Wirthſchaft; wovon die erſte durch die natürlich fortgeſetzte, die zweyte vorzüglich aber, durch die künſtlich fortgeſetzte Fruchtbarkeit, allein geleitet und beſtimmt wird II. 70. 289.

Bey der letzten, iſt eine beſonders ſorgſame Auswahl guter Futterpflanzen nöthig II. 72. 290.

Auch die gehörigen Mittel und nöthige Vorſicht im Anfange der Ackerverbeſſerung, werden dabey ſehr empfohlen II. 73. 291.

So wie auch, nach Umſtänden, diejenigen Futterpflanzen, welche z. B. wie der rothe Klee, ungehindert und für ſich allein kräftig aufwachſen, beſonders ausgewählt ſeyn wollen II. 75. 292.

Präliminarien und Grundſätze, auf denen die ganze Kultur-Anordnung hierbey beruhen muß II. 77. 293.

Die zu dieſem Zwecke dienenden Verhältniß-Beſtimmungen ſelbſt II. 79. 294.

Mit der Abänderung hievon bey zu hoher oder zu niedriger Temperatur. Desgleichen die Beſtimmungen bey der Koppelwirthſchaft und abgeſonderten rothen Kleeſtücken II. 80. bis 84. 295.

Ackerfruchtbarkeit, durch den auf Graswuchs und gute Kultur gegründeten verhältnißmäſſigen Getreide-Anbau (ſiehe Abſchnitt 6. der hievon handelt) Vorausſetzungen die dazu erforderlich ſind II. 84. bis 86. 296.

Eben ſo, durch den wegen ſeiner beſonderen Eigenſchaften, gewiſſermaſſen zugleich eingeſchränkten Getreideanbau; Eigenſchaften die denſelben ohngeachtet ſeines Zweckes, in der Ausübung bey der Kultur, dennoch nur als Mittel gebrauchen laſſen II. 86. 297.

Durch richtigen Wechſel der beyden Pflanzenklaſſen unter ſich II. 87. 298.

Durch wahrhaft wiſſenſchaftliche und auf Erfahrung zugleich gegründete Anordnung in der Saatenfolge II. 88. bis 90. 299.

Durch einige hierbey ferner anzuwendende Auskunfts-Mittel II. 91. 300.

Durch eine für die Wechſelung des Getreidebaues ſelbſt feſtgeſtellte Regel mit dabey zugleich ſtatt findenden Ausnahmen, die jedoch auf die diesfälligen Verhältnis-Beſtimmungen ſelbſt, keinen weiteren Einfluß haben II. 92. 301.

Dieſe letzten Ausnahmen fallen aber wieder, wenn die Ackerfelder-Vertheilung nicht über 4 hinausgeht, alsdenn hinweg II. 94. 302.

So wie auch dieſe hier ertheilten Regeln bey dem Anbaue der Pflanzen erſter Klaſſe überhaupt keine Anwendung finden und Einfluß deshalb haben können II. 95. 303.

Ferner durch nicht oft in der Folge nacheinander anzubauendes Getreide; ausgenommen bey der natürlichen Graswuchs-Anwendung und im Temperatur-Mäſſigungs-Falle. Grundſätze dieſerhalb II. 95. bis 98. 304.

Nachtheile bey Nichtachtung dieſer Vorſchriften und in der Dreyfelder-Wirthſchaft II. 99. bis 102. 305.

Ackerfruchtbarkeit, Zugleich gegen die dennoch unterſtüzte Behauptung von der Ausführbarkeit, eines allgemein immer ohne nöthige Abwechſelung fortzuſetzenden Getreideanbaues; deren Unzweckmäſſigkeit gezeigt wird II. 103. bis 105. 306.

Ebenfalls gegen den Satz, daß derjenige, welcher Dünger genung habe, einerley Frucht in einem und demſelben Erdboden fortwährend bauen könne II. 105. 307.

Alle Getreidearten der zweyten Pflanzenklaſſe, verlangen durchaus viel Gährung im Acker; ſaugen durch die ſichtbare Verminderung derſelben, das Land daher aus. Der Grund des oft blos ſcheinbaren Vorzuges einer Getreideart vor der anderen in dieſer Rückſicht, wird übrigens dabey näher bezeichnet und angegeben II. 106. 308.

Weiter ausgeführte Theorie des Lagerwerdens des Getreides, nebſt den dagegen zu gebrauchenden Vorbeugungs-Mitteln II. 107. bis 110. 309.

In Anſehung der Vollkommenheit und Güte der Getreidearten. Für den nöthigen Umtauſch des Saamgetreides daraus hergenommene und zur Richtſchnur hierinn dienende Grundſätze II. 110. bis 112. 310.

Allgemeine Beſtimmung darüber, welcher Acker zur Getreidefruchtbarkeit der vorzüglichere ſey. Aus der Erfahrung hergeleitete Gründe deshalb; ſo wie, daß bey entgegengeſezt nachtheilig befundenen Verhältniſſen hierinn, dieſe durch verbeſſerte Kultur-Anordnung und Einrichtung, oft weniger ſchädlich und nachtheilig gemacht werden dürften II. 112. bis 114. 311.

Zuletzt die Verhältniß-Beſtimmungen des Getreidebaues, bey irgend einer anzunehmenden Feldkultur. Zugleich auch über Koppelwirthſchaft in dieſer Rückſicht II. 114. bis. 119. 312.

Ackerfruchtbarkeit, durch das richtige Verhältniß der Einſaat über Winter, (Abſchnitt 7. der davon handelt) und zwar in Anſehung der für den Düngergewinn hierzu benöthigten Einſtreu II. 119. 313.

Ackerfruchtbarkeit, die indeß jedoch gehörig limitirt und den beſſeren Verhältniſſen eines guten Ackeranbaues, ſelbſt nicht im Wege ſtehen muß II. 120 bis 122. 314.

Desgleichen durch richtige Anordnung der Saatenfolge, zumal für die hierzu ſo viel beytragende Winterung, auch vorzüglich bey etwanniger Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit zugleich II. 122. bis 124. 315.

Hiebey aufgeſtellte ohngefähre Verhältnißbeſtimmung II. 124. 316.

Zugleich nebſt dem nach hierher gehörigen Grundſatze in Anſehung der Menge Strohes zur Einſtreu und Düngergewinn II. 125. 317.

Ackerfruchtbarkeit, durch das richtige Verhältniß der Sommereinſaat. (Abſchnitt 8.) Vortheile, die vermittelſt einer wohlbeſtellten Sommerſaat zu erlangen ſind II. 126. 318.

Zu deren, um ſo gewiſſerer Erreichung, die benöthigte Verhältniß-Beſtimmung deshalb, gegeben worden iſt II. 127. 319.

Ackerfruchtbarkeit, durch Graswuchs-Beſtockung und den rothen Kleeanbau (Abſchnitt 9. der davon handelt) II. 127. 320.

Durch zwey in Anſehung der Benutzung der erſteren, verſchiedene Methoden II. 128. 321.

Fernere Eintheilung der Graswuchsbeſtockung in die, über Winter und Sommer II. 131. 322.

Graswuchs-Beſtockung über Winter; zugleich einige in Hinſicht des rothen Kleeanbaues aufgeſtellten Sätze dieſerhalb II. 132. 323.

So wie in Hinſicht auf ein, zwey oder dreyjähriges Kleeland II. 134. 324.

Zugleich nöthige Warnigung für Graswuchsbeſtockung im erſten Anfange der umändernden Kultur-Verbeſſerung II. 135. 325.

Die aber bey wirklich und allgemach weitergehenden Fortſchritten in der Kultur ſich ſelbſt behebt II. 135. 326.

Zuletzt die gemachte Verhältniß-Beſtimmung deshalb ſowohl überhaupt, als auch insbeſondere bey der Koppelwirthſchaft und rothen Kleekämpen II. 136. 327.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Sorge für Wieſen und Heugewinn aller Art zu vermehrter Einſammlung des Winterfutters (Abſchnitt 10 der hiervon handelt) II. 138. 328.

Verhalten der neueren Ackerkultur bey Wieſenmangel zu dieſem Zweck II. 139. 329.

Desgleichen möglichſte Erhaltung und Verbeſſerung der Wieſenfruchtbarkeit zu dem Ende II. 140. 330.

Ausführliche Bemerkung, über das bisher üblich geweſene, ſogenannte beſtimmte Verhältniß einer Ackerfläche zu ihrer nothwendigen Wieſenanzahl II. 140. bis 242. 331.

Das Irrige davon; und weshalb ſich überhaupt wenig Gebrauch davon machen läßt II. 142. 332.

Zugleich über Nutzen oder Nachtheil des Bedüngens der Wieſen mit Viehdünger, als eines Hülfsmittels des Ackeranbaues II. 144. 333.

Desgleichen Vortheile oder Nachtheile des Heuankaufes; ſo wie von den Veränderungen die durch Vieh- und Fleiſchpreiſe, in Beziehung des Futter- und Ackeranbaues zugleich hervorgebracht werden II. 145. 334.

Verhältniß-Beſtimmung der Größe der Wieſen zu dem gegebenen Ackerlande, läßt ſich zwar vielleicht hin und wieder aufſtellen; aber im Allgemeinen durch Gründe keinesweges rechtfertigen oder vertheidigen II. 146. 335.

Ackerfruchtbarkeit, vermehrt durch Abſchaffung der Brache (Abſchnitt 11. der davon handelt) Lokal-Umſtände, unter denen des Brachſyſtem dennoch ſich erhalten zu können ſcheint II. 147. 336.

Jedoch auch Lokal-Verhältniſſe unter denen dieſes überhaupt aufhören kann II. 147. bis 149. 337.

Ackerfruchtbarkeit, ja wo es ſelbſt der Ackerfruchtbarkeit gefährlich und ſchädlich wird II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Wiederholung aller zu deren nöthigen Beförderung gereichenden Maasregeln in Beziehung auf einen der Lokalität jederzeit angemeſſen zu wählenden Acker-Umſchlag. Gebrauch beyder angehängter Tabellen zu dieſem Zweck und zur beſſer geordneten Ueberſicht II. 159. u. 160. 340.

Zu erwählende Beſtandtheile der ausführlich abgehandelt wordenen Maaßregeln und Grundſätze, zu der deshalb genau zu erwägenden Verhältniß-Berechnung II. 160. bis 163. 341.

Deren weſentlicher Zweck in überall zu erhaltender Gewisheit und Uebereinſtimmung mit der Natur und ihren Wirkungen nach ſchon vorhergegangener Prüfung und alsdenn noch näher anzuſtellenden Vergleichung, beſtehen ſoll II. 163. bis 165. 342.

Erweisliche Unentbehrlichkeit der hierüber ertheilten Regeln und Vorſchriften und dadurch näheres Konſtatiren, der bisher bey allen vermeintlichen Kultur-Verbeſſerungen offenbar begangenen Fehler II. 166. bis 170. 343.

Zugleich Theorie des bisherigen Gedeihens der Brachfrüchte bey der üblichen Kulturart II. 170. u. 171. 344.

Temperatur des Bodens, Gleichgewicht zwiſchen Graswuchs und Bearbeitung, ſo wie die Ausübung der Mittel dies Gleichgewicht immer wieder herſtellen zu können, haben hieran weſentlichen Antheil und mannichfachen Einfluß II. 172. 345.

Nothwendige Vorſicht bey dem erſten Uebergange von der gewöhnlichen Dreyfelder-Kultur, zur verbeſſerten Felder-Wirthſchaft (Nochmals eingeſchobener §.) II. 172. 346.

Zugleich bedenkliche Schwierigkeiten in Anwendung und Erfindung zur Ausführung, der in Hinſicht auf verbeſſerte Kultur zu bringenden Vorſchriften II. 173. u. 174. 347.

Ackerfruchtbarkeit, ſo wie Erwähnung der Nachtheile und großen Hinderniſſe des Ackeranbaues, die aus den Grundſätzen der bisher unrichtig urtheilenden Bearbeitungs-Theorie, ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs-Falle als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle hervorgiengen. Dabey noch beſonders bemerkte Widerſprüche und unrichtige Schlußfolgerungen II. 174. bis 177. 348.

Auch die daraus entſtandenen und herrſchend gebliebenen Ideen von überall ausführbaren Univerſal-Kultur-Anordnungen und Ackerſyſtemen II. 177. 349.

Mögliche Fälle jedoch auch, wo durch anderweitig angebrachte Vortheile oder Verhältniſſe wirkliche Kulturfehler aufgehoben werden können; durch Einführung einer Art Gartenkultur u. ſ. w. II. 178. bis 182. 350.

Sorgfältige Auswahl der Pflanzen und Saaten, beſonders in Hinſicht auf Lage, Klima u. ſ. w. II. 182. 351.

Aufzählung äuſſerer beſtimmender Umſtände, die bald die Land-Kultur noch befördern, bald auch ihr wiederum nachtheilig werden können II. 183. bis 188. 352.

Fernere Bemerkungen und Urtheile über den politiſch ſchädlichen Einfluß der Bearbeitungs-Theorie, nebſt mehr andern hierzu mitwirkenden Veranlaſſungen. Zulezt noch über das Verhalten des Landwirthes, der von der wahren und berichtigten Ackerbau-Theorie Gebrauch zu machen und Vortheile davon zu erhalten gedenkt II. 188. bis 192. 353.

Ackerinſtrumente, ihre Behandlung wird übergangen I. 21. Einl.

— — nützliche, ſind bey hoher Temperatur, die Walze, ſo wie bey erniedrigender Temperatur und zugleich häufigem Unkraute, die Egge I. 314. 213.

Ackerkonſtitution gute und brauchbare, weiß die Wirkungen des Graswuchſes ſo zu verbergen, daß man ihm gar nicht auf die Spur kommt I. 99. 60.

Ackerkonſtitution, erleichtert die Ausübung des Landanbaues ungemein; indem ſie ihn gewinnreicher macht I. 100. 99.

— — der Marſchländer I. 150. 118.

— — nur da wo dieſe, mit der eingeführten Ackerbaukultur in keinem guten Verhältniſſe ſteht, werden die nahen Felder vor den entfernteren Vorzüge haben und die beſſern ſeyn. Veranlaſſende Gründe hierzu I. 194. u. 195. 150.

— — vortreffliche und innere des Landes, ihre großen natürlichen Vortheile werden überall und durchaus anerkannt; Oft werden ſelbſt wirkliche Fehler in der Kultur dadurch behoben oder unbemerkbarer dadurch gemacht II. 180. 350.

Ackerordnung, ſiehe Saatenfolge.

Ackerprodukte, ihr Misgerathen, öftere Urſachen davon II. 52. 279.

Ackerſyſtem, allgemein noch gegenwärtig übliches; angeführte Urſachen, weshalb dieſes fernerhin nicht mehr beſtehen ſollte I. 356. 241.

— — bisheriges; dem darinn behaupteten Satze, daß Düngung und Bearbeitung nach der bisher üblichen Ackerbau-Theorie nur allein nöthig wären, wird widerſprochen II. 105. 306.

Ackerſyſteme, bisherige, aus was für Umſtänden, ſich ihre Allgemeinheit, Dauer und Ausführbarkeit, ſo wie der Grund oder Ungrund der zeither vorgeſchlagenen, erklären läßt II. 173. 347.

Ackerſyſteme, die Ideen dabey von überall paſſenden und ausführbaren Felderordnungen, wurde beſonders durch die Gewohnheit und bisherige Allgemeinheit der ſo ſehr verbreiteten Dreyfelder-Wirthſchaft erzeugt II. 177. 349.

— — die praktiſch allein begründeten, waren beſonders die einzigen, welche den weiteren Fortſchritten des Ackerbaues nützlich wurden; wobey noch immer die bisherige Bearbei-

tungs=Theorie und Düngerlehre, ſo gut es ſich thun ließ, beybehalten wurde I. 271. 184.

Ackerſyſteme, die theoretiſchen; ihre Dauer und Einfluß, ſo wie wahrſcheinliches Schickſal aller zukünftigen, in demſelben Geiſte neuerfundener. Zugleich Bedingungen unter denen dieſe überhaupt nur nützlich ſeyn können I. 272. 184.

— — die theoretiſch vorgeſchlagenen; Grund, worinn ihre wenig ausführbare Anwendbarkeit, vielleicht liegen mochte II. 174. 347.

— — Vorſchläge hiezu, die mit dieſem Titel ſich brüſteten und mehr auszuſchmücken ſuchten; den bisherigen Grundſätzen der Bearbeitungs=Theorie allein gemäſſe, Tulls u. m. a. was man von ihnen zu halten habe I. 270. 184.

Ackerſpark I. 66. 28. desgleichen I. 176. 136. u. II. 179. 350.

Acker=Temperatur ſiehe Temperatur.

Acker=Verbeſſerung durch Gährung; ein dieſe beſonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes allgemeines Mittel II. 47. 275.

— — kann da, wo die Gährung und die Summe der Gährungs=Mittel unter ſich, in keinem günſtigen Lichte erſcheint, ohnmöglich ſtatt haben; zumal wenn die Nachfrage nach Brod allein, den Getreideanbau über die Gebühr erweitert hat II. 25. 254.

— durch neu veränderte Kultur. Nöthige Warnigung dabey II. 73. u. 74. 291.

Es läßt ſich dabey nichts übereilen II. 75. 291.

Auch in Anſehung der Graswuchs=Beſtockung II. 135. 325.

— ihr oftmaliges Scheitern oder Verunglücken II. 168. bis 170. 343.

— durch Sommer=Bearbeitung überhaupt II. 55. 280.

— ohne hinlängliches, zwiſchen Sommerbearbeitung und Winter=Verraſung ſtatt findendes Verhältniß, iſt nicht gedenkbar II. 53. 279.

Ackerverbeſſerung, durch Queckenwuchs, im Temperatur-Mäſſigungs-Falle u. darauf gegründeter Getreidebau, verfehlt ſeinen Zweck II. 177. 348.

Acker-Verhältniſſe ſiehe Verhältniſſe.

Acker-Werkzeuge ſiehe Acker-Inſtrumente.

Aequinoktium, zur Frühjahrs- und Herbſtzeit. Beobachtung deſſelben für Metereologie und Ackerbau nützlich I. 94. 57.

Aerndte ſiehe Erndte

Agrikultur-Periode neuere, beſonders wichtiger Einfluß des Düngers hierauf I. 142. 112.

Ammoniak ſeine Erzeugung und Beſtandtheile I. 58. 23.

Anbau der Futterkräuter, ſtehender, als Mittel anderweitige Kultur-Fehler dadurch verbeſſern zu können II. 181. 350.

Anbau des Getreides; beſter Acker hierzu II. 112. 311.

— — Verhältniß-Beſtimmung deſſelben, nach welchen er zwar eingeſchränkt jedoch verbeſſert werden ſoll II. 114. 312.

— — für Sommerung. Nothwendigkeit deſſen Anbaues II. 126. 318. II. und 127. 319.

Anbau der Handels-Gewächſe, erweiterter, als Mittel anderweitige Kulturfehler dadurch oft verbeſſern zu können. A. Youngs Urtheile hierüber II. 181. 350.

Anbau des Klees, des rothen, in Rückſicht auf Graswuchs-Beſtockung. Beſtimmungen deshalb II. 133. 323. und II. 134. 324.

Anbau der Pflanzen, in Anſehung ihrer Auswahl; hierbey verdient das Klima und die Lage ſehr in Betrachtung gezogen zu werden II. 182. 351.

— — Umſtände unter denen man die Sorge dafür, dem Landwirthe ſicher allein überlaſſen kann II. 183. 351.

— — der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt. Grundſatz deshalb II. 77. u. 78. 293. und II. 10. 245.

Anbau, Abſchnitt der davon in Anſehung der diesfälligen Verhältniſſe handelt II. 62. 283.

— — Verhältniß-Beſtimmungen dabey II. 79. u. 80. 294. und II. 294. u. 295.

Anfang zur Ackerverbeſſerung; nöthige, hierbey empfohlene Vorſicht II. 73 bis 75. desgl. II. 135. 325. u. 172. 346.

Anhöhen, bey den weniger von der ſpäten Kälte im Frühjahre, als wie die Thäler I. 197. 152.

Anlage der Ackerbeete I. 354. 240.

Anlage von Gehölzen, Hecken und Wäldern, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

Anordnung in der Acker-Kultur, muß entweder auf Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur nach Lokal-Umſtänden abzwecken I. 102. 62.

Anpflanzen von Bäumen, ſiehe Anlage von Gehölzen.

Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der Ackerbearbeitung, wodurch ſie vorzüglich beſtimmt wird I. 254. 174.

Anwendbarkeit der Vieh- und künſtlichen Düngerarten für den Ackerwirth I. 127. 99.

Anwendung der erhaltenen Ackerfruchtbarkeit zur Getreide-Erzeugung I. 177. 137.

— — des Düngers insbeſondere I. 141. 112.

— — falſcher, ſchon an ſich theoretiſch unrichtiger Grundſätze des Ackerbaues, bis jetzt I. 250. 172.

— — praktiſche, die für dieſe und zur nöthigen Ueberſicht, kurze Wiederholung, der im zweyten Theile zu dieſem Behuf vorgetragenen allgemeinen Grundſätze II. 159. 340. u. II. 160. 341.

Anziehungskraft der Erde, unter welchen Umſtänden, dieſe nur ſtatt finden oder für den Ackerbau von wirklichem Nutzen ſeyn kann I. 59. 24.

Arten und Abarten der verſchiedenen Getreide-Gattungen, ihr beſondrer Urſprung und erſtes Entſtehen. Führen zu den bekannſen Vortheilen im Umtauſche und Verwechſelung des Saamens, bey der Ausübung des Landanbaues II 110 u. 111. 310.

Aſche eine künſtliche Düngerart I. 126. 98.

Aſche wenn ſie ausgelaugt iſt, giebt keinen Beweis für die nothwendige und dem Ackerbaue wirklich nutzbare Anziehungskraft der Erde I. 58. 23.

— als Düngung für altes Grasland I. 164. 129.

— von verbranntem Holz und Steinkohlen, iſt der Graswuchs-Vermehrung ſehr zuträglich II. 127. 100.

— Steinkohlen auf Wieſen II. 140. 330.

— ſo von dem Verbrennen der oberen Torfdecke oder Raſen erhalten wurde, wird zur Verbeſſerung des Landes ausgeſtreuet, untergepflügt auch wohl noch dazu gedüngt I. 158. 125.

— — Pflanzen erhalten wird: Ihre Beſtandtheile nach der Zerlegung I. 57. 22.

— — der Pflanzen erhalten wird, liefert den augenſcheinlichen Beweis, der ſelbſt matiegellen Nutzbarkeit von Kalk und künſtlicher Düngung I. 141. 111.

Atmosphäre; bey Erneuerung oder Verbeſſerung des Graswuchſes, muß auf ſie beſonders Rückſicht genommen werden I. 156. 124.

— feuchte allein, iſt dem nördlichen Klima nachtheilig I. 86. 48.

— — die Befreyung des Landes davon, ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— — bey ihr beſtimmt eine trockene Saatzeit viel; dahingegen im guten oder trockenen Getreidelande, es mehr auf trockene Witterung, während der Zeit der Brachbearbeitung allein ankömmt I. 93. 56.

— — die eine hohe Temperatur zu mäſſigen im Stande war, iſt zur Fruchtbarkeit ſehr geſchickt I. 85. 48.

Atmosphäre. bey niedriger Temperatur des Landes, beſtärkte beſonders bey Neulande die unrichtigen Anſichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie I, 255. u. 256. 176.

— — die Hervorbringung derſelben, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

— — die in dieſer oder Wäldern liegenden Aecker I. 326. 224.

— — die Verwandelung derſelben in eine trockene ſogar, iſt dem Ackerbaue günſtig und nothwendig I. 293. 195.

— — durch Hecken oder ſonſtige Befriedigung erhalten, wenn es angeht, iſt bey hoher Temperatur und auch dem Graswuchſe nützlich I. 342. 229.

— — durch Regen und anhaltende Näſſe, wird oft alsdenn ſchädlicher I. 93. 55.

— — der Torfmoore I. 41. 3.

— — eigene der Wieſen; ihre Vortheile I. 116. 84.

— — hat einen in Hinſicht der Körner nachtheiligen Einfluß; ſo wie ſelbſt der Anbau des Winterkorns hier Schwierigkeiten hat. Fernere Unfälle dabey in Hinſicht auf Getreide-Fruchtbarkeit II. 113. 311.

— — ihr Einfluß auf Klima, ſowohl auf das wärmere als kältere I. 83. 46.

— — ihre Erſcheinung bey gebürgigter Lage iſt ſehr gewöhnlich I. 196. 152.

— — ihre Vorzüge, dennoch gegen eine zu trockene I. 101. 61. desgl. I. 87. 50.

— — in frühern Zeiten, die dadurch wahrſcheinlich veranlaßte Erzeugung der Dammerde und deren nachher bedeutenden Einfluß auf die Eigenſchaften des Ackerbodens ſelbſt I. 186. u. 187. 143.

— — in unſerem Klima wird ſie oft das größte Hinderniß einer gedeihlichen Temperatur und dadurch begünſtigt guten Körnerertrages I. 87. 49.

Atmoſphäre, iſt dem Anbaue der Luzerne und Eparcette oft entgegen I. 162. 128.

— — iſt dem Graswuchſe ganz beſonders, mehr als dem Getreideanbaue günſtig. Deshalb aufgeſtellter Grundſatz I. 52. 19.

— — iſt dem Graswuchſe beynahe jederzeit günſtig dahingegen die trockene der Getreideſaat willkommner iſt I. 83. 47.

— — iſt den höhern Gebürgs=Gegenden beſonders eigen I. 52 19.

Atmoſphäre feuchte, iſt trügeriſch I. 101. 61.

— — mit hoher Temperatur verbunden; Pflanzen, die dieſe beſonders lieben und darinn gedeihlich wachſen; Dahingegen andere Pflanzen auch wohl mit dem Gegentheil zufrieden ſind I. 341. 229.

— — die Saamen=Quantität zur Ausſtreuung muß bey ihr vermehrt werden I. 351. 236.

— — trägt zur Temperatur=Mäſſigung viel bey I. 82. 46.

— — tritt zuweilen bey der Graswuchs=Erzeugung an die Stelle der Dammerde ſelbſt I. 52. 19.

— — und niedrige Temperatur. Urſachen weshalb dieſen, die Viehzucht und Düngergewinn beynahe ausſchließlich überlaſſen zu ſeyn ſchien II. 27. 256.

— — beſtimmt die Menge der Wieſen gewöhnlich II. 143. 332.

— — und läßt Ueberfluß davon vermuthen; In der Anwendung des Heugewinnſtes zur Düngung auf Acker in gleicher Lage, verſchaffen ſie indeß dieſem verhältnißmäſſig oft nur geringen Nutzen II. 142. 331.

— — und Sommergetreide; Grund weshalb dieſes hier im ſonſtigen Verhältniß gegen Wintergetreide wirklich beſſer geräth I. 86. 49. I. und 352. 238.

— — Veranlaſſung durch ſie, zur erſten Entſtehung des Graswuchſes I. 38. 3.

Atmosphäre feuchte, vermehrt die Schwierigkeiten bey Anordnung der Saatenfolge, zumal bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit für Winterung II. 122. 315.

— — Vortheile da, wo ſie der benöthigten Temperatur-Mäſſigung in Anwendung ihrer Grundſätze zu Hülfe kommt I. 170. 132. I. und 173. 134.

— der geographiſchen Lage und deſſen Ackerbau II. 187. 352.

— ihr Einfluß auf Temperatur-Beſtimmung I. 82. 46.

— — iſt oft größer als der, der verſchiedenen Erdarten ſelbſt I. 190. 146.

— und ihre Veränderungen zugleich, ſind ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I. 80. 43.

— keine feuchte, hohe Temperatur und genugſame Dammerde, ſind Eigenſchaften die beynahe durch ganz Europa, dem Lande auf welchem ein guter Getreidebau betrieben wird, beygelegt werden können II. 112. 311.

— trägt zur Beſtimmung des Saamenumtauſches, nach Gründen bey II. 111, 310.

— trockene, ihre Nachtheile I. 189. 145.

— — iſt der Getreideſaat willkommener, dahingegen dem Graswuchſe weniger günſtig I. 83. 47.

— — Saaten und Pflanzen, die dieſe oder hohe Temperatur beſonders vorziehen; dazu gehören die Getreidearten in der Regel und ſelbſt die Hülſenfrüchte I. 341. 229.

— — die Verwandlung in eine feuchte, würde zur Erhaltung oder auch Vermehrung der Dammerde allein beytragen I. 188. 145.

— zu trockene, durch zufällig dürre und anhaltend trockene Witterung I. 88. 51.

— — ihre Nachtheile gegen eine feuchte I. 87. 50.

— — im Dammerde-Mangel beſteht ihr Fehler I. 87. 50.

Aufhebung der Güter-Gerechtſame iſt dem Ackerbaue überhaupt nachtheilig II. 185. 352.

Aufklärung bey dem Ackerbau iſt ohne deutliche und beſtimmte Kenntniß der Temperatur und ihrer Wirkungen unmöglich I. 78. 40.

Auflaufen des Saamens und frühes Keimen; wodurch es vorzüglich befördert werde I. 352. 238.

— — wie dieſes im Frühjahre oft erleichtert werden könne I. 314. 213.

Desgleichen durch die Walze I. 354. 241.

Auflößbarkeit des Graswuchſes durch Gährung, hierinn zu treffender Unterſchied I. 238. 163.

— der Wurzeln, hat Einfluß auf die, vermittelſt derſelben zu bewerkſtelligenden Gährung. Gegenſtände zugleich die hierauf mit einwürken I. 68. 30.

Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und erdigter Theile. Die bey der Brachbearbeitung hievon zugeſchriebenen Vortheile, kommen allein dem Graswuchſe zu I. 266. 181.

Aufrechhaltung der dem ländlichen Syſteme beſonders günſtigen Gerechtſame, iſt nöthig und hat auf den geſammten Ackeranbau Einfluß II. 184. 352.

Ausbreiten dünneres, des Düngers; Umſtände unter denen dieſes ſtatt finden kann I. 151. 118.

Ausdruck techniſcher des ſogenannten Verackerns des Bodens I. 278. 189.

Ausnahmen bey der in das Gebiet der Gartenkultur hinüberſtreifenden Feldbau-Behandlung, von der ertheilten Regel II. 179. 350.

— bey dem Gebrauch künſtlicher Düngerarten, ſelbſt in dem ſonſt hier wenig anwendbaren Temperatur-Mäſſigungs-Falle I. 128. 100.

— bey dem Graswuchſe in Anſehung der desfalls gegebenen Regel I. 261. 178.

— bey dem Liegenlaſſen der Felder zum Graswuchſe deshalb aufgeſtellten allgemeinen Regel I. 302. u. 303. 202.

Ausnahmen, die der Natur der Dinge gemäß allerdings häufig ſeyn werden, können der Gültigkeit richtiger Haupt-Grundſätze nicht im Wege ſtehen oder entgegen ſeyn II. 182. 350.

Ausroden von Gehölzen und Wald in der Nähe der Felder; ein gutes Mittel bey der nöthig anzuwendenden Temperatur-Erhöhung I. 108. 70.

Ausſaugende Pflanzen, deren Kennzeichen und Klaſſifikation I. 66. 28.

Ausſaugen des Ackers durch Kleebau; dieſer Vorwurf muß hinwegfallen, ſobald man die deshalb gemachten Vorſchriften befolgt I. 335. 224.

Auſſenſchläge der Mecklenburger II. 13. 247.

Austrocknen des Ackers, nöthiges I. 293. u. 294. 196.

— — oder Trockenlegen der Grundſtücke, ein Mittel bey der nöthig anzuwendenden Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— der Torfſchwarte auf Wieſen ebenfalls I. 107. 70.

Ausübung des Ackerbaues, dieſer ſoll die berichtigte Theorie ein ſicherer Leitfaden ſeyn, woran man ſich in Zukunft mit mehr Gewisheit, als bisher, halten kann II. 163. 342.

— — des Ackerbaues, wonach dieſe ſich allein richten muß II. 178. 349.

Auswahl des Bodens, ſeine Beſchaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute u. ſ. w.; Hierauf muß bey der Auswahl der Früchte in der Abwechſelung, beſonders geſehen werden I. 342. 230.

Auswahl der anzubauenden Pflanzen, iſt nothwendig II. 182. 351.

— und Umtauſch des Saamens: Vortheile dabey I. 353. 239. und. II. 111. und 112. 310.

— in der Saatenfolge; ihre Beurtheiluug, die dahin geht, ob Winterkorn oder Sommerkorn, Gerſten oder Haafer, Futter-

gewächſe oder Hülſenfrüchte, wenn und wie oft ſie gewählt werden ſollen I. 343. 232.

Auswahl, macht eine beſtändige Aufmerkſamkeit nothwendig, wenn wirkliche Fehler vermieden werden ſollen; Am meiſten muß dieſes geſchehen, wenn es der Entſcheidung zwiſchen bloſſer wieder ertheilter Gährungsfähigkeit und wirklich zu beweiſender Gährungs-Thätigkeit gilt I. 345. 234.

— — und Fruchtwechſel, ein Mittel zu beſſerer Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 289. 192.

— — und richtiger Folgeordnung, verlangt die gewiſſe Einſchränkung des Getreidebaues, deſſen Verhältniß-Beſtimmungen zugleich angegeben ſind II. 114. 312.

— — durch Gährung erregende Kraft und vermittelſt derſelben wirklich vergrößerten Gährungs-Thätigkeit, erhaltenen Vortheiles; dabey muß es ſich beſonders beſtättigen, wie nützlich der Einfluß dieſer Verbeſſerung auf Anordnung des Landbaues überall iſt. Fortdauer oder Vermehrung der Dammerde iſt zugleich Zweck dabey I. 343.231.

— — und Saatenfolge der Pflanzen richtige, gehörige Dünger-Anwendung u. ſ. w. ſind zu einem zweckmäſſigen Ackerbaue erforderlich II. 4. 242.

— — in der Saatenfolge und Kultur; wird, wenn alle Umſtände gleich ſind, auch überall ähnliche Reſultate erzeugen I. 338. 228.

— — die überall durch Temperatur und darauf gerichtete Rückſicht beſtimmt werden muß I. 304. 203. u. I. 340. 229.

— — wegen des Verhältniſſes der Winter-Verraſung mit der Sommerbearbeitung, zumal auch in Hinſicht auf Graswuchs-erzeugung I. 345. u. 346. 234.

Bäckerey, ohne Gährungsmittel; Vergleich dieſer mit der Acker-Bearbeitung ohne vorher veranlaßten oder erzeugten Graswuchs I. 264. 180.

Bäume, deren Anpflanzen, ſo wie von Gehölzen, Hecken u. ſ. w.; ein Mittel bey nöthig zu bezweckender Temperatur-Näſſigung I. 110. 71.

— — als zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung von Näſſe dienlich I. 159. 125.

— deren Ausradung bey nöthig zu bezweckender Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

Bau reiner, in welchen das bearbeitete Land nach der Kunſtſprache gebracht werden muß. Bey Urbarmachungen I. 296. 198.

— der Rüben, bey Urbarmachungen nützlich I. 298. 199.

Bearbeitung, in Beziehung auf die Anziehungskraft der Erde unter was für Umſtänden, die erſte die lezte zu befördern oder blos die ſchon in dem Lande befindlichen Theile aufzulöſen vermöge I 59. 24.

— Ausdruck techniſcher des Verackerns deſſelben I. 278. 189.

— u. Behacken der Rüben; bey Urbarmachungen nützlich; ſo wie bey anderen Pflanzen I. 298. 199. u. I 301. 201.

— — ihre Beſchaffenheit zum Nutzen der Saat, ſowohl vor- als nachher. Aufgeſtellte Regel dabey I. 346. u. 347. 234.

— Beweiſe vorgebliche zu Gunſten ihrer, als das Tiefpflügen; die Empfehlung des Spatens ſtatt des Pfluges u. ſ. w. kommen gewöhnlich alle darinn überein, daß ſie Vortheile des Graswuchſes der Bearbeitung allein zueignen. Ihre Widerlegung kann daher auch nicht erſchwert werden I. 283. 191.

— bisherige, wurde durch verminderte Viehhaltung, wegen des durch ſie verringerten Graswuchſes und Futteranbaues in Rückſicht der gegen dieſe lezteren dabey aufgefaßten irrigen Ideen, dem Ackerbau ſchädlich II. 26. u. 27. 256.

Bearbeitung, in der Brache; ihr Erfolg wovon er abhängig l. 317. u. 318. 216. u. 217.

in naſſem oder trockenem Lande l. 319. 218.

zur Wintergetreideſaat l. 320. 219.

zur Sommerſaat l. 321. u. 322. 220. u. 221.

bey entfernten oder in früher Atmosphäre liegenden Grundſtücken l. 326. 224.

jede ſezt Sommerbearbeitung zugleich, als ein der Winter-Verraſung entgegen wirkendes Mittel voraus ll. 44. 271.

— in der Brache, das ſ. Lagerwerden des Getreides, wird zuweilen dadurch mehr befördert ll. 109. 309.

— — bey feuchtem Lande; ihr Verhalten zugleich bey naſſer Witterung in Anſehung der ſtets auszuführenden Waſſerfurchen l. 315. 215.

— — nöthige und Auflöſung bisherige des oft nur geringen Graswuchſes, führen, ſo wie die ganze zeither übliche Behandlung, den Beweis von ſtetem Mangel an Ackerkraft; ſo wie, daß mehr auf den zeitigen, als wirklich auch für die Zukunft das Beſte der Kultur berechnenden Vortheil, die Abſicht gerichtet war. Das Ausſaugungs-Geſchäft wurde um deſto eifriger dabey betrieben, jemehr man den richtigen Geſichtspunkt keinesweges vor Augen hatte, und die Verſchlimmerung der Ländereyen, zumal bey hoher Temperatur — mit eben dem Eifer, womit die Verbeſſerung hätte bewerkſtelliget werden können, befördert wurde l. 267. u. 268. 182.

— — zur Reinigung des Landes vom Unkraut nöthige: Daraus gegen die Abſchaffung der Brache und zu Beybehaltung derſelben, hergenommener Einwurf, wird widerlegt, auch zugleich gezeigt, daß es ausgenommen in dem Falle und bey fortwährender Anwendung des natürlichen Graswuchſes deshalb dicht an Zeit zur benöthigten Bearbeitung fehlen würde ll. 152. 339.

Bearbeitung in der Brache, veranlaßt Ausnahmen von der Regel wegen mehrfältiger Erzeugung des Graswuchſes I. 48. 14.

— — als Vorbereitung; ihre nöthige Vereinigung mit der Graswuchserzeugung zugleich, um die bald nöthig zu äuſſernde Gährungs-Thätigkeit auch in der That lebendig machen zu können I. 327. 226.

— — ihre Vortheile, die man der Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und erdigter Theile insgemein zuſchrieb, ſind der Vegetations-Kraft des Graswuchſes allein beyzumeſſen. Eben ſo verhält es ſich mit dem Einwande wegen der Wirkung des dabey zugleich angewendeten Düngers I. 266. 181.

— — ſind nicht zu verkennen, zumal auch in Anſehung der Reinigung des Ackers von Unkraute durch ſie I. 269. 183.

— — in Hinſicht der Zeit, iſt gegen die Natur und beſonders bey hoher Temperatur ſchädlich, wenn die Graswuchs-Erzeugung im Frühjahr dadurch ganz verhindert, oder ſchon den Herbſt vorher der Acker wohl auch dazu geſtürzt oder geſtreckt wird I. 260. u. 261. 178.

— in der Brachzeit, gewöhnliche I. 310. u. 311. 209. u. 210.

— bey der Dreyfelder-Kultur: Ihr iſt die Feuchtigkeit die dem natürlichen Graswuchſe und Unkraute geneigter iſt, nicht dienlich; zumal wenn Näſſe mit der verzögerten Bearbeitung zuſammen trifft, oder auf vorher gehabte Näſſe nun plötzlich Dürre folgt u. ſ. w. Erfolge davon I. 239. u. 240 164.

— bey Dammerdemangel iſt von keiner Wirkung I. 44. 6.

— und Dünger. Nachtheile davon, wenn man dem letztern einen zu großen Werth und Vorzug noch vor der erſteren zugeſteht. Schwankendes der theoretiſchen Grundſätze des hergebrachten Syſtems in dieſer Hinſicht, nach welcher der Bearbeitung jedoch ohne allen Streit der Vorzug immer vor dem Dünger gegeben, der Acker-Ruhe aber — nach der darunter liegenden Wahrheit des Begriffes ſelbſt — ſtets widerſprochen wurde I. 266, u. 267. 181.

Bearbeitung, Vortheile der Menge des letzteren in der Anwendung auf erſtere; auch bey der Dreyfelderkultur II. 60. 282.

— und künſtlicher Dünger; der Einfluß davon durch die bisherige Anwendung des Viehdüngers bey erſterer zugleich, ertheilt den künſtlichen Düngerarten einen vergrößerten Werth II. 19. 252.

— und den Düngergewinn; ihnen würde aller Nutzen, ſo wie er anfänglich von mäſſig feuchtem und gutem Lande hergenommen und dabey beobachtet worden war, zugeſchrieben. Dadurch erhielt die zeitherige Theorie allein ihre Beſtimmtheit u. Dauer. Nachtheile daher, die ſelbſt der Bearbeitung nachmahls ſchädlich wurden I. 250. 172.

— und Düngerlehre; wurden ſelbſt bey blos praktiſch begründeten Ackerbau-Syſtemen, die den weiteren Fortſchritten des Landanbaues, beſonders nützlich geworden waren, immer — ſo gut es ſich thun ließ — beybehalten; Ohngeachtet man immer mehr einſehen lernte, daß bey dem Ackerbaue mit dem Praktiſchen immer weiter, als mit vermeintlich theoretiſch richtigen Vorſchriften durchzukommen ſey I. 271. 184.

— und Düngung, ſind zu Hauptgegenſtänden der Agrikultur ohne Berichtigung der erſten hierzu erforderlichen Grundſätze mit Unrecht erhoben worden I. 75. 38.

— — ſind Schuld, daß der Graswuchs nicht früher in die Theorie aufgenommen wurde I. 75. 38.

— — Warnigung gegen die Behauptung, daß beyde allein hinlänglich wären I. 74. 38.

— Entſchuldigung durch dieſe bey Neuländern, wenn der Acker zuvor, durch die gewöhnlich verkehrte Behandlung derſelben verdorben worden war I. 299. 199.

— nach eingeerndeten Brachfrüchten. Erfolg davon als Zubereitung zur Wintergetreideſaat, — gegen die deshalb ertheilte Regel — wovon er abhängig iſt I. 324. 222.

Beurtheilung deshalb nach der den Sommer und Herbſt vorher gehabten Witterung I. 325. 223.

Desgleichen bey entfernten oder in feuchter Atmoſphäre Wald oder Wieſen liegenden Aeckern I. 326. 224.

Bearbeitung, erſetzt den Mangel an Gährungsfähigkeit nicht, wenn dieſer durch den neuerlichen Graswuchs nicht zuvor erſt behoben worden iſt; Ohngeachtet ſie an ſich ſelbſt, beſonders der benöthigten Temperatur-Erhöhung, nützlich werden kann I. 251. 172.

— Gährung und Fäulniß des erzeugten Graswuchſes, durch erſteren iſt ſowohl bey hoher als niedriger Temperatur der Hauptgegenſtand I. 227. 158.

— ohne Gährung hilft der Ackerfruchtbarkeit wenig oder nichts. Auflößbare Grastheile beſtimmen den Nutzen davon I. 44. 6.

— und Gährung; Erfolg wenn bey dem Mangel an wieder erzeugten Graswuchſe die letztere und mit ihr der Nutzen der erſteren abnimmt I. 47. 13.

— ſobald von ihnen die Rede iſt, kann nur die Graswuchs-Erzeugung zugleich, ſo wie ein Land das wirklich einige Dammerde beſitzt, dabey gedacht werden: Auſſerdem die nutzbare Anwendung der erſteren — eben ſo wie bey dem, ſiehe todten Boden — hinwegfallen wird I. 287. 192.

— ſoll die durch die Kultur erzeugte Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit verſetzen II. 53. 279.

— als Gährungsmittel des Ackerbaues und was die Wirkung davon durchaus veranlaßt, geſchieht vorzüglich durch den nöthig zu verneuernden Graswuchs; der hier eben ſo unentbehrlich iſt, als es die Hefen oder Sauerteig der Bäckerey ſind. Gründe hierzu gegen die bisher entgegengeſetzte ungereimte und mit der Naturwirkung nicht zu vereinende Meynung I. 264. und 265. 180.

— — als Gährungsmittel, eines der vorzüglichſten des Ackerbaues, iſt nothwendig. Vortheile die daraus hervorgehen und durch ſie erhalten werden; aber auch Einwand gegen die vermeintliche Ueberzeugung daß die Erde

nur Nahrung von auſſen her im bearbeiteten und aufge-riſſenen Zuſtande erhalte I 224. 156.

Bearbeitung, Gegenſtände auf die dabey Rückſicht genommen werden ſoll I. 315. 215.

— — zur Getreide-Erzeugung I. 199. 154.

— — zur Graswuchs-Erzeugung I. 156. 123.

— — und Mittel zum Verbeſſern und Erneuern der letzteren I. 156 122.

— — muß dem Graswuchſe nachſtehen I. 46. 11.

— — ohne Graswuchs und Gährung kann kein erſprieslicher Nutzen von ihr erwartet werden I. 75. 38.

— — und Graswuchs, das Gleichgewicht zwiſchen beyden, muß nie vernachläſſiget werden II. 172, 345 u. II. 178. 350.

— — und Graswuchs-Beſtockung erſtere über Sommer zugleich vereiniget II. 132. 323. u. II. 135. 326.

— — Grundſätze bisherige, nebſt der damit in der üblichen Ackerbau Theorie verbundenen Düngerlehre. Beweis dagegen in der bekannten Erfahrung II. 105. 306.

— — bey dem Bau der Handelskräuter, muß der Temperatur oft nachhelfen I. 342. 229

— — ihr Haupt-Gegenſtand muß immer die Fäulniß der vegetabiliſchen Rückſtände oder die Gährung befördernde Kraft ſeyn. Urſachen weshalb der Dünger dieſen Haupt-Gegenſtand nicht erſetzen und keine Ausnahme hierinn ſtatt finden kann I. 264. 180.

— — als Hauptgegenſtand des Ackerbaues angeſehen und die unrichtige Vorſtellung der ſ. Acker-Ruhe ohne dabey auf die Gährungs-Fähigkeit zu merken; dadurch beſonders wurden irrige Ideen in Anſehung des Tiefpflügens in Umlauf gebracht. Anſcheinende Beſtättigung dieſes Irrthums durch günſtige Folgen bey gutem Lande und tiefer Dammerde I. 275. 188. und I. 278. u. 279. 189.

Bearbeitung, als Hülfsmittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes durch Gährung l. 288. 192.

— — der Irrthum in Rückſicht ihrer, ſie überall und ohne Unterſchied als Haupt-Gegenſtand anzuſehen, kann nicht länger fortdauern l. 253. 174.

— — des Kleelandes von niedriger Temperatur zur Wintergetreide-Saat, einſühriges oder mehrmaliges, ſchon nach der erſten Kleeerndte. Im letzteren Falle oft nöthige Vorſicht dabey. Desgleichen wenn das Kleeland mehrere Jahre gelegen hat l. 328. u. 334. 227. und l. 337. 227.

— — Lokal-Verhältniſſe des Landes tragen zur Beſtimmung der erſteren bey. Gegenſtände die dazu gehören l. 225. 157.

— — mehrere Jahre auf ein und demſelben Lande fortgeſetzt l. 252. 173.

— — ihr Misbrauch bey den bisherigen blos in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle brauchbaren Grundſätzen. Ueble Wirkungen davon; wo es ſelbſt nicht an Beyſpielen hierzu fehlt l. 252. 173.

— — iſt nur für die Gährungsfähigkeit ein Mittel, um ſie in Thätigkeit wirklich zu bringen, ohne dieſes wird ihr Zweck verfehlen l. 256. 176.

— — Mittel beſondere, um die erzeugte Gährungsfähigkeit durch erſtere auch in Thätigkeit ſetzen zu können l. 316. 216.

Das erſte Mittel iſt die Bearbeitung ſelbſt. Zugleich hierbey zu nehmende Rückſicht, vor und nach der Saatbeſtellung l. 317. 216.

— — ein Mittel, beſonders bey benöthigter Temperatur-Erhöhung l. 107. 70.

— — zugleich auch bey benöthigter Temperatur-Mäſſigung, zumal wenn erſterere zur Beförderung der Graswuchs-Erzeugung zugleich angewendet wird l. 108. 71.

Bearbeitung, Nachtheile für dieſe bey ſpäteren Zufällen und nach der Saatzeit l. 241. u. 242. 166.

— — bey einfallender Näſſe und in die Periode der Saatzeit l. 241. 165.

— — des Neulandes. Grund des Nutzens hievon und daß die dabey bewirkte Lockerheit des Landes, nicht unmittelbar von der erſteren herrühre l. 256. 176

— — ihr Nutzen. Beſonderer Fall, wo die Reinigung des Landes durch ſie dieſem nicht zum Vortheile gereicht l. 313. 212.

— — ihr Nutzen. Grundlage davon; damit die erſtere ihre gehörige Wirkſamkeit habe l. 54. 19.

— — der Nutzen davon durch Lockerheit, kann durch erſtere nicht allein beſtimmt und erwieſen werden. Beweis gegen dieſe oft angeführte Behauptung durch Erfahrung l. 257. 176.

— — ſobald die letztere nicht von der Gährung des Saatlandes und wodurch die Dammerde die Temperatur alsdenn zu mäſſigen auſſer Stand kommt, herrührt, wird ſchädlich; beſonders bey anhaltenden Winden, großer Kälte, Platzregen, Dürre u. ſ. w. Ihre Nachtheile erhöhen ſich, ſobald die Bearbeitung ſelbſt auf Koſten der Dammerde auf dieſe Weiſe ſtatt hatte l. 258. u. 259. 177.

— — Schlüſſe, die ſich den vorher vorgetragenen Umſtänden gemäß, daraus ziehen laſſen l. 260. 178.

— — kann vermittelſt der vermehrten Graswuchserzeugung, zu dem Endzwecke der wohl unterhaltenen Gährung, ſowohl bey hoher als niedriger Temperatur, ſowohl bey Dürre als bey Näſſe, beſſer erhalten werden. Nur das Gegentheil davon, kann bey mit Graswuchſe nicht verſehenem Lande, ſtatt finden l. 262. 178.

— — Erfolg hievon, ſelbſt wenn man den Acker zu pülvern und in Staub zu verwandeln im Stande wäre, bleibt unter den zugleich angegebenen Beſtimmungen, für Boden-Lokkerheit, immer derſelbe l. 262. u. 263. 179.

Bearbeitung, der Nutzen davon kann nur durch den Graswuchs und die dadurch erhaltene Gährungsfähigkeit — zuletzt aber durch die Temperatur — beſtimmt werden I. 228. 158.

— Nutzen davon u. relatives Maasverhältniß deſſelben II. 176. 348.

— der Nutzen davon verſchwindet, wo kein durch ſie aufzulöſender der Gährung im Acker fähiger Stoff da iſt, und ſie daher bey, an Graswuchs durchaus armen Lande, vergeblich angewendet wurde; ſo wie bey verhältnißmäſſig zu großer Getreideausſaat, die die Wiederanſammlung der Gährung erregenden Kraft unmöglich machte u. ſ. w. I. 227. 158.

— ihr Nutzen und Zweck I. 289. 193.

wo ſie ganz beſonders empfohlen werden muß; ſo wie in auſſergewöhnlichen Fällen I. 290. 194.

— iſt allein paſſiv dem Acker nützlich I. 225. 156.

— öftere Lokal, wo ſie beſonders anzurathen auch wohl vermittelſt Reihenbeſtellung und Drillwirthſchaft zu befördern ſeyn würde I 279. 189.

— öftere, auf was für Umſtände es dabey ankomme I. 308. 207.

— — und vermehrte, ihr Nutzen kann nur auf die wieder erhaltene Gährungsfähigkeit ſich gründen und mit der durch die Kultur ſelbſt näher beſtimmten Vermehrung der Gährung erregenden Ackerkräfte zugleich vermehrt werden. Dies ſind Bedingungen, ohne welche ſich die Wünſche und Hoffnungen der bisherigen mit der Düngerlehre vereinigten Bearbeitungs-Theorie nicht realiſiren laſſen I 356. 241.

— — Vergeblich glaubt man in ihr die Fruchtbarkeit der Gärten anzutreffen II. 48. 276.

— bey ein oder zweymaligem Pflügen; in welchen Fällen das eine oder das andere vorzuziehen ſey 309. 208.

— chemiſches Reſultat davon, je nachdem die erſtere durch den verneuerten Graswuchs für die alsdenn erregte Gährung wirkſamer hat werden können 229. 159.

Bearbeitung, ihre Reſultate, bey aller Auswahl in der Saatenfolge und Kultur, werden, wenn alle Umſtände gleich ſind, auch ſelbſt gleich ſeyn. Beſonders bey vorher wieder erneuerter Gährungsfähigkeit wird verhältnißmäſſig verſtärkte Bearbeitung um ſo nützlicher ſich zeigen, ja ſie ſind beyde, die letztere ſowohl als die erſtere, zumal bey feuchtem Lande und Atmosphäre um ſo unentbehrlicher. Dahingegen aber auch wieder beyde in ihrer Wirkung auf trockenem Lande leicht ausführbarer und auch überhaupt nutzbarer ſich zeigen; ohngeachtet der an ſich hier viel geringeren Graswuchs-Erzeugung I. 338. 228.

— Schlüſſe, die in Anſehung ihrer aus den vorher vorgetragenen Umſtänden abzuziehen I. 260 178.

— über Sommer ſiehe Sommerbearbeitung.

— zu Sommerung und deren Saat I. 307. 206.

— — Nutzen des Stürzens oder Streckens im Herbſt und Frühjahre zuvor, bey niedriger Temperatur und feuchtem loſen Boden beſonders I. 326. u. 327. 225.

— im Sumpflande iſt ſie ganz ohne Nutzen I. 233. 161.

— bey niedriger Temperatur und kaltem Boden, verlangt vielleicht mehr und zeitigere Vorbereitung, ſo wie das Abhalten einer beſtimmten Brachzeit; ohne deshalb auf unmittelbare Bereicherung des Landes durch die Bearbeitung gültig ſchlieſſen zu können I. 226. 157.

— durch Tiefpflügen, bey der gewöhnlich üblichen Methode, bey Düngermangel und einer Temperatur, wie ſie bey Getreidelande beſchaffen ſeyn ſoll, ſind nur ſelten anzurathen; dahingegen bey richtiger Düngeranwendung und wo die heraufgebrachte Unterlage der Dammerde, die Stelle des künſtlichen Düngers vertreten kann, zu empfehlen I. 274. 186.

— durch Tiefpflügen bey der gewöhnlich üblichen Methode geſchah, weil nach den Grundſätzen des angenommenen Syſtems, der Luft und Sonne mehr unmittelbare Wirkung auf den Boden ſelbſt zugeſchrieben wurde. Weitere Unterſuchung dieſer Behauptungen I. 275. 187.

Bearbeitung, Unterſchied, der dabey beobachtet werden muß, in Anſehung der folgenden Saat l. 309. 207.

— nach der bisherigen Theorie, wurde ſie immer als Stein der Weiſen oder Univerſalmittel der Oekonomie angeſehen, ohne auf ihre Anwendbarkeit und wovon dieſe nur abhängt, Rückſicht zu nehmen l. 253. 174.

— kann dem Unkraute und der Neigung des Landes an ſich hierzu nicht immer zuvorkommen, weniger aber bey fortgeſetzten Getreidebau, wo ſie alsdenn oft mehr zur Unfruchtbarkeit beyträgt verhindern; da die Wiederbelebung der Gährung durch Graswuchs dabey unterbleibt l. 230. u. 231. 160.

— mehrere Jahre hindurch unterlaſſene oder verminderte: Deshalb ertheilte Regel nebſt Ausnahmen, ſowohl bey ungewöhnlich großer Graswuchserzeugung, als auch bey der natürlichen Graswuchs-Anwendung l. 302. u. 303. 202.

— — ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung durch das Liegen laſſen der Felder für den Graswuchs l. 109. 71.

— bey Urbarmachungen, iſt überall nothwendig, um den Boden nach der Kunſtſprache in reinen Bau zu bringen. Vorkehrung zu dieſem Zweck l. 296. 198.

— ihr Verhalten bey feuchtem Lande und naſſer Witterung, in Anſehung der ſtets auszuführenden Waſſerfurchen l. 315. 215.

— in Beziehung auf das Verhältniß zwiſchen Winter-Verraſung und Sommerbearbeitung bey der Auswahl in der Saatenfolge wird das beſte Hülfsmittel gegen ſchädliches Unkraut und Mangel an Gährung zugleich ſeyn l. 345. 234.

— vermehrte, zugleich bey Mangel an Zeit zwiſchen der Erndte und Herbſtſaatbeſtellung: Der davon gegen die Aufhebung der Brache hergeleitete Einwurf wird widerlegt ll 153. 339.

— zu Vertreibung des Unkrautes; der Vortheil davon iſt wichtig, zumal bey niedriger dem Unkraut geneigteren Temperatur. Die Ausrottung deſſelben läßt ſich ſehr wohl mit der Graswuchserzeugung jedoch vereinigen. Der zeitherige

Irrthum in Anſehung der Schädlichkeit der letzteren, verleitete nur zu unrichtigen Maasregeln I. 311. 211.

Bearbeitung, Verwahrung von Mißverſtändniſſen dabey, in Anſehung ihres unbezweifelten, jedoch nur unter gehörigen Verhältniſſen anzuerkennenden Nutzens l. 284. u. 285. 191.

— Vorausſetzungen dabey ſind, der verneuerte Graswuchs und deſſen wirklich mögliche Gährung, der durch dieſe der Dammerde ebenfalls mitzutheilende neue Reitz hiezu, der dadurch mehr vergrößerte Umfang an Gährungsthätigkeit, nach der zuletzt hierinn beſtimmenden Temperatur die auf die nöthig zu erzeugende Quantität auflößbarer Grastheile, ſo wie auch nebenbey auf die glückliche Miſchung des Landes von Lockerheit und doch auch zugleich Feſtigkeit, Einfluß hat l. 256. u. 257. 176.

— Die ihr zugeeigneten Vortheile, könnte man mit eben ſo gutem und gleichem Rechte, dem Graswuchſe und der Gährung erregenden Kraft deſſelben — wenn man auf die erſt hierzu gegebene Veranlaſſung nur ſiehet — allein beymeſſen l. 271. 184.

— nicht um der ihr alleine zugeeigneten Vortheile willen und weil der Acker öfters aufgelockert wird, zieht der Engländer nach Kraut, Turnops, Bohnen u. ſ. w. im folgenden Jahre die reichſten Weitzen und Gerſtenärndten; ſondern wegen der im Acker durch gute Kultur ſchon ohnedem groſſer Gährungsfähigkeit, die nur durch jene Pflanzen noch vermehrt, geſtärkt und wodurch der Nutzen von der Bearbeitung ſchon vorher veranlaßt werden konnte. Reinhalten des Bodens vom Unkraute verfolgt die nehmlichen Zwecke l, 285. 191.

— Vorzüge ihr eingeräumte durch den Schlendrian und das Herkommen, ſind ſchädlich l. 76. 38.

— für Winterung angeſtrengt nöthige, als Vorbereitung zur Saat, iſt mit der diesfalls gegebenen Regel übereinſtim-

mend; und zwar mehr noch bey der Winter- als bey der Sommerſaat l. 306. 205.

Bearbeitung, zu Winterung, der rothen Kleeſtoppeln l. 328. bis 334. 227.

— ſtatt ihre wahren Wirkungen verſtärken und ihren Werth dadurch erſt kennen zu lernen, war man, und wie es ſcheint blos zur Behauptung des einmal angenommenen Syſtems, mehr darauf bedacht, die Wirkung des Graswuchſes als Gährungsmittel des Ackeranbaues zu verbergen oder wohl auch zu verhindern l. 285. 191.

— bey naſſer Witterung, beſonders wenn die letztere wohl gar in der Saatzeit einfällt, iſt durchaus ſchädlich l. 306. 204.

— muß bey trockener Witterung — wo möglich — geſchehen. Trockenheit iſt das erſte Erforderniß aller Feldbeſtellung ſo wie ihrer durch Gährung erreichbaren Vortheile l. 304. u. 305. 204.

— als Zubereitung der im Lande zu bewerkſtelligenden Gährung, iſt beſonders bey zugleich einfallender Dürre, von größerem Nutzen fürs Zukünftige l. 244. 167.

— zweckmäſſiger angeſtellte als bisher, wird auch gewiß von beſſerer Wirkung begleitet, ſich zeigen; wodurch der durch ſie erhaltene Vortheil, zu noch ausgedachterer Bearbeitung ſchon von ſelbſt anreitzen wird l. 255. 175.

Bearbeitungskoſten ſiehe Beſtellungskoſten

Bearbeitungs-Theorie und Ackerſyſteme; die der erſteren gemäße falſche Meynung zu bekräftigen und die wahre Anſicht davon zu verſtellen, darauf laufen alle, unter dem vielverſprechenden Titel von Ackerſyſteme, erfundenen bekannten Vorſchlägen Tulls u. a. m. hinaus. Ihr Daſeyn verdanken ſie, eben ſo wie dieſe Bearbeit.-Theorie ſelbſt, dem der Bearbeitung urſprünglich günſtig geweſenen Lokal l. 270. 184.

Bearbeitungs-Theorie, eine andere Bewandniß hierinn hat es mit den rein praktiſchen Syſtemen, der bekannten Koppelwirthſchaft und vorzugsweiſe der Engliſch-Norfolker-Kultur I. 271 184.

— — ſelbſt bey den blos praktiſch begründeten und der den Fortſchritten des Landanbaues ſogar nützlich gewordenen, wurden beyde, die übliche Theorie ſowohl als die damit verbundene Düngerlehre, immer ſo gut es ſichs thun ließ beybehalten; ohngeachtet man die Nichtigkeit der letzteren und die Vorzüge des Praktiſchen bey der Ausübung des Ackerbaues, nothwendig begreifen und finden mußte I. 271. 184.

— und Ackerſyſteme, die zur Beſtätigung der erſteren, erfundenen theoretiſchen; über Dauer und Einfluß derſelben; ſo wie wahrſcheinliches Schickſal aller zukünftig in demſelben Geiſte noch neu zu erfindenden. Bedingungen ihrer überhaupt nur möglichen Nutzbarkeit I. 272. u. 273. 184.

— ihre Anwendbarkeit, und wovon ſie, nächſt der örtlichen mehr oder minderen Gährungsfähigkeit, vorzüglich abhieng I. 254. 174.

— und Bearbeitung, erhalten durch die Bemerkung über relatives Maasverhältniß der letzterem, keine Beſtättigung ihrer überall gleichen oder auch nur nützlichen Anwendung II. 176. 348.

— die Beförderer dieſes Syſtems bey deſſen früherer Entſtehung, hielten die durch Gährung hervorgebrachte Lockerheit des Landes, für unmittelbare Folgen der Bearbeitung beſonders bey dem ohnſtreitig anfänglich früheren Lokal dazu, wo niedrige Temperatur und feuchte Atmosphäre als dem Graswuchſe günſtiger mehr zugegen waren I. 255. 176.

— und Bevölkerungs-Grundſatz der polit. Oekonomie; bisherige Verbindung beyder und Gründung dadurch; ſo wie ſchädlicher Einfluß auf zeitherige diesfällige allgemein landwirthſ. Kultur-Begriffe II. 189. 353.

Bearbeitungs-Theorie, blieb unausgebildet; wegen des im erſten Entſtehen früher gehabten guten und beſſeren Fortganges; wodurch die nothwendigſten Grundſätze, der dabey vorkommenden an ſich einfachen Natur-Erſcheinungen unſeren Augen nicht recht ſichtbar werden konnten Obſchon die dabey offenbar eingetretene Ungewißheit, durch die nachher noch hinzugefügte Düngerlehre vermehrt ſchien. Grund des anfänglich gegen die erſtere ſchwer zu befürchtenden Widerſpruchs und des Fortdaurens großen Anſehens dieſer Lehren I. 203. u. 204. 154.

— — und Düngerlehre, waren die beyden Irrwege, die von der wahren richtigeren Theorie des Landanbaues ſtets ab und irre führen mußten. Gründe für dieſe Meynung I. 221. bis 223. 155.

— — zeither vereiniget, ihre Wünſche und Hoffnungen laſſen ſich ſo ganz ohne alle Bedingung vorher ausgeführt, nicht, erreichen I. 356 241.

— — erſtes Entſtehen derſelben, wozu das damalige Lokal viel beytrug. Dabey ſchon vorgefallenes Verwechſeln des Nutzens der Bearbeitung an ſich, mit dem Nutzen des Graswuchſes und der dadurch allein erhaltenen Gährungsfähigkeit des Landes. Zugleich nachher aufs Ungewiſſe hinaufgeſtellte Hypotheſe, von den noch einigen Erndten kraftloſen und Ruhe bedürfenden Zuſtandes der Erde; nebſt zufälliger Beſtättigung dieſes angenommenen Satzes durch vermeintliche Erfahrung und dabey zu gleicher Zeit bekannt gewordenen Nutzens von Ueberdüngen des Landes I. 202. u. 203. 154.

— — ihre Erklärungen werden hier ganz verworfen I. 228. 158.

— — iſt wegen der Fortdauer ihres bisher unbeſtritten gebliebenen Werthes, ſo wie um ihrer mannigfaltigen Fehler willen, merkwürdig jeden forſchenden Liebhaber der Oekonomie I. 286. 194.

— — und Futteranbau, ließen ſich zeither beyde mit einander nicht vereinigen II. 170. 343.

Bearbeitungs-Theorie, und Graswuchs-Erzeugung; letztere hatte man den Begriffen der erſteren gemäß, allgemein vermieden und — ſelbſt gegen die Grundſätze der Düngerlehre — das Vieh nur kärglich dabey unterhalten II. 23. 254.

— — Gründe gegen dieſelbe angeführte; weshalb die Entſchuldigung ihrer und einer dadurch in den erſten Grundſätzen fehlerhaften Ackerbau-Behandlung, beydes, ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs- als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle ungültig iſt II. 176. 348.

— — die zu Gunſten ihrer angeführten vorgeblichen Beweiſe, auf die man ſich ſtets wieder zu beziehen, die Gewohnheit hatte, als das Tiefpflügen, die Empfehlung der kleinen Kultur des Spatens ſtatt des Pfluges u. ſ. w. kommen alle darinn überein, daß ſie Vortheile des Graswuchſes, der Bearbeitung nur allein zueignen. Ihre Widerlegung kann daher auch ohnmöglich ſehr erſchwert werden I. 283. 191.

— — die zu Gunſten ihrer, gemachte Einwurf in Anſehung der Nutzbarkeit des natürlichen Graswuchſes, wird beantwortet und widerlegt I. 233. 162.

— — ihre Hülfe erhält ſie meiſt von der unrichtigen Vorſtellung, daß die Erde der Ruhe bedürfe; die richtigere, eine im Acker beendigte Gährung anzunehmen, wurde dadurch verdrängt. In zweyfelhaften Fällen, bediente man ſich denn immer jener Entſchuldigung, wozu gleichfalls der dem Dünger beygelegte, zu ſehr vergrößerte Werth, reichen Stoff hergab I. 271. 184.

— — falſche Ideen derſelben und die unrichtige Vorſtellung, daß es nothwendig ſey, dem Lande die fehlende Ruhe, durch den Umtauſch des heraufgebrachten, todten und untragbaren Bodens, mit der oberen feucht und tragbaren Dammerde zu verſchaffen. Schädlichkeit davon I. 279. 189.

— — ihre Irrthümer und Fehlgriffe können nicht länger ungekannt bleiben I. 253. 174.

Bearbeitungs-Theorie, die Koppelwirthſchaft ſelbſt ſchadete ihren, dieſer ſogar entgegenſtehenden Begriffen und Grundſätzen nicht I. 217. 154.

— — und Liegen laſſen der Felder, auf die, in Anſehung des letztern, hier aufgeſtellte Regel, wurde keinesweges gedacht oder die Umſtände dabey gehörig erwogen I. 302. 202

— — bey ſ. Neuländern. Schädlichkeit des Verfahrens dadurch für die letztern; wozu noch der allgemeine Mangel an Temperatur-Kenntniß ferner beytrug I. 268. u. 269. 182.

— — und Neuland; Entſchuldigung durch dieſe mit dem Mangel an noch fehlender hinlänglicher Bearbeitung; indeß der Acker, durch die gewöhnlich verkehrte Behandlung oft ſchon ganz verdorben worden war I. 299. 199.

— — in politiſch-ökonomiſcher Hinſicht I. 212. u. 213. 154.

— — die bisher durch die erſtere erzeugten ganz irrigen und falſchen Begriffe derſelben I. 284. 191.

— — verlangen, da ihr Einfluß überall ſo groß und bedeutend geworden iſt, viel Achtſamkeit und Aufſicht deshalb, wenn das Beſte des Ackeranbaues und das Allgemeine dadurch nicht verkürzt werden ſoll II. 185. 352.

— — deshalb vorgeſchlagener Probe-Verſuch, mit Spaten und Hacke angeſtellt, zu Ausmittelung der über Boden-Lockerheit vorgebrachten Behauptungen I. 263 179.

— — ſteht der Richtigkeit einiger wenig anerkannten Behauptungen, allein nur im Wege II. 7. 243.

— — und Rigolen des Landes, der örtliche Nutzen davon, kann denſelben, ſo wie der, von dem Tiefpflügen, nicht zur allgemein zureichenden Entſchuldigung dienen I. 280. 190.

— — ſchadete dem Ackerbaue und ſeinen Fortſchritten ſo wie ſeiner Aufklärung: Nie konnte man einige theoretiſche Gewisheit durch erſtere erhalten und ihr ſchädlicher Einfluß wurde allgemein und ausgebreitet groß I. 284. u. 285. 191.

Bearbeitungs-Theorie, blos im Temperatur-Erhöhungs-Falle, den ſie auch allein nur bezweckte, war ſie nützlicher, dem guten ſo wie jedem anderm trockenen Acker aber nachtheilig und da Vermehrung der Gährung durch Graswuchs, ſo wie die Temperatur-Mäſſigung dieſen Grundſätzen nicht gemäß waren, ſo führe ſie auch offenbar zur Verſchlimmerung des Landes I. 247. 169.

— — im Temperatur-Erhöhungs-Falle, war ſie nützlicher; doch wurde ſie auch hier die Quelle vieler Mißverſtändniſſe. Gedoppelter Urſprung der letztern II. 176. 348.

— — im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, war ſie jederzeit das größte Hinderniß der neu zu verbeſſernden Kultur — weshalb ſie auch die Verbreitung der Koppelwirthſchaft hinderte. — Offenbarer Kontraſt der alsdenn mit den gegebenen Vorſchriften hier ſtatt fand II. 174. u. 175. 348.

— — und Nachtheile; ebenfalls auch im Temper. Erhöhungs-Falle II. 176. 348.

— — und Tiefpflügen, nach den Grundſätzen der erſteren geſchah es, daß dem letztern mehr unmittelbare Wirkung, wegen des dabey zu äuſſernden Einfluſſes von Luft und Sonne auf den Boden ſelbſt, zugeſchrieben wurde. Unterſuchung dieſes behaupteten Satzes I. 275. 187.

— — und Tiefpflügen, letzteres durch die irrigen Ideen von Acker-Ruhe, durch erſtere allein veranlaßt I. 275. 188.

— — und trockenes Land, Folgen und Nachtheile für das letzte durch erſteres; beſonders in Hinſicht auf Sommerbearbeitung II. 56. 280.

— — und Unkraut-Vertreibung. Den Grundſätzen der erſteren gemäß, gab man der letzteren oft eine ſo große Ausdehnung; daß ſelbſt die ſo nützliche Graswuchs-Erzeugung dadurch verhindert und ihr wahrer Werth ganz verkannt blieb I. 311. 211.

— — das Urtheil über dieſelbe, ergiebt ſich, ſo wie über die, aus jener fließenden verkehrten Behandlungsweiſe, von ſelbſt; wie von feuchtem aber gutem Lande, der der Bearbeitung aus-

ſchlieſſend und dem Düngergewinn allein und unmittelbar zu⸗geſchriebene Nutzen hergenommen und die bisherige Theorie dadurch ſo viele Anhänger und Verehrer gefunden hat und finden konnte I. 250. 172.

Bearbeitungs⸗Theorie, Verfall des Landanbaues dabey und daraus hervorgegangene Erfindung der unter den Umſtänden, für geringes Land äuſſerſt wohlthätig gewordenen Koppel⸗wirthſchaft; ohngeachtet des mit dem erſteren in offenbarem Widerſpruche ſtehenden Kulturſyſtemes der letzteren I. 214. und 215. und 216. 154.

— — Verfall des Landbaues davon, deren Folgen bey der Drey⸗felder⸗Wirthſchaft zwar zuerſt nützlich, ſpäterhin aber immer ſchädlicher und bedenklicher wurden I. 208. bis 212. 154.

Dieſe Folgen beſtehen in allgemeiner Herabwürdigung, Verachtung und dadurch Verſchlimmerung des von allen Sei⸗ten mehr belaſteten Ackerbaues. Einfluß davon auf Staats⸗ökonomie, auf oft unverhältnißmäſſig beförderte Bevölkerung und dadurch Ausmergelung der Felder von ſonſt guter williger Temperatur. Zugleich einige dabey im Gegentheil erreichte Neben⸗Vortheile I. 212. u. 213. 154.

— — früher Verfall des Landbaues dabey; woher dieſer entſtand, durch welche Veranlaſſung der Ackerbau ſelbſt in die Hände grobſinnlicher Empirie gerieth; wie, durch ausſchweifend über⸗triebene und unrichtige Vorſtellungen jener, — der Theorie ſelbſt, der Verfall beſtimmter und vollkommen wurde I. 207. und 208. 154.

— — früher Verfall des Landbaues dabey, durch offenbares nach⸗her immer gröſſeres Misgelingen ſeiner wohlhergebrachten frü⸗heren Grundſätze, bey dennoch nochmals veränderten Umſtän⸗den. Wenig wurde jedoch immer das große Anſehen der erſte⸗ren dadurch verdunkelt I. 205. bis 207. 154.

— — die Verkehrtheit iſt den Grundſätzen derſelben, nach wel⸗chen man die Anforderung zu machen ſchien; daß Gährung, ohne den Gebrauch des hierzu wirkſamſten Gährungsmittels,

nehmlich des Graswuchſes ſelbſt, — ſtatt haben; die Bearbeitung dieſer Gährung auf eine widernatürliche Weiſe erſetzen u. erzwingen, oder wohl gar, als Auflöſungsmittel des Graswuchſes, die Wirkung derſelben zuvor gehen machen ſollte, ehe die zu erzeugende und dann erſt aufzulöſende Dammerde oder der Graswuchs wirklich noch da ſeyn konnten I. 253 174.

Bearbeitungs-Theorie, und Viehhaltung, die ſchädlichen Folgen der erſteren in Abſicht der letzteren, wurden ebenfalls ſichtbar genung II 26. 256.

— — ihre unrichtige Vorſtellungen ſind überall unausführbar u. unſtatthaft, wo die Summe der Gährungsmittel unter ſich in keinem günſtigen Lichte erſcheint, auch die Nachfrage nach Brod allein, den Getreidebau über die Gebühr erweitert hat II. 25. 254.

— — ihre Widerlegung kann durch hinlänglich anzuführende Gründe zu ihrem Vortheile, auf keinen Fall erſchwert werden. Dieſe große Kultur erſchien bey ihr und ihren Grundſätzen gemäß, ſtets in einem nachtheiligen Lichte, dagegen die kleine, ohne andere erheblichere Gründe als die, welche die bisher übliche Theorie irrig lieferte, allein erhoben wurde I. 283. und 284. 191.

Bedingungen für die Bearbeitung, unter denen ſie vorzügliche Dienſte zu leiſten, allein geſchickt iſt. Ausnahme dabey zugleich I. 290. u. 291. 194.

— bey der, mit der Bearbeitungs-Theorie zugleich vereinigten Düngerlehre, unter welchen ſich die bisherigen Hoffnungen und Wünſche für den dadurch verbeſſerten Ackerbau, nur realiſiren laſſen I. 356. 241.

— des einführigen Pflügens, der rothen Kleeſtoppeln zur Wintergetreide-Saat I. 332. 227.

Mittel hierzu I. 333. u. 334. 227.

So wie gleichfalls Ausnahmen hievon I. 337. 227.

Bedingungen, bey allen Kultur-Verſchiedenheiten und Abwechſelungen hierinn, bey dem Gebrauch künſtlicher Düngerarten u. ſ. w. II. 181. 350.

Begriffe, durch die Bearbeitungs-Theorie und den daraus hergeleiteten politiſchen Bevölkerungs-Grundſatz entſtandene, Verwirrung hierinn II. 189. 353.

— — bisher irrig erzeugte, verlangen in Anſehung ihres politiſch-ökonomiſch gegründeten Einfluſſes, viel Aufſicht, wenn dem Ackerbaue nicht weſentliche Nachtheile dadurch zugefügt werden ſollen II. 185. 352.

— einer durchaus verbeſſerten Ackerbau-Theorie, vertragen ſich mit dem bisher angenommenen Kunſtausdrucke und der Vorſtellung von Acker-Ruhe nicht I. 277. 188.

— richtige über Temperatur, gehören zur richtigen Beurtheilung und ſelbſt wiſſenſchaftlichen Kenntniß des Ackeranbaues durchaus II. 1. 242.

Behacken und Jäten oder Wieden, als Mittel zur Beförderung des Nutzens von der Bearbeitung, auch nach verrichteter Saat-Beſtellung I. 318. 216. und I. 354. 241.

— der Pflanzen erſter Klaſſe, dadurch wird ihnen, gegen ſie überwältigendes Unkraut gute und zweckmäſſige Hülfe geleiſtet I. 72. 35.

— — und Reinhalten der Pflanzen erſter Klaſſe, während ihres Anbaues bey der zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung, kann als Mittel zur Vermehrung des Graswuchſes ſelbſt angeſehen werden I. 109. 71.

— — der Rüben bey Urbarmachungen, ſo wie ihre dabey beſonders gute Benutzungsweiſe I. 298. 299.

— — über Sommer, oder Bearbeiten über Sommer; jedes ſetzt zugleich Sommerbearbeitung, als ein der Winter-Verraſung entgegen wirkendes Mittel voraus II. 44. 271. und II. 46. 274.

Beſtimmung hierüber II. 34. 280.

Behacken, Vortheil der dabey angebrachten Sommerbearbeitung; ſo wie allgemeine Vorſchriften in Anſehung der Weite und Entfernung der von einander zu ſetzenden Pflanzen II. 51. 278.

Behandlung, abweichende von der Regel und den Grundſätzen einer gut geordneten Kultur; bey ſtarker künſtlicher oder Kalk-Düngung u. ſ. w. iſt ſelbſt nach richtigen Begriffen des Ackerbaues denkbar. Jedoch Haupt-Bedingung dabey. Zugleich das Urtheil A. Youngs über dieſen aufgeworfenen Gegenſtand II. 181. 350.

— der Acker-Inſtrumente, wird übergangen I. 21. Einl.

— — und der Natur des Landbaues gemäſſere, wird durch die Temperatur in zwey von einander verſchiedene Verfahrungsarten abgetheilt II. 11. 246.

— beſſere der Natur des Landes und ſeiner Temperatur gemäſſe, muß beſonders auch bey dem Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt, in Anwendung kommen II. 63. 284.

— — bey Urbarmachungen und zugleich billige Schonung des Graswuchſes, zumal bey hoher Temperatur. Bau und Benutzung der Rüben dabey I. 297. u. 298. 199.

— — zwiefache Methode hierbey, die der Engländer, und die der, bey uns gewöhnlichen Weiſe. Vorzüge und Nachtheile beyder Verfahrungsarten I. 299. 200.

— — bey der Graswuchs-Beſtockung; verſchiedene Benutzung davon; zugleich über grüne Düngung II. 129. u. 130. 321.

— üble, der bisher gewöhnlichen Bearbeitungs-Theorie. Urtheil darüber I. 250. 172.

— ſo wie die ſo ſehr nöthige beförderte Auflöſung des geringen Graswuchſes, zeugen von dem zeitherigen Mangel an Ackerkraft, ſo wie daß man mehr den nahen Vortheil, als das Beſte der Kultur auch für die Zukunft, dabey bezwecken I. 267. u. 168. 182.

Behandlung, üble, des mit ſehr mäſſiger Dammerde verſehenen trockenen Landes, Nachtheile derſelben I. 248. u. 249. 170. u. 171.

— übliche, bey ihr wird die Gährung nicht gehörig und gründlich genug verſtärkt, welches ein dabey vorkommender Hauptfehler iſt II. 65. 284.

— wiſſenſchaftliche des Ackerbaues bey in der That dadurch vergröſſerter Gährungs-Thätigkeit, hat auch auf den guten Ertrag Einfluß. Auf jedem Fall werden viele ſonſt gewöhnliche Zufälle dabey abgewendet oder doch unſchädlicher gemacht werden können II. 113. 311.

— wiſſenſchaftlich richtige des Ackerbaues, dem Lokal und der Natur ſelbſt angemeſſene: bey ihr und der Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit zugleich, iſt die Abſchaffung der Brache immer möglich II. 147. 337.

Behauptung über Dünger und beſonders des Satzes: daß wer Dünger genug habe, einerley Frucht in einem und demſelben Lande fortwährend erbauen könne, ihm wird widerſprochen II. 105. 307.

— daß Dünger dem Unkraute nur günſtig ſey und ſein Wachsthum befördere; ſie verräth blos das Nachtheilige der bisherigen Düngeranwendung I. 150. 118.

— wenig anerkannte II. 7. 243.

— über wenig regelmäſſige Kultur-Behandlung, unterſtützt durch das Urtheil A. Youngs II. 181. 350.

Beyſpiele beweiſende, des Einfluſſes eines wohlgenährten Viehſtapels auf Ackerbau durch die Erfahrung II. 25. 255.

— daß ein Land oft ſeiner Natur und den Grundſätzen der richtigen Theorie dem Anſcheine nach entgegen, als Ausnahme und im Kleinen wirklich zweckmäſſig behandelt werden kann II. 181. 350.

— im guten oder fruchtbaren Lande, laſſen ſich nicht auf geringes oder ſonſt ſchlechtes Land anwenden I. 33. Einl.

Beyſpiel, eines von Natur begünſtigten Landes, offenbar neptuniſchen Urſprunges, mit ſehr reicher oder auch mittelmäſſiger Dammerde dadurch verſehen I. 185. 141.

— und Thatſachen, welche die Schädlichkeit der ohne richtige Grundſätze und Zweck angeſtellten zur häufigen oder öſteren Bearbeitung zu beweiſen ſcheinen I. 252 173.

Bemerkungen allgemeine über Temperatur-Verhältniſſe, ehe die auf das Praktiſche des Ackerbaues, Einfluß habenden Grundſätze angegeben ſind I. 98. 60.

— über Anwendung des Düngers bisher I. 144. 116.

— und Einfluß der Wieſen-Menge, ſo wie ihres Nutzens in Hinſicht ihrer Anwendung für den Ackerbau. Zugleich über deshalb bisher aufgeſtellt geweſene Verhältniß-Beſtimmungen II. 140. u. 142. 331.

— über Getreide, deſſen ſo verſchiedene Arten und Abarten II. 210. 310.

— zum Schluſſe, die nicht übergangen werden dürfen. Fortſetzung davon in den folgenden §. §. II. 163. 342.

— in Hinſicht auf Sommerbearbeitung bey der Dreyfelder-Wirthſchaft und Kleebrachen II. 56. 280.

Benutzung der Graswuchsbeſtockung, zwey von einander abweichende Arten derſelben II. 128. u. 129. 321.

Beobachtung des Frühlings- und Herbſt-Aequinoktii I. 94. 57.

— intereſſante über Temperatur und ihres großen Einfluſſes I. 96. 58.

Beyflanzen mit Bäumen, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

Berechnung allgemeine und vorausgehend muthmaßliche, in Hinſicht auf Ackerbau, wird ſchon durch die Verſchiedenheit der Temperatur des Lokals unbeſtimmt und unbrauchbar II. 16. 248.

— genaue und beſondere, ſollte billig über die Kulturkoſten und den Ertrag jedes einzelnen Ackerſtücks angelegt werden I. 199. 154.

Bereicherung nützliche des Bodens von auſſen her, wird nicht im aufgeackertem Zuſtande und durch Hülfe der Bearbeitung allein nur bewirkt I. 224. 156. und I. 226. 157.

— — durch die Hülfe der Bearbeitung, wird verworfen I. 228. 158.

— — kann nicht der Bearbeitung, ſondern nur der Vegetation des Graswuchſes allein zugeſchrieben werden I. 228. 158.

Berge ehemals wahrſcheinliche feuerſpeyende, ſcheinen nachher einen beſonders guten Graswuchs gehabt und dieſen auf die umliegende Gegend verbreitet zu haben I. 184. 140.

Beſchäftigung durch das beförderte Auſſammlen von Kapitalien veranlaßt, hat auch zugleich die Verbeſſerung des Landanbaues zur Folge II. 184. 352.

Beſchaffenheit, üble des Bodens die in der Säure beſtehen ſoll, woher ſie eigentlich entſtehe I. 187. 144.

Beſtandtheile und Beſtimmungen eines auszuwählenden Akkerumſchlages oder Feldordnung. Gründe nach denen hiebey verfahren werden muß II. 159. 340.

Dieſe Gründe konzentrit ſelbſt II. 160. 341.

— des beſten Düngers I. 140. 110.

— des Graswuchſes I. 50. 17.

Beſtellung der rothen Kleeſtoppeln zur Wintergetreide-Saat, einjährige oder mehrmals nöthige Bearbeitung dabey, gleich nach der erſten Kleeerndte. Dabey zu nehmende Umſichten und Vortheile I. 328. bis 334. 227.

Beſtellungs-Koſten, werden durch die übliche Abhaltung eines vollen Brachjahres, zum Nachtheile der Saat, ſehr vergröſſert II. 150. 338.

— und Erndte-Koſten, werden durch weit entlegene Grundſtücke ſehr gemehrt I. 196. 151.

Beſtimmungen allgemeine bey dem Ackeranbaue in Hinſicht auf die Lokal-Temperatur, auch in Anſehung des Liegenlaſſens der Felder für den Graswuchs, zugleich nebſt genach-

ten Ausnahmen, ſowohl bey ungewöhnlich beträchtlicher Graswuchs-Vermehrung, als auch bey der natürlichen Gras-Erhöhung oder Wuchs-Anwendung I. 302. u. 303. 202.

Beſtimmungen, in Anſehung der jedesmal zu beobachtenden Mäſſigung der Temperatur I. 304. 303.

— in Anſehung des rothen Kleeanbaues II. 133. 323.

Beſtimmung theoretiſche von dem ſ. Verhältniſſe des Ackerlandes zu den dazu geſchlagenen Wieſen; war bey dem Mangel an Temperatur-Kenntniß, ſtets unvollkommen und bisher unrichtig; weshalb ſich auch kein Erfolg von dieſer Beſtimmung erwarten ließ II. 142. 331. u. 332.

Beſtockung ſiehe Graswuchs-Beſtockung.

Beurtheilung unrichtige, vorher in Anſehung der Saatenfolge und ihrer Auswahl; iſt der Ackerkultur durchaus nachtheilig. Beſonders zwiſchen Gährungsfähigkeit und auch wirklich ſtatt findender Gährungs-Thätigkeit zum Nutzen der zu beſtellenden Saat, muß genau zugleich geachtet werden I. 345. 234. und II. 88. u. 89. 299.

Fehler dabey vorgefallene, wie ſie vielleicht noch zu rechter Zeit zu beheben ſind II. 91. 300.

Beveſtigung der angenommenen theoretiſchen Grundſätze; worauf es hierbey beſonders ankommt II. 163. 342.

Bevölkerung, die einem Staate ſelbſt angemeſſene, hat groſſen Einfluß ſelbſt auch auf ſeine Landkultur II. 184. 352.

— in Hinſicht ihres Einfluſſes und deren auf den Ackerbau zu beweiſenden Nutzbarkeit, iſt es erforderlich; daß die erſtere dem letzteren nicht zuvoreile oder ſchnellere Fortſchritte als der letztere in ſeiner nach und nach zunehmenden Verbeſſerung mache u. ſ. w. II. 187. u. 188. 352. und II. 189. 353.

Beweiß einer wohl und zweckmäſſigen, der Natur des Bodens und ſeiner Temperatur gemäß eingerichtete Kultur, iſt vornehmlich in der richtigen Auswahl der Pflanzen er-

ſter Klaſſe oder der Graswuchserzeugung überhaupt, aufzuſuchen II. 63. 284.

Beweiß, gegen die übliche Theorie, die Düngerlehre und damit verbundenen Bearbeitungs-Grundſätze, ſo wie daß beyde Düngung und Bearbeitung allein ſchon zu einem guten Ackerbaue hinlänglich wären II. 105. 306.

— für die Unhaltbarkeit und den Misbrauch der bisherigen blos auf Temperatur-Erhöhung gerichteten theoretiſchen Sätze I. 252. 173.

Bewirthſchaftung, die der Ackerbau-Theorie gemäſſere ſo wie die hinlänglichen Mittel und Macht vermögender Landwirthe, hat auf den Ackerbau, ſeine weiteren Fortſchritte und Verbeſſerungen, den wohlthätigſten Einfluß II. 184. 352.

— langjährig nach richtigen Grundſätzen fortgeſetzte, wird jedem Unfalle durch eintretende Dürre ſelbſt bey hoher Temperatur leichter begegnen können I. 305. 203.

Bewirthſchaftungs-Art ſiehe Kultur

Bittererde, ein Beſtandtheil der Aſche nach den Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— mit Kalk und Thonerde gemiſcht, iſt Mergel I. 182. 139.

Blätter der Pflanzen als Kennzeichen ihrer Beſtimmung I. 64. 28.

Blut der Thiere, gehört zu den animaliſchen Düngerarten I. 126. 97.

Bodenarten ſiehe Erdarten

Bohnen I. 158. 125. u. I. 160. 126. u. I. 168. 130. u. II. 45. 272. u. II. 52. 278.

— ihr Anbau in der Engliſchen Grafſchaft Kent: als Beweis des Nutzen der richtigen Düngeranwendung I. 154. 120.

— in Hinſicht auf Gährung; Auszeichnendes derſelben in dieſer Rückſicht I. 66. 28.

— — als Brachfrucht I. 327. 226.

Bohnen in Hinſicht auf Graswuchs-Beſtockung über Sommer II. 131. 321. und II. 131. 322.

— — auf Temperatur und Atmosphäre I. 341. 229.

— bey Urbarmachungen I. 298. 199. u. 300. 200. u. I. 301. 201.

Brachbearbeitung ſiehe Bearbeitung

Brache deren Abſchaffung II. 10. 245. Abſchnitt d. Th. II. der davon handelt II. 147. 336.

— — durch Kleebau bey einjährigen Umackern des Kleelandes. Vortheile in dieſer Hinſicht I. 335. 227.

— — durch den Kleeanbau, ſo wie die Fehler der erſteren, können dabey und durch Hülfe einiger anderer Pflanzen erſter Klaſſe, meiſt glücklich behoben werden II. 76. 292.

— das Begrünen derſelben nach der zuvor verrichteten Bearbeitung und zwiſchen den gewöhnlichen Pflugarten, iſt nicht allemal obſchon oft ein Zeichen der dadurch bewirkten und angehenden Gährung I. 310. 209.

— ſiehe zugleich Brachſyſtem

— und Dünger, Zweck der Anwendung des letzteren zugleich bey erſterer. Unterſuchung deshalb II. 60. 282.

— ihr erſtes Entſtehen I. 203. 154.

— halten, deſſen Abſchaffung und Vermeidung Aufmerkſamkeit erregen muß II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II 151. bis 158. 339.

— Lokal, wo ſie jedennoch oft nöthig I. 226. 157.

aber auch wieder bey der üblichen Behandlung von wenig Nutzen zu ſeyn ſcheint I. 326. 224.

— deren Nachtheile; ähnliche Bemerkungen darüber, die derjenigen gleich iſt; da bey Neubruch der Anbau gewiſſer Pflanzen, der Bearbeitung das erſte Jahr hindurch über Sommer, den Vorzug gegeben worden war I. 297 198.

— — bey einfallender durchdringenden Näſſe, nach bereits vollzogener Bearbeitung I. 259. 177.

Wirkung dieſes eingetretenen Uebels, wovon ſie abhängig I. 260. 177.

Brachen jeder Art, erhalten ihre Veranlaſſung, durch den natürlichen Graswuchs und die darauf in der Anwendung gegründet fortgeſetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 67. 286.

— je mehr ihrer ſind und gehalten werden, um deſtomehr Koſten, gehen den Ertrage der immer folgenden Frucht alsdann ab II. 150. 338.

— auf Sandäckern; die hier oft häufig genung erzeugte Quecken und übrige anderwärts ſchädliche Unkräuter, ſind als wahre Hülfsmittel der Natur zu dem Endzwecke der nothdürftigſten Graswuchs-Erzeugung anzuſehen I. 181. 138.

— — oder bey hoher Temperatur des Landes und geringer Dammerde, iſt Queckengras als Hülfsmittel der Winter-Verraſung nützlich II. 37. 265.

— deren Vortheile, wenn Dürre zugleich mit der Bearbeitung zugleich trifft I. 244. 167.

— — bey der natürlichen Graswuchsanwendung I 238. 164.

— — nach welcher ſie, auſſer der gewöhnlich durch Graswuchs bewürkten Fähigkeit des Landes zur Gährung dabey hinzutretende Bearbeitung, auch noch die ganze aufgeſammlete Dungmaſſe meiſt allein erhalten. Dabey bisher begangene Fehler, gegen Aufzählung aller der, der erſten dabey zu gute kommenden Begünſtigung II. 17. u. 18. 250.

Brache deren Vortheile, wodurch ſie allein zur Wiedererhaltung der Gährung — ohngeachtet der wegen Unkunde ſteten Verwechſelung des an ſich überall nützlichen Graswuchſes mit dem Unkraute, bey den unrichtigen Begriffen der Bearbeitungs-Theorie; dennoch beytrug I. 311. u. 312. 211.

— deren Weide für den ganzen Viehſtapel iſt, nur nothdürftig und ſtets unzulänglich II. 155. 339.

— iſt der zu Wiedererzeugung des Graswuchſes überall bekannte und gewählte Weg — ohngeachtet man ihr eine ganz andere Beſtimmung vorſchreibt I. 53. 20.

Brache, fällt in die Periode, worinn die Natur im Frühjahre und Sommer ein oder mehrere Jahre lang, auf dieſe Weiſe ohngeſtöhrt beſchäftiget bleiben kann I. 53. 20.

Brachfrüchte, (ſiehe Brache) bey der Dreyfelderkultur, der Nutzen davon wird durch die hier üblich eingeführte Saatenfolge, oft ſehr in Nachtheil verkehrt II. 70. 289.

— — bey ihrem hier ſehr zurückgehaltenen Anbaue und auch Einſchränkung wegen Düngermangels, mußte natürlich auch die Zahl der dadurch fruchtbarer gewordenen Ackerſtücke klein und unverhältnißmäſſig dabey ſeyn II. 108. 309.

— — ihr Einfluß und übriges Verhalten gegen das Kultur-Ganze. Durch ſie wird die Sommerbearbeitung zugleich vermehrt; wodurch ſie, ſobald ſie nur gerathen, das Verhältniß mit der Winter-Verraſung ſehr verbeſſern können. Ein Fall der bey überhäuften Kleeanbau oft im umgekehrten Verhältniſſe alsdenn eintritt II. 170. u. 171. 344.

Zu ihrem Gedeihen trägt viel Gährungsfähigkeit im Saatlande ſchon vorher, auſſerordentlich bey II. 172. 345.

— in Hinſicht auf Gährung durch ſie, oder doch nach ihrem im Acker zurückbleibende Fähigkeit hiezu, die bald in wirkliche Gährungs-Thätigkeit übergehen ſoll. Auswahl zu dieſer Beſtimmung I. 327. 226.

— — auf Gährungs-Thätigkeit durch ſie, hat Sommerung für Winterung nach ihnen, Vorzüge II. 91. 300.

— und Saatenfolge nach ihnen; zu Beförderung wirklicher Gährungs-Thätigkeit dabey aufgeſtellte Regel. Zugleich über einen oft irrig gefällten Schluß dabey I. 322. u. 323. 221.

— — in Hinſicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272.

— verlangen gewöhnlich genungſame Dammerde und hinreichend hohe Temperatur, wovon ihr Gedeihen vorzüglich mit abhängt II. 171. 344.

Brachgras, deſſen vorzüglicher Nutzen bey trockener Witterung und ſelbſt Dürre I. 244. 167.

Brachgras, Verhalten davon in und bey der Dreyfelder-Kultur; Nachtheile wenn es zu häufig wächſt; wenn es zu alt wird I. 239. 164.

Brachjahr, das erſte wegen der Bearbeitung etwa abzuhaltende, kann bey Urbarmachungen, durch den vorzüglicheren Bau gewiſſer Pflanzen, meiſt vermieden werden I. 296. 198.

— volles, die Abhaltung deſſelben bey der üblichen Acker-Behandlung, während deſſen, daß das Land auf ſo lange nichts einträgt, vergrößert die Koſten der Kultur zu ſehr II. 150. 338.

Brach-Ruhe, ſ. Ruhe des Ackers Düngermangel ſtets gewohnter deſſelben II. 156. 339.

Brach-Syſtem, deſſen früheres Entſtehen I. 203. 154.

— — gegen deſſelben und für Abſchaffung der Brache aufgeſtellter Grundſatz nebſt Bewegungs-Urſachen hierzu II. 148. u. 149. 337. u. II. 163. 341.

— — angeführte Gründe II. 150. 338.

— — und für Abſchaffung der Brache, wo ſie beſonders möglich iſt und nur durch unrichtige Grundſätze der Theorie, Vorurtheile u. ſ. w. bleibend ſich erhalten kann II. 147. u. 148. 337.

— — und Einwürfe deshalb werden näher erörtert und ausgeführt II. 151. bis 158. 339.

— — wo die Hülfe deſſelben nöthiger ſcheint II. 147. 336.

Beſonders auch bey niedriger Acker-Temperatur II. 81. 295.

Brachzeit, I. 53. 20.

— nützte entfernteren oder in einer feuchten Atmosphäre befindlichen Ländereyen, bey der üblichen Kultur, wegen Mangel an Gährung und beſtändiger Magerkeit derſelben, eben ſo wie der dort in aufgebrachte Dünger bisher wenig I. 326. 224.

Brennen, ein Mittel zur Erneuerung und Erhaltung eines verbeſſerten Graswuchſes I. 156. 122.

Gründe dafür, beſonders bey Torfboden I. 158. 125.

— der Raſen I. 294. 197.

Brennen, wird bey hoher Lokal-Temperatur meiſt ſchädlich. Urſachen deshalb, die dieſe Behandlung in üblen Ruf gebracht haben I. 295. 197.

Brennſtof, deſſen Anziehung während des Wachsthums der Pflanzen und Beytrag dadurch zur Vegetation I. 55. 56. 21.

— ein Beſtandtheil des Graswuchſes I. 51. 17. u. I. 229. 159.

Brod-Konſumtion, allein, ohne Fleiſch-Konſumtion, wird dem Ackerbaue immer nachtheiliger, ſiehe Fleiſch-Konſumtion II. 28. 256. und II. 189. 253.

— Preiſe, ihr Verhältniß gegen Fleiſchpreiſe, hat Einfluß auf die Zunahme der Gährung durch Graswuchs-Erzeugung und ihre Verbeſſerung; auf ferner dadurch zu erhaltenden Nutzen, auf Vermehrung des Viehſtapels, Düngung und Kultur ſelbſt II. 24. u. 25. 254.

Brüche ſiehe Torf-Moore.

Buchweitzen ſiehe Heidekorn.

Burgunder-Rüben ſiehe Runkelrüben.

Chemie, neuere, hat die Verwirrung in den Begriffen, die über Bodenarten bisher ſtatt hatten, nicht gelößt, ſondern nur vermehrt I. 178. 137.

Chemiſche Operation, eine wahre iſt der Ackerbau II. 3. 242.

Cichorien, I. 158. 125.

Clima, ſiehe Klima

Conchilien verwitterte, des ſalzigt vegetabiliſchen Seeſchlammes, bilden einen der fruchtbarſten Böden I. 185. 142.

Dammerde, ihre Abnahme bey der gewöhnlich blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Feldbau-Behandlung, iſt zumal in trockenen und an ſich willigen Lande, ein Fehler, der mehr durch die alsdenn unterlaſſene Erzeugung des Graswuchſes, als durch wirklichen Mongel an Gährungs-Thätigkeit veranlaßt wird l. 246. 169.

— — iſt nur bey hoher Temperatur, auſſerdem aber immer nicht ſo leicht, und jemehr die Feld-Temperatur niedrig ausfällt, gar nicht möglich. Mit den auflösbaren Grastheilen, oder der dem Acker eigenen Gährungsfähigkeit, iſt aber der Fall anders, dieſe ſind leichter zu verſchwenden l. 102. 305.

— — und die ſo eifrig dahin abzielende Bearbeitung und Auflöſung in der gewöhnlichen Brachzeit, bey der zeitherigen Behandlung, bey allem Mangel in der Graswuchserzeugung daher aber folgenden Verminderung der erſteren bey genugſam hoher Acker-Temperatur, zeigen deutlich; daß man oft mehr auf den augenblicklichen als wirklich wahren Vortheil der Kultur blos bedacht war l. 267. u. 268. 182.

— oft abwechſelnde und verſchiedene, ein Mittel um den geringeren Grundſtücken zu ihrer Verbindung mit beſſeren, durch die Hülfe der letzteren ſtets mehr fortzuhelfen l. 181. 138.

— bey der bisher üblichen Ackerbaubehandlung, iſt allemal ein Beweis von nicht zu hoher Lokal-Temperatur l. 104. 66.

— bey feuchter Atmosphäre und niedrigen Temperatur; deren Vortheile alsdenn zwar nicht dem Getreidebaue, jedoch mit einigem Unterſchiede zwiſchen Sommerung und Winterung, jedoch dem damit in Verbindung ſtehenden Graswuchſe ſelbſt oder dem Wieſenwachsthume günſtig ſind und zu gute kommen l. 115. 83.

— kann durch feuchte Atmosphäre zuweilen erſetzt werden l. 52. 19.

— in der engeren Bedeutung, als ſchwer auflösbarer Theil des Graswuchſes angenommen l. 43. 4.

Dammerde, in der weiteſten Bedeutung des Worts, oder als Graswuchs überhaupt und deſſen Kennzeichen I. 382.

— — iſt mit den auflößbaren Theilen derſelben zugleich; Graswuchs überhaupt I. 74. 38.

— ihre Beſchaffenheit, wenn der zur Gährung des Graswuchſes nöthige Reiz durch Wiedererzeugung des lezteren nicht mehr neu iſt I. 47. 13.

— Beſtimmung des Maaſſes von Fruchtbarkeit, durch ſie und die jedesmalige Temperatur; in Anſehung erſterer, durch die zum guten Pflanzen-Wachsthum erforderliche Menge, nebſt ihrer durch Gährung zuvor beſtimmten Mangel oder Ueberfluß an auflößbaren Grastheilen. Unterſchied hierinn bey naſſem und trockenem Lande I. 246. 169.

— die unter dieſer als Unterlage befindliche todte Erde und daß ſie — wenige Fälle ausgenommen — nicht die brauchbare ſeyn kann, iſt bekannt genung; weshalb auch der gemeine Landmann oder Bauer immer mit gehöriger Vorſicht, bey dem Geſchäft des Pflügens zugleich, zu Werke zu gehen pflegt I. 274. 187.

— bey richtiger Dünger-Anwendung und durchaus verbeſſerter Kultur vermehrt, macht das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— ihr erſtes Entſtehen; a) Von Ueberſchwemmungen und vegetabiliſchen Niederſchlägen, b) von feuchter Atmosphäre, c) von bloſſen Erdquellen I. 38. bis 40. 3.

— — und hierinn gegenwärtig zu machender Unterſchied I. 40. 3.

— — durch ehemals beträchtliche Zunahme, vermittelſt des guten Wachsthumes einjähriger Gräſer I. 39. 3.

— — in Hinſicht auf Tiefe und Gute der erſteren; durch das Zurücktreten des Meeres und Veränderung des Flußbettes oder anderer Waſſerläufe I. 42. 3

— — und ihre Erzeugung; weshalb dieſe nicht mehr jezt ſo wie ehemals natürlich möglich iſt I. 40. 3.

Dammerde, und Gährung nebſt Temperatur befördert das Abarten der Getreideſorten II. 111. 310.

— ihre Gährung; dabey ſich äuſſerndes Pflegma der erſteren I. 239. 164.

— — und Beſtandtheile in chemiſcher Hinſicht I. 229 u. 230. 159.

— genugſame bey dem Gebrauche künſtlichen Düngers, iſt eine nöthige Bedingung dabey I. 128. 100.

Noch beſonders deshalb angeführte Fälle I. 129. 101.

— — der als Unterlage dort bef. Sand heraufgebracht, kann die Stelle künſtlichen Düngers vertreten I. 280. 189.

— — welche die Temperatur hinlänglich mäſſigen kann, verlangt jede Sommerſaat beſonders I. 352. 238.

— — hohe Temperatur und keine feuchte Atmosphäre, ſind Eigenſchaften, die beynahe durch ganz Europa zu einem guten Getreidebaue erforderlich und den hierzu vorzüglicheren Ländereyen angehören II. 112. 311.

— — in trockenem Lande ihr Misbrauch, bey zugleich williger hoher Acker-Temperatur I. 246. u. 247. 169.

— — ihre Vorzüge; vermeidet alle auf die eine oder die andere Art ausſchweifende Zufälle beſſer; Auf welche Weiſe ihr jedoch zeither geſchadet wurde I. 246. 169.

— — und Sommer-Bearbeitung; zum Erfolge der letzteren in Hinſicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit trägt erſtere viel bey II. 45. 272.

— — und tiefe; Pflanzen die dieſe vorzüglich lieben; Unter dieſen iſt der natürliche Graswuchs ebenfalls mit befindlich I. 341. 229.

— genungſame und verhältnißmäſſige, bleibt bey allen vorkommenden Verſchiedenheiten und Abwechſelungen bey der Kultur-Ausübung, ſo wie die mit jener immer im Gleichgewicht ſtehenden Temperatur, der hauptſächlichſte Gegenſtand II. 181. 350.

Dammerde, verhältnißmäſſig tieſe, macht das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— — verlangt der Getreidebau, oder doch keinen Mangel an Gährung und — wo möglich — keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— geringe bey Getreidebau ohne Graswuchs und dennoch hoher Temperatur; ihr Verhalten dabey I. 114. 80.

— — bey Graswuchs ohne Getreidebau, ihr Verhalten I. 114. 80.

— — bey hoher Acker-Temperatur, ihr Mangel iſt ein Beweis der bisher fehlerhaften Behandlung in Anſehung der doch ſo oft nöthigen Temperatur-Mäſſigung und eben daher auch der ob zwar üblichen jedoch dadurch immer auffallend unrichtigen Ackerbau-Theorie I. 117. 87.

— — auch hier iſt ſelbſt da, wo die erſtere die letztere nicht zu mäſſigen im Stande iſt, Sommerbearbeitung — bey angemeſſener Kultur — in gewiſſem Verhältniſſe nöthig II, 47. 275.

— — iſt der Grund der bisherigen natürlichen Graswuchs-Erzeugung in der Anwendung; ſo wie der auf dieſe Methode ſpäter fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit bey der Koppelwirthſchaft I. 276. 188. II. u. 66. 286. II. u. 68. 287.

— — deren Wiederzunahme bey gefliſſentlicher Erzeugung des Graswuchſes und Anwendung des letztern auch vermittelſt des Düngergewinns, zu dem zugleich vereinigten Gras- und Getreideanbaue I. 115. 82.

— — und Abnahme Gährung erregender Kraft zugleich in u. bey dem mit Graswuchs-Anbau vereinigten Getreidebau: Ihr Verhalten I. 113. 80.

— — bey ihr iſt der Dünger des Viehes das Surrogat derſelben I. 143. 114. I. u. 173. 134.

— — daß dieſe die Temperatur bey eintretender Dürre, nicht gehörig zu mäſſigen vermag, liegt an einem augenſcheinlichen Fehler des Bodens und ſeiner zeither beobachteten Kultur I. 304. 204.

Dammerde, der Vorrath hievon wurde bisher, entweder vermindert oder vermehrt. Umſtände unter welchen das eine oder das andere erfolgte I. 188. 145.

— — durch ihre Zunahme nachher künſtlich erhaltene, in ihr ſteht alles Getreide, hoch ſchwer ſchön und feſt; Dagegen Nachtheile der üblichen Verfahrungsart dabey I. 147. bis 149. 118.

— — ihre Vermehrung war keinesweges der Zweck der bisherigen Dünger=Anwendung I. 145. 116.

— geringe, ihre Zunahme durch Graswuchs, nach jeder beendigter Gährung, vermittelſt der Ueberreſte des zuvor erneuerten Erzeugung des Graswuchſes; wodurch die Ackerfruchtbarkeit beſonders bey der benöthigten Temperatur=Mäſſigung gewinnt. Auch vermittelſt der richtigen Dünger=Anwendung I. 146. 117. und I. 143. 113.

— — Misbrauch der, bey der bisherigen blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundſätzen, mit ihr getrieben wurde I. 252. 173.

— — oder Mangel daran, bey dem Gebrauch künſtlicher Düngerarten, verurſacht eine nachtheilige Wirkung der letzteren I. 136. 108.

— — und hitziger Vieh=Dünger, beſonders des Schaafviehes, ſtiftet in dieſem Falle oft Schaden I. 136. 109.

— — Nachtheile für ſie durch Sommerbearbeitung, wenn dieſe den Begriffen der bisherigen Bearbeitungs=Theorie gemäß und bey trockenem Lande blos befördert wird II. 56. 280.

— — rother Kleebau dabey; Hier iſt der letztere zur Graswuchserzeugung nöthiger und iſt auch nützlicher zur Gährung als bey feuchtem Lande I. 331. 227.

— — und Dreiſchland, dabey eintretender günſtiger Umſtand in Anſehung der Selbſt=Reinigung von Unkraut, bey und in dem Temperatur=Mäſſigungs=Falle II. 57. 281.

Dammerde, und fehlende. Je mehr dieſer Fall eintritt, um deſto mehr muß, ſowohl in Hinſicht auf die zu verbeſſernde Gährungs-fähigkeit des Landes und die dadurch zu vergrößernde Dünger-menge, als auch auf eine gute Auswahl vorzüglicher Futter-pflanzen und zwar den alsdenn zu beobachtenden Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung allein nach, geſehen werden II. 73. 290.

— — und mäſſige in trockenem Lande; Uebele Behandlung der-ſelben; wird durch den verbeſſerten Graswuchs erhalten und vermehrt. Nutzen des letzteren zugleich bey Dürre I. 248. und 249. 170.

— — und Tiefpflügen verträgt ſich nicht I. 273. 185.

Ausgenommen bey richtiger Düngeranwendung I. 274. 186.

— — und Winter-Verraſung. Da wo die erſte die zu hohe Temperatur nicht zu mäſſigen im Stande, iſt die letztere das dabey beſonders brauchbare Hülfs-Mittel 37. 265.

— — wenn ſie die Temperatur, weil die durch die Bearbeitung des Feldes hervorgebrachte Lockerheit nicht die rechter Art war, indem ſie nicht von fauler Gährung herrührte, alsdenn nicht mäſſigen kann, wird zumal, dann wenn ſie auch auf Koſten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit erhalten wurde, ſchäd-lich I. 258. 177.

— gewöhnliche, durch blos natürliche Graswuchs-Erzeugung und feuchte Atmosphäre zugleich. Eigenſchaften der erſteren und Grund ihrer fortdauernden Erhaltung I. 186. 143.

— gute tragbare, ihr Umtauſch mit der Unterlage oder der ſiehe todten Erde, in der Meynung um dem Lande die fehlende Ruhe dadurch wieder zu verſchaffen; was davon zu halten I. 279. 189.

— gute und reiche, ihre Veranlaſſung der Vulkane, ehemals dadurch wahrſcheinlich entſtandene Lava und vermittelſt der-ſelben nachher, ſelbſt bey hoher Temperatur, ſtatt gefundenen beſonders anſehnlichen Graswuchserzeugung I. 184. 140.

Dammerde, und Gährung; beyden ſind die Ueberreſte des vorher erzeugten Graswuchſes, auch nach geendigter Gährung für die Zukunft nützlich I. 264. 180.

— — Letztere iſt nur bey einem ſolchen Boden, der von erſterer einen Vorrath oder auch Graswuchs-Erzeugung überhaupt beſitzt, durch Bearbeitung zu bewirken möglich I. 287. 192.

— — der durch den Graswuchs der erſteren wieder mitgetheilte, rege und neuwirkende Reitz zur letzteren, gehört zu den Vorausſetzungen, unter welchen die Bearbeitung ſich nur allein nützlich erzeigen kann I. 256. 176.

— und Graswuchs-Erzeugung; Das Gleichgewicht der ſie konſtituirenden Theile, kann bey hoher Temperatur und fortgeſetzter Bearbeitung zulezt oft ganz aufgehoben werden I. 251. 172.

— und Graswuchs in Hinſicht auf Tiefpflügen; nur die erſteren können das Verfahren mit Berückſichtigung der Temperatur bey dem letzteren beſtimmen I. 279. 189.

— — Menge überhaupt, hat gewöhnlich den größten Antheil bey Beſtimmung der Erdarten. Identität des Graswuchſes mit der Stauberde dabey I. 182. 139.

— zu geringe, iſt ſelbſt der ſicherſte Beweis, daß es nicht wohl angehe dem Acker von ſelbſt verraſen oder vielmehr verquecken zu laſſen, vielmehr daß Hülfe der Kunſt oder Wiſſenſchaft dabey nöthig ſey. Angeführte Gründe deshalb I. 175. 135. u. II. 147. 336.

— — und zur Mäſſigung der Temperatur nicht hinreichende, veranlaßt eine Ausnahme. Wie es ſich dabey mit dem Gährungs-Prozeſſe insbeſondere verhalte I. 111. 73.

— — Verhalten dabey I. 106. 69.

— hinlängliche wird zur benöthigten Temperatur-Mäſſigung jederzeit hinreichend befunden werden I. 110. 72.

— in Hinſicht auf Boden-Miſchung beſtimmt; welche leztere in allerley Erdarten ſtatt findet I. 190. 146.

Dammerde, auf Gährung ſoll vorzüglich durch richtige Aus⸗wahl und Fruchtwechſel⸗Folge, im benöthigten Temperatur⸗Mäſſigungs⸗Falle aber ganz beſonders für Erhaltung der erſte⸗ren geſorgt ſeyn I. 343. 231.

— — und Temperatur⸗Erhöhung oder Mäſſigung, welche Be⸗ſchaffenheit es dabey habe und wie die die erſtere in beyden T. Fällen als zur Gährung behülflich mitwürkte I. 104. 66. u. I. 339. 228.

— — ihrer Unterlage, wozu als ſolche ſogenannter todter oder wilder Boden, Sand, oft ſehr gut und nützlich iſt; dahinge⸗gen kalter Thonboden im nördlichen Klima, beſonders ſchädlich wird I. 191. 147.

— zu häufige und einem einſaugenden Schwamme ähnliche, durch lange Zeit hindurch aufgehäufte vermittelſt unterirrdiſcher Quellen und Vegetation der Waſſerpflanzen: Nöthiges Aus⸗trocknen, Abſchälen und Verbrennen derſelben I. 157. 125.

— zu häufige einem poröſen Schwamme ähnliche; die dabey zu bewirken nöthige Feſtigkeit und Dichtheit derſelben I. 158. 125.

— — und ſelbſt ſchädliche. Verhalten dabey I. 106. 69.

— ihre Kräfte, wie ſie benutzt und in Bewegung gebracht werden können I. 227. u. 228. 158.

— auf bergigtem Lande und in der Ebene I. 196. u. 197. 152.

— — Fortſchwemmen der erſteren und der leicht auflößbaren Theile derſelben bey Regengüſſen I. 196. 152.

— Mangel hieran. Urſachen der Erſcheinung I. 87. 50.

— bey ihrem Mangel wird die Graswuchs⸗Erzeugung und Vermehrung der Gährung erregenden Kraft, insbeſondere erſt recht anwendbar I. 108. 71.

Weshalb die letztere auch als Mittel bey der benöthig⸗ten Temperatur⸗Mäſſigung zu gebrauchen I. 108. 71.

— in Menge; warum bey ihrem ſo reichlichen Daſeyn, den⸗noch oft keine Fruchtbarkeit möglich oder gedenkbar ſeyn kann I. 45. 6.

Dammerde, ihre Miſchung in mannigfachen Modifikationen durch reine Erde, Kalk, Thon, Sand u. ſ. f. Unterſchied des Sandes hierbey, vom Thon oder Letten I. 183. 139.

— deren zu erleidende Nachtheile bey der Dreyfelderkultur II. 168. 343.

— — bey den bisherigen Ackerbau-Lehren und Kontraſt der in dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle dabey ſich offenbarte II. 175, 348.

Beſonders auch bey hohen ſandigten Ländereyen II. 176. u. 177. 348.

— ihr Nutzen, läßt ſich nicht abläugnen; ohngeachtet er bisher zum Theil ganz verkannt wurde I. 74. 38.

— reiche, eines guten Landes, deſſen Vorzüge überall anerkannt ſind I. 194 148.

— in gutem Lande bey trefflicher Kultur, trug ſtets zur Erhaltung der irrigen bisherigen Ideen über Acker-Ruhe und die daraus gefolgerte Nothwendigkeit des Tiefpflügens überhaupt bey. Dabey ſtatt findende offenbare Verwechſelung der erſteren mit dem ſogenannten todten Boden aus Mangel an gründlicher Einſicht und ſogenanntes Verackern des Landes durch unſchickliche Hervorbringung des letzteren zugleich I. 276. bis 268. 188. u. I. 278. 189.

— — und gute. Ueberall große Vortheile davon, wodurch allein ſchon ſelbſt wirkliche begangene Kulturfehler, leichter gehoben werden II. 180. 350.

— — des Marſchlandes iſt als vorzüglich längſt anerkannt I. 186. 142.

— vorzüglich reiche und auſſerordentliche, wodurch dieſe ſo ausgezeichnete Erdarten ihr Entſtehem erhielten I. 185. 142.

— reichliche ihre Veranlaſſung. Beyſpiele davon auſſerordentliche; wahrſcheinlich neptuniſchen Urſprungs I. 185. 141.

— auf ſie wurde bisher zu wenig Rückſicht genommen. Gründe deshalb dieſes nicht geſchehen ſeyn mochte I. 75. 38.

Dammerde, im weiteſten Sinne oder Graswuchs überhaupt. Die Vortheile davon, ſchienen den bisherigen Grundſätzen der Bearbeitungs-Theorie gemäs, oft eher da ſeyn zu ſollen, als die Dammerde oder der Graswuchs ſelbſt l. 253. 174.

Vortheile für dieſe wenn die Bearbeitung richtiger und zweckmäſſiger alsdenn angeſtellt wird l. 255. 175.

— tiefe bey niedriger Ackertemperatur, muß durch öfteres Erneuern des Graswuchſes und dadurch mit vermehrte Gährung in ihrer Wirkſamkeit gehoben werden l. 111. 74.

— — hier iſt ſchon um der benöthigten Gährungs-Thätigkeit willen, das Tiefackern zweckmäſſiger l. 280. 189.

— — torfartige; ihre Behandlung l. 293. u. 294. 196.

— — Verbrennen derſelben l. 294. 196. u. 197.

— — ſie verlangt der vorzüglich gute Graswuchs jederzeit, wenn die dabey zugleich angegebene Ausnahme nur nicht etwann zugleich ſtatt ſindet l. 111. 75.

— unbrauchbare bey naſſem und noch unausgetrocknetem Lande iſt nach Beſchaffenheit ihrer Temperatur nur zuweilen nützlich l. 186. 143.

mehr brauchbar aber zu Wieſen als wie zum Ackerbaue l. 187. 143.

— mit ihrer Unterlage; ihr Einfluß auf Temperatur-Beſtimmung l. 95. 58.

— Urſachen ihrer bisherigen Erhaltung oder Vermehrung l. 43. 4.

— Veränderung derſelben durch die Temperatur, bald in unbrauchbare Sumpf- und Moorerde und eben ſo wieder in brauchbar gutes Land l. 182. 139.

— verlohren gegangene bey hoher Temperatur: Nothwendigkeit ihrer Wiedererzeugung bey zweckmäſſiger Behandlung und Mittel hierzu ll. 63. 284.

— — Nothwendigkeit ihrer Wiedererzeugung und der vorſichtigſten Behandlung dabey, da, wo ſelbſt bey erlangter Gährungsfähigkeit des Landes die benöthigten auflößbaren

Gradtheile nicht herbey geſchafft werden können und ſelbſt Wahrſcheinlichkeit eines verbeſſerten Ertrags mit der Dammerde verlohren gegangen I. 189 145.

Dammerde, ihre Vortheile bey dem Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe; zumal wenn Sommerbearbeitung mit der richtigen Düngeranwendung dabey zugleich verbunden wird II. 50. 277.

— Zunahme derſelben durch oft verneuerte Graswuchs-Erzeugung, ſowohl in Hinſicht auf ihre Menge als auch Akkerkraft I. 47. 12.

— — auf Sumpf oder modrigtem Lande I. 231. 161.

— — durch das ſ. Rigolen des Landes I. 165. 129.

— — durch Vermehrung der Gährung und beſonders der Gährung erregenden Kraft; Nutzen davon im Temperatur-Mäſſigungs-Falle bey vorzüglich darauf abgeſehener Kultur-Einrichtung I. 314. 214.

— — durch Wäſſerung, beſonders auf Heideſtrecken und Sandfeldern I. 172. 133.

— — Gründe weshalb dieſe bey hoher Temperatur nicht durch den natürlichen Graswuchs gemehrt ſtatt haben konnte; vielmehr bey der bisherigen Kulturweiſe oft beträchtlichen Verluſt hätte: als Urſachen welche die Anwendung der Grundſätze von der Temperatur-Mäſſigung zukünftig beſtimmen müſſen. Vortheile alsdenn, wenn dieſem Zwecke eine feuchte Atmosphäre ſelbſt behülflich iſt I. 170. 135.

— ihre Zunahme; Mittel dafür nach den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung I. 173. 134.

Bey hoher Temperatur, deshalb beſonders vorgeſchlagene Behandlung I. 176. 136.

Anwendung des Brachſiſtems dabey und den Umſtänden II. 147. 336.

— — Nutzen der im Temp. Mäſſigungs-Falle darauf abgemeſſenen Anordnung in der Kultur I. 314. 214.

Dammerde, oder auch Erhaltung; dafür ſoll durch Folgeordnung des Fruchtwechſels vorzüglich im benöthigten Temperatur=Mäſſigungs=Falle geſorgt ſeyn I. 343. 231.

— — paſſende künſtliche Düngungsarten dabey, ſelbſt im Temperatur=Mäſſigungs=Falle; wenn erſtere nur einigermaſſen ſich vermehrt hat I. 173. 134.

— — und Vermehrung ein Mittel bey der benöthigten Temperatur=Mäſſigung des Landes I. 110. 71.

Dauer, des Klees bey hoher Temperatur iſt nur kurz I. 336. 227.

Mittel in dieſem Falle um demohngeachtet die ben. Temperatur=Mäſſigung, vermittelſt des Liegenlaſſens der Felder bewürken zu können I. 336. 227.

Definition, des wiſſenſchaftlichen Ackeranbaues II. 1. 242.

Dickrüben, ſiehe Runkelrüben.

Dienſte und Güter=Gerechtſame, ihre gewaltſame Aufhebung muß dem Landanbau nachtheilig und ſchädlich ſeyn. Nur öffentliche Begünſtigung des Ackeranbaues allein iſt der beſſere Weg zu Erreichung ihm Vorzugsweiſe vortheilhafter Zwecke II. 185. 352.

Dismenbrationen, der Landgüter und Bevölkerung in Hinſicht auf Landanbau überhaupt II. 187. 352. II. u. 189. 353.

Diſpoſition, gute der Erde zur Anziehung aus der Luft; woher ſie dieſe nur erhalten haben kann I. 59. 24.

Dreyfelderkultur und Bearbeitung. Vortheile dabey für Gährung, durch die natürliche Graswuchs=Erzeugung; aber auch Nachtheile zugleich I. 238. bis 240. 164.

— — ihre Beurtheilung II. 5. 243.

— — und guter Boden. Urſachen weshalb ſie ſich hier beſonders nutzbar, immer zeigte. Zugleich aber auch die Nachtheile und wo ſich dieſe am erſten äuſſern II. 101. 305.

— — und Brache: Aufhebung beyder; wo und wenn dieſe möglich und ausführbar alsdenn wird II. 147. bis 149. 337.

Dreyfelderkultur, und Brachfrüchte. Einfluß des Anbaues der letzten bey erſterer II. 170. 344.

Wobey auf Gährungsfähigkeit des Landes das Meiſte dabey ankommt II. 172. 345.

— — und Dünger; Urſachen weshalb man bey erſterer in Anſehung des letzteren, nicht ſo wie ſonſten, auf Sommerbearbeitung hier etwas rechnen und in Anſehung des diesfälligen Verhältniſſes einigen Anſchlag darauf machen kann. Zugleich über Dünger-Gebrauch und den Vortheil und Einfluß vielen Düngers bey dieſer Kulturart II. 60. 282.

Einfluß auf Verhältnißbeſtimmung durch Sommerbearbeitung in dieſer Hinſicht II. 61. 282.

— — ihre innere Einrichtung, iſt auf jedem Fall merkwürdig; weil ſie als einzig in ihrer Art und Weiſe der Beförderung der Ackerfruchtbarkeit durch den natürlichen Graswuchs allein, nur den Temperatur-Erhöhungs-Fall beſonders zu bezwecken ſcheint. Nirgends läßt ſich bey der natürl. Graswuchs-Anwendung dieſe Behauptung ſo beſtimmt wie hier angeben II. 160. 340.

Auch ihre Anſicht, wodurch ſie als in jeder Boden-Lokalität für allein ausführbar gehalten wurde, beſtimmt hierzu II. 164. 342.

So wie ihr Verhältniß in Hinſicht auf Sommerbearbeitung II. 40. 268.

Urſachen jedoch, weshalb alle Verbeſſerungen wo nicht guter Boden iſt, bey ihr ganz hinwegfallen II. 166. 343.

— — erſtes Entſtehen derſelben durch Hülfe der ſich nach und nach gebildeten Bearbeitungs-Theorie, mit der Düngerlehre zugleich vereiniget. Aehnlichkeit hierinn mit dem Entſtehen der Bearbeitungs-Theorie ſelbſt, welche in reichem und gutem Graslande zuerſt bewirkt worden war, nachher von da aber weiter ſich verbreitete I. 208. bis 210. 154.

Nachher für den Nutzen der erſteren dabey bewirkter Nachtheil, bey zu großer Vermehrung der Aecker in allerley Boden

arten; ſo wie zuletzt dadurch gegebene Veranlaſſung des Ueberganges von ihr zu der ſiehe Koppelwirthſchaft I. 214. u. 215. 154.

Dreyfelderkultur, und Graswuchs-Beſtockung; bey dieſer erſteren kann die letztere — in der Regel — ihren wahren Nutzen nicht zeigen II. 137. 327.

— — Graswuchs bey erſterer iſt es blos auf natürliche Erzeugung des letzteren abzuſehen II. 70. 259.

— — Graswuchs bey geringen und Sandäckern; dieſen weiß die Natur ſo viel möglich auf andere Weiſe durch Queckenwuchs alsdenn nachzuhelfen I. 181. 138.

— — Verhältniß-Vergleichung des letzteren dabey gegen das zugleich angegebene Verhältniß bey dem Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt II. 79. 293.

— — Vortheile dabey für die natürliche Erzeugung des Graswuchſes in Hinſicht auf die, durch Bearbeitung dabey beförderte Gährung. Zugleich aber auch die Nachtheile I. 238. bis 240. 164.

— — die herrſchend gewordenen Ideen von Univerſal-Ackerſyſtemen, erhielten aus Gewohnheit durch ſie Eingang II. 177. 348.

— — und Kleebau: Gründe weshalb dieſe nicht wohl mit einander ſich vereinigen laſſen II. 168. 343.

— — Nachtheile bey zugleich überhäuftem Getreideanbau II. 168. 343.

— — und Koppelwirthſchaft. Merkwürdigkeit des Ueberganges von der erſteren zur letzteren II. 116 312.

— — und Teiche zugleich, in gegenſeitig wirthſchaftlicher Verbindung. Nutzen der letzteren für erſtere II. 13. 247.

— — ihr erſter Uebergang zur verbeſſerten Kultur; wie man ſich dabey zu verhalten und welcher Fruchtwechſel als vorzüglich zu dieſem Zwecke zu erwählen ſey II. 172. 346.

Dreyfelderkultur, und Unkraut bey niedriger Feld-Temperatur und wo die Graswuchs-Erzeugung deshalb zum Theil ſogar vermieden wird, iſt dieſes Unkraut auch meiſt immer am ſchlimmſten I. 180. 138.

— — und Weide in der üblichen Brache, iſt nur immer gröſstentheils nothdürftig II. 155. 339.

— — und Wieſen; Erſtere kann ohne die letzteren, ſelbſt oft im beſten Lande, nicht wohl beſtehen II. 139. 329.

— — und Winterverraſung, das Verhältniß in Anſehung der letzteren, iſt hier ſehr gut. Hierinn wahrſcheinlich vorzüglich liegender Grund, des dieſer Kulturart ſo ſehr geſchenkten Beyfalles und Fortdauer II. 40. 268. II. und 56. 280.

Drieſchacker, und Brache; für welches Lokal ſie beſonders gehören I. 118. 87.

— bey der Koppelwirthſchaft; Ueber Aufpflügen des erſteren den Herbſt zuvor, ſchon vor der eigentlichen Brachzeit I. 260. 178.

— und Sommerbearbeitung: Nach der Bemerkung, daß bey erſterem das Land ſich von ſelbſt reiniget, in Anſehung der letzteren hiernach beſtimmtes Verhältniß II. 57. 281.

Beſondere Annahme deshalb II. 83. 295.

— und Winterverraſung; Verhalten des erſteren dabey, in Hinſicht auf die geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

— zugleich ſ. Neubruch

Drillwirthſchaft und Ackerordnung Tulls, beurtheilt I. 270. u. 272. 184.

— und Reihenbeſtellung, jede ſezt Sommerbearbeitung als ein der Winter-Verraſung und ihrer Schädlichkeit entgegen wirkendes Mittel voraus II. 44. 271.

— — wo ſie dem Lokale gemäß, am meiſten anzurathen I. 279. u. 280. 189. u. I. 54. u. 55. 280.

Dünkel, liebt hohe Temperatur und trockene Atmosphäre, die aber durch Dammerde hinlänglich gemäſſiget wird, bey viel durch Gährung auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Dünger, Abſchnitt der davon handelt I. 119. 88.

— animaliſch-hitziger, ſein Verhalten bey hoher Temperatur I. 138. 109.

— — und Graswuchs; erſterer wird durch die Erzeugung des lezteren auch bey hoher Temperatur anwendbar gemacht I. 138. u. 139. 109.

— — ſ. kalter, Verhalten deſſelben, bey hoher Temperatur und ſ. Einfluß auf Gährung I. 138. 109.

— animaliſcher, Beſeitigung der Behauptung; daß wer ihn in hinlänglicher Menge haben könne, fortdauernd Getreide anbauen und auf Graswuchserzeugung keine Rückſicht weiter nehmen dürfen. Deshalb unrichtige Düngerlehre II. 103. u. 104. 306.

Eben ſo wie Einſchränkung der Behauptung, daß man bey vielem Dünger einerley Frucht in demſelben Lande immerfort bauen könne II. 105. 307.

— — ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung I. 108. 71.

— — bey Neuländern beſtimmt die Verfahrungsweiſe und die etwannige Düngerauslage, die Behandlung dabey I. 300. 200.

— — bey niedriger Temperatur und dadurch beſtimmter Gährung, als Mittel zu deren Belebung und Vermehrung. Wobey der Dünger als Surrogat beydes, ſowohl des Dammerdemangels bey hoher Temperatur, als auch wie in dem hier bemerkten Falle des Fehlers zu geringfügiger Gährung, bey nur niedriger Temperatur, anzuſehen iſt I. 107. 70. u. I. 143. und 144. 115.

— — bey ſeinem Gebrauch verſchiedene zwey beſondere Methoden, theils durch den Pferch des Schaafviehes, theils durch das zu Hauſe Auſſammlen des Düngergewinnſtes, von angebaueten Pflanzen und Futterkräutern, erhalten Zweck und Nutzen davon bey Urbarmachungen I. 299. 200.

Desgleichen bey Anwendung der Graswuchs-Beſtockung überhaupt II. 128 bis 131. 321.

Dünger, animaliſcher, deſſen Abwechſeln mit künſtlichem Dünger, der wirthſchaftlichen Klugheit gemäß iſt I. 155. 122.

— — deſſen dünnes Ausbreiten, wo es anwendbar I. 151. 118.

— — dieſen durch hinlängliches Viehhalten, vermehren zu können, iſt nothwendig II. 22. 254.

— — deſſen Gebrauch; Bemerkungen über die Verſchiedenheit deſſelben, ſowohl bey Dammerdemangel, als auch bey, wegen niedriger Temperatur, nothwendig geringfügigen Gährung I. 144. u. 145. 116.

— — blos für die Pflanzen erſter Klaſſe I. 151. 119.

— — dabey zeither begangene Fehler I. 142. 113.

— — in Menge und Vielheit zugleich bey ſeiner richtigen Anwendung nützlich iſt I. 174. 135.

— — jährlich erhalten und angewendet, ohne ihn laſſen ſich keine reiche Ackererträge erwarten II. 22. 254.

— — durch das Lagerwerden des Getreides, für erſteren erzeugtes Vorurtheil und deſſen Gebrauch in genungſamer Quantität II. 107. 309.

— — des Schaafviehes iſt hitziger, dagegen der, von Rind und Schweine kalter Natur; Ihr Einfluß an Gährung, wodurch der erſte auf kalten Boden, der letzte aber auf wärmeren Lande anwendbarer wird I. 138. 109.

— — der Städte; deſſen Ankauf und Gebrauch. Dadurch können anderweitige Kulturfehler allein ſchon behoben und verbeſſert werden II. 180. u. 182. 350.

— — deſſen Vorzug überall bey der praktiſchen Anwendung, und wo von der lezteren die Rede iſt, dahingegen theoretiſch beurtheilt, die Graswuchserzeugung ſtets den erſten Platz zumal bey innerer Beurtheilung der Kulturanlage ſelbſt behält II 16. 249.

Dünger, animaliſcher, deſſen Vorzüge gegen den künſtlichen Dünger und beſonders auszeichnende Eigenſchaften l 127. 99. u. l. 127. 100.

— — dient als Surrogat ſowohl bey Dammerdemangel und hoher Temperatur, als auch bey Mangel an Gährung wegen niedriger Temperatur l. 144. 115.

— — Hüllen deſſelben, oder Einſtreu ll. 119. 313.

Ueber letztere, bey der Anwendung und den davon zu erhaltenden Nutzen ll. 120 341.

— — richtige Würdigung ſeiner, damit den erſten Prinzipien in der Fruchtbarkeit dadurch nicht zu nahe getreten werde. Bisher zwiſchen den erſteren und der Ackerbearbeitung hierinn geherrſchte allezeit ſchwankende verbliebene Meynung l. 141. 112.

— — ſeine Anwendung als bloſſes Auflöſungs-Mittel in der Brache und deſſen Graswuchſes; zugleich auch zur Verſtärkung der Gährung. Unterſuchung des Gebrauches davon ſo wie der Vortheile, welche die Dreyfelderkultur durch vielen und mancherley Dünger, wirklich erhält ll. 60. 282.

— — ſeine Beſchaffenheit in Anſehung des Viehfutters vorher, verdient wohl erwogen zu werden, wobey es zugleich mehr auf Qualität als Quantität des Düngers oft ankommt. Vorzug des ſ. Herbſt- und Mäſtungs-Düngers in dieſer Beziehung l. 139. u. 140. 110.

— — ſein Mangel oder Ueberfluß und der Gährungszuſtand des Landes ſelbſt, deſſen zeitherige Kultur, Reinigung vom Unkraute, die beſonderen Eigenſchaften der Saaten und Pflanzen u. ſ. w. Auf alle dieſe Gegenſtände, muß bey der Auswahl in der Fruchtfolge und Abwechſelung beſonders geſehen werden l. 342. 230.

— — ſonderbare Behauptung von ſeiner Entbehrlichkeit, da doch der Mittelweg, der weder zur großen Schätzung noch auch wirklicher Geringſchätzung, zu dem allein zweckmäſſigen und auch theoretiſch richtigen Verfahren leitet l. 141. 112.

Dünger, animaliſcher, und Acker-Ruhe: der dem erſteren zu ſehr beygelegte und vergrößerte Werth; ſo wie die unrichtige Vorſtellung in Anſehung der letztern und daß die Erde alt dadurch aber kraftlos und der Ruhe bedürftig würde, trug vornehmlich dazu bey, die Begriffe der bisherigen Ackerbau-Theorie noch mehr zu verwirren I. 271. 184.

— — Verbindung und Nutzen beyder, bey der zuerſt bekannt gewordenen Erfindung und Erfahrung von der Wirkſamkeit des erſteren I. 203. 154.

— — und Dammerde; erſterer das Surrogat der letzteren I. 173. 134.

— — und Graswuchs; wenn dieſe allein anwendbar bleiben I. 130. 101.

— — in Vergleichung mit einander. Erſterer iſt oft zu ſelten und auch nicht in der Ausdehnung ſo als der Graswuchs anwendbar, und der Hauptgegenſtand in der Kultur und Akkerbearbeitung wirklich werden zu können I. 164. 180.

— — können einander zuweilen ſubſtituirt werden, wodurch in dem einem Falle ſelbſt die Behebung des Mangels an Dammerde oft möglich gemacht wird I. 143. 114.

— — und künſtlicher. Erſterer erhält durch den Gebrauch des letzteren bey angemeſſener Behandlung einen beträchtlichen Zuwachs, wodurch er um deſto wirkſamer ſich beweiſen wird II. 19. 252.

— — und künſtlicher Futteranbau; durch ſie werden die Hülfsmittel bey der Methode, der Anwendung von der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit beſonders vermehrt II. 68. 286.

— — und richtige Kultur. Die Zunahme des erſteren gewinnt beträchtlich durch die letztere und bey zweckmäſſig angeordneter Abſchaffung der Brache II. 155. 339.

— — und Sommerbearbeitung. Zum Erfolge der letztern trägt der rechte Gebrauch des erſteren ebenfalls bey und hat auf die Wirkung davon Einfluß II. 59. u. 60. 282.

Dünger, animaliſcher, und Vermehrung deſſelben, bey den bisherigen irrig theoretiſchen Ideen, wurde dieſe immer dabey gehindert; dennoch glaubte man — gegen die Erfahrung — an die Möglichkeit dieſer zunehmenden Vermehrung. Urſachen zugleich, warum der Düngergewinn durch beſſere Viehzucht bey niedriger Temperatur oder feuchter Atmosphäre vorzüglich mehr befördert wurde; wo er in Beziehung auf Ackerbau doch offenbar immer von geringerer Wirkung seyn mußte II. 27. 256.

— — in der Qualität und Quantität iſt nöthig, wenn der Mangel hierinn, der in zu geringer Viehhaltung beſteht, nicht ſelbſt den beſten Boden Nachtheil verurſachen ſoll II 31. 259.

— — wird oft wie künſtlicher Dünger, nur mehr zur Auflöſung, als zur Erzeugung des Graswuchſes gebraucht I. 126. 99.

— — wo er dem Lokale nach von beſter Wirkung iſt II. 61. 282.

— — zu ſeiner Anſammlung dient das Stroh, theils auch zur Vermehrung des Winterfutters II. 87. 297.

— — in Anſehung der Ackerfruchtbarkeit, worauf es dabey ankommt I. 132. 91.

— — und ſicherer Schluß, der von dem Düngergewinn ſelbſt, auf die im Acker durch ſeine Kultur hineingebrachte Gährung und Fruchtbarkeit überhaupt, gefällt werden kann I. 120. 89.

— — iſt, ſobald er ſelbſt fehlt, die ſichere Anzeige, einer mit der Natur des Bodens nicht übereinſtimmend gewählten Kultur I. 120. 90.

Dieſe Erſcheinung hat aber ihren Grund nicht in dem Düngermangel unmittelbar — oder Fehler bey Aufſammlung des Düngers allein — ſondern iſt ſchon in dem durch die Kulturanlage beſtimmten Mangel an genugſam Gährung erregender Kraft gegründet I. 121. 90.

Dünger, animaliſcher, durch den erſtern läßt ſich die letztere, auch ohne ſonderliche Gährung durch Graswuchs, oft erzwingen I. 122. 92.

Eben ſo wie im Gegentheil auch bey geringem Dünger-Vorrathe, aber deſto mehr Gährung im Acker ein gleich günſtiges Reſultat ſich erhalten läßt I. 123. 93.

— — ſeine Anwendbarkeit ſowohl im Temperatur-Erhöhungs- als auch Temperatur-Mäſſigungs-Falle I. 125. 96.

— — aufgebrachter, ſeine Wirkung bey Ackerſtücken, die zu beyderley Extremen ſowohl zur Dürre als zur Näſſe geneigt ſind I. 198. 153.

— — und Bearbeitung Warnigung gegen die Lehre, daß beyde allein ſchon hinlänglich wären I. 74. 38.

— — Nachtheile davon, wenn man dem erſteren noch vor der letzteren den Vorzug zugeſteht; und Ungewißheit der bisherigen Theorie in dieſer Hinſicht I. 266. u. 267. 181.

— — und faule Gährung, die Wirkung der letztern kann dem erſteren nicht allein zugeſchrieben und auf deſſen Rechnung blos kommen I. 75. 38.

— — deſſen Gebrauch in Menge und Vielheit, oder was man ſonſt ſtarke Düngung nennt; iſt ſehr zu empfehlen I. 154. 121.

— — Gegenſtände die dazu gerechnet werden können und zur Einſtreu oder Hülle dienen I. 126. 97. u. II. 125. 317.

— — durch Graswuchs unmittelbar, in Geſtalt von aufgefahrenen Erdarten oder Teichſchlamm, ihre deshalb benöthigte Quantität I. 134. 105.

— grüner; insgemein grüne Düngung genannt, kann man eigentlich nicht für Dünger anſehen, wohl iſt ſie aber Graswuchs im ganzen Sinne des Wortes, auch in Hinſicht auf ihre Wirkung. Zugleich das Verfahren dabey I. 131. 102.

— — als Surrogat der Dammerde zugleich nebſt dem Viehdünger I. 173. 134.

Dünger, animaliſcher, Pflanzen erſter Klaſſe, die hierzu beſtimmt werden, ſind für die darauf folgende Gährung zuträglicher, wenn ſie nicht zum Saamentragen kommen können l. 318. 226.

— — und Graswuchs-Beſtockung. Erſtere kann als eine beſondere Art der letzteren die dem geſchwinderen Vortheil mit ſich führt und auf gewiſſe Weiſe alle Eigenſchaften, der einen dabey angewandten Methode hat; angeſehen werden ll. 130. 321.

— und ſeine Hüllen l. 126. u. 127. 97. ll. u. 125. 317.

— künſtlicher, ein Mittel insbeſondere bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung allein l. 107. 70.

— — Beweis ſeines materiellen Nutzens, durch das Wiederauffinden derſelben in der Aſche nach dem Verbrennen der Pflanzen l. 140. 110.

— — deſſen Abwechſelung mit dem thieriſchen Dünger iſt ſehr rathſam l. 155. 122.

— — deſſen Ankauf und Gebrauch; oft ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch zu beheben oder zu verbeſſern. Dabey vorkommende Hauptbedingung ll. 181. 350.

Kann überhaupt nach Umſtänden, weſentlichen Einfluß auf Ackerbau-Verbeſſerung und dadurch ſelbſt wichtig werden ll. 184. 352.

— — deſſen beſ auszeichnende Eigenſchaft im Vergleich mit dem Vieh-Dünger l. 127. 99. l. u. 127. 100.

— — deſſen Gebrauch bey einer, durch Dammerde nicht gemäſſigten Temperatur, völlig unanwendbar iſt l. 130. 101.

— — ein Mittel zur Gährungs-Thätigkeit und ihrer Beförderung bey dem Beſtellen der Kleeſtoppeln für Winterung l. 337. 227.

— — Erfolg davon, wovon er abhängt l. 130. 101. l. u. 183. 139.

— — Erſcheinungen dabey l. 135. 107.

Dünger, künſtlicher, für Graswuchs und Gedeihen davon bey niedriger Temperatur I. 158. 125.

— — im Temperatur-Erhöhungs-Falle allein dienlich iſt I. 127. 99.

— — iſt gutem künſtlichem Graswuchſe meiſt vortheilhaft, dagegen aber dem Unkraute nachtheilig I. 135. 107.

— — ſchädlich wird, wo wegen gänzlichem Mangel an Graswuchs, die Temperatur-Erhöhung nicht der Zweck der Anwendung des erſtern ſeyn kann I. 136. 108.

— — als bloſſes Aufflöſungsmittel des Graswuchſes, das der Gährungs-Thätigkeit beſonders förderlich iſt, wird empfohlen, wodurch ein guter Grund zu allen künftigen Feld-Verbeſſerungen gelegt und der Einfluß der Düngermaſſe, die dadurch einen beträchtlichen Zuwachs erhält, vergrößert werden kann II. 19. 252.

— — erhält durch den Graswuchs allein ſeine Wirkſamkeit I. 134. 106.

— — für Wieſen, um ihre Fruchtbarkeit dadurch zu erhöhen; desgleichen Wäſſerung zu ähnlichem Behufe II. 140. 330.

— — Mißbrauch der bey vermehrter Bearbeitung hoher Temperatur und Getreidebau durch denſelben oft ſtatt hatte I. 252. 173.

— — Sand kann in gewiſſen Fällen jenes Stelle vertreten, wo es ſelbſt, ihn vorher als Unterlage der Dammerde herauf zu bringen, nützlich wird I. 280. 189.

— — ſeine Anwendbarkeit im Falle der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, da wo die Dammerde einen ſchon hinlänglichen Zuwachs erhalten hat I. 173. 134.

— — und animaliſcher. Einfluß des letztern auf die Wirkung des erſteren II. 19. 252.

— — und Lager werden des Getreides; erſterer hilft im Temperatur-Erhöhungs-Falle oft dem Uebel des letzteren ab II. 110. 309.

Dünger, künſtlicher, und Sommerbearbeitung; erſterer hat eben ſo wie der Viehdünger auf letztere bey deſſen Anwendung, Einfluß II. 59 und 60. 282.

— — zu demſelben gehören die Düngſalze in Anſehung ihrer beſonderen Eigenſchaften I. 137. 108

— — ein Mittel für Gährung erregende Kraft, welches ob zwar auſſerweſentlich, jedoch zur allerdings wichtigen Ergänzung der letzteren dient I. 120. 89.

— — ein Mittel, um die Gährung im Acker verſtärken zu können, welches in der Reihe der Mittel zu dieſem Zwecke, der Graswuchs-Erzeugung zunächſt ſteht I. 119. 88.

— — ſowohl bey Erhöhung als Mäſſigung der Temperatur brauchbar — welches letztere jedoch nur von dem Viehdünger gilt — ſeiner bediente ſich zugleich nebſt der Graswuchs-Erzeugung vorzüglich zu Erreichung ſeines Kultur-Zweckes, der Menſch im kultivirteren Zuſtande I. 103. 65.

Urſachen und Gründe hierzu I. 105. 67.

— — auch für Temperatur-Erhöhung nöthigenfalls insbeſondere I. 107. 70.

— öhlichter, irrige Vorſtellung davon wegen des darinn befindlichen Oehles I. 30. Einl.

— und Sommerbearbeitung. Zum Erfolge der letzteren trägt erſterer beſonders in Hinſicht auf die zu bewürkende Gährungs-Thätigkeit viel bey II. 45. 272.

— durch ihn kann die Unfruchtbarkeit nicht allein und auf einmal behoben werden I. 123. 94.

— vegetabiliſcher; verſchiedene Arten hievon I. 130. 102.

— zugleich ſ. grünen Dünger I. 131. 102.

— in Verbindung mit der zeitherigen Ackerbau-Theorie offenbarer Kontraſt, der hierinn ſowohl bey der Auffammlung des erſteren, als auch im Temperatur-Mäſſigungs-Falle dabey ſtatt hatte II. 175. 348.

Dünger, künſtlicher, ſeine Vermehrung war bisher das Beſtreben aller tüchtigen Ackerwirthe: Ein Beſtreben welches jedoch oft vergeblich wurde; weil die Abſicht dabey nur auf die unmittelbare Erreichung dieſes Zweckes gerichtet, nur meiſt auf dieſem Punkte allein ſtehen blieb l. 119. 88.

— durch Vermiſchung der Erdarten; Nutzen davon und wodurch derſelbe wahrſcheinlicher Weiſe veranlaßt worden l. 132. 103.

— — mit Berückſichtigung der Temperatur. Vortheil bey dem auf dieſe Weiſe bewürkten Temperatur-Erhöhungs-Falle, vor dem auf ähnliche Art dadurch bewürkt gewordenen Temperatur-Mäſigungs-Falle l. 133. 104.

— des Viehes, deſſen jedoch limitirten Vorzüge, als eines der beſten ob zwar auſſerweſentlichen Hülfsmittel, zumal bey der neueren Ackerkultur l. 124. 95.

— des Viehes, ſeine ausgebreitete Wichtigkeit, in der neueren Agrikultur-Periode, wodurch die Vorliebe, ob zwar durch die Theorie einigermaſſen in ihre Schranken zurückgewieſen, dennoch aber in veränderter Hinſicht wiederum ſehr erweitert wird l 142. 112.

— — innerer Zuſammenhang deſſelben mit den natürlichen Fruchtbarkeitsregeln; weshalb hierein die gehörige deutliche u. vollſtändige Ueberſicht zu bringen nothwendig wird l. 120. 88.

— — deſſen und der Gährung erregenden Kraft, durch die beobachtete Kultur erhalten, und genaue Verbindung dieſer beyden als Gährungsmittel unter ſich; wodurch ein ſicherer Schluß von der Menge des erſteren auf die Beſchaffenheit der letzteren gezogen werden kann l. 120. 89.

Dünger-Anwendung, Abſchnitt der d. handelt l. 141. 112.

— — dabey begangene Fehler l. 142. 113.

— — Bemerkungen darüber, ſowohl im Falle des eingetretenen Düngermangels, als auch bey, wegen niedriger Temperatur, mangelnden Gährung l. 144. u. 145. 116.

Desgleichen wie der auf Dünger eigentlich angewendet werden ſollte und Vortheile dieſer Anwendung I. 145. 116. I. u. 146. bis 148. 117.

Dünger = Anwendung, bey dem Gartenanbaue, deren gute Folgen ſind der Grund zu der Empfehlung von der richtigen Anwendung des Düngers I. 153. 20.

— — blos zu der erſten Gewächsklaſſe I. 151. 119.

— — und Graswuchs = Beſtockung; nützliche Vereinigung beyder, in der zugleich alsdenn ſtatt findenden Sommerbearbeitung II. 132. 322. II. u. 180. 350.

— — über Winter; Erforderniſſe derſelben II. 132. 323.

— — künſtliche, bey der benöthigten Temperatur = Erhöhung allein anwendbar II. 91. 300.

— — ſowohl dieſer als die, des animaliſchen oder Viehdüngers, hat auf Sommerbearbeitung Einfluß II. 59. 60. 282.

— — richtige Düngergewinn und Pflanzen = Auswahl II. 4. 242.

— — richtige, nähere Erklärung, der dadurch zu erhaltenden Vortheile I. 146. 117. u. I. 147. bis 151. 118.

— — und Graswuchs = Erzeugung, machen das Tiefpflügen und die davon zu erwartenden Vortheile der Bearbeitung auch auf Getreidelande allgemein anwendbar I. 274. 186.

— — und eine gute Kultur, die ſelbſt der Dammerde Vortheil gewährt, machen das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— — und eine ſehr gute Kultur verrathende, iſt die, wo man den Viehdünger zur Auflöſung und Erzeugung guten Graswuchſes zugleich verwendet II. 18. 251.

— — Methode hierinn, zwey beſondere bey Urbarmachungen und Graswuchsbeſtockung I. 299. 200. u. II. 128. bis 321. 131.

— — richtige, gehört unter die Mittel bey der zu bewirken benöthigten Temperatur = Erhöhung insbeſondere I. 107. 70.

Eben ſo auch unter die Mittel, welche zur Temperatur-Erhöhung als auch Mäſſigung zugleich angewendet werden l. 103. 56.

Beſonders in dem letzten Falle iſt ſie vorzüglich zu empfehlen l. 108. 71.

Dünger-Anwendung, und reichliche ll. 9. 245. u. ll. 14. 248. u. ll. 160. 341.

— — und reichliche. Aufgeſtellter Grundſatz deshalb zur Aufnahme einer verbeſſerten Kultur-Ordnung ll. 20. 253.

— — und reichlicher Wiederholung der diesfälligen Grundſätze u. Urſachen, weshalb die gewöhnlich beobachtete Methode hierinn nicht viel taugt ll. 17. 250.

— — und Rigolen, ihre Wirkung der einen auf das andere erläutert l. 165. 129.

— — als Surrogat der Dammerde l. 173. 134.

— — auf Wieſenland zur Verbeſſerung des mit dieſem in gemeinſchaftlicher Verbindung ſtehenden Feldbaues. Verſchiedenheit des Nutzens hievon ll. 144. 333.

Düngerarten, animaliſche l. 126. 97.

— — ſind in beyden Temperatur-Fällen anwendbar l. 127. 99.

— — und künſtliche, der Unterſchied in ihrer von einander abweichenden Wirkung zu bemerken, und beyzubehalten hat ſeinen guten Nutzen bey ihrer Anwendung l. 126. 99. l. u. 155. 22.

— — künſtliche l. 126. 98.

— — finden allein bey der Temperatur-Erhöhung Anwendung l. 127. 99. u. ll. 91. 300.

— — ſind bloße Auflöſungsmittel des Graswuchſes, welche jedoch, da ſie zugleich zur Beförderung der Gährungsthätigkeit beytragen, Empfehlung in jeder Rückſicht verdienen ll. 19. 252.

— — ihr Gebr. im Temperatur-Erhöhungsfalle, oder da wo die Gährungsmittel dadurch zunehmen, wird empfohlen l. 129. 101.

Düngerarten, animaliſche, zur Getreideerzeugung, insbeſondere I. 127. 100.

— — zur Graswuchserzeugung insbeſondere I. 127. 100. und I. 164. 129.

— — als Ausnahme ſelbſt im Temperatur-Mäſſigungs-Falle anzuwenden I. 128. 100.

— — und Sommerbearbeitung; erſtere tragen zum Uebergewicht der lezteren nach Umſtänden, mit bey II. 60. 282.

— — ihre Wirkung I. 126. 98. u. I. 126. u. 127. 99. u. 100. u. I. 134. u. 135. 106. u. 107. u. I. 136. 108.

— — vegetabiliſche I. 130. u. 131. 102

Düngerfuhren, zu Beſtreitung derſelben fehlende Zeit, zwiſchen der Erndte- und Herbſtſaat-Beſtellung; der davon hergenommene Einwurf zur Begünſtigung des Brachehaltens, wird beſtritten II. 154. 339.

— — richtige Zeit II. 155. 339.

Dünger-Gewinn, Beſtimmung deſſelben durch die eingeführte Kultur. Beſonders giebt er die richtige Anzeige von der im Acker befindlichen Gährung; weshalb er auch als Maasſtab der ſicheren Beurtheilung hierinn angenommen werden kann. Hierinn beſonders bisher begangene Fehler II. 14. und 15. 248.

— — deſſen richtiger Anwendung und Pflanzen-Auswahl zugleich II 4. 242.

— — und Einfluß auf Gährung. Merkwürdigkeit der Umänderung davon durch Verminderung des Getreideanbaues bey der Koppel-Wirthſchaft II. 116. 312.

— — und Einſtreu dazu. Die Meynung der Ackerbauverſtändigen in Anſehung der letzteren, ſcheint oft ſehr getheilt zu ſeyn; Wahrſcheinlich richtigere hierinn II. 120. 314. u. II. 126. 318.

Deshalb und in Anſehung der Vortheile genugſamen Streuſtrohes beſonders aufgeſtellter Grundſatz II. 125. 317.

Dünger-Gewinn, fehlender, bey der Dreyfelderwirthſchaft. Nachtheile davon, durch dabey überhäuften Getreidebau II. 169. 343.

— — als Gährungsmittel des Ackerbaues; von dem großen Werthe deſſelben kann man immerhin überzeugt und eingenommen ſeyn, ohne deshalb ſeine richtige Schätzung, in der Reihe der den Landanbau fördernden Mittel — auch in Hinſicht auf Theorie — verfehlen zu dürfen. Nachtheil, wenn dieſer Düngergewinn ſelbſt der Bearbeitung nach vorgezogen wird I. 266. 181.

Ungewisheit des bisher ſchwankenden Syſtems in dieſer Rückſicht; da man den richtigen Weg zu Abhelfung des Düngermangels ſich ſelbſt keineswegs gründlich anzugeben wußte I. 267. 181.

— — mit Getreidebau durch Viehzucht verbunden, bildet einen ſchon mehr künſtlich zuſammen geſetzten Zweck I. 46. 11.

— — durch vermehrte Graswuchs-Erzeugung, hat zumal bey hoher Acker-Temperatur, auch auf die Landkultur günſtigen Einfluß I. 115. 82.

— — bey der Kultur-Verbeſſerung; die Vortheile, welche gleich anfangs dabey ſich äuſſern ſollten; können oft ſehr verzögert werden II. 75. 291.

— — bey richtiger Kultur-Behandlung und Abſchaffung der Brache; beſeitiget den Einwurf, daß es dem Acker an Fruchtbarkeit und dem Viehe an Unterhalt dabey fehlen würde II. 152. 339.

— — und National-Reichthum; durch den erſteren wirkt der letztere zum allgemeinen Vortheile des Ackeranbaues, als das Band wodurch beyde mit einander verbunden werden I. 142. 112.

— — und bisherigen Theorie des Ackerbaues; Der dem erſteren und der Bearbeitung in mäſſig feuchtem und gutem Lande allein zugeſchriebene Nutzen, gab der letzteren ihre

eigentliche Beſtimmtheit; wodurch ſie überall Anhang fand und ſich verſchafte I. 250. 172.

Dünger-Gewinn, durch vermehrte Viehhaltung, hat ſelbſt der Erfahrung nach, auf den dadurch gehobenen Feldertrag, Einfluß II. 26. 255.

— — die zu große Vorliebe dafür iſt, in ſofern den erſten Prinzipien der Theorie und der Fruchtbarkeit dadurch zu nahe getreten wird, ſchädlich I. 141. 112.

— — durch die Wieſenkultur und ihre Verbeſſerung, iſt zum Beſten des Viehſtandes, nothwendig II. 140. 330.

Düngerlehre und Bearbeitungs-Theorie; wurden ſelbſt bey praktiſch an ſich begründeten Ackerſyſtemen, ohngeachtet man fand; daß bey dem Landbau mit dem Praktiſchen weiter, als mit vermeintlich theoretiſch-richtigen Vorſchriften durchzukommen ſey, dennoch ſo gut es ſich thun ließ, immer beybehalten I. 271. 184.

— — die erſte iſt in ihrer Verbindung mit letzterer, eine von den Irrwegen, welche von der wahren Ackerbau-Theorie ſtets ab und durchaus irre führen mußten I. 221. 155.

— Bedingungen, unter denen ſich ihre Zwecke und Wünſche für Kultur-Verbeſſerung, nur würden realiſiren laſſen I. 356. 241.

— unrichtige, ihre Folgen ſind; daß man, ohne weitere Veranlaſſung, ſich einbildet, daß wenn man nur Dünger in hinreichender Menge haben könne, alsdenn der Getreideb. immerfort betrieben zu werden möglich ſey; Und daß hiebey keinesweges ein immer nachtheiliger Verſtoß gegen natürliche Regeln von Gährung und Graswuchs-Erzeugung dabey zugleich obwalte. Die bisherige Theorie hat jedoch die Erfahrung hier offenbar gegen ſich II. 104. u. 105. 306.

— — früheres Entſtehen derſelben, und wie die theoretiſche Unſicherheit, durch ihre ſpätere Vereinigung mit der Bearbeitungs-Theorie, nur um deſto mehr und näher beſtimmt wurde I. 204. 154.

Düngerlehre, nachher nothwendiges Mislingen ihrer durch Ueberlieferung von unſeren Vorfahren wohlhergebrachter Sätze, unter ſpäter ganz veränderten Umſtänden. I. 205. 154.

Dabey dennoch unvermindert gebliebenes Anſehen derſelben, in Anſehung des, dem Dünger nur um ſo mehr beygelegten Werthes I. 206. 207. 154

— — und Veränderung durch Einführung der Koppelwirthſchaft in ſpäteren Zeiten; Auch dieſe that der erſteren und ihrem ſo großen Anſehen keinen Eintrag I. 217. u. 218. 154.

Düngermangel und Brachfrüchte; der Anbau der letzteren wurde bey erſterem, ſo wie die Zahl der dadurch fruchtbarer gewordenen Ackerſtücke, oft auf eine ganz unverhältnißmäſſige Weiſe durch die zeitherige Kulturart beſchränkt II. 108. 309.

— und Brachſyſtem; dieſes leidet durch erſterem beſonders II. 156. 339.

— und an zu Beſtreitung der Düngerfuhren zwiſchen der Erndte- und Herbſtſaat-Beſtellung fehlende Zeit; der davon hergenommene Einwurf zur Begünſtigung des Brachſyſtemes, wird beſtritten II. 154. u. 155. 339.

— entfernt liegender Äcker; findet ſich bey der am meiſten noch üblicher Dünger-Kultur beſonders I. 326. 224.

— und Fehler in Aufſammlung des Düngers; waren der Grund ihres ſo rühmlich bekannten Fruchtwechſels, ſo wie der Erfindung des ſ. Kompoſtes der Engelländer I. 223. 155.

— und vermehrte Graswuchs-Erzeugung; durch letztere kann der erſte oft behoben werden; daher die beſondere Vermehrung letzterer, auch zu den Mitteln, die zur Verbeſſerung anderweitiger Kulturfehler beytragen können, gezählt werden muß II. 182 350.

— bey dem Pflanzenbau erſter Klaſſe, zumal der zärtlicheren Gattungen derſelben; bey dieſen ſcheint Ackerbearbeitung der erſteren einigermaſſen zu erſetzen I. 225. 157.

— und Rigolen; verträgt ſich nicht wohl zugleich I. 282. 190.

Düngermangel und Tiefpflügen; das leztere iſt dabey, ſo wie bey einer Temperatur wie ſie gutem Getreidelande allerdings eigen ſeyn muß, nur ſelten anzurathen I. 273. 185.

— In der Ungewißheit und da man den richtigen Weg zur Verbeſſerung hierinn keinesweges gründlich anzugeben wußte, alſo auch nicht zu beſtimmen im Stande war; ob der Bearbeitung oder dem Dünger der Vorzug deshalb zukomme, entſtand eben das hin und her Schwankende der zeitherigen Meynungen in den theoretiſchen Grundſätzen des hergebrachten Syſtems I. 267. 181.

Düngermenge, iſt von dem Graswuchſe beſonders von dem durch Gährung auflösbaren Theilen durch gute Kultur herbeygeſchafft abhängig I. 76. 38.

— und Koppelwirthſchaft, auf erſtere iſt es hierbey und auf ſorgſame Sammlung des Viehdüngers, weniger als auf reichliche Graswuchs-Erzeugung und Vermehrung der Gährung durch dieſe, abgeſehen I. 155. 339.

— und verbeſſerte Kultur; erſtere gewinnt bey der lezten und richtiger Abſtellung der Brache ſicher II. 155. 339.

— und Marſchländer gute; daß der Ueberfluß an erſterer bey der Kultur der lezteren oft vernachläſſiget wird, macht eine Ausnahme durch die erhaltene große natürliche und Lokalfruchtbarkeit, kann aber nichts gegen den Düngergebrauch ſelbſt beweiſen; da dem etwannigen Nachtheil hievon füglich durch richtige Düngeranwendung, die hier um deſto nöthiger iſt; ſo wie durch Sommerbearbeitung zugleich abgeholfen werden kann und wird I. 150 118. u. II. 182. 350.

— falſche Schlüſſe verſchiedener Landwirthe hierbey und dem zugleich eintretenden Zufalle des Lagerwerdens des Getreides. Ebenfalls läßt ſich hier eben ſo wie vorhin darauf antworten I. 149. 118. u. II. 107. bis 110. 309.

— ſicherer Schluß, der davon, auf das Verhältniß der in das Land in die Kultur hineingebrachten Gährung und Ackerfruchtbarkeit, nach dem Befunde der erſteren abgezogen werden kann I. 120. 89.

Düngermenge, zu vergröſſernde durch künſtliche Fruchtbarkeit, vermittelſt einer guten Auswahl vorzüglicher Futterpflanzen; ſowohl in Anſehung der und je mehr dem Lande die Dammerde fehlt, dadurch zu vermehrenden Gährungsfähigkeit für den Nutzen des Getreideanbaues, als auch der daraus von ſelbſt ſchon folgenden Dung-Vermehrung II. 72. 290.

— hat auf die Verhältniß-Beſtimmung in der Kultur-Anordnung, und die hierbey feſtzuſtellende Vermehrung der Sommerbearbeitung nach richtigen Grundſätzen, Einfluß. Beſchaffenheit davon, bey der üblichen Kultur in gutem Boden, bey durch ihre Fruchtbarkeit berühmten Marſchländereyen, ſo wie bey der Verfaſſung der ebenfalls genungſam bekannten Koppelwirthſchaften II. 61. 282.

Düngerſammlung, ſ. Düngermenge und Düngergewinn.

Düngſalze; gehören zu den künſtlichen Düngerarten; Ihre Anwendbarkeit oder auch Schädlichkeit, beſtimmt ſich daher ganz ſo wie bey dieſen I. 137. 108.

Düngung, ſ. Dünger.

Dürre, in der ebenen Fläche, kann in der Regel hier nicht ſo leicht als bey bergigter Lage, jedoch nach Beſchaffenheit der Umſtände eintreten I. 196. u. 197. 152.

— ihr Einfluß gereicht, ſelbſt wenn ſie den ſtehenden Saaten oder Pflanzen oder auch dem Graswuchſe überhaupt zum Nachtheil gereichte, dennoch den darauf folgenden Saaten oder Früchten meiſtentheils immer zum Vortheile I. 244. 167.

— ebenfalls, wenn ſie noch vor der Saatzeit trifft im März, oder Auguſt, iſt offenbar und in der Regel vortheilhaft; da Trockenheit, ſobald ſie nicht in gänzliche Dürre übergeht, das erſte Erforderniß aller guten Feldbeſtellung iſt I. 304. 204.

— bey Graswuchs-Erzeugung in gehöriger Abwechſelung und Saatenfolge; kann alsdenn nie ſo leicht ſchädlich werden. Das Gegentheil davon, findet aber bey mit Graswuchs überall nicht verſehenem Lande ſtatt I. 261. u. 262. 178.

Dürre, große einfallende, unterbricht gewiſſermaſſen die Ordnung in der Natur, wobey alle Früchte verhältnißmäſſig leiden I. 139. 109.

— ihr Einfluß, wenn ſie mehrere Jahre anhält In feuchter Atmosphäre liegenden oder anderem kaltem Lande, wird ſie alsdenn für dieſe Zeit zuträglich I. 245. 168.

— ihrem Nachtheile wird, ſo wie jeder zu auffallend plötzlichen Veränderung in der Witterung, durch die beſondere Temperatur und ihre allgemeine Beſchaffenheit, wodurch nur allmählige und ſtufenweiſe Veränderungen hierinn ſtatt finden können, meiſtentheils und möglichſt vorgebeugt. I. 244. 166.

— und Lockerheit des Bodens durch die Bearbeitung vorzüglich erhalten. Nachtheile bey erſterer davon I. 288. 177.

— und Näſſe. Ein Gegenſtand der Temperatur und der deshalb benöthigen Einſicht und gründlichen Kenntniß. I. 81. 43.

— — oft wechſelnde Verſchiedenheit derſelben, in Anſehung der beſonderen Erdarten auf ein und demſelben Ackerſtücke I. 198. 153.

— auf Näſſe folgende plötzliche; während der Brach- oder Bearbeitungs-Zeit. Nachtheile davon I. 240. 167.

— und Temperatur-Einfluß der erſten auf die Beſtimmung der letzteren I. 92. 55.

— und trockene Witterung, deren günſtiger Einfluß auf die Bearbeitung oder den Brachacker zugleich vermittelſt der dadurch vortheilhaft vorbereiteten und beförderten Gährung I. 244. 167.

— und Walze; gegen die erſtere iſt die letztere, zumal bey der Frühjahrs-Saat, ein ſehr nützliches Ackerwerkzeuch I. 314. 213.

Ebene, die, ihre Vortheile und auch Nachtheile I. 197. 151.

Eggen, in unreinem und verquecktem oder ſonſt verunkrautetem Lande. Beſonders bey dem Temperatur-Erhöhungs-Falle I. 310. 210. u. I. 314. 213. u. I. 354. 241.

Eigenſchaft, auszeichnende, des künſtlichen Düngers gegen den Viehdünger I. 127. 99.

Eigenſchaften, jeder anzubauenden Saat; ſie müſſen die Mittel der im Acker für dieſe benöthigten und zu erlangenden Gährungs-Thätigkeit im voraus beſtimmen II. 1. 242.

Eigenthümlichkeiten, der Lage und des Bodens, haben auf die Fruchtbarkeit, vermittelſt der dadurch hervorgebrachten Temperatur-Beſtimmung Einfluß I. 89. 52.

Eigenthum und der Trieb für allen Erwerbfleiß, beſonders auch die Kenntniß des Werthes vom Grundeigenthume, wird durch eine richtige Leitung in ſtaatswirthſchaftlichen Angelegenheiten noch mehr befördert. Der Einfluß davon auf den Betrieb des Ackerbaues, iſt durchaus wichtig II. 186. 352.

— die Sicherheit und Freyheit des wohl erworbenen, gehört unter die äuſſeren Verhältniſſe, Veranlaſſungen und Umſtände, die bey Beförderung richtigerer Begriffe über Ackerbau, auch auf denſelben vortheilhaft wirken können. Durch unverhältnißmäſſige und unbeſtändige Steueranlage nach phiſiokratiſchen Grundſätzen, vielleicht wird der Landbau alterirt und zerſtört; dagegen durch richtige Staatswirthſchaft gehoben, ermuntert und in Aufnahme gebracht II. 185. u. 186. 352.

Eindrücken, mäſſiges, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung im Sandlande I. 109. 71.

— oder Zuſammenpreſſen der lockeren oder loſen Torfdecke, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung; auf Graslande I. 107. 70.

Einfluß, auf Ackerbau habende äuſſere Gegenſtände und Urſachen, die ihnen zum Grunde liegen, durch deren Behabung die Landkultur allein ſchon gehoben zu werden vermag II. 188. u. 134. 352.

— — durch Temperatur. Die über letztere angeſtellte Beobachtung hat beſonders für den Landwirth ein großes Intereſſe. Auch in politiſch-ökonomiſcher und phyſiſcher Hinſicht, iſt ſie

äuſſerſt merkwürdig in ihren verſchiedenen Beſtimmungen I. 96. 58.

Einfluß, durch Viehhaltung verbeſſerte; letztere trug beſonders zu dem guten wirthſchaftlichen Ruf gewiſſer Länder mit bey II. 26. 255.

— — durch Wieſen und Heuzuwachs; wird beſonders durch die Temperatur, der, mit den Wieſen in wirthſchaftl. Verbindung ſtehenden Felder, ſelbſt beſtimmt II. 141. 331.

Eingriffe, politiſche, des üblichen Merkantil⸗Syſtems; dagegen verlangt der Ackerbau beſonders Schutz und Sicherheit, wenn er Fortſchritte thun ſoll II. 186. 352.

Einkorn, I. 67. 28.

Einleitung, zur Ackerbau⸗Theorie. Ihr Inhalt in 6 Abtheilungen I. 3. Einl.

Einſchlieſſung, der Felder in Engelland, nach welchen Grundſätzen, ſie praktiſch ausgeführt wurde II. 158. 339.

— — ein Mittel bey der nöthigen Temperatur⸗Mäſſigung I. 109. 71.

Einſtreu, die Beförderung ihrer Menge für den Düngerbedarf, wird als Grundſatz angenommen. Farrenkraut, Schilf, Moos, Sand u. ſ. w. gehört hierzu mit II. 125. 317.

Einſtreu, die Sorge dafür iſt nothwendig. Gegenſtände, welche zu dieſem Behufe dienen können; ſowohl das ſogenannte Winter⸗ als auch Sommerſtroh II. 119. 313.

Die Meynungen der Ackerbauverſtändigen deshalb ſind jedoch hier ſehr getheilt, zumal in Anſehung der Größe der Ausſaat, des zu dieſem Behufe am meiſten beytragenden Wintergetreides II. 120. 314. II. und 126. 318.

Eintheilung, der Aecker oder Felder und Grundſtücke in gewiſſe beſtimmte Theile, muß bey der regelmäſſigen Ackerkultur eines Landgutes vorausgeſetzt werden II. 1. 242.

— — wird durch den Düngergewinn, als Folge von der im Lande befindlichen Gährung und Ackerfruchtbarkeit, überhaupt beſtimmt II. 14. 248.

Eintheilung, und zweckmäſſige Saatenfolge; Letztere iſt dabey von weſentlichem Belange. Ihre Nothwendigkeit bedarf keines Beweiſes II. 4. 243. II. u. 7. 244.

— ſ. Inhalt oder Klaſſifikation.

Einwürfe, beantwortete, gegen den behaupteten Vortheil, der Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und erdigter Theile bey der Brachbearbeitung; eben ſo wie gegen den Nutzen des zugleich dabey angewendeten Dunges I. 266. 181.

— gegen das Brachſyſtem, werden ausführlich widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Einwurf, entkräfteter, gegen die Behauptung; daß dem Getreidebau auf keinerley Weiſe Land entzogen werden dürfe II. 78. 293.

— gegen den Graswuchs, und ſeine guten Wirkungen für Ackerfruchtbarkeit aufgeſtellt I. 54. 20.

Dieſer Einwurf wird widerlegt und behoben I. 233. 162.

Wichtigkeit dieſer nothwendigen Behebung für Ackerbau-Theorie überhaupt, und die Annahme richtiger Grundſätze hierinn I. 238. 162.

Einzäunen, und Befriedigung mit Hecken, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

Der Zweck davon I. 104. 65.

Eiſen, als Beſtandtheil, der Aſche nach den Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— — des Graswuchſes und insbeſondere der Dammerde I. 51. 17. u. I. 230. 159.

Elemente, die vier; bisherige Erklärungsart auf den Grund dieſer I. 30. Einl.

Empirie, bey dem Ackeranbaue; wie ſie vermieden, ja die Grundſätze des letzteren mit völliger Gewisheit und Klarheit dargeſtellt werden können I. 178. 137.

Endzwecke, der zur benöthigten Getreide-Erzeugung gehörigen, die Gährung fördernden Bearbeitung I. 156. 176.

Engliſche Landwirthſchaft, zu ſ. Kultur; das charakteriſtiſch Auszeichnende derſelben II. 93. 301.

— oder Niederländiſche Landwirthſchaft oder Ackerbau; bey ihnen iſt es auf die fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit beſonders und allein nur abgeſehen; anerkannt guter Erfolg dieſer beobachteten Methode II. 71. 289.

— vier-Felder-Kultur. Warnigung bey ihrer Einführung II. 73. 291.

— vier oder fünf-Felder-Kultur, zum Beyſpiel in Anſehung der Nützlichkeit zweymal nach einander folgender Sommerſaaten in Beziehung auf Sommerbearbeitung aufgeſtellt II. 46. 274.

— — desgleichen in Hinſicht auf Winterverraſung betrachtet II. 41. 269.

Engliſch-Norfolker Kultur, zeichnet ſich dadurch als merkwürdig aus, gleich der Koppelwirthſchaft ebenfalls, daß ſie nicht wie die Bearbeitungs-Theorie und andere ſogenannte Ackerſyſteme, nur in gutem, oder Graslande eigentlich, ſondern offenbar in geringerem ſchlechten Lande entſtand und ſich hier vervollkommente I. 272. 184.

Entfernung oder Weite der Saatpflanzen von einander; Allgemeine Beſtimmung deshalb bey dem Verpflanzen, Jäten und Behacken II. 51. 278.

Entwickelung, hiſtoriſch-ſkitzirte, von dem erſten Entſtehen des Ackerbaues bis zu ſeinem weiteren Fortgange und Verfalle I. 199. 154.

Erbſen, I. 158. 125. und I. 160. u. 161. 226.

— deren Auszeichnung in Hinſicht auf Gährung I. 66. 23.

— ihre beſonderen Eigenſchaften, die ſie mit einigen andern Pflanzen oder Saaten gemein haben: daß ſie die Nahrung auch weniger vorbereitet, an ſich zu ziehen wiſſen I. 344. 232.

Erbſen, als Brachfrüchte; zeichnen ſich beſonders durch die nach ihnen im Acker zurück bleibende Gährung erregende Kraft, und hierinn auch bald äuſſernde Gährungs-Thätigkeit, aus I. 327. 226.

— bey der Dreyfelder-Wirthſchaft II. 70. 289. u. II. 170. 344.

— bey der Kultur-Umänderung; werden beſonders empfohlen II. 74. 291.

— Saat I. 397. 206.

— — zur grünen Düngung II. 130. 321.

— frühe zur Saat und ſpäte II. 45. 272. und II 47. 274 und II. 52. 278.

— und Unkraut: Hingegen decken und ſchützen ſie ſich zwar ſelbſt, jedoch nur unter Umſtänden, die günſtig genug hierzu ſind I. 355. 241.

— bey Urbarmachungen I. 300. 200. und I. 301. 201.

Erdarten, und die Begriffe davon, bey welchen hier ſtehen geblieben werden muß, und Grund, weshalb man keine Beſtimmungen hierinn feſtzuſetzen gewußt oder vermocht hat I. 177. 137.

— — die hier herrſchende Unſicherheit und Verwirrung zu beheben, hat die neuere Chemie bis jetzt noch vergeblich ſich beſtrebt I. 178. 137.

— — über verlohren gegangene Theile der erſteren, welche herbey geſchafft werden ſollen; und die durch chemiſche Zerlegung ausgemittelte Nothwendigkeit derſelben I. 179. 137.

— beſte; chemiſche Unterſuchung davon; gab das verlangte Reſultat nicht I. 58. 22.

— — und Wieſen; ohne die letztern kann die Dreyfelderkultur hier ſelten beſtehen II. 139. 329.

— ihre Beſtimmung zum Getreide oder Wieſenland; der Unterſchied hierinn beruht nicht auf den Bodenarten allein I. 190. 146.

Erdarten, deren Dammerde von jeher unbeträchtlich war I. 188. 145.

ihre Beſchaffenheit in Rückſicht an Graswuchs und Temperatur I. 189 145.

— ihre Eigenſchaften wurden durch Dammerde und Graswuchs-Menge zuerſt beſtimmt I. 181. 139.

— durch die Entfernung derſelben, beſtimmt; abgelegene, in Wäldern, Wieſen und Sümpfen liegende; ihr beſtändiger Mangel, an wenig vorräthiger Gährung I. 326. 224.

— einträglichſte durch ihren Pflanzen- und Getreidebau I. 186. 142.

— geringe und Ackerbaugrundſätze. Die letzteren waren bisher bey der Kultur erſterer meiſt unanwendbar I. 31. Einl.

— — und Ackerruhe; letztere war und ſchien der erſteren ſtets unentbehrliches Bedürfniß zu ſeyn I. 45. 7.

— und Grastheile auflößbare; wenn letztere fehlen. Verhalten der erſteren dabey I. 44. 6.

— — ſchwer auflößbare — oder Dammerde — wenn dieſe fehlen; Verhalten der erſteren alsdenn I, 44. 6.

— durch Graswuchs-Erzeugung von der Natur allein gebildet und beſtimmt; theils durch eine beſtändig feuchte Atmosphäre; unter welchen letzteren, die naſſen oder quellichten I. 186. 143.

— — die letzteren durch feuchte Atmosphäre entſtandenen, ſind mehr zu Wieſen als zum Getreideland brauchbar I. 187 143.

— die der Graswuchs-Erzeugung in Menge, am meiſten bedürfen I 189. 145.

— wo zu viel Graswuchs-Erzeugung wegen Näſſe und niedriger Temperatur vorhanden iſt; Nöthige Erhöhung der letztern; eben ſo wie, im entgegeſetzten Falle, und bey Graswuchs-Mangel die Temperatur-Mäſſigung nothwendig wird I. 106 69.

Erdarten, gute und Ackeranbau; der letztere wurde hier ſtets praktiſch beſſer betrieben I. 31. Einl.

— und künſtliche Fruchtbarkeit, macht die Abſchaffung der Brache möglich II. 147. 337.

— ihre natürlichen Hülfsmittel erzwingen bey der bisher üblichen Behandlung, oft allein die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— tragbare; deren Vortheile und innere ausgezeichnete Güte, werden überall anerkannt; da offenbare Kulturfehler allein oft dadurch behoben werden können II. 180. 350.

— — machen die Anwendbarkeit der Brachfrüchte bey der üblichen Kultur zweckmäſſig II. 171. 344.

— hitzige oder Sand; deſſen benöthigte Befriedigung, ein Mittel zur beſtimmten Temperatur-Mäſſigung I. 104. 65.

— ihre Kultur und dadurch bewirkte Bereicherung der Dammerde im Temperatur-Mäſſigungs-Falle; trägt alsdenn um deſto mehr zur Vergröſſerung und Zunahme der Gährungs-Thätigkeit nachher bey I. 63. 26.

— ihre Lage, wenn ſie bergigt und hügelig iſt, gegen die ebene Lage; zumal wenn erſtere; wie ſo oft der Fall hier eintritt, mit einer feuchten Atmosphäre zugleich verbunden iſt I. 196. u. 197. 152.

— — wenn ſie entfernt und zerſtreut, bergigt, hügelig, ſteinigt oder ſonſt ſehr verſchiedenen Abwechſelungen, unterworfen iſt I. 194. 149.

— — Urſachen, warum die Nähe, für deren Bewirthſchaftung ſo vorzüglich iſt; und die Nähe ſo oft die Güte des Landes beſtimmt I. 194. 150.

— — leichte ſandigte und künſtliche Fruchtbarkeit. Letztere iſt hier für den Zweck der benöthigten Temperatur-Mäſſigung beſonders anwendbar und demſelben angemeſſen II. 72. 289.

— ihre Lokal-Kenntniß, darf auf keinem Fall vernachläſſiget werden I. 70. 33.

Erdarten, ihre Miſchung durch Auffahren von Erde. Nutzen davon, wodurch er wahrſcheinlich veranlaßt und erhalten wird I. 132. 103.

— — wenn ſolche mit Rückſicht auf die dadurch zu verbeſſernde Temperatur wirklich unternommen wird I. 133. 104.

— — Unterſchied bey der dadurch bewirkten Temperatur-Erhöhung vor dem der Temperatur-Mäſſigung in der Wirkung dabey I. 133. 104.

— — mit Sande; iſt ſehr geſchickt für die Theilbarkeit des Bodens und für die deshalb zweckmäſſige Temperatur-Erhöhung I. 183. 139.

— — der Fehler davon liegt, bey Sand mehr in der Oberfläche, bey Thonboden aber mehr in der Unterlage I. 183. 139.

— — mit vegetabiliſchen Erden; bey ihrem Auffahren ſind weit größere Quantitäten, als bey dem an Dünger gewöhnlich iſt, nothwendig I. 134. 105.

— zu erhöhen; Mittel, um durch Ableitung von Quellen und Näſſe, ihre Temperatur I. 107. 70.

— — durch Bearbeitung und künſtliche Düngung desgleichen eben daſ.

— — Dünger animaliſcher ebenfalls eben daſ.

— — Anwendung, richtige desgleichen eben daſ.

— — Gräben ziehen bey in der Nähe befindlicher Näſſe.

— — durch Graswuchs überhaupt bey der Temperatur-Erhöhung I. 106. 70.

— — insbeſondere zu gleichem Behufe, durch Vermehrung der Gährung und dieſe erregende oder vermehrende Kraft I. 106. 70.

— — durch Verbrennen der Torfſchwarte zu dieſem Zwecke I. 107. 70.

— — durch Wieſen-Wäſſerung gleichfalls I. 107. 70.

— naſſe. Austrocknen derſelben iſt nöthig I. 107. 70.

— — und quelligte. Zufälle dabey 244. u. 245. 168. I. und 246. 169.

Erdarten, während der Brachzeit I. 239. u. 240. 164.

— — der Saatzeit I. 241. 165.

— — noch nachher und ſpäter I. 241. u. 242. 166.

— — bey Näſſe im Frühjahre I. 243. 166.

— durch neptuniſche Ereigniſſe entſtanden u. dadurch mit Dammerde wahrſcheinlicher Weiſe verſehen I. 185. 141.

— durch reiche Dammerde beſonders ſich auszeichnende: Entſtehen der letzteren z. B. in Flandern I 185. 142.

— reine; ihre Beſchaffenheit und Eigenſchaften, werden durch Graswuchs und deſſen frühes Entſtehen zuerſt und nachher durch Temperatur beſtimmt. Ihre Qualität zeigt ſich vorzüglich bey Anwendung der erhaltenen Graswuchs-Erzeugung zum Nutzen des Landbaues I. 179. 138.

— mit Sand-Brand-Adern, Steinen, Thonlagen, Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

— ſchwere kalte oder ſaure. Nachtheile davon bey dem Ackerbau und Unterſuchung der Säure dabey I. 187. u. 188. 144.

— und Sommerbearbeitung; Einfluß der erſten auf den Erfolg der letzten II. 45. 272.

— deren Temperatur, zu niedrige, des Lokals, und der daraus hervorſpringende natürliche Fehler derſelben, dem aber die Bearbeitung doch einigermaſſen nachhelfen konnte und ihren Nuzzen oft dabey zeigte; gab nicht ſelten die falſche Veranlaſſung zur Empfehlung und unbedingten Annahme der Bearbeitungs-Theorie überhaupt her II. 176. 348.

— und Temperatur-Wirkung auf dieſe; wodurch erſt ihre beſonderen Eigenſchaften und Kräfte vermittelſt der Erfahrung ſich beſtimmen laſſen I. 180. 138.

— der Torfmoore, ehemaligen Beſtimmung ihrer Güte durch nachher erfolgte Meer- oder Strom- und übrige Veränderungen I. 40. 3. I. u. 42. 3.

— trockene. Beantwortung der Frage ihrer wahrſcheinlichen Vorzüge gegen die naſſen I. 248. 170.

Erdarten, trockene u. naſſe. Beſonderer Fall, daß ein Land von der letzten Beſchaffenheit, mehrere Jahre hindurch von der Näſſe leidet und geringfügige Erndten hat; ſo wie im Gegentheil, daß es durch trockene Jahre, auf ſo lange zu gewinnen ſcheint; nachher aber deſto uneinträglicher wiederum wird. Vorzug des trockenen Landes, und Unterſchied beyder hierbey I. 244. u. 245. 168. I. u. 246. 169.

— trockene, dürre ausgemergelte; falſche Anwendung ſchon theoretiſch unrichtiger Grundſätze auf ſie I. 250. 172.

— ihre Güte von der Natur erhalten, beſtimmte oft allein, den ſo geprieſenen Nutzen und die Anwendbarkeit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie I. 254. 174.

Erdarten, trockene, ihre Lokalität; nach dieſer und der Temperatur, muß ſich bey der Verhältniß-Berechnung eines auszuwählenden Acker-Umſchlages gerichtet werden. Gründe deshalb und welche dieſes bewirken helfen II. 159. 340.

Auf zu vermehrende Gährungsfähigkeit kömmt das Meiſte dabey an II. 172. 345.

— trockene, ihre Nachtheile in der Behandlung für das Allgemeine I. 249. 171.

— unfruchtbare oder Sandland ohne Dammerde. Bey ihnen fällt aller Nutzen von der Bearbeitung und Gährung durch dieſe hinweg, weil bey Bewirkung der letzteren ſich nur die Graswuchs-Erzeugung oder ein ſolcher Boden, der wenigſtens einige Dammerde ſchon beſitzt, gedacht werden kann. Verhalten zugleich I. 287 192.

— Unterſchied nöthiger hierinn, beſonders der in Anſehung der Temperatur anzuſtellender; welche die Unterſcheidung unter brauchbaren und unbrauchbaren Erdarten zuletzt immer angiebt; Verwandlung daher der guten in ſchlechte und eben ſo umgekehrt, der ſchlechten in gute, durch ſie I. 182. 139.

— ihre Unterlage; Beſtimmung deshalb I. 190. 147.

— verſchiedenen einerley Regeln anzupaſſen, geht nicht an I. 280. 189.

Erdarten, verſchiedene, ſogar ſchwarze, Gartenerde, Lehm, Kreide, Sand, Thon oder Torferde; Schwere oder leichte. Beſtimmung der Brauchbarkeit oder Untauglichkeit derſelben, nach ihrer beſondern Miſchung und dadurch innere beſtimmte Temperatur I. 190. 146.

— — und ſ. Stauberde unter dieſen; welche letztere aber keine beſondere Erdart ausmacht I. 182. 139.

— durch vulkaniſche Ereigniſſe und ihre Verſchiedenheit I. 184. 140.

Erdboden, (nach der §. §. Reihe geordnet) zu deren beſond. Eigenſchaften und Fruchtbarkeit gehört der Graswuchs überhaupt und vorzüglich I. 35.

Deshalb zuerſt aufgeworfene und zur Entſcheidung in Anſehung der Vortheile des Graswuchſes, in beſtändiger Rückſicht ſeiner Verbindung mit Gährung beſonders, leitende Frage. Unterſtützung dieſer Behauptung durch die deshalb angeführte Erfahrung. Zugleich entſchuldigende Gründe für das hier gewählte Wort und Annahme deſſelben zur Beſtimmung des darinn liegenden Begriffes I. 36. u. 37. 1.

— in Hinſicht auf deſſen beſondere Eigenſchaften, nähere Bezeichnung davon und welcher Sinn dieſem Kunſtausdrucke untergelegt und hier feſtgeſtellt wird I. 38. 2.

— deſſen Dammerde — oder Graswuchs — im weiteren Sinn des Wortes; verſchiedenes Entſtehen und Wachsthum derſelben, theils a) durch frühere aquatiſche Niederſchläge, theils aber auch b) durch eine ehemalig oder auch jetzt noch feuchte Atmoſphäre und in beyden Fällen darauf gegründeter Graswuchs, und Erzeugung der Dammerde zuerſt. Natürlicher Weg, der, hierbey ſo thätigen Natur-Wirkung; aber auch aus den dabey vorkommenden Umſtänden, von ſelbſt hervorgehender Grund; weshalb man von unſeren gegenwärtigen Graswuchs, ſchlechterdings nicht mehr, auf den in älteren Zeiten ſtatt gefundenen, richtig ſchlieſſen kann. Zuletzt c) durch Erdquellen. I. 38. bis 41. 3.

Erdboden, Graswuchs deſſelben, oder Dammerde im weiteren Sinn des Wortes, in praktiſcher Beziehung, eingetheilt in

a) Den leicht auflöſbaren Theil des Graswuchſes, oder auch, Gährung erregende Kraft genannt; und in

b) Den ſchwer auflöſbaren, dem Gährungsproceſſe ſchon ehemals unterworfen geweſenen, Theil davon; oder die ſogenannte Dammerde, im engeren Sinne des Wortes l. 42. u. 43. 4.

— Beſtimmung von der Wirkung dieſer zwey beſondern Theile des Graswuchſes in Hinſicht auf die Fruchtbarkeit des erſten l. 43. 5.

— fernere gegebene Erläuterungen deshalb l. 44. 6.

— beſonderer Nutzen der Theile a und ihrer Jdendität, mit dem darunter liegenden, ob zwar entſtellten, jedoch an ſich wahren Begriffe des bey Kunſtausdruckes von Ruhe des Ackers l. 45. 7.

— guter tragbarer oder geringer; Beſtimmung in dieſer Hinſicht l. 45. 8.

— todter und ſogenannte wilde Erde; todter Boden l. 45. 9.

— beſonders fruchtbare, gleichfalls l. 45 10.

— Gründe, weshalb der Graswuchs in Beziehung auf erſterem, als Hauptprinzip aller Fruchtbarkeit anzunehmen l. 46 11.

— um ſowohl die Eigenſchaften deſſelben gemäß zu handeln, als auch um die Abſicht der Natur jederzeit und aufs Beſte zugleich zu erfüllen; deshalb zu beobachtendes Verfahren dabey l. 46. 12.

— für die Behandlung deſſelben auf der Wieſe, weiter angeführte Bewegungsgründe l. 43. 13.

Erdboden, jedoch Ausnahme, in Anſehung des mehrentheils gewöhnlich üblichen natürlichen Graswuchſes und deſſen Anwendung dabey l. 48. 14.

— die Eigenſchaft des Graswuchſes durch Wirkung auf Fruchtbarkeit des erſteren, iſt praktiſch bekannt genug l. 48. 15.

— in Rückſicht auf die Kultur deſſelben; nothwendig anzuſtellender Unterſchied, zwiſchen Graswuchs und Unkraut l. 49. 16.

— deſſen Graswuchs, unterſucht in ſeinen Beſtandtheilen l. 50. 17.

— könnte nöthigenfalls und wenn es ſo ſeyn müßte, ohne Beyhülfe des Viehdüngers beſtehen l. 52. 18.

— — Ausnahmen davon und nach Umſtänden, bisweilen Erſatz der Dammerde, durch feuchte Atmosphäre l. 52. 19.

— — der am meiſten betretene und gekannte Weg zu Wiedererzeugung des letzteren, iſt das bekannte Brachliegen. Urſachen die dieſe Beſtimmung rechtfertigen; ſo wie Anführung eines gegen den letzteren gerichteten Einwurfes, der weiterhin (§. 162) um ſeiner Erheblichkeit willen, ausführlich beantwortet wird l. 53. u. 54. 20.

— — Nutzen aller blätterreichen Pflanzen, für die ſo nützliche Erzeugung des letzteren und die dadurch aus der Atmosphäre am beſten bewirkte Anziehung l. 54. 21.

— in Hinſicht deſſelben und ſeiner Fruchtbarkeit; Beſtreitung der gewöhnlichen Meynung, daß die Nahrung der Pflanzen aus Salz und Oehl beſtehe l. 56. 22.

— — ebenfalls Beſtreitung, der unmittelbaren Anziehung aus der Luft und der Erklärung deshalb durch die bekannte Salpeter-Erzeugung l. 58. 23.

— — in Hinſicht auf ſeine Fruchtbarkeit, richtigere Vorſtellung über dieſe bewirkte Anziehung I. 59. 24.

— — ſicherer Weg hierzu l. 60. 25.

Erdboden, bey dem Feldbau, hierinn zu machender Unterſchied in Anſehung der aus dieſen Beſtimmungen vielleicht hervor zu gehen ſcheinenden irrigen Vorſtellung, des durch natürlichen Graswuchs wiederum auf die Fruchtbarkeit des natürlichen Graswuchſes ſelbſt hiezu wirkenden Einfluſſes und Nutzens. Beſtimmungen deshalb l. 61. u. 62. 26.

— — Kennzeichen des durch die Graswuchserzeugung dabey auf dieſe Weiſe erreichten Vortheiles l 63. 27.

— — entworfene Klaſſifikation der Graswuchs-Erzeugung, den beſonderen Eigenſchaften der Pflanzen oder des Graswuchſes überhaupt gemäß, beſonders in Rückſicht auf Gährung, dieſe verbeſſernde und ausſaugende. Näheres Detail der erſten Klaſſe, worunter die, für dieſen Zweck vorzüglicheren, und die, von derſelben oder minderen Güte, gehören. Eben ſo der zweyten Klaſſe, unter welchen gute und bauwürdige, ſo wie geringere Gräſer und Unkrautarten befindlich l. 64. bis 67. 28.

— — und bemerkte Hauptvortheile der Pflanzen erſter Klaſſe zugleich l. 67. 29.

— in Hinſicht auf Gährung; Urſachen weshalb man bey dem Graswuchſe und ſeiner Erzeugung, nicht nach dem Augenſcheine, auf den Nutzen derſelben ſchließen könne l. 68. 30.

— — aus gleicher Urſache ebenfalls bey zu holzigt oder harten und unauflößbaren Gewächswurzeln l. 68. 31.

— — desgleichen bey unzweckmäſſiger und der Natur-Beſtimmung hierinn entgegen laufender Saatenfolge l. 69. 32.

— — aus dieſen vielfachen und oft unzählbaren Abänderungen hervorgezogener Schluß, zum Vortheil der auf jeden Fall hierinn gewiſſer zum Zweck führenden und zur Richtſchnur hier aufgeſtellten Klaſſifikation, für die theoretiſch-praktiſche Anwendung zugleich mit Berückſichtigung des Lokals l. 69. 33.

— — Angeführte Urſachen, nach denen, ſelbſt bey dem Gartenanbau hierinn Fehler begangen werden können l. 70. 34.

Erdboden, in Hinſicht auf die Wirkung; beſondere Eigenheiten der Pflanzen erſter Klaſſe bey demſelben I. 72. 35.

— der Pflanzen zweyter Klaſſe ebenfalls dagegen I. 72. 36.

— — auf fernere Wirkung der zuletzt benannten Pflanzen in Beziehung auf den Graswuchs deſſelben ſelbſt I. 73. 37.

— in Hinſicht auf Graswuchs überhaupt; Schlußwarnigung für einem, ſowohl in Rückſicht deſſen Erzeugung, als auch den Ackeranbau und die Theorie ſelbſt beeinträchtigenden, allgemein ſchädlich dabey obwaltenden Irrthume. Urſachen hierzu; welche allein in den bisher fehlerhaften Ackerbau-Grundſätzen u. ihrer, immer mehr unanwendbar, werdenden Land-Bearbeitungs-Theorie, ſo wie in der damit verbundenen zeitherigen Düngerlehre, aufgeſucht werden müſſen I. 73. bis 75. 38.

— und Temperatur überhaupt. Einfluß der letzteren auf den erſteren; wodurch alſo zwey von einander weſentlich verſchiedene Naturkräfte, von welchen dieſe, die Temperatur die ausübende, der Graswuchs aber, die produktive als ſolche zuerſt, genannt werden kann, auf dem Acker u. zu deſſen Fruchtbarkeit ſtets wirkſam ſind I. 77. 39.

— — der letzteren, Wichtigkeit des Einfluſſes und ihrer Beſtimmungen für die Ackerbau-Theorie I, 70. 40.

— — Erläuterung des Begriffs der letzteren in dieſer Hinſicht I. 78. 41.

— fruchtbarer von Natur; ſeine guten Eigenſchaften, können erſt durch die Temperatur in Wirkſamkeit geſetzt werden I. 79. 42.

— deſſen Fruchtbarkeit beſtehet aus dem vereiniget gegebenen Reſultat beyder Naturkräfte in der Natur, auf welche und auf die Beſtimmung der Temperatur ſelbſt, noch überdies ſo vielerley Gegenſtände Einfluß haben I. 80. 42.

— Einfluß auf dieſen und in Rückſicht auf äuſſere Verhältniſſe, die Temperatur näher beſtimmende Gegenſtände I. 80. 43.

— Unter anderen die Temperatur des Klimas I. 81. 44.

Vortheile derſelben l. 81. 45.

Die Temperatur der Atmosphäre; unter welcher die feuchte Atmosphäre, den Graswuchs allein, mehr begünſtiget l. 82. 46.

Dahingegen die trockene Atmosphäre, der Getreide-Erzeugung überhaupt willkommener und auch vortheilhafter zu ſeyn ſcheint. Angeführte Thatſachen, als Beweis für dieſe Behauptung l. 84. 47.

Hohe Temperatur mit feuchter Atmosphäre verbunden; Nützlichkeit derſelben, im Gegenſatz gegen eine blos feuchte Atmosphäre l. 85. 48.

Erklärung der oft ſcheinbaren Fruchtbarkeit der letzteren in mehrerley Betracht I. 86 49.

Sie hat jedoch immer gegen eine z. trockene Vortheile. Erklärung deshalb l. 87. 50.

Nachtheile der trockenen Atmosphäre, durch dürre Witterung allein veranlaßt l. 88. 51.

Einfluß durch die Temperatur der Lage, insbeſondere aber der örtlichen Lage, und erläuternde Anführungen über dieſen Gegenſtand l. 88. 52.

Sonderbare Umſtände bey der Temperatur der örtlichen Lage l. 90. 53.

Temperatur der verſchieden abwechſelnden Jahres- und Tageszeiten l. 91. 54.

Die Temperatur, der, in Anſehung ihres Einfluſſes beſonders wichtigen, jedoch oft veränderlichen Witterung l. 92. 55.

Nähere Anführung über die Beſchaffenheit dieſer Temperatur, welche übrigens, bald mehr bald weniger, nach Umſtänden, durch Regen gemäſſiget ſeyn will l. 92. u. 93. 56.

Die Temperatur durch die verſchiedenen Winde beſtimmt l. 94. 57.

Erdboden. Einfluß der Temperatur deſſelben, durch innere Verhälltniſſe und die Kultur-Ausübung ſelbſt näher beſtimmt. Unzählbare Menge mannichfacher Unterſchiede hierinn, in Anſehung der Lokal-Temperatur des Klimas, der Atmosphäre, der T. der Gegend, eines Thales, Berges oder Fläche. Beſondere T. einzelner Ackerſtücke, unter welchen wieder die Beſtimmung; ob das Land trocken oder quelligt oder blos feucht, ſchwarzer oder torfartiger Boden, Sand oder mehr gemiſchter Boden ſey; welche Unterlage unter der Dammerde befindlich u. ſ. w. Beſonders intereſſante Beobachtung deshalb und in der beſtändigen Rückſicht auf Temperatur-Beſtimmung I. 95. u. 96. 58.

Beſtes Land; Beſtimmung ſeiner Ackerfruchtbarkeit, beſonders in Hinſicht auf Dammerde und Unterlage I. 97. 59.

Allgemeine Bemerkungen dabey, in Hinſicht des Vorzuges der Temperatur, bey der wirklichen Ausübung, Auswahl des Landes oder Bodens und in Anſehung der dabey mitwürkenden Gährung, Dammerde und Temperatur-Beſtimmung, noch ſelbſt vor dem Graswuchſe. Nothwendige Unterſcheidung hierinn, wie und auf welche Weiſe der Graswuchs ſeine beſtändige Wirkſamkeit, durch Beyhülfe der Temperatur, bisher immer zu verbergen gewußt habe, und dieſe Irrung noch gegenwärtig unter unſeren eigenen Augen, ſelbſt fortwährend ſtatt haben könne. Bey durchaus ungünſtiger Temperatur; Beſchwerden des Landwirthes in dieſem Falle; So wie bey zu niedriger Acker-Temperatur, oft ſelbſt der reichlichſte Graswuchs nur geringer oder auch von keinem Nutzen ſeyn kann I. 98. bis 100. 60.

Feuchte Atmosphäre bey der Ackerkultur. Dabey überdies vorhandene Täuſchung ohngeachtet der, der gewöhnlichen Theorie nach, alsdenn dieſe mehr begünſtigende Lage, in Anſehung der wirklichen Acker- und Getreide-Fruchtbarkeit I. 101. 61.

— Einfluß auf denſelben, durch Temperatur in Hinſicht des Praktiſchen der Anwendung beſtimmt I. 101. 62.

Vorzüglich in Anſehung ſeiner bald nothwendigen Temperatur-Erhöhung, bald aber wieder nöthigeren Temperatur-Mäſſigung. Zuförderſt dabey aufgeſtellte Regel I. 102. 63.

Hierzu in beyden Temperatur-Fällen dienliche Mittel I. 103. 64.

Unter den deshalb zu gleichem Behuf ſelbſt brauchbaren I. 103. 65.

Worunter insbeſondere der Graswuchs I. 104. 66.

Der Viehdünger I. 105. 67.

Die Wäſſerung I. 105. 68.

Jedoch nach dem erſteren, als dem Graswuchſe und deſſen Dammerde allein ſich richtenden Beſtimmung in der Behandlung; entweder nach den Grundſätzen der Temperaturerhöhung oder auch Mäſſigung I. 106. 69.

Gegenſtände, die für die Grundſätze der Temperatur-Erhöhung allein gehören. Unter denen abermals a) der Graswuchs, b) deſſen auflösbarer Theil oder Gährung erregende Kraft, c) der Viehdünger, d) die richtige Düngeranwendung, e) die Wäſſerung, f) das Austrocknen der Grundſtücke, g) Ableitung unterirrdiſcher Quellen, h) das Gräben ziehen, i) Verbrennen der Torfſchwarte, k) Bearbeitung, l) künſtliche Düngung, unter denen mehrerley Arten, m) Befreyung von feuchter Atmosphäre und deshalb Hinweggräumung dieſe noch ſchädlicher machenden Gegenſtände, n) Wieſen-Abwäſſerung, o) Ableitung ſtehender Wäſſer, p) Abhaltung der in der Nähe von Ackerlande befindlichen Feuchtigkeit und Näſſe u. ſ. w. 106. bis 108. 70.

Gegenſtände für die zu bezweckende Temperatur-Mäſſigung. Unter welchen wieder a) der Graswuchs überhaupt und ebenfalls b) jemehr die Dammerde fehlt, die deſto größere Vermehrung der Gährung erregenden Kraft, c) Viehdünger und richtige An-

wendung desſelben, d) Bearbeitung, welche in derſelben Zeit zu noch gröſserer Graswuchs-Erzeugung dient, e) Wäſſerung, f) Walzen, g) Raſen-Plaggen, Schlamm, Torferde, Moos und Kley, Lehm ſo wie Thonmergel-Düngung, h) eins oder mehrere Jahre abſichtlich unterlaſſene Ackerbearbeitung nach vorläufiger Beſtimmung einer regelmäſſig auszuwählenden Ackerkultur und Liegenlaſſen zu Graswuchs, i) Einzäunen, Heckenbefriedigung u. ſ. w. k) Bepflanzen mit Bäumen, l) Anlage von Gehölzen, Wäldern, Seen, bewäſſerten Wieſen, Kanälen und Gräben; ſo wie alle übrigen Mittel zur verbeſſerten Erzeugung des Graswuchſes und Vermehrung der Dammerde l. 108. bis 110. 71.

Noch vorzüglich für die Temperaturlehre hier aufgeſtellt einzelne und beſondere Grundſätze. Von des Landes ihm eigener oder beygebrachter Beſtimmung in der Temperatur und ihrem Einfluſſe auf Gährung, hängt die Fruchtbarkeit, nach den hier voraus geſchickten Beſtimmungen, allgemein und nach dem Grade der für den verſchiedenen Ackeranbau ſelbſt dienlichen, genugſam hohen Temperatur ab l. 110. 72.

Es werden alsdenn beſonders mehr auflöſsbare und zur Nahrung der Pflanzen beſtimmte auflöſsbare Grastheile, durch die alsdenn hinlänglich verſtärkte Gährung frey gemacht; ſo wie auch dieſe bey hoher Temperatur länger als bey niedriger aushält und wirkſam iſt, jedoch im erſteren Falle und bey eintretendem Dammerde-Mangel, alsdenn nicht mehr möglich bleibt l. 110. 73.

Bey tiefer Dammerde und niedriger Temperatur, kann zwar durch die alsdenn deſto mehr vermehrte Gährung der letzteren einigermaſſen nachgeholfen werden; jedoch iſt auch die hier öftere Erzeugung des Graswuchſes dabey nothwendig; weil die Gährung hier nur von kürzerer Dauer zu ſeyn pflegt l. 111 74.

Vorzüglich guter Graswuchs verlangt tiefe Dammerde und einigermaſſen feuchte Atmosphäre; der Getreidebau

hingegen, mehr Gährung bey hoher Temperatur und keine feuchte Atmosphäre l. 111. 75.

Wäſſerung kann dieſe für Getreidebau bey uns benöthigte Temperatur nicht bewirken; Blos bey der Temperatur-Mäſſigung würde ſie alsdenn vielleicht zuweilen noch anwendbar bleiben. Was den Graswuchs aber anbetrifft, ſo macht dieſer hiervon, nach Umſtänden, eine Ausnahme l. 112. 76.

Wenn beydes, ſowohl die benöthigte Erhöhung, als auch erforderliche Mäſſigung der Temperatur, nicht ſtatt finden, ſo iſt eine erſprießliche Graswuchs-Erzeugung unmöglich l. 112. 77.

Kann vermehrte Gährung im erſten Falle, ſo wie im zweyten Falle, die genugſame Dammerde, Gährung und dadurch befördernde oder erſprießlich gemäſſigte Temperatur, nicht ſtatt finden, ſo iſt auch kein einträglicher Getreidebau möglich l. 112. 78.

Der Getreidebau ſetzt daher Vermehrung der Gährung, dieſer ſowohl als der Graswuchs, aber ebenfalls die Erhaltung, oder nach Umſtänden, auch die Zunahme der Dammerde voraus. Dieſe letztere und die erſtere, nehmlich die fortgeſetzt gut unterhaltene Gährung, ſind ſtets zugleich mit einander verbunden. Wo dieſes alles nicht ſtatt hat, folgt unausbleiblich das Rückwärts-Gehen oder Stillſtand der Ackerfruchtbarkeit für beyde Fälle daraus l. 113, 79.

Beſtimmung bey hoher Temperatur und Abnahme der Dammerde, ſowohl für den Getreide- als Grasanbau in dieſem Falle l. 113. 80.

Beſtimmung in Anſehung der Beförderung der Fruchtbarkeit durch den natürlichen Graswuchs allein, bey hoher, gewöhnlicher, für den Ackerbau in der Ausübung beſonders brauchbarer und zweckdienlicher Kultur, und durch Beyhülfe der Natur zur Wiederhervorbringung der Gährungsfähigkeit des Landes auf dieſe Weiſe, nach vorher abgetrage-

nem Getreide, in dieſem Falle beſonders mit bewirkt l. 114. 81.

Beſtimmung hierinn und bey dieſer hohen Temperatur für die weiter richtige Verwendung dieſes erhaltenen Graswuchſes zum Düngergewinn, ſo wie für den Nutzen der Ackerkultur; dergeſtalt, daß Gährung und Dammerde aufs Neue dadurch gewinnen und zunehmen l. 115. 82.

Beſtimmung deſſelben Falls bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre zugleich. Nur der Graswuchs an ſich wird mehr dabey gewinnen und Sommerung mehr als Winterung alsdenn l. 115. 83.

Beſtimmung dieſes nehmlichen Falles: für Wieſenkultur, ohne dabey zugleich angewandten Getreideanbau. Hierinn meiſt aufzufindender, für die Fortdauer der Tragbarkeit beſtändiger Wieſen ſelbſt ſprechender Grund l. 116. 84.

Beſtimmung des Nutzens dieſer Wieſenkultur in der Anwendung und zum Vortheile anderweitiger Aecker in Hinſicht auf ihre Kultur und Getreideanbau; vornehmlich durch Lokal-Temperatur dieſer Getreideländer l. 116. 85.

Beſtimmung des Nutzens hierinn in beyden Temperatur-Fällen; Jedoch mit Rückſicht auf, durch die Kulturausübung beſonders vermehrte Gährung der Aecker überhaupt l. 117. 86.

Zuletzt noch die hinzugefügte Bemerkung, über zeitherigen Ackerbau, die über ſo nothwendige Anwendung, vorſtehender Temperatur-Grundſätze, beſonders auf den bisher faſt ganz auſſer Acht gelaſſenen Fall, der oft nöthigen Temperatur-Mäſſigung bey der bis jetzt im Gebrauche geweſene Theorie und — einige wenige Fälle hier ausgenommen — ſogar auch praktiſche Kultur ſelbſt. Ueber Liegen laſſen der Felder u. ſ. w. l. 117. 87.

Erdboden; von den Mitteln, die Fruchtbarkeit demſelben zuzuwenden und zwar vom Dünger insbeſondere (Abſchnitt II.) l. 119. 88.

Deſſen innerer Zuſammenhang mit den natürlichen Fruchtbarkeits-Verhältniſſen l. 120. 89.

Hievon und von einer mit der Natur des Landes nicht übereinſtimmenden Kultur, giebt der Düngermangel die ſichere Anzeige Nicht Dün ermangel ſelbſt, ſondern Urſachen, die ihn veranlaſſen, ſind hieran Schuld l. 120. 90.

Für den Dünger in Hinſicht auf Ackerfruchtbarkeit entſcheidet nicht ſowohl der Düngergewinn als vielmehr der Bedarf deſſelben; in ſofern letzterer nehmlich dem durch andre Umſtände veranlaßten Mangel an Gährung ſelbſt mehr oder weniger abzuhelfen im Stande ſeyn kann l. 122. 91.

Unterſuchung, in wiefern durch Dünger allein der Zweck der Fruchtbarkeit allenfalls erreicht werden könne l. 122 92.

Jedoch aber auch im Gegentheil, bey zwar geringem Düngergewinn aber wohl unterhaltener Gährungsfähigkeit des Landes die Erreichung desgleichen Zweckes wahrſcheinlich iſt l. 123. 93.

Beantwortung der Frage, warum die Unfruchtbarkeit dennoch durch die Düngermenge nicht allgemein und allein gehoben werden könne l. 123. 94.

Demohngeachtet iſt der Einfluß des Düngers auf die Ackerfruchtbarkeit in der That groß zu nennen; ſeine Wirkſamkeit wird meiſt überall anerkannt, dennoch muß er in ſeine gehörige Ordnung zürück verwieſen werden l. 124. 95.

Sowohl im Temperatur-Erhöhungs- als auch Temperatur-Mäſſigungs-Fall iſt der Dünger brauchbar und der Acker gewinnt durch ihn an Gährung l. 125. 96.

In Hinſicht des Einfluſſes auf den Boden u. zu treffenden Unterſchieds; ſo wie, was für Düngungsarten beſonders als Viehdünger ſelbſt betrachtet werden können I. 126. 97.

Ingleichen was unter den Begriff von künſtlichen Düngerarten alles aufzunehmen l. 126. 98.

Auf den Boden wirken die Vieh- und künſtlichen Düngerarten verſchieden; dieſe hier, nur als auflöſende Mittel: In

dieſer Hinſicht, der lezteren auszeichnende Eigenſchaft vor den erſteren l. 126. u. 127. 99.

Künſtliche Düngerarten, die mehr zur Fruchtbarkeit des Getreides wirken und wiederum ſolche, die mehr zur Erzeugung des Graswuchſes angewendet zu werden pflegen. Ausnahme alsdenn für die leztere, und ihre Anwendung ſelbſt oft im Temperatur-Mäſſigungs-Falle l. 127. u. 128. 100.

Auf welchem Lande der Gebrauch künſtlicher Düngerarten beſonders anzurathen, und Fälle, wo dieſe günſtig wirkſam, aber auch ſolche; wo dieſe Anwendung Nachtheil bringt l. 129. u. 130. 101.

Anwendung vegetabiliſcher Düngerarten beſonders der ſogenannten grünen Düngung l. 130. u. 131. 102.

— von Miſchung anderer Erdarten l. 132. 103.

Insbeſondere der, die mit Berückſichtigung der Temperatur wirklich unternommen werden. Vortheil bey der an der Weiſe bewürkten Temperatur-Erhöhung l. 133. 104.

Quantität des Auffahrens dieſer vegetabil. oder anderen Erdarten l. 133. 105.

Umſtände, unter denen künſtliche Düngerarten am beſten auf den Boden hinwürken l. 134. 106.

Erſcheinungen bey ihrem Gebrauche und wie ſie dem guten Graswuchſe bey gehöriger Temperatur vortheilhaft, dagegen aber dem Unkraute meiſt ſchädlich ſind l. 135. 107.

Dahingegen aber auch Schädlichkeit dieſer Düngerarten, da wo ihr Zweck, die Temperatur-Erhöhung, mit der Ausführung im Widerſpruche ſtehen würde. Wobey ſich auch Düngſalze in allem, eben ſo wie die künſtlichen Düngerarten, denen ſie ſelbſt hier beyzuzählen ſind, verhalten l. 136. u. 137. 108.

Einfluß des hitzigen Vieh-Düngers bey hoher Temperatur in Hinſicht auf Gährung; jedoch Verbeſſerung bey nach und nach ſteigender Graswuchs-Vermehrung. Nutzen des ſogenannten kalten Düngers in dieſem Falle. Und Abweichung

der über dem Gebrauch des Düngers deshalb überall ertheilten Regeln, da wo nehmlich die Graswuchs-Erzeugung Fortſchritte bereits machte l. 138. u. 139. 109.

Einfluß der Dünger-Qualität auf dem Boden. Beſter Dünger in dieſer Hinſicht l. 139. u. 140. 110.

Beweiß der, ſelbſt materiellen Nützlichkeit des aufgefahrenen künſtlichen Düngers, durch das wieder Auffinden derſelben in der Aſche, nach den Verbrennen der Pflanzen l. 140. 111.

Erdboden; Einwirkung auf dieſen durch die Dünger-Anwendung hier insbeſondere. Den erſten Prinzipien der Fruchtbarkeit wird durch übermäſſige Schätzung des Düngergewinnes, ohne die richtige und wahre Kenntniß ſeiner Wirkung, eben ſo, wie durch gänzliche Nichtachtung des Düngers dabey zu nahe getreten l. 141. 112.

Bisher begangene Fehler in der Dunganwendung l. 142. 113.

Bey dem eintretenden Mangel an Dammerde des Landes, kann dieſe durch deſſen Stellvertreter, den Vieh-Dünger, nach und nach immer mehr bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung erſetzt werden l. 143. 114.

Eben ſo kann bey niedriger Temperatur und deshalb Mangel an Gährung, derſelben durch Dünger im Temperatur-Erhöhungs-Falle aufgeholfen werden. Wodurch der Vieh-Dünger als Surrogat beydes, ſowohl des Dammerdemangels bey hoher Temperatur, als auch des Fehlers nur geringfügiger Gährung, bey einer Temperatur zu betrachten iſt l. 143. 115.

Wie von dieſen Bemerkungen bisher Gebrauch gemacht wurde, oder doch Gebrauch gemacht werden ſollte l. 144. u. 145. 116

Die Fruchtbarkeit des Landes muß über das gewöhnliche durch Dammerde und Temperatur beſtimmte Maaß dadurch erhoben werden; dabey gewinnt ſie, beſonders bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung. Erklärung deshalb in beyden Temperatur-Fällen l. 146. 117.

Unterſchied in Anſehung der Fruchtbarkeit bey künſtlich erhaltener Dammerde, gegen die gewöhnlich im Temperatur-Mäſſigungs-Falle beobachtete fehlerhafte Methode; falſche Schlüſſe verſchiedener Landwirthe hierinn; ſo wie auch in Anſehung der Düngerſammlung ſelbſt. Marſchländereyen machen dabey eine Ausnahme. Dem Nachtheil dabey, ſo wie dem Unkraute, wird durch richtige Dunganwendung zu künſtlicher Graswuchserzeugung am beſten vorgebeugt. Zugleich Dünnausbreiten des Düngers, wo dieſes geſchehen könne I. 47. bis 154. 118.

Der dem Boden anvertrauete und aufgefahrne Viehdünger, ſoll nur zu den Gewächſen und Pflanzen erſter Klaſſe verwandt werden. A. Youngs Entſcheidung über dieſen Gegenſtand I. 151. u. 152. 119.

Um die Fruchtbarkeit der Gärten auf den Feldbau überzutragen, iſt richtige Düngeranwendung nöthig. Nichtigkeit des Einwandes dagegen und Gründe deshalb I. 153. 120.

Urſachen, weshalb viele und ſtarke Düngung beſonders zu empfehlen iſt I. 154. 121.

Desgleichen warum die bey der Ackerkultur anzubringende mögliche Abwechſelung des animaliſchen Düngers mit dem künſtlichen Dünger der wirthſchaftlichen Klugheit gemäß iſt I. 155. 122.

Erdboden; Des Graswuchſes deſſelben, Erneuerung und Verbeſſerung, durch das Bearbeiten, Brennen, Wäſſerung u. ſ. w.

Bodenverſchiedenheit in Anſehung der vorangehenden Beſtimmung des Lokals hierzu I. 156. 123.

Umſtände, die dabey in Erwägung zu bringen. I. 156. 124.

Torfartiges, ſumpfigtes und naſſes Land. Urbarmachung deſſelben zum Grasland und Verfahren dabey. Gräben ziehen, abſchälen, austrocknen und verbrennen der Raſen. Ausſtreuen der davon erhaltenen Aſche, auch künſtlichen Düngers allenfalls zugleich. Dabey nach deutſcher Art vorgeſchla-

gene Saatordnung; desgleichen eine nach der Weiſe der Engelländer l. 157. bis 159. 125.

Urbarmachung beſſeren Bodens und von weniger niedriger Temperatur zum Grasland. Zugleich dabey vorgeſchlagene Behandlung auf zwiefache Weiſe l. 160. 126.

Urbarmachung zum Grasland an mehr trockenen Ländereyen. Ebenfalls dabey vorgeſchlagene gedoppelte Kulturart l. 161. 127.

Durch Eſparzette und Hopfenklee; durch Luzerne; ſo wie durch Kalk, Schaafpferch und Grasſaamen auf Heiden l. 161. bis 163. 128.

Verbeſſerung bey bereits altem Graslande, durch verſchiedene Hülfsmittel ſowohl bey reinem als verunkrautetem Boden. Durch Rigolen deſſelben. Erklärung des Verfahrens dabey. Durch den Umtauſch mit ausländiſchen Grasſämereyen mit Rückſicht auf Temperatur und ihre Anwendbarkeit deshalb l. 163. bis 165 129.

Grasland auf bereits vorher gebrauchtem Getreideboden oder Acker, Vorſchläge hierinn. Empfehlung einer beſtimmt anzunehmenden Kultur oder Saatenfolge l. 166. bis 168. 130.

Verbeſſerung des Landes durch die Wäſſerung, ſowohl auf naſſem als trockenem Grasboden. Je höher die Temperatur ſteigt, um deſto nützlicher zeigt ſich dieſes brauchbare Mittel. Großer Einfluß der Temperatur-Kenntniß, auch auf Ausübung des Wäſſerungs-Geſchäftes l. 168. u. 169. 131.

Erdboden, deſſen Beſaamung überhaupt, zu dem Endzwecke der künſtlichen Graswuchserzeugung und Vermehrung, und zwar Bemerkung von welchen Ackerſtücken und Grundſätzen hier die Rede iſt. Vortheile zugleich, wenn eine feuchte Atmosphäre der nöthigen Temperatur-Mäſſigung hier zu Hülfe kommt. Flugſand-Felder deshalb; wie ſie entſtehen und anderweitige Beſchaffenheit derſelben l. 170. u. 171. 132.

Der letzteren Befeſtigung, beſonders durch anzubringende Wäſſerung durch Zäune und Ausſtreuen verſchiedener Gräſer und Queckenwurzeln l. 172. 133.

Anderweitig kürzere Mittel zu dieſem Behuf; ſo wie nöthige Erinnerung, wegen beſonders vorſichtiger Behandlung, bey dem, für den Graswuchs noch früher als bey dem Getreide- oder Ackeranbaue, eintretenden Temperatur-Mäſſigungs-Falle l. 173. 134.

Vorzüglicher Gebrauch des Viehdüngers dabey nach englischer Manier; nachher Anſaat des Eſpers, Klees, Reigraſes u. ſ. w. Untauglichkeit der gemeinen Methode hierbey, das Land von ſelbſt verraſen und verquecken zu laſſen; dagegen die Behandlung nach den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung auf bemeldete Weiſe vorgezogen wird; wobey ſelbſt und bey dieſer hohen Temperatur nachher der natürliche Graswuchs immer noch und weit zweckmäſſiger alsdenn zu Hülfe genommen werden kann l. 174. u. 175. 135.

Dabey vorgeſchlagene Saatenfolge für die Erhaltung des Graswuchſes zugleich nebſt ihrer und der Dammerde Vermehrung: Zuletzt eine des H. L. Thaer l. 176. 136.

Erdboden, Anwendung der ſ. ihn erhaltenen Fruchtbarkeit zu der Getreide-Erzeugung (Abſchnitt III) und zwar von dem Erdboden und ſeiner naürlichen Beſchaffenheit, zu deſſen näheren Beſtimmung in Hinſicht auf Feldbau und Kulturausübung. Bey dem Mangel hierzu erforderlichen Temperatur-Kenntniſſe, kann auch die gehörige Beurtheilung deshalb ſehr fehlen. Grund hierinn, weshalb die wiſſenſchaftliche Behandlung hier ſo mannichfache Schwierigkeiten vorfand und beſonders die Begriffe über Bodenarten feſtſetzen zu können, unmöglich wurde; und wo dies dennoch geſchehen ſollte, dieſe Bemühung zum Theil vergeblich war. Eben ſo konnten die Erfahrungen anderer unter dieſen Umſtänden nur wenig benutzt und anwendbar werden; ſo wie auch die neueren chemiſchen Beſtimmungen und Unterſuchungen über Bodenarten, ihren Zweck völlig da-

bey verfehlten; Indem die Herbeyſchaffung der durch chemiſche Unterſuchung vermeintlich ausgemittelt fehlenden Erdtheile oder Beſtandtheile, theils oft ganz unmöglich, theils aber auch ihr Nutzen — im Fall man ſie wirklich herbey zu ſchaffen vermochte — keinesweges ſo ganz ausgemacht und völlig erwieſen werden konnte l. 177. bis 179. 137.

Des Landes verſchiedene Beſchaffenheit und Eigenſchaften, vorzüglich durch die Entſtehungsart des Graswuchſes und ſeine Temperatur-Beſtimmung veranlaßt. Brauchbarkeit des Ackers, hiernach beurtheilt, beſonders durch Hülfe der Erfahrung und deſſen verſchiedener Beſtimmung gemäß. Graswuchs iſt nehmlich in kaltem und feuchtem Lande oft häufig genug da, aber wegen Unterhaltung der wirklichen Gährung entſtehen hier Schwierigkeiten, die ſelbſt ſo weit dabey gehen können, daß die Erzeugung des Graswuchſes ſelbſt dabey meiſt vermieden werden wird und muß. Eben ſo wie im Gegentheile gleichfalls da wieder Nachtheile entſtehen, wo wegen hoher Temperatur und gänzlichem Mangel an Dammerde oder Graswuchs, jede Bedingung der Gährung und Fruchtbarkeit ſelbſt hinweg fällt. Zugleich von dem Beſtreben der Natur in dieſem letzten Falle und auf Sandäckern; den Graswuchs durch Queckenwuchs, möglichſt zu erſetzen. Fehler in der Unterlaſſung, der doch ſo benöthigten Anwendung der Grundſätze der Temperatur-Mäſſigung in dieſem Falle, ſo wie der dabey gewöhnlichen Behandlung l. 179. bis 181. 138.

Beſonders dem Lande zugeeignete Beſtimmung und deſſen Eigenſchaften, durch die erhaltene Graswuchs-Menge und die ſo nützliche Dammerde insbeſondere Dabey zu treffender Unterſchied zwiſchen der ſogenannten Staub-erde; und anderen, blos vegetabiliſchen Erden. Idendität beyder mit dem Graswuchſe überhaupt, deren Aufzählung unter die verſchiedenen Erdarten, im ſtrengeren Sinne des Worts, jedoch nicht zuläſſig wird, Unterſchied und Beſtimmung der Temperatur hierbey; auch in Anſehung der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit aller

dieſer

dieſer Erdarten. Von welchen reine Erden, nur Kalk, Thon, Lehm und Sanderde oder Kieſelerde, genannt werden können. Aller Erdboden erſcheint immer hiermit und in mancherley Modifikationen gemiſcht. Vortheile der ſandigten Erden, in Anſehung ihrer Theilbarkeit und auch Temperatur. Dagegen Nachtheile der Thonarten; worinn der Fehler bey beyden liege. Desgleichen von der Kalkerde, Bittererde, Mergel u. ſ. w. l. 182 u. 283. 139.

Verſchiedenheit des Erdbodens und ſeine Fruchtbarkeit in Gegenden, wo vulkaniſche Ereigniſſe hierzu ſichtbar mitgewürkt haben. Nachher wahrſcheinlich gut geweſener Graswuchs dieſer Erdarten, ſelbſt oft bey höherer Temperatur. Und Urſachen weshalb der gegenwärtige Graswuchs keinesweges ſo noch beſchaffen und mit dem ehemals gehabten verglichen werden kann l. 184. 140.

Eigenſchaften des Erdbodens, durch neptuniſche Ereigniſſe näher beſtimmt. Beyſpiele dabey, von ſehr reicher, mittelmäſſiger oder auch nur geringer Dammerde l. 185. 141.

Unter den erſteren und durch beſonders reiche Dammerde ſich auszeichnenden, gehören die bekannten Marſchländereyen. Ihre Vorzüge l. 185. 142.

Eigenſchaften des Erdbodens, durch blos natürliche Graswuchserzeugung und vielleicht feuchte Atmosphäre, allein beſtimmt. Naſſe und quellichte Erdarten unter dieſen Umſtänden; nebſt ihrer, auf dieſe Weiſe erzeugten Dammerde. Brauchbarkeit dieſes Landes ſeiner Temperatur-Beſtimmung gemäß, die jedoch, im Allgemeinen, mehr für Wieſen als zu dem Getreidebau geeignet zu ſeyn ſcheint l. 186. u. 187. 143.

Schwerer kalter und ſaurer Boden, Begriff davon und Zweifel gegen die hier angebliche Säure. Umſtände unter denen Kalk und künſtliche Düngerarten auf ein ſolches Land, nur wirkſam ſich bezeigen können. Ein Beweis ſeiner Kälte iſt dieſer, daß Schnee und Eis ſich hier weit länger im Winter halten; und beynahe nie wird ein dergleichen Torfboden, von der Sonnenwärme ganz durchdrungen l. 187. u. 188. 144.

Erdboden, wo die Graswuchs=Erzeugung und daher auch der Dammerde=Antheil ſtets unbeträchtlich waren. Bisherige Vermehrung oder Verminderung des letzteren bey der üblichen Kultur. Im letzteren Falle, beſonderer Zuſtand des Landes, ſeine Mängel; ſo wie Empfehlung einer veränderten und vorſichtigeren Behandlungsweiſe hierbey l. 188. u. 189. 145.

Vortheile und Nachtheile des Erdbodens, die mehr auf den gegenwärtig angezeigten Kennzeichen und Unterſchied, in den dadurch hervorgebrachten Beſtimmungen, als auf den verſchiedenen Erdarten ſelbſt beruhen. Worunter die Beſtimmung ob ein Land, mehr für Wieſe als zum Ackerbau tauglich und anwendbar, eine der erſten mit iſt. Daher es auch unnöthig wird, über Erdarten ſelbſt als z. B. ſchwarze Erde, Lehm, Kreide, Sand, ſchwere oder leichte u. ſ. w. mehr zu ſagen. Urſachen und Gründe deshalb l. 190. 146.

Auch die Unterlage der Dammerde trägt zu dieſer allgemeinen Beſtimmung, weit mehr bey. Vorzüge des Sandes, gegen den Thon; als Unterlagen beyde betrachtet l. 190. 147.

Die Eigenſchaften des Erdbodens in Hinſicht auf Temperatur=Beſtimmung, bleiben ſich, unter ſonſt gleichen Umſtänden überall gleich. Hierinn macht Klima und Gegend einen nur geringen Unterſchied. Weitere Ausführung hievon. Unbeſtreitbare Vortheile des wärmeren Klima; dagegen aber auch nicht unwichtige, des kälteren. Erſcheinungen vorzüglich, die beyden, dem wärmeren Klima, ſo wie dem kälteren, in Beziehung auf Temperatur, gleich ſind. Unter welchen die Beſtimmung der Brauchbarkeit des Landes zu Aeckern, oder als Wieſen. Zugleich auch in Anſehung der überall anerkannten Vorzüge des wirklich guten Landes, vor dem geringeren und der dem erſteren überall mehr zukommenden Kultur=Vortheile l. 191. bis 194. 148.

Erdboden, in Anſehung der Nähe oder Weite; der vereinigten, oder von ſeinem Kultur=Mittelpunkt, zerſtreueten Lage: In Rückſicht deſſen; ob er ſteinigt, bergigt und hüge=

ligt, oder auch ſonſt von innerer, ſehr oft wechſelnder Verſchiedenheit iſt l. 194. 149.

Erklärung des beſonderen Umſtandes; daß nahes Land meiſt immer das beſſere iſt; ſo wie wirkliche Vortheile, die, bey nahen Grundſtücken, mehr zu erreichen möglich l. 194. bis 196. 150.

Entlegene Felder, warum ſie und mit ihnen, die Erdart weniger fruchtbar wirklich iſt und auch fürs Künftige zu ſeyn ſcheint. Solche Grundſtücke verurſachen viele Koſten, und gewähren dagegen, oft nur geringen Ertrag. Eben ſo die zerſtreut und mit fremden, vermiſcht liegenden, wobey man alsdenn ſein Land immer mehr in gute Kultur zu ſetzen, abgehalten und ſelbſt verhindert wird l. 196. 151.

Bey bergigter Lage, leidet der Erdboden oft, durch den Verluſt ſeiner edlern und Pflanzentheile. In dieſer Hinſicht, Vorzüge der Ebene, gegen bergigte Gegenden. Aber auch, Vorzüge der Anhöhen gegen die Thäler und Thalebenen, bey im ſpäten Frühjahre oft einfallender Kälte l. 196 u. 197. 152.

Unterſuchung der, in der oft wechſelnden Verſchiedenheit mit Sand, Steinen, Thonlagern, mit Quellen und Sumpförtern, behafteten Aecker, liegenden Nachtheile. So wie nöthige Behebung dieſer Mißverhältniſſe eines Landes, welche auch bey Beſtimmung einer anzunehmenden Kulturordnung hier mit zugezogen und näher alsdenn erwogen werden müſſen l. 197. u. 198. 153.

Erdboden, ſeine Bearbeitung und dadurch wirkliche Gährung und Fäulniß-Erregung. Geſchichte des Ackeranbaues und deſſen bisher beobachteter Bearbeitungs-Theorie, nebſt der, ſpäter hinzu gekommenen Düngerlehre, aus der anfänglichen Entſtehung der Landkultur überhaupt, hergeleitet, zu ſ. Ackerbau, Bearbeitungs-Theorie, Düngerlehre, Dreyfelder- und Koppelwirthſchaft l. 199. — 221. 154.

Nöthige Bemerkungen, über dieſe beyden bisherigen Irrwege; die von richtiger Behandlung des Landes und der, doch

ſo äuſſerſt nothwendigen Erfindung, der wahren und in der That naturgemäſſeren Ackerbau-Theorie, ſtets ab und daher allerdings irre leiten mußten. Nähere Erläuterung deshalb. Fehler in der Düngerſammlung führte indeß mehr, zu überhaupt richtiger Abwechſelung in der Saatenfolge, welches bey vorzüglich beobachteter Bearbeitungs-Theorie, nicht ſo leicht geſchehen konnte. Auch hieraus zu entnehmender Beweis für die Vorzüge des Graswuchſes und ſeine benöthigte Aufnahme in die wirkliche Ackerbau-Theorie l. 221. — 223. 155.

Vorzüge in der Bearbeitung des Erdbodens in der Ausübung und ihre wahrhaft großen Vortheile: Aber auch Widerſpruch gegen die angeblich poſitive Nützlichkeit der Bearbeitung überhaupt, vermittelſt Bereicherung des Landes von auſſen her, im bearbeiteten und aufgeriſſenen Zuſtande, Gründe deshalb l. 224. u. 225. 156.

Lokal-Verhältniſſe müſſen die Landbearbeitung beſtimmen; als da ſind: Die Temperatur-Beſchaffenheit überhaupt und insbeſondere; der Gährungszuſtand und wirkliche Gährungs-Thätigkeit — welcher letzteren, durch die Bearbeitung bey niedriger Temperatur, oft nachgeholfen werden muß; — die Unkraut-Vertreibung, Düngermangel bey der Kultur gewiſſer Pflanzen oder auch deren Kultur überhaupt; endlich der Unterſchied zwiſchen Winter- und Sommer-Saaten — von welchen die erſte beſonders viel Hülfsmittel verlangt — bey niedriger Temperatur oder auch blos magerem Lande; wobey ſelbſt oft die Abhaltung einer beſtimmten Brachzeit unter gewiſſen Umſtänden — beſonders bey dem denn gewählten gewöhnlichen Wege, der natürlichen Graswuchs-Erzeugung — nöthig werden kann, ohne daß daraus ein ſicherer Schluß für unmittelbare Bereicherung des Landes durch die Bearbeitung, daraus abgezogen zu werden vermag. Anführung des einleuchtenden Gegentheils von dieſer Vorausſetzung l. 225. u. 226. 157.

Beförderung der Gährung und Fäulniß, vermittelſt des erzeugten Graswuchſes, auf die rechte Art, iſt die Hauptſache und muß der Bearbeitung die unter ſolchen Umſtänden, erſt

wirkſam wird und werden kann, überhaupt vorgezogen werden. Nichtigkeit der angeblichen Erklärungen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie in dieſer Rückſicht; da nur Graswuchs und dadurch bewirkte Gährung den Nutzen der Bearbeitung beſtimmen, erſterem aber allein, die Bereicherung des Boden von auſſen her, zugeſchrieben werden kann I. 227. u. 228. 158.

Durch den verneuerten Graswuchs und zugleich hinzugetretene Bearbeitung des Erdbodens, erregte Gährung, worinn ſie beſtehe; chemiſches Reſultat hievon I. 229. 159.

Schädliche Folgen davon: wenn die beendigte Gährung des Erdbodens, durch den Graswuchs wieder zu erneuern, unterlaſſen wird: Bey aller Bearbeitung, werden die Folgen alsdenn in ihrer Wirkung ſchädlich I. 230 und 231. 160.

Erdboden, ſumpfigt und moorigter; Urſachen weshalb hier keine Gährung ſtatt haben kann. Beweis davon; daher die Bearbeitung auch, unter dieſen Umſtänden, ganz ohne Nutzen hier ſeyn würde I. 231 bis 233. 161

Wirkung des Graswuchſes; der dagegen und gegen die Aufnahme des Graswuchſes in die Ackerbau-Theorie ſelbſt, gemachte Einwurf wird beantwortet I. 238. bis 249. 162.

Erdboden in Anſehung der mehr oder minderen Auflößbarkeit ſeines Graswuchſes und deſſen durch die Bearbeitung beförderte wirkliche Gährung I. 238. 163.

Desgleichen bey der Benutzung des natürlichen Graswuchſes, in der gewöhnlichen Brachzeit und bey der Drey-felder-Kultur. Vortheile davon durch Gährung, vermittelſt der Hülfe der Bearbeitung, und eben ſo, Nachtheile davon, bey eintretender Näſſe und mehreren andern Zufällen. Verhalten dabey I. 238. bis 240. 164.

Desgleichen; während der Saatzeit, vor und nachher Schaden dabey durch viele Näſſe und Nachtheile hievon I. 241. 165.

Eben ſo, noch ſpätere Zufälle, ſelbſt noch bey dem ſpäteren Schoſſen, Blühen, Körneranſetzen und Reifwerden des Getreides. Beſondere Schädlichkeit der Frühjahrs-Näſſe zugleich l. 241. bis 243. 166.

Erdboden; Verhalten deſſelben, bey eintretender Dürre und trockenen Witterung, ſowohl während den vorhingedachten Zeitpunkten, als auch nachher beſonders l. 244. 167.

Desgleichen, bey mehreren Jahren, nach einander eintretender Näſſe oder Dürre. Folgen davon, in Hinſicht auf Theure und Wohlfeilheit. Zugleich, Bemerkungen über beyde in Europa, und ihre gewöhnlich und in allen Ländern meiſt auf einmal eintretende Allgemeinheit l. 244. u. 245. 168.

Trockenes mit hinlänglicher Dammerde verſehenes Land, deſſen Vortheile in der vorhin bemerkten Rückſicht, aber auch Fehler, durch bisherige unrichtige Behandlung. Unterſchied, ſowohl des trockenen, als naſſen Landes in dieſer Beziehung l. 246. u. 247. 169.

Fernere Ausführung hievon, und Vergleich des troktenen Erdbodens ſelbſt, mit den feuchten, jedoch aber beſonders tragbarem gutem Lande; die beſſere Behandlung davon, iſt nicht ſo ſchwer als man glaubt. Vortheile ſeiner verbeſſerten Kultur l. 248. 170.

Trockenes Land giebt ſelbſt, bey feuchten Jahrgängen oft wenig Ertrag. Allgemein großer Vortheil davon, da unter dieſen Kultur-Verhältniſſen in Anſehung des trockenen Erdbodens, man alles auf die feuchten Aecker allein nur beruhen und ankommen läßt; deren Fruchtbarkeit aber doch, ſo ausnehmend ungewiß und ſchwankend ſtets bleibt. Nur Dammerde und ihr Vortheil wirkt hier alsdenn ſtets fort l. 249. 171.

In dieſer Hinſicht, verkehrte Behandlung des Landes, bey der bisherigen Bearbeitungs-Theorie und bey Anwendung der irrigen Grundſätze derſelben. Nachtheile davon, bey trockenem und ſelbſt dürrem Boden, auch in Anſehung

der abſoluten Unmöglichkeit der Gährung, wenn Dammerde-Verluſt aus dieſer verkehrten Behandlung ſogar entſpringt. Da doch, Bearbeitung an ſich, nie den Mangel und die vernachläſſigte Graswuchserzeugung, erſetzen kann und wird l. 250. 172.

Misbrauch, der bey ſeiner Behandlung bisher, nach den alleinigen Grundſätzen, der, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Bearbeitungs-Theorie, überdies oft damit getrieben wurde. Hierüber angeführte Beyſpiele l. 252. 173.

Nach dieſer unrichtigen Ackerbau-Theorie kann nur der Erdboden und ſeine Behandlung, fernerhin nicht beurtheilt, oder die dem Landanbau überhaupt zuſtoſſenden günſtigen oder ungünſtigen Ereigniſſe daraus erkannt und erläutert werden; Will man anders in Zukunft konſequenter dabey verfahren, nicht Folge und Wirkung mit einander bey der erſten Anſicht ſogleich verwechſeln und unrichtige Schlüſſe und Folgerungen daraus herzuleiten, fortfahren. Zugleich Reflektionen über Acker-Bearbeitung, als Stein der Weiſen der bisherigen Ackerökonomie, und deren oft, ſehr abhängiger und veränderlicher Anwendbarkeit. Ebenfalls zuletzt von dem Einfluſſe der natürlichen Güte des Bodens hierauf I. 253. u. 254. 174.

Vortheile auf jedem Fall für den Erdboden oder das Land ſelbſt, wenn die Bearbeitung nach richtigeren Grundſätzen eingeleitet wird l. 254. 175.

Zubereitetes Neuland, gab wahrſcheinlich die Veranlaſſung, bey niedriger Ackertemperatur, beſonders her; daß man ſich verleiten ließ, zu glauben: die durch Gährung des Landes vorzüglich bewirkte Lockerheit, ſey allein; durch die, dem Augenſcheine nach, geleiſtete Hülfe der Land-Bearbeitung an ſich, entſtanden; Da ſie doch blos das Mittel zu dem hier vorhabenden Zwecke, wurde; Unterſuchung über Boden-Lockerheit und Bedingungen, die dabey vorausgeſetzt werden müſſen, um die Bearbeitung in der That

ſchon vorher nützlich zu machen; Und Einwand gegen die unbedingt vorausgeſetzte, nothwendige Lockerheit des Saatlandes allein l. 255. 176.

Lockerheit des Landes, wenn ſie nicht von Gährung des Erdbodens herrührt, auch die Dammerde die Temperatur dabey nicht gehörig zu mäſſigen im Stande ſeyn kann, iſt allemal ſchädlich. Zufälle bey Wind, Platzregen und Dürre alsdenn. Beſonderer Fall, wenn nach vollendeter ſorgfältiger Bearbeitung in der Brache, denn plötzlich durchdringende Näſſe, hinzutritt. Zweifelhafte Mittel hingegen, deren Erfolg bey ihrer Anwendung, oft von Nebenumſtänden abhängt l. 258. 177.

Die, für die Behandlung des Erdbodens, aus dem Vorhergehenden zu ziehenden Schluſſe. 1) In Anſehung der Acker-Bearbeitung; wo der Trieb der Natur zur Graswuchs-Erzeugung, beſonders bey hoher Temperatur, damit behindert wird. 2) Ueber anzuerkennenden Nutzen des Graswuchſes und ſeiner Erzeugung in Hinſicht auf Bearbeitung und Gährung des Saatlandes, überall, ſowohl bey hoher als niedriger Lokal-Temperatur; ſowohl bey eintretender Dürre als auch bey etwanniger Näſſe l. 260. 178.

Der Einfluß und Erfolg der Bearbeitung bleibt immer derſelbe; ſelbſt wenn man den Erdboden ganz in Staub auflöſen könnte, ſo würde der nur bedingt anzunehmende Nutzen von der Lockerheit des Landes vermittelſt der Landbearbeitung, anerkannt werden müſſen. Verſuche hierüber und Begriff der nur allein nutzbaren Boden-Lockerheit l. 262. u. 263. 179

Die Abſicht der Bearbeitung und ihre Wirkſamkeit, muß immer auf Gährung und Fäulniß der Vegetabilien oder des Graswuchſes gerichtet ſeyn Urſachen hierzu und Gründe weshalb Dünger der erſte Gegenſtand dabey nicht ſeyn kann. Einzelne Ausnahmen hievon, giebt es zwar vielleicht hin und wieder, aber in der Regel ſelbſt nicht. Die Verſicherungen des Gegentheils der bisherigen Theorie, ſind

eben ſo ungereimt und unzuſammenhängend, als dieſe hier be⸗merkte theoretiſche Unkunde, näher erwogen zu werden ver⸗dient l. 264. 180.

Die gegen vorſtehende Behauptungen zu machende Ein⸗würfe; wegen der, bey der Brachbearbeitung ſo nützlich ſich erzeigenden Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und er⸗digter Theile, wegen des bey der Bearbeitung zugleich ange⸗wendeten Düngers; ſeine Vorzüge und Nutzen, noch vor der Bearbeitung, werden beantwortet. Beſonders auch die Idee von vermeintlicher Acker⸗Ruhe; der aber ebenfalls wider⸗ſprochen wurde l. 266. 181.

Die verſuchte Behandlung des Erdbodens durch Bearbei⸗tung und Auflöſung, ſelbſt des geringeren Graswuchſes, da wo kein beſſerer Statt finden konnte, ja ſogar dabey verhinder⸗te Wieder⸗Erzeugung des Graswuchſes, fiel von jeher ſehr ſchlecht aus. Das Abnehmen der Fruchtbarkeit des Landes, einzelne Fälle und guten Boden allein ausgenommen, wurde dabey immer mehr bewürkt. Beſonders Neuländern wurde dieſe, der Bearbeitungs⸗Theorie gemäſſe Behandlung ſchäd⸗lich l. 267. 182.

Ob zwar in Hinſicht auf Unkraut, Vortheile hievon; je⸗doch aber auch, in Rückſicht auf den Erdboden ſelbſt, weit gröſſere Nachtheile bey dieſer Behandlung. Zugleich Vorur⸗theil allgemeines hierbey; nach dem man ſich einbildete; Ein und dieſelbe Kultur und zugleich vermehrte Ackerbearbeitung, müſſe bey geringem Lande, eben denſelben guten Erfolg, als wie bey gutem Lande nach ſich ziehen l. 269. 183.

Beurtheilung mehrer bekannten ſogenannten Ackerſyſteme in dieſer Rückſicht und ihres blos, der bisherigen Bearbei⸗tungs⸗Theorie gemäß, eingebildeten oder auch wirklichen Nuz⸗zens, für das Praktiſche des Ackerbaues. Die blos theoretiſchen Syſteme, entſtanden mehrentheils unter eben ſo günſtigen Lo⸗kal⸗Verhältniſſen, als wie der Fall bey dem früheren Entſte⸗hen der Bearbeitungs⸗Theorie ſelbſt zuerſt ſtatt gefunden hat⸗te; daher auch ihr Einfluß und Dauer in Hinſicht des Prakti⸗

ſchen der Anwendung nicht groß und beſtändig ſeyn konnte. Allein die, mehr auf praktiſche Weiſe, entſtandenen Ackerſyſteme, machten größere und auch dauerhaftere Fortſchritte; ohngeachtet ſie hingegen, bisher irriger angenommener Begriffe wegen, wieder und im Gegentheil, wenig Einfluß auf die theoretiſch-wiſſenſchaftlichen Beſtimmungen zeigen konnten; indem die veralteten ganz falſchen Vorſtellungen zugleich, nebſt der bisher vermeintlichen Ackerbau-Theorie, dabey ebenfalls beybehalten wurden. Wahrſcheinliches Schickſal aller zukünftig neu zu erfindenden Kulturarten; wenn man das Alte nicht verläßt und in demſelben Geiſt durch Empirie im Grunde allein ſich ohne wahrhaft berichtigte Grundſätze ferner leiten zu laſſen, fortfährt I. 270. bis 273. 184.

Bearbeitung und Tiefpflügen zugleich, bey der bisher noch allgemein üblichen Kultur-Methode, wird nicht empfohlen. Erfolg von dieſer Behandlung des Landes I. 273. 185.

Dahingegen aber der Nutzen davon ſelbſt klar und einleuchtend wird, wenn richtige Düngeranwendung und Graswuchs-Erzeugung, die erſte Grundlage von jenem iſt. Eben ſo da, wo die unter der Dammerde befindliche Unterlage heraufgebracht und mit Vorſicht angewendet, gleich künſtlichen Dünger, wirkſam ſeyn würde I. 274. 186.

Ferner über Tief- oder Flachpflügen und die hierher gehörigen Vorſchriften aus der Erfahrung. Zugleich die dabey angebliche Einwürkung von Sonne und Luft auf den todten Boden beleuchtet I. 274. 187.

Tiefpflügen des Landes, beſonders in Hinſicht auf die, durch den angenommenen Kunſt-Ausdruck Ruhe des Ackers hierzu gegebene nähere Veranlaſſung. Erklärung davon, wie dieſer Begriff und der Ausdruck, Acker-Ruhe zuerſt entſtanden, alsdenn mehr ausgebildet und zuletzt, jedoch dem äuſſeren Anſcheine gemäß und allein nur richtig, allgemein angenommen worden war. Fernere Unhaltbarkeit dieſes Kunſt-ausdruckes dennoch, beſonders für die theoretiſch-richtige Beſtimmung, auch wegen häufig aus dieſem Begriffe her-

geleiteter falſchen, und im Grunde mit nichts zu rechtfertigender Schlüſſe willen; zumal in Hinſicht auf den Verſtoß und die dabey vorkommende irrige Verwechſelung des unfruchtbaren todten Bodens, mit dem Grastragenden und fruchtbaren Lande. Abſurdität dieſes vermeintlich richtig gefällten Schluſſes, und für die Ausübung des Ackerbaues ſelbſt, daraus entſtehender Nachtheil I. 275. bis 278. 188.

Beſtättigung voranſtehender Behauptungen durch die Erfahrung, in dem ſogenannten Veracken des Bodens; mit der daraus zu ziehenden Lehre, in Anſehung bisher unrichtiger Ideen der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, zugleich nebſt der damit verbundenen falſchen Vorſtellung, von der ſogenannten Acker-Ruhe. Fälle jedoch, wo das Tiefpflügen allerdings Empfehlung verdient z. B. in ſehr tiefen gutem Lande, im Marſchboden, bey Ländereyen von niedriger Acker-Temperatur, im Sandlande zuweilen u. ſ. w. I. 278. bis 280. 189.

Rigolen des Erdbodens, kann kein Gegenbeweiß dieſer Behauptung ſelbſt ſeyn und dabey abgeben. Gründe deshalb, ſo wie gegen die Anwendbarkeit des Rigolens bey dem Ackeranbaue überhaupt. Zumal bey ausgelagertem Lande und zugleich eintretendem Düngermangel; Bedenklichkeit bey der Anwendung des Tiefpflügens ſogar in dieſem Falle I. 280. 190.

Alle übrigen bey Behandlung des Erdbodens und zum vermeintlichen Vortheile deſſelben und der üblichen Bearbeitungs-Theorie insbeſondere, aufgeſtellten angeblichen Beweisgründe, kommen gewöhnlich — ſo wie, bey dem Rigolen, Tiefpflügen, Empfehlung des Spatens ſtatt des Pfluges, alle darinn überein; daß ſie die durch die richtig betriebene Graswuchs-Erzeugung und auf dieſe Weiſe, durch vermehrte Gährung, urſprünglich erhaltenen Vortheile, nur für die Acker-Bearbeitung allein gelten laſſen wollen; daher auch den dadurch erhaltenen Nutzen, ihr nur allein zueignen. Ob ſie als wirklich gültige Beweiſe in dieſer Hinſicht anzunehmen; muß unter dieſen Umſtänden, wo ſie überhaupt zu wenig gleichförmig, genau, richtig und übereinſtimmend angegeben ſind, durchaus

bezweifelt werden. Verwahrung zugleich vor Mißverſtändniſſen dabey, in Anſehung des, auch hier anerkannten — nur richtig geleitet ſeyn wollenden — Nutzens von der Acker-Bearbeitung überhaupt. Indem auch überdieß, aller Einwurf, blos gegen die bisherige Theorie gerichtet war; wobey die große Kultur — gegen die Erfahrung ſelbſt — als nachtheilig verworfen, die kleine Kultur aber, ohne allen Grund, erhoben und als allein nur vortheilhaft vorgeſtellt wurde; die dabey aber ferner fortdauernde Ungewißheit und ſchädlicher Einfluß dieſer irrigen Theorie, überall von großem Nachtheile ſich zeigten I. 283. bis 286. 191.

Erdboden Behandlung; beſondere Mittel hierbey, zur Benutzung des bey dem Ackeranbaue, erzeugten Graswuchſes. Nöthige Vorerinnerung zugleich und in Anſehung ganz unfruchtbaren, vielleicht dürren oder todten Bodens, ſo wie Verfahren dabey. Anzeige über 7 deshalb beſonders gefaßte Abſchnitte, verſchiedenen Innhalts I. 287. bis 289. 192.

Hier beſonders anerkannter Nutzen und auch Zweck der Bearbeitung des Landes I. 289. 193.

Nahmhaft gemachte Fälle, wo die Acker-Bearbeitung, dem Lande ganz beſonders zuträglich und nützlich wird; Eben ſo auch Ausnahmen, wo ſie, ſelbſt ohne die hier angegebenen Bedingungen zuweilen mehr wirklich leiſten kann I. 290. 194.

Behandlung des Erdbodens, bey Urbarmachungen als für Getreideland zur Anwendung brauchbar I. 291. 195.

Urſprünglich naſſer Boden, iſt dabey für die Zukunft, mehr zu Wieſen als zu dem Ackerbaue anzuwenden: Waſſer-Abzüge dabey, um ihn vorher zu dieſem Behuf zuerſt auszutrocknen I. 292. 196.

Verbrennen der oberen Fläche davon. Nutzen und Schaden bey dieſer Behandlung; im Großen und Kleinen, mit Berückſichtigung der Lokal-Temperatur und nachher folgende Kul-

turart. Vorzüglicher Endzweck für fürſtliche Wieſen l. 294. 197.

Fernere Behandlung bey Urbarmachungen, um das Land in ſogenannten reinen Bau zu bringen. Zugleich Empfehlung gewiſſer, hierbey, beſonders wohl anzuwendender Pflanzen l. 296. 198.

Billige Schonung des Graswuchſes des Landes und ſeiner Gährungsfähigkeit. Bisher hierinn, beſonders ſchädliches Vorurtheil vorzüglich durch die zeither Statt gefundenen falſchen Begriffe von Acker-Ruhe, veranlaßt. Verbeſſerte Behandlung hierinn und ihre Vorzüge l. 297. 199.

Zwey, den Umſtänden gemäß zu erwählende Verfahrungsarten hierbey l. 299. 200.

Dabey beſonders anwendbare Sommerarten und Gründe für ihre Empfehlung l. 300. 201.

Liegen-Laſſen des Landes. Beſtimmung über die Zuläſſigkeit und den Nutzen dieſer Maaßregel in Hinſicht auf Lokal-Temperatur. Nebſt zwey dabey zugleich aufgeſtellten Ausnahmen: 1) Bey auſſergewöhnlich großer bewürkter Graswuchs-Vermehrung. 2) Bey der Erzeugung des natürlichen Graswuchſes und dieſer hier erwählten Weiſe insbeſondere l. 302. 202.

Behandlung des Erdbodens dabey; und in Hinſicht auf die Temperatur des Lokals gemäß, zu beachtenden Grundſätze, ebenfalls auch deshalb anzunehmende Saatenfolge und Kultur zugleich l. 304. 203.

Verfahren zur Vorbereitung für die nachfolgende Saatbeſtellung. Gehörige Trockenheit iſt die erſte Bedingung und zu einer wirkſam guten Feldbeſtellung, dabey weſentlich erforderlich. Selbſt Nutzen, von trockener Witterung bey zweckgemäſſer Kultur, ſowohl für die Acker-Bearbeitung, als auch Ausrottung des Unkrautes. Nachtheil dagegen, bey Näſſe und bey der, in dieſer Zeit vorgenommenen Bearbeitung oder Saat-Beſtellung l. 304. bis 306. 204.

Das Land verlangt alsdenn mehr Vorbereitung und Zurichtung oder Bearbeitung, wenn es zur Wintergetreide-Saat beſtimmt wird, als da, wo es zur Sommer-Einſaat liegen bleibt l. 306. 205.

Zubereitung für die Sommer-Saaten l. 307. 206.

Bearbeitung und Zubereitung des Landes überhaupt: auf was für Umſtände es dabey beſonders ankomme, beſonders in Hinſicht der Beantwortung der aufzuwerfenden Frage: wie oft man pflügen müſſe? So wie, daß in Anſehung der Tiefe des Pflügens, auf die Saat ſelbſt, ob ſie nehmlich eine Getreidefrucht erzielende oder Graswuchs-Erzeugungs-Saat ſey; Rückſicht zu nehmen l. 308. 207.

Unterſuchung, ob ein oder zweymaliges Pflügen und in was für Fällen, das eine oder das andere, anwendbarer ſey l. 309. 208.

Desgleichen in der gewöhnlich noch üblichen Brachzeit l. 310. 209.

So wie, bey verquecktem als auch bey reinem Lande l. 310. 210.

Nöthige Bearbeitung des Landes zur Vertreibung des erzeugten Unkrautes, zumal bey niedriger Acker-Temperatur, gab nachmals zu einer offenbar beſtändigen Verwechſelung des Unkrautes mit der an ſich nützlichen Graswuchs-Erzeugung, die nähere Veranlaſſung her; zumal bey dem ebenfalls von einem ähnlichen Geſichtspunkte ausgehenden, ob zwar an ſich irrigen Begriffen der einmal eingeführten und beobachteten Bearbeitungs-Theorie l. 311. bis 313. 211.

Die Säuberung des Landes, als Vorbereitung zur nachfolgenden Saat-Beſtellung, iſt denn nöthig und ſelbſt zweckwidrig, ſobald nur bloſe Ueberbleibſel, der vorher ſtatt gehabten Graswuchs-Erzeugung; aber kein Unkraut da und vorhanden iſt l. 313. 212.

Fälle, wo Walze und Egge, als beſonders anwendbar, zugleich von Nutzen ſind l. 314. 213.

Wirkung einer guten Kultur-Einrichtung, auf den Erdboden und ſeine Bearbeitung; beſonders im Temperatur-Mäſſigungs-Falle l. 314. 214

Anlage der Acker-Beete, Waſſerfurchen und anderer Hülfsmittel für den Zweck der Beförderung des Nutzens von der Acker-Bearbeitung l. 315. 215.

Mittel, um die im Erdboden zuvor veranlaßte Gährungs-Fähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu ſetzen. Unterſchied der beyden letzten hierinn. Unter dieſen Mitteln, iſt die Ackerbearbeitung eines der erſten zu dieſem Zwecke; Nöthige und richtige Beurtheilung ihrer Zulänglichkeit, ſo wie ihrer Wirkung ſchon vorher; ſowohl nach als auch ſchon vor der wirklichen Ausſaats-Zeit l. 316. 216.

Beurtheilung dabey, in Anſehung aller übrigen Umſtände, vorzüglich auch, in Hinſicht auf die Saatenfolge und Fruchtwechſel l. 318. 217.

Behandlung des naſſen oder trockenen Landes dabey l. 319. 218.

Für die Wintergetreide-Saat 320. 219.

Für die Sommerung oder Sommer-Einſaat l. 321. 220.

Dabey, in Anſehung vorſtehender Saaten, ſelbſt aufgeſtellte Regel, vorzüglich in Hinſicht ihrer verſchiedener Wirkung, und der insbeſondere, welche ihre Beſtellung auf Gährungs-Thätigkeit und zur Benutzung, der im Acker vorher wieder erzeugten Gährungs-Fähigkeit, äuſſert. Beyſpiele hierüber l. 322. 221.

Im Fall dieſer Regel jedennoch zuwider gehandelt worden; Mittel dabey und ihr Erfolg; von was für Umſtänden er abhängt l. 323. bis 325. 222.

Vorzüglich muß das Urtheil deshalb, auf die den Sommer und Herbſt über, zuvor gehabte günſtige oder ungünſtige Witterung, Rückſicht nehmen l. 325. 223.

Jedoch beſonders vorſichtige Behandlung hierinn, bey entfernten oder wohl gar, in feuchter Atmosphäre, Wäldern und Wieſen, oft zerſtreut liegenden Grundſtücken l. 326. 224.

Stürzen oder Strecken des Ackers zur vorhabenden Sommerſaat l. 326. 225.

Beſonderer Einfluß gewiſſer Pflanzen, auf die bald und leicht nach ihnen in Thätigkeit zu bringende Gährung, vermittelſt der zum Nutzen der folgenden Saat zurückbleibenden Gährungsfähigkeit. Nöthiges Urtheil vorher hierüber; mit Rückſicht auf die näheren Umſtände dabey, zugleich mit Lokal-Kenntniß und Erfahrung verbunden l. 327. 226.

Zu dieſem Endzwecke beſonders noch ausgehobener Fall, des Beſtellens der rothen Kleeſtoppeln mit Wintergetreide. Hierbey beſonders zu beachtende Gegenſtände. Der gute Kleewuchs, thut nehmlich, hier überhaupt nichts, zur Sache, wenn die Temperatur, nicht beſonders vortheilhaft, für den hier vorliegenden Zweck ausfällt. Bedingungen des einfährigen Beſtellens der rothen Kleeſtoppeln und vorhandene Mittel; wo dieſe Bedingungen nicht ſtatt haben und erfüllt ſind. Schlußfolgerung hieraus, in Hinſicht des ungegründeten Vorwurfes daß der Klee das Land ausſauge. Beſondere Vortheile dieſes einfährigen Beſtellens; ſo wie der, von Vermeidung des Brachhaltens überhaupt. Zugleich noch über die oft üblichen Fehler, des Liegenbleibens der Kleeſtücke, durch zwey und drey Jahre nach einander. Wo und in welchem Falle dieſes Liegenlaſſen nach Grundſätzen, nur ſtatt finden kann l. 328. bis 337. 227.

Auswahl in der Saatenfolge, Fruchtwechſel und Kultur des Erdbodens. Wohlverſtandene und beſonders die auf Gährungsfähigkeit ſich gründende Bearbeitung wird ſich hier vorzüglich und gewiß nützlich bezeigen. Unterſchied

ſchied und Vergleich, des feuchtem mit dem trockenen Acker, in der bemerkten Hinſicht. Graswuchs = Erzeugung, muß hiernach beſonders eingerichtet und modiſicirt werden. Verhältniß der Gährung in beyden Bodenarten. Zugleich auch von der Garten = Kultur und der dieſe nachahmenden ähnlichen Behandlung, ſelbſt bey dem etwann eintretenden Temperatur-Mäſſigungs = Falle. Eine Behandlung, die alsdenn blos, als Ausnahme von der Regel, anzuſehen und zu betrachten ſeyn würde I. 338. u. 339. 228.

Beſondere Rückſicht auf die nöthige Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur muß die Saatenfolge jederzeit beſtimmen helfen. Von den Eigenſchaften der Pflanzen und Saaten, die eine hohe Temperatur beſonders lieben; zugleich andere, bey denen die hohe Temperatur mit feuchter Atmosphäre verbunden ſeyn ſoll. Eine Ausnahme unter lezteren machen alle unter der Erde wachſenden Pflanzen, denen eine trockene Atmosphäre bald mehr bald weniger durch Dammerde gemäſſigt, zugleich auch beſonders viel auflößbare Grastheile, willkommen ſind. Endlich ſolche Pflanzen, die nur allein tiefe Dammerde zu ihrem guten Wachsthum vorzüglich nöthig haben; unter den leztern auch, der natürliche Graswuchs, der jedoch nichts deſto weniger aber, auch bey geringerer Dammerde und im Temperatur = Mäſſigungs = Falle, brauchbar iſt. Anbau einiger Handelskräuter in dieſer Rückſicht. I. 340. bis 342. 229.

Auf den Erdboden ſelbſt, ſeine vorige Kultur, deſſen Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger zugleich, Reinigung vom Unkraute, insbeſondere auch auf die — vorhin erſt bemerkten, ſo wie die übrigen — beſonderen Eigenſchaften der Saaten und Pflanzen u. ſ. w. muß hierbey gleichfalls geſehen werden I. 342. 230.

Auch auf des Landes Erhaltung und guten Zuſtand, in Anſehung der Vermehrung Gährung erregender Kräfte deſſelben, dadurch vergrößerte Gährungs = Thätigkeit und ſelbſt der Dammerde dabey, ſoll im Temperatur = Mäſſigungs = Falle vorzüglich, Rückſicht genommen werden I. 343. 231.

Auch die Verſchiedenheit in dem Fruchtwechſel; ob nehmlich Winterung oder Sommerung, Gerſte, Haafer, Futtergewächſe oder Hülſenfrüchte einander und wie ſie einander folgen ſollen, will beobachtet ſeyn. Saaten, die hier beſonders dabey und wo die Gährungsfähigkeit noch nicht groß hat werden können, zugleich als nützlich, auch da, wo die Gährungs-Thätigkeit, verſchiedener Umſtände wegen, ſelbſt bey beſſerer Kultur nicht ſogleich in Gang kommen will, empfohlen werden I. 344. 232.

Nöthig zu nehmende Vorſicht zugleich, in Anſehung des zu beobachtenden Verhältniſſes, zwiſchen Winterverraſung und Sommerbearbeitung. Zugleich auch nothwendige Vorſicht, in Beurtheilung der Saatenfolge ſelbſt: wenn keine Fehler oder ſonſt Nachtheil bringende Täuſchung dabey entſtehen ſollen; Sowohl in Hinſicht auf wirklich zukünftige Gährungs-Thätigkeit, als auch in Anſehung der Graswuchs-Erzeugung ſelbſt und in Beziehung auf vorhin gedachtes Verhältniß I. 345. 233.

Des Landes Zubereitung, bey der Saat ſelbſt und nachher. Beſchaffenheit der Bearbeitung und Beobachtung ihrer Wirkung in Hinſicht auf Gährung; ſo wie Beſtimmung der Saatzeit, ſowohl in trockenem als naſſem Erdboden überhaupt I. 347. 234.

Herbſt-Saatzeit in der Regel, nebſt ihren dem Lokale gemäßen Abänderungen. Eben ſo im Frühjahre und Sommer I. 347. 235.

Beſtimmung der, den Umſtänden gemäß, eingerichteten Saamen-Quantität. Grundſätze hierzu. Ausnahmen davon bey mageren Sandäckern. Nothwendige Vergrößerung der Saamen-Quantität bey erniedrigter Temperatur-Beſchaffenheit I. 350. 236.

Unterſchied bey kleinkörnigterem, als dem gewöhnlichen Getreide-Saamen: ſo wie bey Handelskräutern I. 351. 237.

Erdboden, deſſen Dammerde die Temperatur hinlänglich zu mäſſigen im Stande, iſt zur Sommerſaat beſonders ge-

ſchickt. Vorzüglich weil das Keimen nnd Aufgehen des Saamens, dabey mehr erleichtert wird. Zugleich etwas über natürliche Verhältniſſe der Keimkraft zur Gährung und dadurch erhaltene beſondere Vortheile des fruchtbareren Landes, entweder von Natur oder durch gute Kultur I. 352. 238.

Auswahl des Saamens bey der Beſtellung und Saamen-Umtauſch I. 353. 239.

Befreyung des Landes von Näſſe, nach verrichteter Saat-Arbeit, beſonders bey niedriger Acker-Temperatur, vermitteiſt der Gräben und Waſſerfurchen, Anlage der Ackerbeete vorher u. ſ. w. I. 353. 240.

Schutz gegen das Unkraut, durch Jäten, Behacken, Eggen u. ſ. w. damit die Saat, zumal bey ungünſtig einfallender Witterung, nicht früh überwältiget werde. Pflanzen, die ſich dagegen ſelbſt zu decken und zu beſchützen im Stande ſind; als Klee, Erbſen u. ſ. w. Ausführliche Bemerkungen über letztere und im Falle Erbſen, wegen der, durch üble und naſſe Witterung zu ſehr erniedrigten Acker-Temperatur, nicht gerathen. Schlußanmerkung dabey, über das durch die zeither unrichtige Bearbeitungs-Theorie und damit vereinigte Düngerlehre, gebildet geweſen, bis jetzt noch immer übliche und auch fortdauernd noch empfohlene Ackerbau-Syſtem; ohngeachtet ſeiner, ſowohl für die bisherige als auch zukünftige praktiſche Anwendung, ferner vor erweislicher Untauglichkeit I. 354. bis 356. 241.

Erdboden, deſſen Anbau, oder vielmehr praktiſcher Ackeranbau. Davon gegebene und anfgeſtellte Erklärung in chemiſcher oder allgemeiner Hinſicht. Dieſer ſetzt ein gewiſſe beſtehend anzunehmende Eintheilung, des zu einem Gute gehörigen Landes oder Ackers, in ziemlich gleich groſſe Felder voraus. Fruchtwechſel in Anſehung der einander folgenden Saaten und Erndten. Daraus folgende nöthige Pflanzen-Auswahl, Dünger-Gewinn durch Viehhaltung und Anwendung dieſes gewonnenen Düngers zu gemeinſchaftlichen Zwecken II. 3. 242.

Vortheile der Anwendung, einer guten, den beſonderen Umſtänden des Bodens, ſeinen Kulturkräften und Nebenhülfs-Mitteln gemäß, eingerichteten Feld-Eintheilung, Saatenfolge und Fruchtwechſel. Urtheil über die Dreyfelder-Kultur in dieſer Hinſicht, beſonders aber auch in Anſehung der Ungleichheit ihrer Gährung erregenden Kräfte; die doch nicht ſtatt haben ſollte. Einfluß des National-Reichthumes auf dem Landanbau II. 4. bis 7. 43.

Angeführte Aeuſſerungen A. Youngs dieſerhalb; So wie auch Erwähnung, der beſonders in Deutſchland den Zweck des Bodens und ſeiner Lokalität, angemeſſen befundenen Kulturarten II. 7. u. 8. 244.

Praktiſche Behandlung des Erdbodens zu dieſem Zwecke. Grundſätze hierzu in eilf Abſchnitten II. 9. u. 10. 245.

Dieſe Behandlung zerfällt durch die Temperatur in zwey von einander abweichend verſchiedene Arten II. 11. 246.

Schwierigkeiten, wo beſonders, Extreme in der Temperatur vorkommen und Benehmen dabey. Einrichtungen der Meklenburger in dieſem Falle. Die mit der Dreyfelderkultur in einigen Gegenden verbundene, beſondere Teichwirthſchaft, hat etwas dem ähnlichen davon II. 12. und 13. 247

Erdboden, Einfluß der reichlichen und richtigen Düngeranwendung auf denſelben. Wirkung des Düngers auf Kultureinrichtung und durch dieſe letztere beſonders erhalten; Gründe deshalb, und oftmals begangene Fehler bey der vorläufigen Beſtimmung hierinn II. 14. bis 16. 248

Bey wirklich praktiſcher Anwendung, behält, ohngeachtet die Graswuchs-Erzeugung in der Theorie das erſte und vornehmſte Mittel iſt, der Dünger dennoch den erſten Platz II. 16. 249.

Wiederholung der bereits vorgetragenen Grundſätze, über richtige Dung-Anwendung. Falſche Methode der bis-

herigen Verfahrungsweiſe dabey; indem der Brache allein, der Vortheil davon, alſo vier bedeutende Vortheile überhaupt, immer zufloſſen und zugleich zugewandt wurden II. 17. u. 18. 250.

Auffahren des Düngergewinnes; damit Auflöſung und Erzeugung des Graswuchſes zugleich bewirkt werde. Eine wenig erwählte Methode, die aber, eine beſonders gute Kultur vorausſetzt II. 18. 251.

Gebrauch künſtlicher Düngerarten dabey; Vortheile davon, wenn ſie blos als Auflöſungs-Mittel gebraucht den thieriſchen Dünger hierinn befreyen II. 19. 252.

Aufgeſtellter Grundſatz, in Anſehung der Dünger-Anwendung; zum Behufe einer zweckmäſſigen Kultur-Anordnung II. 20. 253.

Erdboden; Vortheile, die derſelbe durch den Viehſtand in hinlänglicher Anzahl und Futteranbau zugleich erhält. Vorzügliche Anſehung des Akkeranbaues, der jährlich ſtets neue und gewiſſe Düngervorräthe verlangt. Gedoppelter Nutzen, der für Gährungs-Thätigkeit daraus entſpringt. Urſachen hierinn, welche der Vermehrung des Viehſtandes im Wege und ſelbſt der Ackerkultur bisher ſchädlich waren und ſelbſt ferner noch Schaden verurſachen müſſen II. 22. bis 25. 254.

Einfluß eines guten und wohlgenährten Viehſtandes; dieſer wird ſelbſt durch die gute Kultur und den vorzüglichen Ruf gewiſſer Länder vor andern in landwirthſchaftlichen Angelegenheiten bewieſen II. 26. 255.

Einfluß der bisherigen unrichtigen Ackerbautheorie, auf die Behandlung des Erdbodens ſelbſt, auch in Hinſicht auf die; bey dieſer Gelegenheit zugleich, verminderten Viehſtand und Düngergewinn. Unverträglichkeit ſelbſt mit den Grundſätzen der Düngerlehre und Widerſpruch hierinn. Urſachen weshalb unter dieſen Verhältniſſen und Umſtänden Viehzucht und Düngergewinn faſt ausſchließlich, der

niedrigen Temperatur und feuchten Atmosphäre zugleich überlaſſen blieb; wo ſie in der mehrgedachten Beziehung, dem Ackeranbau an ſich nur unbedeutenden Gewinn verſchaffen und auf Beförderung der Fruchtbarkeit durch Gährung weniger Wirkſamkeit, ſchon der Temperatur des Lokals wegen, beweiſen konnten Dadurch mit und des zu geringen Zuwachſes am National-Reichthume wegen, beſonders nachtheilig wirkende, hervorgebrachte Verhältniß, zwiſchen Fleiſchkonſumtion und der dem Ackerbaue allein immer ſchädlichen Brodkonſumtion II. 26 u. 27 256.

Stallfütterung, in dieſer Hinſicht und ihre in der Natur ſelbſt gegründeten Vortheile dabey, die jedoch nicht ſelten ganz verkannt und aus einem völlig unrichtigen falſchen Geſichtspunkte betrachtet wurden; Urſachen, weshalb ſie bey hoher Temperatur und Dammerde-Mangel, nicht alsbald ſtatt finden und erzwungen werden kann II 28. 257.

Erklärung des Einfluſſes von der Stallfütterung auf die Fruchtbarkeit des Erdbodens; Urſprung und erſtes Entſtehen derſelben, ſo wie ihr Begriff und Nutzen II. 29. 258.

Viehſtand; fernerer Vortheil dabey, ſo wie bey den Aufſtellen von Maſtvieh oder den Mäſtungs-Anſtalten. Die ſelbſt im beſten Lande oft nachtheiligen Fehler, eines zu geringen Viehſtandes, müſſen ſorgfältig, jedoch unter der Bedingung, daß vermehrter Graswuchs und Futteranbau, ſtets die Grundlage davon bleiben, vermieden werden II. 30. 259.

Halten von ausländiſchen Viehraçen und ihr Verhalten. Erklärung des Verhältniſſes dabey, für den Endzweck und zu Beſtimmung von Schönheit; Größe und Fortdauer derſelben II. 31. 260.

Futterſammlung; die Sorge dafür, iſt zu einer guten Kultur äuſſerſt nothwendig. Gegenſtände für Futterſammlung II. 32. 261.

Grundſatz in Anſehung des Viehſtandes und hierzu nothwendigen Futtergewinnes,

bey jeder Kultur ſowohl, als auch insbeſondere bey der Koppelwirthſchaft II. 33. u. 34. 262.

Erdboden; Einfluß der Winterverraſung auf dieſen; Definition und gute Wirkung der letzteren II. 35. 263.

Aber auch nöthige Vorſicht und Gefahren zugleich II. 36. 264.

Der geringeren Gras- und Unkrautarten beſondere Anwendbarkeit dabey. Die als Ausnahme bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, bey der Koppelwirthſchaft und im Dreiſch liegenden Lande, gegründete und darauf vorzüglich beruhende Saatenfolge. Beurtheilung der Ausführung davon II. 36. 265.

Alle dieſe bemerkten Vortheile und Nachtheile der Winterverraſung in Hinſicht ihres Einfluſſes, machen ſie beſonders merkwürdig; Auch, da ſie ein nothwendiger Beſtandtheil der anzunehmenden Feldordnung iſt, ſolche zugleich angemeſſene Verhältniſſe nöthig, wobey ſie blos nützlich ſeyn kann, die Gelegenheit aber, ſchädlich zu werden, ihr ganz benommen wird II. 39. 266.

Einfluß der Vortheile von dieſer Winter-Verraſung, beſonders bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung; ſo wie bey der künſtl. Graswuchs-Erzeugung jedoch nur im Temperatur-Mäſſigungs-Falle II. 40. 267.

Anwendung der erſteren bekanntlich bey der beliebten Dreyfelder-Wirthſchaft II. 40. 268.

Aufgeſtellter Grundſatz, für die Verhältniſſe der Winterverraſung bey irgend einer Feld-Kultur; im Fall dieſe leztere anders von Beſtande ſeyn ſoll. Aus der Erfahrung ſelbſt hergenommener Beweis für dieſe Behauptung II. 41. 269.

Zugleich nebſt Ausnahme bey eben erſt ertheilter Regel, für den nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigungs-Fall ſowohl bey natürlicher als auch künſtlicher Graswuchs-Erzeugung, nehmlich bey der

Temperatur = Mäſſigung ſowohl vermittelſt des gewöhnlichen Graswuchses, als auch im zweyten Falle, bey rothen Klee=ſtücken. Grundſätze deshalb II. 42. u 43. 270.

Erdboden und Sommerbearbeitung. Erklärung des Nutzens der letztern, als ein der Winter=Verraſung vorzüglich entgegen wirkendes Mittel II. 43. u. 44. 271.

Verſchiedenheit des Nutzens, der zugleich in dieſer Hinſicht erwähnten Sommer=Saaten, ſowohl in Anſehung ihrer ſelbſt, als auch der Gegenſtände, die auf Sommerbearbeitung dabey Einfluß haben II. 45. 272.

Um dieſen Zweck, nun um ſo gewiſſer erreichen zu können, gehört eine richtige Anſicht und Beurtheilung der Sommer=bearbeitung überhaupt zur Sache II. 46. 273.

Nutzen, der dem Lande dadurch zuwächſt, wenn zwey oder drey ſolche Sommerſaat=Beſtellungen, zu dem Ende nach ein=ander angewandt werden II. 46. 274.

Beſonders wichtiger Einfluß der Sommerbearbeitung, ſo=wohl bey hoher, als auch – und noch mehr — bey niedriger Acker=Temperatur, ſowohl in Hinſicht des Allgemeinen, als Beſonderen der Acker=Kultur II. 47. 275.

Unterſchied in der beabſichtigten Wirkung und Einfluß der Sommerbearbeitung, bey Gärten und bey Getreideländereyen, auch in Anſehung der, für die letzteren hiernach einzurichtenden Behandlung II. 48. 276.

Vortheile, die in Abſicht des Erdbodens dadurch entſtehen, wenn bey Saaten oder dem Bau der erſten Gewächs=Klaſſe, Sommerbearbeitung mit der richtigen Dung=Anwendung zu=gleich verbunden wird II. 49. 277.

Desgleichen durch das Verpflanzen, Behacken oder Jäten, Winden. Nähere allgemeine Beſtimmung hierüber ſowohl, als auch in Anſehung der erforderlichen Weite, der Saatpflanzen. Vortheil der rankenden Gewächſe in erſter Hinſicht II. 51. 278.

Einfluß des, durch die angewendete Kultur ſelbſt, beſtimm=ten Verhältniſſes von der Sommerbearbeitung auf den Erd=

boden, und Nachtheile die, durch die gegenſeitige Beobachtung davon, hervorgebracht werden II. 52. 279.

Aufgeſtellter Grundſatz, für das richtige Verhältniß der Sommer-Bearbeitung in Hinſicht des Kultur-Ganzen überhaupt; ſo wie insbeſondere auch bey feuchtem Lande. Anmerkung dabey über das was hier nur von der Sommerbearb. nicht aber, umgekehrt eben ſo von der Winter-Verraſung gilt. Vortheile durch die Sommerbearbeitung, ſobald ſie unter richtigen Verhältniſſen, bewirkt wird, aber auch Nachtheil beym Gegentheile u. ſ. w. II. 53. — 57. 280.

Eben ſo bey der bekannten Koppelwirthſchaft, nebſt Bemerkungen über die beſondere Natur des natürlichen Graswuchſes. Ferner noch bey Kleeſtücken oder Kleefeldern II. 57. — 59. 281.

Desgleichen in Anſehung des ſo wichtig werdenden Einfluſſes, der jedesmal gewonnenen Düngermenge auf Sommerbearbeitung. Urſachen und Gründe hierzu; ſo wie die Verhältniß-Beſtimmungen ſelbſt a) bey der Dreyfelderwirthſchaft b) bey ſehr gutem Lande, c) im Marſchboden, und d) bey der Koppelwirthſchaft II. 59. — 62. 282.

Erdboden, Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit deſſelben, durch den nöthigen verhältnißmäſſigen Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt, in der Abwechſelung mit den Saaten und Pflanzen zweyter Klaſſe II. 62. 283.

Beſonders durch die, auf Temperatur-Kenntniß gegründeten Feld-Eintheilung, Saatenfolge und übrige der Lokal-Temperatur nach zweckgemäſſeren Behandlung dabey. Davon zu erwartende Folgen und Mittel hierzu, werden nachgewieſen, und zwar in beyden Temperatur Fällen. Dabey zugleich neuerdings aufgeſtellter Grundſatz für den Graswuchs und die, die Erzeugung hievon vorzüg-

lich befördernde Anwendung der Pflanzen erſter Klaſſe U. 63. — 65. 284.

Die Behandlung des Erdbodens dabey, wird übrigens durch die Verſchiedenheit des in ihren Eigenſchaften von einander abweichenden natürlichen u. künſtlichen Graswuchſes, in zwey beſondere Methoden eingetheilt U. 65. 285.

Auf welcher Eintheilung denn ferner die Methode der fortgeſetzt natürlichen und die der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit beruhet. Von dieſen beyden Arten der Fruchtbarkeit, ſind die nöthigen Erläuterungen zugleich beygebracht U. 65 — 68 286.

Vortheile dieſer beyden erwähnten Methoden, beſonders der lezteren auch in Abſicht auf die Beförderung der erſteren U. 68. 287.

Aus dieſen beyden gedachten Methoden, würde nun noch eine dritte, die, der gemiſchten Fruchtbarkeit hervorgehen. Urſachen und Gründe jedoch, weshalb ſich auf dieſe hier nicht eingelaſſen werden kann und beyde angehängte Tabellen, nur für jene eingerichtet ſind U. 69. 288.

Die natürlich fortgeſezte Fruchtbarkeit findet ſich nun beſonders bey der Dreyfelderwirthſchaft angewendet; dahingegen die fortgeſezt künſtliche Fruchtbarkeit, beſonders bey der Engliſchen und Niederländiſchen Ackerbau-Ausübung, allein nur in Anwendung meiſt gebracht wird. Einige ſcheinbare. Ausnahmen von der Regel hierinn, haben keinen Einfluß auf Beurtheilung des Ganzen, dieſer, von einander offenbar abweichenden Syſtems-Methoden. Vorzüge der fortgeſezt künſtlichen Fruchtbarkeit hiebey, vornehmlich bey leichten trockenen und ſandigten Feldfluren; Ueberhaupt da, wo die bisherige Ausübung der Grundſätze der Natur des Bodens und ſeiner Lokalität entgegen laufend, die Anwendung von der Temperatur-Mäſſigung, mehr, als die zeitherige alleinige Ausübung der Grundſätze der Temperatur-Erhöhung, anwendbar macht U. 70. u. 72. 289.

Bey der letzten Methode, in Anſehung der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit, kommt es beſonders und in gedoppelter Hinſicht, auf eine ſorgfältige Auswahl guter Futterpflanzen an; zumal auch da, wo dem Lande die Dammerde fehlt und die Grundſätze der Temperatur-Mäſſigung alsdenn in gehörige Anwendung zu bringen II. 72. 290.

Bey dieſer Ausübung iſt im erſten Anfange der Ackerverbeſſerung auſſerordentlich viel Vorſicht nöthig. Warnigung deshalb und zugleich beſondere Empfehlung der bekannten Hülſenfrüchte, Oehlpflanzen u. ſ. w. II. 73. bis 275. 290.

Ebenfalls beſondere Empfehlung, der Futterpflanzen, die für ſich allein und ungehindert leicht aufwachſen: Vorzüge des rothen Kleebaues hierinn, durch welchen und mit Beyhülfe einiger anderen Pflanzen erſter Klaſſe nebſt den Hülſenfrüchten, ſelbſt dem Fehler des Brachehaltens ganz abgeholfen und dieſer zuletzt vermieden werden kann II. 75. u. 76. 292.

Vorläufige Beſtimmungen, die zu vorhabender richtigen Beurtheilung des verhältnißmäſſigen Pflanzen-Anbaues erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt, anzunehmen. Von ſelbſt daraus hervorgehende und hierzu brauchbare Regel, ſowohl in gutem, als auch, und mehr noch, in geringerem Lande. Wobey zugleich eine zu Gunſten des Getreideanbaues dagegen fälſchlich angegebene und erhobene Behauptung, vorher widerlegt wird II. 77. u. 78. 293.

Die dießfällige Verhältniß-Beſtimmung, als hier aufgeſtellter Grundſatz ſelbſt. Vergleich des Verhältniſſes hierinn, mit dem bey der Dreyfelderwirthſchaft II. 79. 294.

Veränderung dieſer angegebenen Verhältniß-Beſtimmung, bey entweder zu hoher

oder auch, zu niedriger Lokal-Temperatur. Weitere Ausführung hievon

Bey der fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit, ſo wie bey der bekannten Koppelwirthſchaft, bleibt das Verhältniß, wie vorhin, immer daſſelbe. Nur daß noch andere nähere Beſtimmungen hierbey hinzutreten müſſen, die auch ebenfalls hier zugleich angegeben worden ſind. So wie auch, die bey rothen Kleeſtücken ebenfalls hier anzutreffen II. 80 bis 84. 295.

Erdboden, deſſen auf Graswuchs-Erzeugung und Kultur gegründete Fruchtbarkeit des Getreideanbaues. Vortheile, die für den Acker dadurch entſtehen, daß die Auſſaugungs-Kraft des letzteren, wenig Schaden dabey anrichten kann, vielmehr offenbar zum Vortheile des Ganzen dienen muß. Gegenſtände die überhaupt zu einem guten Getreideanbau erfordert werden und was dazu ferner noch gehört II. 84. bis 86. 296.

Ackerfruchtbarkeit verlangt es durchaus, daß man den Getreidebau, ohngeachtet ſeines mit Viehzucht verbundenen Zweckes, dennoch nur als Mittel des Ackeranbaues zugleich betrachte II. 86. u. 87. 297.

Eben ſo, daß die Anordnung des Fruchtwechſels, richtige Saatenfolge und gehörige Abwechſelung des Graswuchſes mit dem Getreideanbau, den Umſtänden gemäß, beobachtet werde II. 87. 298.

Desgleichen, daß die wirkliche Saatenfolge, nach wiſſenſchaftlichen und Erfahrungsmäſſigen Grundſätzen, dem Lokale gemäß angeordnet und nicht etwann, dem bloſen Ohngefähr nur überlaſſen bleibe II. 88. bis 90. 299.

Verſchiedene Auskunftsmittel zu dieſem Zweck, die künſtliche Düngung, die näher beſtimmte Saatenfolge u. ſ. w. II. 91. u. 92. 300.

Die oft zu erneuernde Gährung des Ackerbodens, führt zugleich eine für die gute Abwechſelung des Getreide-anbaues benöthigte allgemeine Regel herbey. Wobey jedennoch aber Ausnahmen ſtatt finden, die aber in Hinſicht auf die zuletzt hier folgende Verhältniß-Beſtimmung ſelbſt, dennoch keine Abänderung verurſachen II. 92. bis 94. 301.

Dieſe Ausnahmen fallen aber, wenn die Feldeintheilung nicht über vier Schläge hinauf ſteigt, von ſelbſt alsdenn wieder hinweg. Nur bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit, bleibt die ertheilte Regel auf jedem Fall ohngeändert II. 94. 302.

Die hier über den Getreideanbau allein aufgeſtellten Grundſätze, ſollen jedoch nicht auf den Pflanzen-Anbau erſter Klaſſe zugleich ausgedehnt werden. Vielmehr Vortheile, bey dem auch vermehrten und öfteren Anbaue derſelben II. 95. 303.

Zugleich Grundſätze über die Nachtheile, mehrerer auf einander folgender Getreide-Ausſaaten: ausgenommen bey der Methode der natürlichen Graswuchs-Anwendung, ſo wie auch im Temperatur-Mäſſigungs-Falle Schwierigkeiten, ſelbſt für die Koppelwirthſchaft hierinn, bey niedriger Acker-Temperatur. Nähere Beſtimmung von der Schädlichkeit der mehrmals auf einander folgenden Getreide-Ausſaaten, zumal wenn hierzu eine noch völlig verkehrte Behandlung tritt. Beſtättigung der Behauptung desfalls durch das allegirte Urtheil A. Youngs über dieſen Gegenſtand II. 95. bis 98. 304.

Nachtheile, die aus der Nichtbeobachtung der hier angegebenen Grundſätze und Regeln in Anſehung des Getreideanbaues entſtehen und zwar ſowohl bey niedriger als auch hoher Feld-Temperatur. Beantwortung einiger dagegen erhobenen Zweifel und Einwürfe, nebſt der zugleich aufgeſtellten Behauptung: wie ſelbſt im beſten Lande, Nachtheile aus der Geringſchätzung dieſer Regeln und durch die Befolgung des Gegen-

theils entſtehen müſſen. Die treue Beobachtung der Grundſätze von Gährung des Saatlandes, ſo wie die einer in dieſer Rückſicht richtig geordneten Saatenfolge ſind überall nothwendig; Selbſt in Gegenden, wo die Nachtheile dadurch, natürlicher Lokal-Verhältniſſe wegen, nicht ſo groß, als anderswo werden können. Deshalb noch näher angeführte Urſachen und Bewegungsgründe II. 99. bis 102. 305.

Wirkung eines immer unausgeſetzt fortdaurenden Getreide-anbaues auf dem Erdboden, ſelbſt bey ſtets wieder zu erneuernder Dünger-Menge. Beſeitigung dieſer beſonders vielen äuſſeren Schein für ſich habenden Meynung, die jedoch nicht Stich hält; überhaupt aber der Verbreitung beſſerer Ackerbau-Grundſätze äuſſerſt nachtheilig wird. Warnigung dagegen; ſo wie ſelbſt, aus der Erfahrung herzuleitender Beweiß, gegen die gewöhnliche Ackerbau-Theorie, die Unhaltbarkeit ihrer diesfälligen Lehren, ſo wie insbeſonderes auch des Satzes; daß Düngung und Bearbeitung allein ſchon zu einem guten Acker-anbaue hinreichend wären II. 103. — 105. 306.

Ebenfalls Widerlegung einer ähnlichen Behauptung; daß wer Dünger genug habe, einerley Frucht in einem und demſelben Lande fortdauernd bauen könne. Beſchränkung dieſer Behauptung, bis auf den Anbau der erſten Pflanzen-Klaſſe; inſofern nehmlich ihre beſondere Natur, den mehrmals hintereinander folgenden Anbau — wie nur bey einigen der Fall eintreten zu können ſcheint — ihnen auch wirklich erlaubt II. 105 307.

Die dem Lande nöthige Abwechſelung des Getreidebaues mit dem Graswuchſe überhaupt, wird in Anſehung des erſteren hier nochmals, ſo wie die übrigen, dabey zugleich nahmhaft angegebenen beſonderen Rückſichten, empfohlen. Alle Getreidearten, verlangen vorzüglich viel Gährung, ſind ſich in Anſehung ihrer, den Acker auszehrenden Eigenſchaften, alle untereinander gleich: Der Grund, des ſcheinbaren Vorzuges, einiger Getreidearten hierinn — weshalb vielleicht eine Veränderung in der Saatenfolge unter ſich, als nothwendig, her-

geleitet werden dürfte — liegt aber in ganz zufälligen, jedoch hier ebenfalls angegebenen, Ackerbau-Verhältniſſen II. 106. 308

Einfluß des Landes und ſeine Beſchaffenheit, bey der Erſcheinung des ſogenannten Lagerwerdens des Getreides, beſonders auch und bey der üblichen Kultur-Behandlung, auf gewiſſen kleinen Ackerſtücken; Oder wo, die Brachbearbeitung Pflanzen-Nahrung bey günſtiger Witterung, zwar vorbereitete, jedoch aber, bey wahrem und innerem Mangel an Ackerkraft, die Ausdauer dieſer Nahrung zu erzwingen nicht vermochte; oder, wo die Gährungsthätigkeit eines in der That reichen Landes überall — nur zu ſpät — freyen Spielraum erhält. Zufällige Bemerkungen in Anſehung der Temperatur hierbey. Auch ferner noch, wo, im zulezt bemerkten Falle, zu dick ausgeſtreuter Saamen, die Veranlaſſung wurde. Schröpfen der Saat dabey II. 107. — 110. 309.

Wie die Güte, oder der geringe Werth des Getreides, von dem Erdboden ſelbſt, gewiſſermaſſen abhänge, wird erläutert. Ein Umſtand, der auch zu den bekannten Vortheilen, die aus dem Saamen-Umtauſch, oder Verwechſelung des Saatgetreides entſtehen, führt. Grundzüge auf denen dieſe Operation beruhen muß; je nachdem, entweder der reiche Ertrag allein, oder auch die Vorzüge an ſich guter Körner, beſonders auf die vorhabende Beſtimmung deshalb, Einfluß haben. Ohngeachtet mit den Fortſchritten einer verbeſſerten Kultur auch die Verbeſſerung des Ertrages und der Körner, bey guter Ackertemperatur, nach und nach zu erwarten iſt; ſo verdient dieſe wirthſchaftliche Spekulation dennoch Empfehlung II. 110. bis 112. 310.

Unterſuchung der Frage, welcher Erdboden in Anſehung des Getreides der beſonders und allgemein vorzüglichere ſey. Gründe deshalb durch die bekannten Erfahrungen, über die Schwere der Körner, ihre Güte und mehrreichen Beſchaffenheit Veränderung hievon, bey weniger günſtig eintretenden Verhältniſſen, welche jedoch bey verbeſſerter Kultur oft behoben und dabey, etwann eintretende Zufälle, meiſt

und zuweilen weniger ſchädlich gemacht werden können II. 112. und 113. 311.

Für die verbeſſerte Kultur des Erdbodens als Ackerlandes, erwieſene Nothwendigkeit, der Auswahl einer, auf Natur- und Lokal-Verhältniſſe gebaueten, richtigen Feldordnung und hiemit Einſchränkung, der bisherigen Getreide-Ausſaaten. Verhältniß-Beſtimmungen, die zum nöthigen Kalkül dieſerhalb, beſonders angegeben ſind: Auch bey der Koppelwirthſchaft, finden dieſe ihre Anwendung. Ferner, über Verletzung dieſer Verhältniſſe, wodurch die Koppelwirthſchaft urſprünglich nach und nach Entſtehen, Dauer und Feſtigkeit erhielt: So wie noch zugleich Beyfügung, einer Verwahrung, in Anſehung der hier aufgeſtellten Verhältniß-Beſtimmung überhaupt II. 114. bis 119. 312.

Erdboden, zu deſſen verbeſſerter Kultur und als Gegenſtand der, zu Beobachtung des richtigen Verhältniſſes der Einſaat über Winter gehörig, nöthigen Sorge für Einſtreu, als der bekannten Hülle des Dünger-Gewinns II. 119. 313.

So nöthig nun die Dünger-Aufſammlung und der Gewinn des benöthigten Streuſtrohes hier iſt; ſo will dieſer Grundſatz jedoch nicht zu weit ausgedehnt ſeyn. Verſchiedene Meynungen der Ackerbau-Verſtändigen und nähere Erörterung deshalb II. 120. bis 122. 314.

Bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit kommen oft Fälle, beſonders im Anfange der verſuchten Feldverbeſſerung vor, wo es ſehr unſicher wird, dem Lande eine Wintergetreide-Saat anzuvertrauen. Nöthige Empfehlung der Vorſicht dabey. Dahingegen bey dem mehr gewohnten Gebrauche der natürlichen Fruchtbarkeit die bekannte Brache und die in dieſe Zeit fallende Bearbeitung, hier mehr aus aller Verlegenheit hilft II. 122. bis 124. 315.

Aufgeſtellte Verhältniß = Beſtimmung der Winter = Einſaat. Bemerkung dabey über Mecklenburgiſche Schlagwirthſchaft II. 124. 316.

Zugleich auch hier angenommener Grundſatz; über reichliche Anwendung von Stroh zur Düngereinſtreu II. 125. 317.

Erdboden, Einwirkung einer wohlbeſtellten Sommereinſaat auf dieſen; als eines ſehr brauchbaren Kultur = Mittels, zumal im Temperatur = Erhöhungs = Falle II. 126. 318.

Und Verhältniß = Beſtimmnng der Sommerſaat in dieſer Hinſicht II. 127. 319.

Erdboden, von der zu ſeiner Fruchtbarkeit dienenden Graswuchs = Beſtockung. Erklärung davon und was unter Graswuchs = Beſtockung hier verſtanden wird II. 127. 320.

Zu dieſem Zweck entſtandene, zwey von einander abweichend verſchiedene Methoden. Nehmlich die, als Graswuchs = Beſtockung hieher gehörige, gewöhnliche Rüben = Verfütterung der Engelländer und Deutſchen. Gebrauch hierinn und bey der Konſumtion der erbauten Wurzelgewächſe. Vortheile und Zweck dieſer zwey verſchiedenen Methoden in Benutzung der Graswuchs = Beſtockung, zu welcher erſteren man auch die, ſogenannte grüne Düngung allenfalls rechnen könnte. Pflanzen, die vorzüglich für Graswuchs = Beſtockung ſich zu eignen ſcheinen II. 128. bis 131. 321.

Abtheilung dieſer Graswuchs = Beſtockung, in die über Winter und in die, über Sommer. Erklärung und Nutzen beyder, in Rückſicht auf Temperatur und im letzten Fall, damit vorzüglich vereinigte Sommer = Bearbeitung zugleich II. 131. u. 132. 322.

Einfluß von der Graswuchs = Beſtockung über Winter auf den Erdboden und Erforderniſſe hierzu. Erläuterung

dieſer Vorderſätze, nebſt Anwendung davon auf den rothen Kleeanbau; Weitere noch nähere Beſtimmungen hierüber, der Erfahrung nach II. 132. und 133. 323.

Rother Kleeanbau hierinn und in Hinſicht auf Acker-Temperatur, bey nur einjährigen, zwey, oder dreyjährigem Kleeſtande. Gründe, weshalb die nur ein Jahr dauernde Kleebenutzung im Temperatur-Erhöhungs-Falle Vorzüge verdient II. 134. 324.

Um das Land in verbeſſerten Kultur-Zuſtand anfänglich zu verſetzen, wird auch hier beſondere Vorſicht überhaupt empfohlen II. 135. 325.

Eine Vorſicht, die denn doch alsdenn nicht mehr ſo nothwendig wird, ſobald die Kultur allmählig und größere Fortſchritte in der That gemacht hat. Noch beſondere Empfehlung der mit Graswuchs-Beſtockung vereinten Sommer-Bearbeitung, durch das zugleich angeführte Urtheil A. Youngs, beſtättiget II. 135. u. 136. 326.

Verhältniß-Beſtimmnng für die Graswuchs-Beſtockung. Gründe weshalb dieſe bey der Dreyfelder-Wirthſchaft von geringem Nutzen ſeyn, alſo auch hier wenig Rückſicht genommen werden, kann; Eben ſo, bey der Koppelwirthſchaft, im Fall nicht etwann der Endzweck einer gemiſchten Fruchtbarkeit dabey eintritt. Angenommene beſondere Beſtimmung noch bey Koppelwirthſchaft hierinn. Desgleichen auch bey rothen Kleekämpen II. 136 bis 138. 327.

Erdboden, und Einfluß der Sorge in Hinſicht benöthigter Wieſenanzahl für den Heugewinn und zur Einſammlung des Winterfutters. Stellt ein charakteriſtiſches Bild einer guten oder ſchlechten Kultur-Ausübung auf natürliche Wieſen, Grasegärten, künſtliche Wieſen, von Luzerne, Eſparzette, rothen Klee und anderen Futterkräuter zu dieſem Zweck II. 138. u. 139. 328.

Verhalten bey Wieſenmangel. Umſtände, unter denen die Dreyfelderkultur, ſchwer dabey beſteht, zugleich bey der verbeſſerten Acker-Kultur und dabey vorzunehmende Umänderung II. 139. 329.

Einfluß von der guten Unterhaltung, der, bey einem Gute bereits vorhandenen Wieſen, in Hinſicht auf Ackerfruchtbarkeit, durch reichen Heugewinn, vermehrte Viehhaltung und Düngergewinn II. 140. 330.

Ueber bisher zwar gegebenes, aber wegen Mangel an Lokal-Temperatur-Kenntniß, auffallend ſtets unrichtigen und nie übereinſtimmenden Verhältniſſes einer gewiſſen Wieſenfläche, auf ein dazu beſtimmt ausgemeſſenes Getreideland, in gegenſeitiger Verbindung unter einander. Worinn dieſe zeitherige wirkliche Unbeſtimmtheit zu ſuchen, und in was für fehlerhaften Beſtimmungen der zeitherigen Ackerbau-Theorie, dieſe ihren Grund habe? Zugleich Wahrnehmung dabey, daß ſchon der Erfahrung gemäß, gutes, getreidereiches Land, nicht ſelten Mangel an Wieſen erleide, Dahingegen, wegen ihrer niedrigen und feuchten Atmosphäre, nur geringe Aecker, oft größeren Ueberfluß hierinn, ohne wirklich eben ſo großen Vortheil davon zu genießen, erhalten hätten II. 140. bis 142. 331.

Dieſen, durch die Erfahrung beſtättigten Vorausſetzungen nach, läßt ſich daher wenig Gewißheit und eben ſo wenig, ein gegründeter Erfolg von dieſen angeblich richtigen Verhältnißbeſtimmungen erwarten, da der Gebrauch davon, überdieß nur unbedeutend ſeyn kann. Ueberhaupt es aber von unſerer Willkühr nicht immer abhängt, viel oder wenig natürliche Wieſen zu beſitzen; weil natürliche Verhältniſſe und Umſtände dieſe Grundſtücke zuerſt fruchtbar machen und dann auch ihren wahren Werth erſt ertheilen müſſen. Veränderungen hierinn, finden ſich, bey ſogenannten trockenen künſtlichen Wieſen II. 142. u. 143. 332.

Einfluß von der Verwendung des Viehdüngers auf Wieſenland, um dieſes fruchtbarer dadurch zu machen und

durch den ſolchergeſtalt vermehrten Heu- und Winterfutter-Gewinn, die damit in Verbindung gebrachten Ländereyen in deſto frucht und tragbareren Zuſtand zu verſetzen. Umſtände, unter denen diſe Operation richtig und anwendbar, oder auch, wenig anwendbar wird, indem ſie der Akkerkultur alsdenn nur ſchädlich ſeyn würde II. 144. 333.

Nutzen, oder Schaden bey dem Heuankaufe zu gleichem Zwecke. Umſtände, die beſonders in Anſehung der Vieh- und Fleiſchpreiſe, hier viel wirken, bald zum Futteranbau auf Aeckern antreiben, bald aber auch nur zur Vertheuerung der Wieſen und des Winterfutters dienen II. 145. u. 146. 334.

Verhältnißbeſtimmung hierinn und zu einer angemeſſenen Wieſenfläche, läßt ſich, nach allem dieſem, zwar einigermaſſen aufſtellen allein nicht mit Gründen in Anſehung der allgemeinen Anwendbarkeit rechtfertigen; da theils der Ertrag von der Wieſen-Temperatur und Beſchaffenheit der Umſtände abhängig, theils aber auch, in Hinſicht auf Ackerbau ſelbſt, der Erfolg von der jedesmaligen Temperatur und Beſchaffenheit des Landes, wohin das gewonnene und verfütterte Heu in Düngergeſtalt aufgefahren und benutzt wird; abhängig bleibt. Die Verſchiedenheit der Wirkung davon iſt einleuchtend II. 146. 335.

Erdboden; Einfluß der Abſchaffung der Brache auf ſeine Kultur. Umſtände, unter denen das Brachehalten allein zu billigen II. 147. 336.

Abſchaffung des Brachehaltens. Umſtände und Verhältniſſe, die die Ausführung dieſes vorgeſetzten Zweckes erleichtern werden. Aufgeſtellter Grundſatz deshalb, nebſt ausführlicher Angabe der Beweggründe hierzu II. 147. bis 149. 337.

Nähere Erörterung dieſer Beweggründe, verſtärkt durch das an ſich Koſtbare des Brachehaltens, nach dem unbeſtrittenen Grundſatze; je mehr Brachen, deſto mehr Koſten.

Praktiſch merkwürdige Fälle hierinn, ſollten beſonders, uns von dem großen Nachtheile des Brachehaltens, immer mehr überzeugen II. 150. 338.

Die, für den Acker angeblich nachtheiligen und in Anſehung der Schädlichkeit oder auch Unmöglichkeit der Abſchaffung der Brache gemachten Einwürfe, werden ſämmtlich widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Erdboden-Kultur: Wiederholung der im zweyten Theile deshalb vorgetragenen allgemeinen Grundſätze. Und zwar für den beſonderen Endzweck, eines der Boden-Lokalität angemeſſenen, durch die nöthige Verhältniß-Berechnung näher zu prüfenden, der wahren Lagen mehr angemeſſen zu erwählenden, Acker-Umſchlages oder Fruchtwechſels. Woben denn beſonders der Umſtand: ob der Fall der benöthigten Erhöhung der Temperatur oder der der mehr benöthigten Temperatur-Mäſſigung vorhanden iſt; desgleichen zu welchem von beyden, ob zu Anwendung der natürlichen, oder auch Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit man ſchreiten will, genau vorher zu bemerken ſeyn würde. Nutzen der erſt angehängten tabellariſchen Ueberſicht im erſten und der zweyten hinzugefügten Tabelle im anderen; ebenfalls merkwürdigen Falle II. 159. u. 160. 340.

Beſtandtheile hierzu und Maasregeln für dieſen Zweck in eilf beſonderen Abtheilungen, detaillirt und unter Nachweiſung der hierzu gehörigen §. §. und Seitenzahlen, namentlich aufgeführt II. 160 bis 163. 341.

Alles kommt dabey auf ſichere Gewisheit dieſer anzunehmenden Grundſätze und die Erfahrung ſelbſt an; wenn die bisherige Unſicherheit in Anſehung der Ackerbau-Theorie die übrigens durchaus gründlich und mit der Natur übereinſtimmend abgefaßt ſeyn muß; will man anders den verlangten Vortheil von ihr erhalten — nach und nach vermindert und zuletzt ganz aufhören ſoll. Vorzüge einer ſolchen Ackerbau-Theorie und ihrer Grundſätze, gegen andere blos zur einfachen Nachahmung und oft ganz unanwendbar aufgeſtellten

Kulturvorſchläge. Vergleichung und Prüfung zuerſt, mit den hier aufgeſtellten Grundſätzen und Regeln, iſt vor allen Dingen, dabey nöthig. Die beyden angehängten tabellariſchen Ueberſichten dienen zu demſelben Zweck, zugleich auch zu noch näherer Erläuterung II. 163. bis 165. 342.

Die zu Beförderung der Ackerfruchtbarkeit unentbehrliche Nothwendigkeit der gemachten Vorſchriften, erwieſen durch die zeither, blos mechaniſch nachgeahmte übliche Verfahrungsweiſe, Empirie in der Ackerkultur und erwieſene Richtigkeit, der ſo oft dabey gemachten unausführbaren Verbeſſerungs-Vorſchläge, durch Kleebau, Stallfutterung, vermehrte Bearbeitung u. ſ. w. Hieraus vorzüglich entſtandene Nachtheile, ſo wie das, zugleich daraus von ſelbſt hervorgehende nothwendige Mislingen dieſer vermeintlichen Verbeſſerungen von ſelbſt. II. 166 bis 170. 343.

Ueber Einfluß der Brachfrüchte bisher auf die Dreyfelder-Kultur, deren Nachtheile oder Vortheile davon, nach Umſtänden gewürdiget und näher erläutert werden II. 170. und 171 344.

Weitere Ausführung hievon und daß auf Temperatur, als ausübende Naturkraft überall das Meiſte ankomme. Der Vortheil einer guten Ackertemperatur, zeigt ſich ſelbſt bey unternommener Kultur-Umänderung und Verbeſſerung äuſſerſt wirkſam Dennoch darf das Gleichgewicht zwiſchen Graswuchs und Bearbeitung keinesweges dabey auſſer Acht gelaſſen oder vernachläſſiget werden. Die Mittel hierzu, giebt die Beobachtung der aufgeſtellten Regeln und Grundſätze, ſowohl bey der diesfälligen Verhältniß-Berechnung als nachherigen Ausübung II. 172. 345.

In Hinſicht des Gelingens dieſer Ausübung und um den Erdboden durch die neu einzuführende verbeſſerte Kultur in wirklich guten Zuſtand und in größere Fruchtbarkeit verſetzen zu können, hier noch beſonders empfohlene Vorſicht; zumal bey dem erſten Uebergange von der zeither üblich geweſenen Dreyfelderwirthſchaft ſogleich zu der neu projektirten Umände-

rung. Zu treffende Maasregeln, die zu dieſem Behufe zugleich vorgeſchlagen werden II. 172. 346.

In Rückſicht auf Erfindung und Ausführung einer guten, zweckmäſſigen und dem Lokal ſelbſt angemeſſenen Kulturart, werden noch die dabey eintretenden Schwierigkeiten beſonders bemerklich gemacht. Aus allen den hier angeordneten Vorſchriften, muß die Nothwendigkeit davon noch einleuchtender werden. Gegenſtände, die dabey beſonderen Fleiß und Mühe erfordern. Aus allen dieſen, ſo nöthigen Vorbereitungen und Umſtänden, läßt ſich denn auch vieles, in Hinſicht auf Dauer, Ausführbarkeit oder gänzliche Unanwendbarkeit, ſo verſchiedener Kultur-Umänderungen beſſer erklären, leichter einſehen und behandeln, Jedoch, nur inſofern, als nicht etwann wirkliche politiſche Hinderniſſe, der Ausübung ſelbſt dabey in den Weg treten und entgegenſtehen II 173. u. 174. 347.

Die bisher fehlerhaften Grundſätze der bis jezt üblichen Ackerbau-Theorie, werden, ſo wie ihre Ungereimtheiten und Widerſprüche, im eintretenden Temperatur-Mäſſigungs-Falle, dabey beſonders bemerkbar und deutlich. Nachtheile, die daraus entſtanden und ſelbſt unausbleiblich entſtehen mußten, wenn nicht etwann, beſonders günſtige Nebenumſtände und Verhältniſſe, den bevorſtehenden Schaden und Verluſt, zufällig verminderten. Gleiche Bewandniß auch in dem etwa eintretenden Temperatur-Erhöhungs-Falle. Gedoppelter Urſprung, aus dem, den ſo gewöhnlich übertriebene und wenig gründliche Empfehlung der Bearbeitung, ſo wie der diesfälligen Theorie herfloß. Nebſt Bemerkungen zugleich, über Lokales Maaß-Verhältniß des Nutzens dieſer Empfehlung bey der wirklichen Ausübung; ſo wie über allgemeine Nachtheile, die für jeden Erwerbszweig und den Staat ſelbſt, aus dieſer immerfort beſtehenden Unvollkommenheit und unrichtigen Beurtheilung des Ackerbaues, nothwendig entſtehen mußten. Zulezt noch, über Getreideanbau im Temperatur-Mäſſigungs-Falle auf Queckenwuchs gegründet II. 174 — 177. 348.

Ferner, über die durch Gewohnheit und bisherige Allgemeinheit der Dreyfelder-Wirthſchaft, dem Anſcheine nach, ein

gröſseres Gewicht erhaltenen und noch zurückgebliebene Ideen, einer auf jeden Fall benöthigten Univerſal-Ackerkultur. Dahingegen, doch blos richtig abſtrahirte und in eine Theorie ſich vereinigende Ackerbau-Grundſätze, wobey das Praktiſche des Ackeranbaues, allein nach Lokal-Verhältniſſen geleitet und beſtimmt wird, Vorzugsweiſe überall anwendbar genannt werden können II. 177. 349.

Fälle, die bey der Ackerkultur, ſogar unter Abweichung von den hier beſtimmten Vorſchriften und Verhältniß-Beſtimmungen, ſich gedenken laſſen, wobey ein guter Ackerbau indeß, immer noch Statt finden kann. Beſonders auch die in das Gebiet der Gartenkultur hinüber ſtreifende und dieſer gleichkommenden Behandlung; durch innere, ſelbſt Kultur-Fehler verbeſſernde Vortheile, eines guten Bodens u. ſ. w. Alle dieſe mannichfachen Veränderungen, ſind, mehr als wirkliche Ausnahmen von übrigens feſtſtehenden Grundſätzen, zu betrachten. Nothwendigkeit dieſer mannichfaltigen Verſchiedenheiten, beſtättiget durch A. Youngs, über dieſen Gegenſtand gefälltes Urtheil II. 178. — 182. 350.

Nöthige Auswahl des, für den anzubauenden Erdboden, ſelbſt ſchicklichen Pflanzenbaues. Nachtheile dagegen bey dem Anbaue in Hinſicht des Klima und der Temperatur, unpaſſender Saaten und Gewächſe. Nutzen von Kenntniß der Technologie dabey II. 182. 351.

Aeuſſere beſtimmende Umſtände und Verhältniſſe, die auf die Kultur des Ackeranbaues Einfluß haben und mannigfaltiger Art ſind. Als z. B. der National-Reichthum und Fleiß, die Geſetzgebung, die politiſchen und geographiſchen Verhältniſſe eines Landes, deſſen angemeſſene Bevölkerung, Preiſe, Abſatz, Zu- und Abfuhr der Produkte, ländliches Syſtem u. ſ. w. Nähere Beſtimmung, dieſer in Rückſicht auf die Agrikultur, äuſſerſt wichtigen Gegenſtände II. 183. — 188. 352.

Schlüßlich auch über die politiſch ſchädlichen Hinderniſſe einer allgemein fortſchreitenden Landkultur. Wunſch für deren fernerweite Hinwegräumung. Auch noch über das Verhalten

des wiſſenſchaftlichen praktiſch ausübenden Landwirthes unter ſo mancherley Umſtänden; beſonders, denn, wenn er von der vorliegenden Ackerbau - Theorie wirklich Gebrauch zu machen und Nutzen daraus zu ziehen gedenkt, ſo wie alles dies noch mit ſeiner Lage, Verhältniſſen und Pflichten, als producirender Staatsbürger, vorzüglich übereinſtimmt II. 188. — 192. 353.

Erde, deren bey Abſchaffung der Brache angeblich zunehmende Unfruchtbarkeit, als Einwurf wird widerlegt II. 156. 339.

— abſorbirende I. 229. 159.

— — iſt ſämmtlich als künſtlicher Düngerart anzuſehen I. 126. 97.

— alkaliſche, Beweiß ihrer als Düngung, materiellen Nutzens, durch das Wiederauffinden in der Aſche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 140. 111.

— und ihre Anziehungskraft; unter was für Verhältniſſen die leztere Statt finden könne I. 59. 24.

— ihre Auflockerung und Erklärungen darüber, nach den angeblichen vermeintlichen Beweißführungen der bisherigen Bearbeitungs - Theorie, wird verworfen I. 228. 158.

— baubare, ihre Tiefe beſtimmt das Tiefpflügen des gemeinen Landmannes aus der Erfahrung; Vorſicht deſſelben dabey, indem ihm bekannt genung iſt, daß die unter der Dammerde liegende todte oder wilde Erde, nicht die brauchbare iſt I. 274. 187.

— das im Bau bringen derſelben, nach der Kunſtſprache iſt nöthig I. 296. 198.

— in bearbeiteten Zuſtande; daß ſie nur auf dieſe Weiſe Nahrung von auſſen her erhalte, darüber giebt die Erfahrung keinen hinlänglich genügenden Beweiß I. 224. 156.

— und ihre Bearbeitung; Bey Gährungsunfähigkeit der erſteren läßt ſich kein Nutzen von der lezteren erwarten I. 75. 38.

— als Beſtandtheil der Aſche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Erde, beſte, in Verbindung mit Wieſen, erſte kann ohne die lezten, bey der bisher üblichen Kultur, ſchwerlich beſtehen II. 139. 329.

— deren Beſtimmungen in der Güte bey Torfmooren I. 40. 3.

— und ihre Eigenſchaften von Natur I. 177. 137.

— um ihrer Erſchöpfung zuvorzukommen; hierzu dienliche Mittel II. 157. 339.

— deren Fäulniß und Gährung, erregende Theile, werden zuerſt und beſonders durch den Graswuchs herbeygeſchafft I. 46. 11.

— und Gährung, leztere iſt in erſterer an ſich unmöglich I. 36. 1.

— geringe und ſchlechte; Definition davon im Allgemeinen I. 45. 8.

— ohne Graswuchs, iſt keiner faulen Gährung, oder eines einträglichen Getreideanbaues fähig I. 45 9.

— und natürlicher Graswuchs; erſtere wird durch den letzteren, nicht ausgeſogen I. 67. 29.

— gute und Brachfrüchte bey der Dreyfelderkultur. Die Anwendbarkeit des Brachfruchte-Anbaues, nimmt mit der Güte der erſteren hier zu. II. 171. 344.

— von Natur fruchtbare, als Gegenſtand der geographiſchen Lage, ſo wie die durch die Anſtrengung der Kultur damit vorgegangene nützliche Verbeſſerung betrachtet II. 187. 352.

— tragbare, Definition davon im Allgemeinen I. 45. 8. u. 10.

— — deren Verhalten und ausgezeichneten Vortheile II. 180. 350.

— ihre Kräfte, auf welche Weiſe dieſe bey dem Ackeranbaue vorzüglich genutzt werden können I. 227. 158.

— und Pflanzen zweyter Klaſſe; erſtere wird durch den Anbau der letzteren nicht ausgeſogen I. 64. 28. u. I. 72. 36.

— reine, iſt der Kalk, Thon, Sanderde u. ſ. w., welche alle mit der Dammerde, bald mehr bald weniger gemiſcht erſcheinen I. 182. 139.

Erde, todte, abſurder Schluß, blos des unrichtigen Kunſtausdruk-kes der Acker-Ruhe wegen von dem Grastragenden Lande auf die Fruchtbarkeit der erſteren l. 277. 188.

— — und Beſtättigung der Richtigkeit dieſer Behauptung in dem bekannten Verackern des Bodens l. 278. 189.

Erde todte: das Heraufbringen derſelben, in der Einbildung, um den Acker die fehlende Ruhe, durch den Umtauſch dieſes Bodens, mit der oberen tragbaren Dammerde zu verſchaffen, was davon zu halten iſt l. 279. 189.

— die unter der Dammerde liegt, iſt allgemein, als eben nicht ſonderlich brauchbar bekannt. Vorſicht des gemeinen Landmannes über dieſen Punkt, bey dem Tiefpflügen l. 274. 187.

— von Gährung und Bearbeitung des Landes fällt aller Nutzen bey ihr hinweg l. 287. 192.

— iſt keiner Gährung und Fäulniß unterworfen I. 227. 158.

— und Graswuchs, erſtere kann nur durch den letzteren und das Beſtreben der Natur, der oben heraufgebrachten Erdlage, die Gährungsfähigkeit ebenfalls zu verſchaffen, verbeſſert werden I. 275. 187.

— und Rigolen, auf welche Weiſe die erſte herauf gebracht durch das letztere, verbeſſert werden können l. 165. 129.

— — Ausfalls des letzteren im Großen, bey Düngermangel insbeſondere l. 282. u. 283. 190.

— und Tiefpflügen, bey der bisher üblichen Ackerkultur l. 273. 185. und l. 274. 186.

Erde der Torfmoore, ihr Entſtehen und Beſchaffenheit l. 40. 3.

— unfruchtbare, oder Sandland ohne Dammerde. Verhal-halten dabey l. 287. 192.

— unrichtige Vorſtellung davon, daß dieſe alt, müde werde und der Ruhe bedürftig ſey. Eine in zweifelhaften Fällen und bey übler Kultur, nicht ſelten gehörte leere Ausflucht und Entſchuldigung dadurch l. 271. 184.

Erde, ihre Verbindung nachher in der Aſche, bey dem Verbrennen der Pflanzen I. 5½. 22.

— verſchiedene, befördert das Ab- oder Ausarten des Getreides II. 111. 310.

— verſchiedene, unter andern Stauberde, die keine beſondere Erdart ausmacht I. 182. 139.

— verſchiedene Wirkung davon durch das erſte Entſtehen des Graswuchſes und nachherige Temperatur überhaupt beſtimmt I. 179. u. 180. 138.

— wilde, oder todter Boden ſiehe Erde todte

— die Wurzeln der zurückgebliebenen Pflanzen, bereichern die erſte, durch die in ihnen nachher noch verbleibende Gährungsfähigkeit I. 45. 21.

Erden-Düngung, oder Aufführen von Erde, ein Mittel zur Graswuchs-Beförderung bey Torfboden I. 158. 125.

— — oder Miſchung der Erdarten I. 132. 103.

— — mit Rückſicht auf Temperatur unternommen I. 133. 104.

Erd-Quellen ſiehe Quellen

Erd-Revolution, neptuniſchen Urſprungs I. 184. 141.

— — vulkaniſche, Verſchiedenheit der Erdarten dadurch I. 184. 140.

Erdtheile, ſowohl als die mineraliſchen Theile des Landes, deren Auflöſung beſonders durch Graswuchs-Erzeugung entſtehet, nicht aber als beſonderer Vortheil bey der Brach-Bearbeitung zu betrachten iſt I. 266. 181.

Erfahrungen allein, werden den Beweiß von richtiger, und eben ſo auch angewendeter Kenntniß der Gährungsmittel und Temperatur-Verhältniſſe in der dem Lokal angemeſſenen Abwechſelung der Saaten und Erndten unter ſich, darlegen II. 1. 242.

— führen zur Ungewißheit und ſelbſt Fehlſchlüſſen I. 25. Einl.

— aller Zeiten, als Einwurf gegen Abſchaffung der Brache II. 156. 339.

Erfahrungen, anderer, wo und wenn ſie vorzüglich anwendbar ſind I. 178. 137.

— müſſen die Ackerbau-Theorie, welche hier aufgeſtellt worden, ſelbſt bewähren helfen II. 163. 342.

— ſind ganz gegen die bisher übliche Ackerbau-Theorie, die Düngerlehre und damit vereinten Bearbeitungs-Grundſätze II. 105. 306.

— iſolirte, ſind unanwendbar, können auch nie das gegründete Vertrauen des Landwirthes erhalten, oder einige Beweißkraft haben I. 178. 137.

— und Lokalkenntniſſe ſind nöthig, um die Wirkung, einer Pflanze erſter Klaſſe, in Hinſicht auf nachfolgende Gährung, für die zukünftige Saat, mit Gewißheit im voraus beſtimmen zu können I. 328. 226.

— wegen des natürlichen Graswuchſes, die bey der Koppelwirthſchaft benutzt werden I. 355. 241.

— über den Nutzen von der Bearbeitung, geben keinen gültigen Beweiß, daß die Erde im bearbeiteten und aufgeriſſenen Zuſtande, nur Nahrung von auſſen her erhalte I. 224. 156.

— ſind ſowohl bey richtiger Beurtheilung der Saatenfolge als auch die, durch dieſe berichtigte Urtheilskraft, bey übrigens auch theoretiſch richtigen Ackerbau-Grundſätzen nöthig II. 88. 299.

— ſie zu ſammlen und zu ordnen, Nothwendigkeit davon I. 5. Einl.

Erfindung und Ausführung eines dem Lokal anpaſſenden, verbeſſerten Kulturſyſtems, wobey allen Forderungen richtiger Ackerbau-Grundſätze zugleich genüget werden, iſt eben nicht leicht II. 173. 347.

Erfolg, von der Anwendung künſtlicher Düngerarten; Abhängigkeit deſſelben I. 130. 101.

— von beſſerer Behandlung der Neuländer. Vorzüglicher Bau der Rüben dabey I. 289. 199.

Erfolg, der blos theoretiſchen Ackerſyſteme, ſo wie der praktiſch entſtandenen; Zukünftig wahrſcheinliches Schickſal aller noch neu zu erfindenden Erforderniſſe ſiehe Forderungen l. 272. 184.

Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur, die beſondere Rückſicht darauf, als Mittel zur richtigen Benutzung des zuvor erzeugten Graswuchſes l. 288. 192.

— — in Rückſicht auf Anordnung und Auswahl in der Saatenfolge und des Fruchtwechſels bey der Kultur l. 304. 203

Erinnerungen, vorläufige, beym Aufſtellen der neuen Akkerbau-Theorie l. 28. Einl.

Erklärung, der Temperatur überhaupt l. 78. 41.

— der beyden Kulturmethoden und der Anwendung, von fortgeſetzt natürlicher, und fortgeſetzt künſtlicher Fruchtbarkeit ll. 67. 286.

— des Wortes Sommerbearbeitung ll. 44. 271.

— — Winter-Verraſung ll. 35. 263.

Erlen, das Bepflanzen quellichter Gegenden mit ihnen l. 159. 125.

Erndten, ihr Gedeihen oder Nichtgedeihen, hängt meiſt von der jedesmaligen Temperatur und ihrer Beſtimmung ab l. 93. 56.

— Geſchäfte ſelbſt, ſind hier ganz übergangen l. 21. Einl.

— geringe, mehr oder weniger bey der Dreyfelder-Wirthſchaft, von was für Umſtänden ſie abhängig ſind l. 240. 164.

— — und Theuerung, woher ſie beſonders entſtehen l. 244. 166.

— — können in feuchtem kaltem Lande oder Acker, bey einigen Jahren nach einander fortdaurender naſſer Witterung eben ſo wie im Gegentheil, bey trockenen Jahrgängen, Wohlfeilheit dadurch entſtehen l. 244. u. 245. 168.

Erndten, können bey an ſich trockenem gutem Lande, und gehöriger Kultur, nicht ſo leicht und eben ſo wenig, wie ein zu großer Nachtheil, bey eintretender Dürre, alsdenn Statt finden I. 246. 169.

— geſegnete bey richtiger Kultur und Abſchaffung der Brache zugleich, beſeitigen den Einwurf, daß ohne die Letztere, es dem Viehe an Unterhalt fehlen werde II. 152. 339.

— — und Sommer-Bearbeitung; die erſteren hängen von der getroffenen guten Einrichtung in Anſehung der letzteren, bald mehr, bald weniger ab II. 48. 275.

— — durch was für Verhältniſſe dieſe entſtehen können I. 122. 91.

— geſegnete, werden erhalten, wenn das gewonnene Getreide und der Strohbedarf — in ſofern nehmlich der letzte ſelbſt erzeugt und gewonnen wird — in Anſehung der Ackerfruchtbarkeit, und ihr ſelbſt nicht ſowohl zum Zweck als zum Mittel dient II. 87. 297.

— gute, ſind bey Fleiß und guter Behandlung, im nördlichen, ſo wie im wärmeren Klima, zu erhalten möglich I. 193. 148.

— kann bisweilen durch Dünger allein zwar erzwungen werden I. 123. 92.

— aber auch bey wenig Dünger und deſto mehr Gährung erregende Kraft gleich gut erhalten werden I. 123. 93.

— ihr Werth bey Abhaltung eines vollen Brachjahres alle drey Jahre und die diesfälligen Koſten, wird ſehr herabgeſezt, wo nicht vielleicht ganz aufgezehrt oder überwogen II. 150. 338.

— zwey in einem Jahre I. 81. 45.

Erſcheinungen, in Anſehung des Graswuchſes, einander widerſprechende, bey der Dreyfelderwirthſchaft. Der Einwurf gegen den Graswuchs deshalb, wird behoben I. 233. — 238. 162.

Erſcheinnngen, verſchiedene, geben bey den Mangel einer unnatürlichen Ackerbautheorie zur Annahme des Kunſtausdruk⸗kes Ackerruhe, die zufällige Veranlaſſung her I. 276. 188.

— bey dem Gebrauche der künſtlichen Düngarten I. 135. 107.

— — Dungſalze I. 137. 108.

Ertrag der Aecker, wird durch die gewöhnliche Abhaltung eines vollen Brachjahres und die deshalb erforderlichen Koſten, sehr zurückgeſezt, auch oft vielleicht ganz aufge⸗zehrt und überwogen II. 150. 338.

— geringer der trockenen Aecker, ſelbſt bey feuchten Jahr⸗gängen wodurch er entſtehet I. 249. 171.

— bey Dammerde⸗Verluſt und Abnahme, geht ſelbſt die Wahr⸗ſcheinlichkeit der Verbeſſerung, für erſteren damit verlohren I. 189. 145.

— Gleichheit hierinn, in wie fern dieſe überall vorauszuſez⸗zen II. 6. 243.

— der Körner, in Anſehung ihrer beſonderen Güte allein. Hier würde auf Auswahl des Saamgetreides, ſo wie auch auf klimatiſche Verſchiedenheit, Rückſicht zu nehmen ſeyn II. 112. 310.

— bey niedriger Temperatur des Saatlandes und zugleich feuchter Atmosphäre, muß bey öfter nach einander folgen⸗den Getreideerndten, geringfügig ſeyn II. 99. 305.

— der Wieſenländer, auf welchen Grundſätzen er beruhet II. 141. 331.

Eſparzette, I. 66. 28. I. u. 161. 128. I. desgl. 162. u. 163. 128. I. u. 168. 130. I. u. 174. 135. II. u. 34. 262.

— ihr Anbau, ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch beheben zu können II. 181. 350.

— der natürliche Graswuchs iſt ihr Feind I. 355. 241.

— liebt Kalk als Düngung oder auch eine ſolche, oder Kreide als Unterlage. Kultur ihrer Wiederbeſammlung I. 163. 128.

Eſparzette, und Luzerne lieben genugſam hohe Temperatur ohne feuchte Atmoſphäre. Abhängigkeit ihrer Dauer I. 162. 128. u. I. 341. 129.

— zu hohen Wieſen II. 139. 328.

Fälle, wo Ackerland, ganz den gemachten Vorſchriften und ſeiner Natur ſelbſt entgegen, ſich behandeln läßt I. 178. 350.

— auſſergewöhnliche, wo die Akerbearbeitung, auch ohne die gemachten Bedingungen etwas leiſtet I. 291. 194.

— beſondere, wo künſtlicher Dünger ſich ſehr wirkſam zeigte I. 129. 101.

— die Kultur-Veränderungen oft nach ſich ziehen, gerechtfertiget durch A. Youngs angeführtes Urtheil II. 182. 350.

— praktiſch merkwürdige, wo ſogar in geringem Lande das Brachſyſtem abgeſchafft, dahingegen in anderem gutem Lande daſſelbe noch beybehalten wurde, ſollten belehrend genung für uns ſeyn II. 150. 338.

— zwey verſchiedene, die bey Benutzung der Graswuchs-Beſtockung eintreten und unter welchen zu wählen iſt II. 128. 321.

Fähigkeit, eines gegebenen Bodens zu einer gewiſſen Kultur und Fruchtwechſel; dieſe mit Sicherheit beſtimmen zu können, iſt der Zweck der Ackerbau-Theorie II. 163. 342.

Fäulniß, und Gährung bey dem Ackeranbaue, wird vorzüglich durch den Graswuchs hervorgebracht I. 46. 11.

— der Vegetabilien, oder die Gährung, muß immer der Hauptgegenſtand bey aller Bearbeitung bleiben I. 264. 180.

Farrenkraut, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Faulerde, ſ. Dammerde.

Fehler, begangene bey der Kleeausſaat, und der Auswahl der Ackerſtücke hierzu I. 331. 227.

— des Brachhaltens, bey dem Ackerbaue, kann durch den rothen Klee und mehrerer Pflanzen erſter Klaſſe Anbau, glücklich vermieden werden II. 76. 292.

— bey der gewohnten Kulturart beſtehen vorzüglich darinn; daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genung verſtärkt wird II. 65. 284.

— in der Kultur, können bey günſtiger Temperatur und mehr Dammerde, leichter unſchädlich werden II 166. 343.

— — begangene, wodurch ſie ſich oft heben laſſen, oder von ſelbſt behoben werden II. 178. bis 180. 350.

— natürlicher, des Landes und ſeiner zu niedrigen Acker-Temperatur, gab meiſt immer die Veranlaſſung zur Empfehlung der Bearbeitung und eben ſo auch für die, auf dieſe gegründete Ackerbau-Theorie, her II. 176. 348.

— iſt es, wenn Sommerbearbeitung, durch die getroffene Wahl des Fruchtwechſels, mehr beſchränkt wird II. 47. 275.

Feldbau, ſ. Ackerbau.

Feldeintheilnng, beſtimmte, wird bey einem regelmäſſigen Ackerbaue vorausgeſetzt II. 1. 242.

— in gewiſſe, zwey gleiche Felder, beſtimmt ſchon nach natürlichen Vorausſetzungen und den Eigenſchaften des künſtlichen Graswuchſes gemäß, das Ganze der Kultur in gewiſſer Hinſicht Zuletzt auch daraus hergeleiteter allgemeiner Grundſatz II. 77. u. 78. 293.

— der Natur des Bodens und ſeiner Temperatur gemäße, ſoll beſonders auch bey dem Gebrauche und der Anwendung der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt geſchehen II. 63. 284.

Feldeintheilung, worauf ſie ſich vorzüglich gründen muß II. 63. 284.

Desgleichen ſ. Kultur und Saatenfolge

Felder, dieſe überall in den größtmöglichſten Verbeſſerungs-Zuſtand zu verſetzen und darinn auch zu erhalten, dies iſt die Sorge einer, auf natürliche und Lokal-Verhältniſſe gebaueten richtigen Kultur-Einſchränkung des Getreideanbaues dabey; deſſen Verhältniß-Beſtimmung zugleich mit. Und beſonders nöthige Verwahrung dabey II. 114. 312. und II. 118. 312.

Feldordnung ſ. Kultur.

Feldſtrecken, bey großen, wo die Kultur mit der Ackerkonſtitution in keinem richtigen Verhältniſſe ſteht, werden die nahen Ländereyen immer Vorzüge vor den entfernteren beſitzen. Grund hierzu I. 194. 150.

Feſtigkeit und Lockerheit zugleich, glückliche Miſchung des Landes, wie ſie erreicht werden kann I. 257. 176.

Feuchtigkeit, Abhaltung derſelben von Aeckern, durch zuziehende Gräben I. 108. 70.

— ihr Einfluß auf Temperatur-Beſtimmung I. 78. 41.

— zu große. Das Vorbeugungs-Mittel dagegen liegt ſchon in der allgemeinen Temperatur-Beſtimmung und Ordnung I. 242. u. 243. 166.

— mit Kälte verbunden, iſt wegen Mangel an Gährung bey zu niedriger Temperatur, der eigentliche Grund von der angeblichen Säure des Bodens I. 187. 142.

— ein Mangel hieran erleidender Acker, zugleich bey geringer Dammerde, iſt gewöhnlich ſandigt, kalkigt, kieſigt oder hitzig I. 189. 145.

— an ſich, iſt dem natürlichen Graswuchſe, mehr als der Ackerbearbeitung günſtig; Nachtheile davon, für die Bearbeitung während der Brachzeit I. 239. 164.

— überflüſſige, die Befreyung davon, als Mittel bey benöthigter Erhöhung der Acker-Temperatur I. 107. 70.

Feuer und vulkaniſche Ereigniſſe des Erdbodens; Einfluß davon auf die Ackerfruchtbarkeit I. 184. 140.

Flachsanbau II. 182. 350.

Flandern, ausgezeichnet fruchtbares Land daſelbſt. Deſſen Entſtehen I. 185. 142.

Fleiſchkonſumtion, das gegen die Brod- oder Getreidekonſumtion nachtheilige Verhältniß hierinn, wurde vorzüglich durch die irrigen Ideen über Ackerbau, Gras- und Futterwuchs, ſo wie durch den Nachtheil; daß man Viehzucht in minder fruchtbare Gegenden — niedrige Temperatur und feuchte Atmosphäre zugleich — beynahe allein verwies; ſo wie ferner noch durch wenig beförderten Zuwachs am National-Reichthume, hervorgebracht I. 112. 142. u. II. 28. 256.

Fleiſchpreiſe, wo dieſe belohnend genung ſind, gereichen ſie der Ackerkultur ſelbſt zum größten Vortheile II. 24. 254.

Fleiſchproduktion, ein Mittel zur Vermehrung und Erhaltung der Dammerde in geringem Lande und hoher Temperatur I. 188. 145.

Fleiſch, das Verhältniß der Nachfrage nach dieſem, mit der Nachfrage nach Getreide, entſcheidet viel bey dem Ackeranbaue. Grund hievon und ausgebreiteter Einfluß auf dem erweiterten Betrieb deſſelben II. 184. 352.

Fleiſch- und Viehpreiſe gute, befördert den Futteranbau und hierdurch die Ackerkultur unmittelbar. Veränderungen die dadurch bewürkt werden. Auch in Anſehung der Abſchaffung der Brache II. 145. 334. u. II. 148. 337. u. II. 158. 339.

Fleiß, Betriebſamkeit und Einſichten der Landbeſitzer, wovon ſie meiſt abhängig ſind und wodurch ſie ermuntert werden können II. 184. 352. u. II. 186. 352.

— wird durch Grundeigenthum, beſonders bey gemeinen Landleuten angeſtrengt II. 186. 352.

Flugſand I. 171. 132.

— zu deſſen Befeſtigung nützliche Gräſer I. 172. 133.

Flugſandfelder, ſind für den Graswuchs nicht, höchſtens nur zu Getreideland anzuwenden; ausgenommen in auſſerordentlichen Fällen I. 171. 132.

Flugſandfelder, ihre durch Wäſſerung zu erhaltende Feſtigkeit I. 172. 133.

Flugſand, ihn der Wirkung des Windes zu entziehen, iſt nöthig I. 172. 133.

— wo dieſer nicht verbeſſert werden kann I. 112. 77.

— und Wurzeln zerſchnittene, von Quecken darauf I. 172. 133.

Flüſſe, ſchiffbare, ihr großer Nutzen für den Ackerbau II. 187. 352.

Fluß-Gegenden; eigne feuchte Atmosphäre derſelben und ihr Einfluß I. 82. 46.

Folge, natürliche, daß Graswuchs natürlicher, auf Getreide- oder Ackerland, nach und nach abnimmt, und nach mehreren Jahren ſein vorhin gehabtes gutes Wachsthum vermindert I. 166. 130. u. II. 114. 81.

Forderung, erſte, aller Beſtellung und der durch Gährung erreichbaren Vortheile, beſteht in gehöriger Trockenheit der Saatfelder I. 304. 204.

Forſchung, genauere, in Anſehung der wahren Ackerbau-Theorie, wird immer nothwendiger I. 78. 40.

Frage, aufgeworfene, über Anwendung von ausländiſchen Grasſämereyen I. 165. 129.

— erſte, der Ackerbau-Theorie zum Grunde gelegte I. 36. 1.

Fruchtbarkeit, ſ. Ackerfruchtbarkeit.

— fortgeſetzt künſtliche, Abſchaffung der Brache iſt bey ihr immer möglich II. 147. u. 148. 337.

— — und Anwendung davon, kömmt hauptſächlich bey der Engelländiſchen und Niederländiſchen Landwirthſchaft, deren vornehmſter Gegenſtand ſie iſt, vor. Vorzüge dieſer beſonderen Methode II. 70. bis 72. 289.

— — auf Behandlung derſelben, iſt die zweyte Tabelle, ſowohl für den Fall der benöthigten Temperatur-Erhöhung als auch Temperatur-Mäſſigung; ſo wie die erſtere Tabelle auf die

Behandlung nach den Grundſätzen der natürlichen Fruchtbarkeit eingerichtet II. 159. 340.

Fruchtbarkeit und Futterbau. Erſtere nimmt den letzteren, den künſtlichen Futterbau, vorzüglich zu Hülfe. Ueberall ausführbare Anwendung davon, ſelbſt in geringem Lande II. 68. 286.

— — Bey erſterer muß vorzüglich auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen, ſowohl der richtigen Abwechſelung der Saaten unter ſich, als auch der dadurch zu vergrößernden Düngermenge wegen, geſehen werden II. 72. 290.

— — und Graswuchsbeſtockung; der Anwendung der erſteren, dient die letztere jederzeit zur Grundlage II. 127. 320.

— — Grund ihrer Behandlungsweiſe und Erklärung davon II. 67. 286.

— — Nothwendigkeit ihrer Anwendung, beſonders bey leichten, trockenen, ſandigten Aeckern und Feldfluren, wo die ſo oft veränderlich abwechſelnde natürliche Fruchtbarkeit nichts oder nur ſehr geringe, oder ſich wohl blos durch Nothmittel allein erhält. Des Ackers Natur und ſ. Temperatur gemäſſe Behandlung, iſt dabey beſonders nothwendig II. 72. 289.

— — Saatenfolge, beſonders in Hinſicht auf Wintergetreide, hier richtig anzuordnen, iſt weit ſchwerer, als bey dem Gebrauche der fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit II. 122. 315.

— — ihre Vortheile, beſonders bey dem Garten- und Gemüſeanbau. Sie muß der natürlich fortgeſetzten Fruchtbarkeit, oft vorangehen, und ihr den Weg ebnen II. 68. 287.

— fortgeſetzt natürliche. Anwendung derſelben, vorzüglich bey der Dreyfelder-Wirthſchaft; da auf die dabey etwann angebrachte fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit, hier nicht ſonderliche Rückſicht zu nehmen II. 70. 289.

— — auf Behandlung derſelben, iſt die erſte Tabelle, ſo wie die zweyte nach den Grundſätzen der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit, ſowohl auf den Fall der benöthigten Temperatur-Erhöhung als auch der Temperatur-Mäſſigung eingerichtet II. 159. 340.

Fruchtbarkeit, bey ihr iſt das Brachſyſtem nöthig II. 147. 336.

— — und fortgeſetzt künſtliche; die letztere muß die erſtere unterſtützen, ja ſie kann ihr oft ſelbſt den Weg ebnen und ihren guten Fortgang vorbereiten II. 68. 287.

— fortgeſetzt natürliche und fortgeſetzt künſtliche. Der Unterſchied beyder, wird beſonders bey dem beantworteten Einwurfe in Anſehung des überall nöthigen Brachehaltens ſehr deutlich gemacht II. 152. u. 153. 339. u. II. 158. 339.

— — und Graswuchs-Beſtockung. Bey der erſten findet die letztere nicht ſtatt II. 137. 327.

Demohngeachtet Verhältniß-Annahme deshalb bey der Koppelwirthſchaft II. 138. 327.

— — ihr Grund iſt die Wiedererlangung der Gährungsfähigkeit durch die natürliche Graswuchs-Erzeugung II. 66. 286.

— — und Koppelwirthſchaft. Verhältniß-Beſtimmungen dabey II. 82. 295.

— — macht hier, ſo wie in dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle insbeſondere, eine Ausnahme, bey der in Anſehung des Getreideanbaues aufgeſtellten Regel; ohne daß jedoch die Verhältniß-Beſtimmung in Anſehung des letzteren ſelbſt, dadurch abgeändert würde II. 93 301.

Dahingegen bey der für künſtliche Fruchtbarkeit die Regel ganz ohnabgeändert bleibt II. 95. 302.

Auch dürfen dieſe Regeln nicht auf den Pflanzenbau erſter Klaſſe ausgedehnt werden II. 95. 303.

— — die Saatenfolge bey ihr, in Hinſicht auf Wintergetreide richtig anzuordnen, iſt nicht ſo ſchwer, als bey dem Gebrauche der für künſtlichen Fruchtbarkeit II. 122. und 124. 315.

— gemiſchte, aus obigen beyden, in ihrer Vereinigung entſtanden. Urſachen, warum auf dieſe gemiſchte Fruchtbarkeit, ſich hier überhaupt nicht eingelaſſen wird II. 69. 288. Dennoch wird ſie empfohlen II. 72. 289. u. II. 147. 336.

Fruchtbarkeit, Weg, allein richtiger hierzu I. 264. 180.

Fruchtwechſel, ſiehe Saatenfolge und Kultur.

Früchte, behackte; Nöthige Warnigung dabey im Anfange der Kultur-Verbeſſerung II. 135. 225.

Jedoch verändertes Verhältniß hierinn, bey wirklich erfolgten Fortſchritten in der Ackerkultur. Zugleich A. Youngs Urtheil deshalb II. 135. u. 136. 326.

— ihr gutes Gedeihen wird durch die Ackerbearbeitung bewirkt und noch mehr vorbereitet I. 224. 156

Futter des Viehes, kräftiges oder unkräftiges, hat Einfluß auf die Wirkſamkeit des davon zu erhaltenden Düngers I. 139. 110.

— — beſtes zu demſelben Zweck I. 140. 110.

Futteranbau und Graswuchs; Erſterer ſoll bey Vermehrung des letzteren überhaupt, zuerſt zugleich zunehmen und nie darf man mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 159.

— — künſtlicher, war mit den bisherigen theoretiſchen Begriffe, ſo wie mit dem von der Acker-Ruhe keinesweges zu vereinigen II. 26 256.

— — künſtlich vermehrter, die natürliche Folge davon, iſt die Vermehrung des Viehſtapels II. 23. 254.

— künſtlicher, wird beſonders bey der Methode von Anwendung der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit gebraucht II. 68. 286.

— — und Brachehalten, erſterer rechtfertiget das Abſchaffen des letzteren, gegen die Brache-Vertheidiger II. 151. 339.

— — auf Getreideland oder Acker, macht Epoche in deſſen Kultur, beſonders aber für Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit II. 158. 339.

— — und Heu-Kauf. Vergleich dieſer beyden mit einander II. 145. 343.

— — läßt ſich mit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie nicht vereinbaren II. 170. 343.

Futteranbau, der ſtehenden Futterkräuter; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch aufheben oder unſchädlicher machen zu können II. 181. 350.

— — und übliche Ackerkultur; Gründe, weshalb erſterer bey der letzten, ohne Folgen meiſt bleibt II. 166. 343.

— — Veränderungen, die in der Ackerkultur dadurch entſtandenen, ſind groß II. 158. 339.

— — und Viehhaltung; Verhältniß-Beſtimmung dieſer zwey Gegenſtände zum Kulturganzen II. 13. 262.

Futterkräuter ſiehe Futterpflanzen

Futtermenge, dem Viehſtande angemeſſene, reichliche und beſonders gut gewonnene; iſt zur Vermehrung des Akkerertrages ſehr dienlich II. 22. 254.

Futterpflanzen I. 343. 232. und behackte I. 176. 136. u. II. 179. 350.

— ihre Auswahl, iſt bey dem Zwecke der künſtlichen Fruchtbarkeit das Erſte; ſowohl wegen Abwechſelung der Saaten unter ſich, als auch für die dadurch zu vergrößernde Dünger-Menge II. 72. 290.

Zumal auch bey geringem Lande; oder wo die Dammerde fehlt II. 75. 291.

— ihre Eigenſchaften, welche darinn beſtehen, daß ſie allein und ungehindert aufwachſen: hieran iſt dem Landwirthe beſonders gelegen. Ein Vortheil, den der rothe Klee, in hohem Grade in ſich vereiniget II. 75. 292.

— hohe Wieſen, damit beſtandene, als Beyhülfe des natürlichen Wieſenlandes II. 139. 328.

— u. ſ. Stallfutterung. Vortheile des Wachsthumes der erſteren bey der letzteren II. 29. 259.

— ſtehende, als Luzerne und Eſparzette insgemein, kommen bey Berechnung von der Verhältniß-Beſtimmung einer Kultur oder eines Fruchtwechſels, in keinen Anſchlag. Ausgenommen in ganz beſonderen Fällen II. 34. 262.

Futterpflanzen, verſchiedene Methoden bey ihrer Anwendung im Gebrauche oder Verbrauche II. 128. 321.

Futterſammlung für den Winter, iſt einer der vornehmſten Gegenſtände, eines guten Ackerbau's und damit verbundenen Viehhaltung. Zu dieſem Winterfutter gehören noch Kartoffeln, Rüben, Kohl u. ſ. w. II. 32. 261.

Futterung, reichliche und Viehzucht, kann ohne Ackerbau beſtehen II. 22. 254.

Futterungs-Methode, die, auf beſſere Eintheilung und Ordnung hierinn, ſich gründende Stallfutterung II. 28. 257.

Futter-Verkauf, Umſtände, welche dazu anreitzen und alſo der Ackerkultur überhaupt ſchädlich ſind II. 24. 254.

Gährung, im Acker, der mehrere Jahre lang unausgeſetzt bearbeitet und fortdauernd gepflügt worden war, ihr Verhalten bey dieſem Verſuche I. 252. 173. u. I. 262. 179.

— im Acker und neue Ackerſyſteme; Erſtere wurde, bey Erfindung der letzteren im Sinne der Bearbeitungs-Theorie ausgedacht, ganz überſehen; ohngeachtet man ihr, mit mehr Recht als der Bearbeitung ſelbſt, die Vortheile davon hätte zueignen ſollen; Unterdeſſen behalf man ſich lieber, mit dem Vorurtheile, daß die Erde alt, müde ſey, und der Ruhe bedürfe I. 270. u. 271. 184.

— Gährung im Acker zur Saatzeit; wie ſie zum guten Wachsthume und in Anſehung der Zubereitung zur Saat ſelbſt beſchaffen ſeyn müſſe I. 346. 234. Regel dabey I. 247. u. 248. 235.

— — auf welche Umſtände es dabey ankomme I. 53. 20.

— im feuchten Acker, dauert oft kurze Zeit, daher auch die Graswuchs-Erzeugung hier oft wiederholt werden und durch Saatenfolge und Bearbeitung mehr verſtärkt werden ſoll I. 339. 228. II. u. 81. 295.

Gährung, im naſſen Acker, erfordert viel Vorbereitung und Vorſicht, mehr als im trockenen Lande I. 319. 218

— und Ackerbau, in Anſehung der die erſtern verbeſſerten verſchiedenen Saaten oder durch Graswuchs überhaupt. Verhältniß-Beſtimmung dabey II. 62. 283.

— allgemeine, nimmt in trockenen Jahren zu, ſo wie ſie in naſſen, ſich mehr vermindert I. 245. 168.

— — Unterſchied davon, ſowohl in naſſem, als trockenen Lande I. 246. 169.

— und Bearbeitung. Bey letzterer muß die erſte oder die Fäulniß der Vegetabilien, immer der Hauptgegenſtand davon bleiben I. 264. 180.

— — die für erſtere nöthige Erhöhung der Temperatur herbeyzuſchaffen, dieſe durch jene ſelbſt zu erhöhen oder zu mildern und die Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit zu bringen, dazu iſt letztere das Mittel I. 256. 176.

— — der mehr oder minder für erſtere eintretende Mangel hierinn, muß unter den dabey eintretenden Lokal-Verhältniſſen des Ackerſtücks, die letztere im Voraus beſtimmen I. 225. 157.

— — Hülfe der erſteren, durch die letztere, wo ſie nur Statt finden kann I. 227. u. 228 158.

— — Letztere iſt eines der erſten Mittel, um die im Acker zuvor veranlaßte Gährungs-Fähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu verſetzen I. 317. 216.

— — Sobald von beyden die Rede iſt, kann nur die Graswuchs-Erzeugung, oder ein Boden, der wirklich einige Dammerde beſitzt, dabey gedacht werden; indem auſſerdem, die nutzbare Anwendung der erſteren hinwegfallen würde I. 287. 192.

— — ſowohl bey hoher als niedriger Temperatur, iſt die erſtere für letztere der vornehmſte Gegenſtand I. 227. 158.

— — von erſterer ſoll die durch die letzte bewürkte Lockerheit des Landes, allein herrühren I. 263. 179.

Gährung, wenn die durch letztere bewürkte Bodenlockerheit nicht von erſterer herrührt: Schädliche Beyſpiele davon; beſonders wo die Dammerde die Temperatur denn nicht zu mäſſigen im Stande iſt I. 258. 177.

— beendigte, ſtatt eine ſolche anzunehmen, behalf man ſich lieber mit der unſicheren und unrichtigen Entſchuldigung zugleich, daß die Erde alt, müde werde und der Ruhe bedürfe. Der dem Dünger unrichtig beygelegte zu ſehr vergrößerte Werth lieferte hierzu ebenfalls reichen Stoff I. 270. n. 271. 184.

— einmal beendigte, kann durch verneuete Graswuchs-Erzeugung, auf die nehmliche Weiſe, als es vorher geſchah, wieder angefangen und fortgeſetzt werden. Folgen davon, wenn von dieſer Naturhülfe kein Gebrauch gemacht und das Land fortdauernd durch Getreidebau ausgeſogen wird: Selbſt bey aller Vermehrung der Bearbeitung I. 230. u. 231. 160.

— durch Behacken oder Jäten verſtärkt; Pflanzen die dieſe, denn wenn ſie frühzeitig geſäet werden, nebſt hoher Temperatur zugleich lieben I. 340. 229.

— bey der gewohnten Behandlung des Ackerbaues, wird nicht gehörig und gründlich verſtärkt; welches ihr als ein beſonderer Fehler anzurechnen II 65. 284.

— bey Brachacker und zugleich eintretender Näſſe, wie die erſte noch während der Bearbeitung zurückgeſetzt werden, ſobald man es, die Waſſerfurchen gehörig auszuführen unterlaſſen hatte I. 315. 215.

— — von dem Grünwerden oder Begrünen des letzteren bey der Bearbeitung, iſt nicht allemal mit Gewißheit auf den Anfang der erſteren, zu ſchließen I. 310. 209.

— und Dammerde. Beſchaffenheit, wenn der Reitz der erſteren für letztere in Anſehung der Mittheilung der Gährung, durch wiedererzeugten Graswuchs nicht mehr neu iſt I. 47. 13.

— — erſtere wird der letzteren, die dadurch immer mehr gewinnt, durch oft verneuerten Graswuchs, zuerſt eingetheilt I. 47. 12.

Gährung, die der letzteren durch Graswuchs wieder mitgetheilte, allezeit rege und neuwirkende Reiz für erſtere; ihr Umfang wodurch gröſsere Gährungs-Thätigkeit bewürkt und hervorgebracht wird I. 256. 176.

— jedesmal wenn erſtere beendiget iſt, erhält letztere die Ueberreſte des vorher erneuert geweſenen Graswuchſes, als neuen Zuwachs, wodurch ihre Kräfte, beſonders bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, ſehr gewinnen. Dahingegen bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung, die Gährung ſelbſt dadurch vermehrt und der Vortheil der Dammerde für alles Pflanzen-Wachsthum überhaupt, dabey zunimmt I. 146. 117.

— bey der Dreyfelderwirthſchaft, ihre Beſchaffenheit gewöhnlich II. 101. u. 102. 305.

— — und durch dieſe bezweckte Gleichheit des Ertrages dabey unter doch ſo verſchiedenen Lokalverhältniſſen II. 5. u. 6. 243.

— und Dünger-Anwendung zur Beförberung der erſteren unter welchen Umſtänden die letztere am wirkſamſten wird II. 61. 282.

— Die Zunahme der erſteren, befördert durch letztere I. 143. 113.

— und Dünger; zu Beförderung der erſten und Auflöſung des Graswuchſes in der Brache, wird letzterer gemeinter blos angewendet II. 60. 282.

— — in Menge, Erſtere wird durch den letzteren ſo wie durch viele und ſtarke Düngung überhaupt befördert; zugleich werden die geringeren Gras- und Unkrautarten beſſer dadurch zerſtört I. 154. 121.

— des Viehes, ſowohl hitziger als kalter; Verſtärkung der erſteren dadurch und Verhalten dabey I. 138. 109.

— — Wirkung des letzteren auf erſteren mehr durch Qualität als Quantität beſtimmt I. 140. 110.

— — in der Brache für erſteren wird durch letzteren hier gewöhnlich verſtärkt. Gründe um dieſe Dünger-Anwendung allgemein fehlerhaft zu finden II. 17. 250.

Gährung, Dürre und Bearbeitung in der Brachzeit; Vortheile dabey wenn dieſe Umſtände hier, ſo wie während der Zubereitung zur Saat, ſich vereinigen l. 244. 167.

— beſtändig entwickelte, bey dem Getreide und guten Pflanzen-Wachsthume, wird ſie billig vorausgeſetzt; Bey Näſſe dahingegen oft ganz unterdrückt; wobey der Saat aber fernerer Unterhalt verſagt wird l. 241. 165.

— wieder erhaltene und durch die Kultur beſtimmte Menge erregender Kraft hierzu; bleibt die erſte Bedingung bey einem zweckmäſſigen Ackeranbaue. Je mehr ſie vermehrt wird, um deſto nützlicher wird alsdenn auch die zugleich vermehrte Bearbeitung ſeyn l. 356. 241.

— und Ernährungs-Mittel allgemeines des Ackerbaues, iſt der Graswuchs überhaupt l. 46. 11.

— Erregung und Anflöſung des Graswuchſes bey Urbarmachungen zu bewerkſtelligen und die Gährungsfähigkeit dadurch ganz zu beleben und nutzbar zu machen, iſt Bearbeitung nöthig, um, nach der Kunſtſprache, das Land dadurch in reinen Bau zu bringen l. 296. 198.

— faule und Bearbeitung, erſtere iſt nicht denkbar, wo kein aufzulöſender, der Gährung fähiger Stoff da iſt und der Nutzen der letzteren unter dieſen Umſtänden dann von ſelbſt verſchwinden würde l. 227. 158.

— und Dünger; erſtere kann nicht auf Rechnung des letzteren bey dem Ackerbaue allein geſchrieben werden l. 75. 38.

— erſte dahin abzielende Frage, zur Entſcheidung der erſten Grundlage des theoretiſchen Ackerbaues l. 36. 1.

— durch Graswuchs; erhält ihre Beſtimmung von einer zweyten Grundkraft in der Natur l. 37. 1.

— und Graswuchs; ohne dieſen beyden läßt ſich keine nützliche Bearbeitung und Fruchtbau, nur gedenken l. 37. 1.

— iſt die Hauptſache bey dem Ackeranbau l. 35. 1.

— bey aller Kultur giebt ſie den Grund dazu her l. 37. 1.

Gährung, im Pflanzenreiche: daß ſie ſo langſam hier und nicht ſo ſchnell als im Thierreiche wirkt, war bey der Beſtimmung der Vegetabilien, ihr Leben hindurch an einen Standort gefeſſelt zu ſeyn; wohlweiſer Zweck der Schöpfung II. 85. 296.

— und Sumpfland, Erſcheinung der Irrlichter bey letzteren giebt keinen Beweiß für die Exiſtenz der erſteren I. 231 161.

— — Urſache, daß erſtere bey dem letzteren nicht ſtatt findet und Beweis davon. Ausnahme jedoch davon bey höherer Temperatur und im wärmeren Klima I. 231. u. 232. 161.

— und fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit; erſtere kann nur durch die Anwendung der letztern überall, und durch die Kultur-Behandlung insbeſondere vermehrt werden II. 71. 289.

— und Fruchtwechſel; bey Auswahl der letzteren muß auf Mangel oder Ueberfluß der erſteren, auf Dünger, ſo wie auf den Boden ſelbſt, ſeine zeitherige Kultur, Reinigung vom Unkraute, ſo wie auf die Eigenſchaft der Saaten und Pflanzen, in der Abwechſelung beſonders geſehen werden I. 342. 230.

— durch Frühjahrs-Näſſe von Anfang an unterdrückte. Folgen davon, beſonders im, an ſich feuchten Boden I. 243. 166.

— des Gartenlandes, iſt groß; weil auflößbare Grastheile im Ueberfluß und Gährungs-Fähigkeit genug vorhanden iſt I. 71. 34.

— des Gartenlandes iſt wohl unterhalten I. 153. 120.

— und Getreidebau einträglicher: wenn die zur Temperatur-Erhöhung beytragende oder dieſe zu erſetzen nöthige erſtere, herbeyzuſchaffen unmöglich wird, ſo kann auch der letztere nicht ſtatt finden; eben ſo wenig als im entgegengeſetzten Falle, bey der, wegen nicht zu mäſſigender Temperatur und wegen gänzlich nicht gehobenen Graswuchs-Mangels, ganz unmöglich gemachten Gährung I. 112. 78.

— — und erſtere hat auf das Abarten, der verſchiedenen Getreidesorten, Einfluß; So wie auch der unternommene Aus-

tauſch des Saamen-Getreides auf dieſem Grunde beruhen muß II. 111. 310.

Gährung, mit Graswuchs vereiniget, bey hoher Temperatur durch letzteren nicht ſonderlich begünſtiget. Beſtimmung des Verhaltens der erſteren dabey I. 113. 80.

Desgleichen bey der Verwendung dieſes hier erhaltenen Graswuchſes zum Düngergewinn und Vermehrung der Gährung des Landes I. 115. 82.

— — Nachtheile für erſtere, wenn letzterer; wie bey der Dreyfelder-Wirthſchaft gewöhnlich, in der Ausſaat zu groß iſt und Kleebau ſo wie Stallfutterung, wenig Nutzen unter dieſen Umſtänden hervorbringen II. 168. 343.

— — Regel für dieſe, in Anſehung des bekannten Vorzuges der Sommerſaat vor der Winterſaat in Hinſicht auf die erſtere, und bey der nöthigen Temperatur-Erhöhung. Beſonderer Fall jedoch; wo ſich dem ohngeachtet an dieſe Regel nicht gehalten werden kann, und Hülfsmittel zugleich I. 322. 221. und I. 323 bis 325. 222.

— — letzterer verlangt hohe Temperatur, keinen Mangel an Gährungs-Fähigkeit und wo möglich keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— den Grad derſelben in Hinſicht auf Temperatur des Lokals, im Voraus beſtimmen zu können; dazu ſind, ſo wie überhaupt bey Beurtheilung der Saatenfolge ſelbſt, Erfahrung und theoretiſch berichtigte Ackerbau-Grundſätze, nöthig II. 88. 299.

— und Graswuchs-Beſtockung. Erſtere verlangt die letztere, zumal die über Winter, zugleich nebſt der Sommerbearbeitung II. 132. 323.

Anwendung dieſes Satzes auf den rothen Kleebau II. 133. 323.

— — auf zwey verſchiedene Verfahrungsarten der letzteren in Anſehung der von einander abweichenden Benutzung befördert II. 128. 321. und II, 132. 322.

Gährung, durch Graswuchserzeugung überhaupt. Gründe, auf denen die Anordnung derſelben in der Kultur, oder bey dem Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe, ſich ſtützt II. 77. 293.

Zuletzt hieraus hergeleiteter Grundſatz II. 78. 293.

— und Graswuchs. Letzterer iſt das allgemeine Gährungs- und Ernährungs-Mittel des erſteren und des Ackeranbaues I. 46. 11.

— — ohne ſie bleibt die Bearbeitung, ohne wirklich erſprieslichen Nutzen I. 75. 38

— durch Graswuchs, wieder erneuerten, und Bearbeitung; nur die erſteren können den Nutzen von der letzteren allein beſtimmen I. 227. u. 228. 158.

— — chemiſches Reſultat hievon und Verſtärkung durch künſtlichen Dünger I. 229. u. 230. 159.

— — des wärmeren Klima I. 191. 148.

— — natürlichen, und Brache zugleich. Vortheile dabey aber auch Nachtheile I. 238. bis 240. 164.

— — wie erſtere durch den letzten beſonders herbey geſchaft werden kann. Umſtände, unter denen dieſes ſelbſt durch die geringeren Grasarten bewirkt wird II. 66. 286.

— durch Graswuchs; aus der Nichtachtung des letzteren als Gährungs-Mittel, folgen alle bisher begangene theoretiſche Fehler I. 285. 191.

— — ihr Nutzen läßt ſich auf keine Weiſe ableugnen I. 74. 38.

— — oft erneuert, beſtimmt die Regel: daß Getreide allgemein nur nach jeder vorangegangenen Graswuchs-Erneuerung oder Erzeugung, angebauet werde II. 93. 301.

— und Graswuchs. Unterſchied in der Auflößbarkeit des letzteren durch erſteren I. 238. 163.

— — waren in der bisher üblichen Ackerbau-Theorie, ohngeachtet deren Nothwendigkeit doch einleuchtend iſt, ganz übergangen worden. Warnigung gegen dieſen offenbaren Fehler I. 74. 38.

Gährung, Graswuchs und Wäſſerung. Als zur Wiedererhaltung der Ackerfruchtbarkeit im Temperatur-Mäſſigungsfalle angewendet I. 109. 71.

— und Graswuchs; die Wirkung der erſteren durch letzteren, iſt jedem Landwirthe an ſich, praktiſch bekannt genung I. 48. 15.

— und Graswuchs-Erzeugung, ſowohl bey Aeckern von hoher als bey niedriger Temperatur I. 339. 228. u. II. 81. 295.

— durch Graswuchs-Erzeugung. Beſtreitung der Behauptung, daß es bey dem Getreideanbaue nicht nöthig ſey, für jene zu ſorgen, im Fall man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewiſſen Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104 bis 106. 308.

— und Graswuchs-Erzeugung; die erſtere durch letztere zu dieſem Endzwecke vermehrt und wohl unterhalten, wird auf dieſe Weiſe in beyden Fällen, ſowohl bey hoher als niedriger Temperatur, ſowohl bey Dürre als Näſſe, von Nutzen ſeyn. Das Gegentheil davon; findet bey einem, nicht mit Graswuchſe, für den Gährungs- und Wachsthums-Bedarf, verſehenem Lande, Statt. I. 261. u. 262. 178.

— — des Marſchlandes zugleich; werden als in jeder Rückſicht vorzüglich, anerkannt I. 185. 142.

— — Drey verſchiedene Methoden zur Beförderung derſelben überhaupt. Von dem jedoch die dritte Methode, die der ſogenannten gemiſchten Fruchtbarkeit, hier übergangen wird. Urſachen hierzu II. 69. 288.

— — Bey niedriger Temperatur, kaltem Lande und in einer feuchten Atmosphäre, iſt die letztere zwar oft häufig, aber die erſtere und ihre Unterhaltung wird dagegen, oft deſto ſchwieriger dabey; welches alles ſogar ſo weit gehen kann, daß die Graswuchs-Erzeugung, ob zwar befördert, dennoch ſehr beſchränkt und vermieden werden muß I. 180. 138.

— — bey verſchiedener und oft entgegengeſetzter Temperatur des Lokals veranlaßt, gab der abwechſelnden Wirkung in Hinſicht auf die letztere und ihrer Beſtimmung nach, dem Kunſtaus-

drucke Ruhe des Ackers, die erſte Veranlaſſung, zu deſſen nachher auch erfolgten allgemeinen Annahmen I. 276. 188.

Gährung, durch Kleeanbau, rothen, iſt bey höherer Temperatur und in, an Dammerde armen Lande, in Hinſicht auf Lokaltemperatur, eher als in feuchtem Acker möglich, zumal für Winterung. Daher es auch in Rückſicht auf die erſtere, ein offenbarer Fehler iſt, wenn zur Kleeanſaat blos feuchte und tiefliegende Ackerſtücke ausgewählt werden I. 331. 227.

— im nördlichen Klima oder bey feuchter Atmosphäre, wo der Mangel der erſteren davon herrührt, kann oft wenig oder gar kein Winterkorn und blos vielleicht Sommerung oder Haafer gebauet werden. Unfälle denn, der Getreidebau unter dieſen Umſtänden ausſetzt iſt II. 113. 311.

— und Koppelwirthſchaft; wie und auf welche Weiſe ein beſſeres Verhältniß auch in Anſehung des Düngergewinnes durch letztere bewürkt wurde. Merkwürdigkeit des Urſprunges davon II. 116. 312.

— erregende Kraft, auf Ackerſtücken, die in Anſehung der Temperatur zu beyderley Extremen, ſowohl zur Dürre als Näſſe geneigt ſind I. 198. 153.

— — und Bearbeitung. Letztere wird durch erſtere in Hinſicht auf örtliche Temperatur, nützlich oder auch — bey dem Mangel der erſteren — oft ſchädlich. Beſonders mögliche Erſchöpfung des Landes, den bisherigen Grundſätzen und der dann, bey eintretender Temperatur-Mäſſigung, völlig verkehrten Methode I. 250. 172.

— — nicht die letztere, iſt die Urſache, daß der Engelländer nach Kraut, Turengs, Bohnen u. ſ. w. im folgenden Jahre die reichſten Waitzen- und Gerſtenerndten zieht, wohl aber die erſtere ſchon vorher anſehnliche und nun neuerdings durch dieſen Anbau noch mehr bewirkte Gährung I. 285. 191.

— — Vorurtheil bisher dabey und daß man das gute Verhältniß der erſteten bey reichem Lande und Ackerfruchtbarkeit, auch

bey geringeren Böden, ſo, durch Hülfe der letzteren, hervorbringen zu können, möglich ſich denken konnte I. 270. 183.

Gährung, und Brache liegenden Landes; erſtere wird insgemein durch des letzteren hervorgebracht I. 42. 4.

— — ihre vorzügliche Brauchbarkeit für den Ackerwirth I. 106. 70.

— — und Dünger-Anwendung; die Zunahme der erſteren kann durch die letztere befördert werden I. 143. 113. u. I. 146. 117.

— — Erſtere muß mehr das Ziel des Ackerwirthes als die letztere unmittelbar, und die blos durch jenen Umweg zu erhaltende Düngermenge ſeyn I. 124. 94.

— — Erſtere vermindert die Vorzüge des letzteren nicht, ſie erhebt ſie nur vielmehr I. 124. 95.

— — Erſtere wird meiſt überall durch den letzteren verſtärkt, ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs- als Temperatur-Erhöhungs-Falle I. 125. 96.

— — Möglicher Erſatz der erſteren, zuweilen durch den letzteren und als Surrogat I. 122. 92.

Aber auch bey verhältnißmäſſig größeren Menge der erſteren und wenig Düngergewinn, ebenfalls auch möglich vortheilhafte Erndten, ohne die Vermehrung des letzteren I. 123. 93.

— — künſtlicher; durch den Gebrauch des letzteren, kann zuweilen das Verhältniß des erſteren, ſo weit es durch die Kultur-Einrichtung ſelbſt beſtimmt wurde, unter gewiſſen Umſtänden vermehrt werden I. 130. 101

— — Beſtimmung der Wirkſamkeit des letzteren, allein durch die erſtere und den Graswuchs überhaupt I. 134. 106.

— — und Getreidebau, wenn die erſtere durch letzteren verlohren gegangen, wie ſie durch das Medium, den künſtlichen Dünger, wieder vermehrt werden kann I. 134. 106.

— — Letzterer als auſſerweſentliches, jedoch wichtiges Ergänzungs-Mittel der erſteren I. 120. 89.

Gährung, erregende Kraft und Dünger. Letzterer ſteht der erſteren in der Theorie und in der hier aufgeſtellten Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit, nach I. 119 88.

— — Der Mangel der erſteren, iſt die Urſache von dem Mangel des letzteren; nicht aber iſt Dünger=Mangel unmittelbar die Urſache einer geringfügigen Kultur; vielmehr umgekehrt iſt dieſer Satz richtig I. 121. 90.

— — in Menge; durch den letzteren wird die erſtere ſehr befördert, die geringeren Gras= und Unkrautarten aber ganz dabey zerſtört I. 154. 121.

— — die Verbindung beyder, als Gährungs=Mittel des Ackeranbaues, ſcheint ſehr genau und innig zu ſeyn I. 120. 89.

— — Ihr Verhältniß unter ſich. Die Merkmahle des letzteren ſind ſichtbar, die der erſteren aber unſichtbarer I. 122. 91.

— — Gewinn. Einfluß der erſteren auf den letzteren; weshalb auch dieſer letztere, in Anſehung der Feld = Eintheilung zur Richtſchnur für erſtere hier dienen muß. Zugleich begangene Fehler bisher, bey dieſer ſehr gewohnten Beſtimmung II. 14. u. 15. 248.

— — und Erdart. Der Antheil, den ein Ackerſtück in Anſehung des erſteren und in Hinſicht auf Gährung überhaupt erhalten, iſt gewiß größer und die Beſtimmung davon wichtiger, als die der letztern und ihre — als ſo wichtig ſonſt betrachtete — Verſchiedenheit ſelbſt I. 190. 146.

— — iſt das Ferment der im Acker nöthigen Gährung I. 42. 4.

— — und fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit; die erſtere und dadurch die Gährungsthätigkeit, kann nur durch die Anwendung der letzteren, bey der Ackerkultur beſonders und überall vermehrt werden II. 71. 289.

— — und Fruchtwechſel. Bey Auswahl der letzteren, müſſen ſich die Behauptungen über erſtere beſonders beſtättigen, und auf die Anordnung des letzteren ſelbſt Einfluß haben. Auf Erhaltung und Fortdauer der Dammerde im Temperatur=Maſ=

ſigungs-Falle, ſoll zugleich dabey geſehen werden I. 343. 231.

Gährung, des Gartenlandes, iſt groß und die Gährung ſelbſt dort wohl unterhalten I. 153. 120.

— — ſogenannter Graswuchs, leicht auflösbarer I. 42. 4.

— — oder der Graswuchs überhaupt, die dieſe oder die Gährungsfähigkeit dem Lande wieder ertheilenden Saaten und Pflanzen. In Hinſicht auf Ackerbau; Verhältniß-Beſtimmung deshalb II. 62. 283.

— — und natürlicher Graswuchs, wie lange die Natur bey Anwendung des letzteren auf Aeckern, am meiſten zur Wiedererhaltung der erſteren beyträgt I. 114. 81. u. I. 166. 130.

— — durch Kultur und Graswuchs beſtimmt, und Bearbeitung. Bey allen zu Gunſten der letzteren aufgeſtellten Beweiſen, wird die erſtere für nichts geachtet. Alle dieſe zum Beweiſe hier angeführten, oft mehr Koſtenaufwand als Nuzzen bringenden Verfahrungsarten, z. B. das Rigolen, die Empfehlung des Spatens ſtatt des Pfluges u. ſ. w. kommen mit einander darinn überein, daß ſie die durch erſtere urſprünglich erhaltenen Vortheile, der Bearbeitung ſtets nur allein zueignen I. 283. 191.

— — erregende Kraft und bisher übliche Kultur. Bey den unrichtigen Anſichten der Bearbeitungs-Theorie, hütete ſich der Ackerwirth ſorgfältig, ſeinem Boden viel von erſterer zu laſſen. Ausnahmen davon, gab es nur bey ſehr gutem Lande und ſonſt in einzelnen Fällen. Ueber allen Vergleich ſchlechte Behandlung der Neuländer in der bemerkten Beziehung I. 268. 182. u. I. 269. 183.

— — je mehr ein Land hievon beſitzt um deſto beſſer, wird auch der künſtliche und natürliche Graswuchs, im Allgemeinen auf ihm, von Statten gehen I. 166. 130.

— — und Liegen laſſen der Felder; erſtere bezweckt durch das letztere mehrere Jahre lang; und Ausnahme davon I. 303. 202.

Gährung, und Ruhe des Ackers; ſobald der Bauer den Begriff der erſteren, bey letzterer zum Grunde legt, iſt dieſe letzte Benennung richtig; nur der Ausdruck davon iſt übel gewählt, da er zu ſo manchen Mißdeutungen und falſch verſtandenen Vorſtellungen, Anlaß gegeben hat l. 277. 188.

— — Erhöhung; erſtere gehört unter die Mittel zur Bewirkung der letzteren, auch allein und an ſich l. 106. 70.

— — und Temperatur; Erſtere erhält durch die letztere ihre Beſtimmung beſonders l. 43. 4.

— — Erſtere hängt in ihrer Wirkung allein von der letzteren ab l. 79. 42.

— — die Maſſe der erſteren, zeigt ſich bey der natürlichen Beſtimmung der letzteren, vermittelſt der Erfahrung vorzüglich l. 180. 138.

— — Mäſſigung; Erſtere als Mittel zu Bewirkung der letzteren allein und an ſich l. 108. 71.

— — Die Verſchiedenheit der letzteren macht den Nutzen bey der Ausübung für erſtere, überall unbeſtimmt l. 16. 148.

— — und niedriger Temperatur. Erſtere muß bey letzterer und bey obgleich tiefer Dammerde, öfterer und als Mittel zur benöthigten Temperatur-Erhöhung dienen und befördert werden l. 111. 74.

— — und Tiefpflügen, letzteres wird alsdenn anwendbarer, wenn die erſtere fortdauernd anſehnlich vermehrt werden kann l. 279. 189.

— — verſtärkte und Getreidefruchtbarkeit; erſtere trägt zur Beförderung der letzteren, das Meiſte bey l. 47. 12.

— — der Vorrath davon, iſt von der eingeführten dem Lokal und der Temperatur angemeſſenen Kulturart abhängig l. 42. 4.

— — ihre Zunahme durch gute Kultur, iſt in Praxi nicht ſo ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die Kenntniß davon auch in der Theorie allgemeiner und für die alsdenn zweck-

mäſſiger unternommene Bearbeitung ſelbſt nutzbarer werden ſollte I. 254. 175.

Gährung, bey der üblichen Kultur und Tiefpflügen dabey; Erſtere würde durch das letztere hier offenbar geſchwächt werden; Dahingegen ſie bey richtiger Dünger-Anwendung, oder bey der Erzeugung und Vermehrung des Graswuchſes auf dieſe Weiſe geſtärkt wird I. 274. 186.

— durch die zeitherige Kultur und Lokal-Temperatur beſtimmt, müſſen ſämmtlich nothwendig bey dem Beſtellen der rothen Kleeſtoppeln zur Winterung, vorher beachtet werden I. 329. 227.

— im Anfange der Kultur-Verbeſſerung, kann oft weit beſſer durch die Hülſenfrüchte, Oehl gebende Pflanzen u. ſ. w., als durch die ſogenannten behackten Früchte bewirkt werden II. 74. 291.

— der Mangel daran, kann nur durch Einſchränkung der bisherigen Getreide-Saat und eine zugleich auf Düngergewinn und Dammerde-Zunahme gebauete, ſo wie die Natur- und Lokal-Verhältniſſe berückſichtigende, richtige Feldordnung, geſchehen. Die Verhältniß-Beſtimmungen für Getreide-Saat, werden dabey zugleich angegeben II. 114. 312.

— und ihre Mittel; Erſtere kann ohne den Gebrauch der letzteren, vorzüglich aber die Kultur der Graswuchs-Erzeugung, nicht ſtatt haben, die Bearbeitung dieſe widernatürliche Vernachläſſigung nicht erſetzen: oder auch die Gährung aufzulöſender Grastheile, nicht eher als dieſe letztern, die zu erzeugende Dammerde und der Graswuchs überhaupt ſelbſt, da ſeyn. Dennoch ſchien man den bisherigen Grundſätzen der Bearbeitung gemäß, dieſe Forderungen oft gemacht zu haben I. 253. 174.

— noch bleibende, warum man nicht den Augenſchein nach, auf ihre Wirkung zu ſchlieſſen im Stande iſt I. 68. 30.

— — der zweyten Pflanzenklaſſe, iſt der Grund, warum dieſe den Boden nicht ausſaugt I. 67. 29.

Gährung, das charakteriſtiſche Kennzeichen, der Pflanzen erſter Klaſſe, in ihren zurückgebliebenen Wurzeln I. 64. 28.

— — muß durch die Temperatur oder ſonſt in Thätigkeit wirklich geſetzt ſeyn I. 67. 29.

— durch Näſſe auf dem Brach-Acker plötzlich vereitelt; nach bereits vollzogener Bearbeitung I. 259. 177.

— des Neulandes und ſeiner Lockerheit, wurden nicht als Wirkungen der erſteren durch Graswuchs-Erzeugung, ſondern blos für die, der Bearbeitung allein, angeſehen. Eine oft niedrige, dem Graslande urſprünglich gemäßere, Temperatur beſtärkte, dieſe Vermuthung noch dadurch, weil die Raaſen, das erſte Jahr hier gewöhnlich noch ungetheilt und daher auch ohne ſonderliche Wirkung auf Gährung, bleiben I. 255. 176

— und Pflanzen erſter Klaſſe, die zu der erſteren Bewirkung beſonders früher und als andere ſich auszeichnenden letzteren, ſowohl in dieſer, als auch in Hinſicht, der durch ſie ſelbſt erzeugten Gährung erregenden Kraft. Worüber das richtige Urtheil vorher nothwendig iſt I. 327. u. 328. 226.

— durch Regengüſſe plötzlich gehemmte; wo ſie beſonders von ſchädlicher Wirkung iſt I. 241. 165.

— und Saamen-Keimen, ſo wie Aufgehen beſſeres; letzteres, wird durch Verſtärkung der erſteren, gar ſehr befördert I. 352. 238.

— — Quantität. Bey Mangel der erſteren durch zu feuchte Witterung, muß die letztere bey der Herbſtſaat vermehrt werden I. 351. 237.

— und Sommer-Bearbeitung; vermitttelſt der letzteren für erſtere zu erwartenden Vortheile II. 44. 271.

— — Vortheile, welche erſtere, durch die letztere erhält II. 55. 280.

— — welche erſtere und die letztere durch den Gebrauch der Vieh- und künſtlichen Düngerarten, als Temperatur-Er-

höhende Mittel, erhalten und auch auf letztere deshalb Einfluß haben II. 59. 282.

Gährung, und Sommerſaat; die erſtere bleibt bey der letzten ganz ununterbrochen; ein Fall, der jedoch bey der Wintereinſaat nicht Statt findet I. 321. 220.

— und Stallfutterung; Vermehrung der erſtern, bey der durch Hülfe der letzteren, alsdenn ohngeſtöhrter bleibenden Graswuchs-Erzeugung II. 30. 258.

— und Temperatur; Beſchaffenheit dabey, ſowohl in dem Temperatur-Erhöhungs-, als auch Temperatur-Mäſſigungs-Falle I. 104. 66.

— im Temperatur-Mäſſigungs-Falle. Die Vermehrung der erſteren alsdenn und bey zweckmäſſiger Kultur, iſt auch dem Dammerde-Zuwachſe, beſonders vortheilhaft; gehört auch zur zweckmäſſigen Vorbereitung des Landes zur Saat überhaupt I. 315. 214.

— und Temperatur-Unterſtützung durch ſie, ſo lange nehmlich die erſtere den Umſtänden gemäß, aushält; indem ſie ſowohl zur Erhöhung der Temperatur beyträgt, als auch die zu hohe Temperatur, denn unſchädlicher macht I. 227. 158.

— — die Verſchiedenheit der letzteren, macht den Erfolg der erſteren, bey der Ausübung überall, unbeſtimmt II. 16. 248.

— und hohe Temperatur; Bey dieſer werden die Vortheile, durch längere Dauer der erſteren, überhaupt größer. Urſachen, warum bey einer hohen durch Dammerde nicht gemäſſigten Temperatur, dieſer Fall nicht eben ſo möglich iſt und eintreten wird I. 111. 73.

— — erſtere muß im Allgemeinen und die Beſtimmung für Gährungsfähigkeit, bey letzterer immer größer, als bey niedriger Temperatur ausfallen. Im letzten Falle iſt die Gährung (durch Dammerde) nöthiger, im erſteren Falle hingegen phyſiſch möglicher I. 117. 86.

Gährung, längere Dauer der erſteren, durch letztere verſtärkt, wobey alsdenn mehr auflößbare Grastheile, als gewöhnlich, dabey frey gemacht; ſo wie überhaupt erſtere auch dadurch vermehrt wird I. 110. 73.

— — unnatürliche erſtere, bey wenig Dammerde aber übel bedachter Gährungs-Fähigkeit, zugleich bey der Bearbeitung. Nachtheil davon; der jedoch, bey niedriger Temperatur, nicht Statt findet I. 251. 172.

— und niedriger Temperatur. Im Fall es bey letzterer an der erſteren fehlte, kann der bisherige Düngergebrauch eher beybehalten werden; zumal da, wo kein künſtlicher Dünger zum Erſatz deshalb vorhanden und da iſt I. 145. 116.

— — bey Mangel hierinn; Säure des Bodens, was davon eigentlich zu halten I. 187. 144.

— niedrige Temperatur und Tiefpflügen. Letzteres wird unter dieſen Umſtänden, oft ſchon der erſteren wegen und bey tiefer Dammerde nothwendig I. 280. 189.

— und Trockenheit gehörige des Landes; Beyde zugleich, ſind bey aller Feldbeſtellung das erſte Erforderniß einer guten Kultur I. 304. 204.

— ihre Unterhaltung bey niedriger Temperatur, kaltem Lande und feuchter Atmosphäre zugleich, wird dabey ſchwieriger, obſchon die Graswuchs-Erzeugung ſelbſt häufiger von Statten geht I. 180. 138.

— ihr Unterſchied, ſowohl bey der natürlichen als künſtlichen Fruchtbarkeit, ſowohl bey der Temperatur-Erhöhung, als Mäſſigung, bleibt ſich den Umſtänden nach, ſtets gleich II. 37. 298.

— veranlaßte und Bearbeitung. Der letzteren das zuzuſchreiben, was doch der erſteren urſprünglich gehörte, gab die Veranlaſſung zur Empfehlung der Bearbeitungs-Theorie vorzüglich. Auſſerdem lag auch der natürliche Fehler einer, für den Getreidebau zu niedrigen Acker-Temperatur, dieſer Empfehlung zuerſt mit zum Grunde II. 176. 348

Gährung, Verhalten derſelben bey niedriger Acker Temperatur, ſo wie bey hoher; Bey erſterer iſt das Brachſyſtem eher anwendbar. Eben ſo auch bey der bekannten Koppelwirthſchaft, wo blos die natürliche Graswuchsanwendung ſtatt hat II. 81. u. 82. 295.

— Ihre Vermehrung und Zunahme durch künſtlicher Fruchtbarkeit und bey Anwendung dieſer Methode, wird vorzüglich durch den künſtlichen Futter = Anbau mit bewürkt. Künſtlich befördeter Graswuchs und Viehdünger vermehren die Hülfsmittel der erſteren zugleich II. 68. 286.

— vermindernde zweyte Pflanzenklaſſe I. 65. 28. u. I. 72. 36.

— verminderte, durch Näſſe und ungünſtige Witterung, durch Regen und Kälte zugleich erniedrigte Temperatur, iſt dem Unkraute mehr als den Pflanzen erſter Klaſſe, die gegen dieſe Unfälle geſchützt ſeyn wollen, günſtig I. 354. 241.

— — und Dünger, als Mittel um erſtere zu bewürken und da wo die wieder erlangte Gährungsfähigkeit, wegen niedriger Temperatur, nicht in Thätigkeit kommen kann, iſt der letztere vorzüglich brauchbar I. 143. 115.

— zur Verſtärkung derſelben theils mittelbar theils unmittelbar, iſt dem Landwirthe auch beſonders daran gelegen, daß die deshalb anzubauenden Futterpflanzen allein und ungehindert aufwachſen. Ein Vortheil, den der rothe Klee vorzüglich in ſich vereiniget. Zugleich Empfehlung einiger Pflanzen erſter Klaſſe und beſonders der Hülſenfrüchte dabey II 75. u. 76. 292.

— vorbereitende und Unkraut = Reinigung zugleich, wodurch ſie beſonders auch in der Ausübung bewirkt werden. Rankende Gewächſe zugleich, deren Vortheile gegen das Unkraut II. 51. u. 52. 278.

— und Wintergetreide = Saat. Grund weshalb erſtere, für letztere verhältnißmäſſig gröſser und beſſer vorbereitet, als wie bey Sommerung, ſeyn muß ſ. 320. 219.

— und Winterverraſung. Erſtere vorher unmöglich, wird durch das Mittel der letzteren, doch einigermaſſen möglich II. 37. u. 38. 265.

Gährung, und Witterung; erſtere muß nach letzter, im Herbſt, vor der Saat, zuerſt beurtheilt werden I. 325. 323.

— bey ihrer mehr erfolgten Zunahme, iſt Vermehrung des Viehſtandes ſo wie zugleich vergrößerte Futtererndten — oder Graswuchs-Erzeugung — ebenfalls vermehrt nöthig II. 22. 254.

Gährungs-Fähigkeit und Acker-Ruhe; ohne auf erſtere zu merken und wobey zugleich die Bearbeitung immer als Hauptgegenſtand angeſehen blieb, die unrichtigen Vorſtellungen von Ruhe aber Statt hatten; dadurch vorzüglich veranlaßte irrige Ideen, über die allgemeine Nothwendigkeit des Tiefpflügens I. 275. 188.

— — und Ackerbau-Praxis. Erſtere iſt bey letzterer nicht ſo ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die Kenntniß des ſo großen Nutzens der erſteren, auch mehr theoretiſch bekannt und für die alsdenn zweckmäſſiger unternommene Bearbeitung, allgemeiner werden ſollte I. 254. 175.

— — und entfernte Aecker; Für erſtere haben letztere, um ſich dieſe während der Brachzeit wieder mittheilen zu laſſen, bey der bisher am meiſten noch üblichen Kultur, überhaupt wenig Neigung. Eben ſo auch, die Wald- und Wieſenäcker, oder ſonſt, in feuchter Atmosphäre liegenden, Ländereyen I. 326. 224.

— — und Bearbeitung; Die erſtere durch den Bau der Pflanzen erſter Klaſſe ſchon vorher anſehnliche und nun neuerdings vermehrte Gährung, iſt die wahre Urſache und Veranlaſſung, daß der Engelländer, nach Kraut, Turenps, Bohnen u. ſ. w. im folgenden Jahre, die reichſten Weitzen- und Gerſtenerndten erzielt; nicht aber die öftere Bearbeitung und Auflockerung jener verbeſſernden Früchte allein iſt hieran Urſache I. 285. 191.

— — Bearbeitung und Graswuchs-Erzeugung. Im Frühjahre die, durch letztere beförderte erſte, zu hindern und die zu dieſem Zwecke beſtimmte Brach-Bearbeitung zu gleicher Zeit zu unternehmen, heißt ganz gegen die Natur handeln. Gründe angeführte deshalb I. 260. u. 261. 178.

Gährungs = Fähigkeit und Bearbeitung. Ohne die erſtere bleibt die letztere und der beſt und öfters gepflügte Acker, nur eine unſchickliche Nachahmung, des in der That fruchtbaren Landes; indem ſobald die Graswuchs = Erzeugung und hiemit die Gährung ſelbſt fehlt, auch der Zweck der Bearbeitung dabey verlohren geht I. 256. 176.

— und Bearbeitungs = Theorie. Erſtere wird bey allen angeblichen Beweiſen zu Gunſten der letzteren für nichts geachtet. Alle die zum Beweiſe deshalb angeführten, oft mehr Koſtenaufwand als Nutzen gewährende Verfahrungsarten z. B. das Rigolen, die Empfehlung des Spatens ſtatt des Pfluges u. ſ. w. kommen mit einander darinn überein, daß ſie die durch erſtere und den Graswuchs urſprünglich erreichten Vortheile, der Bearbeitung ſtets nur allein zueignen I. 283. 191.

— Mißbrauch der erſteren durch die letztere und ihre Grundſätze, die mehr auf Temperatur = Erhöhung blos abzweckten, ohne auf wirkliche Beſchaffenheit der erſteren und ihre wirkliche Dauer zu ſehen I. 252. 173.

— — der Nutzen der letzteren, ſo wie angeblich der von der Bearbeitung ſelbſt, hieng ſo wie ihre beyderſeitige Anwendbarkeit, immer von der erſteren, nach der verſchiedenen Lokalität des Bodens ſelbſt ab I. 254. 174.

— — und Dammerde. Erſtere läßt ſich leicht verſchwenden; dahingegen dies mit der letzteren nicht ſo leicht, und bey niedriger Ackertemperatur gar nicht, angeht II. 102. 305.

— — fehlende, erſtere kann bey letzterer nicht füglich und leicht herbeygeſchafft werden I. 189. 145.

— — verneuerte und durch Kultur beſtimmte Menge der erſteren, bleibt die erſte Bedingung bey einem zweckmäſſigen Ackerbaue; Je mehr ſie vermehrt wird, um deſto nützlicher wird ſich alsdenn auch die vermehrte Bearbeitung ſtets beweiſen I. 356. 241.

Gährungs-Fähigkeit, ihr verſchiedener Nutzen und die bey einem feuchten Acker ſo nöthige, hierauf gegründete wohlverſtandene Bearbeitung, wird bey aller Auswahl in der Saatenfolge und Kultur, einleuchtend ſeyn; verlangt aber in Anſehung der erſteren mehr Vorſicht in der Anwendung, zumal bey einer überdem noch hinzutretenden feuchten Atmoſphäre. Beyde werden ſie alsdenn noch unentbehrlicher. Dahingegen die wieder erzeugte Gährungsfähigkeit ſowohl als die damit verbundene Bearbeitung, im trockenen Lande leichter ausführbar und ſelbſt nutzbarer werden kann; ohngeachtet der hier an ſich geringeren Graswuchs-Erzeugung I. 338. 228.

— — ihre Erzeugung iſt nicht blos genung, ſie muß auch durch die, vermittelſt der Kultur beſtimmten Maſſe an Gährung erregender Kraft, näher veranlaßt und in Thätigkeit geſetzt werden II. 53. 279.

— — und Gährung. Erſtere befördert die letztere, welche weiter, an die Dammerde ſich mittheilt und durch Graswuchs überhaupt, erhalten wird; von ihr allein ſoll auch die, vermittelſt der Bearbeitung zugleich bewürkte, Boden-Lockerheit herrühren I. 263. 179.

— — und Graswuchs-Erzeugung bey feuchtem Lande, ſollen vermittelſt der Saatenfolge und Bearbeitung hier mehr verſtärkt und letztere, die Graswuchs-Erzeugung, zugleich oft wiederholt werden. Dagegen bey dem trockenen Lande, die Gährung, da wo kein Mangel an Dammerde vorkömmt, hier zwar länger aushält, hinwiederum aber auch der eintretende Zweck der etwannigen Temperatur-Mäſſigung keine, oft angeſtellte Graswuchs-Erzeugung, erlaubt I. 339. 228. u. II. 81. 295.

— — und Gährungs-Thätigkeit. Bearbeitung iſt das vorzügliche Mittel, um durch erſtere die letztere zu bewürken I. 256. 176.

— — bey Beurtheilung zwiſchen der letzteren und der erſten und wieder ertheilten, ſey man in Anſehung der Saatenfolge, am allervorſichtigſten I. 345. 234.

Gährungs-Fähigkeit, und Dünger. Da wo die erſtere durch wieder erneuerten Graswuchs, vielleicht auch wegen zu niedriger Acker-Temperatur, nicht in die zweyte, oder Gährungs-Thätigkeit wirklich übergehen kann, da iſt der letztere, der Dünger, ein gutes Mittel zu Bewirkung dieſes Vorhabens I. 143. 115.

— — Mittel um die im Acker veranlaßte erſtere, auch in die letztere wirklich zu verſetzen. Unterſchied beyder, und in welchem Sinne die erſtere immer angenommen wird I. 316. 216.

— — nachdem die erſte veranlaßt worden iſt, gehören die Kenntniſſe um dieſe erſtere, wirklich in letztere zu verſetzen, unter die beſonders anwendbaren Hülfsmittel zur Benutzung des Graswuchſes überhaupt I 289. 192.

— — in Gärten. Von der Kraft derſelben, rührt die unmittelbar durch die erſtere, erhaltene Fruchtbarkeit der letzteren die man in der vermehrten Bearbeitung, allein ſuchen zu müſſen; bisher vergeblich ſich einbildete II. 48. u. 49. 275.

— — und Getreidebau; bey der geſchickten Abwechſelung, der, die erſtern wieder ertheilenden Pflanzen, mit den letzteren, kommt viel an II. 87. 298.

— — nicht auf die erſtere allein, ſondern auch auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit, iſt es bey dem letzteren, beſonders aber im etwan benöthigten Temperatur-Erhöhungs-Falle, abgeſehen II. 86. 296.

— — und Graswuchs-Auflöſung durch Bearbeitung; um die erſtere noch mehr, bey etwannigen Urbarmachungen, benutzen zu können, iſt die letztere nöthig; damit der Boden, nach der Kunſtſprache, in reinen Bau, dadurch gebracht werde I. 296. 198.

— — Die erſtere nur allein durch letzteren geſtärkt, kann den Nutzen von der Bearbeitung beſtimmen I. 228. 158.

— — Erzeugung. Erſtere kann die durch letztere wieder hervorgebrachte und durch die Kulturordnung beſtimmte Gährung

in

in der Brache, nicht miſſen; demohngeachtet man nicht dieſer, ſondern der Bearbeitung, alle Vortheile davon allein zuſchrieb. Das Thörigte dieſes Verfahrens dabey I. 265. 180.

Gährungs-Fähigkeit, und Graswuchs, künſtlicher und natürlicher; je mehr ein Land von der erſteren beſitzt, um deſto gedeihlicher wird denn auch der Wuchs des letzteren, auf ihm ſeyn I. 166. 130.

— — und Graswuchs-Mangel; wie es zugehe, daß beyde durch richtige Dünger-Anwendung, leichter behoben werden können I. 146. 117. u. I. 147. 118.

— — durch Graswuchs befördernde Pflanzen, zum vortheilhaften Anbaue und richtiger Abwechſelung mit den ſogenannten Getreidearten; ſowohl dieſe, als auch die Rückſicht auf die dabey zu vergrößernder Düngermenge, machen bey Betreibung der künſtlichen Fruchtbarkeit, eine vorzügliche Auswahl guter Futterpflanzen, beſonders jemehr auch die Dammerde dem Lande fehlt, nöthig II. 72. u. 73. 290.

Dieſer vorſtehende Zweck kann im erſten Anfange der Kultur-Umänderung, oft beſſer durch die Hülſenfrüchte, Oehl gebende Pflanzen u. ſ. w. als durch die ſogenannten behackten Früchte bewirkt werden II. 74. 291.

— — durch natürlichen Graswuchs, verbeſſernden; beſondere Annahme hierbey und bey der Verhältniß-Beſtimmung deshalb II. 83. 295.

— — wieder zu erlangende; bey der vollkommeneren Art der Anwendung des letzteren, nehmlich in der Koppelwirthſchaft, bleibt deſſen Erzeugung, der Natur allein überlaſſen; auf ihr beruhet auch die fortgeſetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

— — dieſe verbeſſernden Handelsgewächſe und Pflanzen, mit ihren weit getriebenen Anbaue, gehören unter die Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbeſſern zu können. Urtheil A. Youngs über dieſen Gegenſtand II. 181. 350.

Gährungs-Fähigkeit, und Kleeanbau. Nach ein, zwey bis dreyjährigem Stande des letzteren II. 134. 324.

— — und Kultur-Verbeſſerung; auf die erſtere kommt ſowohl bey letzterer, als auch bey dem Bau der ſogenannten Brachfrüchte, zugleich auch in Anſehung des Klima und der Acker-Temperatur, das Meiſte an II. 172. 345.

— — und Liegenlaſſen der Felder; Erſtere bewürkt durch letzteres, in einem Zeitraume von mehreren Jahren, und Ausnahmen dabey I. 303. 202.

— — mangelnde und Unkraut bey niedriger Temperatur, der Trieb der Natur auf Aeckern von dieſer Beſchaffenheit, erſtere durch letzteres ſich wieder zu verſchaffen; wird bey Beförderung des künſtlichen Graswuchſes, auf ihren wahren Zweck zurückgeführt I. 151. 118.

— — und Näſſe. Erſtere leidet durch letztere, beſonders bey ohnedies feuchter Atmosphäre und anhaltenden Regen I. 93. 56.

— — und Saatenfolge verbeſſerte; um die erſtere durch die letzte immer wieder hervorzubringen, darauf gründet ſich die beſſere Behandlung zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— — ihre Schonung billige, bey Urbarmachungen und darauf ſich gründende beſſere Behandlung der Neuländer. Vorzüglich durch den Anbau und Benutzung der Rübenarten I. 297. und 298. 199.

— — und Sommerbearbeitung: bey trockenem Acker wird die erſtere, durch die unrichtig angewandte letztere, eher vermindert II. 55. 280.

— — und Temperatur des Lokals. Letztere macht die Bearbeitung nach Umſtänden nützlich, oder auch ohne die erſtere angewandt, oft ſchädlich I. 250. 172.

— — Verhältniß-Beſtimmung für dieſe und die, dieſe bey dem Ackerbaue wieder ertheilenden Saaten, oder den Graswuchſe überhaupt II. 62. 283.

Gährungs=Fähigkeit, verlohren gegangene und Bearbeitung. Der Mangel der erſteren durch Graswuchs=Erzeugung zu ihrer Wiederbelebung macht oft, die letztere weniger nützlich I. 227. 158.

— — durch Getreidebau; wie ſie durch künſtlichen Dünger allenfalls vermehrt werden kann I. 134. 106.

— — und Graswuchs; Erſtere wird durch das Wachsthum des letzteren, nach Umſtänden, erſetzt I. 63. 26.

— — ſehr vermehrte und Bearbeitung; erſtere macht auch die Vermehrung der letzten, empfehlbar I. 290. 194.

— — und Wäſſerung. Wiedererhaltung der erſteren durch letzteres und die Beförderung der Graswuchs=Erzeugung auf dieſe Weiſe I. 109. 71.

— — ihr Werth; daß dieſer ſo ganz verkannt und ſie ſelbſt ſo wie die Graswuchs=Erzeugung, auf eine beſonders nachtheilige Weiſe, oft ganz verhindert wurden, davon lag die Schuld, an der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs=Theorie; welche ihren Grundſätzen gemäß, der Ausrottung des Unkrautes, eine oft zu große Ausdehnung, gab I. 311. u. 312. 211.

Gährungs=Geſchäft, deſſen Kreislauf, durch die zurückbleibenden Pflanzen=Wurzeln erſter Klaſſe, ſtets wieder angefangen wird I. 54. 21.

Gährungs=Mittel, des Ackerbaues und der Bearbeitung, und um dieſe erſt nützlich dadurch zu machen, iſt erneuerter Graswuchs nöthig I. 264. 180.

— — und Ackerbau=Theorie. Aus der Nichtachtung des erſteren und des Graswuchſes in dieſer Rückſicht, folgen alle bey letzteren bisher begangene Fehler I. 285. 191.

— — und Ackerfruchtbarkeit zugleich; nehmen bey ſolchem Lande, wo es angieng, daß Viehſtand und Düngermenge vergrößert wurden, auf doppelte Weiſe zu; theils durch den Graswuchs, als auch durch den Düngergewinn, welche beyde zugleich die Gährungsthätigkeit befördern helfen II. 23. 254.

Gährungs-Mittel, die Acker-Verbeſſerung beſonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes, iſt die Sommer-Bearbeitung II. 47. 275.

— — und Bearbeitung. Letztere kann ohne richtigen Gebrauch, des vorzüglichern erſten, die Kultur der Graswuchs-Erzeugung, nicht ſtatt haben; die Bearbeitung nicht dieſe widernatürliche Vernachläſſigung erſetzen, oder die Gährung aufzulöſender Grastheile, nicht eher, als die zuvor zu erzeugende Dammerde, oder der Graswuchs überhaupt ſelbſt, da ſeyn. Forderungen, die man den bisherigen Grundſätzen des Ackerbaues gemäß, dennoch oft gemacht zu haben ſchien I. 253. 174.

— — Letztere, als ſelbſt unter die erſteren gehörig und eines der vorzüglichen des Ackerbaues. Vortheile dabey I. 224. 156. u. I. 289. 193.

— — Vergleichung der letzteren ohne die erſtere, mit einer Bäkkerey ohne Fermentations-Mittel I. 264. 180.

— — und künſtliche Düngerarten. Erſtere werden bey richtiger Anwendung der letzteren mehr verſtärkt und Auflöſung des Graswuchſes dabey mehr befördert. Ein Gebrauch, der mit dem Viehdünger ebenfalls, der gewohnten Behandlung nach, und alſo zur offenbaren Verminderung des Graswuchſes, vorzugehen pflegt I. 126. 99.

— — um die Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Gährungs-Thätigkeit zu ſetzen, iſt unter den erſterwähnten, die Bearbeitung das erſte Mittel hierzu I. 317. 216.

— — und Graswuchs. Die Wirkung des letzteren als erſteres, war bisher, theils bey einer an ſich ſehr brauchbaren Ackerkonſtitution, theils aber auch und im Gegentheile, bey zu erniedrigter Lokal-Temperatur, jedoch mit ſtetem Uebergewicht des erſteren Falles, bey der bisher angenommenen diesfälligen Beſtimmung immer im Verborgenen geblieben I. 99. 60.

— — durch Graswuchs: durch dieſes allein und vorzüglich werden die Kräfte des Erdbodens, neuerdings in Bewegung gebracht und vermittelſt der hinzutretenden Bearbeitung noch

mehr benutzt; indem die todte Erde an ſich, keiner Gährung und Fäulniß unterworfen, die Dammerde aber nach abgetragenem Getreide, bevor ſie durch erneuerte Graswuchs-Erzeugung nicht einen wiederholten Anreitz dazu erhält, in keine Gährung gerathen kann I. 227. u. 228. 158.

Gährungsmittel, die gründliche Kenntniß von ihrem Gewinn, Anwendung und Gebrauch ſetzt der Ackerbau, als wahrhaft chemiſche Operation voraus II. 1. 242.

— von ihrem Mangel, kann ſehr füglich auf eine, mit der Boden-Lokalität nicht übereinſtimmende, unrichtige Kultur, rückwärts geſchloſſen werden I. 120. 89.

— natürliche und Graswuchs. Deſſen richtige Anwendung; was ſie beſonders veranlaßt haben mag. Hierinn aufzufinden der Grund zur Auszeichnung beſonders der Engelländiſchen Landwirthſchaft I. 223. 155.

— nothwendige des Ackerbaues, um ihn ſeiner Vollkommenheit näher zu bringen; auf welche Weiſe, dieſe beſonders bewürkt und herbeygeſchafft werden II. 184. 352.

Aber auch vermindert werden können II. 188. 352.

— richtige Schätzung derſelben und Auswahl in der Reihe, der den Ackerbau fördernden Gegenſtände iſt nöthig. Weshalb man denn, theils den Nachtheil bemerken wird, wenn dem Dünger der Vorzug noch vor der Bearbeitung zugeſtanden wird, theils aber auch, obſchon man von dem reichlichen Düngergewinn, immer eingenommen und von ſeinem großen Nutzen praktiſch vollkommen überzeugt ſeyn kann, dennoch ihm keinen größeren Werth, als dem Graswuchſe ſelbſt, theoretiſch zugeſtehen wird I. 266. 181.

— und Sommerbearbeitung. Erſtere, unter denen auch der Gebrauch der Vieh- und künſtlichen Düngerarten zugleich auch als Temperatur-erhöhende Mittel, haben ebenfalls auf die letztere, die Sommerbearbeitung, Einfluß II. 59. 282.

— — Zunahme der Wirkſamkeit der erſteren, bey richtig angeſtellter letzterer II. 55. 280.

Gährungsmittel, Urſachen ihres Mangels bey der Ackerkultur. Werden durch belohnende Fleiſchpreiſe im Verhältniß gegen die Brodpreiſe beſonders, und zum Gemeinbeſten des Ackerbaues vermehrt; im Gegentheil aber vermindert II. 24. 254. und II. 25. 254.

— — eines der vorzüglicheren des Ackerbaues, iſt die ſtets erneuerte Graswuchs-Erzeugung überhaupt, deſſen Anwendung nicht unbekannt in Praxi iſt. Vortheile davon, wenn die Kenntniß ihres großen Nutzens auch theoretiſch allgemein gekannt und für die alsdenn zweckmäſſiger unternommene Bearbeitung, von heilſamen Folgen werden ſollte I. 254. 175.

Gährungs-Thätigkeit, des Ackeranbaues durch die hiezu gehörigen Mittel, muß den beſonderen Eigenſchäften jeder anzubauenden Saat gemäß, veranſtaltet II. werden I. 242.

— — die Beſtimmung davon im Allgemeinen, muß bey höherer Temperatur immer anſehnlicher, als bey niedriger ausfallen; ohngeachtet ſie ſelbſt in dem letzteren Falle nöthiger, in dem erſteren aber phyſiſch möglicher, unter ſonſt gleichen Verhältniſſen, iſt I. 117. 86.

— — und Dünger-Anwendung. Letztere kann der zeitherigen Gewohnheit noch die erſtere zu bewirken, immer fortfahren, wo, theils niedrige Temperatur dieſer entgegen iſt, theils aber auch kein künſtlicher Dünger, für den Auflöſungs-Bedarf des Graswuchſes, vorhanden und herbeygeſchafft werden kann I. 145. 116.

— — die dadurch bewürkte Dünger-Menge, hat in Anſehung der Sommerbearbeitung bey der Verhältniß-Beſtimmung deshalb, Einfluß. Bey der Dreyfelder-Wirthſchaft; in gutem Boden; Marſchlande und bey der Koppelwirthſchaft II. 61. 282.

— — und künſtliche Fruchtbarkeit; nur durch die Anwendung der letzteren, kann die erſtere bey der Kultur-Behandlung beſonders und überall vermehrt werden II. 71. 289.

— — Früchte, die, bevor jene ganz in Gang kommt, zu Anfange, beſonders empfohlen werden I. 344. 232.

Gährungs-Thätigkeit, und Gährungsfähigkeit. Mittel um die letztere, in die erſtere übergehen zu laſſen. Unterſchied der letzteren hierbey I. 316. 216.

— — Bey dem Urtheile zwiſchen der erſteren und der letzteren blos nur ertheilten, ſey man in Anſehung der Saatenfolge, beſonders vorſichtig I. 345. 234.

— — und Getreidebau: Für dieſe allgemein ertheilte Regeln in Anſehung des bekannten Vorzuges der Sommerſaat in Hinſicht auf erſtere und bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 322. 221.

Beſonderer Fall, jedoch wo ſich an dieſe Regel nicht gekehrt worden und Hülfsmittel zugleich dabey I. 323. bis 325. 222.

— — durch Graswuchs der Dammerde mitgetheilt, wodurch ihr Umfang ſich vergrößert und der Reitz zur Gährung immer rege erhalten wird, gehört zu den Vorausſetzungen, unter welchen die Bearbeitung vorzüglich nützlich ſich beweiſen kann I. 256. und 257. 176.

— — die Grade derſelben nach der jedesmaligen Temperatur-Beſchaffenheit im Voraus beſtimmen zu können, dazu ſind, ſo wie bey Beurtheilung der angemeſſenen Saatenfolge überhaupt, Erfahrung und theoretiſch berichtigte Ackerbau-Grundſätze nöthig II. 88. 299.

— — zu große und Lagerwerden des Getreides, bey reichem Lande genungſam hoher Temperatur, dabey aber verhältnißmäſſig zu dick ausgeſtreuter Saat. Schröpfen des Getreides, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— — und Kleeſtoppeln; Erſtere kann durch vorſichtige Behandlung bey dem Beſtellen der letzteren mit Witterung, befördert werden. Verhalten und Mittel dabey I. 328. 227. u. I. 333. 227.

— — und Kleewachsthum. Erſtere läßt ſich nach der Güte des letzteren ſelbſt, in Anſehung des Gedeihens der dem Acker nachher anzuvertrauenden Winterfrucht nicht folgern. Weshalb in dieſer Hinſicht gleich anfangs Fehler dabey begangen werden,

wenn man hierzu und zur Kleeausſaat, blos feuchte Ackerſtücke um deswillen auswählt I. 331. 227.

Gährungs-Thätigkeit, gegen Mangel hierinn, ſo wie gegen ſchädliches Unkraut, werden beſonders genommene Rückſichten auf das Verhältniß zwiſchen Winterverraſung und Sommerbearbeitung, ſichere Hülfsmittel ſeyn I. 345. 234.

— — als Mittel, welche dieſe und Auflöſung des Graswuchſes, fördern, werden die künſtlichen Düngerarten beſonders anempfohlen II. 19 252.

— — Pflanzen erſter Klaſſe, die ſich in Anſehung der erſteren beſonders und früher als andere auszeichnen. Worüber ein richtig gefälltes Urtheil vorher durchaus nöthig iſt I. 327. u. 328 226.

— — und Pflanzen erſter Klaſſe. Durch den öfteren Bau der letzteren, gewinnt die erſtere im Allgemeinen II. 95. 303.

— — in Rückſicht auf Temperatur und bey öfter einander folgenden Getreideſaaten II. 96. 304.

Nachtheile dabey, die aus der Nichtbeobachtung der deshalb gegebenen Vorſchriften entſtehen, und zwar in beyden Temperatur-Fällen II. 99. 305.

— — bey der Saatzeit, muß nach der vorher gehabten Witterung und ihrer muthmaßlichen Wirkung nachher, beurtheilt werden I. 325. 323.

— — und Sommerbearbeitung. Erſtere wird durch die letztere vorzüglich, nach Umſtänden, befördert. Gegenſtände, die hierauf ebenfalls und die diesfällige Beurtheilung Einfluß haben müſſen und bey welcher Sommerſaat eine glückliche Wirkung davon, weit eher vorauszuſetzen und vermuthet werden muß II. 45. 272.

— — der Mangel bey erſterer muß oft in dem Fehler der nicht gehörig veranſtalteten letzteren, zumal bey niedriger Temperatur des Lokals, ohngeachtet genungſam veranſtalteter Gäh-

rungs ⸗ Fähigkeit ſelbſt, aufgeſucht werden II. 53. 279. u. II. 55. 280.

Gährungs ⸗ Thätigkeit, Nutzen für erſtere, vermittelſt der letzteren, bey zwey nach einander folgenden Sommerſaat ⸗ Beſtellungen I.. 46. 274.

— — und Sommer ⸗ Saat. Erſtere wird durch die wohlbeſtellte letztere und wegen dabey zugleich angebrachter Sommerbearbeitung, beſonders befördert. Folgen bey der Beobachtung des Gegentheils II. 126. 318.

— — durch das Stürzen oder Strecken zur Sommerſaat, den Herbſt zuvor; zumal bey niedriger Acker ⸗ Temperatur I. 326. 225.

— — und hohe Temperatur. Mangel an erſtere, kann bey letzterer, ſo wie bey gutem trockenen Lande und richtiger Kultur nicht ſo leicht ſtatt finden; vielmehr liegt der hier oft beobachtete Fehler mehr in dem Mangel an Graswuchs ⸗ Erzeugung und in der üblen Feldbau ⸗ Behandlung, als in dem Erdboden ſelbſt I. 246. 169.

— — und niedrige Temperatur; wo erſtere bey doch wieder erneuerter Graswuchs ⸗ Erzeugung, wegen letzterer nicht von ſtatten gehen will, iſt der Dünger ein gutes Mittel um dieſes Vorhaben zu bewirken I. 143. 115.

— — und niedrige Temperatur. Mittel bey dem Mangel der erſteren, wegen der letzteren II. 54. 280.

— — erſtere wird bey Näſſe und unter dieſen Umſtänden, nicht ſo leicht unterbrochen, wenn ein Land mit Graswuchs in der gehörigen Abwechſelung verſehen iſt. Eben ſo wird Dürre bey hoher Temperatur ſelbſt unter dieſen Verhältniſſen, nicht ſo viel Schaden anrichten können. Das Gegentheil hievon findet aber überall, bey einem nicht mit Graswuchs verſehenem Lande oder Acker ſtatt I. 261. und 262. 178.

— — bey großem Ueberfluſſe hierinn wird Winter ⸗ Roggen ſtatt Winter ⸗ Weitzen und bey zugleich reichem Lande; da⸗

hingegen aber in gewöhnlich gutem Lande, bey tiefer Dammerde zugleich und wo erſtere, die Gährungsthätigkeit auch wohl unterhalten iſt, Winter-Weizen ſtatt Winter-Roggen, zur Saat empfohlen II. 91. u 92. 300.

Gährungs-Thätigkeit, ſoll ſtets wohl unterhalten, oft auch wohl, in beſonderen Fällen und nach Umſtänden, verdoppelt werden I. 106. 70.

— — Unterſchied hierinn zwiſchen Getreide- und Gartenland II. 49. 276

— — verdoppelte Vermehrung derſelben, bey ſolchem Lande, wo Viehſtand und Düngermenge zugleich vergrößert wurden; theils durch die vermehrte Graswuchs-Erzeugung und Futter-Anbau, als auch durch die Vieh- und Dünger-Zunahme II. 23. 254.

— — vergrößerte, durch richtige Behandlung des Acker-Anbaues; beſtimmt auch in Anſehung des Körner-Ertrages viel, wird auch ſicher viele Zufälle dabey abwenden, oder doch unſchädlicher machen II. 113. 311.

— — die Behauptungen von ihr, müſſen beſonders bey der Auswahl des Fruchtwechſels ſich beſtättigen und auf die Anordnung hierinn Einfluß haben I. 343. 231

— — verſchiedentlich eintretende Wirkung derſelben, bey feuchtem Acker, vermittelſt der durch Graswuchs-Erzeugung, die hier oft wiederholt werden ſoll, verſtärkten Saatenfolge und Bearbeitung. Dahingegen bey dem trockenen Acker, jene erſte, früher ſich äuſſert und, da wo kein Mangel an Dammerde etwann Statt hat, auch die Gährung ſelbſt länger aushält; wiederum verſtattet aber auch der etwa eintretende Zweck von der Temperatur-Mäſſigung, hier keine zu oft angeſtellte Graswuchs-Erzeugung I. 339. 228. u. II. 81. 295. (a. ſ. I. 261. u. 262. 178.)

— — Zunahme derſelben, durch Graswuchs-Erzeugung und die Pflege ſorgſamer Kultur-Anordnung, iſt in der Ausübung nicht ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die

Kenntniß des ſo großen Nutzens hievon, auch theoretiſch allgemeiner und für die alsdenn ihrem wahren Verhalten immer angemeſſener darnach eingeleitete Bearbeitung, beſonders heilbringend in ihren Folgen werden ſollte l. 254. 175.

Gährungs-Unfähigkeit, ſo lange ein gewiſſer mehr oder minderer Grad hievon, dem Acker noch eigen iſt, läßt ſich auch kein erſprießlicher Nutzen von der Land-Bearbeitung erwarten l. 75. 38.

Garten- und Ackerbau. Bey letzterem, wenn er in das Gebiet der erſteren hinüber ſtreift. Ausnahme dabey von der gewöhnlichen Regel ll. 179. 350.

— — Unterſchied beyder, in Anſehung der Wirkung verſchiedener Pflanzen auf die zunächſt folgenden l. 70. 34.

Gartenbau, oder eine ſich dieſem nähernde Ackerkultur, trug oft zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde in geringem Lande bey l. 188. 145.

— wird in allerley Bodenarten, wo ſie vorkommt, getrieben ll. 179. 350.

— kennt keine andere, als die richtige Düngeranwendung; ihre Folgen l. 152. 120.

— bey hoher Temperatur; macht eigentlich eine Ausnahme ſobald ſie bey dem Feldbaue in Anwendung gebracht wird; dennoch iſt die Ausübung davon ſehr wohl möglich l. 339. 228.

Gartenerde, Aufführen derſelben auf Aecker; ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung l. 173. 134.

— iſt keine beſondere Erdart; im ſtrengen Sinne des Wortes nehmlich l. 182. 139.

Garten- und Gemüſe-Bau. Hier iſt die gute Wirkung von Anwendung der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit bekannt genug ll. 68. 287.

Gärten, ihre Fruchtbarkeit ſuchte man bisher vergeblich allein in der Bearbeitung und ihrer Vermehrung. Veränderte Anſicht deshalb ll. 48. 276.

Gärten, die Gährung iſt hier groß und ſtets wohl unterhalten, daher auch auflößbare Grastheile im Ueberfluſſe hier anzutreffen I. 71. 34.

— und Rigolen; bey erſteren und auf Wieſen iſt das letztere oft von großem Nutzen und zu ihrer Verbeſſerung gereichend I. 280. 190.

Gasarten, von denen die Saat im Herbſte, Frühjahr und Sommer beſtändig Nahrung erhält I. 219. 159.

Gebrauch der Düngerarten, künſtlicher I. 129. 101.

— des Graswuchſes in der Anwendung, theilt ſich in zwey beſondere Zweige, den natürlichen und künſtlichen, ab II. 65. 285.

Gebürge, hohe, haben eine ihnen eigne ſtets feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

— ſtellen Beweiſe von neptuniſchen Ereigniſſen auf I. 185. 141.

Gebürgs-Ländereyen, hohe, die ihrer erniedrigten Temperatur-Beſchaffenheit angemeſſene Saamen-Quantität I. 351. 236.

Gegend, mit einer feuchten Atmosphäre zugleich, iſt kein gutes Getreide- oder Korn-Land I. 83. 47.

— ihre Lage, giebt einen Gegenſtand der Abhandlung über Temperatur-Beſtimmung dadurch ab I. 80. 43.

— — hat auf die Temperatur ſelbſt und ihre Beſtimmung, Einfluß I. 88. 52.

— getreidereiche, leidet ihrer hohen Temperatur wegen, oft Mangel an Wieſen II. 142. 331.

— deren Urſprung ihrer Fruchtbarkeit, durch vulkaniſche Begebenheiten und Erd-Revolution befördert wurde I. 184. 140.

Gegenſtände der richtigen Theorie I. 14. Einl.

— der Temperatur I. 80. 43.

Gegenſtand des Ackeranbaues, einer der vornehmſten und wichtigſten, iſt die Temperatur I. 77. 40.

Geheimniſſe, bisherige, des beſſern Ackerbaues, worinn ſie angeblich beſtehen I. 253. 174.

Gehölze und Wälder, Anlage derſelben, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

Gemeinheiten, ſchädliche, ihre Aufhebung iſt nöthig II. 178. 352.

Gerechtigkeit, allgemeine, Sicherheit und freyer Genuß des wohlerworbenen Eigenthums, gehören unter die äuſſeren Verhältniſſe und Umſtände, welche auf den Ackerbau günſtig wirken II. 185 352

Gerſte, I 163. 128. u. I. 327. 225. u. 343. 232.
— als unter die zweyte Pflanzen-Klaſſe gehörig I. 67. 28.
— oder Haaſer in der Zweyfelder-Eintheilung II 77. 293.

Gerſtenſaat, liebt in der Regel mehr hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde hinlänglich gemäſſiget ſeyn muß, nebſt, zumal im Vergleich gegen die Haaferſaat, viel auflößbaren Grastheilen I. 341. 229. u. I. 343. 232.

— ſpäte und frühe: Ihr Nutzen in Hinſicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272. u. II. 47. 274.

— ſpäte Urſachen weshalb man ihr, eine den Acker verbeſſernde Eigenſchaft, oft hat zuſchreiben wollen II. 126. 318.

Geſetzgebung, hat auf den Ackerbau ſelbſt, wichtigen Einfluß II. 183. 352. u. II. 185. 352.

Getreide-Anordnung, weiſe, des Schöpfers der Dinge dabey II. 84. 296.

— Arten, Klaſſifikation davon I. 67. 28.

— — ihren beſonderen Eigenſchaften nach, lieben ſie in der Regel, eine hohe, und nur wenn ſie Sommerſaaten ſind, eine durch Dammerde mehr gemäſſigte Temperatur, jedoch ſtets viel auflößbare Grastheile und eine mehr trockene Atmosphäre I. 341. 229.

— — das Aus- oder Abarten derſelben, führt zu dem vortheilhaften Umtauſch des Saatgetreides II. 111. 310,

Getreide-Anordnung, Ausſaugungs-Kraft deſſelben im reichen Lande; Urſachen, weshalb es hier oft für nicht ausmagernd gehalten worden iſt I. 70. 33.

— Fruchtbarkeit, zu ſeinem guten Wachsthume, gehört eine beſtändig entwickelte Gährung. Bey eintretender Näſſe, wird dieſe oft unterdrückt und der Saat aller Unterhalt dadurch ganz verſagt I 241. 165.

— — Zufälle dabey, ſpätere, ſelbſt wenn die Saat ſchon im Halm daſteht I. 241. 166.

Oder ſchon in der Blüthe und Körner-Anſatz begriffen I. 242. 166.

Spätere Zufälle, ſind jedoch immer die unwahrſcheinlichſten; weil das Getreide, je älter es wird, je mehr es den erlittenen Nachtheil zu übertragen im Stande iſt; dahingegen es noch jung mehreren Unfällen blos geſtellt iſt I. 243. 166.

— und Graswuchs-Erneuerung; in der Regel ſoll erſteres allgemein, nur nach jeder vorangegangenen letzteren, angebauet werden II. 93. 302.

Eine Regel, die aber nicht auf den Anbau der erſten Gewächs-Klaſſe ausgedehnt werden darf II. 95. 303.

— oder Haaferſaat oftmalige; üble Folgen dieſer Behandlung bey Neuländer und auf Wieſen I. 298. 199.

Getreide-Klima, I. 81. 44.

— Konkurrenz zu große; ihre Nachtheile I. 245. 168

— Lager, oder Lager-Korn I. 147. und 148. 118. und II. 107. 309.

Falſcher Schluß verſchiedener Landwirthe dabey (ſ. ſ. Lagern des Getreides;) I. 149. u. 150. 118.

Schröpfen des Getreides, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— Nahrung des Ackers, wird durch künſtliche Düngerarten bey zugleich erneuerter Graswuchs-Erzeugung, vermehrt I. 134. 106.

Getreide, Klima, Produktion und übliche Behandlung, Einfluß der letzteren bey trockenem Acker auf die erſte I. 249. 171.

— Saat, bey der Dreyfelderkultur; und über den geringen Nutzen den Kleeanbau und Stallfütterung dabey äuſſern II. 168. 343.

— — deren Einſchränkung bey verbeſſerter Kultur-Umänderung und Abſchaffung der Brache, iſt nothwendig II. 157. 339.

— — zu große, bey der Dreyfelderkultur, ein ſelbſt in dem guten Lande, das daher auch auf Abänderung einer allgemeinen Regel, hier keinen Einfluß hat, offenbarer Fehler II. 79. 294.

— — und Graswuchs-Erzeugende; auf den Unterſchied beyder ſoll jederzeit und ſchon bey der Bearbeitung, Rückſicht genommen ſeyn I. 309. 207.

— zur Saat; deſſen Umtauſch und Verwechſelung zu dieſem Behufe. Gründe zu dieſer wirthſchaftlichen Operation. Zwiefache Abſicht dabey II. 111. u. 112. 310.

Sommergetreide ſcheint jedoch hier einer beſonderen Ausnahme zu bedürfen (indem hier auch zugleich, auf Sommerbearbeitung Rückſicht zu nehmen) II. 112. 310.

— — Beleuchtung der Meynung, daß viel Winterung, für den Düngergewinn nothwendig ſey II. 120. 314.

— — Da wo der Mangel an Gährung im Acker, von dem mehr nördlichen Klima oder auch von ſehr feuchter Atmosphäre herrührt, kann oft wenig oder kein Winterkorn, vielleicht blos Sommergetreide, beſonders aber blos Haafer, gebauet werden II. 113. 311.

— — Verhältniß-Beſtimmung davon. Zugleich Bemerkung in Anſehung der Schlagwirthſchaft dabey II. 124. 316.

— Saat über Winter und Sommer. Wahrſcheinliche Urſachen, weshalb die erſte mehr Vorbereitung oder günſtigere Verhältniſſe als die letztere verlangt I. 320. 219.

— Saaten und Ausnahmen von der Regel, können bey erſteren häufig ſeyn, jedoch keine Beweiskraft für das Ganze

haben. Die über Getreidebau aufgeſtellten Grundſätze von Gährung, Saatenfolge u. ſ. w. bleiben daher auch in den beſten Böden, ſo wie überall dieſelben II. 100. 305.

Getreide-Klima, Folgen; die aus der Nichtbeobachtung der deshalb ertheilten Vorſchriften entſtehen; ſowohl bey niedriger, als auch bey hoher Acker-Temperatur II. 99. 306. Beſtättigung durch A. Youngs Urtheil (a. ſ. II. 102. 305.) II. 98. 304.

— — je mehr derſelben, gleich auf einander folgen, um deſto unergiebiger fällt der Erfolg der Ackerkultur überhaupt aus. Gründe für dieſe Behauptung II. 95. 304. u. II. 97. 304.

— und Unkraut ſchädliches. Letzteres iſt dem erſteren am nachtheiligſten, wo wegen zu niedriger Acker-Temperatur, die Graswuchs-Erzeugung nur nothdürftig Statt haben und faſt ganz vermieden werden muß I. 180. 138.

Getreide, und Unkraut-Wurzeln, die ſchwachen, zaſerigten, können zur Gährung nichts beytragen. Ueberdies können ſie auch nicht, Gährungsfähige, ſo wie die Pflanzen erſter Klaſſe genannt werden I. 75. 38.

Getreidebau, bey Abſchaffung der Brache und verbeſſerter Kultur, iſt Einſchränkung des erſteren, bey der Ausſaat nöthig II. 157. 339.

— Acker, beſonders guter dazu II. 112. 311.

— und Atmosphäre feuchte. Erſterer wird durch die letztere, nicht ſo wie der Graswuchs begünſtiget I. 52. 19.

— — trockene und feuchte. Dem erſteren iſt die letztere, wenn ſie trocken iſt willkommener als eine feuchte I. 83. 47.

— und Bearbeitung. Vortheile die der erſte, aus der nach richtigeren Grundſätzen unternommenen letzteren, zieht I. 255. 175.

— bey Dammerde, aber Mangel an Gährung und auflößbaren Grastheilen, oder Gährung erregender Kraft I. 44. 6.

— — Mangel und dadurch ſelbſt unmöglich gemachter Nutzen von der Bearbeitung I. 44. 6.

Getrei-

Getreidebau, hoher Temperatur, zugleich bey allen den Schwierigkeiten für Graswuchs-Erzeugung; ohngeachtet die Fruchtbarkeit und ſelbſt der vortheilhafte Kornanbau darauf ſich hier beſonders gründen l. 180. 138.

— — hoher Temperatur, und Mißbrauch der letzteren, bey nicht auſſerordentlichen Nebenhülfsmitteln. Folgen dieſer üblen Behandlung l. 188. 145.

— bey der Dreyfelderkultur. Nachtheile davon, und geringer Nutzen von Stallfutterung und Kleeanbau zugleich l. 268. 343.

— — ſeinen beſſeren Eigenſchaften gemäß, verlangt er, genungſame Dammerde, oder doch, keinen Mangel an Gährung erregender Kraft, zugleich bey der höheren Temperatur, und wo möglich, keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— Fortſetzung bey Gährungsmangel. Folgen davon, trotz aller dabey vermehrten Ackerbearbeitung l. 230. u. 231. 160.

— — verunkrautet das beſte Land, und erſchöpft es zuletzt; dieſes aber wird, wie jedes andere, nicht ſowohl durch öfteres Pflügen, als vielmehr durch Graswuchs und die dadurch wieder möglichere Gährung, ſo wie durch die alsdenn erſt vorzüglich nutzbar angewandte Bearbeitung, zu reichen Erndten neuerdings dispunirt und geſchickt gemacht l. 285. 191.

— deſſen Fruchtbarkeits-Beſchaffenheit, wenn der zur Gährung durch wiedererzeugten Graswuchs, für die Dammerde nöthige Reiz, nicht mehr neu iſt l. 47. 13.

— — Fruchtbarkeit, durch welche, der künſtlichen Düngerarten, ſie beſonders gehoben und verbeſſert werden l. 127. 100.

— — wird durch jederzeit verſtärkte Gährungsfähigkeit oder Gährung erregende Kraft mit, am meiſten befördert l. 47. 12.

— — kann nicht Statt finden, ſowohl wenn die, zur benöthigten Temperatur-Erhöhung, erforderliche Gährung unmöglich gemacht wird, als wenn auch bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung ein Gleiches, wegen Mangel an Gras-

wuchs-Erzeugung und daher auch nicht zu mäſſigender Temperatur geſchiehet I. 112. 78.

Getreidebau, und deſſen Fruchtbarkeit. Urſachen, warum erſterer in der Reihe der Mittel zum Behufe der letzteren; allgemein blos als ein untergeordnetes Mittel zu betrachten; ohngeachtet er mehrmals als Zweck wirklich angeſehen werden kann II. 86. 297.

— und Gährungsfähigkeit des Ackers, die durch erſteren verlohren gegangene letztere, wird bey zuvor erneuerter Graswuchs-Erzeugung, durch künſtlichen Dünger beſonders, nach Umſtänden vermehrt I. 134. 106.

— und Graswuchs in der Abwechſelung damit. Nochmalige Empfehlung der Regel, hierauf, ſo wie auf die beſonderen Eigenſchaften der Saaten und Pflanzen vorzüglich, Rückſicht zu nehmen; ſo wie Widerlegung der falſchen Meynung, als ob eine Getreideſaat das Land mehr, als die andere ausſauge. Umſtände, die zu dieſer Muthmaſſung Gelegenheit darboten, werden mit berührt II. 106. 308.

— Graswuchs-Anwendung hierzu I. 177. 137.

— und Graswuchs-Erzeugung. Beantwortung der Behauptung, daß es bey erſterem nicht nöthig ſey, auf irgend eine Art für die letztere zu ſorgen, wenn man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewohnten Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104. und 105. 306.

— dem die Graswuchs-Erneuerung, als Gährungs-Mittel jederzeit vorangehen ſoll I. 47. 12.

— und Graswuchs: die Feuchtigkeit, welche dieſem und dem Unkraute oft erſprieslich bey zugleich verminderter Temperatur iſt, wird dem erſteren und dem Getreide-Ertrage nachtheilig II. 113. 311.

— ohne Graswuchs und Gährung, bey hoher Temperaturbeſtimmung des Verhaltens der erſteren beyden dabey I. 114. 80.

Getreidebau, mit Graswuchs vereiniget. Beſtimmung der Gährung dabey und bey hoher Temperatur I. 113. 80.

— — Anbau zugleich vereiniget; vortheilhafte Verwendung dieſes letzteren bey hoher Temperatur, auch vermittelſt des Düngewinnes, zum Nutzen der erſteren I. 115. 82.

Dahingegen deſſelben Falles Beſtimmung, bey niedriger Acker-Temperatur und feuchter Atmosphäre zugleich I. 115. 83.

— natürlicher Grund, der in der Lokal-Beſchaffenheit liegender, des dem erſteren oft gegebenen Vorzuges I. 84. 47.

— guter, was für Umſtände er vorausſetzt und verlangt II. 85. und 86. 296.

— über die Hälfte des baubaren Landes. Als Ausnahme hievon, kann der auſſerdem dadurch zu erwartende Nachtheil, durch beſonders vermehrte Graswuchs-Erzeugung gehoben werden. Gehört alſo mit unter die Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbeſſern zu können II. 180. 350.

— und Koppelwirthſchaft. Auf welche Weiſe die letztere in Hinſicht des erſteren eine Verbeſſerung bewürkte. Merkwürdigkeit des Urſprungs deshalb II. 116. 312.

— und Körnerertrag deſſelben. Die Schwere der Körner, iſt allgemein ein Zeichen von der Güte und mehlreichen Beſchaffenheit; dieſe verändert ſich nach und nach, ſo wie die Temperatur niedriger wird, oder eine feuchte Atmosphäre die Oberhand behält II. 113. 311.

— in gutem trockenen Lande und Graswuchs; Urſachen weshalb der erſtere, ohngeachtet des letzteren viel geringeren Wachsthumes, hier dennoch beſſer und ergiebiger ausfällt I. 84. 47.

— Pflanzenanbau und Sommerbearbeitung; Vortheile, welche die erſteren durch die letzteren, erhalten; indem ſie bey zu niedriger Temperatur, die dem natürlichen Graswuchſe und Unkraute, denn günſtigeren Umſtände, vermittelſt der verſtärkten Gährung und das Uebergewicht derſelben, zugleich abändert II. 47. 275.

Getreidebau, ſeine Produktion und übliche Behandlung: Einfluß der letzteren auf die erſten beyden, bey trockenem Acker I. 249. 171.

— der auf Queckenwuchs, im Temperatur-Mäſſigungs-Falle ſich gründende, iſt fehlerhaft I. 181. 138. u. II. 177. 348.

— und Rigolen, bey der üblichen Behandlung I. 280. bis 282. 190.

— und Saatenfolge richtige; bey dem erſteren kommt auf die letztere und richtige Abwechſelung viel an II. 87. 292.

— und Stallfutterung. Unrichtige Anſichten dabey II. 28. 257.

— und Temperatur zu niedrige für die erſtere, ſchickt ſich vielleicht beſſer zur Vermehrung der Wieſenländereyen, um den etwannigen Mangel daran abhelfen zu können II. 139 329.

— in niedriger Temperatur nicht zuträglicher, für den erſteren; bey zugleich, die natürliche Graswuchs-Erzeugung begünſtigende, feuchten Atmosphäre. Einfluß davon auf die Eigenſchaften des Bodens und den Ertrag. Eigenſchaften, die ein ſolches Land mehr zum Wieſen als für Akkerbau überhaupt brauchbar machen I. 187. 143.

— Unterſuchung der Behauptung dabey, daß dem erſteren auf keinerley Weiſe, Land entzogen werden dürfe; welches offenbar wider die Natur und die daraus abſtrahirten Regeln ſtreitet II. 78. 293.

— unverhältnißmäſſig zu großer, und Ausſaat dabey, macht oft die Anwendung der Acker-Bearbeitung, weniger nützlich I. 227. 158.

— deſſen Verhältniß, muß durch die, vermittelſt der Kultur beſtimmten Maſſe von Gährung und auflößbaren Grastheilen, begründet werden II. 10. 245.

— Verhältniß der Nachfrage nach demſelben, oder nach Brod, mit der Nachfrage nach Fleiſch. Großer Einfluß davon auf den beſſeren Betrieb des Ackeranbaues II. 184. 352.

Getreidebau, Verhältniß; Urſachen, weshalb dieſes eingeſchränkt und auf gewiſſe, dabey zugleich angegebene, Verhältniß-Beſtimmungen zurückgebracht werden muß II. 114. 312. und II. 162. 341.

Nöthige Verwahrung dabey II. 118. 312.

— mit Viehzucht und Düngergewinn, iſt ſchon mehr künſtlich zuſammengeſetzter Zweck des Ackerbaues, als da wo der letztere meiſt nur auf Gährung durch Graswuchs-Erzeugung und ihrer Beförderung blos beruhet I. 46. 11.

— — erſtere könnte auch nöthigenfalls ohne die letzteren beyden, beſtehen. Verhältniſſe der Ausführbarkeit dabey I. 51. 18.

— und Winterung viele. Beleuchtung der Meynung, daß letztere für die Düngerſammlung nothwendig ſey II. 120. 314.

Umſtände unter denen, bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit die Wintereinſaat hier oft ſchwierig und unſicherer wird: ſo wie, worauf es hier ankomme und was dabey noch zu beobachten II. 122. 315.

Getreide-Erndten, hängen in Anſehung ihres Gedeihens oder Nicht-Gedeihens, ganz von der Witterung und der jedesmal dadurch beſtimmten Temperatur ab. Zugleich in der feuchten Atmoſphäre (bey Wintergetreide beſonders) von einer trockenen Saatzeit und gute Witterung auf einige Zeit nachher; dahingegen auf trockenem guten und hohen Getreidelande, mehr von der während der Zeit der Brachbearbeitung gehabten blos trockenen Witterung I. 93. 56.

Getreidefeld ſiehe Getreideland.

Getreide-Klima ſiehe Getreide.

Getreideland, ausgeſogenes und Neubruch oder Dreſchland; beyden ſtehen in ihrer Wirkung auf den Landertrag, ſehr von einander ab I. 48. 15.

— Beſtimmung hierzu oder zu Wieſen. Auf dieſer Beſtimmung, nach Verhältniß aller übrigen hierauf Einfluß habenden Um-

ſtände, beruht ein weſentlicher Unterſchied, der vermeintlichen alleinigen Verſchiedenheit der Erdarten ſelbſt I. 190. 146.

Getreideland, in trockenem Boden und das in feuchtem aber tragbarem Acker. Vorzüge des erſteren oft gegen den letzteren I. 248. 170.

— und Gärten: Unterſchied beyder in der Behandlung II. 49. 276.

— für Graswuchs-Erzeugung nun beſtimmt; deſſen Verbeſſerung zu dieſem Endzwecke I. 156. 123.

— gutes, bey hoher Temperatur, leidet oft Mangel an Wieſen; es bedarf dieſer aber auch weniger, ohngeachtet ihres, hier unleugbar größeren Nutzens und wichtigen Einfluſſes auf Fruchtbarkeit II. 142. 331.

Getreideländer, gute, ſind keinesweges ſolche, die mit einer beſtändig feuchten Atmosphäre verſehen. (Doch giebt es auch Ausnahmen hierbey) I. 83. 47.

Getreide-Saat, ſ. Getreide.

Gewächs-Aſche, ſ. Aſche.

Gewächſe, verlangen den Sommer hindurch und während ihrer Wachsthumszeit, dann und wann, Regen. Jedoch keine anhaltenden oder plötzlichen Regengüſſe und beſonders bey feuchter Atmosphäre, keine dauernde Näſſe I. 92. u. 93. 56.

Gewäſſer, ſtehende, wirken als Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung vortheilhaft I. 108. 70.

Gewicht, der Körner; Umſtände, von denen es abhängt II. 113. 311.

Gewinn, reichlicher und Beförderung der Fruchtbarkeit zugleich, iſt der Zweck des praktiſchen Ackerbaues; der übrigens eine wahre chemiſche Operation iſt II. 1. 242.

Gewisheit, größere theoretiſche, in der Ausübung, ſoll durch die hier angenommenen Grundſätze der Theorie erhalten werden II. 163. 342.

Gifte, gefallene; ihre eigentliche Veranlaſſung und Beſchaffenheit I. 92. 55.

Gips, als Mittel, für Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— — und ſtatt künſtlicher Düngung I. 126. 98.

— deſſen Wirkung, auch zur Beförderung der Graswuchs-Erzeugung I. 127. 100. u. I. 158. 125. u. II. 140. 330.

Gleichgewicht, aller Theile, ſowohl der feuerbeſtändigen als flüchtigen, des Graswuchſes, zu erhalten iſt nöthig I. 69. 25.

— zwiſchen Graswuchs und Bearbeitung, darf nie vernachläſſiget werden II 172. 345. und II. 178. 350.

Graben, aufmachen, ein Mittel für Erhöhung der zu niedrigen Acker- und Lokal-Temperatur I. 107. 70.

Desgleichen zu Ableitung der Quellen I. 157. 125.

— die damit beſorgte Einſchlieſſung der dem Acker naher und feuchter Wieſen, zur Erhöhung der zu niedrigen Acker-Temperatur I. 108. 70.

— und Waſſerfurchen, ſind beſonders auch bey niedriger Temperatur, zu Ableitung der Näſſe auf Aeckern, nothwendig I. 353. 240.

Grad, von Wärme und Trockenheit, von Kälte und Feuchtigkeit zugleich, beſtimmt die jedesmalige Temperatur I. 78. 41.

Gräſer, einige; deren Anwendbarkeit bey der Graswuchs-Erzeugung, ſowohl bey hoher, als auch bey ſehr erniedrigter Acker-Temperatur I. 159. 125.

— zu Befeſtigung von Sandflächen, nebſt dem Ausſtreuen, auf der Hechſelbank zerſchnittener Quecken-Wurzeln I. 172. 133.

— zur Verminderung der Feuchtigkeit, anwendbar I. 160. 125.

Gras, welches Ackerland trägt; von dieſem kann man nichts behaupten, daß letzteres dabey ruhe oder gar nichts trage. Abſurder, jedoch bisher meiſt für richtig ausgegebener, Schluß, von einem ſolchen Graslande, auf ſogenannten todten Boden, ohne Graswuchs; Beweiß ſeiner, blos des unrichtigen Ausdrucks, Ruhe wegen, blos bisher für wahr gehaltenen Brauchbarkeit I. 277. u. 278. 189.

Beſtättigung davon in dem bekannten Verackern des Bodens I. 278. 189.

Gras-Arten, geringere. Ihr Nachtheil und Nutzen I. 67. 28.

— — und Sommerbearbeitung; erſtere werden durch die letztere, vorzüglich bekämpft und vernichtet II. 48. 275.

— — Umſtände unter denen die Gährung, durch ſie ſelbſt doch einigermaſſen befördert wird II. 66. 286.

— — oder Unkraut, ihre Ausrottung kann ſehr wohl mit und neben der Graswuchs-Erzeugung beſtehen I. 311. 211.

— — und Unkraut, ihr Verhalten ſowohl bey niedriger als bey hoher Temperatur, zugleich bey der Nichtbeobachtung, der über mehrmals nach einander folgende Getreideſaaten, aufgeſtellten Regeln II. 99. 305.

— — und Winter-Verraſung; bey letzterer ſind die erſteren, nicht ganz ohne Werth, werden auch ſelbſt häufig bey geringer Dammerde und zugleich hoher Temperatur, angewendet II. 36. und 37. 265.

Ihr Verhalten bey dem natürlichen Graswuchſe und der Koppelwirthſchaft zugleich: Urſachen weshalb ſie hier nicht ſchädlich ſind II. 37. u. 38. 265.

— — Nöthige Vorſicht in Anſehung ihrer, auch bey dem nachherigen Bearbeiten der Kleeſtoppeln, bey nachher etwann noch eintretender naſſen Witterung und bey ohnedem feuchtem Lande I. 334. 227.

— — und Winter-Verraſung. Das Beförderungs-Mittel der erſteren ſo wie des verhinderlichen Unkrautes, iſt beſonders die ohne Vorſicht oft angewandte letztere, die Winter-Verraſung II. 36. 264.

Grasbau, mit Getreidebau vereiniget, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, jemehr die erſte durch die letzte erniedriget wird. Beſtimmung in dieſem Falle I. 115. 83.

— ohne Getreidebau in dem hier bemerkten Falle. Deſſen Vortheile zugleich; Ein bisher noch unbekannt gebliebener Grund,

durch Temperatur-Kenntniß erläutert; warum ſolche Grasländer, oder Wieſen überhaupt ſtets fruchtbar an ſich bleiben können I. 116. 84. u. II. 141. 331.

Grasbau, ohne Getreidebau; Beſtimmung des Vortheils deſſelben und ſeines Heu-Gewinnes, bey der weiteren Anwendung davon auf Acker und Getreideländereyen, nach Maaßgabe der Temperatur des Lokals der letzteren I. 116. 85. — —

Die Beſtimmung der Gährungsfähigkeit hierdurch, muß im Allgemeinen, bey höherer Temperatur mehr als bey niedriger, vortheilhaft ausfallen I. 117. 86.

Grasgärten, guter Heuſaamen aus ihnen I. 158. 125.

— wohl verwahrte; da, wo das Rindvieh, wenn es von der Weide zu Hauſe kehrt, gut durch ſie und auch ſonſt wohl gefüttert und unterhalten wird, iſt auch die Ackerkultur, offenbar beſſer II. 26. 255.

— — in Schleſien zu dieſem Behuf II. 139. 328.

Grasland, altes, deſſen Verbeſſerung I. 156. 123.

Urſachen, weshalb dieſes in ſeinem gezeigten guten Wachsthume oft nachläßt und abnimmt. Verfahren dabey, und Verbeſſerung durch alleiniges Ueberdüngen und andere hierbey anwendbare Mittel; durch Umreiſſen und Bearbeiten bey verunkrautetem Lande; durch Rigolen und nachheriges Beſtreuen mit Grasſaamen I. 163. bis 165. 129.

— auf bisher gebrauchtem Acker oder Getreidelande. Hier zeigt ſich der Graswuchs um deſto nützlicher und von mehr lebhaftem Wachsthume, wenn das Land vorhin durch gute Kultur mit Gährung hinlänglich bedacht und verſehen war I. 166. 130.

— beſtes I. 159. 125.

Gras-Saamen I. 158. u. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. 127. u. I. 163. 128. u. I. 165. 129.

Grastheile, leicht auflösbare, ſind bey der Ackerbau-Verbeſſerung, ein Hauptgegenſtand; ſo wie bey der Kultur überhaupt I. 43. 5.

Grastheile, und Ackerruhe; beyde ſind Sinonym, dem, bey dem gemeinen Landmann üblichen Begriff des letzteren, ſobald dieſer nur ſelbſt richtig iſt, gemäß l. 45. 7.

— — und Dammerde; bey bergigter Lage des Ackerſtücks werden erſtere nebſt einen Theil der letzteren, oft mit fortgeſchwemmt l. 196. 152.

— — bey Dammerde-Mangel können dieſe nicht leichtlich herbeygeſchafft, und die Gährung dadurch befördert werden l. 189. 145.

— — und Bearbeitung. Erſtere werden durch die letztere noch mehr vorbereitet, und die Gährungs-Thätigkeit dadurch beſonders beſtimmt l. 224. 156.

— — Wie erſtere durch die letztere und bey der dadurch beförderten Gährung, die gänzliche Zerlegung des Graswuchſes bewürkt werde l. 230. 159.

— — und Dünger, künſtlicher; die erſteren, wenn ſie durch den Getreidebau verlohren gegangen und der Acker auf dieſe Weiſe, ſeiner Gährungsfähigkeit ſich beraubt ſiehet, können durch den letzteren bey vorher erneuerter Graswuchs-Erzeugung, ſehr vermehrt werden l. 134. 106.

— — und Dünger; da wo die Vermehrung der erſteren nicht Kräfte gewinnen; und die durch den erneuerten Graswuchs wieder erhaltene Gährungsfähigkeit, wegen zu niedriger Temperatur oder Mangel an Gährung überhaupt, nicht in Gährungs-Thätigkeit übergehen kann, iſt der Dünger ein gutes Mittel, zu beſſerer Bewirkung dieſes Vorhabens l. 143. u. 144. 115.

— — durch Gährung und Boden-Lockerheit; von erſteren ſoll die letztere, vermittelſt der Acker-Bearbeitung bewürkt herrühren l. 263. 179.

— — leicht auflösbare, durch Gährung, nebſt Dammerde und Temperatur, beſtimmen das Maas von Fruchtbarkeit eines Landes. Unterſchied davon bey naſſem und trockenem Acker l. 246. 169.

Grastheile, und Gährung; wo der Mangel eines Ackers hieran, von dem mehr nördlichen Klima, oder von feuchter Atmoſphäre und niedriger Temperatur herrührt, kann oft wenig oder gar kein Winterkorn und blos Sommergetreide, oder nur Haafer vorzüglich, gebauet werden. Unfälle für den Getreidebau alsdenn II. 113. 311

— — ihre durch Gährung erzeugte Quantität und Menge, wodurch eine größere Gährungs-Thätigkeit bewirkt und hervorgebracht wird; gehört mit zu den Vorausſetzungen, unter denen die Bearbeitung ſich nur beſonders nützlich zeigen kann I. 256. u. 257. 176.

— — und Gährung vermehrte; deren Zunahme, beſtimmt die allgemeine Regel, daß Getreide, nur nach jedesmal vorangegangener Graswuchs-Erneuerung, angebaut werde II. 93. 301.

— — und Kultur. Erſtere hängen beynahe ganz von der letztern ab, und werden durch ſie beſtimmt I. 44. 5.

— — ihre Menge, muß noch vor der Zeit der Saat in Hinſicht auf die Wirkung der ſchon vorher gehabten Witterung, beurtheilt werden; zumal auch bey der Herbſtausſaat I. 325. 223.

— — Saaten, die dieſe beſonders verlangen I. 341. 228. und I. 343. 231.

— — und Sommerbearbeitung. Der Mangel der erſteren, wird oft in dem Fehler der nicht gehörig veranſtalteten letzteren, beſonders bey niedriger Acker-Temperatur, aufgeſucht werden können II. 53 279. u. II. 56 280.

— — Nutzen und Vermehrung der erſteren bey letzterer, vermittelſt zwey, drey auf einander folgenden Sommerſaat-Beſtellungen II. 46. 247.

— — und hohe Temperatur. Bey letzterer, wenn die Gährung dadurch beſonders verſtärkt worden iſt, werden von den erſteren, mehr als gewöhnlich, Theile frey gemacht; ſo wie

auch die Gährung zugleich ſelbſt länger dabey aushält I. 110. 73.

Grastheile, laſſen ſich leichter verſchwenden; dahingegen dieſes mit den ſchwer auflößbaren, der Dammerde, nur mit vieler Anſtrengung, und bey niedriger Temperatur gar nicht einmal, bewerkſtelliget werden kann II. 102. 305.

— — vortheilhafte Vermehrung derſelben, wenn während der gewöhnlichen Zubereitungs- oder Brachzeit, Dürrre mit der Bearbeitung zuſammen trifft I. 244. 167.

Desgleichen wenn in beſonders trockenen Jahrgängen, die Gährung unmittelbar vermehret wird. Dagegen aber auch ihre Verminderung bey naſſen und feuchten Jahren I. 245. 168.

— — und Winterverraſung. Für die vermehrte Zunahme der erſteren, wird die oftmals angebrachte leztere, beſonders nachtheilig II. 36. 264.

— ſchwer auflößbare, oder Dammerde ſiehe Dammerde; bey gehäuftem Beſitz dieſer Theile, weshalb dennoch hier oft keine Fruchtbarkeit möglich oder gedenkbar ſeyn kann I. 45. 6.

— — wenn bey dem Mangel derſelben und hoher Temperatur, durch die zu dieſem Ende eingeführte Kultur ebenfalls vermehrt werden I. 44. 5.

— — ſchwer auflößbare, ihre Vermehrung geſchieht durch die oft erneuerte Graswuchs-Erzeugung, die an Kraft immer zunehmender gemacht wird I. 47. 12.

Graswirthſchaften, ſogenannte, reine, in Engelland, ein Beweiß, daß Viehzucht ohne Ackerbau beſtehen kann II. 22. 254.

Graswuchs, Beförderung des guten Wachsthumes deſſelben nach Umſtänden, durch Dammerde, Atmosphäre, Lokaltemperatur und Witterung I. 53. 20.

— deſſen Beſtandtheile und Stoffe verſchiedene I. 50. 17.

Graswuchs, und Dammerde; die Menge des erſteren trägt zur Erhaltung und Vermehrung der letzteren bey 1. 43. 4.

— und Düngermenge. Letztere iſt von dem erſteren meiſt abhängig 1. 76. 38.

— erneuende, oder Getreide-Saat: Unterſchied unter beyden; darauf ſoll jederzeit, und ſchon bey der Bearbeitung Rückſicht genommen werden 1. 309. 207.

— erneuerter, die Anwendung geſchieht durch die Bearbeitung 1. 289. 193.

— — die ſo nöthig beförderte Auflöſung, bey ſo oft zugleich verhinderter Erzeugung deſſelben, und zu frühzeitigen Brachbearbeitung, die auf dieſe Weiſe de Dammerde und Ackerfruchtbarkeit ſelbſt bisweilen zur Verminderung gereichten, werden und können es bezeugen, daß man mehr auf den zeitigen, als wirklichen und wahren Vortheil in der Kultur, bisher nur bedacht war 1. 267. 182.

— — Die, zu deſſen Benutzung anwendbaren Mittel, insbeſondere 1. 287. und 288. 192.

— — Nöthige Beurtheilung ſeiner Wirkſamkeit, vorzüglich bey der Saatenfolge und ihrer Anordnung 1. 318. 217

— — und Dünger; da wo die durch erſteren erlangte Gährungsfähigkeit des Landes, wegen zu niedriger Temperatur oder Mangel an Gährungsfähigkeit überhaupt, nicht in Gährungs-Thätigkeit übergehen kann, iſt der letztere, der Dünger, ein gutes Mittel, um dieſes zu bewürken.

— — und dadurch Gährung; an ihnen iſt mehr, als an der Auflöſung und Verwitterung mineraliſcher und erdigter Theile, denen man insgemein ſo große Vortheile bey der Brachbearbeitung zuſchreibt, gelegen 1. 266. 181.

— — als Gährungsmittel, ſoll dem Getreidebau, jedesmal vorangehen 1. 47. 12.

— — iſt das Gährungsmittel des Ackerbaues, die Hefen der Bearbeitung, um dieſe dadurch erſt nützlich zu machen 1. 264. 180.

Graswuchs, iſt in Praxi nicht ſo unbekannt. Vortheile davon, auch für die alsdenn ſicher zweckmäſſiger unternommene Bearbeitung, wenn die Kenntniß des großen Nutzens des Graswuchſes allgemein werden ſollte I. 254. 175.

— — Reſultat deſſelben für die und vermittelſt der dadurch wirkſamer gemachten Bearbeitung, gemeinſchaftlich erregten Gährung I. 229. 159.

— — und Sommerbearbeitung. Erſterer trägt zum guten Erfolge der letzteren, in Hinſicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit, viel bey II. 45. 272.

— und Gartenbau; beſonderes Verhalten in Anſehung des erſteren dabey I. 71. 34.

— und Gährung, ohne ſie läßt ſich kein erſprieslicher Nutzen von der Bearbeitung erwarten I. 75. 38.

— — in der zeitherigen Theorie des Ackerbaues, ſind ſie beyde ganz übergangen. Warnung gegen dieſen Auslaſſungsfehler I. 74. 38.

— und Gährungsfähigkeit. Erſterer erſetzt durch ſein Wachsthum, die verlohren gegangene letztere I. 63. 26.

— geringer, als Hinderniß der Ackerverbeſſerung und Kultur. Nur die letztere kann dem erſteren, nach Umſtänden abhelfen I. 49. 16.

— und Gras; warum wenn jener Statt gehabt hat, man daraus nicht folgeren dürfe, daß letzteres alsdenn noch beſſer, auf dem Acker wachſen müſſe I. 62. 26.

— Gährung erregende Kraft und Dünger künſtlicher. Erſtere beyden beſtimmen allein die Wirkſamkeit des letzteren I. 134. 106.

— kräftiger und feuchte Atmosphäre auf Gebürgen; erſterer durch Hülfe der letzteren beſtimmt I. 52. 19.

— — und Beförderung deſſelben im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, durch zugleich angewandte Bearbeitung I. 108. 71.

— — und Dünger künſtlicher. Dem erſteren iſt der letztere in der Regel, mehr vortheilhaft als ſchädlich I. 135. 107.

Graswuchs, und Düngeranwendung richtige im Temperatur-Erhöhungs-Falle, dadurch wird der Neigung des Landes zum Unkraute zuvorgekommen I. 151. 118.

— künſtlicher, wegen oft erneuerten Graswuchſes ertheilte Regel dabey I. 48. 14.

— — und Futteranbau zu dem Endzwecke einer tüchtigen Viehhaltung; lieſſen ſich mit den zeitherigen Ideen, von der Acker-Ruhe, keinesweges vereinigen II. 26. 256

— — und Futteranbau dadurch, und Dünger des Viehes, werden die Hülfsmittel bey Anwendung der Methode, von fortgeſetzt künſtlicher Fruchtbarkeit, vermehrt II. 68. 286.

— — in ihm und bey Zunahme der Dammerde, ſteht alles erzeugte Getreide hoch, ſchwer, ſchön und feſt I. 147. 118. u. I. 149. 118.

— — und Liegen-Laſſen der Felder bey Klee, zur Gräſerey, Viehhuttung, Weide oder auch Heugewinn; allgemein hierbey aufgeſtellte Regel I. 302. u. 303. 202.

— — und natürlicher. Die Angaben der Theorie des Ackerbaues, zumal für den letzteren, ſind ſchwierig. Mittel hierzu und Gegenſtände, welche dabey zu beobachten ſind II. 9. 245.

— natürlicher auf Aeckern. Dauer und gutes Wachsthum des erſteren auf letzteren I. 114. 81. u. 166. 180.

— — bey deſſen Anwendung. Ausnahmen dabey in Anſehung der wegen öfterer Graswuchs-Erneuerung zuerſt aufgeſtellten Regel I. 47. 13.

— — bey der vollkommeneren Art deſſen Anwendung, nehmlich bey der Koppelwirthſchaft, bleibt ſeine Erzeugung der Natur meiſt überlaſſen, auf ihr beruhet auch hier die fortgeſetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 65. u. 66. 286.

— — in feuchter Atmosphäre iſt ſehr täuſchend und trügeriſch I. 101. 61.

— — und feuchte Atmosphäre. Letztere iſt dem erſteren nur, nicht aber dem Ackerbaue überhaupt günſtig I. 83. 47.

Graswuchs, deſſen Beförderung durch Heckenbefriedigung I. 104. 65.

— — in der Brache; ſeine Vorzüge, beſonders bey der nöthigen Vorbereitung des Landes durch die Bearbeitung, in Anſehung der leicht dadurch zu erregenden wirklichen Gährungs-Thätigkeit. Richtiges, durch Erfahrung und Lokalkenntniß geleitetes Urtheil, iſt dabey vorher nothwendig I. 327. u. 328. 226.

— natürlicher, liebt tiefe Dammerde, weshalb er jedennoch immer auch, bey dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle gute Dienſte leiſtet; ob ihm gleich allerdings niedrige Temperatur oder doch feuchte Atmosphäre, willkommener zu ſeyn ſcheint I. 341. 229.

— — oder die Dammerde, wirkt beſonders bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung vortheilhaft I. 104. 66.

— — deſſen Dauer und Abnahme in der Regel I. 62. 26.

— — und Dünger. Zur Auflöſung und Beförderung der Gährung durch erſteren, wird letzterer in der Brache insgemein blos angewendet II. 60. 282.

— — dagegen gemachter Einwurf I. 54. 20.

— — und Gährung vermehrte; in ihrem Beſtand die eigentliche und wirkliche Verbeſſerung, durch Einführung der Koppelwirthſchaft: nicht aber an ſich in der verſtärkten Bearbeitung oder vermehrten Düngerſammlung; noch weniger aber in der letzten I. 218. 154.

— — und Getreide-Wachsthum. Unterricht gefällter Schluß dabey und in Hinſicht auf Lokal-Temperatur, von dem Gedeihen des erſteren auf das letztere I. 201. 154.

— — zu häufiger bey niedriger Temperatur des Landes; deſſen Schädlichkeit, oder vielmehr, der letzteren Schädlichkeit dabey; und Verhalten zugleich I. 106. 69.

— — und Koppelwirthſchaft. Bey letzterer, wird nur durch der erſteren, der Zweck einer, den Lokal-Verhältniſſen anpaſſende Kultur, der erſten Anlage nach, erreicht II. 8. 244.

Graswuchs, die Eigenſchaften des erſteren machen die letztere, ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs- als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle brauchbar; welches für ſie ein großer Vortheil iſt, auch Einfluß auf die Verhältniß-Beſtimmung in Anſehung der Sommerbearbeitung dabey hat II. 88. 281.

— — ſeine Kraft zugleich als Unkraut bey ungünſtiger Temperatur, zumal für Hülſenfrüchte und einige andere Pflanzen erſter Klaſſe zugleich zu wirken, iſt bekannt genug. Erfahrung in Hinſicht des erſteren deshalb; die bey der Koppelwirthſchaft denn benutzt wird I. 355. 241.

— — und künſtlicher. Ueberall bey dem Ackeranbaue war es gewöhnlich, ſich des erſteren Vorzugsweiſe dabey zu bedienen; allein dieſes Verhältniß iſt in neueren Zeiten ſehr umgeändert worden. Vortheile die für den neueren Ackeranbau daraus hervorgehen II. 158. 339.

— — ſaugt das Land nicht aus I. 67. 29.

— — und Liegenlaſſen der Felder; erſterer macht eine zweyte Ausnahme in Anſehung des letzteren nöthig I. 303. 202.

— — reichlicher, durch vulkaniſche ehemals wahrſcheinlich Statt gehabte Ereigniſſe und ihre, noch jetzt bemerkenswerthe Fruchtbarkeit I. 184. 140.

— — und Temperatur zu niedrige; in dem letzteren Falle hilft ſelbſt der erſtere nichts I. 100. 60.

— — Schwierigkeiten dabey, in Anſehung der Theorie des Ackerbaues. Mittel dafür und Gegenſtände, die dabey beſonders zu beobachten II. 9. 245.

— — in beyden Temperatur-Fällen, ſowohl in Anſehung ſeiner Verſchiedenheit, als auch des dadurch nachher angenommenen Kunſt-Ausdruckes Acker- oder Brach-Ruhe und deſſen weiteren Einfluſſes I. 276. 188.

— — und zu niedrige Temperatur. Bey Wieſenland für erſteren und zur Vermehrung dieſes Landes iſt letztere, und ihre Erhöhung, zumal bey Wieſenmangel, zu bewirken nothwendig II. 139. 329.

Graswuchs, natürlicher, ſo wie der Temperatur-Mäſſigungsfall dabey; veranlaſſen eine Ausnahme von der über Abwechſelung des Getreidebaues, aufgeſtellten Regel. Dennoch bleibt dieſe in Anſehung der Verhältniß-Beſtimmung als Grundlage davon feſt ſtehen II. 93. 301.

Umſtände unter denen jedoch, dieſe gedachte Ausnahme, wieder hinwegfällt II. 94. 302.

— — Unkraut und Getreide: die den erſteren oft erſprießliche Feuchtigkeit und dadurch verminderte Temperatur, wird dem letzteren im Ertrage ſchädlich II. 113. 311.

— — deſſen vom Unkraute zu machender Unterſchied I. 49. 16.

— — durch Vermehrung der Feuchtigkeit, auf bisher zwar gebrauchtem Getreidelande; wo aber den Grasbau fortzuſetzen, die hier getroffene Einrichtung iſt I. 167. 130.

— — vortheilhafte Verwendung dieſes Graswuchs-Anbaues und bey hoher Temperatur, auch vermittelſt des Düngergewinnes dadurch, zu dem mit Grasanbau zugleich gemeinſchaftlich wirkenden Getreideanbau I. 115. 82.

— — Vortheile deſſelben, in der Brachzeit; aber auch ſeine Nachtheile I 238. bis 240. 164.

— — wo er in ſeinem guten Wachsthume nach und nach abzunehmen anfängt I. 114. 81. u. I. 166. 130.

— — und Wäſſerung zugleich, beveſtigen den Flugſand I. 172. 133.

— — und Wieſen. Der Ertrag davon wird in Anſehung des erſteren von dem mehr oder minder günſtigen Klima, Temperatur und feuchter Atmosphäre, beſtimmt II. 141. 331.

— — und Winterverraſung: praktiſches Hülfsmittel dabey, zugleich bey hoher Temperatur und geringfügiger Dammerde, durch die angewendete letztere II. 37. 265.

— — durch Queckenwuchs befördert. Beurtheilung dieſes Auskunfts-Mittels II. 37. u. 38. 265.

Graswuchs, unter dieſen erſteren ſind die, bey oftmals und ohne Vorſicht angewandter letzterer, die geringeren Gras- und Unkrautarten, beſonders gefährlich II. 36. 264.

— — deſſen Wirkung durch Gährung iſt jedem Landwirthe an ſich praktiſch bekannt I. 48. 15.

— — und Pflanzen erſter Klaſſe; Identität dieſer beyden I. 64. 28.

— und Pflanzenwuchs, verſchaffen vornehmlich die dem Ackerbau benöthigten Kräfte I. 46. 11.

— befördernde Pflanzen, woran man dieſe erkennen könne I. 63. 27.

— und blätterreiche Pflanzen. Erſterer wird durch die letztere beſonders befördert I. 54. 21.

— als erſtes Princip aller Fruchtbarkeit, beſtimmt den einträglichen Ackerbau und muß der Ackerbearbeitung ſelbſt vorgezogen werden I. 46. 11.

— deſſen leicht auflösbarer Theil, oder Gährung erregende Kraſt. Beyde ſind als ſynonim zu betrachten I. 42. 4.

— deſſen ſchwer auflösbarer Theil, oder die Dammerde, im engeren Sinne des Worts I. 43. 4.

— alle Theile, ſowohl feuerbeſtändige als flüchtige zugleich zu erhalten, dazu iſt die Erzeugung des erſteren das Mittel I. 60. 25.

— deſſen Theile und welche dem Ackeranbaue beſonders wichtig I. 43. 5.

— überhaupt I. 35. 1. u. I. 64. 28.

— — in ihm iſt die Ackerfruchtbarkeit allein zu ſuchen I. 36. 1.

— — des künſtlichen und natürlichen Anbau oder der, der Pflanzen erſter Klaſſe II. 10. 245.

Abſchnitt, der davon, in Hinſicht der Verhältniß-Beſtimmungen bey dem Ackerbaue, ausführlich handelt II. 62. 283.

Graswuchs, überhaupt, und feuchte Atmosphäre, erſterer wird durch die Verwandelung der letzteren oder der trockenen Atmosphäre in eine feuchte, wodurch bey hoher Temperatur und geringem Lande, zu Erhaltung und Vermehrung der Dammerde zugleich beygetragen wird, befördert l. 188. 145.

— — in feuchter Atmosphäre genährter, iſt der Grund der erhaltenen Dammerde und des Entſtehens des erſteren l. 38. 3.

— — deſſen Auflöſung die Bearbeitung nur nützlich machen und die Gährungs-Thätigkeit zugleich befördern kann l. 224. und 225. 156.

— — zu deſſen Auflöſung bey Urbarmachungen, und Schonung der Gährungsfähigkeit zugleich beyzutragen und dieſen zu benutzen, iſt Bearbeitung nothwendig; um den Boden, nach der Kunſtſprache, dadurch *in reinem Bau* dabey zu bringen l. 297. 199.

— — und Bearbeitung; das nöthige Gleichgewicht zwiſchen dieſen beyden, muß nie vernachläſſiget werden ll. 172. 345. u. ll. 178. 350.

— — Nur der erſtere, kann den Nutzen der letzteren, allein beſtimmen l. 227. und 228. 158.

— — Nur dem erſteren kann die Bereicherung des Landes von auſſen eher, nicht aber der letzteren, zugeſchrieben werden l. 228. 158.

— — in weiteſter Bedeutung wird dieſer hier angenommen l. 38. 1.

— — nicht beförderter und Sommerbearbeitung. Folgen davon, wenn die letztere bey hoher Temperatur unter dieſen Umſtänden zu vermehren, dennoch fortgefahren wird ll. 55. 280.

— — deſſen Behandlung, durch das Abplaggen und Verbrennen der zuvor ausgetrockneten Raſen; wo es anwendbar l. 294. und 295. 197.

Graswuchs, deſſen verbeſſerte Behandlung bey Urbarmachungen und billige Schonung der noch unverminderten Gährungsfähigkeit des Landes l. 297. 199.

— — deſſen Beſtandtheile des Neulandes, beſonders beyder, dem Graslande in der Regel eigenen, niedrigen Temperatur, unterſtützen die unrichtigen Anſichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, faſt allgemein I. 255. 176.

— — deſſen chemiſche Beſtandtheile I. 229. 159.

Beſtimmungen dabey, in Rückſicht auf Anwendung und Eintheilung des Theoretiſchen des Ackeranbaues l. 42. 4.

—— Beweis zu entnehmender ſeines Vorzuges und daß ihm die erſte Stelle in der Ackerbau-Theorie, zukomme und gebühre l. 223. 155.

— — und todter Boden. Nur durch den erſteren kann der letztere, und das Beſtreben der Natur, der oben heraufgebrachten Erdlage, die Gährungsfähigkeit ebenfalls zu verſchaffen, allein verbeſſert werden l. 275. 187.

— — und Dammerde, haben bey Beſtimmung der Erdarten, meiſt großen Antheil; unter andern ihre Identität mit der ſogenannten Stauberde l. 182. 139.

— — Erſtere erſcheint als letztere und gemiſcht mit den reinen Erden, als dem Kalke, Thon und Sande, bald mehr oder weniger und in mannichfachen Modifikationen l. 183. 139.

— — Das nöthige Gleichgewicht derſelben in chemiſcher Hinſicht, kann bey hoher Temperatur und fortgeſetzter Bearbeitung zuletzt ganz aufgehoben werden l. 251. 172.

— — nur dieſe können das richtige Verfahren in Anſehung des Tiefpflügens, mit Berückſichtigung der Temperatur beſtimmen l. 279. 189.

— — oder Dammerde; ihre Vortheile ſchienen den zeitherigen Grundſätzen der Bearbeitungs-Theorie gemäß, oft eher, als die zu erzeugende Dammerde oder der Graswuchs ſelbſt, da ſeyn zu ſollen l. 253. 174.

Graswuchs, überhaupt und Dammerde. Erſterer, wenn ſein Wachsthum gut von Statten gehen ſoll, verlangt die letztere in gehöriger Tiefe I. 111. 75.

— — animaliſcher, bey der benöthigten Temperatur⸗Mäſſigung, kann erſterer durch letzteren gewiſſermaſſen erſetzt und zuletzt ganz dadurch vermehrt werden I. 143. 113.

— — und Dünger animaliſcher; wo dieſe allein anwendbar bleiben I. 130. 101.

— — dem Unterſchied des letzteren im Gebrauche des hitzigen ſowohl als des kalten, hebt die Vermehrung des erſteren, meiſt auf I. 139. 109.

— — die Kenntniß des erſteren, vermindert die Vorzüge des letzteren nicht; ſie erhebt ſie vielmehr I. 124. 95.

— — künſtlicher; Unterſuchung durch welche der letzteren, die Fruchtbarkeit des erſteren, beſonders befördert wird I. 127. 100.

— — der Mangel an erſterer, macht die Anwendung des letzteren bey dem Ackeranbaue ſchädlich I. 136. 108.

— — Einwurf gegen den natürlichen zugleich, ſeine Anwendung zu Vermehrung des erſteren und die Aufnahme deſſen in die Ackerbau⸗Theorie, beantwortet I. 233. 162.

— — deſſen Entſtehen, die Beſchaffenheit und Eigenſchaften unſerer verſchiedenen Erdarten, nach dem Einfluß der Temperatur und ihren jüngſten Verhältniſſen, beſtimmt I. 179. 138.

— — oft erneuerter und Beförderung der Gährung dadurch beſtimmt die allgemeine Regel; daß Getreide nur nach jedesmal vorangehender erſteren, erbauet werde II. 93. 301.

— — erzeugter; deſſen Gährung und Fäulniß, iſt bey aller Bearbeitung die Hauptſache, ſowohl bey niedriger, als hoher Acker⸗Temperatur I. 227. 158.

— — deſſen Erzeugung und Vermehrung; natürliche und künſtliche I. 170. 132.

Graswuchs, deſſen Fäulniß und Gährung zu bewirken, die Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen, dazu iſt die Bearbeitung das Mittel I. 256. 176.

— — und Futteranbau, ſollten immer zuerſt vermehrt und nie mehr Vieh gehalten werden, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

— — und Gährung; ſobald der erſtere fehlt, oder der wirklich möglichen letzteren beraubt iſt, wird auch der Zweck der Bearbeitung ſogleich verrückt: nöthige Vorausſetzungen zugleich mit, unter denen dieſe ſich nur nützlich erzeigen und die Gährung der Dammerde ſelbſt mitgetheilt werden kann I. 256. 176.

— — bey einfallender Dürre, können dieſe vielleicht Nachtheile erlitten haben, dennoch aber, für die folgende Saat oder Frucht, die Vortheile dadurch um deſto größer geworden ſeyn I 244. 167.

— — im wärmeren Klima I. 191. 148.

— — erregende Kraft. Ihnen ſteht Dünger, in der Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit, nach I. 119. 88.

— — und deſſen Gährung, von ihnen ſoll, die durch die Bearbeitung bewürkte Lockerheit des Bodens, nur herrühren I. 263. 179.

— — und die dadurch erhaltene Gährungsfähigkeit, wird bey allen vergeblichen Beweiſen zu Gunſt der bisherigen Bearbeitungs-Theorie für nichts geachtet. Alle die deshalb, oft mehr Koſtenaufwand als Nutzen verurſachende Verfahrungsarten, wie z. B. das Rigolen, Empfehlung des Spatens ſtatt des Pfluges u. ſ. w. kommen mit einander ſämmtlich darinn überein, daß ſie durch die erſteren beyden Gegenſtände, urſprünglich nur erhaltenen Vortheile, der Bearbeitung ſtets allein zueignen I. 283. 191.

— — und Getreidebau; auf ihre geſchickte Abwechſelung unter einander, kommt viel bey dem Ackerbaue an II. 87. 298.

— — ohne Getreidebau; Beſtimmung ſeines Verhaltens bey hoher Temperatur und unbegünſtigter Gährung überhaupt I. 114. 80.

Graswuchs, auf Getreideland und bey hoher Temperatur; zu Erhaltung der erſteren und Vermehrung der Dammerde, ſelbſt vorgeſchlagene Kultur; vornehmlich, in Hinſicht auf die Erzeugung des erſteren I. 176. 136.

— — und Getreidebau, zugleich bey hoher Temperatur vereiniget und bey nicht ſonderlich begünſtigter Gährung; Beſtimmung ihres Verhaltens I. 113. 80.

— — als produktive Kraft des Ackerbaues merkwürdig I. 77. 39.

— — Gründe, weshalb dieſer Kunſtausdruck beſonders hier gewählt wurde I. 37. 1.

— — und Liegenlaſſen der Felder; hierbey und in Hinſicht auf Temperatur, aufgeſtellte Regel; ob und in wiefern nehmlich, ein Land der ohngeſtöhrten Graswuchs-Erzeugung mehrere Jahre lang, ausgeſetzt und gewidmet ſeyn dürfe, oder nicht. Nebſt Ausnahmen dabey I. 302. und 303. 202.

— — Mangel hieran und an Gährung, ein Beweiß, bey der hier ſo oft nöthigen und dennoch unterbliebenen Temperatur-Mäſſigung, gegen die zeitherige Bearbeitungs-Theorie und ihre angeblich feſt begründete Richtigkeit I. 117. 87.

— — des Marſchlandes, wird als in jeder Rückſicht vorzüglich, anerkannt I. 185. 142.

— — iſt nicht das einzige Mittel zur Beförderung der Ackerfruchtbarkeit I. 77. 39.

— — ein Mittel bey der zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung, auch allein und ſchon für ſich I. 106. 70.

— — ein Mittel in beyden Temperatur-Fällen zugleich, deſſen ſich die Natur, von jeher zu Beförderung der Fruchtbarkeit bedient hat I. 103. 65.

— — auch bey der Temperatur-Mäſſigung allein I. 108. 71. und I. 110. 71.

— — Mittel dieſen zu verbeſſern oder zu erneuern I. 156. 123.

Graswuchs, ohngeſtöhrter einige oder mehrere Jahre lang, ein Mittel, bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

— — befördernde Pflanzen und ihre richtige Anwendung, was für Umſtände dieſe beſonders und zuerſt veranlaßt haben: ein Grund zur Auszeichnung der Engliſchen Landwirthſchaft I. 223. 155.

— — auf Sandäckern und Tiefpflügen, mit den dabey zugleich gemachten Ausnahmen I. 280. 189.

— — und im weiteren Sinne des Worts, iſt die Dammerde, zugleich mit den auflösbaren Grastheilen, ältere und neuere Graswuchs-Erzeugung in Verbindung I. 74. 38.

— — und Sommerbearbeitung. Durch richtige Anwendung der letzteren wird der Erzeugung des erſten beſſeren und dem glücklichen Saatenwachsthum überhaupt Platz gemacht. Alle Erndten hängen daher bald mehr, bald weniger von dieſer letzteren ab II. 48. 275.

— — Auflöſung durch Gährung des erſteren, vermittelſt der letzteren davon zu erwartenden Vortheile II. 44. 271.

— — und Temperatur; Unterſuchung, welche Beſchaffenheit, es ſowohl bey Erhöhung, als Mäſſigung der letzteren, mit der erſteren habe I. 104. 66.

— überhaupt und Temperatur. Beyder bisher verborgen gebliebene richtige Beſchaffenheit und ihr beyderſeitiges Verhältniß, eben ſowohl bey hoher letzterer, übrigens jedoch vorzüglich brauchbarer Ackerkonſtitution, eben ſo wie bey der für brauchbares Getreideland offenbar zu niedrigen Lokal-Temperatur und den hier in beyden Fällen einander alsdenn ſtets widerſprechenden Ackerbau-Erfahrungen I. 99. 60.

— — erſterer kann in ſeinem Wachsthum nicht erſprießliche Fortſchritte machen, wenn für die letztere, in Anſehung ihrer doch benöthigten Erhöhung oder auch Mäſſigung kei-

ne Veränderung, vorgenommen und bewirkt werden kann l. 112. 77.

Graswuchs, die Wirkungen des erſteren, ſind allein von der letzteren abhängig l. 79. 42.

— — unterſtützt die Temperatur und wird von ihr unterſtützt l. 77. 40.

— — und hohe Temperatur. Nachtheile durch Tiefpflügen für erſteren l. 275. 187.

— — bey höherer Temperatur. Nöthige Schonung des erſteren und beſſere Behandlung als bisher in, nur mit geringer Dammerde verſehenem, trockenem Boden; wodurch dieſer zugleich die benöthigte Feuchtigkeit zugetheilt und die Dammerde ſelbſt erhalten und vermehrt alsdenn wird l. 248. u. 249. 170.

— — und niedrige Temperatur; erſtere ein Mittel bey letzterer und in dem dann eintretenden Temperatur-Erhöhungs-Falle l. 106. 70.

— — deſſen leicht auflößbarer Theil und Dammerde, bey bergigter und abhängender Lage l. 196. 152.

— — konſtituirender Theile. Beweiß, daß ihre Verbindung aufgehoben und bey der Ausübung der bisherigen Grundſätze allein, wohl allenfalls ganz zerſtöhrt werden könne l. 253. 173.

— — theilt ſich in zwey verſchiedene Zweige, den beſonderen Eigenſchaften deſſelben bey der Kulturbehandlung gemäß, in den natürlichen und künſtlichen Graswuchs, von ſelbſt ab ll. 65. 285.

— — der Umſtand, daß man ihn bey den verſchiedenen Wirkungen der Temperatur, und wenn dieſe höher ausfiel, gar nicht achtete, dagegen aber bey niedriger Temperatur, wegen Mangel an richtiger Kenntniß hierinn, für ſchädlich, dem erſten Augenſcheine nach, ſogleich hielt, gab auch überdieß die Veranlaſſung zugleich her, daß letzterer und

der feuchten Atmoſphäre, Viehzucht und Düngergewinn, meiſt ausſchließlich überlaſſen blieben II 27. 256.

Graswuchs, Unterſchied deſſelben in der Auflöſung und Gährung I. 238. 163.

— — hierinn zu treffender I. 40. 3.

— — und Urbarmachungen. Beförderung des erſteren bey niedriger Acker-Temperatur, als wo ſich denn überhaupt weniger Schwierigkeiten vorfinden laſſen I. 157. 125. und I. 160. 126.

Dabey vorgeſchlagene Behandlung und Kultur nach deutſcher Art I. 158. 125.

Desgleichen nach der Weiſe der Engelländer I. 159. 125.

— — deſſen Verbeſſerung oder Erneuerung, durch das Bearbeiten des Landes, Verbrennen der Raſen, Wäſſerung u. ſ. w. I. 156. 122.

Der Zweck davon, betrifft entweder eine neue Urbarmachung, oder die Verbeſſerung von altem Graslande, oder auch von bisher gebrauchten, aber nun zu dieſer veränderten Beſtimmung anzuwendenden Getreidelande I. 156. 123.

— — wobey auf ſo viel Nebenumſtände, Temperatur, Atmosphäre u. ſ. w. Rückſicht genommen werden muß I. 156. 124.

— — deſſen Verbrennen oder Ausbrennen der Raſen; wo dieſe Behandlung Vorzüge hat und anwendbar bleibt I. 158. 125.

— überhaupt, deſſen allgemeine Vorzüge, vor dem Viehdünger und als Hauptgegenſtand aller Bearbeitung I. 264. 180.

— — warum dieſer jetzt nicht mehr ſo wie ehemals Statt haben kann I. 40. 3.

— — und Wäſſerung. Ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Graswuchs, deſſen ehehin beträchtliche Zunahme, vermittelſt der einjährigen Gräſer I. 39. 3.

Graswuchsbeſtockung, davon aufgeſtellte Erklärung II. 127. 320.

Zwey von einander verſchiedenen Fälle, die bey ihrer Anwendung zum Gebrauche vorkommen II. 128. 321.

Desgleichen über grüne Düngung und Graswuchs-Beſtockung durch verſchiedene ſtarck wurzelnde Pflanzen II. 130. u. 131. 321.

Zwey Arten von Graswuchs-Beſtockung, die über Winter und die über Sommer. Nutzen und Vortheile beyder II. 131. 323.

Auch in Hinſicht auf Temperatur und ihre Vereinigung zugleich mit der Sommerbearbeitung II. 132. 323.

— — und rother Kleewuchs II. 10. 245.

Bey einjährigem, zwey oder dreyjährigem Klee II. 134. 342.

— — bey der verbeſſerten und umgeänderten Kultur, im Anfange derſelben. Verhalten dabey II. 135. u. 136. 325. u. 326.

— — und Sommerbearbeitung II. 132. 323. und II. 180. 350.

— — Verhältniß-Beſtimmung deshalb, ſowohl überhaupt II. 136. 327.

Als auch bey der Koppelwirthſchaft und rothen Kleekämpen II. 138. 327. (desgleichen ſiehe II. 163. 341.)

— — über Winter beſonders, mit richtiger Düngeranwendung vereiniget. Ihr Verhalten und Forderungen dabey, welche in Schonung der Gährung, der auflösbaren Grastheile, nebſt der zugleich vorangegangener Sommerbearbeitung beſtehen. Erläuterung dieſes Falles bey dem rothen Kleeanbau II. 132. u. 133. 323. (a. ſ. II. 235. 326.)

Graswuchs⸗Erzeugung und Dünger⸗Anwendung. Urſachen, weshalb der erſteren durch die letztere, aufzuhelfen l. 146. 117. u. l. 147. 118.

— — Beförderung erſterer und Vermehrung der Gährung dadurch, war bisher weniger der Endzweck der letzteren, als vielmehr blos der Gegenſtand der Auflöſung der erſteren l. 144. 116.

— — erſtere anſehnlich vermehrt, hebt den Unterſchied im Gebrauche von dem letzteren, zwiſchen hitzigen und ſogenannten kalten Viehdünger, meiſt auf l. 139. 109.

— — durch Esparzette und Hopfenklee oder Luzerne, auf trockenen Ländereyen l. 161. 128 u. I. 163. 128.

— — und Gährung auf Graslande. Erſtere zeigt ſich bey bisher gebrauchtem Acker⸗ oder Getreidelande um deſto nützlicher, wenn der Erdboden mit letzterer, durch gute Kultur hinlänglich verſehen war I. 166. 130.

— — bey bereits gebrauchtem Graslande, deſſen Verbeſſerung zu fernerer Fortſetzung des Grasanbaues l. 163. 129.

— — auf Heyden; leichte Methode, um letztere für dieſe erſtere Beſtimmung zugleich urbar und anwendbar zu machen l. 163. 128.

— — und Gährung erregende Kraft insbeſondere; ihnen ſteht der Dünger in der Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit nach l. 119. 88.

— — künſtlich verbeſſernde durch rothen Klee. Verhältniß⸗Beſtimmung hierbey II. 84. 295.

— — künſtliche, durch den Anbau des rothen Klees, iſt dem an Dammerde armen Lande nöthiger, als dem feuchten mit tieferer Dammerde; beſonders auch in Hinſicht auf Gährung, für die alsdenn nachfolgende Wintergetreide⸗Saat. Bisher bey erſterer begangene Fehler zugleich l. 331. 227.

— künſtliche, durch den Anbau des rothen Klees und Liegenlaſſen dabey; letzteres iſt allein in dem Temperatur Mäſſigungs⸗Fal⸗

le in Hinſicht auf erſtere und ihre Vermehrung anwendbar, zumal auch bey niedriger Temperatur, ſtete Unkraut-Vertreibung, Erneuerung und Beförderung der wirklichen Gährung zu wichtige Gegenſtände ſind, um dagegen ohne alle weitere Veranlaſſung hier handeln zu können I. 336. u. 337. 227.

Graswuchs, Erzeugung, und Engliſche oder Niederländiſche Wirthſchaften: bey den letzteren iſt die erſtere, in der Regel angenommene Methode in der Kultur-Behandlung. Vorzüge und Vortheile davon II. 70. bis 72. 289.

— — und Futterbau, ſollten immer zuerſt vermehrt werden und man nie mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

— — Gründe weshalb dieſe, bey der gewohnten Behandlung, ohne ſonderliche Folgen, immer bleibt II. 166. 343.

— — die hierzu und zu Vermehrung der Gährungsfähigkeit beytragenden Pflanzen, haben an dem Unkraut einen Feind, gegen den ſie geſchützt ſeyn wollen I. 354. 241.

— — bey ihr und vermehrtem Futteranbaue, iſt die Vermehrung des Viehſtapels, die daraus herflieſſende natürliche Folge II. 23. 254.

— — und Liegenlaſſen der Felder: Allgemein hier aufgeſtellte Regel und in Hinſicht auf die Lokal-Temperatur; in wie fern nehmlich, das letztere bey erſterer anwendbar I. 302. u. 303. 202. u. I. 336. u. 337. 227.

— — und natürliche, auf bisher gebrauchtem Getreidelande, wo aber die erſtere nunmehr fortzuſetzen, die getroffene Einrichtung iſt. Deshalb vorgeſchlagene Mittel und beſondere Kultur I. 167. u. 168. 136.

— — auf bisher gebrauchtem Getreidelande; wo ſie den ſicherſten Fortgang haben wird I. 166. 130.

— — und dieſe befördernde Pflanzen; bey dieſer Saat muß zu Erhaltung einer, alsdenn künſtlichen Fruchtbarkeit, auf eine gute Auswahl vorzüglicher Futterpflanzen, dabey auch auf ſolche

Arten davon die wie z. B. der rothe Klee, für ſich allein und ungehindert aufwachſen und dieſes alles jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, beſonders geſehen und beobachtet werden II. 72. und 73. 290. und II. 75. 292.

Graswuchs-Erzeugung, und Sommerbearbeitung, zugleich mit richtiger Dunganwendung in Verbindung. Vortheile dieſer Methode durch verſchiedene Pflanzen der erſten Gewächs-Klaſſe II. 49. 277.

— — und bey ſehr niedriger Temperatur anwendbare Gräſer I. 159. 125

— — und in Temperatur-Mäſſigungs-Falle auch, bey Zunahme der Dammerde, dadurch erhaltene Fruchtbarkeit; in ihr ſteht alles Getreide, hoch, ſchwer, ſchön und feſt I. 147. 118. u. I. 149. 118.

— — und Winter-Verraſung; letztere mehrmals hintereinander angewendet, eignet ſich blos im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, für erſtere; dahingegen iſt ſie, bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, überall anwendbar II. 40. 267.

— natürliche; bey der vollkommeneren Art ihrer Anwendung nehmlich bey der Koppelwithſchaft, bleibt erſtere der Natur allein überlaſſen. Auf ihr beruhen auch die Grundſätze von fortgeſetzt natürlicher Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

— — in einer feuchten Atmosphäre. Einfluß davon, auf die Eigenſchaften des Bodens und die Erdart ſelbſt, die ein dergleichen Land mehr zu Wieſenland, als für den Ackerbau, brauchbar machen I. 186. u. 187. 143.

— natürliche. Ausnahme hierinn bey niedriger Temperatur und wo der Bearbeitung, die erſtere zu beſchränken, um der benöthigten Gährung willen ſelbſt angerathen werden muß I. 261. 178.

— — und Dreyfelder-Wirthſchaft. Erſtere iſt bey letzterer, die in der Regel angenommene Methode in der Kulturart. Beweis hievon II. 70. 289.

Graswuchs = Erzeugung, und Düngerſammlung. Bey der Koppelwirthſchaft iſt es auf erſtere mehr als auf die letztere, abgeſehen; ohngeachtet die durch erſtere erfolgte Zunahme der Gährung, auch auf Vermehrung der letzteren Einfluß hat II. 155. 339.

— — und künſtliche. Wenn die erſtere, zu hoher Temperatur wegen, nicht Statt haben und alſo auch keine Dammerde erzeugen konnte, alsdenn iſt die Methode der letzteren und die der künſtlich fortgeſetzten Fruchtbarkeit, beſonders anwendbar. Sie muß alsdenn ſelbſt der, den weiter etwa, im Temperatur = Mäſſigungs = Falle, benöthigten und nach Umſtänden dabey noch angewandten, fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit, vorangehen und ihr den Weg erleichtern helfen II. 68. 287.

— — und Liegenlaſſen der Felder. Bey der allgemein dabey aufgeſtellte Regel, wird eine zweyte Ausnahme in Anſehung der erſteren, nöthig I. 302. u. 303. 202.

— — und deſſen Lokal = Verſchiedenheit, gab dem Kunſtausdrucke, Acker = Ruhe, ſein erſtes Entſtehen. Erklärung dieſes für Ackerbau wichtigen und durch Temperatur-Kenntniß näher erläuterten Gegenſtandes I. 276. 188.

— — natürliche, bey hoher Temperatur; war von jeher unmöglich, ſo wie die letztere vielleicht Schuld war, daß nie beträchtliche Dammerde = Antheil, bey der bisherigen Kultur-Ausübung, oft verlohren gieng. Nöthige Anwendung der Grundſätze von der Temperatur = Mäſſigung und vortheilhaftes Lokal, wenn dem erſteren eine feuchte Atmosphäre zugleich hülfreiche Hand alsdenn leiſtet I. 170. 132.

— — und Temperatur = Mäſſigung durch künſtlichen Graswuchs. Je mehr die letztere hierbey angewendet und einige Vermehrung der Dammerde dadurch bereits erhalten worden iſt, um deſto gewiſſer wird auch alsdenn die erſtere, im Fall man ihrer noch bedarf, zu Hülfe genommen werden können I. 275. 135.

Gras=

Graswuchs-Erzeugung, die Beyhülfe durch Quecken und daß man das Land von ſelbſt damit verraſen läßt, ſcheint eine völlig zu verwerfende Methode I. 175. 135.

— — Bey ihr tritt der Fall von Anwendung der letzteren, weit früher, als bey dem Getreidebaue, ein I. 173. 134.

— — die ſo oft verhinderte und dagegen nöthig beförderte Auflöſung derſelben, durch frühzeitige Bearbeitung, die man oft zur Verminderung der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit ſelbſt bey hoher Temperatur anwandte, können es bezeugen, daß man mehr auf den zeitherigen, als wirklich wahren Vortheil in der Kultur, allein nur bedacht war I. 267. 182.

— — durch Vermehrung der Feuchtigkeit befördert I. 167. 130.

— — durch Wäſſerung, die ſowohl auf trockenem als auch auf naſſem Lande anwendbar iſt I. 168. 131.

Desgleichen bey Heideſtrecken. Beveſtigung des Sandes dadurch I. 171. 133.

— — und Winterverraſung. Abweichung von den hier ſonſt feſtgeſtellten Grundſätzen (§. 269.) in Anſehung der letzteren, im Temperatur-Mäſſigungs-Falle veranlaßt II. 42. 270.

(ſo wie bey der Erzeugung durch rothen Klee gleichfalls II. 43. 270.)

— — Die letztere mehrmals angewendet, eignet ſich vorzüglich für die erſtere; dahingegen die letztere und bey dem künſtlichen Graswuchſe nur in dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle allein, anwendbar iſt II. 40. 267.

— neuerliche, iſt in Praxi nicht ſo ganz unbekannt. Vortheile davon, auch für die alsdenn ihrem Zwecke gemäſſer unternommene Ackerbearbeitung, wenn die Kenntniß des großen Nutzens des erſteren als Gährungsmittel des Ackerbaues, allgemeiner werden ſollte I. 254. 175.

— — die Vernachläſſigung derſelben, oder der wegen ſeiner unterlaſſenen Beſorgung, nicht gehobene Mangel an Gährungs-Fähigkeit des Saatlandes, kann durch keine Bearbeitung er-

ſetzt werden; ohngeachtet die letztere bekanntlich in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle immer einigen Nutzen, vorzüglich aber bey etwann zugleich eintretender Dürre, gewähren kann l. 251. 172.

Graswuchs-Erzeugung, ohngeſtörte, einige oder mehrere Jahre hindurch, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung l. 109. 71.

— — Reinigung von Geſträuchen u. ſ. w. l. 160. 126.

— bey günſtiger Temperatur; Verfahren dabey und zugleich vorgeſchlagene Kultur, nach deutſcher Art, ſo wie eine dergleichen nach der Verfahrungsweiſe der Engelländer l. 160. 126.

Desgleichen auf trockenen Ländereyen l. 161. 127.

— bey niedriger Temperatur, muß hier, bey obgleich tiefer Dammerde und als Mittel zur Erhöhung der letzteren durch mehr beförderte Gährung, öfter Statt haben l. 111. 74.

— überhaupt, in der nöthigen Abwechſelung und bey hoher Temperatur, als Mittel gegen überhand nehmende Dürre, ſo wie auch bey niedriger Acker-Temperatur, gegen eintretende Näſſe l. 261. 178.

— — ſoll bey feuchtem Acker, vermittelſt der Saatenfolge und Bearbeitung verſtärkt und die Gährungsfähigkeit oft wieder mitgetheilt werden; dahingegen bey dem trockenen Lande, die Gährung da, wo nur kein Mangel an Dammerde ſich äuſſert, hier länger aushält, aber auch der etwann eintretende Zweck der nöthigen Temperatur-Mäſſigung, keine öftere Graswuchs-Erzeugung wieder erlaubt l. 339. 228. u. ll. 81. 295.

— — öfter angeſtellte; da wo ſie bey hoher Temperatur vorkömmt, iſt ſie als Ausnahme von der Regel und als eine Art Gartenkultur, aus dabey zugleich angeführten Gründen zu betrachten l. 339. 228.

— — in Anſehung ihrer mehr oder minderen Anwendbarkeit, dabey aufgeſtellter Grundſatz ll. 64. 284.

Graswuchs-Erzeugung, bey deſſen Anwendung zum Ackerbaue, zeigt ſich die verſchiedene Beſchaffenheit der Erdarten, am meiſten I. 179. 138.

— — überhaupt: Anwendung davon durch die Bearbeitung, ſowohl im naſſen als trockenem Lande I. 319. 218.

— — in feuchter Atmosphäre und kaltem Lande, iſt zwar oft häufig genung, aber die Gährung wird dabey ſelbſt ſchwieriger; welches alles ſo weit gehen kann, daß ſelbſt der Graswuchs hier, mehr als gewöhnlich, durch die Bearbeitung eingeſchränkt werden muß I. 180. 138.

— — und Auflöſung zugleich. Dünger-Anwendung zu dieſem Behuf, die eine ſehr gute Kultur verräth II. 18. 251.

— — und Bearbeitung: das nöthige Gleichgewicht zwiſchen dieſen, darf auf keine Weiſe vernachläſſiget werden II. 172. 345. und II. 178. 350.

— — Bey dem Mangel der erſteren zu Wiederbelebung der dem Lande durch den Getreidebau geraubten Gährungsfähigkeit, kann die letztere oft weniger nützlich werden I. 227. 158.

— — und Brachſyſtem: beſonderer Fall, wo das letztere zu Hülfe genommen werden muß II. 147. 336.

— — auf dieſe, die Gährung u. ſ. w. muß bey der beſonderen Wahl der Früchte in der Abwechſelung vorzüglich geſehen werden I. 342. 230.

— — nur bey dieſer und einem Boden, der wirklich Dammerde beſitzt, alſo auch bey keinem in dieſer Rückſicht unfruchtbaren oder todten Boden, kann Gährung und Bearbeitung zugleich ſich gedacht werden; indem auſſerdem die nutzbare Anwendung der letzteren, von ſelbſt dabey hinwegfallen würde. Ferneres Verhalten dabey I. 287. u. 288 192.

— — bey der Dreyfelderwirthſchaft, iſt zu geringfügig. Richtigere Verhältniß-Beſtimmung dabey II. 79. 294.

— — und Dünger künſtlicher. Als der erſteren Auflöſung, und die Gährungs-Thätigkeit des Ackerbaues förderndes Mittel, wird der letztere beſonders empfohlen II. 19. 252.

Graswuchs-Erzeugung, ohngeachtet jene in der Theorie das Erſte bleibt, ſo behält doch in praktiſcher Hinſicht animaliſcher Dünger immer eine höhere Stelle. Gründe hierzu II. 16. 249.

— — und richtige Düngeranwendung, machen das Tiefpflügen auch auf Getreidelande anwendbar II. 274. 186.

— — und Getreidebau. Beſeitigung der Behauptung, daß es bey dem letzteren nicht nöthig ſey, auf irgend eine Weiſe für die erſtere zu ſorgen; im Fall man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewohnten Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104. u. 105. u. 106. 308.

— — und die dadurch vermehrte Gährungsfähigkeit im Frühjahre durch frühzeitig unternommene Bearbeitung in der Brache hindern, heißt gegen die Natur handeln. Gründe hierzu I. 260. u. 261. 178.

— — Gährung in der Brache kann man nicht miſſen, demohngeachtet man nicht der hier erneuerten Gährungsfähigkeit, ſondern nur der Bearbeitung in jener Zeit, allein alle Vortheile davon zuſchrieb: thörichtes Verfahren davon I. 265. 180.

— — und dadurch die Gährungsfähigkeit in der Brachzeit, oder ſonſt, ſich wieder verſchaffen zu laſſen, dazu haben entfernte Aecker wegen ihrer ſteten Magerkeit, bey der bisher am meiſten üblichen Kultur, eine nur geringe Neigung. Eben ſo auch die Wald-Wieſen, und ſonſt in feuchter Atmosphäre befindlichen entlegenen Ackerſtücke I. 326. 224.

— — und Gährungsfähigkeit. Um die letztere, durch die verſchiedene Abwechſelung der Saaten, immer wieder hervorzubringen, darauf gründet ſich die beſſere Behandlung zur Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— — und Gährungs-Thätigkeit, bey hoher Temperatur, bey trockenem, aber mit hinlänglicher Dammerde, gemäſſigtem Lande; in Mangel der erſteren liegt eigentlich der Fehler, der in Anſehung der Gährung ſelbſt, bey ſo be

wandten Verhältniſſen, hier nicht ſo leicht Statt finden wird und kann I. 246. 169.

Graswuchserzeugung, und Gärten. Von der Kraft der erſteren und der Gährung durch dieſe, rührt die Fruchtbarkeit der letzteren ſelbſt her, die man bisher, in der zugleich vermehrten Bearbeitung allein aufſuchen zu können, umſonſt ſich einbildete II. 48. 276.

— — Gründe, auf denen die Anordnung derſelben in der Kultur oder bey dem Anbaue der Pflanzen erſter Klaſſe allgemein ſich ſtützt. Zuletzt daraus gefolgerter Grundſatz II. 77. u. 78. 293.

— — bey der Koppelwirthſchaft; worauf ſie beruhet und Verhältniß-Beſtimmung II. 82. u. 83. 295.

— — und richtige Kultur, machen das Tiefpflügen beſonders anwendbar I. 279. 189.

— — bey ſandigt, kieſſigtem, kalkigtem und anderem hitzigen Lande, konnte die Abſicht der Natur, in Anſehung der erſteren nicht erfüllt werden, wodurch auch Mangel an erzeugter Dammerde und Fruchtbarkeit entſtand I. 189. 145.

— — und Liegenlaſſen der Felder. Allgemeine hier aufgeſtellte Regel und zwar, mit beſonderer Berückſichtigung der Temperatur und zu Entſcheidung der Frage: ob und in wiefern ein Land dem Graswuchſe einige oder mehrere Jahre gewidmet ſeyn und dazu ausgeſetzt bleiben könne, oder nicht. Zugleich auch Ausnahmen dabey I. 302. u. 303. 202.

Auſſer gewöhnlich große Graswuchs-Erzeugung macht hierbey die erſte, die natürliche Graswuchs-Erzeugung allein, aber die zweyte Ausnahme I. 303. 202.

— — drey verſchiedene und von einer abgeſonderten Methode dabey, die bey der Kultur-Anwendung und zu Beförderung der durch erſtere zu unterhaltenden Gährung, vorzüglich bemerkt werden müſſen. Urſachen und Gründe jedoch warum die dritte, die der ſogenannten gemiſchten Fruchtbarkeit, hier übergangen wird II. 69. 288.

Graswuchserzeugung, und Sommerbearbeitung. Nutzen der erſteren durch die letzte, vermittelſt zwey oder drey gleich nach einander angebrachten Sommerſaat-Beſtellungen II. 46. 274.

— — die mit der erſteren Schritt haltende, eben ſo oft wiederholte letztere, iſt bey dem Ackeranbaue nöthig und nützlich. Unterſchied der Garten- und Getreideländereyen hierinn II. 49. 276.

— — und Stallfutterung. Vortheile für und durch die erſtere, zu Vermehrung der Gährung bey der letzteren II. 29. u. 30. 258.

— — und Temperatur. In Anſehung der letzteren, ſowohl bey geringer Dammerde nöthige Wiedererzeugung derſelben und durch was für Mittel dieſe gewünſchte Veränderung, bewirkt werden könne; als auch bey niedriger Temperatur, mit der zugleich in dieſem Falle, für die alsdenn beſonders wichtige Zunahme der Gährung auf dieſe Weiſe, aufgeſtellte Regel II. 64. 284.

— — bey hoher Temperatur und geringfügiger Dammerde, in der, obſchon ſchwierigen Hervorbringung der erſteren, dennoch darauf ſich gründenden Fruchtbarkeit und ſelbſt vortheilhaften Kornanbau dabey I. 180. 138.

— — und Temperatur-Mäſſigung, zu der erſteren Erhaltung und ſelbſt Verbeſſerung vorgeſchlagener Fruchtwechſel I. 176. 136.

— — die erſtere, durch ausdauernd wiſſenſchaftliche Behandlung bey letzterer befördern zu helfen, iſt zweckmäſſig I. 175. 135. u. II. 147. 336.

— — überhaupt und Temperatur-Mäſſigung. Alle Mittel hierzu und für die erſtere dienliche, ſind auch bey der letzteren und durch dieſe erſtere anwendbare I. 173. 124.

— — und die dadurch vermehrten Ueberreſte; ſowohl die für die Dammerde als auch für die vermehrte Maſſe von Gährung erregender Kraft nach beendigter Gährung zurückge-

legten, ſind um der ſtete und vorzüglichere Gegenſtand aller Bearbeitung verbleiben zu können, allgemein weit anwendbarer, als es der animaliſche Dünger, theoretiſch betrachtet, wirklich iſt I. 264. 180.

Graswuchserzeugung und Unkraut-Ausrottung. Beyde, ſowohl die erſte als die letzte, können ſehr wohl mit und neben einander beſtehen I. 311. 211.

— — fernerer Mißverſtand hierbey und offenbar Statt gefundene Verwechſelung, der erſteren mit dem Unkraute I. 313 212.

— — verbeſſernde und Gährungsfähigkeit. Die dieſe letztere nebſt der erſteren zugleich befördernden Saaten und Pflanzen. In Hinſicht auf Verhältniß-Beſtimmung des Ackerbaues dabey II. 62. 283.

— — und auf den natürlichen Graswuchs ſich gründende; beſondere Annahme dabey und bey der diesfalls benöthigten Verhältniß-Beſtimmung II. 83. 295.

— — vermehrte, und Düngermangel: erſtere ein Mittel um den letzteren mehrmals dadurch und den Nachtheil einer zu weit ausgedehnten Getreide-Ausſaat zugleich dabey, zu beheben II. 180. 350.

— — und künſtlicher Dünger dabey I. 128. 100.

— — daß ihr wahrer Werth ſo ganz verkannt, und ſie ſelbſt, oft auf eine beſonders nachtheilige Art und Weiſe, völlig gehindert blieb, davon lag die Schuld an der zeither unrichtigen Acker- und Bearbeitungs-Theorie; wobey ihren Grundſätzen gemäß, der Ausrottung des Unkrautes, eine oft zu große Ausdehnung, gegeben wurde I. 311. u. 312. 211.

— — auf Wieſen; üble Folgen der gewohnten falſchen Behandlung bey dem Aufbruche der letzteren I. 298. 199.

— — und Wieſen. Die Wirkſamkeit der letzteren durch die reichliche erſtere, wird bey dem Ackeranbaue in der Anwendung und als vorzügliches Hülfsmittel deſſelben beſonders

durch eine genugſam hohe Temperatur, der mit den Wieſen in wirthſchaftlicher Verbindung ſtehenden Felder, beſtimmt II. 141. 331.

Graswuchserzeugung, und Winterverraſung. Erſtere wird durch die Saatenfolge in Hinſicht des Verhältniſſes zwiſchen der letzteren und der Sommerbearbeitung, gewiſſermaſſen, jedoch zu ihrem eigenen Vortheile in Anſehung der dabey eintretenden Schädlichkeit geringer Grasarten, beſchränkt I. 346. 234.

— — bey dem Mangel des erſteren Hülfsmittels, durch die letztere bewirktes abſichtliches Verwildern des Landes durch Quecken, und Urtheil über dieſe hier erwähnte Verfahrungsweiſe II. 37. u. 38. 265.

— — durch dieſe letztere als Mittel auch beſonders für die erſtere, erhält der Ackerbau wichtige Vortheile II. 36. 263.

Aber auch zugleich Nachtheile und Gefahren dabey II. 36. 264.

— — in zwey verſchiedene Zweige vertheilt, nehmlich in die natürliche und künſtliche II. 65. 285.

Graswuchsvermehrung, bey hoher Temperatur, macht das Dünnausbreiten des Viehdüngers, weniger nothwendig I. 151. 118.

Graswuchswurzeln, ſind allein nur Gährungsfähig I. 36. 1.

Gründe, weshalb der Ackerbau ſelbſtſtändiger zu machen I. 17. Einl.

— auf denen, die Anordnung des Anbaues der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt, beruhet II. 77. und 78. 293.

Grund, der zur Fruchtbarkeit erforderlichen Boden-Lockerheit liegt nicht unmittelbar in der Ackerbearbeitung I. 256. 176.

— weshalb eine hohe Temperatur, wenn ſie durch feuchte Atmosphäre in etwas gemäſſiget iſt, die Fruchtbarkeit begünſtiget I. 86. 48.

Grundkräfte, des Ackeranbaues, zwey hauptſächlich wirkende; die produktive und die exekutive I. 77. 39.

Grundſätze ſ. Ackerbaugrundſätze.

Grundſtücke, zerſtreut liegende, ihr Verhalten und Einfluß auf die Kultur-Ausübung ſelbſt I. 194. 149.

Güte, innere, des Landes zeichnet ſich überall aus; oft werden durch dieſe allein ſchon wirkliche Kulturfehler theils behoben theils doch weniger ſchädlich gemacht II. 180. 350.

Haafer I. 67. 28. u. I. 158. u. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. I. 161. 127. u. I. 307. 206. u. I. 343. 232. u. II. 13. 247.

— oder Gerſte in der Zweyfelder-Eintheilung II. 77. 293.

— liebt hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde ſehr gemäſſiget ſeyn ſoll, auch viel auflößbare Grastheile oder Gährung I. 341. 229. u. I. 344. 232.

— weiß die Nahrung, auch unvorbereitet und wenn gleich die Gährungsfähigkeit auch noch in keine wirkliche Gährungs-Thätigkeit übergegangen iſt, an ſich zu ziehen. Eine gute Eigenſchaft die er mit einigem der verbeſſernden Pflanzen gemein hat I. 344. 232.

— Saaten öftere und Neuländer; üble Folgen dieſer Behandlung für die letzteren, zumal auf Wieſen I. 298. 199.

— — in Hinſicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272.

Haare, als zu den Düngerarten gehörig I. 126. 97.

Handel und Anbau landwirthſchaftlicher Produkte; letzterer wird durch den erſteren, zur ferneren und vermehrten Erzielung, ermuntert II. 86. 352.

Handel, und deſſen Einfluß durch die Vortheile der geographiſchen Lage vermittelſt der inneren und äuſſern Kommunikation, durch Schiffahrt, Kanäle, Heerſtraſſen u. ſ. w. II. 187. 352.

Handelskräuter, Krapp, Waid, Hopfen u. ſ. w. ihr Anbau I. 342. 229.

— als Mittel um anderweitige Kulturfehler, durch ihren erweiterten Anbau, verbeſſern zu können II. 181. 350.

Hanf I. 66. 28. u. I. 168. 130. I. 341. 229.

Handwerke, gewiſſe, ihre Vergleichung mit dem Ackeranbaue, in Anſehung des ihnen gleich nöthigen Bedarfs der Gährungsmittel I. 264. 180.

Hauptfehler der, bey der gewöhnlichen Ackerkultur, beſteht darinn; daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genung verſtärkt wird II. 65. 284.

Hauptgegenſtand, aller Acker-Bearbeitung iſt die Gährung und Fäulniß, des vorher erzeugten oder des zu dem Zweck beſonders erneuerten Graswuchſes I. 227. 158. u. I. 264. 180.

— der Ackerverbeſſerung und Kultur, ſind die leicht auflößbaren Grastheile und Vermehrung der Gährung des Landes I. 43. 5.

Heerſtraſſen, wohl unterhaltene, für den Ackerbau, und ihre gute Lage ſind vortheilhaft II. 187. 352.

Heckenbefriedigung, oder Einzäunen des Landes. Zweck hievon; ſo wie deſſen Nutzen bey der Viehhuttung und Graswuchserzeugung überhaupt I. 104. 65.

— ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Zugleich auch deshalb und zu Beförderung einer in etwas feuchtem Atmosphäre, nützlich I. 342. 229.

Heide, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. I. 171. 132.

Heidekorn, Buchweitzen I. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. I. 168. 130. u. I. 176. 136. u. II. 45. 272. u. II. 176. 136. u. II. 179. 350.

Heidekorn, wird im Anfange der Ackerverbeſſerung empfohlen II. 74. 291.

— und Gährung im Acker. Auszeichnung des erſteren, in beſonderer Hinſicht auf die letztere I. 66. 28.

— — als Brachfrucht iſt erſteres in Hinſicht auf letztere, beſonders brauchbar I. 327. 226.

— — in Rückſicht auf letztere, hat erſteres die Eigenſchaft mit dem Haaſer, Kartoffeln u. ſ. w. gemein; daß es die Gährungsfähigkeit, auch unvorbereitet zu benutzen und Nahrung dadurch zu erhalten weiß I. 344. 232.

— — beförderte dadurch, bey Urbarmachungen, wird empfohlen I. 296. 198. u. I. 298. 199.

Desgleichen I. 300. 200. u. I. 301. 201.

— zur ſogenannten grünen Düngung II. 130. 321.

— liebt hohe Temperatur I. 340. 229.

— in der Zweyfelder-Eintheilung II. 77. 293.

Heyden, leichte Methode ihrer Urbarmachung I. 163. 128.

— und Verbeſſerung durch die Wäſſerung I. 171. 133.

Hefen, oder Ferment des Ackerbaues und der allein nutzbaren Bearbeitung, iſt der zu dieſem Zwecke beſonders jederzeit erneuerte Graswuchs I. 264. 180.

Heuankauf, nach welchen Grundſätzen dieſer zu unternehmen, wenn ſeine Anwendung, zur Verbeſſerung in der Ackerkultur wirklich gereichen ſoll II. 145. 334.

Heuertrag, auf welchen Verhältniſſen dieſer beruhet II. 141. u. 142. 331.

— ein vermehrter Ueberſchuß, kann bey Abſchaffung der Brache und verbeſſerter Ackerbau-Behandlung erhalten werden II. 152. 339.

— vermehrter und Ankauf von dürrem Futter; ein Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbeſſern zu können II. 181. 350.

Heugewinnſt, aus was für Urſachen dieſer oft vertheuert und zum Futter=Verkauf dadurch Gelegenheit gegeben wird II. 24. 254.

— reichlichen und guten von ſeinen Wieſen zu erhalten. Mittel hierzu und Zweck davon II. 140. 330.

Heuſaamen I. 158. 125.

Heuſchlag, hat Einfluß auf die Wirkſamkeit des durch deſſen Beyhülfe erhaltenen Düngergewinnes I. 140. 110.

Hinderniß, größtes, der Ackerbau=Theorie bisher, liegt in der noch nie gelungenen Erklärung der Wirkungen des Graswuchſes überhaupt und vermittelſt der Temperatur=Kenntniß erhellten, allgemeiner Erfahrung über dieſen Gegenſtand I. 238. 162.

— groſzes, einer auf den Wiederſtand geringer Gras= und Unkrautarten ſchlecht berechneten Kultur, entſteht durch öfter angewandte Winter=Verraſung II. 36. 264.

Hinderniſſe des Ackerbaues, unter was für Verhältniſſen dieſe zu beheben ſeyn würden II. 190. 353.

— die der Ausführung beherzigungswerther Vorſchläge dabey im Wege ſtehen II. 174. 347. u. II. 174. 348.

— die der Verbeſſerung des Landbaues und der Aufhebung der Brache im Wege ſind II. 148. 337.

Hirſe; weshalb er zu den Pflanzen erſter Klaſſe gezählt werde I. 66. 28. u. I. 161. 127. u. I. 168. 130.

— liebt hohe Temperatur I. 340. 229.

Hinteräcker ſogenannte; wie aus ihnen die Koppelwirthſchaft und Verbeſſerung der Dreyfelderwirthſchaft, nach und nach hervorgieng II. 117. 312.

Hollſteiniſche Koppelwirthſchaft ſiehe Koppelwirthſchaft

Holzanbau, ein Mittel zu Beförderung der feuchten Atmoſphäre und zu Erhaltung der Dammerde bey hoher Temperatur I. 188. 145.

Holzaſche, ſiehe Aſche

Honiggras I. 159. 125.

Hopfen I. 66. 28. u. I. 342. 229.

Hopfenklee, gelber I. 158. 125. u. I. 161. 127. u. 128. u. I. 147. 135.

Hordenſchlag, der Schaafe, ein beſonders bey Urbarmachungen, gutes Mittel I. 298. 199.

Hornſpäne, gehört zu den andern Düngerarten I. 126. 97.

Hülfsmittel, natürliche des Bodens, erzwingen bey der gewöhnlichen Kultur-Ausübung, oft allein noch die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— wirkſames des Ackeranbaues, im Beſitz guter Wieſen II. 239. 388.

Hüllen des Viehdüngers I. 126. 97.

Hülſenfrüchte, können zur Abſchaffung der Brache, bey rothen Kleeanbaue, beytragen II. 76. 292.

— werden im Anfange der neu umgeänderten Kultur- und Ackerverbeſſerung beſonders empfohlen II. 74. 291.

— ihr Bau, bindet ſich nicht an die, über Getreidebau aufgeſtellten Regeln II. 95. 303.

— haben an den natürlichen Graswuchſe einen Feind I. 343. 232. u. I. 355. 241.

— lieben hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde beſonders gemäſſiget wird, nebſt viel auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Hüttungen und Gemein-Weiden, deren Aufhebung zur benöthigten Verbeſſerung des Landbaues, iſt zweckmäſſig II. 187. 362.

Hydrogen, ſiehe Waſſerſtoff

Hygrometer, nöthiges, für Temperatur-Beſtimmung und die hierinn zu erhaltende Gewißheit I. 79. 41.

Hypotheſe, auf einer beruht die Ackerbau-Theorie anfangs I. 20. Einl.

— unwahrſcheinliche, ſchadet I. 29. Einl.

Jäten und Behacken auf ſchon beſtellter Saat, iſt nöthig I. 318. 216. u. I. 354. 241.

Beſtimmungen hierüber II. 54. 280.

— — bey Pflanzen erſter Klaſſe; durch erſteres, wird den letzteren, gegen das Unkraut zu Hülfe gekommen I. 72. 35.

— und Sommerbearbeitung. Vortheile des erſteren durch die dabey angebrachte letztere. Zugleich über Weite und Entfernung der zu ſetzenden Saatpflanzen II. 51. 278.

Jagd und Fiſcherey, hierinn ausſchlieſſendes Klima I. 81. 44.

Jahr, keines iſt dem anderen in Anſehung der Fruchtbarkeit gleich I. 92. 55.

Jahreszeiten, ihre Abwechſelung und Einfluß deshalb; ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I. 30. 43. u. I. 91. 54.

Jahreszeit wärmere, hat Einfluß auf die Sommerbearbeitung; beabſichteter Erfolg davon in Hinſicht auf Gährungs-Thätigkeit II. 45. 272.

Jahrgänge, naſſe und trockene; ihr verſchiedener Einfluß auf Ackerfruchtbarkeit I. 244. u. 245. 168.

Ideen, irrige, über Tiefpflügen nach den Begriffen der Bearbeitungs-Theorie und dem Kunſt-Ausdrucke, Ruhe, bey der üblichen Ackerbau-Behandlung gemäß I. 275. 188.

Ideen, von Univerſal-Ackerſyſtemen, ihre Veranlaſſung II. 177. 349.

Inhalt, der Einleitung zur Ackerbau-Theorie I. 3. Einl.
— des erſten Theils der Ackerbau-Theorie I. 20. Einl.
— des zweyten Theils II. 9. 245.
— der von der Temperatur überhaupt I. 80. 43.
— und der darinn vorkommenden praktiſchen Mitteln I. 103. 64.

Irrthümer, wodurch die Bearbeitung überall und ohne Unterſchied als Hauptſache betrachtet wurde, können nicht länger ungekannt bleiben I. 253. 174.

Irrthum, der meiſten ackerökonomiſchen Schriftſteller I. 73. 38.

Irrwege, zwey, die von der wahren Ackerbau-Theorie, ſtets ab und irre führten I. 221. 155.

Italiens, günſtiges warmes Klima I. 81. 45.

Kälte, ihr Einfluß auf Temperatur-Beſtimmung I. 78. 41.
— im ſpätem Frühjahre. Erfahrungen deshalb im gebürgigtem Lande I. 197. 152.

Kalkdüngung, ihre Anwendung, ein Mittel bey dem einführigen Beſtellen der Kleeſtoppeln zu Wintergetreide I. 334. 227.
— Beweis ihres ſelbſt materiellen Nutzens I. 140. 111.
— Erſcheinungen dabey I. 129. 101. und I. 135. 107. und I. 136. 108.
— ihr Gebrauch oder ihr Ankauf; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler, wo möglich dadurch verbeſſern zu können II. 181. 350.
— oder Kreide liebt die Eſparzette I. 163. 128.
— ein Mittel, beſonders bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70. u. I. 158. 125. u. II. 19. 252.

Kalkdüngung, und Säure des Bodens; vorgeblich: Brechung der letzteren durch die erſtere. Verhältniſſe, unter denen dieſer Fall nur eintreten kann I. 187. 144.

— und Sommerbearbeitung. Erſtere trägt bey ihrer richtigen Anwendung zum Uebergewicht der letzteren bey II. 60. 282.

— Wirkung die auf das Getreide I. 127. 100. und I. 136. 108. und I. 183. 139.

Kalkerde, als Beſtandtheil nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— — des Graswuchſes, ſpielt in der Vegetation eine große Rolle I. 57. 17.

— eine künſtliche Düngerart I. 126. 98.

— iſt gewöhnlich mit Thee oder Bittererde vermiſcht und denn eine Art Mergel I. 183. 139.

— wird ſelten ſo rein angetroffen, als an den angezeigten Orten I. 183. 139.

— ihre Wirkung auf Getreide-Fruchtbarkeit I. 127. 100.

— gehört unter die reinen Erden I. 182. u. 183. 139.

Kalk und Kalk-Mergel in der Anwendung I. 129. 101.

Kalk-Kies, in Irrland I. 183. 139.

Kanäle und Gräben bewäſſerte; ihre Anlage, ein Mittel bey der Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

— für Schiffahrt, ihre Vortheile für den Ackerbau II. 187. 352.

Kapitalien, ihre Auffammlung, hat auf die Betriebſamkeit des Landbaues großen Einfluß II. 184. 352.

— ihre Deſtruktion durch gewaltſame Eingriffe in das Eigenthum, wird dem Ackeranbaue nachtheilig II. 185. 352.

— Mangel und die dem Ackeranbaue überhaupt ungünſtigen Verhältniſſe, halten von der, dieſem benöthigten Viehvermehrung ab II, 24. 254.

Kartoffeln, I. 65. 28. u. I. 158. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. I. 168. 130. u. I. 176. 136. u. II. 45. 272. u. II. 95. 103.

— bey der Dreyfelderwirthſchaft II. 70. 289. u. II. 170. 344.

— — Engliſchen Vierfelder-Kultur II. 73. 291.

— — zweyfeldrigtem Eintheilung II. 77. 293.

— und Düngergewinn; Art und Weiſe ihres Verbrauch in Anſehung des letzteren II. 130. 321.

— ihre Eigenſchaften mit einigen andern Saaten gemein, beſtehen darinn, daß ſie die Nahrung, auch unvorbereitet, bevor die Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit übergegangen iſt, an ſich zu ziehen wiſſen I. 344. 232.

— als Erd- und Knollen-Gewächſe, machen ſie eine Ausnahme unter anderen Pflanzen erſter Klaſſe; indem ſie ſelbſt bey hoher Temperatur eine mehr trockene als feuchte Atmosphäre lieben I. 341. 229.

— und Graswuchsbeſtockung; erſtere befördern die letztere und zugleich mit die Sommerbearbeitung II. 132. 322.

— und Rüben; in Hinſicht der nach ihnen zu erbauenden Früchte, beſonders aber in Beziehung der, dem Lande durch ihren Anbau wieder mitgetheilten Gährungsfähigkeit I. 322. 221.

— und Sommerbearbeitung I. 44. 271. u. I. 45. 272.

— und Urbarmachungen; erſtere werden bey letzteren empfohlen I. 296. 198. u. I. 298. 199. u. I. 300. 200. u. I. 301. 201. u. I. 327. 225. u. II. 77. 293.

Keimen des Saamens, und leichtes Auflaufen deſſelben I. 352. 238.

Kenntniß, deutliche und beſtimmte, trägt zur Aufklärung des Ackeranbaues viel bey I. 78. 40.

— der Gährungsmittel, ihres zweckmäſſigen Gewinnes, Gebrauches und Anwendung, den beſonderen Eigenſchaften der Pflanzen gemäß, ſetzt der Ackerbau als chemiſche Operation voraus I. 1. 241.

Kenntniß, und Temperaturverhältniſſe, werden ſich bey richtiger Anordnung des Fruchtwechſels in Abwechſelung der verſchiedenen Saaten und Erndten, vorzüglich durch die Erfahrung beſtättigen laſſen l. 1. 242.

— der Temperatur und ihrer Verhältniſſe; ſie erhebt erſt den Ackerbau zur Wiſſenſchaft l. 78. 40.

Kennzeichen der Pflanzen nach Blättern, Wurzeln und Saamen, zum Unterſchiede der erſten und zweyten Pflanzen-Klaſſe l. 64. bis 66. 28.

Kies auffahren, ein Mittel zur Graswuchs-Erzeugung bey Torfboden l. 158. 125.

Kieſelerde, als Beſtandtheil der Aſche, nach dem Verbrennen der Pflanzen l. 57. 22.

Klai, l. 95. 58. u. l. 173. 134.

Klai-Auffahren, als Mittel bey der Temperatur-Mäſſigung l. 109. 71. u. l. 173. 134.

Klaſſe erſte, der Pflanzen des Ackerbaues, ihre Kennzeichen ſo wie ihre Identität mit dem Graswuchſe überhaupt l. 64. 28.

Ihre beſonderen Eigenheiten l. 72. 35.

Und Vortheil bey ihrem Anbaue l. 67. 29.

— zweyte, der Pflanzen des Ackerbaues, ſogenannte ausſaugende, die Gährungsfähigkeit vermindernde. Ihre Kennzeichen l. 65. u. 66. 28.

— ihre Eigenſchaften l. 72. 36. u. l. 73. 37.

Klaſſifikation der Erdarten l. 182. 139.

— der Pflanzen des Ackerbaues, in zwey beſonderen Abtheilungen l. 64. 28.

— — ihre Annahme das ſicherſte Mittel, um bey der Anordnung der Saatenfolge weniger zu irren l. 70. 33.

Klauen der Thiere, gehören zu den Düngerarten l. 126. 97.

Klee-Anbau, bey der Dreyfelderkultur, häufiger; wird zumal wenn die Sommerbearbeitung der Lokalität des Bodens nach, zu ſehr dadurch beſchränkt bleibt, getadelt II. 47. 275.

— — Gründe, weshalb dieſer hier nur wenig von Nutzen ſeyn kann und zwar, ſowohl bey niedriger als hoher Acker-Temperatur. Verlangt eine völlige Umänderung in der Kultur-Behandlung. Saatenfolge oft ſchädliche dabey II. 167. u. 168. u. 169. 343.

Klee-Arten, I. 65. 28.

— — alle lieben tiefe Dammerde I. 341. 229.

— die Befolgung der, in Anſehung deſſelben und ſeines Anbaues gemachten Vorſchriften mit ihren Abänderungen iſt nöthig, um den ungegründeten Vorwurf, daß der Klee das Land ausſauge, dabey völlig zu beheben I. 335. 227 und I. 337. 227.

— zur grünen Düngung II. 130. 321.

— und Graswuchsbeſtockung II. 131. 321.

— — Unterſchied dabey in Anſehung der letzteren; ob der erſtere ein, zwey oder dreyjährig wird II. 134. 324.

— — über Winter, erſterer befördert die letztere vorzüglich II. 132. 322.

Kleeland, wenn die Bearbeitung deſſelben, ſchon nach der erſten Kleeerndte folgen ſoll I. 334. 227.

— Beſtimmung dabey in Anſehung der Sommerbearbeitung II. 59. 281.

— — Beſtimmung dabey in Anſehung der Sommerbearbeitung und des Verhältniſſes derſelben zur Winter-Verraſung II. 57. 280.

— — Graswuchsbeſtockung in Hinſicht der durch letztere Statt findenden Verhältniß-Beſtimmung II. 84. 295.

— rothes, veranlaßt im benöthigten Temperatur-Mäſſigungs-Falle, eine Ausnahme bey Anwendung der §. 269. in Hin-

ſicht auf Winter-Verraſung aufgeſtellten Regel. Beſtimmung zugleich II. 43. 270.

Kleeland, rothes. Verhältniß-Annahme dabey, in Hinſicht auf Graswuchs-Beſtockung II. 138. 327.

— und Liegenlaſſen deſſelben. Das letztere iſt in graswüchſigtem kalten Lande, oder überhaupt da, wo der Fall der Temperatur-Mäſſigung nicht eintritt, überall ein Fehler. Folgen davon. Zugleich Bedingungen des Liegenlaſſens deſſelben durch zwey oder drey Jahre und Ausnahmen davon I. 335 bis 337. 227.

Beſtimmungen über dieſes Liegenlaſſen des Kleelandes I. 302. u. 303. 202.

Klee und Neubruch; Urſachen, warum erſterer auf dem letzteren nicht gedeihlich wächſt; Eben ſo auf Sumpfland; im Gegentheil, wenn und wo der erſtere, beſſer gerathe I. 63. 27.

— und Reigras, lolium perenne I. 336. 227. und II. 179. 350.

— rother I. 161. 126. u. I. 168. 130. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

— — liebt tiefe Dammerde I. 341. 229.

— — ſeine Dauer im trockenen Lande bey hoher Temperatur, obgleich guter Kultur, iſt oft ſehr beſchränkt I. 336. 227.

— — und Gährung. Erſterer gehört in Rückſicht auf letztere gleich anderen unter diejenigen Pflanzen erſter Klaſſe, welche ſich durch ihre, nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährungsfähigkeit und hierinn auch bald, nach Umſtänden der Temperatur zu äuſſernden Gährungs-Thätigkeit; ausgenommen, im letzteren Falle, wenn man ſie um Saamen von ihnen zu erhalten, reifen läßt, immer auszeichnen I. 327. 226.

— — und Getreidebau, erſterer in Beziehung auf letztere I. 331. 227.

— — zu Kleekämpen oder auf damit beſäeten künſtlichen Wieſen I. 139. 328.

Klee und Neubruch, und Unkraut. Erſterer deckt und ſchützt ſich gegen das letztere ſelbſt auf längere Zeit I. 54. 241.

— — ſeine Vorzüge unter den Futterpflanzen und Bedingungen, die er alle erfüllt II. 75. 292.

— — und Liegenlaſſen deſſelben in Hinſicht auf Graswuchsbeſtockung, nebſt Beſtimmung dabey und unter was für Umſtänden das Land dieſen zu tragen überdrüſſig werden könne II. 133. 323. u. II. 134. 324.

Kleeſtoppeln, Bedingungen ihres einführigen Beſtellens mit Witterung I. 331. u. 332. 227.

Mittel hierzu I. 333. u. 334. 227.

Und Ausnahmen dabey I. 337. 227.

— rothe, ihre Beſtellung zur Wintereinſaat I. 328. 227. u. I. 331. u. 332. 227.

Klee, Verhältniß der Sommerbearbeitung zur Winterverraſung II. 57. 280.

— weiſſer I. 158. 125. u. I. 161. 126. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

Klee und Wurzelgewächſe geben den beſten Dünger I. 140. 110.

Kleewurzeln, oben auf liegende, ſollen nicht von dem Acker abgeharkt werden I. 314. 212.

Klima, Atmosphäre und Lage mit ihrer beſonderen Temperatur, verlangen eine durchaus richtige Beurtheilung bey Anordnung der Saatenfolge und des Fruchtwechſels II. 88. 299.

— Aus- oder Abarten des Getreides in Anſehung der Temperatur dabey. Umtauſch des Saamens auf dieſem Grunde, beſonders auch in Rückſicht der Güte der Körner ſelbſt II. 111. u. 112. 310.

— Einfluß deſſelben auf Temperatur und deſſen Beſtimmung für den Ackerbau I. 81. 44.

— ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur und ihre Verhältniſſe in Anſehung des Ackeranbaues I. 80. 43.

Klima, der geographiſchen Lage nach II. 287. 352.

— nördlich kaltes, hat den Nachtheil der erniedrigten uneinträglichen Temperatur gegen ſich I. 81. 45.

— nördliches und feuchte Atmosphäre. Letztere iſt dem erſteren nachtheilig I. 86. 48.

— — und Getreidebau; da wo der Mangel an Gährung im Akker bey erſterem, von ihm oder von feuchter Atmosphäre allein herrührt, kann nur wenig Winterkorn und blos Sommergetreide, vielleicht nur Haafer allein dabey gebauet werden. Unfälle, denen der Getreidebau unter den Umſtänden ausgeſetzt iſt II. 113. 311.

— — und die Lage, kommt bey der Pflanzenauswahl ſehr in Betrachtung II. 182. 351.

— — und Saatenfolge. Erſteres vermehrt die, bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit eintretenden Schwierigkeiten bey der letzteren II. 122. 315.

— — und Temperatur. Auch bey dem erſteren kann man durch Fleiß und gute Behandlung in Anſehung der letzteren, ſeine Erndten vergrößern helfen. Die Temperatur-Mäſſigung iſt hier auch leichter als in dem wärmeren Klima zu bewürken I. 193. 148.

— — Auch hier bey dem erſteren giebt es in Anſehung der letzteren, ſo wie im wärmeren Klima, trockene Ländereyen, die der Mäſſigung in der Temperatur bedürfen I. 193. 148.

— — zu deſſen Boden-Unterlage iſt Sand ſehr gut und wohlthätig wirkend I. 191. 147.

— — und wärmeres; die Eigenſchaften des Erdbodens beyder in Hinſicht auf Temperatur-Beſtimmnng I. 191. u. 192. 148.

— des Oehl, Mais, Wein, Korn- und Wieſenbaues I. 81. 44.

— und Temperatur. Beyde haben auf Gährung ſelbſt den meiſten Einfluß, daher bey der Kultur der diesfälliger Anordnung und Einrichtung derſelben, darauf beſonders geachtet werden muß II. 172. 345.

Klima, Umſtände dabey, unter denen die Aufhebung der Brache bey uns nützlich iſt. Gründe deshalb II. 148. u. 149. 337.

— deſſen Verſchiedenheit in der Beſtimmung bey dem Anbau und Saamen-Umtauſch der Saatgewächſe I. 65. u. 66. 129.

— wärmeres; die Eigenſchaft des Erdbodens deſſelben in Hinſicht auf Temperatur-Beſtimmung I. 191. 148.

Hier finden ſich vielleicht mehr der Temperaturmäſſigung bedürftige Ackerſtücke vor; dahingegen in dem kälteren mehr der Temperatur-Erhöhung ſich aneignende I. 192. 148.

— Einzäunen und Heckenbefriedigung iſt hier nöthig und nützlich zugleich I. 104. 65.

— — und ſüdliches, Striche deſſelben, wo es nie oder äuſſerſt ſelten regnet I. 88. 50.

— — und Temperatur; auch hier bey erſterer, giebt es in Anſehung der letzteren, wie bey uns, Torfſümpfe und naſſe Ländereyen, die der Erhöhung der Temperatur bedürfen I. 193. 148.

— — deſſen Vortheile I. 81. 45. u. I. 82. 45.

— — und Wäſſerung. Letztere iſt in dem erſteren von großem Nutzen I. 105. 68.

Knochen, zermalmte, als Düngerart I. 126. 97.

Kohlarten, Kohlrüben und Kopfkohl I. 65. 28. u. II. 95. 303.

— lieben hohe Temperatur, jedoch auch zugleich feuchte Atmosphäre I. 341. 229.

— ihr Verbrauch in Anſehung des Düngergewinnes und der Graswuchsbeſtockung durch ſie II. 130. 321.

Kohlenſäure, ihr Beytrag zur Vegetation der Pflanzen I. 56. 21.

Kohlenſtoff, deſſen Anziehung während des Wachsthumes der Pflanzen I. 55. 21.

— ein Beſtandtheil des Graswuchſes I. 51. 17. u. I. 229. 159.

— des Düngers; in beyden Temperatur-Fällen I. 105. 76.

Kommpoſt der Engelländer I 223. 155.

Kontraſt offenbarer, der im Temperatur-Mäſſigungs-Falle; mit den aufgeſtellten Grundſätzen der Acker-Bearbeitungs-Theorie, Statt hatte. Desgleichen im Temperatur-Erhöhungs-Falle II. 175 u. 176. 348.

Koppelwirthſchaft, als vollkommenere Art der natürlichen Graswuchs-Anwendung; bey ihr, bleibt deſſen Erzeugung, der Natur meiſt überlaſſen; oder vielmehr, dieſe Art Graswuchs-Erzeugung, iſt der Grund jener eingerichteten Kultur II. 65. 286.

— — der auf dieſe Weiſe ausgeübten fortgeſetzt natürlichen Graswuchs-Anwendung. Verhältniß-Beſtimmung dabey. Dieſe hier gewöhnliche, ob zwar oft verſchiedene Saatenfolge auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle, verdient wegen des unabgeänderten Gebrauchs des natürlichen Graswuchſes hier Entſchuldigung. Am meiſten iſt ſie denn im Temperatur-Mäſſigungs-Falle zweckmäſſig II. 82. u. 83. 295. u. II. 115. 312.

— und Dreſchacker; das Aufpflügen des letzteren bey erſterer, den Herbſt zuvor; wenn es ſchädlich und der Natur entgegen iſt I. 260. 178.

— und Düngergewinn. Bey erſterer, iſt eben nicht ſowohl auf den letzteren, als vielmehr auf Graswuchs-Erzeugung und Vermehrung der Gährung, obſchon der Düngergewinn bey der Zunahme der letzteren ebenfalls ſich dadurch häuft, allein abgeſehen II. 155. 339.

— ihr Entſtehen und erſte Veranlaſſung: Schwierigkeiten bey ihrer Einführung I. 214. bis 215. u. 216. bis 217. 154.

— und Graswuchsbeſtockung. Verhältniß der letzteren bey erſterer und Annahme dabey in Hinſicht auf letztere II 138. 327.

— und Hülſenfrüchte: eine Erfahrung in Anſehung der letzteren, wird durch die erſte, zu vermehrter Graswuchs-Erzeugung benutzt I. 355. 241.

Koppelwirthſchaft, iſt der Lokalität des Erdbodens gemäß eingerichtet; eine Beſtimmung, welche anerkannter Zweck dieſer Kulturart, mehr wie bey irgend einer, iſt II. 8. 244.

— und Temperatur: in Anſehung der letzteren iſt erſtere ſowohl bey der Mäſſigung, als auch Erhöhung derſelben, den beſonderen Eigenſchaften des natürlichen Graswuchſes gemäß, brauchbar. Vortheile davon und Einfluß deshalb auf die Verhältniß-Beſtimmung und in Rückſicht auf Sommerbearbeitung; desgleichen in Anſehung der Berechnung wegen des hierinn Statt findenden beſonderen Einfluſſes der Düngermenge II. 58. 281. u. II. 61. 282.

— — iſt die erſtere ohnſtreitig dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle angemeſſener; dennoch läßt ſie ſich, den beſonderen Eigenſchaften des natürlichen Graswuchſes wegen, auch bey der Erhöhung der Temperatur anwenden. Ein Umſtand, der die erſte angehängte Tabelle deshalb beſonders undeutlich macht; was bey der zweyten angehängten tabellariſchen Ueberſicht nicht der Fall iſt; die alſo hierinn, ſo wie die Methode der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit überhaupt, dadurch Vorzüge erhält II. 160. 340.

— und Temperatur: erſtere iſt in Beziehung auf die letztere dadurch merkwürdig, daß ſie als für den Temperatur-Mäſſigungs-Fall, ihrer Natur nach, ganz beſtimmt dennoch auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle gute Dienſte leiſtet. Hieraus zu entnehmender Beweiß, daß es bey dem Ackeranbaue, überall Ausnahmen, ſelbſt von oft und in der Regel, völlig beſtimmt aufgeſtellten Grundſätzen, geben können II. 180. 350.

— bey hoher Temperatur; dient zur Mäſſigung der letzteren vorzüglich I. 247. 169.

— und niedrige Temperatur. Gründe, weshalb erſtere und die dabey gewöhnlich oft hintereinander folgenden Getreideſaaten, in Anſehung der letzteren dennoch Schwierigkeiten findet II. 96. 403.

Koppelwirthſchaft, und Temperatur-Erhöhung. Anwendung der erſteren auch im letzteren Falle I. 118. 87.

— Mäſſigung. Die in Deutſchland bekannte erſtere, übt die Grundſätze der letzteren, auf eine weniger vollkommenere Art aus I. 117. 87.

— deren Verhältniſſe in Anſehung des Getreidebaues, bleiben auch hier und die Beſtimmungen deshalb, die überhaupt angegebenen Bemerkungen dabey und Nutzen der Koppelwirthſchaft von ihrem erſten Entſtehen an, bis zu ihrer gegenwärtigen Fortdauer beſonders im Temperatur-Mäſſigungs-Falle II. 115. bis 118. 312.

— — der Graswuchs-Beſtockung II. 138. 327.

— — des Viehſtapels und Futtergewinnſtes und in Rückſicht des Ganzen der Kultur II. 33. 262.

— — vervollkommnet ſich praktiſch immer mehr I. 272. 184.

— — und Winter-Verraſung. Erfolg der bey erſterer angewandten letzteren, in Rückſicht auf die geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

— — Erſtere veranlaßt eine Ausnahme bey Anwendung des §. 269. in Anſehung der letzteren aufgeſtellten Grundſatzes II. 42. 72.

Körner, zu gewinnende des Getreides, ihre Güte, von dieſer oder dem mehr bezweckten reichlichen Einſchnitt und Ertrage ſelbſt, hängt die Auswahl oder auch Umtauſch des Saatgetreides ab. Im erſteren Falle würde vorzüglich auch auf das Klima und deſſen Einfluß hierinn, Rückſicht zu nehmen ſeyn. Indeſſen iſt auch die verbeſſerte Kultur hierbey nicht ohne Folgen II. 112. 310.

— — hängt auch von der zu der Zeit des Reifens derſelben einfallenden Witterung ab. Hierbey iſt vorzüglich Trockenheit nothwendig und zwar ſo, daß bey etwann einfallender naſſer Witterung, zumal bey nachtheiligen Ackerbau und Temperatur-Verhältniſſen, dieſe Körner oft wenig oder gar kein Ge-

wicht erhalten. Dieſe Zufälle können aber, bey durchaus verbeſſerter Kultur-Behandlung, wenn auch nicht durchgehends abgewandt, doch um Vieles unſchädlicher gemacht werden II. 113. 311.

Korn ſ. Roggen.

Kräfte des Ackerbaues, benöthigte, werden durch den Graswuchs vorzüglich herbeygeſchafft und benutzt I. 46. 11.

— — zwey hauptſächlich wirkende I. 77. 39.

— der Erde; auf was für Art dieſe beſonders benutzt werden können I. 227. 158.

— des Neulandes bey guter zweckmäſſiger Kultur; müſſen geſchont und erhalten werden I. 298. u. 299. 199.

Kraft, zur Anziehung der Erde, ſ. Anziehungskraft.

— produktive, und exekutive in der Natur des Ackeranbaues I. 77. 39.

— zur Gährung, ſ. Gährung erregende Kraft und Graswuchs.

Krapp, I. 342. 229.

Kraut oder Kopfkohl I. 327. 225. u. II. 45. 272.

Bey der Dreyfelderwirthſchaft II. 70. 289.

Bey veränderter und verbeſſerter Kultur II. 74. 291.

Bey einer Art Gartenkultur II. 79. 350.

Bey Urbarmachungen I. 300. 200. u. I. 301. 201.

— Klee und Wurzelgewächſe; bey ihrer Verfütterung, geben den beſten Dünger I. 140. 110.

Kraut-Wurzeln, ſollen nicht von dem Lande oben abgeharkt werden I. 314. 212.

Kreide, oder Kalk liebt die Eſparzette I. 163. 128.

— Boden I. 190. 164.

— wo ſie am meiſten und reinſten angetroffen wird I. 182. und 183. 139.

Kreide, ihre Wirkung, iſt gleich den künſtlichen Düngerarten, nur nach Umſtänden in Anſehung der wirklichem Getreidefruchtbarkeit I. 127. 100. u. I. 183 139.

Eine Wirkung, die aber nachtheilig und ſchädlich auch ſeyn kann I. 136. 108.

Kultur, des Ackerbaues und Düngergewinn. Letzterer wird durch erſtere überhaupt beſtimmt Gründe für dieſe Behauptung. Verfahren und begangene Fehler dabey II. 14. u. 15. 248.

— — fehlerhafte, wodurch ſie oft beſtimmt oder verbeſſert wird. Worinn jedoch aber kein Grund anzutreffen, eine ſchon theoretiſch unrichtige und in den erſten Grundſätzen fehlerhafte Behandlung des Landes, zu entſchuldigen. Nachtheile, daraus entſtehende II. 176. 348.

— — und Graswuchs-Erzeugung: Mittel zu richtiger Anwendung der letzteren bey erſterer I. 288. u. 289. 192.

— — Die Mittel hierzu in 11. beſonderen Abſchnitten II. 9. 245.

— — bey Neubruch I. 296. 198.

Beſonders durch den Bau und Verbrauch der Rübenarten, im Vergleich der bisherigen Behandlung der Neuländer bey oft mehrmals auf einander folgenden Haaferſaaten I. 298. 199.

— — Verhältniſſe deſſelben, wodurch ſie allein ſchon gehoben zu werden vermag II. 184. 352.

— — und Winterverraſung. Letzterer iſt bey erſterer, ein nothwendiger Beſtandtheil des anzunehmenden Fruchtwechſels und als ſolcher merkwürdig; muß aber jedoch auf ein ſolches Verhältniß dabey geſetzt werden, damit ſie nur nützlich und nicht ſchädlich dabey werde II. 39. 266.

Dieſe Winterverraſung eignet ſich dabey beſonders für den Fall der natürlichen Graswuchs-Erzeugung überhaupt, ſo wie insbeſondere für die künſtliche Graswuchs-Erzeugung, jedoch nur im Temperatur-Mäſſigungs-Falle. Verhältniß Beſtimmung hierinn und in Hinſicht des Ganzen der Einrichtung irgend einer Feldkultur II. 40. 267. u. II. 41. 269.

Veränderung hievon bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung und Grundſätze hierzu, ſowohl bey der Erzeugung des natürlichen Graswuchſes, als auch bey der, der rothen Kleeſtücke II. 42. u. 43. 270.

Kultur, Anordnung und Gährungsfähigkeit; die vermittelſt des Graswuchſes beſtimmte letztere in der Brache, kann man nicht miſſen, dennoch ſchreibt man, auf eine ungereimte Weiſe, nicht dem Graswuchſe und der dadurch für das Land erreichten Gährungsfähigkeit, ſondern allein der Bearbeitung, alle davon erhaltenen Vortheile zu I. 265. 180.

— Arten auf eine oder mehreren allein zu beſtehen, iſt unzweckmäſſig, da die Annahme richtiger, mit der Natur und Lokalität des Landes übereinſtimmender Grundſätze zu wichtig iſt II. 164. 342.

— und ihre Ausübung; wornach ſich dieſe in der Behandlung richten muß II. 178. 349.

— ihre ſichere Beſtimmung in allen Fällen, iſt Zweck der gründlichen Ackerbau-Theorie II. 163. 342.

— bisherige und Saatenfolge. Auf erſtere, muß in Anſehung der letzteren, auf den Boden, ſeine Beſchaffenheit und Lokal-Umſtände, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und daraus folgenden Düngergewinn, Reinigung vom Unkraute u. ſ. w. beſonders geſehen werden I. 340. 230.

— — und Unkraut. Vortheile der erſteren, in Rückſicht auf den Zweck der Reinigung des Landes von dem letzteren; zumal bey niedriger Acker-Temperatur I. 269. 183.

Aber auch Vorurtheile in anderer Hinſicht dabey; beſonders in Anſehung des falſchen Schluſſes, den man ſtets von dem guten auf den geringeren Boden, dabey anſtellen zu können und auch in der That die Anwendbarkeit davon richtig, glaubte I. 269. 183.

— — in Anſehung des Verhältniſſes zwiſchen Acker und Wieſe II. 142. 331. u. II. 146. 335.

Kulturanordnung, und Brachſyſtem. Die aus der Abſchaffung und Verlaſſung des letzteren folgenden vermehrten Auslagen, an Zugvieh und anderen Koſten, werden durch die vergrößerte Erndten, reichlich vergütiget II. 154. 339.

— — bey welcher Art der erſteren in der Ackerbau-Behandlung, das letztere zu Hülfe genommen werden muß II. 147. 336.

Oder auch ganz davon abgegangen werden könne II. 147. u. 148. 337.

Aufgeſtellter Grundſatz für das Letztere und Gründe deshalb II. 149. 337.

— — und Dünger. Bey richtiger Verbeſſerung der erſteren und Abſchaffung des Brachſyſtems, kann es nicht ſo leicht an letzteren fehlen, zumal auch bey richtiger und zweckmäſſiger Anordnung der Saatenfolge, und nur hier, kann Ueberfluß an Dünger überhaupt ſeyn II. 155. 339.

— — Praktiſch merkwürdige Fälle von Abſchaffung des letzteren, ſelbſt in geringem Lande, ſollten uns nicht allein von der Ausführbarkeit, ſondern auch Möglichkeit dieſer Verlaſſung der Brache überzeugen II. 150. 338.

— in mit hinlänglicher Dammerde verſehenem trockenen Lande und bey nicht feuchter Atmoſphäre. Vorzüge davon und gewöhnlich üble Behandlung unter dieſen Umſtänden I. 246. 169.

— der Dreyfelderwirthſchaft: Ihre Beurtheilung und Wirkung der Gährung dabey; Einfluß des National-Reichthumes auf die letztere II. 5. u. 6. 243.

— — und Brachfrüchte. Uebele Einrichtung der letzteren bey erſterer, welche zu einem ganz falſchen Schluſſe in Anſehung der Ausſaugungs-Kraft dieſer Früchte Veranlaſſung gab I. 323. 221.

— — Ihr erſtes Entſtehen, durch die Beyhülfe der Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre in Vereinigung I. 208. 154.

Kultur, der Dreyfelder-Wirthſchaft und Getreide. Urſachen, warum hier ſtets Winterkorn nach Brache und nach Win-

tergetreide, wieder Sommerung ſtets folgten. Ausnahmen im letzteren Falle und bey hoher Acker-Temperatur I. 321. 219. u. 220.

Kultur, Einrichtung die dem Lande gemäße, iſt ein Hauptgegenſtand und der zur guten Verbereitung des Ackers zur Saat viel beyträgt; beſonders auch, wenn im Temperatur-Mäſſigungs-Falle die Zunahme der Dammerde zugleich dadurch befördert würde I. 314, 214.

— des Engliſchen Ackerbaues. Grund ihrer vorzüglichen Auszeichnung zugleich auch als Beweiß für den Vorzug und die bewährte Nutzbarkeit des Graswuchſes I. 223. 155.

— — in vier oder fünf Feldern; als Beyſpiel der Nützlichkeit der Sommerbearbeitung, durch, zwey nach einander folgende Sommerſaat-Beſtellungen II. 46. 274.

— — merkwürdige der Grafſchaft Norfolk in Anſehung der dort auf Temperatur-Mäſſigung abzweckenden Behandlung I. 220. 154.

— — und niederländiſchen Ackerbaues; ſie werden praktiſch immer vollkommener, unter welcher erſterer die Norfolker ſich auszeichnet; weil ſie wie alle übrigen Ackerſyſteme, die Koppelwirthſchaft allein ausgenommen, nicht im guten, ſondern offenbar in geringem und ſchlechten Lande entſtand, wo ſie ſich denn auch weiter vervollkommnete I. 272. 184.

Insbeſondere Merkwürdigkeit des Niederländiſchen Ackerbaues I. 220. 154.

— der Engelländer. Urſachen ihrer bisher noch geringen Anwendbarkeit bey uns I. 219. 154.

— und entfernte oder nahe Aecker. Da wo erſtere mit der Ackerkonſtitution in keinem richtigen Verhältniſſe ſteht, werden die nahen Ländereyen immer vor den entfernteren Vorzüge haben. Gründe deshalb I. 194. 150.

— und Erdarten; der Einfluß und die Beſtimmung bey der erſteren iſt oft größer als bey den letzteren I. 190. 146.

Kultur, Fehler bey günſtiger Temperatur und Ackerverbeſſerung, durch Verſtärkung anderweitiger Vortheile, können leichter in dieſem Falle alsdenn behoben werden II. 166. 343.

— — wodurch und auf welche Weiſe ſie oft behoben werden können II. 178. bis 180. 350.

— fehlerhafte und Düngermangel. Letzterer giebt die ſichere Anzeige der erſteren I. 120. u. 121. 90.

— — und Erdarten verlohren gegangene: bey erſterer iſt das Herbeyſchaffe.. der letzteren von keinem oder nur geringem Nutzen I. 179. 137.

— — und Getreidebau; wo letzterer durch Queckenwuchs allein auf hohen Sandäckern unterhalten wird I. 181. 138.

— — auf Queckenwuchs ſich gründende, der im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, liegt ganz auſſer der Sphäre des verbeſſerten Landbaues II. 177. 348.

— — und Sommerbearbeitung; der Grund des Mislingens der erſteren bey dennoch beabſichtigter verbeſſerten Behandlung, liegt oft in der nicht gehörig veranſtalteten letzteren allein II. 52. 279.

— und Gährung erregende Kraft bey Anwendung künſtlichen Düngers I. 130. 101.

— — erſtere beſtimmt die letztere; ſo wie dieſe letztere wieder den Düngergewinn; von dem ſich daher auf die Güte der erſteren mit Recht ſchlieſſen läßt I. 120. 89.

— des Gartenanbaues, wird in allerley Bodenarten angetroffen II. 179. 350.

— für den Grasanbau, bey bereits gebrauchtem Getreidelande I. 168. 130.

— des natürlichen und künſtlichen Graswuchſes, erſtere beſtimmt in Anſehung des guten Wuchſes des letzteren viel I. 166. 129.

— und Graswuchs natürlicher und künſtlicher. Die Verſchiedenheit des letzteren theilt die erſte in der Behandlung in

zwey

zwey von einander abgeſonderte Zweige, der für natürlichen und fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

Kultur, die Verſchiedenheit der letzteren und der dadurch beſtimmten erſteren, als der Methode der fortgeſetzt natürlichen und fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit, hat noch eine dritte, die aus dieſen beyden gemiſchte Fruchtbarkeit, auf die ſich aber hier überhaupt nicht eingelaſſen wird, zur Folge II. 69. 288.

Dennoch wird ſie empfohlen II. 72. 289. u. II. 147. 336.

— der Graswuchs-Erzeugung und ihre Zwecke, ſind nicht ſo ganz unbekannt, nur daß ſie einem durch die bisherige Unbeſtimmtheit der Begriffe, erzeugten unrichtigen Grunde, der Brach-Ruhe, irrig zugeſchrieben wurden I. 254. 175.

— die groſe; bey den bisherigen Begriffen der Bearbeitungs-Theorie, wurde ſie ſtets in nachtheiligem Lichte vorgeſtellt, dagegen aber die kleine Verfahrungsart, oft und ohne triftigen Gründe hierzu, erhoben I. 284. 191.

— von feſten Grundſätzen abweichende und wenig regelmäſſige in Anſehung der Behandlung; bey dieſer, ſo wie bey auffallenden Verſchiedenheiten hierinn, bey künſtlichen Düngergebrauch u. ſ. w. vorkommende erſte Bedingung, unter der dies alles nur ausführbar und von Dauer allein ſeyn kann. Urtheil A. Youngs über dieſen Gegenſtand II. 81. 350.

— gute des Bodens und Reichthum einer Nation, ihre beyderſeitigen Verhältniſſe, beſtättiget durch den Ausſpruch A. Youngs II. 8. 244.

— da, wo der Dünger des Viehes zugleich zur Auflöſung und Erzeugung des Graswuchſes verwendet werden kann II. 18. 251.

Vortheile, die durch künſtlichen Dünger, als die wahren Auflöſungsmittel, in dieſem Falle entſtehen, wenn der Viehdünger jener Verrichtung dabey überhoben werden kann II. 19. 252.

Kultur, und Einſtreu. Letztere iſt bey erſterer, und die Sorge dafür, als Hülle des Viehdüngers nothwendig II. 119. 313.

— durch die fortgeſetzt künſtliche Fruchtbarkeit; erhält den Vorzug unter den bekannten Ackerbau-Methoden: Umſtände, unter denen ſie beſonders ausführbar iſt und ihre Vorzüge in der That beweiſet II. 71. u. 72. 289.

Dieſe wird ſowohl in Hinſicht auf die, durch eine geſchickt angelegte Saatenfolge und Fruchtwechſel zu verbeſſernde Gährungsfähigkeit des Landes, als auch in Beziehung auf die damit zu häufende Düngermenge, eine gut getroffene Auswahl der beſten und reichhaltigſten Futterpflanzen, und jemehr dem Lande die Dammerde fehlt und Mäſſigung der Temperatur dabey der Zweck iſt, nöthig machen II. 73. 290.

— und Gährung durch erſtere bewirkt; ihre Schonung verlangt die Graswuchsbeſtockung zugleich bey vorangegangener Sommerbearbeitung. Erläuterung dieſes Falles bey rothem Kleeanbau II. 132. u. 133. 323.

— — Erſtere hat Einfluß auf die letztere, und zugleich auf den guten Dung-Zuſtand des Landes I. 53. 20.

— in Anſehung der Gährungsfähigkeit und auch Thätigkeit; Erſtere muß nachdem ſie die Gährungsfähigkeit bewürkt, auch zur wirklichen letzten beytragen II. 53. 279.

— und Graswuchsbeſtockung. Warnung bey erſterer in Anſehung der letzteren und bey behackten Früchten II. 135. 325.

Nur bey wirklich großen Fortſchritten in der Kultur findet hierinn, beſonders bey Vereinigung der Graswuchs-Beſtockung mit der Sommerbearbeitung eine Veränderung Statt. Urtheil A. Youngs deshalb II. 135. u. 136. 326.

— — der künſtlichen Graswuchs-Erzeugung, in zwey gleichen Feldern, beſtimmt ſich durch die natürlichen Eigenſchaften der letzteren von ſelbſt und hierdurch das Ganze des Feldwechſels dabey in der Saatenfolge II. 77. 293.

Hieraus überhaupt für jeden Boden, unter Entkräftung des etwannigen Einwandes dagegen, gefolgerter Grundſatz II. 78. 293.

Kultur, gute, dem Lokal gemäſſe, und Dünger. Erſtere macht den letzteren am wirkſamſten II. 61. 282.

— — nach Lokalverhältniſſen eingerichtete; auch in Deutſchland iſt dieſer Zweck und die Ausführung davon, nicht unbekannt II. 8. 242.

— — und Pflanzenbau erſter Klaſſe. Erſtere iſt beſonders bey zweckmäſſiger der Natur des Bodens und ſeiner Temperatur gemäſſen Behandlung, bey richtiger Anwendung des letzteren, oder des Graswuchſes überhaupt zu finden. Ueberall erwünſchte Folgen von dieſer Behandlungsweiſe II. 63. 284.

— — richtige und beſonders beförderte Gährung, erleichtern das gute Keimen und Auflaufen des Saamens I. 352. 238.

— — und Saatenfolge zugleich. Die Nothwendigkeit in gewiſſer Beurtheilung der letzteren, beſonders zwiſchen Gährungsfähigkeit und wirklicher Gährungs-Thätigkeit, macht eine beſtändige Achtſamkeit anwendbar I. 345. 233.

So wie auch da, wo die Graswuchs-Erzeugung durch das angemeſſene Verhältniß der Winterverraſung zur Sommerbearbeitung, zum Theil beſchränkt iſt und ſeyn mußte I. 346. 233.

— — zugleich. Ihre Nothwendigkeit iſt ſtets eingeſehen worden. Urſachen, die ihre Ausübung jedoch immer verhindert und zurückgehalten haben II. 4. 243. u. II. 7. 244.

— — und Tiefpflügen: erſtere macht das letztere anwendbarer I. 279. 189.

— — und Unkraut. Erſtere wird den einen wie den andern, ſowohl den reichen Boden als mageren Sandacker von dem letzteren zu reinigen wiſſen; nur daß dieſes Unternehmen bey dem letzteren Lande weit leichter von Statten gehet. Bey Aeckern von tiefer Dammerde aber, iſt das Tiefpflügen mit Vorſicht,

ſchon um der Erhöhung der Temperatur durch Gährung willen, zweckmäſſig I. 280. 189.

Kultur, gute, und Saatenfolge. Beyde verlangen eine durchaus richtige Beurtheilung II. 88. u. 89. 299.

— — erſtere kann ſelbſt Fehler bey der letzteren oft verbeſſern; dennoch beſtimmt die letztere ſelbſt die erſtere in Anſehung ihrer Nützlichkeit I. 324. u. 325. 222.

— — bey der künſtlichen Fruchtbarkeit; bey der Methode in Anwendung der letzten, häuſen ſich, zumal bey der Wintergetreide-Saat und im erſten Anfange des verbeſſerten Fruchtwechſels, die Schwierigkeit einer überall wohlgeordneten Saatenfolge, weit mehr als bey dem bisher beynahe allein üblich geweſenen Gebrauche der fortgeſetzten natürlichen Fruchtbarkeit II. 122. bis 124. 315.

— — Die der Temperatur gemäſſe Anordnung der erſteren und Auswahl der letzteren, ſoll überall den Grundſätzen der Lokalität nach, beſtimmt werden I. 304. 203.

— und Sommerbearbeitung. Jede erſtere, ſetzt die Beſtimmung der letzteren voraus, ohne welche ſie ſelbſt nicht von Dauer ſeyn könnte II. 52. 279.

— — Zur Gährungs-Thätigkeit der erſteren, trägt die letztere viel bey II. 45. 272.

— und Sommergetreide. Nothwendigkeit des Anbaues des letzteren bey erſterer II. 126. 318.

— und Temperatur. Erſtere durch richtige Begriffe über die jedesmalige letztere, ihre dem Lokale nach erforderliche Erhöhung oder Mäſſigung, beſtimmt; gehört zu einem zweckmäſſig angeordneten Ackeranbaue in ſeiner Ausübung II. 1. 242.

— und treffliche in gutem Lande und bey tiefer Dammerde, ſchienen immer die irrigen Ideen über Acker-Ruhe und Tiefpflügen dabey, überhaupt gerechtfertiget zu haben I. 276. 188.

— und gehörige Trockenheit des Bodens: Letztere iſt das erſte Erforderniß des Ackerbaues. Selbſt Dürre vor der Saatzeit iſt

mehr vortheilhaft als ſchädlich: Nach dieſer Zeit iſt blos der Fehler des Bodens entweder, oder der Kultur ſelbſt an dem dadurch erlittenen Unfalle Schuld I. 304. u. 305. 203.

Kultur, gute, und Unkraut: Erſtere muß Rückſicht auf Vertilgung des letzteren nehmen I. 53. 20.

— verändert zweckmäſſige und Viehſtand: um die Unfruchtbarkeit durch erſtere vollſtändig beheben zu können, iſt letzterer in hinlänglicher Anzahl nöthig II. 22. 254.

— verbeſſerte, iſt ſelbſt bey Abweichung von einigen allgemein aufgeſtellten Vorſchriften, unter gewiſſen Umſtänden möglich II. 178. 350.

— — bey ihrem Anfange und erſten Einrichtung, nöthige Warnung dabey. Zugleich Empfehlung der Hülſenfrüchte bey dieſer Gelegenheit II. 73. u. 74. 291.

Beſonders bey magerem Lande, wo die Kultur-Umänderung noch neue unbekannte Wege vorher einſchlagen muß, läßt ſich nichts dabey übereilen II. 75. 291. u. II. 135. 325.

— — und Dreyfelderwirthſchaft. Gedanke, der bey erſterer in Anſehung der letzteren, einen Grad von Beſtimmtheit in uns erhalten muß II. 166. 343.

— — wobey allen Forderungen richtiger Ackerbau-Grundſätze zugleich genügt wird, iſt ſowohl in Erfindung als auch in der Ausübung überall, keine leichte Aufgabe II. 173. 347.

— — durch Gartenbau ähnliche Behandlung; die erſtere in das Gebiet der letzteren hinüber ſtreifende, macht eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel II. 179. 350.

— — und Getreide-Saaten. Erſtere verlangt die Einſchränkung der letzteren. Die Verhältniß-Beſtimmungen dafür, finden ſich zugleich angegeben II. 114. 312.

— — und Graswuchsbeſtockung II. 135. 325. u. 326.

Desgleichen bey rothem Klee; ob er 1, 2, oder 3jährig werden ſoll II. 134. 324.

Kultur, gute. Alle ihre Hülfsmittel ſchwinden und die Vortheile zugleich mit, wo die Summe der Gährung in Maſſe und ihre Mittel unter ſich, in keinem günſtigen Lichte erſcheinen kann, indem die große Nachfrage nach Brod allein, den Getreidebau über die Gebühr und zum Schaden des Landes erweitert hat II. 25. 254.

— — durch Kleeanbau II. 166. bis 169. 343.

— — bey ihrer Nichtausführung und Mangel derſelben; entſchiedene Nachtheile II. 176. u. 177. 348.

— — und Rigolen des Landes: erſtere iſt weit wichtiger als die vermeintlich nutzbare Anwendung des letzteren. Daſſelbe ſcheint bey mageren Aeckern ſelbſt auch mit dem Tiefpflügen in der Anwendung, der Fall zu ſeyn I. 282. u. 283. 190.

— — und Sommerbearbeitung: jede erſtere ſetzt die letztere beſtimmt auch bey hoher Temperatur ſelbſt voraus. Urſachen und Gründe hierzu II. 48. 275.

— gute verbeſſerte, bey hoher Temperatur und Mäſſigung derſelben; da wo natürlicher Verhältniſſe des Mangels der letzteren wegen, keine Graswuchserzeugung Statt finden und um deswillen auch keine Dammerde zugleich herbey geſchafft werden konnte, muß die Ackerbau-Behandlung zum Behuf der erſteren von der Methode der künſtlich fortgeſetzten Fruchtbarkeit zuerſt ausgehen und dadurch der fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit den Weg oft erſt ebnen und zubereiten II. 68. 287.

— — und Wieſen. Der erſteren ſind letztere in ihrer Verbindung und unter dieſen Umſtänden äuſſerſt nützlich; welches bey niedriger Acker-Temperatur, nicht immer und eben ſo der Fall war II. 141. 331.

— — im erſten Uebergange von der Dreyfelderwirthſchaft; wie man ſich dabey beſonders zu verhalten habe II. 171. 346.

— — und Viehſtand. Der vermehrte Ertrag der erſteren durch guten und wohl nährenden Unterhalt des letzteren

und daraus folgender Düngergewinn, wird ſelbſt bey gewiſſen Ländern, durch die Erfahrung hinreichend bewieſen. Ein Umſtand, worauf ſelbſt ihr wirthſchaftlich guter Ruf, oft beruht II. 26. 255.

Kultur, gute, bey Wieſenmangel; ihr Verhalten dabey II. 139. 329.

— — wodurch ſie ſich nur realiſiren läßt I. 356. 241.

— — kann viele ſonſt ſchädliche Zufälle unſchädlicher machen, wenn auch nicht abwenden II. 113. 311.

— ſchon vorhergegangene und Pflanzen erſter Klaſſe. Der Einfluß und Wirkung der letzteren bey ihrem Anbaue, in Hinſicht auf Gährung bey erſterer, und den Nutzen davon für die darauf folgende Saat mit Gewißheit vorher beſtimmen zu können, iſt nothwendig I. 328. 226.

— Hinderniſſe verſchiedene, werden nahmhaft angegeben II. 174. 347. u. 348.

— jede, muß nach Grundſätzen geprüft und mit dieſen ſelbſt verglichen werden II. 165. 342.

— der Koppel- und Schlagwirthſchaft; ſie ſucht ihrem, dem Boden und ſeiner Lokalität übrigens anpaſſenden Zweck, nur auf dem Wege der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, zu erreichen II. 8. 244

— Kräfte; ſo wie durch ihre Anwendung und Zunahme, oder die kluge Einrichtung des Ackerbeſitzers das Land verbeſſert wird, läßt ſich auch der Viehſtand vermehren u. ſ. w. II. 22. 254.

— und Liegenlaſſen der Felder. Die bey erſterer zu nehmende Rückſicht in Anſehung des letzteren und der dabey aufgeſtellten Regel, das Land mehrere Jahre hindurch und hintereinander dem Graswuchſe unausgeſetzt zu beſtimmen; nebſt dabey zu machenden Ausnahmen I. 302. 202.

— und Lokal-Verhältniſſe; je mehr erſtere, den letzteren angemeſſen iſt, um deſto nützlicher muß die Sommerbearbei-

tung, als ein der Winter-Verraſung entgegen wirkendes Mittel, erſcheinen II. 44. 271.

Kultur, gute, Mittel des Düngers vom Viehe; in ſeiner Anwendung auf Wieſenländer. Umſtände, unter denen dieſe Operation für den damit in Verbindung gebrachten Ackerbaue, nützlich oder ſchädlich, oder auch nur unnütz ſeyn kann II. 144. 333.

Eben ſo bey dem Heuankauf im Vergleich, gegen den in jedem Betracht vielleicht nützlichern Futteranbau II. 145. 334.

— — wirkſames, im Beſitz guter und hinlänglicher Wieſen II. 139. 328.

— von Neben-Umſtänden hängt viel dabey ab; daß, im Allgemeinen, wenig Regeln und Grundſätze ſind, die nicht auf dieſe Weiſe abgeändert werden könnten I. 191. 147.

— der Neuländer I. 296. 198.

Bey Urbarmachungen iſt die falſche Behandlung, an ihrer nachherigen Entkräftung, wodurch ſie als Aecker gewöhnlich alsdenn die elendeſten unter ihres Gleichen geworden ſind, ſchuld. Angebliche nach den Grundſätzen der unrichtigen Bearbeitungs-Theorie dabey gebrauchte Entſchuldigung I. 299. 199.

— — durch drey nacheinander folgenden Sommerfrüchte I. 300. 201.

— — bey Urbarmachungen, zwiefache Behandlungsart derſelben I. 299. 200.

— Ordnung, die Mäſſigung der Temperatur bezweckende; wo ſie nöthig iſt I. 108. 71.

— gewiſſe Pflanzen auf Getreidelande macht eine Ausnahme in der gewohnten üblen Behandlung der letzteren I. 268. 182.

— die von Reichard in ſeinem Land- und Gartenſchatze vorgeſchlagene I. 272. 184.

Kultur, und Saat ſelbſt: Verhalten der erſteren bey der Zubereitung für die letztere und nachher. Aufgeſtellte Regel zugleich I. 346. u. 347. 234.

Saatzeit im Herbſt I. 347. 238.

Desgleichen im Frühjahre I. 349. 235.

Verſchiedenheit der Saamen-Quantität I. 350. 236.

In Anſehung des Dünn- oder Dichtausſtreuen des Saamens, geben übrigens, den Boden und ſeine Temperatur, ſo wie die zeither ausgeübte Kultur, die Regeln von ſelbſt. Jedoch Ausnahme davon bey hoher Temperatur und magerem Sande, eben ſo wie in dem gegenſeitigen Falle bey ſehr erniedrigter Temperatur I. 350. u. 351. 236.

— und Saatenfolge. Bey der Auswahl hierinn und der Ausübung ſelbſt, werden, wenn die Umſtände gleich ſind, jederzeit ähnliche Reſultate daraus hervorgehen. Wohlverſtandene Bearbeitung, die ſich auf die wiedererzeugte Gährungsfähigkeit des Landes gründet, wird dabey immer nützlich ſeyn. Unterſchied des Erfolges, ſowohl bey feuchtem und trockenem Lande und Unterſuchung des Fehlers beyder I. 338. u. 339. 228.

— — vorgeſchlagene bey hoher Temperatur, die als Gartenbau ähnliche Behandlung und als Ausnahme von den hierüber ertheilten Vorſchriften des Ackerbaues, angeſehen werden kann I. 176. 136. u. II. 179. 350.

— — vorhergegangene und Gährung. Zur letzteren tragen die beyden erſten und die beſondere Rückſicht auf Lokal-Temperatur, nach der dadurch feſtgeſetzten Beſtimmung, eben ſo auch viel zum Gedeihen der Winterung nach Klee, bey I. 329. 227.

— Syſteme bisherige; nach welchen Verhältniſſen und Umſtänden ſich ihre Allgemeinheit, Dauer und zeither Statt gefundene Ausführbarkeit erklären und beurtheilen läßt, eben ſo wie der Grund oder Ungrund von allen, bisher

zwar in Vorſchlag gebrachten, aber unausgeführt gebliebenen II. 173. 347.

Kultur, herab ausführbare und paſſende; die Ideen deshalb, wurden beſonders durch die zeitherige Gewohnheit und die Allgemeinheit der Dreyfelder-Wirthſchaft herrſchend II. 177. 349.

— zeither vorgeſchlagene; Urſachen und Verhältniſſe in denen ihre Nichtausführbarkeit vielleicht liegen mochte II. 174. 347.

— wobey die Sommerbearbeitung beſchränkt iſt, zeigt von fehlerhafter Einrichtung der erſteren II. 47. 275

— und Temperatur; die Anordnung der erſteren, muß entweder auf Erhöhung oder Ermäſſigung der letzteren, abzwekken I. 102. 62.

Die zu dieſem Behuf und als Unterſcheidungs-Kennzeichen, entworfene und aufgeführte Regel I. 102. 63.

— die Mäſſigung der letzteren mehr bezweckende erſtere; wenn ſie angewendet werden ſoll und nöthig iſt I. 108. 71.

— Umänderungen praktiſche, gute und richtige; von ihnen iſt es beſonders zu bedauern, daß ſie auf die theoretiſch richtigeren Beſtimmungen, noch ſo wenig Einfluß gehabt und gezeigt haben I. 272. 184.

— Umſchlag richtiger. Dabey muß auf die Boden-Lokalität beſonders Rückſicht genommen ſeyn; um die Rückſicht auf die Beſtandtheile und Beſtimmungen bey der Verhältniß-Berechnung, ſich genauer darnach richten zu können II. 159. 340.

Dieſe Beſtandtheile konzentrirt ſelbſt II. 160. 341.

— und übliche und entfernt liegende Aecker. Bey erſterer leiden die letzteren gewöhnlich durch Dünger-Mangel, beſonders wenn dieſe zugleich in feuchter Atmosphäre befindlich I. 326. 224.

Kultur, und dabey doch nöthige Behandlung nach den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung; in dieſem Falle war die bisherige Bearbeitungs-Theorie, das größte Hinderniß ihrer Verbeſſerung und Umänderung II. 174. 348.

Wichtiger Nachtheil davon und gedoppelter Urſprung der dabey obwaltenden Mißverſtändniſſe, auch im Temperatur-Erhöhungs-Fall II. 175. u. 176. u. 177. 348.

— — und natürlich fortgeſetzte Fruchtbarkeit. Ueberall war es hier gewöhnlich der letzteren ſich bey erſterer zu bedienen. Dies hat aber in neuern Zeiten ſich ſehr verändert. Vortheile, die für den Ackerbau aus dieſer Umänderung hervorgiengen II. 158. 339.

— — die hierdurch und den Graswuchs beſtimmte Gährung bey erſterer, wird bey allen vorgeblichen Beweiſen zu Begünſtigung der Bearbeitung, ſtets überſehen und derſelben allein alle Vortheile davon zugeeignet: ſo wie dies z. B. auch bey der Empfehlung des Spatens Statt des Pfluges, immer geſchiehet I. 283. 191.

— — und geringfügige bey niedriger Acker-Temperatur; dieſer nützen ſelbſt ein Ueberfluß von Wieſen, wenig, ob ſie gleich an ſich, hier unentbehrlich genung ſeyn mögen. Das Gegentheil davon hingegen; bey hoher Temperatur der Ackerſtücke II. 141. 331.

— — und Getreideſaaten. Erſtere fällt überhaupt deſto unergiebiger aus, je mehrere der letzteren, gleich auf einander folgen. Gründe zu dieſer allgemeinen Behauptung II. 95. 304.

Einfluß der erſteren in Anſehung der letzteren und des Aus- oder Abartens der verſchiedenen Getreideſorten. Mit der verbeſſerten Kultur hält auch die Verbeſſerung der Körner, jedoch nur nach Umſtänden in Hinſicht auf Temperatur ſelbſt, gleichen Schritt II. 111. u. 112. 310.

— — und Rigolen des Landes. Bey erſterer kann das letztere keine Wiederlegung gegen die geäuſſerten Behauptungen über Bearbeitung und Tiefpflügen enthalten I. 280. bis 282. 190.

Kultur, übliche, und Tiefpflügen dabey I. 273. 185.

Wo man bey erſterer mit unrichtigen Ideen in Anſehung des letzteren zugleich zu Werke gieng, dann aber die nachtheiligen Folgen hinterdrein erfuhr. Daraus beſonders zu entnehmende Lehre I. 278. 189.

— — aber übel eingerichtete und Tiefpflügen. Bey erſterer und zugleich bey hoher Ackertemperatur, iſt das letztere oft mehr ein Nothbehelf oder bloße Nothhülfe I. 309. 207.

— Verbeſſerungen, im Anfange; wie man ſich dabey beſonders zu verhalten habe II. 172. 346.

— — bey ihrer Einrichtung, muß auf Temperatur und Klima, welche auf Gährungsthätigkeit überhaupt ſo vielen Einfluß haben, beſondere Rückſicht genommen ſeyn; auch wird eine gute genungſame hohe Temperatur, ſich hier überall weit leichter forthelfen II. 172. 345.

— — vermeintliche; wie ſie oft mißglücken und ſcheitern können II. 169. 343.

— Verhältniſſe und guter reicher Boden; alle über ſie, ſo wie über Dammerde bey gehöriger Temperatur, gemachte Aeuſſerungen, ſtimmen ganz für den Vortheil eines durch innere Güte durchaus fruchtbaren Landes überein; ſelbſt offenbare Kulturfehler werden durch dieſen Vortheil oft allein ſchon behoben oder doch weniger ſchädlich gemacht II. 180. 350.

— und Viehſtand. Verhältniſſe der erſteren, welche der Vermehrung des letzteren ſehr im Wege ſind II. 24. 254.

— des Weinbaues, der Seide, des Mais- und des Reisanbaues, ſind unſerem Klima nicht gemäß, und daher unvortheilhaft II. 182. 351.

— der Winterverraſung und Sommerbearbeitung; in Anſehung ihrer beyderſeitigen Verhältniß-Beſtimmung zu einander II. 54. u. 55. 280.

— bey hoher Temperatur u. geringer Dammerde; letztere ein Hülfsmittel zu der man in der Noth ſeine Zuflucht nimmt II, 37. 265.

Urtheil hierüber und wahrſcheinlicher Grund von der immer merkwürdigen Anführbarkeit dieſer hier gewählten Methode II 38. u. 39. 265.

Kultur-Verhältniſſe, wenn erſtere auf den Widerſtand gegen geringere Gras- und Unkrautarten bey der letzteren nicht im Voraus gerechnet hat, wird dieſe oftmals angewandt, dadurch denn beſonders ſchädlich II. 36. 264

— und Witterung: durch letztere und bey naſſen Jahren kann erſtere oft rückwärts, ſo wie durch mehrere trockene Jahre, wo Auflöſung und Gährung ſtärker dann iſt, vorwärts gebracht werden I. 244. u. 245. 168.

Kunſtwörter, techniſche; Annahme davon I. 22. Einl.

Lage eines Ackerſtückes, deren Einfluß auf die Temperatur-Beſtimmung I. 79. 41.

— — wonach es erſt das fruchtbarſte unter ähnlichen ſeines Gleichen werden kann I. 80. 42.

— — größerer Einfluß dieſer, als der, der von den verſchiedenen Erdarten entſtanden iſt I. 190. 146.

— bergigte; die Anlage der Ackerbeete, Abſätze machen, Wäſſern u. ſ. w. dabey I. 315. 215.

— iſt oft mit einer feuchten Atmosphäre verbunden I. 196. 152.

— hügligte, ſteinigte; ihr Einfluß I. 194. 149.

— einer Gegend, worunter insbeſondere die örtliche Lage; ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I. 80. 43.

— — und die örtliche, beſtimmt die Temperatur I. 88. 52.

— geographiſche. Vorzüglich merkwürdige Gegenſtände derſelben in Hinſicht auf Ackerbau II. 187. 352.

Lage, kalte, bey niedriger Ackertemperatur und feuchte Atmoſphäre; hat gewöhnlich einen Ueberfluß an Wieſen, ohngeachtet ſie, den damit in Verbindung ſtehenden ähnlichen Getreidelande, nur von geringerem Nutzen ſind II. 142. 331.

— bey niedriger Ackertemperatur, vermehrt die Schwierigkeiten in der Saatenfolge, beſonders bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit II. 122. 315.

— örtliche; deren beſonders weſentliche Unterſchiede I. 90. 53.

Lagerkorn, ſ. Getreide.

Lagern des Getreides; ausführliche Bemerkungen darüber; kann entſtehen, durch, mit der Dammerde nicht im Verhältniß ſtehende, hohe Temperatur, und dabey zu ſtark aufgeführten Dünger: dadurch, daß gewiſſer Umſtände in der Kultur wegen, die Fruchtbarkeit einiger kleiner, beſonders behandelter Ackerſtücke, unverhältnißmäſſig zu dem Feld-Ganzen, zugleich vermehrt wurde. Auch durch die Brachbearbeitung, bey beſonders günſtiger Witterung und der gewöhnlich üblen Kultur; wo dann, mehr für die Vorbereitung zum guten Getreidewachsthum, als auf wirkliche Beförderung der inneren Fruchtbarkeit des Landes dabey geſehen wurde. Ferner trifft ſich dieſer Fall, bey in der That ſehr reichem Lande. Dieſem letzteren Uebel, kann durch künſtliche Düngung, wenn der Fehler an der zu niedrigen Temperatur liegt, oft ſehr abgeholfen werden; ſo wie auch durch das dünne Ausſtreuen des Saamens, bey genugſam hoher Temperatur; durch das bekannte Schröpfen des Getreides u. ſ. w. II. 107. u. 109. 309.

Landbau ſiehe Ackerbau.

Landpacht in Engelland; durch was für Verhältniſſe dieſe ſo anſehnlich ſtieg II. 158. 339.

Landwirthſchaft, gut eingerichtete; bey ihr iſt der Getreidebau in ſeiner Verbindung mit Viehzucht insgemein der Zweck, alles Uebrige ſind mehr oder minder vorzügliche Mittel hierzu. Urſachen, welche den Getreidebau, als Mit-

tel allein zu betrachten, dennoch die Veranlaſſung geben II. 86. u. 87. 297.

Landwirthſchaft, und Induſtrie; äuſſere beſtimmende Umſtände, die auf dieſe großen Einfluß haben II. 183. u. 184. 352.

— Kennzeichen einer theoretiſch richtig geführten I. 33. Einl.

— deren Wichtigkeit und beſonderer Einfluß auf die Vermehrung des National-Reichthums erwieſen iſt I. 19. Einl

— karakteriſtiſches Zeichen einer guten vollkommenen II. 138. 328.

Ländereyen ſiehe Ackerſtücke.

— bergigte; im Gegenſatz gegen ebene I. 196. u. 197. 152.

— entlegene; ihre Nachtheile I. 196. 151.

Länder, gewiße, ihr guter Ruf und Anſehen, in Rückſicht auf wirthſchaftliche gute Behandlung, rührt oft blos und nur von einer verbeſſerten Viehhaltung her II. 26. 255.

— mit Waldungen angefüllte, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

Ländliches Syſtem, untergraben von dem Geld- und Merkantilſyſtem I. 7. Einl.

Laub als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Laugenſalz, flüchtiges oder Ammoniak, deſſen Beſtandtheile I. 58. 23.

Lava der feuerſpeyenden Berge, ihre wahrſcheinliche Veranlaſſung zu einem guten Graswuchſe I. 184. 140.

Lehden, zum Graswuchs; Behandlung dabey I. 161. 127.

Lehm, eine Erdart I. 190. 146.

— oder Leim I 95. 58.

— auffähren ein Mittel bey der bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. I. 173. 134. II. desgleichen 181. 350.

— — zur Graswuchserzeugung bey torfartigem Lande I. 158. 125.

Lehre, aus dem bekannten Verackern eines Landes zu entnehmende, in Anſehung des Tiefpflügens I. 278. 189.

Leibeigenſchaft, ihre Aufhebung II. 187. 352.

Lein, und deſſen Auszeichnung in Rückſicht auf Gährung I. 66. 28. u. I. 168. 131. u. I. 327. 225. u. II. 45. 272.

— gehört unter die Brachfrüchte, die ſich durch ihre, nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährung erregende Kraft und hierinn auch bald ſich äuſſernden Gährungs-Thätigkeit, beſonders auszeichnen I. 327. 226.

— bey der Dreyfelder-Wirthſchaft II. 70. 289. u. II. 110. 344.

— bey der Kulturumänderung empfohlen II. 74. 291.

— ſpäter I. 158. 125. u. I. 160. 126. u. I. 161. 127. u. I. 168. 131. u. I. 327. 225.

— Urſachen wahrſcheinliche, warum der aus dem Norden vorzuziehen I. 166. 129. u. II. 112. 311.

— liebt hohe Temperatur, auch einigermaſſen zugleich feuchte Atmosphäre I. 341. 229.

Leimdotter, deſſen Nutzen und auch Schaden als Unkraut I. 50. 16.

Leitfaden, ſicherer, ſoll die Ackerbau-Theorie ſeyn, wornach man ſich in Zukunft in der Ausübung, mit mehr Gewisheit halten kann II. 163. 342.

Liegenlaſſen der Felder, wozu es ſich vornehmlich eigne I. 118. 87.

— — hierinn aufgeſtellter Grundſatz und Ausnahme zugleich I. 302. u. 303. 202. u. II. 81. 295.

— — im Temperatur-Mäſſigungs-Fall; hier ſind die Vorſchriften deshalb, jederzeit genau, ſowohl als die Beſtimmungen für die Verhältnißberechnung, angegeben auch bey der fortgeſetzten natürlichen Graswuchs-Anwendung deshalb II. 172. 345.

Liegenlaſſen des Klees, in Hinſicht auf Graswuchsbeſtokkung II. 134. 324.

Liegenlaſſen des Kleelandes im Temperatur-Erhöhungs-Falle, durch 2 bis 3 Jahre hindurch, iſt ein Fehler; dagegen aber im Temperatur-Mäſſigungs-Falle anwendbar. Ausnahme davon I. 335. u. 337. 227.

— des Kleelandes bey hoher Temperatur wird durch Beymiſchung des Reygrasſaamens befördert I. 336. 227.

Linſen I. 66. 28. u. II. 74. 291.

Lockerheit, wenn ſolche nicht von der, im Acker entſtandenen Gährung herrührt, und wobey die Dammerde die Temperatur nicht mäſſigen kann, ſo iſt ſie nicht allein oft ganz ohne Nutzen, ſondern auch ſogar ſchädlich. Beyſpiele hievon I. 258. 177.

— des Bodens und ihr Nutzen, bleibt immer nur bedingt, ſelbſt wenn man das Feld pulvern und in Staub verwandeln könnte I. 262. 179.

— wie ſie auf jedem Fall beſſer erhalten werden kann I. 262. 178.

— beſonderer Fall von deſſen Schädlichkeit, bey plötzlich einfallender Näſſe I. 259. 177.

— wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſolle; ſie taugt nie etwas, wenn ſie nicht von Fäulniß vegetabiliſcher oder der Düngtheile herrührt I. 263. 179.

— durch Gährung; wurde immer für Lockerheit allein durch die Bearbeitung erreicht, gehalten. Urſachen, warum dieß nicht Statt haben kann, und welches nur die richtige und in der That nützliche Lockerheit iſt. Glückliche Miſchung von Lockerheit und doch zugleich Feſtigkeit. In der erſtern allein kann die Fruchtbarkeit nicht aufgefunden werden. Beweis hievon und gegen dieſe etwann aufgeſtellte Behauptung hier angeführte Erfahrung I. 256. u. 257. 176.

Lokal, die dieſem angemeſſene richtige Behandlung des Ackerbaues und in der That dadurch vergrößerte Gährungsthätigkeit beſtimmt bey dem Körnerertrage viel, kann wenigſtens viele Zufälle dabey abwenden oder doch unſchädlicher machen II, 113. 311.

Lokal des Bodens trug viel zur Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie bey I. 254. 174.

Lokal, hat Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres, vermittelſt der Temperatur-Beſtimmung I. 79. 41.

— beſtimmt, in Hinſicht auf die Temperatur, die Auswahl in der Saatenfolge I. 340. 229.

— Kulturen, die dieſen Zweck in Deutſchland bey ihren Einrichtungen offenbar zum Gegenſtand haben II. 8. 244.

— Schwierigkeit der Angabe dazu und Gegenſtände, die hierauf Einfluß haben ſollen II. 9. 245.

Lokalität des Bodens, Gründe, nach denen dabey in Anſehung der Verhältnißberechnung eines zu erwählenden Acker-Umſchlages, deſſen Beſtandtheilen und Beſtimmungen verfahren werden muß II. 159. 340.

— deren Unterſuchung und die angemeſſene Behandlung, weit nothwendiger als die Kenntniß der Arten und Abarten des Erdbodens allein iſt I. 24. Einl.

Lokalkenntniß des Bodens, muß auf keinem Fall vernachläſſigt werden I. 70. 30.

— und Erfahrung ſind nöthig, um die Wirkung einer Pflanze erſter Klaſſe, in Hinſicht auf Gährung zum Nutzen der darauf folgenden Saat, im Voraus mit Gewisheit beurtheilen zu können u. ſ. w. I. 328. 226.

Lokal-Temperatur, beſtimmt die Saatenfolge und die dabey anzunehmenden Grundſätze der Erhöhung oder Mäſſigung I. 304. 203.

Lokale, Veränderung des Ausfalles vom Tiefpflügen bey gutem Lande, tiefer Dammerde und trefflicher Kultur I. 276. 188.

Lokalverhältniſſe, müſſen die Bearbeitung und ihre Anwendung beſtimmen I. 225. 157.

Luft, brennbare, ſ. Waſſerſtoff.

Luft, dephlogiſtiſirte, ſ. Sauerſtoff.

— fixe, ſ. Kohlenſtoff.

— und Sonne, deren Bereicherung von auſſen her durch die Bearbeitung beſtritten wird I. 224. 156.

Luzerne, I. 66. 28. I. 161. 128.

— deren Anbau I. 168. 130.

— und Feinde I. 355. 241. u. II. 34. 262.

— und Eſparzette, ihr Anbau ein Mittel um anderweitige Kulturfehler zu verbeſſern II. 181. 350.

— — lieben eine hohe Temperatur ohne feuchte Atmosphäre; desgleichen Dauer derſelben, wovon dieſe abhängt I. 162. 128. u. I. 341. 229.

— zu hohen Wieſen II. 139. 328.

Maas der Fruchtbarkeit, wodurch es überall beſtimmt wird I. 246. 169.

— gewöhnliches der Fruchtbarkeit, wird durch Dammerde und Temperatur beſtimmt I. 146. 117.

Mais-Bau, II. 182. 351.

— deſſen eigenes beſonderes Klima I. 81. 44.

— oder doch genügſam hohe Temperatur, in Ermangelung deſſen I. 340. 299.

— warum er auch zu den Pflanzen erſter Klaſſe gehöre I. 66. 28.

Mangel an Wieſen, ihn macht die verbeſſerte Kultur unſchädlicher II. 139. 329.

Mangold, machet als in der Erde wachſend, wodurch er mehr eine trockene, als feuchte Atmosphäre, bey hoher Tempera-

tur liebet, eine Ausnahme unter ſeines Gleichen I. 341. 229.

Mangold, liebt hohe Temperatur I. 341. 229.

Marſchland, oder beſonders reicher Boden; ihm verdanken mehrere, unter dem Titel Ackerſyſtem bekannt gewordene Vorſchläge, ihr Daſeyn I. 270. 184.

— ihm iſt das Tiefpflügen vortheilhaft I. 279. 189.

— als fruchtbar bekannt; deſſen Entſtehung I. 185. 142.

— grasreiches; das Vaterland der bisherigen Bearbeitungstheorie I. 199. 154.

— gutes; bey der Verhältnißbeſtimmung in Anſehung ſeiner Düngermenge auf die Sommerbearbeitung; Einfluß davon II. 61. 282.

Marſchländereyen, ſcheinen durch ihre Fruchtbarkeit, eine Ausnahme in der Düngerſammlung, jedoch deshalb nicht in der richtigen Düngeranwendung, zu machen I. 150. 118.

Maſchinen, die Verbeſſerung derſelben, kann für den Ackerbau in den Händen vermögender Landwirthe ſehr wichtig werden II. 184. 352.

Maſtvieh, Aufſtellung, als eine vorzüglichere Art der Viehhaltung II. 30. 259.

— — iſt nicht jederzeit belohnend II. 74. 291.

Mängel in der Kultur, laſſen ſich oft durch anderweitig vergrößerte Vortheile erſetzen II. 178. 350.

— und Unkunde der benöthigten Ackerbau-Theorie; zeigen ſich nirgends mehr, als bey dem ſo wichtigen Punkte der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 117. 87.

Mäſſigung, oder Erhöhung der Temperatur, beſondere Rückſicht darauf bey der Anordnung, Auswahl und Saatenfolge in der Kultur I. 304. 203.

Mecklenburgiſche Schlagwirthſchaft ſ. Schlagwirthſchaft.

Meerkräuter, die von den Meerwellen aufgeworfenen Vegetabilien, verwitterten Conchilien und andern Beſtandtheilen des ſalzigten Seeſchlammes, bilden die fruchtbarſten Böden I. 185. 142.

Meere, und Seen II. 187. 352.

Meer- See- und Flußwaſſer, durch deren nachheriges Zurücktreten, entſtandne Erdarten I. 185. 142.

Meynung, allgemeine, zwiſchen dem Düngerwerthe und der Bearbeitung des Landes, war bisher ſchwankend und ungewiß I. 141. 112.

— falſche, der bisherigen Bearbeitungs-Theorie; dieſe zu bekräftigen, darauf laufen mehrere, unter dem Titel: Ackerſyſtem, bekannten Vorſchläge hinaus I. 270. 148.

Mengfutter, I. 161. 127.

Mergel, eine künſtliche Düngerart I. 126. 98.

— Gebrauch, oft ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch zu verbeſſern II. 181. 350.

— deſſen Miſchung aus Kalkerde mit Thon und Bittererde I. 183. 139.

— ein Mittel, bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70. u. I. 158. 125.

— deſſen Schädlichkeit, ſeiner Beſchaffenheit gemäſſe I. 136. 108.

— deſſen Wirkung auf die Getreidefruchtbarkeit I. 127. 100. I. 183. 139. II. 19. 252.

Merkantilſyſtem, nachtheiliger Einfluß deſſelben auf dem Ackerbau I. 7. Einl.

Merkantil- und Geld-Syſtem, in Gemeinſchaft mit der unrichtigen Bearbeitungs-Theorie, nachtheilige allgemeine Wirkung davon auf Landwirthſchaft und Ackerbau II. 189. 353.

Merkantilſyſtem, der verbeſſerte Ackerbau verlangt Sicherheit gegen dieſes und Achtung und Schutz, für das überall ſtockende Gewerbe des letztern II. 186. 352.

Methode, beſſere, bey Vorbereitung des Ackers als Neuland I. 298. u. 299. 199. u. 200.

— gemeine, den Acker bey hoher Temperatur ſelbſt verraſen und verquecken zu laſſen, ſcheint ganz verwerflich I. 175. 135.

— in der Kulturbehandlung, theilt ſich durch die Verſchiedenheit des natürlichen und künſtlichen Graswuchſes, in zwey von einander abgeſonderte Zweige ab II. 65. 285.

— auf eine dritte, die der aus beyden gemiſchte, wird hier ſich nicht eingelaſſen II. 69. 288.

— die zweyte erhält unter allen den Vorzug II. 71. 289.

Mineralreich, deſſen Unterſtützung des Pflanzenreichs I. 35. 1.

Miſchung der verſchiedenen Erdarten ſelbſt, deren Nützlichkeit durch Verhältniſſe beſtimmt wird I. 190. 146.

— beſte des Viehdüngers I. 140. 110.

Mißrathen der Ackerprodukte, woran dieſes oft liegen kann II. 52. 279.

Miſtlache I. 164. 129.

Mißbrauch, der, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundſätze, ihre Folgen I. 252. 173.

— der hohen willigen Temperatur bey geringer Dammerde; Folgen davon I. 188. 145.

Mißverhältniſſe, die der Landwirth zu beheben ſuchen muß I. 198. 153.

Mittel zur Ackerfruchtbarkeit, bleibt der Getreidebau, ohngeachtet des auf ihn gerichteten, unmittelbaren Zwecks, immer nur II. 87. 297.

— wie geringer Acker dem fruchtbaren im Ertrage mehr genähert werden kann II. 64. 284.

— die als Auflöſungs- und die Gährungsthätigkeit fördernd, beſonders empfohlen ſind II. 19. 252.

— allgemeines, die Gährung und Ackerverbeſſerung, beſonders auch bey niedriger Ackertemperatur, beförderndes II. 47. 275.

Mittel, welche die ſonſt trockne Atmoſphäre in eine feuchtere verwandeln, ſind bey hoher Temperatur dem Graswuchſe jederzeit nützlich und ſind hierdurch zur Erhaltung der Dammerde brauch- und anwendbar I. 188. 145.

— die im Acker veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu ſetzen I 316. 216.

In Hinſicht auf die Bearbeitung I. 317. 216.

In Anſehung der Saatenfolge I. 318. 217.

Bey naſſem Lande I. 319. 218.

Bey vorhabender Winterſaat I. 320. 219.

Bey der Sömmerung I. 321. 220.

Desfalls aufgeſtellte allgemeine Regel I. 322. 221. u. I. 323. 222.

Verfahren, wo dieſer Regel dennoch entgegen gehandelt werden mußte. Beurtheilung dieſes Verfahrens in Rückſicht auf die vorher gehabte Witterung I. 325. 223.

Ferner bey entfernten oder ſonſt in feuchter Atmoſphäre befindlichen, in Wäldern und Wieſen liegenden Grundſtücken I. 326. 224.

Bey der Sommerſaat, durch das den Herbſt zuvor übliche Stürzen oder Stocken, oder im Frühjahre, ſowohl bey niedrer Temperatur als auch bey ſandigtem und loſem Boden I. 326. 225.

Pflanzen, die als Ausnahme von der vorhin gegebnen Regel dieſem Zwecke beſonders günſtig ſind I. 327. 226.

Bey dem beſonders ausgehobnen Falle, des Beſtellens der rothen Kleeſtoppeln zur Winterſaat I. 328. 227. u. I. 331. bis 384. 227.

— beſondere zur Anwendung des erzeugten Graswuchſes I. 287. u. 288 192.

— Gährungs- und Temperatur-Erhöhendes iſt der Dünger; Einfluß deſſelben anf Sommerbearbeitung, auch in Hinſicht deſſen Verhältniſſes II. 59. 282.

Mittel, um die veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu ſetzen, gehören unter die Hülfsmittel zu Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 289. 192.

— und Grundſätze des zweyten Theils der Ackerbau⸗Theorie, zur praktiſchen Anwendung aufgeſtellt II. 9. 245.

— vorgeſchlagenes, bey dem Gebrauche von Grasſämereyen I. 165. 129.

— gutes, welches auf moorigtem naſſen Grunde ſowohl, als bey trocknen Grasländereyen bewährt befunden iſt I. 168. 131.

— erprobtes, bey niedriger Temperatur I. 144. 115.

— die Fruchtbarkeit einem Acker zuzuwenden I. 119. 2.

— an die Hand gegeben, zu Vermeidung der Fehler in der Saatenfolge II. 91. 300.

— wobey Mängel in der Kultur ſich oft durch anderweitige vergrößerte Vortheile erſetzen laſſen II. 178. 350.

— ein, gegen Unkraut im Temperatur⸗Erhöhungs⸗Falle, iſt die wohlbeſtellte Sommerſaat II. 126. 318.

— zur Verbeſſerung und Erneuerung des Graswuchſes I. 156. 122.

— zur Zunahme der Dammerde I. 173. 134.

Modder ſ. Schlamm.

Mohn I. 66. 28. u. II. 74. 291.

Mohrrüben, machen als in der Erde wachſend, wodurch ſie mehr eine trockne als feuchte Atmosphäre bey hoher Temperatur lieben, eine Ausnahme unter ihres Gleichen I. 341. 229.

Moorigtes oder Sumpfland, Urſachen, warum keine Gährung und auflöſende Fäulniß hier Statt haben kann I. 231. 161.

Moor oder Sumpfland, muß wegen niedriger Temperatur, weit dicker beſäet werden I. 351. 236.

Moräſte, ihr nöthiges Austrocknen I. 157. 125

— oder ausgetrocknete Sümpfe geben alsdenn die beſten Wieſen I. 159. 125.

Moräſte, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 45.

— wenn dieſe nicht zu verbeſſern ſind I. 112. 77.

Moore ſ. Torfmoore oder Moräſte.

Moosdüngung, ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Moos, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

— füllt alle Lücken in der Fruchtbarkeit größtentheils aus I. 233. 161.

Möhren, oder ſ. Mohrrüben I. 65. 28. u. II. 45. 272. u. II. 95. 303.

— Art ihres Verbrauchs für den Düngergewinn II. 130. 321.

— befördern die Graswuchsbeſtockung über Sommer II. 132. 322

Nachfrage, nach Brod oder Getreide, richtiges Verhältniß deſſelben mit der Nachfrage nach Fleiſch. Grund und wichtiger Einfluß dieſes Verhältniſſes auf Ackerbau. Dieſes Verhältniß muß jedoch durch zu groſe und verarmte Bevölkerung, nicht nachtheilig ausfallen und dadurch blos Zwang und Ausfuhrverbote herbeyführen II. 184. u. 188. 352.

Nachtheil, wenn man dem Dünger, noch vor der Bearbeitung, den Vorzug zugeſteht I. 266. 188.

Nachtheile, die aus der fehlerhaften Kultur des Ackerbaues, ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs- als auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle, entſtehen II. 176. 348.

Nahrung und gutes Gedeihen der Früchte, wird durch die Bearbeitung bewirkt; aber nicht blos von auſſen her, durch Licht und Sonne allein und unmittelbar I. 224. 156.

— der Pflanzen; wodurch ſie beſonders, auch in der Ausübung, zubereitet werde II. 51. 278.

Nahrung, und gutes Pflanzen-Wachsthum; wie dieſes durch die Bearbeitung vorbereitet wird I. 190. 194.

National-Fleiß hat den größten Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 183. u. 184. 352.

— Reichthum wirkt auf den Ackerbau durch Düngergewinn I. 142 112.

— — Einfluß deſſelben auf den Ackerbau und die erwünſchte Gleichheit der Gährung erregenden Kraft. Bekräftigung des Verhältniſſes des erſteren zur Kultur des Bodens, beſtättiget durch den Ausſpruch A. Youngs II. 8. 243. u. 244.

— — hat den größten Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 183. u. 184. 352.

— — hat günſtigen Einfluß auf die Fleiſchkonſumtion, und hierdurch auf Viehſtand, Düngergewinn und Ackerbau; das Gegentheil würkt gewöhnlich zu der, dem Ackerbau allein immer nachtheiligen Brodkonſumtion II. 28. 256.

— — vergrößerte Fleiſchpreiſe, u. ſ. w. machen die Abſchaffung der Brache möglich II. 148. 337.

Natur, gegen dieſe wird geſtritten, wenn man den Anbau gewiſſer Pflanzen erzwingen will II. 182. 361.

— bedarf, bey richtiger Behandlung, keine Ruhe I. 277. 188.

— die Beobachtung derſelben und Befolgung ihrer Winke iſt vor allen andern der Gegenſtand einer richtigen Ackerbau-Theorie; ſie verhilft zu richtigen Grundſätzen, auf die es in der Ausübung weit mehr als auf blinde Ausführung von vorgeſchlagnen Feld- und Saat-Ordnungen ankömmt II. 164. 342.

— ihr Beſtreben zur Graswuchs-Erzeugung und Verbeſſerung der oben heraufgebrachten Erdlage; auf dieſe Weiſe nur allein, kann ſie dieſe letzte und den todten Boden verbeſſern I. 275. 187.

— des Bodens, durch die der Lokal-Temperatur gemäſſe Anordnung in der Feldkultur; will beſonders, auch bey der

Anwendung der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes überhaupt, beobachtet ſeyn II. 63. 284.

Natur, durch dieſe und gute Feldtemperatur veranlaßter günſtiger Umſtand, der zur Reinigung vom Unkraute beyträgt II. 57. 281.

— ihr bisher zweckmäſſiger Gang kann ſich, um irrig angenommener Grundſätze der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie willen, nicht umkehren, die Folge der Wirkung nicht vorangehen u. ſ. w. I. 253. 174.

— ihre beſtändige Geſchäftigkeit in Zerſtöhrung und Bildung neuer Naturkörper. Sie läßt ſich nicht entgegen handeln I. 35. u. 36. 1.

— ſucht dem Graswuchſe überall nachzuhelfen I. 181. 138.

— um dieſe zu erforſchen, iſt das Studium der Temperatur durchaus nothwendig I. 77. 40.

— ſie beſtrebt ſich immerfort, den Verluſt in der Gährungsfähigkeit, durch den Graswuchs zu erſetzen I. 63. 26.

— ſie hat den richtigen Weg zur Ackerfruchtbarkeit geebnet, der ganz zu unſerm Gebrauch da iſt und ſelbſt von der Natur noch oft benutzt wird I. 264. 180.

Naturfruchtbarkeit, große, in Marſchländern I. 150. 118.

Naturräthſel, der vorzüglichern Ackerbau-Praxis I. 40. 78.

Naturveränderung, nöthige, des Bodens, der wegen hoher Temperatur, keinen Graswuchs erzeugen konnte I. 189. 141.

Nähe, oder Weite der Felder, Einfluß davon I. 194. u. 196. 149. u. 150.

Näſſe, ihre Ableitung iſt nach erfolgter Saatbeſtellung nothwendig I. 353. 240.

— nothwendige Ableitung derſelben I. 188. 144.

— ſchadet dem Acker ſelbſt bey niedrer Temperatur nicht ſo leicht, wenn er mit Graswuchs in der nöthigen Abwechſe-

lung verſehen iſt; das Gegentheil davon, bey nicht mit Graswuchs verſehenem Lande I. 261. u. 262. 178.

Näſſe, wird bey feuchter Atmosphäre oft ſchädlich I. 93. 56.

— und Dürre; ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I. 81. 43.

— bey oft wechſelnder Verſchiedenheit der Erdart eines Ackerſtücks I. 198. 153.

— ihr Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

— einfallende, deren Nachtheile in der Brachzeit; in der Periode der Saatzeit, des Aufgehens der Körner und Wachsthums der Saat ſelbſt; bey ſpätern Zufällen und wo das Getreide ſchon im Halm ſtand, blühete und Körner anſetzte I. 240. bis 242. 164 bis 166.

— im Frühjahre, iſt eine der ſchädlichſten im feuchten und naſſen Lande I. 243. 166.

— wenn dieſe mehrere Jahre anhält; nachtheiliger Einfluß davon I. 244. 168.

— plötzlich durchdringende, ihr Einfluß, wovon er abhängt I. 260. 177.

— iſt beſonders in der Saatzeit ſchädlich; noch ſchädlicher im Frühjahre als im Herbſte, wobey zugleich jedoch immer Ausnahmen Statt finden I. 306. 204.

— Vorbeugungsmittel dagegen in der allgemeinen Temperatur-Beſtimmung I. 242. u. 243. 166.

— ihre Wegſchaffung iſt gutem Getreidelande noch viel nöthiger als dem Graslande, wie weit ſich dieſes ſogar erſtrecken ſoll I. 292. u. 293. 195.

— oder Trockenheit, trägt zum Erfolg der Sommerbearbeitung in Hinſicht auf die dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit viel bey II. 45. 272.

Nebel, deſſen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

Nebenumſtände in der Kultur, von ihnen hangen die meiſten Beſtimmungen ab l. 191. 147.

Neptuniſcher Urſprung verſchiedener Erdarten l. 184. 141.

Neubruch, deſſen Wirkung in Wiederanſammlung der, zur Gährung nöthigen auflösbaren Grastheile, beſteht l. 48. 15.

Neuland, ſeine nachherige Lockerheit, ſchien beſonders bey niedriger Temperatur, die unrichtige Anſicht der Bearbeitungs-Theorie ſehr zu unterſtützen l. 255. 176.

Neuländer, ihre, wegen unrichtiger Ackerbaugrundſätze, über alle Vorſtellung üble Behandlung l. 268. u. 269. 182.

— ihre richtigere Behandlung l. 291. bis 301. 195. bis 202.

— ſind bey der üblichen Behandlung, nachher gewöhnlich die elendeſten unter ihres Gleichen; wobey die unrichtige Bearbeitungstheorie zur Entſchuldigung ihrer üblen Behandlung diente l. 299. 199.

— Grundſatz und bisher ſchädliches Vorurtheil hiebey, auch nachtheilige Behandlung; die ſelbſt nachher noch von Wirkung bleibt; vergebliche Entſchuldigungen in dieſem letzten Falle l. 297. bis 299. 199.

— ihre Kultur, durch drey nach einander folgende Sommerſaaten, um den Boden vorzubereiten, und ihn in reinem Bau zu bringen l. 300. 201.

Neuländer; Vortheile ihrer Benutzung gleich das erſte Jahr, kommen dem Nutzen von der einjährigen Beſtellung des Kleelandes oder von gänzlicher Vermeidung der Brache bey l. 335. 227.

Niederländiſche Landwirthſchaft ſ. Kultur.

Niederſchläge, vegetabiliſche; ihre Veranlaſſung, zur Entſtehung durch Dammerde l. 38. 3.

Norfolk, in England, übt die Grundſätze der nöthigen Temperatur-Mäſſigung, auf eine nachahmungswürdige Weiſe aus l. 117. 87.

Norfolker-Kultur, in England; ihr Ausgezeichnetes, daß ſie, nicht wie gewöhnlich und bey andern Ackerſyſtemen, in gutem Lande, ſondern vielmehr in geringem ſchlechten Erdbo-den entſtand, und ſich vervollkommete I. 272. 184.

Nothwendigkeit einer verbeſſerten Feldeintheilung, Saaten-folge und Kultur, iſt ſtets eingeſehen worden. Urſachen, wel-che dieſe zurückgehalten haben II. 4. 243.

Nutzen, von der Bearbeitung und ihr Zweck I. 289. u. 290. 193. und 194.

— von der Graswuchserzeugung und Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe, nebſt den dazu überall erforderlichen Mitteln; ſowohl im Temperatur-Mäſſigungs- als Temperatur-Erhöhungs-Fal-le II. 63. u. 64. 284

— durch die ſonſt ſchädlichen geringeren Grasarten I. 67. 28.

— von der Graswuchserzeugung durch rothen Klee, in Hinſicht auf Graswuchsbeſtockung II. 134. 324.

Oberfläche des Bodens, worinn der Fehler derſelben oft liegt I. 183. 139.

Oel, ungründliche Behauptung davon, daß dieſes aus der Luft angezogen werde I. 56. 22.

— Klima I. 81. 44.

— ein zuſammen geſetzter Körper, deſſen Entſtehung zweifelhaft iſt I. 58. 22.

— als bisherige Pflanzen-Nahrung I. 30. Einl.

— als bisherige Pflanzennahrung, verführt einen ökonomiſchen Schriftſteller zu einer ganz falſchen Behauptung II. 105. 307.

— gebende Pflanzen, werden im Anfange der Ackerverbeſſerung zugleich empfohlen II. 74. 291.

Oel, ihr Bau bedarf der Regeln nicht, die über Getreidebau aufgeſtellt worden ſind II. 95. 303.

Oekonomie des Ackerbaues, beſſere; ihre bisherigen Geheimniſſe, worinn ſie beſtanden I. 254. 174.

Oxigen, ſ. Sauerſtoff.

Pferdehacke, II. 52. 278.

Pferch der Schaafe; ein Mittel, durch deſſen Beyhülfe Heiden urbar zu machen I. 163. 128.

— — ein beſonders gutes Mittel bey Urbarmachungen I. 298. 199.

Rübenverfütterung der Engländer II. 128. 321.

Pflanzen, ſ. Verpflanzen.

— deren Abtheilung in 2 Klaſſen I. 64. 28.

— anzubauende; ihre gute Auswahl iſt nöthig, beſonders ſolcher, die für unſer Klima ſich paſſen II. 182. 351.

— ihre Auswahl bey einem zweckmäſſigen Ackerbaue II. 4. 242.

— wenn der Acker unrein und voll Quecken iſt I. 310. 210.

— Bau-Umſtände, unter denen man die Sorge dafür dem Landwirth ſicher allein überlaſſen kann II. 183. 351.

— Bau und Getreidebau; ihre Abwechſelung und Kultur. Inhalt der hieher gehörigen Grundſätze in 11 Kapiteln oder Abſchnitten II. 9. 245.

— blätterreiche, ſind das Mittel, um alle nöthigen Theile, ſowohl feſte als flüchtige, zu erhalten I. 60. 25.

— erhalten durch die vielen Blätter, die meiſte Nahrung aus der Atmosphäre I. 54. 21.

— die blos tiefe Dammerde allein, beſonders begünſtiget I. 341. 229.

Pflanzen, deren beſondere Eigenſchaften und Auswahl in Rückſicht auf die durch ſie zu bewerkſtelligende Gährung I. 68. u. 69. 30. 31. u. 32.

— edlere, ſetzen bey ihrem Wachsthum, ſo wie die Getreideſorten, eine beſtändig entwickelte Gährung voraus I. 241. 165.

— welche die Graswuchs-Erzeugung vorzüglich befördern, haben an dem Unkraut einen ihm gefährlichen Feind, gegen den ſie durch Reinigen vor demſelben geſchützt werden müſſen I. 354. 241.

— die als Gährungsmittel brauchbar ſind; auf ihren Anbau und Abwechſelung gründet ſich die beſſere Behandlung zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— Graswuchs befördernde; woran man dieſe erkennen kann I. 63. 27.

— gewiſſe, deren Kultur auf Getreideland, eine Ausnahme in der gewöhnlich üblen Behandlung veranlaßte I. 268. 182.

— die ſich ſelbſt decken und gegen Unkraut ſchützen, wie z. B. Klee I. 354. 241.

— aus dem wärmern Klima abſtammende I. 65. 28.

— zu holzigte, taugen zur Gährung wenig oder nichts I. 68. 31.

— erſte Klaſſe; Vortheil bey deren Anbau I. 67. 28.

— erſter Klaſſe, die, in Anſehung der, bald nachher äuſſernden Thätigkeit, der durch ſie ſelbſt dem Acker wieder mitgetheilten Fähigkeit zur Gährung, ſich beſonders auszeichnen und empfohlen zu werden verdienen I. 327. 226.

— — bey der Dreyfelderwirthſchaft, ſchaden oft mehr als ſie nützen; Gründe hierzu II. 70. 289.

— — deren Beförderung der Ackerfruchtbarkeit I. 72. 35.

— — ihre beſondere Eigenheit I. 72. 35.

— — ihnen wird durch Jäten und Behacken in dem Wettſtreit zwiſchen ihnen und dem Unkraut, zu Hülfe gekommen I. 72. 35.

Pflanzen erſter Klaſſe, die zur grünen Fütterung vor ihrem Reifwerden genutzt, oder ſonſt zur grünen Düngung beſtimmt ſind; ihr Einfluß auf Gährung iſt größer als deren, die Saamen tragen I. 328. 226.

— — oder des Graswuchſes-Anbau; im Abſchnitt des Inhalts 2ten Theils u, dieſer Abſchnitt ſelbſt II. 10. 245. u. II. 62. 283.

— — binden ſich nicht an die II. 93. 301.

Für den Getreidebau ertheilte Regeln. Ihre Vortheile in Hinſicht der, durch ſie zu befördernden Gährung II. 95. 303.

Können oft nach einander erbauet werden, inſofern die beſondere Natur derſelben nur den mehrmals hinter einander folgenden Anbau ihnen wirklich erlaubt II. 106. 307.

— — durch ſie und den rothen Kleeanbau, können die Fehler der Brache meiſt vermieden werden II. 76. 292.

— — Verhaltnißbeſtimmungen deshalb II. 79. bis 84. 294. u. 95.

— — verbeſſernde; durch ihren Anbau und des Behacken derſelben wird das Brachhalten unnöthig II. 153. 339.

— zweyter Klaſſe, deren Behacken, ein Mittel zur Vermehrung des Graswuchſes bey der zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

— zweyter Klaſſe, ihre Eigenſchaften I. 64. 28. u. I. 72. und 73. I. 36. u. 37.

— fremde, für unſer Klima nicht paſſende; die Empfehlung ihres Anbaues gereicht dem Ackerbaue zum Nachtheil II. 183. 351.

— Menge, der bey ihrem Verbrennen verflüchtigten Beſtandtheile I. 58. 22.

— ihre Nahrung beſteht nicht aus Salz und Oel, wohl aber aus dieſen Beſtandtheile I. 56. 22.

— Nahrung; widerſprechende Lehre dabey I. 30. Einl.

— Nahrung, wodurch ſie, beſonders auch in der Ausübung, zubereitet werden II. 51. 278.

— Oel gebende; werden im Anfange der Ackerverbeſſerung zugleich empfohlen II, 74. 291.

Pflanzen, perennirende; Luzerne, Eſparcette, ſind im Temperatur-Mäſſigungs-Falle beſonders brauchbar I. 341. 229.

— Reich, wird durch die Luftveränderungen und die Sonne vorzüglich unterſtützt I. 35. 1.

— — deſſen beſtändige Unterſtützung durch das Thier- und Mineralreich I. 35. 1.

— und Saaten, die das erſte Jahr, bey Urbarmachungen ſtatt der Brache empfohlen werden I. 296. 198.

— — deren beſondere Eigenſchaften in Hinſicht auf den Getreidebau und deſſen nöthige Abwechſelung, auch die ihnen gebührende Rückſichten fordern II. 106. 308.

— — der erſten Gewächsklaſſe. Vortheile der Methode die Sommerbearbeitung mit der dabey zugleich verbundnen richtigen Düngeranwendung bey ihnen anzubringen II. 49. 277.

— — den Graswuchs befördernde; die beſondere Abſicht zu Erreichung der künſtlichen Fruchtbarkeit dabey, muß zuerſt und aus zwiefacher Abſicht, auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen gehen, beſonders je mehr dem Lande die Dammerde noch fehle II. 72. u. 73. 290.

— — rankende, ihre Eigenſchaft in Anſehung der durch ſie bewirkten Sommerbearbeitung und in Hinſicht ihre Wirkung auf Unkraut II. 52. 278.

— ſäure, ihre Beſtandtheile I. 57. 22.

— oder Sommerſaaten, die eine hohe Temperatur beſonders lieben, oder doch, wenn ſie frühzeitig geſäet werden, und gejätet ſeyn wollen I. 340. 229.

— oder Sommerſaaten, die dieſe hohe Temperatur bey feuchter Atmosphäre lieben, wovon jedoch die unterhalb der Erde wachſenden, eine Ausnahme, in Anſehung der Atmosphäre, machen I. 241. 229.

— oder Sommerſaaten, die beſonders hohe Temperatur und ſelbſt trockne Atmosphäre, jedoch, zumal, wenn ſie Sommer-

ſaaten ſind, beſonders nöthige Mäſſigung, dieſer durch die Dammerde und viel auflösbare Grastheile lieben I. 341. 229.

Pflanzen, die einen ſehr niedrigen Temperaturgrad auszuhalten im Stande ſind; können ſich in ſumpfigten Gegenden oft nicht erhalten, und müſſen dem, alle Lücken ausfüllenden Mooſe zuletzt Platz machen I. 233. 161.

— allgemeine Vorſchriften bey der Weite und Entfernung derſelben, bey ihrem Behacken, Jäten und Verpflanzen II. 51. 278.

— verbeſſerte; auch iſt daran gelegen, daß ſie allein und ungehindert aufwachſen. Ein Vortheil, den der rothe Klee nebſt mehrerern in ſich vereiniget II. 75. 292.

— verbeſſernde, welche zur Graswuchs-Beſtockung dienlich ſind, entweder die Graswuchs-Beſtockung über Winter oder Sommer befördern II. 127. 320. II. 132. 322.

— — oder Handelsgewächſe, ihr Anbau; ein Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch zu beheben II. 181. 350.

— deren Verbrennen, wie ſolches geſchieht I. 57. 22.

— Wachsthum, die dadurch bewürkte künſtliche Anziehung, chemiſcher Stoffe I. 55. 21.

— — befördertes; durch Sommerbearbeitung II. 55. 280.

— — des Gartenbaues, weshalb von dieſem auf dem Landbau, kein gültiger Schluß abſtrahirt werden könne I. 70. 34.

Pflanzenwuchs, und Graswuchsanbau verſchaffen vornehmlich die dem Ackerbau nöthigen Kräfte I. 46. 11.

Pflanzen, deren zurückbleibende Wurzeln den Erdboden bereichern, und noch überdieß einen Beytrag zur Düngerſammlung geben I. 54. 21.

— deren Zerlegung durch das Verbrennen I. 56. 22.

Pflügen, I. 273. bis 275. 185. bis 188.

— ſ. Tiefpflügen I. 280. 189. u. I. 286. 191.

— wenn der Acker unrein und voll Quecken iſt I. 310. 210.

Pflügen, bey den verſchiedenen Bracharbeiten; nöthige Vorſicht hiebey, wegen einfallender Näſſe I. 315. 215.

— einſühriges, der Kleeſtoppeln zur Winterung, Bedingungen dabey I. 332. 227.

Und Ausnahme davon I. 337. 227.

— einmaliges oder zweymaliges; in welchen Fällen das eine oder das andere beſſer ſey I. 309. 208.

— gewöhnliches in der Brache I. 310. 209. u. I. 311 210.

— dieſe Kunſt wird hier ganz übergangen I. 21. Einl.

— in naſſem Lande oder trocknem I. 319. 218.

— öfteres, iſt oft ein Nothbehelf bey übel eingerichteter Kultur I. 309. 207.

— zur Sommerſaat I. 307. 206.

— oder Winterſaat I. 320. bis 322. 219. bis 221. u. I. 324. 222.

— — zuvor im Herbſt I. 327. 225.

— ſoll beſonders auf den Umſtand; ob die Saat eine Getreide- oder dem Graswuchs erzeugende Saat ſey, Rückſicht nehmen und ſich darnach einrichten I. 309. 207.

— auf was für Umſtände es dabey ankomme, beſonders in Rückſicht auf Beantwortung der Frage, wie oft gepflügt werden ſolle? I. 308. 207.

Phlegma der Dammerde, in Anſehung der wirklich zu erlangenden Gährungsthätigkeit I. 239. 164.

Phlogiſton, ſ. Brennſtoff.

Phyſiokratiſche Grundſätze, ihr Beytrag zu Verirrungen und zum Schaden des Landanbaues I. 8. Einl.

— — die nach dieſen eingerichtete Grundſteuer wirkt für den Ackerbau zerſtöhrend II. 285. 352.

Plaggen oder Raſendüngung, ein Mittel bey der zu bezweckenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Praktiſche des Ackerbaues; dieſes allein machte zeither Fortſchritte bey der Koppelwirthſchaft u. ſ. w. I. 271. 184.

Praxis des Ackerbaues, ihr iſt der richtige Gebrauch der Gährungsmittel durch wieder erneuerte Graswuchserzeugung zu Vermehrung der Gährung nicht ſo ganz unbekannt I. 254. 175.

Preisbeſtimmung, wozu die trocknen Aecker, ſelbſt in naſſen Jahrgängen wenig beytragen, da vielmehr auf die feuchten Aecker, die ſo ausſchweifend in ihren Extremen ſind, nach der gewöhnlich üblichen Behandlung alles dabey ankommt I. 249. 171.

Preiſe der Produkte haben einen großen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

— — und Abſatz hat einen großen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II 184. 352.

Produkte, die Arten ihres Verbrauches und Verarbeitung muß der Landwirth kennen II. 183. 351.

— landwirthſchaftliche; ihr Anbau und die Freyheit des Handels damit, wird durch ſichere Erfahrung der Zeit und die dadurch bereicherte Staatswirthſchaft begründet, um zur vermehrten Erziehung ferner ermuntern zu können II. 186. 352.

Produkten-Preiſe, haben einen großen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

Pulvern des Landes, und es in Staub verwandeln, verändert die Beſtimmungen über die nur bedingte Nützlichkeit der Lokkerheit des Bodens durch die Bearbeitung nicht I. 262. 179.

Quecken, I. 67 28.

— ein damit behafteter Acker I. 310. 210.

Quecken, ihre ſchädliche Vermehrung bey der Winterverraſung II. 36. 264.

— werden jedoch bey der Winterverraſung als Hülfsmittel gebraucht, und als Surrogat des guten Graswuchſes II. 37. 265.

Dieſe Behandlung im Temperatur-Mäſſigungs-Falle liegt aber ganz auſſer der Sphäre des beſſern Ackerbaues II. 177. 348.

— wuchs auf Sandrücken; ein Hülfsmittel der Natur. Nachtheile dieſer Kulturbehandlung I. 181. 138.

— zerſchnitten; deren Saat ein Mittel zu Befeſtigung des Sandes I. 172 133.

Quellen, ihre Ableitung, ein Mittel zu Erhöhung der Ackertemperatur I. 107. 70.

— ihr nöthiger Abzug I. 292. 196.

— und Sümpfe auf Aeckern, Nachtheile davon I. 197. 153.

— unterirdiſche; ihr Austrocknen iſt nothwendig I. 157. 125.

— deren frühere Veranlaſſung zu Entſtehung des Graswuchſes und der Dammerde I. 40. 3.

Raigras, deſſen Nutzen; giebt eine gute Schaafweide, hält jede Temperatur beſſer aus I. 159. 125. u. I. 168. 130. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

Raigrasſaamen, ſeine nützliche Einmiſchung unter die Kleeſaat bey hoher Temperatur, um nach den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung, das länger Liegenlaſſen des Ackers möglich zu machen I. 336. 227.

Rapsſaat I. 65. 28. u. I. 160. 126. u. I. 161. 127. u. I. 168. 130.

— über Sommer I. 340. 229.

Rapsſaat, über Winter I. 174. 135. u. I. 176. 136. u. II. 74. 291.

— oft hintereinander wiederholte, hat zu unrichtiger Behauptung eines ökonomiſchen Schriftſtellers geführt; wird, ob ſchon als Oel gebende Pflanze, dennoch als ein die Gährungsfähigkeit verbeſſerndes Gewächs anerkannt II. 105. u. 106. 307.

Raps-Winter, zur Graswuchsbeſtockung; die über Winter, wird dadurch beſonders befördert II. 131. und 132. 321. u. 322.

Raſen, Abplaggen und Verbrennen derſelben im Großen. Beſſere Behandlung im Kleinen als das Verbrennen. Urſachen, die dieſe Behandlung in üblen Ruf gebracht hat I. 294. und 295. 197.

— gefaulte, eine vegetabiliſche Düngerart I. 130. 102.

— Gründe hiebey für das Verbrennen I. 158 125.

— oder Neuland, deſſen nachherige Lockerheit, ſchien beſonders bey niedriger Temperatur, die unrichtigen Begriffe der Bearbeitungs-Theorie ſehr zu unterſtützen I. 255. 176.

— oder Plaggen-Düngung, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— und Torfdecke bey quelligtem Lande, deren nöthiges Abſchälen und Verbrennen; Verfahren dabey; Ausſtreuen der erhaltenen Aſche und Bedungen mit künſtlichem Dünger I. 157. u. 158. 125.

Raſenerde, ſ. Dammerde.

Regel, allgemein entworfene, für die, dem Lokale und der Temperatur gemäß einzurichtende Feldbaubehandlung; ſo wie deren Abänderung bey dem Grasbaue I. 102. 63.

— allgemeine für den Getreideanbau; die natürlich-fortgeſetzte Fruchtbarkeit, ſo wie der Fall der Temperatur-Mäſſigung veranlaßt eine Ausnahme hievon, ohne jedoch in Anſehung der Verhältniß-Beſtimmung eine Abänderung zu machen II. 93. 311.

Dieſe hier ertheilte Regel wird aber bey einer Eintheilung in zu wenig Felder wieder aufgehoben; ſie ſelbſt darf jedoch nicht auf die Gewächſe und Pflanzen erſter Klaſſe ausgedehnt werden II. 94. u 95. 302. u. 303.

Regel, aufgeſtellte für die feuchte Atmosphäre I. 52. 19.

— — in Anſehung der mehr oder mindern Anwendung des Graswuchſes II. 64. 284. u. II. 79. 294.

— — für die anzunehmende Feldeintheilung, iſt der Düngergewinn; da er die beſtimmte Anzeige von der im Acker befindlichen Gährung, gewöhnlich giebt II. 14. 248.

— — für die Herbſtſäezeit, nebſt ihren Abänderungen I. 347. und 348. 235.

— — in Anſehung des Liegenlaſſens der Felder zum Graswuchſe und Ausnahme davon I. 302. u. 303. 202.

— — praktiſche, ihr Inhalt in 11. Abſchnitten II. 9. 245.

— — zur Verhältnißbeſtimmung in Anſehung der Viehhaltung und des Futtergewinnſtes zum Ganzen der Kultur II. 33. 262.

— — für die Viehhaltung und für das Halten ausländiſchen Viehes II. 31. u. 32. 259 260.

— — für die Zubereitung der Saat und nachher I. 347. 234.

— ertheilte, für öfter hintereinander folgende Getreideſaaten; Nachtheile dabey, die durch die hinzutretende verkehrte Behandlung alsdenn noch vergrößert werden können II. 95. u. 97. 304.

Durch die Anführung Arthur Youngs beſtättiget 98. Ueble Folgen die aus der Nichtbeobachtung dieſer Vorſchriften von ſelbſt entſtehen. Dieſe ertheilten Grundſätze von Gährung richtiger Abwechſelung bleiben überall und ſelbſt in dem beſten Boden die nehmlichen II. 99. u. 100. 305

— ertheilte in Anſehung des Unterſchiedes zwiſchen Sommerung und Witterung, und durch die erſtere weit leichter zu bewirkende Gährungsthätigkeit, durch Beyſpiele erläutert I. 322. 221.

Ausnahme davon; oder vielmehr Pflanzen, wo die Anwendung dieſer Regel nicht gilt I. 327. 226.

Regel, ertheilte, für die Verhältnißberechnung des Getreideanbaues II. 114. 312.

— gefolgerte, aus den natürlichen Eigenſchaften des Gras- und Getreidewuchſes in ihrer Abwechſelung, zu Beſtimmung des verhältnißmäſſigen Anbaues der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt. Einwand dagegen, wird entkräftet II. 78. 293.

— gegebene in Anſehung des Graswuchſes, Ausnahme davon I. 261. 178.

— in Anſehung der Saat über Winter I. 306. 205.

Regeln, Ausnahme hievon in das Gebiet der Gartenkultur hinüberſtreifende II. 179. 350.

— keine iſt ohne Ausnahme, daher auch gewiſſe Mängel in der Kultur vielleicht durch anderweitige Vortheile ſich leicht erſetzen laſſen II. 178. 350.

— ertheilte, für den rothen Kleeanbau II. 133. 323.

— ertheilte, theoretiſche, auf deren Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit, und ihre durch Erfahrung allein befundene Bewährtheit, beruhet vieles II. 163. 342.

— — Abweichungen und Verſchiedenheiten, die dabey allerdings vorkommen können II. 178. 350. u. II. 182. 350.

— über tief oder flach Pflügen, können nicht beſtimmt ertheilt werden I. 274. 187.

Regen, wie dieſer entſtehet I. 56. 21.

— deſſen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

— heftiger, oder Platzregen, deſſen oft nachtheilige Folgen bey zu großer veranlaßter Lockerheit des Bodens I. 258. u. 259. 177.

— ſein Nachtheil bey naſſer Witterung I. 315. 215.

— muß oft die Temperatur des Sommers mäſſigen I. 92. 56.

Regengüſſe, häufige, werden bey feuchter Atmoshäre oft ſchädlich I. 93. 56.

Regengüſſe, plötzliche, während der Brachzeit; während der Periode der Saatzeit; des Aufgehens der Körner und erſten Wachsthums der Saat ſelbſt. Nachtheile hievon I. 240. und 241. 165.

— ſtarke, Nachtheile derſelben I. 196. 151.

Regenmangel, deſſen Schädlichkeit I. 88. 51.

Reichthum National-, hat großen Einfluß auf den Ackerbau überhaupt II. 183. 352.

Reihenbeſtellung, und Drillwirthſchaft, wo ſie am meiſten anzurathen ſeyn würde I. 279. u. 280. 189.

Reinigung der Aecker von Unkraut, ein Vortheil der angenommenen Ackerkultur und Bearbeitung, beſonders bey niedriger Temperatur I. 269. 183.

— des Landes von Unkraute vorgeſchützte, zu Gunſten des Brachehaltens wird beſeitiget; jedoch nur bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit II. 152. 339.

Reisbau, II. 182. 351.

Reitz, der Dammerde durch Graswuchs mitzutheilende, zur Gährung nöthige I. 47. 13.

Rigolen, deſſen Erklärung und Zweck I. 165. 129. u. I. 281. u. 282. 190.

— daß dieſes, ob es ſchon bey Gärten und zur Verbeſſerung von Wieſen oft großen Nutzen ſtiftet, bey der gewöhnlichen Feldkultur keine Widerlegung der Behauptung in Anſehung des Tiefpflügens enthalte I. 280. 190.

— Zweifel über die Vergütigung ſelbſt bey der beſten Kultur; unverhältnißmäßige Koſten dabey, welche übrigens den Zweck doch angemeſſen ſeyn ſollen. Anderweitige Unbequemlichkeiten dabey. Die Sorge für eine dem Boden anpaſſende Kultur iſt wichtiger als das Rigolen I. 282. 190.

Rindvieh-Dünger, iſt kalter Natur I. 138. 109.

Rindvieh, Schweitzer, Grund deſſen Schönheit I. 88. 47.

Roggen, I. 67. 28. u. I. 176. 136. u. II. 179. 380.

— Stoppel I. 181. 138.

— liebt hohe Temperatur und trockne Atmoſphäre, nebſt viel auflößbaren Grastheilen I. 341. 229.

— bey angewendeter Winterverraſung; ſowohl des Winterroggens als des ſogenannten Stoppelkornes; wahrſcheinlicher Grund von der Ausführbarkeit dieſer gewöhnlichen Methode II. 37. u. 39. 265.

aber auch Nachtheile davon II. 126. 318.

Roggenſaat, von Archangel: Gründe, die für deren vorzügliche Anwendbarkeit bey uns ſprechen II. 112. 311.

Ruhe des Ackers; der Begriff, den der Bauer dieſen Worten unterlegt iſt richtig, und die Bezeichnung deſſelben übel gewählt, und hat zu Mißdeutungen und üblen Auslegungen Gelegenheit gegeben I. 277. 188.

— — eine Behauptung des gemeinen Landmannes, welcher von theoretiſch-ökonomiſchen Schriftſtellern, ohne das Wahre des darunter liegenden Begriffs, zu unterſuchen, allgemein blos widerſprochen wurde I. 267. 181.

— — in der Brache. Erklärung dieſes Kunſtausdruckes und ſeiner, durch die Temperatur-Verſchiedenheit des oft veränderlichen Lokals, veranlaßte Annahme I. 276. 188.

— — beſteht blos in der Einbildung und unrichtigen Begriffen: verleitet zu Irrthümern II. 157. u. 158. 339.

— — deſſen erſte Entſtehung; Erklärung davon, ſo wie der zugleich bekannt gewordenen Erfindung des Nutzens vom Dünger I. 203. 154.

— — weitere Erklärung von der Entſtehung dieſes beliebten Kunſtausdruckes, durch die verſchiedenen Wirkungen der Temperatur I. 276. 188.

— — dieſe, mit den falſchen Ideen der Bearbeitungs-Theorie verknüpfte Vorſtellung iſt ſchädlich I. 279. 189.

Ruhe des Ackers, dieſer unrichtige Kunſtausdruck in Anſehung des darunter liegenden richtigen Begriffs, gab zu viel irrigen Ideen und der Erfahrung vielleicht zum Trotz, beſonders in Anſehung des Tiefpflügens, die Veranlaſſung I. 275. 188.

— — warum dieſem Kunſtausdrucke, das Wort Graswuchs vorgezogen worden iſt I. 37. 1.

— — ließ ſich bey den bisherigen Begriffen mit dem künſtlichen Gras- und Futteranbau, zu dem Endzweck einer guten Viehhaltung, nie vereinigen II. 26. 256.

— — wird einem, wegen Unbeſtimmtheit der Begriffe unrichtigen Grunde, zugeſchrieben I. 254. 175.

— — das Unſchickliche und Inkonſequente dieſer Benennung erläutert I 277. u. 278. 188.

— — die unrichtige Vorſtellung davon, ſtatt der richtigen, eine beendigte Gährung im Acker anzunehmen, hat ſehr oft der unrichtigen Bearbeitungs-Theorie ausgeholfen I. 271. 184.

— — ein Synonim von den auflößbaren Grastheilen, oder der Gährung erregenden Kraft I. 45. 7.

— — deſſen unentbehrliche Wichtigkeit, im vorſtehenden Sinne, beſonders für den geringen Acker I. 45. 7.

Ruhe, die richtig verſtandene, iſt kein leeres Hirngeſpinſt I. 74. 38.

— und Brache, unrichtiger Einwurf; Warnung dagegen I. 74. 38.

— von dem Pfluge I. 303. 302.

— von dem Pfluge, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

— das dadurch entſtandene Vorurtheil, wird beſonders Neuländern, bey ihrer Behandlung ſchädlich I. 297. 199.

Runkelrüben, I. 65. 28.

Rüben, I. 163. 126. u. I. 161. 127. u. I. 163. 128. u. I. 176. 136.

— ihre vorzüglich guten Dienſte bey Urbarmachungen, vermittelſt ihres nachherigen Abhüttens und Pferchens dabey, nach dem Behacken und auf dem Fleck verfuttern derſelben I. 298. 199.

Bey der Dreyfelderwirthſchaft; ſchaden bey der dort gewöhnlich eingeführten Saatenfolge mehr, als ſie nützen II. 70. 289.

— haben die Eigenſchaft mit einigen andern Saaten gemein, daß ſie die Nahrung, jedoch zugleich den Dünger, auch unvorbereitet an ſich zu ziehen wiſſen I. 344. 232.

— bey der Engliſchen Vierfelder-Kultur; nöthige dabey empfohlne Vorſicht II. 73. 291.

— zur Graswuchs-Beſtockung über Sommer II. 132. 322.

— einige Jahre hintereinander ſäen, durch Schaafe abhüten und dabey pferchen laſſen, wird empfohlen I. 174. 105.

— machen als in der Erde wachſend, wodurch ſie mehr eine trockne als feuchte Atmosphäre bey hoher Temperatur lieben, eine Ausnahme unter ihres Gleichen I. 341. 229.

— und Kartoffeln, in Hinſicht der dem Acker durch ſie wirklich mitgetheilten Gährungsfähigkeit, und beſondern Auswahl der Saat, wodurch dieſe gehörig benutzt und in Wirkſamkeit geſetzt werden kann; binden ſich nicht an die über den Getreidebau gegebenen Regeln I. 322. 221. und II. 95. 303.

— und Turneps bey der Engliſchen Vier- oder Fünf-Felder-Wirthſchaft, die fleißig behackt und rein gehalten werden, und hernach ſpäte Gerſte; als Beweiß der Nützlichkeit zweymal hintereinander folgender Sommerſaatbeſtellungen in Hinſicht auf Sommerbearbeitung aufgeführt II. 46. 274.

— oder Turneps, werden bey Urbarmachungen empfohlen I. 296. u. 298. 198. u. I. 301. 201. u. II. 128. 321.

Rübenarten, lieben hohe Temperatur; ihr Einfluß auf Sommerbearbeitung; werden bey einer neuveränderten Kultur empfohlen I. 65. 28. u. I. 341. 229. u. II. 45. 272. u. II. 74. 291.

— ihr Verbrauch in Anſehung des Düngergewinns II. 130. 321.

Rübenverfutterung, der Engländer und deutſche Verfahrungsweiſe. Beſondere Vortheile beyder II. 128. und 130. 321.

Rübſaamen, zu Oehl II. 182. 350.

Rübſen, über Winter zur Graswuchs-Beſtockung II. 131. 321.

Rüge, nöthige, welche die bisherige Ackerbau-Theorie verdient I. 118. 87.

Rückſicht, auf die nöthige Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur; ein Mittel zu Benutzung des bereits erzeugten Graswuchſes I. 288. 192.

Saamen, ausländiſcher, deſſen dem Ackeranbaue wichtiger Ankauf und Gebrauch II. 184. 352.

— deſſen Auswahl und Umtauſch II. 353. 239.

— Getreide zu dick ausgeſtreuetes, bey an Gährungs-Thätigkeit in der That reichem Lande und zugleich bey genugſam hoher Temperatur, kann das Lagerwerden des Getreides zur Folge haben II. 110. 309.

— — deſſen Umtauſch und Verwechſelung. Grund auf dem dieſe bekannnte Operation beruhen ſollte. Worinn jedoch Sommer-Saat allein, zuweilen eine Ausnahme zu machen ſcheint. Gegenſtände dabey ſind, entweder der Ertrag ſelbſt, oder blos die Güte der Körner II. 111. u. 112. 310.

— der Pflanzen, beſtimmen der letzteren Kennzeichen I. 64. 28.

Saamen-Quantität; Verſchiedenheit und Weite davon bey Ausſtreuen, wodurch ſie beſtimmt wird. Ausnahme davon im magern Saatlande und bey ſehr niedriger Temperatur, die Quantität des Saamens I. 350. u. 351. 236.

Desgleichen bey ſehr kleinkörnigtem Saamen; oder wo es auf Benutzung der Pflanzen unmittelbar blos abgeſehen iſt I. 351. 237.

— tragende Pflanzen erſter Klaſſe, äuſſern, ohngeachtet der durch ſie immer mitgetheilten Gährungsfähigkeit, keinen ſolchen Einfluß auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit, ſo wie die nicht Saamen tragenden; die entweder zur grünen Futterung oder ſogenannten grünen Düngung, beſtimmet ſind I. 328. 216.

Saat, ihre richtige Abwechſelung bey Kenntniß der Gährungsmittel und Temperatur-Verhältniſſe, wird durch die Erfahrung bewieſen werden können II. 1. 242.

— zu dick ausgeſtreute, bey an Gährungsthätigkeit, in der That reichem Lande und genügſam hoher Temperatur; kann das Lagerwerden des Getreides zur Folge haben II. 110. 309.

— nach bereits beſtellter, iſt die Ableitung von Näſſe erforderlich; beſonders aber bey niedriger Ackertemperatur I. 353. 240.

— — ebenfalls iſt das Jäten und Reinhalten von Unkraut nöthig. Auch Behacken oder Eggen nöthigenfalls I. 354. 241.

— ihre Beſtellung im trockenen und naſſen Lande und wie ſie eingerichtet werden muß I. 347. 234.

— ihr gutes Keimen und Auflaufen; wodurch dieſes beſonders befördert wird I. 352. 238.

— Pflanzen, das Verdünnen und Ausreuten derſelben; auch wegen ihrer Weite und Entfernung unter ſich, bey dem Behacken, Jäten u. ſ. w. II. 51. 278.

— — Bodenlockerheit iſt für dieſe öfters nicht zuträglich, bey Wind, Kälte, Platzregen und Dürre I. 258. 177.

Saat und Pflanzen; die mit richtiger Dunganwendung verbundene Sommerbearbeitung bey dem Anbau derſelben und der erſten Pflanzen-Klaſſe. Vortheile dieſer Methode II. 49. 277.

— — ſo wie einfallende Dürre während ihrer Wachsthumszeit: der dieſen dadurch verurſachte Nachtheil, gereicht oft der nachfolgenden Saat zum größten Nutzen I. 244. 167.

— auf deren beſonderen Eigenſchaften, auf den Boden ſelbſt, ſeine zeitherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute u. ſ. w. muß bey der beſonderen Wahl der Früchte in der Abwechſelung, vorzüglich geſehen werden I. 342. 230.

— — den beſonderen Eigenſchaften derſelben gemäß, muß die Gährungs-Thätigkeit durch den gehörigen Gebrauch der, bey dem Ackeranbaue deshalb vorgeſchlagenen Mittel erlangt werden II. 1. 242.

— — die, die Gährungsfähigkeit wiederertheilenden, des verbeſſernden Graswuchſes überhaupt, oder verhältnißmäſſiger Anbau der Pflanzen erſter Klaſſe; worauf ſich die beſſere Behandlung dabey zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit gründet II. 62. 283.

— — den Graswuchs befördernde in beſonderer Abſicht zu Erhaltung der künſtlichen Fruchtbarkeit dabey, muß, aus zugleich angegebener gedoppelter Rückſicht, zuerſt auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen, beſonders auch denn, je mehr dem Lande die Dammerde fehlt, geben II. 72. u. 73. 290.

— rankende, ihre Eigenſchaften, in Anſehung der durch ſie bewirkten Sommer-Bearbeitung und ihre Wirkung auf Unkraut II. 52. 278.

— die bey Urbarmachungen, gleich das erſte Jahr, ſtatt Brache empfohlen werden I. 296. 198.

— und Saatenfolge; ihre nöthige Beurtheilung vorher I. 318. 217.

Saat ſelbſt und Gährung dabey, wie ſie beſchaffen ſeyn muß I. 346. 234.

— über Sommer; bey frühzeitiger iſt weniger Bearbeitung und nicht ſo ſorgfältige Zubereitung, als bey der ſpäteren Sommerſaat, nöthig. Gründe deshalb I. 307. 206.

— — und Gährung. Erſtere und ihr gutes Wachsthum, ſetzt eine beſtändig entwickelte letztere, ſo wie hinlänglich gemäſſigte Temperatur durch Dammerde voraus I. 352. 238.

— — die, ehe die Gährungsfähigkeit in Gährungsthätigkeit völlig übergehen kann, empfohlen werden I. 344. 232.

— — und Sommerbearbeitung. Vortheile der erſtern durch die letztere und die auf dieſe Weiſe beförderte Gährungsthätigkeit. Dieſe letztere iſt dabey beſonders der Reinigung des Landes vom Unkraute ſehr günſtig. Auch iſt ſie die Urſache, weshalb man der ſpäten Gerſtenſaat, oft eine dem Acker verbeſſernde Eigenſchaft hat zuſchreiben wollen II. 126. 318.

Saaten, über Sommer, welche eine hohe Temperatur beſonders lieben I. 340. 229.

Auch ſolche, denen eine feuchte Atmosphäre zugleich dienlich iſt: bey denen, die welche unter der Erde wachſenden, eine Ausnahme machen I. 341. 229.

— — Verhältniß-Beſtimmung hierinn II. 127. 319. und II. 163. 341.

— — verlangen weniger Vorbereitung, als Winterung; Urſachen und Gründe deshalb; auch warum die erſtere bisher, auf die letztere immer folgte. Ausnahme bey hoher Temperatur I. 321. 220.

— die durch hohe Temperatur und trockene Atmosphäre begünſtiget werden; jedoch zumal wenn ſie Sommerſaaten ſind, mehr Mäſſigung beyder, durch Dammerde oder ſonſt, dabey aber alle viel auflösbare Grastheile, verlangen I. 341. 229.

— die dabey obwaltenden Umſtände und Verhältniſſe allein; geben hierüber ſowohl vor als nach der Saatzeit, vollſtändigem Aufſchluß I. 178. 137.

Saaten, der Unterſchied zwiſchen denen über Winter oder Sommer, muß die Bearbeitung eines Ackerſtückes, im Voraus beſtimmen I. 225. 157.

Saat, das bey dieſer und nachher noch zu beobachtende Verhalten, gehört unter die Hülfsmittel, zu richtiger Benutzung des zuvor erzeugten Graswuchſes I. 289. 192.

— die Vorbereitung dazu; in Anſehung der Bearbeitung deshalb zuvor und nachher zu nehmende Rückſichten I. 317. u. 318. 216.

— — deſſen, iſt eine zweckmäſſig eingeführte Kultur und Saatenfolge, die Hauptſache II. 314. 214.

— — hierbey obwaltende Mißverſtändniſſe I. 311. 211. u. I. 313. 212.

— — durch ein- oder zweymal Pflügen; in wiefern das eine oder das andere beſſer iſt I. 309. 208.

— — Umſtände, die dabey erwogen zu werden verdienen I. 308. 207.

Auch auf den Umſtand: ob nehmlich die Saat ſelbſt eine Getreide- oder der Graswuchs erzeugende und verbeſſernde Saat ſey, ſoll Rückſicht genommen werden I. 309. 207.

— — und Verfahren dabey als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes I 288. 192.

— — Behandlung zugleich I. 304. 203.

— — bey trockener und feuchter Witterung. Nachtheile der letzteren, beſonders bey zunehmender Näſſe I. 305. und 306. 204.

— — ihr gutes Wachsthum ſetzt eine beſtändig entwickelte Gährung voraus, bey eintretender Näſſe, wo dieſe alsdenn gehindert iſt, wird der erſteren auf dieſe Weiſe und beſonders je jünger ſie denn iſt, oft aller Unterhalt zugleich verſagt I. 241. 165.

— nach vollzogener, iſt die Walze, beſonders zur Frühjahrszeit bey etwa eintretender Dürre und im Temperatur-

Mäſſigungs-Falle noch mehr, ein nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

Saat über Winter, Beſtellen der rothen Kleeſtoppeln damit I. 328. und 331. 227.

— — nach Brachfrüchten bey der Dreyfelderwirthſchaft: Urſachen, warum erſtere unter dieſen Umſtänden gewöhnlich mißräth II. 70. 289.

— — und künſtliche Fruchtbarkeit: Umſtände, unter denen die erſtere, beſonders bey Anwendung der letzteren, oft ſchwierig und ungewiß wird; und worauf es denn dabey vornehmlich ankomme II. 122. 315.

— — aus dem Gedeihen oder Nichtgedeihen derſelben glaubt der Landmann meiſt einen gültigen Schluß, in Anſehung der Ausſaugungskraft, der vorhergegangenen Saat oder Pflanze ziehen zu können; woran er ſehr falſch und Unrecht handelt. Verfahren im Fall denn doch, dieſe Saat über Winter folgen müßte I. 323. 221. und 222.

— über Winter und Sommer; diesfalls hier aufgeſtellte Regel I. 322. 221. u. II. 91. 100.

— — müſſen durch die Saatenfolge, und welche von ihnen als Saatfrucht, ob Gerſte oder Haafer, Futtergewächſe oder Hülſenfrüchte, wenn und wie oft ſie gewählt werden ſollen, beſtimmt werden I. 343 232. u. II. 91. 300.

— — Verhältniß davon II. 10. 245.

— — von ihren richtigen Verhältniſſen, Abſchnitt, der davon handelt II. 119. 313.

— deshalb angegebene Verhältnißbeſtimmung II. 124. 316 u. II. 162. 341.

— — bey der Vorbereitung dazu kommt oft auf die Dauer derſelben, ſo wie auch auf richtige Auswahl der Zeit viel an. Erfolg davon in naſſem und trockenem Lande I. 318. 217. u. I. 319 218.

— — bey der Vorbereitung dazu iſt richtige Beurtheilung in Rückſicht auf vorher gehabte Witterung und dadurch ſchon zu

verhoffende, vermehrte oder verminderte Gährung nöthig I. 325. 223.

Saat über Winter, verlangt beſonders viel Vorbereitung und mehr angeſtrengte Bearbeitung als eine Sommerſaat, die auch mit weniger günſtigen Verhältniſſen allenfalls vorlieb nimmt I 306. 205.

Urſachen und Gründe hierzu I. 320. 219.

— des Winterweitzens ſtatt Winterroggens; wird in gewiſſen Fällen empfohlen und eben ſo umgekehrt II. 91. u. 92. 300.

— bey trockener Witterung. Letztere iſt für die erſtere und bey aller Ackerbearbeitung durchaus nöthig. Selbſt Dürre vorher iſt vortheilhaft I. 304. 204.

Saatenfolge, dabey iſt Abwechſelung nothwendig I. 75. 38.

— und Ackerumſchlag zu erwählender. Beſtandtheile und Beſtimmungen nach denen ſich, in Anſehung der Lokal-Temperatur, ſo wie bey Anwendung des natürlichen oder künſtlichen Graswuchſes in Anſehung der Verhältniß-Berechnung deshalb gerichtet werden muß II. 159. 340.

— auf ſie kommt oft viel und das meiſte an I. 67. 29.

— nachher oft übel ausgeführte, iſt es, welche das Applaggen u. Verbrennen der Raſen in ſchlimmen Ruf gebracht hat I. 295. 197.

— ihre richtige Beurtheilung zuvor iſt bey der Saat ſelbſt noch nöthig I. 318. 217.

— nach Brachfrüchten; hierüber aufgeſtelltes Beyſpiel, zu Beſtättigung einer, um die wieder erhaltene Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen, aufgeführten Regel I. 322. 212. 323. 221.

— beſonders falſcher Schluß, bey Wintergetreide alsdann I. 323. 221.

— der Dreyfelderkultur. Urſachen, weshalb hier ſtets Winterung auf Brache und Sommerung nach Winterung folgten I. 321. 219. u. 220.

— und Fruchtwechſel angewandte, bey hoher Temperatur und geringer Dammerde ſo wie Winterverraſung zugleich, zu der

man als Hülfsmittel und in der Noth ſeine Zuflucht nahm II. 37. u. 38. 265.

Saatenfolge, bey Anwendung der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt; die der Natur des Bodens und ſeiner Temperatur nach zweckmäſſige Behandlung, ſoll hierbey beſonders ausgeübt werden. Ueberall erwünſchte Folgen dadurch II. 63 .284.

Richtiges Verhältniß davon II. 79. 294.

— — ihre Auswahl, gehört unter die Mittel zu richtiger Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 289. 192.

— — wird durch den Düngergewinn überhaupt beſtimmt, indem dieſer die deutliche Anzeige der im Acker befindlichen Gährung giebt. Bisher bey dieſer Beſtimmung begangene Fehler II. 14. u. 15. 248.

— — auf einem oder einigen allein zu beſtehen, ſo wie dies bey der Dreyfelder-Wirhſchaft immer geſchah; darauf kommt es nicht ſowohl, als auf die Annahme richtiger Grundſätze, allein an II. 164. 342.

— — in Beziehung auf zu vergrößernde Gährung und Düngermenge zugleich, wird eine ſorgfältige Auswahl guter Futterpflanzen und jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, alsdenn den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung nach, nöthig machen II. 73. 290.

Saatenfolge, und Fruchtwechſel der Getreidearten unter ſich und in Anſehung ihrer, das Land auszehrenden Eigenſchaften. Zugleich über oft nöthig ſcheinende Veränderung hierinn; und Urſachen, warum in Rückſicht dieſer auszehrenden Eigenſchaften, zuweilen eine Getreideart vor der anderen, deshalb eine vortheilhafte Ausnahme zu machen ſcheint II. 106. 308.

— — erſter Grundſatz der Düngeranwendung dabey II. 20. 253.

— — jeder muß nach Grundſätzen geprüft und mit dieſen ſelbſt verglichen werden II. 165. 342.

nach Klee; oft ſchädlicher II. 169. 343.

Saatenfolge, den Lokalumſtänden des Bodens, den Kulturkräften und anderen Nebenhülfsmitteln angemeſſene; gute Anordnung hierinn, iſt nöthig Die Nothwendigkeit davon, bedarf keines Beweiſes. Urſachen, die der Ausführung hier immer hinderlich geweſen ſind, ſo wie Beurtheilung der Dreyfelderkultur in dieſer Hinſicht II. 4. u 5. 243.

— — Regeln und Vorſchläge dabey; und für richtige Abwechſelung des Pflanzen- und Getreideanbaues. In 11. beſonderen Abſchnitte, zum Grunde hier angenommene Sätze II. 9. 245.

— — richtiger. Ihre Beurtheilung macht eine beſtändige Achtſamkeit in Anſehung des gerade gegenwärtigen Lokals ſelbſt nöthig. Das Gegentheil davon und eine übel angeordnete Saatenfolge, hat überall ſchädlichen Einfluß. Am meiſten hüte man ſich da; wo es der Entſcheidung, zwiſchen zwar wieder erhaltenen Gährungsfähigkeit des Landes, aber auch wirklicher G.hrungs-Thätigkeit, gilt I. 345. 234.

— — richtiger bey Brachfrüchten und ihrem Anbau, iſt zuerſt nothwendig II 171. 344.

— — und künſtlichen Fruchtbarkeit bey gutem Lande. Hier ſind die erſtere ſo wie die Abſchaffung der Brache zugleich, immer möglich II. 147. 337.

— — bey dem Getreideanbaue; darauf kommt hier beſonders viel an II. 87. 298.

— — die dabey aufgeſtellten Grundſätze von Gährung, nöthigen Wechſel u. ſ. w. bleiben überall und ſelbſt in den beſten Böden, dieſelben II. 100. 305.

— — und der künſtlichen Fruchtbarkeit. Dieſe beſonders in Hinſicht auf Wintergetreide hier richtig anzuordnen, iſt bey Anwendung der letzteren, der künſtlichen Fruchtbarkeit nehmlich, zumal im Anfange der Acker-Verbeſſerung weit ſchwerer, als dies, bey dem ſonſt überall üblichen Gebrauche, der natürlichen Fruchtbarkeit allein geſchiehet II. 122. und 124. 315.

— — kommt nur bey der künſtlichen Fruchtbarkeit, nach der angeführten Ordnung und Abwechſelung in Anwendung II, 93. 301.

Hat aber übrigens auf den Bau der erſten Pflanzen-Klaſſe keinen Einfluß; indem dieſe nicht an beſtimmte Regeln, wie bey dem Getreideanbaue nöthig, gebunden werden dürfen II. 95. 303.

Saatenfolge, Verhältniß-Beſtimmungen dabey II. 114. 312.

— — Einſchränkung der Getreideſaat iſt dabey nöthig II. 114. 312.

— — Nothwendigkeit des Anbaues der Sommerung dabey II. 126. 318.

— — nebſt Sommerbearbeitung. Beſtimmungen deshalb; desgleichen, bey feuchtem Lande noch insbeſondere II. 53. u. 54. 280.

— — muß durch die Temperatur und ihre, entweder nöthige Erhöhung oder Mäſſigung, beſtimmt werden I. 340. 229.

— — wird durch die Temperatur in zwey beſondere Verfahrungsarten abgetheilt. Schwierigkeit dabey in Anſehung der Verſchiedenheit der Ackerſtücke; wie dieſe gehoben wird II. 11. u. 12. 247.

— — verbeſſerter. Entſtehen deſſelben I. 222. u. 223. 155.

— — bey Kleebau: Urſachen, weshalb erſtere bey dem letzteren nöthiger werden II. 168. 343.

— — Verſchiedenheit hierinn. Urtheil A. Youngs über dieſen Gegenſtand II. 181. 350.

— — bey ihnen muß auf die richtige Wahl der Saaten und Früchte, auf den Boden ſelbſt, ſeine bisherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger dabey, Reinigung vom Unkraute, desgleichen auf die beſonderen Eigenſchaften der anzubauenden Saaten und Pflanzen u. ſ. w. vorzüglich geſehen werden I. 342. 230.

— — ihr Werth, beſtättiget durch A. Youngs Ausſpruch. Auch in Deutſchland ſind zweckmäſſige und der Lokalität gemäß eingerichtete Kulturarten, als ſolche bekannt II. 7. u. 8. 244.

Saatenfolge, muß es beſtimmen, ob Winter- oder Sommerkorn, Gerſte oder Haafer, Futtergewächſe oder Hülſenfrüchte, wenn und wie oft ſie gewählt werden ſollen I. 343. 232. u. II. 91. 300.

— — Winterverraſung, als nothwendiger Beſtandtheil jener und der anzunehmenden Feldordnung, iſt wichtig; ſie muß jedoch nur auf ein ſolches und der letztern hierinn ſelbſt nützliches Verhältniß dabey gebracht werden II. 39. 266.

In Anſehung der Winter-Verraſung: Verhältniß-Beſtimmung zugleich und in Hinſicht auf die beſondere Einrichtung, irgend eines Kultur-Ganzen II. 41. 269.

Jedoch Abweichung von dieſer aufgeſtellten Regel, in dem zu bezwecken nöthigen Temperatur-Mäſſigungs-Falle. Grundſätze hierzu; ſowohl bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung als auch bey rothen Kleeſtücken II. 42. u. 43. 270.

— — in Anſehung des zwiſchen Winterverraſung und Sommerbearbeitung, nöthigen Verhältniſſes; vorzüglich in Hinſicht auf Graswuchs-Erzeugung und des durch dieſe zu bewirkenden Nutzens I 345. u. 346. 234.

— die über ſie in allen Fällen zu erhaltende Gewißheit I. 70 I 33.

— und Kultur, bey feuchtem Acker ſoll die Gährung mehr verſtärkt und Bearbeitung ſo wie öftere Erzeugung des Graswuchſes zu dieſem Endzwecke veranlaßt werden. Wenn hingegen bey dem trockenen, am Graswuchſe oder Dammerde, nicht Mangel erleidenden Acker, die Gährung auch länger aushält; ſo erlaubt hinwiederum der vielleicht eintretende Zweck der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, dieſe öftere Graswuchs-Erzeugung, deren Nützlichkeit übrigens auch hier nicht beſtritten wird, nicht. Zugleich Ausnahme im letzteren Falle I. 339.228

— — bey richtiger Auswahl hierinn, werden, wenn alle Umſtände gleich ſind; ähnliche Reſultate daraus jederzeit her-

vorgehen. Wohlverſtandene Bearbeitung, in ſo fern ſie ſich auf die wieder mitgetheilte Gährungsfähigkeit des Landes gründet, wird dabey immer nützlich ſeyn. Unterſchied davon I. 338. u. 339. 229.

Saatenfolge, was zu ihrer beſſeren Beurtheilung nöthig und erforderlich II. 88. 299.

Ferner Fehler dabey, wie ſie gehoben werden II. 91. 300.

— — der künſtlichen Fruchtbarkeit, bey der Zweyfelder-Eintheilung. Daraus gefolgerter allgemeiner Grundſatz für das Verhältniß des Anbaues der erſten Pflanzen-Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt II. 77. 293.

— — trägt viel zum guten Gedeihen der Winterung nach Klee, bey I. 329. 227.

— — aller, ihre Grundlage II. 93. 301. u. II. 95. u. 97. 304.

Nachtheile, die aus der Nichtachtung dieſer Vorſchriften entſtehen II. 99. 305.

— — übel eingerichtete, obſchon bey genugſamer Dünger-Menge, kann nicht gebilliget werden II. 103. 306.

— — vermindert die Gährungsfähigkeit, ohne jedoch immer auf die Dammerde ſelbſt gleichen Eindruck und Wirkung, veranlaſſen zu können II. 102. 305.

— des Land- und Gartenbaues Gründe, warum man nicht von dem letzteren auf den erſteren richtig ſchlieſſen könne I. 70. 34.

— und Ordnung Tulls Urtheil darüber I. 270. 184.

— bey hoher Temperatur, die als Ausnahme von den deshalb ertheilten Vorſchriften, zugleich anzuſehen I. 176. 136. und II. 279. 350.

— und Temperatur. Erſtere muß überall, durch die Rückſicht auf die letztere, beſtimmt und eingerichtet werden I. 304. 203.

— empfohlene, bey Urbarmachungen I. 301. 201.

— unſchickliche; Klee auf altes Grasland, Weitzen auf Haafer I. 69. 32.

Saatenfolge, unſchickliche, iſt oft die Urſache, daß man mit Unrecht von der Ausſaugungskraft einer Saat oder Pflanze auf die nachfolgende, und daher falſch ſchließt I. 70. 33.

Saatzeit, die bey dieſer und dem Auflaufen der Saat ſelbſt, nachher eintretende Näſſe. Nachtheile hievon I. 241. 165. und 166.

— frühere im Herbſt, von ihr und den Fortſchritten in der Kultur hängt der Erfolg von der Bearbeitung und Zubereitung des Landes, nach den ſogenannten Brachfrüchten, ausgenommen bey ſolchen, wo der baldige Uebergang der, dem Acker durch ſie wieder mitgetheilten Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit, der Lokalität nach, nicht vorausgeſetzt werden kann, für das einzuſäende Wintergetreide ab I. 324. und 325. 222.

— trockene in feuchter Atmosphäre, trägt zu Beſtimmung einer guten Erndte hier viel bey I. 93. 56.

— überhaupt, in trockenem ſowohl als naſſem Lande. Beſtimmung ihrer Wirkſamkeit und des Erfolges von ihr I. 347. 234.

Im Herbſte zu Winterung I. 347. bis 349. 235.

Für Sömmerung desgleichen I. 349. 235.

— verſpätete naſſe im Herbſt, dabey muß die Sommer-Quantität vermehrt werden I. 351 236.

— und ihre Vorbereitung; hat vermittelſt der Temperatur-Beſtimmung dabey, Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres I. 79. 41.

— nach bereit verfloſſener. Vortheile der alsdenn noch zugleich angewandten Sommerbearbeitung durch Behacken, Jäten, Wieden oder Verpflanzen, desgleichen bey rankenden Saatgewächſen II. 51. und 52. 278.

Säen, dünn oder dick; die Verſchiedenheit der Weite davon bey dem Ausſtreuen der Saat ſelbſt, nach welchen Verhältniſſen ſie ſich zu richten hat. Nebſt Ausnahmen dabey I. 350. u. 351. 236.

Säen, das Geſchäft deſſelben ſelbſt, wird ganz übergangen I. 21. Einl.

Sämereyen, ihr Umtauſch; nützliche wirthſchaftliche Spekulation dabey I. 166. 129.

Säure, des Bodens angebliche, eigentliche Bewandtniß damit und der vermeintlichen Brechung dieſer Säure, durch Kalk I. 187. 144

Salpeter = Erzeugung, iſt kein Beweis für die Anziehungs = Kraft der Erde überall und des Nutzens davon, für Ackerbau I. 58. 23.

— Stoff, Anziehung davon, während des Wachsthumes der Pflanzen I. 55. 21.

— — ein Beſtandtheil des Graswuchſes I. 51. 17. u. I. 229. 159.

— — im Dünger; trägt ſowohl zur Mäſſigung als auch Erhöhung der Temperatur bey I. 105. 67.

Salz, ungründliche Behauptung davon, daß dieſes aus der Luft angezogen werde I. 56. 22.

— als bisher vermeintliche Pflanzen = Nahrung I. 30. Einl. u. II. 105. 307.

Salze, Verbindung davon in der Aſche, bey dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Salzbötzig, eine künſtliche Düngerart I. 126. 98.

— als Mittel zur Beförderung des Graswuchſes I. 127. 100.

Sand, iſt zur Beförderung der Theilbarkeit des Bodens ſehr geſchickt, auch dem Zwecke einer für Ackerbau brauchbaren Temperatur beſonders beförderlich I. 183. 139.

— Boden I. 190. 146.

— als Boden = Unterlage; im nördlichen Klima, iſt er ſehr wohlthätig für den Ackerbau wirkend I. 191. 147.

— — dieſen durch Tiefpflügen und mit gehöriger Vorſicht heraufgebracht, kann die Stelle künſtlichen Düngers, bey gehörig gemäſſigter Temperatur vertreten I. 280. 189.

Sand, und Brandadern im Acker I. 179. 153.

— kann oft als künſtliche Düngerart betrachtet werden I. 126. 98.

— Erde, Kieſelerde, gehört unter die reinen Erden I. 182. 139.

— der Fehler davon und in Anſehung dieſes Bodens ſelbſt, liegt mehr in der Oberfläche als in der Unterlage I. 183. 139.

— Gegenden, die hier nöthige Heckenbefriedigung I. 104. 65.

— — kahle, ihr Nachtheil beſteht, in der ihnen eigenen trockenen Atmosphäre. Sie ſind nur, durch anhaltenden Fleiß, Koſten und völlig regelmäſſige Behandlung zu verbeſſern I. 87. 50.

— — Steinwüſten und Wäſſerung; erſtere können durch Wäſſerung allein in lachende Fluren umgeſchaffen werden I. 169. 131.

— Haafer und Sandridtgras I. 172. 133.

— iſt oft als Hülle des Vieh = Düngers, nach Umſtänden, zu empfehlen I. 126. 97. u. II. 125. 317.

— Land oder loſer Boden. Das Stürzen oder Strecken dabey I. 327. 225.

— — ohne Dammerde, oder ganz dürrer unfruchtbarer Boden; bey ihm fällt alle nützliche Bearbeitung und Gährung von ſelbſt hinweg. Verhalten zugleich I. 287. 192.

— — die auf ihm erzeugten Quecken, als Hülfsmittel der Natur; ſo wie noch andere vermeintlichen Unkräuter. Unrichtiges Verfahren dabey I. 181. 138.

— — und Tiefpflügen. Letzteres iſt in dem erſteren, inſofern es nicht etwann als Mittel der Noth zu betrachten, oder die hier gemachte Ausnahme nicht etwann in Anwendung kommt, keinesweges zu empfehlen. Das Unkraut wird überdies auch hier leichter durch die Bearbeitung beſtritten I. 279. 189. u. I. 280. 189.

— — und Winterverraſung. Die bey erſteren in Anſehung der letzteren dabey bisher übliche Methode und Kultur; nebſt Urtheil hierüber II. 37. u. 38. 265.

Sand, als Mittel für die Graswuchs-Vermehrung l. 227. 100.
— — bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung l. 107. 70. u. l. 158. 125.
Das Walzen des Sandlandes ebenfalls l. 109. 71.
— wehender, ſ. Flugſand.
— Weiden l. 172. 133.
Saubohnen, Pferdebohnen, ſ. Bohnen l. 66. 28.
Sauerſtoff, Anziehung davon, während des Wachsthumes der Pflanzen l. 55. 21.
— als Beſtandtheil des Graswuchſes l. 51. 17. und l. 229. 159.
— bildet nach den Verbrennen der Pflanzen, Mittelſalze und Erden; vermehrt das Gewicht, während dieſen Verbrennen l. 57. 22.
Scarrifikator, l. 164. 129.
Schaaf-Dünger, iſt hitziger Natur l. 138. 109.
— liebt eine hohe Acker-Temperatur I. 85. 47.
Schaafe, ſpaniſche. Grund der davon in Spanien gewonnen Wolle, ihrer Feinheit und Güte l. 85. 47.
Schaafgarbe, l. 158. 125.
Schädlichkeit, der ohne Zweck angeſtellten häufigen Bearbeitung. Beyſpiele deshalb l. 252. 173
Schaden, durch die Spitzgrasarten l. 67. 28.
Schiffahrt, und Handel auf Kanälen, Flüſſen, Meeren, Seen. Einfluß davon auf dem Ackerbau ll. 187. 352.
Schilf, als Hülle des Viehdüngers ll 125. 317.
Schlagwirthſchaft, im Mecklenburgiſchen, übt die Grundſätze der nöthigen Temperatur-Mäſſigung durch die natürliche Graswuchsanwendung aus. Urſache, weshalb ſie jedoch auch bey den Grundſätzen der Temperatur-Erhöhung angewendet wird und auch angewendet werden kann l. 118. 87.

Schlagwirthſchaft, iſt der Lokalität des Bodens gemäß eingerichtet, welches anerkannter Zweck dieſer Kultur-Einrichtung iſt. Zugleich Auſſenſchläge dabey II. 8. 244. und II. 13. 247.

— der Koppelwirthſchaft. Grund ihres zufälligen erſten Entſtehens I 214. u. 215. 154.

Und Schwierigkeiten bey ihrer Einführung I. 216. u. 217. 154.

— — und Getreidebau. Ungleichheit des letzteren bey erſterer, zwiſchen Winterung und Sommerung II. 124. 316. u. II. 127 319.

— — und natürliche Graswuchs-Anwendung. Bey der erſteren als der vollkommneren Art des Gebrauches der letzteren, bleibt deſſen Erzeugung der Natur meiſt überlaſſen, oder vielmehr dieſe Erzeugungsart iſt der Grund, auf dem die erſtere beruhet II. 65. 286. und II. 82. 295.

Schlamm, Moder, Düngung, als Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung.

— der Teiche, Seen, eine vegetabiliſche Düngerart, und woher ſie entſtehet I. 230. 102. und I. 182. 139.

— — ſobald er von Viehmiſt und Urin entſtanden iſt, kann er für würklichen Viehdünger gehalten werden I. 131. 102.

Schluß der Ausſaugungskraft von der nachherigen Saat oder Pflanzen auf die zuvor gewachſene, verlangt viel Vorſicht I. 70. 33. u. I. 71. 34.

— unrichtiger, daß da, wo das meiſte Gras wächſt, auch viel und gutes Getreide wachſen werde I. 201. 154.

— — in Anſehung der Sommerſaat und ihres Vorzuges in Hinſicht auf Gährungs-Thätigkeit; deshalb aufgeſtellte Regel I. 322. 221. und. II. 91. 100.

Schlüſſe, die ſich aus dem vorher Vorgetragenen, den Umſtänden in Anſehung der Acker-Bearbeitung nachziehen laſſen I. 260. 178.

Schnee und Eis auf naſſem Erdreich im Winter, halten ſich weit länger I. 187. 144.

— deſſen ſchnelles Wegſchmelzen im Winter und Aufthauen bey bergigter Lage. Nachtheile davon in Anſehung des Bodens ſelbſt I. 196. 152.

Schnittkohl, ſ. Kohl.

Schröpfen des Getreides; ein Mittel gegen das bekannte Lagerwerden deſſelben, wenn es von zu reichem Andrange von Pflanzen-Nahrung herrührt II. 110. 309.

Schuld, der bisherigen Ackerbau-Theorie, die dieſe zu tragen hat I. 118. 87.

Schwein-Dünger, iſt kalter Natur I. 138. 109.

Schwererde, ein Beſtandtheil der Aſche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Schwierigkeiten, worinn man verwickelt wird, wenn man alle Ereigniſſe des Ackerbaues, durch die zeither falſche Theorie deſſelben, wornach die Bearbeitung überall und ohne Unterſchied als die Hauptſache betrachtet wurde, erläutern will I. 253. 174.

Seen, ihre Anlage als Mittel zur benöthigten Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

Seeſchlamm, bildete einen der fruchtbarſten Böden I. 185. 142.

Seidenbau, II. 182. 351.

Seifenartiger Saft, als bisher vermeintliche Pflanzen-Nahrung I. 30. Einl.

Seifenſieder-Aſche, I. 164. 129. u. II. 140. 330.

Servituten, die den Feldbau hindern, nöthige Aufhebung davon II. 187. 352.

Sinken, allmähliges, der urbar gemachten Torf-Moore I. 294. 196.

Syſtem der Bearbeitung, alle bisher angeblichen Beweiſe zu Gunſt deſſelben; kommen darinn überein, daß ſie Vor-

theile, die urſprünglich von dem Graswuchſe herrühren, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283 191.

Syſtem, hergebrachtes: dieſem und ſeinen theoretiſch angenommenen Grundſätzen gemäß, gab man ohne allen Streit der Bearbeitung noch vor dem Dünger den Vorzug I. 267. 182.

— ländliches oder landwirthſchaftliches; ſeine Aufrechthaltung iſt mit dem Gemeinbeſten des Ackeranbaues innig vereiniget II. 184. 352.

Gegenſtände, auf die es gegründet ſeyn ſoll II. 186. 351.

Sommerbearbeitung, und Ackerfruchtbarkeit. Ohne die erſtere iſt die letztere nicht denkbar; da ſie bey jeder Kultur ohnedieß vorausgeſetzt wird I. 52. 279.

— durch das Behacken, Jäten, Wieden, und Verpflanzen. Desgleichen bey rankenden Saatpflanzen II. 51. u. 52. 278.

— darf nicht beſchränkt werden; im Fall Kulturfehler möglichſt vermieden ſeyn ſollen II 47. 275.

— und Brachfrüchte. Der Anbau der letzteren vermehrt bey der üblichen Kultur in gewiſſen Fällen die erſtere II. 171. 344.

— bey der Dreyfelderwirthſchaft und Klee-Brachen; Bemerkungen deshalb II. 56. 280.

— und richtige Düngeranwendung bey zugleich damit verbundener Graswuchs-Erzeugung. Vortheile dieſer Methode II. 49. 277.

— und Düngergewinn. Einfluß des letzteren in Anſehung der erſteren auch bey der Dreyfelder-Wirthſchaft II. 60. 282.

Verhältniß-Beſtimmung dabey und in Hinſicht auf Sommerbearbeitung, ſowohl bey der Dreyfelder-Wirthſchaft, als auch guten Boden, Marſchlande u. ſ. w. II. 61. 282.

— Eigenſchaften verſchiedener Saaten und Unterſchied des Erfolges hierinn, welcher theils in ihrer abwechſelnden Saatzeit ſelbſt, theils aber auch in der, dieſer nachfolgen-

den Behandlung liegt. Dieſe Saaten ſelbſt werden angeführt II. 45. 272.

Sommerbearbeitung, ihr großer Einfluß bey jeder Kulturart, ſowohl in niedriger Temperatur, als wo ſie dieſem natürlichen Fehler des Bodens durch vermehrte Gährung mehr abhilft, als auch bey hoher durch Dammerde weniger gemäſſigter Ackertemperatur II. 47. 275.

— Erklärung des Begriffs davon II. 10. 245. u. II. 43. 271.

— und Gährung. Erſtere erhöhet die letztere und durch dieſe die etwa zu niedrige Temperatur der Ackerſtücke II. 47. 275.

— und Gährungs-Thätigkeit. Erſtere befördert die letztere ganz vorzüglich. Gegenſtände, die hierauf noch Einfluß haben II. 45. 272.

— muß aus einem völlig richtigen Geſichtspunkte betrachtet werden; Nutzen, den ſie als vorzügliches Mittel zu Bekämpfung des Unkrautes, alsdenn wirklich leiſtet II. 46. 273.

— und ohne Graswuchs unrichtig angewandte; Nachtheil dieſes Verfahrens davon bey trockenem Acker, im Gegentheil gegen das richtige und dem Lokal angemeſſene II. 55. 280.

— und Graswuchs-Beſtockung, beyde im Verein. Empfehlung davon II. 132. 322. u. 323. u. II. 135. u. 136. 326.

Kämpfe manche anderweitig begangene Fehler, unſchädlicher machen II. 180. 350.

— und Graswuchs-Erzeugung. Die erſte eben ſo oft wiederholte, auf letztere gegründete und mit ihr Schritt haltende, iſt nöthig. Unterſchied hierinn bey Garten- und Getreideland II. 49. 276.

— und Sommerſaat-Beſtellung II. 44. 271.

Nutzen, den die erſtere durch die letztere, wenn ſie zwey oder drey Jahr nach einander folgt, erhält II. 47. 274.

— und Sommerſaaten. Nöthiger Anbau der letztern für die erſtere II. 126. 318.

Sommerbearbeitung, bey hoher Temperatur; auch hier iſt die erſtere und die verbeſſerte Kultur-Anordnung nöthig; bey aller Kultur verdient ſie hauptſächlich bemerkt zu werden, wenn je gute Erndten folgen ſollen II. 48. 275.

— Verhältniß-Beſtimmung davon in Anſehung ihrer inneren Einrichtung und des Kultur-Ganzen II. 55. 280. und II. 161. 341.

Desgleichen bey feuchtem Lande insbeſondere II. 54. 280.

Bey der Koppelwirthſchaft II. 57. 281.

Bey rothen Kleeſtücken II. 59. 281.

Zuletzt in Anſehung des Dünger-Gebrauchs dabey II. 59. 282.

— — der erſteren gegen die Winter-Verraſung. Anmerkung in Anſehung der dabey vorkommenden Verſchiedenheit II. 54. 280.

— Vortheile, die durch ſie überhaupt erhalten werden. Das Gegentheil davon bey trockenem Acker bey hoher Temperatur und unrichtiger Behandlung II. 55. 280.

— iſt ein der Winter-Verraſung entgegen wirkendes Mittel; und Urſachen, weshalb ſie hier beſonders nützlich wird II. 43. und 44. 271.

— und Winter-Verraſung, in Anſehung des Verhältniſſes der Saatenfolge zwiſchen beyden und in Rückſicht, ganz beſonders auch auf Graswuchs-Erzeugung ſelbſt I. 345. u. 346. 234.

Sommerfrucht, dazu bauende, iſt dem natürlichen Graswuchſe nicht günſtig, ausgenommen bey dem Anbaue von Hülſenfrüchten. Eine bey der Koppelwirthſchaft bekannte Erfahrung I. 355. 241.

Sommergetreide, und feuchte Atmosphäre bey zulgeich dadurch erniedrigter Temperatur, geräth das erſtere unter dieſen Umſtänden, wahrſcheinlich auch des hier verſtärkten Vortheiles der Sommerbearbeitung und Wirkung zu Behebung des natürlichen Fehlers der Boden-Lokalität, wegen beſſer, als

dies im ſonſtigen Verhältniſſe gegen Wintergetreide, ſo oft der Fall werden zu können ſcheint I 86. 49. und I. 115. 83. u. I. 352. 238.

Da, wo blos das nördliche Klima, oder auch feuchte Atmosphäre wohl allein, die Veranlaſſung davon iſt, wird oft denn blos Sommergetreide, vorzüglich aber nur Haaſer, mit Ausſchluß des Winterkorns dabey erbauet. Vortheile und Nachtheile, denen die Getreideſaat unter dieſen Umſtänden ausgeſetzt iſt II. 113. 311.

Sommergetreide-Saat, II. 10. 245.

— — Nothwendigkeit des Anbaues derſelben II. 126. 318.

— — und Dreyfelderwirthſchaft. Bey erſterer äuſſert ſich beſonders der Nachtheil in der Saatenfolge der letzteren II. 101. 305.

— — oder Wintergetreideſaat; Urſachen, weshalb eine von ihnen mehr ausſaugend, oft eine der erſteren, wohl auch gar bereichernd erſcheint II. 106. 308.

Sommerſaat, frühe und Sommerbearbeitung. Erſtere muß in Anſehung der letzten aus einem richtigen Geſichtspunkte betrachtet werden. Nutzen der letztern davon und als Mittel zu Bekämpfung des Unkrautes II. 46. 273.

— und Gährungs-Thätigkeit. Vorzüge der erſteren in Hinſicht auf letztere; darüber aufgeſtellte Regel I. 322. 221. u. II. 91. 100.

— und Sommerbearbeitung; in Anſehung des Erfolges der erſteren für die letztere II. 45. 272.

— — durch erſtere, wenn zwey derſelben hintereinander folgen: Nutzen davon für die letztere II. 46. 274.

— — Jede erſtere, ſo wie auch die Bearbeitung während der üblichen Brachzeit, ſetzt die letztere voraus II. 44. 271.

— — Vortheile der erſteren für die letztere und die gehörige Gährungs-Thätigkeit; wodurch die Reinigung des Landes begünſtiget wird. Urſache, weshalb man der ſpäten Gerſtenſaat, oft

eine das Land verbeſſernde Eigenſchaft, hat zuſchreiben wollen II. 126. 318.

Sommerſaat, ſpäte und Sommerbearbeitung. Erſtere als in die wärmere Jahreszeit einfallend, muß in Hinſicht ihres Erfolges für letztere beſſer ſeyn und dieſer eher vermuthet werden II. 45. 272.

— und Walzen. Erſterer iſt das letztere, beſonders zuträglich I. 354. 240.

— und Stürzen oder Strecken des Landes im Herbſt oder Frühjahre. Letzteres ein Mittel, um die Wirkung der Bearbeitung für die erſtere zu verſtärken I. 326. 225.

— und Temperatur. Erſtere verlangt beſonders eine ſehr gemäſſigte letztere I. 352. 238.

Sommerſaaten, bey Urbarmachungen I. 301. 201.

— — zum Grasanbaue bey niedriger Temperatur I. 158. 125.

— Verhältnißbeſtimmung deshalb II. 127. 319. u. II. 163. 341.

— oder Winterſaaten. Wie und wenn dieſe in der Abwechſelung einander folgen ſollen, muß durch die Saatenfolge ſelbſt beſtimmt werden I. 343. 232. u. II. 91. 300.

— — ihr Unterſchied muß die Ackerbearbeitung ſelbſt im Voraus beſtimmen I. 225. 157.

Sommerſtroh; als Nahrung des Viehes im Winter zugleich II. 126. 318.

Sonne und Luft; Bereicherung des Landes oder Ackers von auſſen her dadurch und vermittelſt der Bearbeitung, wird geläugnet I. 224. 156.

Sonnenſchein, Einfluß davon auf die Temperatur I. 92. 55.

Sonnenwärme, kann auf kalten, naſſen Boden ſelten wirken I. 187. 144.

Sorge für den Anbau der Pflanzen: Umſtände, unter denen dieſe dem Landwirthe ſicher allein überlaſſen werden könnte II. 183. 351.

Sorge für den Winter, das charakteriſtiſche Zeichen einer guten Landwirthſchaft II. 138. 328.

Spark, ſ. Ackerſpark.

Spaten, die Empfehlung deſſen ſtatt des Pfluges, hat in Anſehung des, mit anderen, mehr Koſtenaufwand als Nutzen verurſachenden Verfahrungs-Arten, dieſes gemein; daß der Vortheil, welcher urſprünglich von der Graswuchs-Erzeugung doch herrührt, der Acker-Bearbeitung nur allein zugeeignet wird I. 283. 191.

— und Harke, ein damit vorgeſchlagener Probeverſuch, zu Widerlegung der über Boden-Lockerheit und ihre unbedingte Nützlichkeit, durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie, veranlaßte falſche Meinung I. 263. 179.

Spelz, I. 67. 28.

Spitzgrasarten, I. 67. 28.

Staatsbürgers, des producirenden, Verbindlichkeit I. 33. Einl.

Staats-Wirthſchaft, ihre durch ſichere Erfahrungen der Zeit begründeten liberalen Grundſätze; worauf ſie ſich fuſſen ſollen II 186. 352.

Stallfutterung, auf Eintheilung und Ordnung in der Futterungs-Methode, darauf gründet ſie ſich, kann aber keinesweges andere Kultur-Mängel und Unvollkommenheit an ſich gut machen oder erſetzen. Unrichtiger Geſichtspunkt aus dem ſie bisher in dieſer Hinſicht betrachtet worden II. 28. 257.

— Entſtehen und wahrſcheinlich erſter Urſprung derſelben II. 29. 258.

— aus den in der Nähe befindlichen Grasgärten II. 139. 328.

— Gründe, weshalb dieſe, bey der gewöhnlichen Behandlung, ohne ſonderliche Folgen bleiben muß II. 166. u. 168. 343.

— der Nutzen davon hat guten Grund, nur muß man ſie nicht, bey hoher Temperatur oder geringer Dammerde, erzwingen ollen II. 29. 258.

Stauberde; ihre Identität mit dem Graswuchſe und der Dammerde insbeſondere I. 182. 139.

Steine auf Aeckern, und Steinlagen I. 197. 153.

— zerkleinte, eine künſtliche Düngerart I. 126. 98.

— — ein Mittel für die Graswuchs-Vermehrung I. 127. 100.

Stein, der Weiſen angebliche, der zeitherigen Ackerbau-Theorie I. 254. 174

Steinkohlen-Aſche, ſ. Aſche.

— zerkleinte, als künſtliche Düngerart I. 126. 98.

Steueranlage, und die Erhebungsart, haben auf den Ackerbau ſelbſt Einfluß. Nachtheil dabey, wenn die erſtere ganz umgeändert wird: nach phiſiokratiſchen Begriffen eingerichtet, wird ſie ſelbſt ſchädlich und für den Landbau tödtend II. 185. 352.

Stoppel-Roggen, bey der Winter-Verraſung; Urſachen, die der Anwendung davon zum Grunde liegen I. 181. 138. u. II. 37. u. 39. 265.

Streu, ſ. Einſtreu.

Streuſtroh; Grundſatz für deſſen Anwendung in Menge und verſchiedener Arten davon II. 125. 317.

Strohankauf; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch verbeſſern zu können II. 181. 350.

Stroh, zur Einſtreu; das beſſere, und für den Düngergewinn das des Wintergetreides, wird, ohngeachtet das Sommerſtroh ebenfalls dazu dienlich, doch beſonders zu dieſem gedachten Gebrauche empfohlen II. 119. 313. u. II. 125. 317.

— doppelter Endzweck deſſelben und ſeine Beſtimmung II. 87. 297.

— als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Stürzen, oder Strecken des Landes zur Sommerſaat den Herbſt zuvor oder im Frühjahr, bey niedriger ſowohl als bey hoher Ackertemperatur I. 327. 225.

Sümpfe, ſ. Torfmoore.

Sumpfland, Urſachen, weshalb Gährung und Fäulniß hier nicht ſtatt hat I. 231. 161.

Sumpfſtrecken, wo dieſe unverbeſſerlich werden I. 112. 77.

Taback, liebt hohe Temperatur I. 66. 28. u. I. 176. 136. u. I. 301. 201. u. I. 141. 229. u. II. 182. 350.

Tabellen, angehängte zwey, ihre Anwendung und Gebrauch, ſowohl im Temperatur⸗Erhöhungs⸗ als Mäſſigungs⸗Falle, nach der Temperatur⸗Gradation, ſowohl bey Anwendung der fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit, Tab. I. als auch bey der künſtlichen Tab. II. Deshalb angegebene Urſachen und Grund ihres bey der Ackerbau⸗Theorie erforderten Bedürfniſſes II. 165. 342.

— — nehmen nur auf die zwey Methoden in der Kultur⸗Behandlung, da die dritte übergangen wird, Rückſicht II. 70. 288.

— angehängte zwey, ihr Zweck und Nutzen II. 11. 245. u. II. 13. 247.

Tabelle, zweyte; Grund ihrer größeren Uebereinſtimmung mit der entwickelten Ackerbau⸗Theorie, als bey der erſten angehängten Tabelle II. 160. 340.

Technologie, die Kenntniß davon iſt dem Landwirthe nützlich II. 123. 351.

Teiche, Seen, große, ihre Behandlung; Aehnlichkeit derſelben und bey ihrer angezeigten Kultur, mit den ſogenannten Auſſenſchlägen der Mecklenburger II. 13. 247.

Teichmoder ſiehe Schlamm.

Temperatur, I. 77. 39.

Temperatur, allgemeine und beſonders dabey aufgeſtellte praktiſche Sätze zu mehrerer Erläuterung der erſteren I. 103. 64.

— der Atmosphäre. Einfluß dieſer I. 82. 46.

— der feuchten Atmosphäre; ihr Einfluß I. 82. 46.
der trockenen Atmosphäre I. 87. 50.
der trockenen Witterung I. 88. 51.

— der Atmosphäre und Graswuchs. Bey Erneuerung oder Verbeſſerung des letzteren; muß auf die erſtere, beſondere Rückſicht genommen werden I. 146. 117.

— Beſtimmung, zwiſchen Acker und Wieſen, als Grund ihrer feſtſtehenden Behandlung und Nutzung I. 91. 52.

— — und Ackerfruchtbarkeit. Durch erſtere wird das Maas der letzteren, nebſt der Menge durch Gährung auflößbarer Grastheile, ſo wie das der Dammerde, feſtgeſtellt. Jedoch Unterſchied der hohen oder niedrigen Acker-Temperatur dabey I. 246. 169.

— — allgemeine, und nachher noch dabey aufgeſtellte Grundſätze I. 103. 64.

— — bleibt überall und unter gleichen Umſtänden, die nehmliche I. 101. 148.

— — und Erdarten; erſtere giebt den Unterſchied unter brauchbaren oder nicht brauchbaren letzteren ſelbſt an: Verwandlung der guten in ſchlechte und der ſchlechten in gute Erdarten, allein auf dieſe Weiſe I. 182. 139.

— — gewiſſe, durch ſie ſelbſt feſtzuſetzende und Bearbeitungs-Bedingungen und Vorausſetzungen dabey, unter denen die letztere ſich nur nützlich erzeigen kann I. 257. 176.

— — und Graswuchs. Von erſterer hängt es allein ab: ob der letztere und insbeſondere die Gährung erregende Kraft, bey dem Ackerbaue, etwas leiſten ſoll I. 79. 42.

— — Erzeugung. Erſtere veranlaßt den dabey aufgeſtellten Grundſatz; in Rückſicht auf die letztere II. 64. 284.

Temperatur-Beſtimmung, Intereſſantes der über ſie anzuſtellenden Beobachtung I 96. 58.

— — eines jeden Jahres; ihr Einfluß auf allgemeine Acker-fruchtbarkeit I. 79. 41.

— — jedesmalige und Bearbeitung. Erſtere durch Hülfe der letzteren, machen die für Pflanzen-Nahrung benöthigten auflößbaren Grastheile frey I 124. 156.

— — des Klimas, beſte bey uns und bey unſerer Kultur, vorzüglich in Anſehung der Unterlage I. 97. 59.

— — des Landes, die hierinn zu erlangende wahrſcheinliche Gewißheit, iſt nöthig I. 79. 41.

— — gewiſſe Unterordnung hierinn und unzählbare Menge verſchiedener Reſultate dabey I. 95. 58.

— — verſchiedene; bey hoher und bey niedriger erſterer, und Acker-Ruhe. Erklärung der unter dieſen Umſtänden veranlaßten Annahme des üblichen Kunſtausdruckes von der letzteren I. 276. u. 277. 188.

— — des Bodens und der Dammerde mit ihrer Unterlage I. 95. 58. u. I. 186. 143. u. II. 181. 350.

— der Boden-Miſchung und Erdarten. Erſtere beſtimmt die Fruchtbarkeit mehr, als die letzteren ſelbſt I. 190. 146.

— des Brachlandes und Grünwerden deſſelben. Letzteres hängt oft mehr von der erſteren ab; ſo daß nicht mit Sicherheit davon auf die bereits ſich angefangene Gährung und inwiefern dieſe durch die Bearbeitung bewirkt worden ſey, hier den bloſen äuſſeren Anſehen nach ſchließen läßt I. 310. 209.

— bey Dammerde und Erzeugung der letzteren durch den natürlichen Graswuchs in feuchter Atmosphäre. Einfluß hievon auf das Land ſelbſt, zur Erhaltung oder Verſchlimmerung deſſelben I. 186. 143.

— und Erdarten. Erſtere und das Entſtehen des Graswuchſes, hat auf die verſchiedene Beſchaffenheit der letzteren, den meiſten Einfluß I. 179. 138.

Verſchiedenheit dieſes Einfluſſes bey der wirklichen Akkerbau-Ausübung I. 180. 138.

Temperatur-Erhöhung. Ausnahme dabey, nach welchem ſich ein Land in dieſem Falle, oft den aufgeſtellten Grundſätzen und ſeiner Natur, dem Anſcheine nach entgegen, als ein der Temperaturmäſſigung bedürftiges Land behandeln läßt. Beyſpiele hierüber II. 178. bis 180. 350.

— durch Bearbeitung, wird alsdenn ſchädlich, wenn ſie auf Koſten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit, bewirkt wurde I. 258. 177.

— und Bearbeitungs-Theorie. Die Grundſätze der letzteren, eignen ſich für die erſtere, ſind aber der ſo oft nothwendigen Temperatur-Mäſſigung, keinesweges angemeſſen I. 247. 169.

— — die der bisherigen Bearbeitungs-Theorie gemäß, dahin blos abzweckenden Grundſätze; ihr Mißbrauch und Folgen davon I 252. 173.

— — gedoppelter Urſprung der dabey obwaltenden Mißverſtändniſſe zu Begünſtigung der letzteren II. 176. 348.

— — und künſtlicher Dünger. Erſcheinungen dabey I. 135. 107.

— — letzterer trägt zum Uebergewichte der Sommerbearbeitung zugleich bey erſterer, bey II. 60. 282.

— — nur der erſteren allein dienen die letzteren I. 127. u. 128. 99.

Jedoch Ausnahme dabey I. 128. 100.

— — die Egge iſt bey dieſer, ein beſonderes nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

— — die zu den Behuf angewandten Erdarten. Vortheil davon I. 133. 104.

— — und Gährung. Die in dem erſteren Falle für letztere, in Anſehung des Vorzuges der Sommerſaat, ertheilte Regel I. 322. 221.

Temperatur-Erhöhung, erſtere ſo wie die letztere wird in kaltem Lande ſchwieriger, ohngeachtet des hier viel gedeihl. Graswuchſes. Dies nimmt in gleichem Gradezu, je kälter oder feuchter das Land in dem mehr nördlichen Klima iſt. Nöthige Vorſicht in Anſehung der Graswuchs-Erzeugung alsdenn ſelbſt dabey I. 180. 138.

— — verſtärkendes Mittel eines, iſt die Düngeranwendung, beſonders auch in Hinſicht auf Sommerbearbeitung und dadurch begründete Verhältniß-Beſtimmung II. 59. 282.

— — Gegenſtände, die zu ihrem Vortheile wirken I. 70. 106.

— — bey dem Grasanbaue; wo dieſe nicht bewerkſtelliget werden kann. Beſtimmung deßhalb I. 112. 77.

— — und Graswuchs. Beſtimmung, auf welche Weiſe der letztere in Hinſicht der erſteren wirkt I. 104. 66.

— mit Graswuchsbeſtockung und Sommerbearbeitung; Nützlichkeit der letzteren bey erſterer II. 132. 322.

— — und Graswuchs-Erzeugung. In Hinſicht auf Gährung befördert die öfter angeſtellte letztere, wobey ſie ſelbſt auf dieſe Weiſe und vermittelſt der Bearbeitung thätiger gemacht werden kann, den Zweck der erſteren I. 339. 228.

— Erhöhung, bey der Koppelwirthſchaft iſt eben ſo wie die Temperaturmäſſigung, der beſonderen Eigenſchaften des natürlichen Graswuchſes wegen hier ausführbar II. 58. 281.

— — und Liegenlaſſen der Felder auf mehrere Jahre. Letzteres iſt dem erſteren Falle, nach der hierüber aufgeſtellten allgemeinen Regel, nicht anwendbar. Ausnahme hievon, macht die Anwendung des natürlichen Graswuchſes I. 302. u. 303. 202. u. II 81. 295.

— Erhöhung und Liegenlaſſen des Klees. Letzteres, länger als ein Jahr, iſt bey der erſteren, ein Fehler I. 335. und 337. 227.

— — und Mäſſigung ſo wie Brachſyſtem: unter was für Umſtänden die erſteren bey dem letzten anwendbar ſind II. 147. 336.

Temperatur = Erhöhung, durch Dünger. Urſachen des Nuzzens des letzteren, in beyden erſtgenannten Fällen I. 105. 67.

— — bey dem Getreidebaue; wo dieſe beyden in Anſehung des letzteren nicht bewirkt werden können. Folgen I. 112. 87.

— — ſo wie Graswuchs = Erzeugung. Die Rückſicht auf erſtere; ein Mittel zu Benutzung der letzteren I. 288. 192.

— — Mittel, welche zugleich darauf hinwirken I. 103. 65.

— — Praktiſche Mittel dabey. Inhalt des Abſchnitts I. 103. 64.

— — Für dieſe aufgeſtellte allgemeine Regel und für Beſtimmung von Anwendung der Grundſätze der erſteren entweder oder auch der letzteren. Bey dem Getreide = und Grasanbaue zugleich I. 102. 63.

— — Nach beyden richtet ſich beſonders die zweyte angehängte tabellariſche Ueberſicht für Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit. Urſachen, weshalb bey der erſten Tabelle darauf keine ſonderliche Rückſicht genommen worden II. 159. 340.

— — und Sommerſaat. Im erſteren Falle und bey häufigem Unkraute iſt eine wohlbeſtellte letztere, ein ſehr zweckmäſſiges Mittel II. 126. 318.

— und Stürzen oder Strecken des Landes im Herbſte. Nützlichkeit des letzteren bey erſterer I. 327. 225.

— — und Winterverraſung; erſtere ſo wie die Temperatur = Mäſſigung werden durch die letztere vorzüglich, vermittelſt der natürlichen Graswuchs = Erzeugung bey der künſtlichen aber, jedoch nur im Temperatur = Mäſſigungs = Falle allein, bezweckt II. 40. 267.

— — Nöthige Rückſicht dabey und erforderliche Beſtimmung der Letzteren, in Hinſicht der innern Einrichtung irgend eines Kultur = Ganzen II. 41. 269.

In dieſem Falle, iſt der desfalls und in Anſehung der Winterverraſung zu entwerfende Ueberſchlag ſehr leicht II. 42. 270.

Temperatur-Erhöhung, Erklärung über dieſe I. 78. 41.

— fehlerhafte nicht zu verbeſſernde. Bey ihr, iſt alle bey dem Ackerbaue angewandte Mühe umſonſt, oder ſie wird nicht belohnt I. 100. 60.

— durch Gährung erhöhete oder gemilderte, dem Pflanzenwachsthume bis zu deſſen Beendigung günſtige, trägt zu ihrer Nahrung und geſichertem Unterhalte, alsdenn insbeſondere bey II. 51. 278.

— der Gegend beſtimmt nächſt dem Klima und der Atmosphäre das meiſte I. 91. 53.

— — und örtlichen Lage; ihr Einfluß auf die Beſtimmung I. 88. 52.

Weſentlicher Unterſchied hierinn I. 90. 53.

— — bey oft wechſelnder Verſchiedenheit und ihrer Beſtimmung der Ackerſtücke I. 197. 153.

— ihre Gegenſtände I. 95. 58.

— und Graswuchs ſo wie auch Tiefpflügen. Nur erſtere und die Dammerde, können das Verfahren bey letzterem, hier beſtimmen I. 279. 189.

— — Bey der Wahl, zwiſchen beyden. Verhalten zugleich I. 112. 75.

— — Erzeugung. In Hinſicht auf erſtere für die letztere aufgeſtellter Grundſatz II. 64. 284.

— die Herbſt-Nöthige Vorſicht dabey I. 332. 221.

— hohe und gute Ackerkonſtitution. Bey dieſen ſollte es eigentlich nie unterlaſſen werden, auf Futterbau und Viehſtand mehr Aufmerkſamkeit zu verwenden II. 24. 254.

— bey guter Ackerkonſtitution, oder auch nachher verbeſſerter; bey dieſer iſt es nicht zu läugnen, daß nicht ſelbſt Fehler in der Kultur leichter, oft auch durch Verſtärkung anderweitige Vortheile, behoben werden könnten II. 166. 343.

Temperatur, hohe, der Aecker und der Wieſen, mit ihnen in Verbindung. Die Nützlichkeit der erſteren bey ſehr verbeſſerter Kultur, macht die Menge des auf letzteren gewonnenen Viehfutters, erſt recht Einflußvoll. Dahingegen und bey niedriger Acker-Temperatur, ſelbſt Wieſen-Ueberfluß, weniger nutzbar der erſteren wird II. 141. 331.

— — bey dem Anbaue der Luzerne und Eſparzette, ihr Einfluß I. 162. 128.

— — Anlage der Ackerbeete und Waſſerfurchen, ſo wie des Walzens dabey I. 354. 240.

— — wenn ſie durch feuchte Atmoſphäre gemäſſiget wird, iſt zur Fruchtbarkeit ſehr geſchickt I. 85. 48.

— — und keine feuchte Atmoſphäre aber genugſame Dammerde oder doch keinen Mangel an Gährung erregende Kraft, verlangt der Getreidebau I. 111. 75.

— — und Bearbeitung. Bey erſterer ſuchte man, dem zeitherigen Zwecke der letzteren offenbar dabey gemäß, das Land blos planmäſſig zugleich auszumagern I. 269. 183.

— — und frühzeitiges Brachen und Aufarbeiten, des ſogenannten Dreiſches bey der Koppelwirthſchaft; ſchon den Herbſt zuvor iſt ſchädlich und gegen die Natur. Ausnahme bey ſehr niedriger Temperatur I. 260. 178.

— — und Dammerde: daß die letztere die erſtere nicht mäſſigen kann, liegt offenbar in dem Fehler des Bodens und ſeiner zeitherigen üblen Kultur I. 304. 204.

— — bey Dammerde-Mangel und Gährung zugleich. Die letztere macht hier eine Ausnahme von ihrer ſonſt gewohnten Nützlichkeit und auch, unter anderen Umſtänden, immer längeren Dauer dabey I. 111. 73.

— — bey hinlänglicher Dammerde. Erſtere wird bey gehöriger Mäſſigung durch die letztere, ſeltener in Anſehung der Gährungs-Thätigkeit, die hier nicht ſo leicht vermißt werden wird, als vielmehr an der Graswuchs-Erzeugung ſelbſt, worinn hier auch der Fehler immer liegt, Mangel erleiden I. 246. 169

Temperatur, hohe, und Dreyfelderwirthſchaft. Bey der letzteren entſtehende Naturhülfe für die erſtere l. 181. 138.

— — und künſtliche Düngerarten. Erſtere durch die letzteren zweckwidrig erhöht, ſtiftet Schaden aber keinen Vortheil l. 130. 101.

— — und Gährung des erzeugten Graswuchſes. Erſtere wird bey letzterer weniger nachtheilig vielmehr öfter vortheilhaft l. 227. 158.

— — gemäſſigte und Graswuchs. Erſtere bey vornehmlich dadurch brauchbarer Ackerkonſtitution, weiß ſtets die Wirkungen des letzteren dergeſtalt zu verbergen, ſo daß man dieſem nur ſelten auf die Spur kommt. Eben ſo wie bey niedriger Temperatur und wegen zu geringer Wirkung dieſer, auch der Graswuchs oft mehr durch Unkraut ſchädlich ſeyn, als ſeinen Nutzen in der That hier beweiſen kann und wird I 99. 60.

— — und Schaafe. Erſtere iſt den letzteren beſonders vortheilhaft l. 85. 47.

— — ihre guten Eigenſchaften l. 81. 45.

Einfluß davon auf die Vollkommenheit der Früchte und mannichfache Abänderungen zugleich l. 82. 45.

— — und Getreidebau. Erſtere ſo wie genugſame Dammerde und keine feuchte Atmosphäre, ſind faſt durch ganz Europa zu einem guten letzteren, erforderlich Selbſt hängt auch, die Güte und Schwere der Körner davon ab ll. 112. und 113. 311.

— — üble Folgen von Nichtbeobachtung der, in Anſehung des letzteren, aufgeſtellten Regeln dabey ll. 99. 305.

— — und Graswuchs, bey offenbar vulkaniſchen Erdgegenden, l. 184. 140.

— — Mangel bey künſtlichem Düngergebrauch. Erfolg von Anwendung der letzteren im erſteren Falle l. 136. 108.

— — und natürlicher Graswuchs auf Getreideland, wie lange der letztere unter den dabey obwaltenden Umſtänden, vorzüg-

lich zur verneuerten Gährungsfähigkeit zugleich auf dieſe Weiſe beyträgt I. 114. 81.

Temperatur, hohe, Vortheile bey Verwendung des letztern, auch vermitelſt des Düngergewinnes, ſowohl für den Gras= als Getreide=Anbau überhaupt I. 115. 82.

— hohe und Klee=Saat rothe. Die Dauer der letzteren bey erſterer, iſt kurz. Demohngeachtet der Zweck der Temperatur=Mäſſigung durch das längere Liegenlaſſen dieſer Ackerſtücke, vermittelſt der Beymiſchung von Raigras=Saamen befördert wird I. 336. 227.

— und bergigte Lage. Verhalten und Anlage der Ackerbeete dabey I. 315. 215.

— und geringes leichtes Land, ſo wie Unkraut. Auf erſterem wird die Reinigung von dem letzteren, jederzeit leichter bewerkſtelliget werden können I. 280. 189.

— des Landes und Gährung. Erſtere iſt in dieſem Falle und im Allgemeinen, von gröſſerem Einfluſſe und in Anſehung der letzteren ſelbſt, als dieß, bey niedriger Acker=Temperatur nur irgend möglich iſt I. 117. 86. u. II. 141. 331.

— — und Graswuchs auf Wieſen. Die erſtere beſtimmt den Vortheil des durch die letzteren erhaltenen Nutzens oder Heugewinnſtes, zur Verbeſſerung dieſer erſteren, und auf mit den Wieſen in Verbindung gebrachten Ackerſtücken ſelbſt verwandt. Der Nutzen davon iſt immer nach Maasgabe der eigenthümlichen Temperatur der letzteren nur verhältnißmäſſig I. 116. 85. u. II. 141. 331.

— — Pflanzenbau, wobey die erſtere vorausgeſetzt wird II. 181. 351.

— — Saaten, denen dieſe beſonders angenehm iſt, ſind die Getreidearten, auch meiſt die Hülſenfrüchte I. 341. 229.

— — bey Sandäckern und Tiefpflügen; und Ausnahme von der Regel dabey I. 280. 189.

— — und Sommerbearbeitung. Nachtheilige Folgen davon, wenn die letztere, bey erſterer in unrichtige Anwendung kommt;

kommt; im Gegenſatze von vorher, wo die Sommerbearbeitung auf eine in jeder Rückſicht vollkommene Art angewendet wurde II. 55. 280.

Temperatur, hohe, und Sommerbearbeitung. Auch bey erſterer, iſt ſelbſt da, wo ſie durch Dammerde wenig gemäſſiget werden kann, die letztere durchaus, ſo wie überall bey verbeſſerter Kulturbehandlung, nothwendig II. 47. 275.

— — und Unkraut-Vertreibung, bey Dreiſchland durch die Natur ſelbſt freywillig veranlaßt II. 57. 281.

— — Sommerſaaten, die dieſe allein, auch zugleich bey feuchter Atmosphäre bisweilen lieben, dahingegen anderen eine vielmehr trockene als feuchte Atmosphäre willkommener ſcheint I. 340. und 341. 229.

— — und Tiefpflügen I. 275. 187.

— — bey Urbarmachungen. Verbeſſerte Behandlung dabey I. 297. 199.

— — und Verbrennen der Raſen dabey, iſt unter gewöhnlichen Verhältniſſen ſchädlich I. 294. 197.

— — und hitziger Viehdünger, vertragen ſich nicht wohl; durch vermehrte Graswuchs-Erzeugung werden ſie mit einander vereinbarlicher gemacht I. 138. 109.

— — und Wäſſerung. Die Nützlichkeit der letzteren iſt um deſto gröſser, je höher die erſtere urſprünglich iſt I. 169. 131.

— — und oft wechſelnde dabey. Letztere durch Verſchiedenheit der Grundſtücke hierinn, ein Mittel, um den ſchlechteren Grundſtücken in ihrer Verbindung mit den beſſeren, ſtets mehr nachzuhelfen I. 181. 138.

— — und Wieſen. Erſtere, wenn ſie durch Dammerde genugſam gemäſſiget oder nicht gemäſſiget iſt, hat oft Mangel an Wieſen. Ohngeachtet dieſe, hier nun unläugbar gröſseren Nutzen verſchaffen; ſo bedarf auf der anderen Seite das Land zumal bey genugſamer Dammerde, ihrer doch vielleicht weni-

ger zur Erhaltung der Fruchtbarkeit. Gegentheil hievon bey niedriger Acker-Temperatur II. 142. 331.

Temperatur, hohe, willige bey geringer Dammerde. Misbrauch der erſteren bisher und in dieſem Falle. Beſchaffenheit dieſer Grundſtücke in Anſehung der, von jeher hier verhinderten Graswuchs-Erzeugung I. 188. u. 189. 145.

— — und Winterverraſung. In dieſem Falle iſt bey letzterer das Surrogat des beſſeren Graswuchſes, oft allein der Queckenwuchs, der aber ganz auſſer der Sphäre des beſſeren Ackerbaues liegt II. 37. 265. u. II. 177. 348.

— nicht zu hohe und Dammerde. Erſtere wird durch das Daſeyn der letzteren bewieſen I. 104. 66.

— zu hohe und Graswuchs-Erzeugung. Erſtere machte die letztere von jeher unmöglich, oder war auch wohl ſelbſt Schuld, daß ein Theil der Dammerde für die Kultur-Ausübung bisher verlohren gieng. Nothwendigkeit der Anwendung der Temperatur-Mäſſigungs-Grundſätze deshalb I. 170. 132.

— — des Landes und Mäſſigung derſelben. Hierinn aufzufindender Beweis, des Fehlers in den Grundſätzen der bisherigen Ackerbau-Theorie, bey der doch ſo oft nöthigen Anwendung jener der letzteren I. 117. 87.

— — deren Mäſſigung durch Graswuchs-Erzeugung, iſt in Anſehung der letzteren, auf die ſich doch die Gährung und der vortheilhafte Getreide-Bau gründen, hier mannichfaltigen Schwierigkeiten ausgeſetzt I. 180. 138.

— — oder zu niedrige und Graswuchs-Erzeugung. Erſtere verurſacht eine Abänderung bey der angegebenen Verhältniß-Beſtimmung in Anſehung der letzteren, ſowohl bey dem Anbaue der Pflanzen erſter Klaſſe, als auch des Graswuchſes überhaupt II. 80. 295.

— — und Raigras, beyde erſteren verträgt das letztere noch am eheſten I. 174. 135.

— der verſchiedenen Jahreszeiten; ihr Einfluß I. 91. 54.

Temperatur, zu hohe, und des Sommers insbeſondere, darf nicht zu hoch ſteigen; muß in dieſer Rückſicht, daher oft durch beſtändige Thaue und Regen, zuweilen gemäſſiget werden I. 92. 56.

— Kenntniß und Acker-Ruhe; erſtere hellt den unter dem unrichtig angenommenen Ausdrucke des letzteren, verborgen liegenden richtigen Begriff, ungemein auf I. 277. 188.

— — und richtige Begriffe davon, ſind zu einem wiſſenſchaftlich ausgeübten, zweckmäſſigen Ackeranbaue, erforderlich II. 1. 242.

— — zu beſſerer Beurtheilung des Verhältniſſes zwiſchen Wieſe und Acker und Behebung der bisher dabey ſtets obwaltenden Unrichtigkeit II. 142. 331. u. II. 146. 335.

— — und Erdarten; bey was für Begriffen erſtere in Anſehung der Beurtheilung der letzteren allein ſtehen bleibt I 177. 137.

— — und Erdboden, ſeine Beurtheilung und die der Beſchaffenheit deſſelben, durch die erſtere, iſt unentbehrlich, wenn der Ackeranbau wiſſenſchaftlich behandelt und ausgeübt werden ſoll I. 177. 137.

— — und nöthige Erhöhung oder Mäſſigung der Temperatur überhaupt; iſt bey der Anordnung des verhältnißmäſſigen Anbaues der Pflanzen erſter Klaſſe, oder des Graswuchſes insgemein, nothwendig. Gründe und Vortheile dabey II. 63. 284.

— — Für den praktiſchen Gebrauch, noch vorausgeſchickte allgemein anwendbare Grundſätze dabey I. 98. 60.

— — und Graswuchs. Der Mangel an erſterer war Schuld, daß man den letzteren bey hoher Temperatur gar nicht achtete, dahingegen bey niedriger Temperatur, für allgemein ſchädlich hielt. Veranlaſſung dadurch, daß der letzteren auch Viehzucht und Düngergewinn mehr und beynahe ausſchließend überlaſſen blieb II. 27. 256.

— — Ohne die erſteren laſſen ſich die Wirkungen der letzteren zur Rechtfertigung der richtigen und Naturgemäſſeren Acker-

bau-Theorie und zu Bewirkung ihrer Annahme nicht erklären I. 238. 162.

Temperatur-Kenntniß und Kultur. Letztere allein wird den Beweiß einer auch in Rückſicht auf die erſtere wohleingerichteten letzteren und des auf dieſe Weiſe auch theoretiſch vervollkommneten Ackeranbaues ablegen II. 63. 284.

— — und Saatenfolge bey dem Anbaue der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt; iſt zur richtigen Anordnung der letzteren nöthig. Gründe und Vortheile dabey II. 63. 284.

— — in Rückſicht auf Vieh- und künſtlichen Dünger hat ihrer Anwendung dem Lokale nach, große Vortheile und Nutzen I. 127. 99.

— — und Wäſſerung. Erſtere iſt bey dem Geſchäfte des letzteren, weſentliches Erforderniß I. 169. 131.

— — als eines der wichtigſten und unentbehrlichſten Bedürfniſſe, der wiſſenſchaftlichen Ausübung des Landanbaues I. 118. 87.

— und Klima, haben auf Gährungs-Thätigkeit des Landes den meiſten Einfluß II. 172. 345.

— Klima und Kultur-Verbeſſerung. Letztere wird beſonders im Anfange bey guter genugſam hoher erſterer, ſich beſonders und weit leichter alsdenn forthelfen II. 172. 345.

— des Klimas, der Lage und Atmosphäre. Richtige Beurtheilung davon, wird überall und vor der Saatzeit noch verlangt; ſo wie die, ob der etwannige Fehler entweder an der Temperatur ſelbſt, oder dem Mangel an Gährungsfähigkeit und hiemit nicht hinlänglich beförderten Graswuchserzeugung, oder in was für Verhältniſſen ſonſt, liege II. 88 u. 89. 299.

— — und Merkmal in der Beſtimmung zwiſchen Aeckern und Wieſen; überall findet ſich dieſe Beſtimmung von der erſteren hiebey I. 194. 148.

Temperatur des Klimas, wichtiger Einfluß davon auf den geſammten Ackerbau I. 81. 44.

Wobey eine gute genugſam hohe Acker-Temperatur, der bleibende Vortheil der wärmeren Himmelsgegenden, ſo wie die, für Ackerbau weniger einträgliche erniedrigte Temperatur, des nördlich kalten Klimas Nachtheil bleibt I. 81. 45.

— des nördlichen und wärmeren Klimas, bey trockener Atmosphäre iſt die Temperaturmäſſigung leichter in dem erſteren als in dem letzteren Falle zu bewirken; dahingegen, bey feuchter Atmosphäre, das Gegentheil davon, in Anſehung der Temperatur-Erhöhung hier ſtatt findet. Unterſchied beyder Arten Klima und in Rückſicht ihres Einfluſſes auf Ackerbau hierinn I. 192. u. 193. 148.

— — und Kultur, entweder iſt es nöthig die erſtere durch die letztere zu erhöhen oder zu mäſſigen I. 102. 62.

— der Lage; geographiſchen II. 187. 352.

— der örtlichen Lage. Weſentlicher Unterſchied davon I. 90. 53.

— des Landes, oft abwechſelnde, auf ein und demſelben Akkerſtücke I. 197. 153.

— — ihre Beſchaffenheit und Bearbeitung. Erſtere muß die letztere, nach den übrigen Lokal-Verhältniſſen beſtimmen I. 225. 157.

— — und Beſtellung der rothen Kleeſtoppeln zu Winterung. Erſtere muß bey letzterem nothwendig vorher, nebſt der durch die zeither ausgeübte Kultur beſtimmten Gährungsfähigkeit zugleich beobachtet werden I. 329. u. 331. 227.

— — und Dammerde; erſtere beſtimmt und erhält die letztere fortdauernd I. 43. 4.

— — und bisherige Dünger-Anwendung, auf die erſtere wurde bey der letzteren bisher wenig oder gar nicht, Rückſicht genommen. Ferneres Verfahren für das Zukünftige dabey I. 144. u. 145. 116.

Erklärung hierüber in beyden Temperatur-Fällen I. 146. bis 251. 117.

Temperatur des Landes, und Extreme dabey, wenn dieſe zugleich in Vorſchein kommen, Benehmen II. 12. 247.

— — und Gährung. Erſtere muß die letztere erſt in Thätigkeit ſetzen I. 67. 29.

— — erregende Kraft. Erſtere beſtimmt die letztere I. 43 4.

— — zum Getreidebau und Tiefpflügen. Im erſten Falle bey der üblichen Behandlung und bey Dünger-Mangel, iſt das letztere nie oder nur ſelten anzurathen I. 273. 185.

— — hohe und willige, bey übler Behandlung; erſtere wird bey letzterer, völlig unbenutzt gelaſſen I. 249. 271.

Wobey dieſe letztere und die dabey beobachtete fehlerhafte Methode, nach Anleitung der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, ſelbſt den zuweilen unerſetzbaren Verluſt aller Gährungsfähigen Theile, oft nach ſich ziehen kann I. 250. u. 251 172.

— — ihre Vorzüge. Ein dergleichen Land, iſt nicht ſo ſchwer zu behandeln als man insgemein glaubt, es bearbeitet ſich, ſo zu ſagen, von ſelbſt I. 248. 170.

— — als exekutive Kraft des Ackeranbaues; ſie unterſtützt den Graswuchs und wird von ihm unterſtützt I 77. 39.

— — und Kultur. Erſtere und ihre ſo große Abwechſelung läßt oft keine ſo gar große Verſchlimmerung des Ackers durch die letztere und der Dammerde insbeſondere, zu II. 176. 348.

— — Erſtere theilt die letztere, in zwey verſchieden von einander abweichende Verfahrungs-Arten II. 11. 246.

— — die Miſchung des letzteren und des Bodens mit Sand, befördert die Theilbarkeit und Güte der erſteren ſehr. Gegentheilige Wirkung hievon bey und durch Thon, Letten u. ſ. w. I. 183. 139.

— — zu niedrige und Brachehalten. Erſtere als Fehler des Bodens von Natur, kann oft die Abhaltung einer beſtimmten letzteren, vielleicht nöthig machen I. 226. 157.

Temperatur des Landes, bey quelligten und naſſen Böden und ihre hier, in dieſem Zuſtande, unbrauchbare Dammerde. Die Nutzbarkeit hängt von dem nach der Verbeſſerung erhaltenen Temperatur-Grade alsdenn ab Allgemeine Brauchbarkeit dieſer Grundſtücke zu und als Wieſenland I 186. und 187. 143.

— — und Saat. Erſtere, ihre Beſchaffenheit und Kultur des Ackers, beſtimmen die Regeln in Anſehung des dick oder dünne Säens I. 350. 236.

— — und Saatenfolge. Auswahl der letzteren in Anſehung des Einfluſſes der erſteren dabey I. 339. 328. u. I. 340. 229.

— — und Sommerbearbeitung. Durch Trockenheit oder Näſſe, trägt erſtere zum guten Erfolge der letzteren, in Hinſicht auf dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit, viel bey II. 45. 272.

— — die Verſchiedenheit hievon, macht alle vorläufig muthmaßliche Berechnung, überhaupt unbeſtimmt II. 16. 248.

— — des ebenen und bergigten Landes. Vergleich beyder I. 197. 152.

— — des guten Landes, die Vorzüge davon und Vortheile des letzteren, werden überall anerkannt I. 194. 148.

— des Landes und Wieſen. Erſtere und der Acker, worauf das durch letztere gewonnene und nachher verfütterte Heu in Düngergeſtalt aufgefahren wird, beſtimmen die Wirkung dieſes Akkerbau-Hülfsmittels allein II. 146. 335.

— — Düngung, auf Wieſen mit Ackerlande in Verbindung; Nutzen oder Schaden davon und als Hülfsmittel des Landanbaues ſelbſt betrachtet II. 144. 333.

— iſt dem Landwirth blos dem äuſſeren Anſcheine nach, bekannt I. 78. 40.

— des Lokals und Getreide. Das Aus- oder Abarten des letzteren, wird zum Theil durch erſtere beſonders veranlaßt: ſie beſtimmt auch den Umtauſch oder die Saamen-Verwechſelung und ſeine Nützlichkeit II. 111. 310.

Temperatur des Lokals, und Saatenfolge in der Kultur. Erſtere muß nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit des letzteren, und die zugleich dabey anzunehmenden Grundſätze der Temperatur-Erhöhung oder Mäſſigung beſtimmen I. 304. 203.

— Mäſſigung der verſchiedenen Ackerſyſteme, bey der Koppelwirthſchaft, Engelländiſchen und Engliſch-Norfolker Kultur I. 272. 184.

— — und feuchte Atmosphäre. Erſtere wird durch Herbeyführung der letzteren, allenfalls vermittelſt der Heckenbefriedigung, gemäſſiget I. 342. 229.

— — Ausnahmen dabey; nach welchen ſich ein Land oft den aufgeſtellten Grundſätzen und ſeiner Natur entgegen, als ein der Temperatur-Erhöhung bedürftiges Land, behandeln läßt. Beyſpiele hievon II. 178 bis 180. 350.

— — und Bearbeitungs-Theorie. Die letztere bisherige, wobey es nur auf Erhöhung der Temperatur allein abgeſehen bliebe, war den Grundſätzen jener der erſteren, keinesweges angemeſſen; oder, wenn dieſe, wie bey der Koppelwirthſchaft, in der That befolgt wurden, ſo hatte die hierinn blos praktiſche wirkende Verfahrungsweiſe, doch auf die theoretiſch wiſſenſchaftliche Beſtimmung und ihre vollkommnende Ausbildung, keinen Einfluß I. 247. 199. u. I. 272. 184.

— — Offenbarer Kontraſt in Anſehung der erſteren, der mit der, durch die letztere vorgeſchriebene Ackerbau-Behandlung, Statt fand; wodurch dieſe letztere eben das gröſte Hinderniß einer verbeſſerten Kultur, ſo wie des Ackerbaues überhaupt, wurde II. 175. 348.

— — und Brachſyſtem. Fall, wo bey erſterer das letztere, oder die gemiſchte Feld-Behandlung zugleich beſonders empfohlen wird II. 147. 336.

— — und Dammerde: Behandlung des Ackerbaues, nach den Grundſätzen der erſteren, trägt bey hoher Temperatur zur Erhaltung der Dammerde, oder auch wohl Vermehrung derſel-

ben in geringem Lande, bey: Beyſpiele davon bey der Gartenkultur, Holzkultur u. ſ. w. I. 188. 145.

Temperatur-Mäſſigung, Behandlung des Ackeranbaues; wo die Grundſätze der erſteren zum offenbaren Nachtheile der letzteren, nicht geachtet wurden I. 189. 145.

— — Mangel, wobey Dünger, zuweilen die Stelle der Dammerde, vertritt I. 143. 113.

— — Mittel, die dabey allein anwendbar bleiben I. 130. 101.

— — hierzu und für die benöthigte Zunahme der Dammerde unter dieſen Umſtänden I. 173. 134.

— — und künſtliche Düngerarten. Die im erſteren Falle, denn zweckwidrig durch Anwendung der letzteren mehr erhöhete Temperatur, ſtiftet nur Schaden aber wenig Vortheil I. 130. 101.

— — die zu ihrer Beförderung angewandten Erdarten durch Lehm, Klai, Thonmergel u. ſ. w. I. 133. 104.

— — und Erhöhung. Verhältniſſe, unter denen das Brachſyſtem bey beyden anwendbar iſt II. 147. 336.

— — nach beyden, richtet ſich vorzüglich, die zweyte angehängte tabellariſche Ueberſicht, welche die Anwendung der fortgeſetzt künſtlichen Fruchtbarkeit allein zum Gegenſtande hat. Gründe, weshalb dieſe Einrichtung bey der erſt angehängten Tabelle nicht anwendbar befunden wurde II. 159. 340.

— — und fortgeſetzte, natürliche Fruchtbarkeit, bey Getreidebau zugleich. Hierbey findet eine Ausnahme von der über Abwechſelung des Getreidebaues aufgeſtellten Regel ſtatt; Ohngeachtet ſie deshalb ohngeſtört, die Grundlage der diesfälligen Verhältniß-Beſtimmung bleibt II. 94. 301.

— — Sowohl bey erſterer als auch bey der letzteren, ſind öfter einander folgende Getreideſaaten zuweilen zu entſchuldigen; allein dies geht, bey niedriger Acker-Temperatur, nicht füglich an. Selbſt bey der Koppelwirthſchaft giebt es hier Schwierigkeiten in der Ausführung dabey II. 96. 304.

Temperatur ⸗ Mäſſigung, und künſtliche Fruchtbarkeit. Erſtere macht es oft nothwendig, daß die letzte der vorhergehenden als der natürlich fortgeſetzten Fruchtbarkeit, in der Ausübung angewandt, den Weg zuvor ebnen und erleichtern II. 96. 287.

Dieſe künſtliche Fruchtbarkeit bey Anwendung der Temperatur ⸗ Mäſſigungs ⸗ Grundſätze, ſtatt der überall meiſt und blos theoretiſchen Erhöhungs ⸗ Grundſätze, hat in dieſer Rückſicht und bey leichten Aeckern viele Vorzüge (ſ. II. 147. 336.) II. 72. 289.

— — und Gartenkultur. Bey erſterer iſt die Behandlung der letzteren, als Ausnahme von der Regel, ſehr wohl möglich I. 339. 228. u. I. 340. 229.

— — und Gährung, im erſteren Falle ſoll vorzüglich auf Erhaltung der letzteren und der Dammerde, bey der Auswahl und Fruchtwechſel ⸗ Folge geſorgt ſeyn I. 343. 231.

— — bey dem Gras ⸗ und Getreideanbau, in gegenſeitiger Verbindung, zum Nutzen und Ertrage des letzteren I. 113. 80.

— — bey dem Grasanbaue; wo die erſtere in Anſehung des letzteren nicht zu bewerkſtelligen iſt: Beſtimmung deshalb I. 112. 77.

— — und Graswuchs. Beſtimmung, auf was für Art der letztere in dem erſtgedachten Falle, wirke I. 104. 66.

— — Bey Dürre, wird erſtere, leichter ihren Zweck alsdenn erreichen, wenn der Acker mit dem letzteren in der nöthigen Abwechſelung, reichlich verſehen iſt. Das Gegentheil hievon, findet denn, bey dem mit Graswuchs nicht ſo verſehenem Lande ſtatt I. 261. und 262. 178.

— — und natürlicher Graswuchs. Im erſteren Falle iſt der letztere, obgleich er eine mehr tiefe Dammerde an ſich liebt, dennoch vorzüglich brauchbar I. 341. 229.

— — Graswuchs und Getreidebau; Der Fall der erſteren, in Anſehung der Behandlungs ⸗ Weiſe, tritt bey jenem weit früher als bey letzterem, dem Getreidebaue ſelbſt, ein I. 173. 134.

Temperatur-Mäſſigung, und Graswuchs-Beſtockung: für den erſteren Fall paßt die letztere, und zwar die über Winter, ganz vorzüglich II. 132. 322.

— — und Graswuchs-Erzeugung. In Hinſicht auf Gährung, befördert die erſtere zwar ihre Dauer zugleich, aber dem Zwecke der öfteren letzteren, iſt ſie, wo nicht etwann eine Ausnahme hierinn vorkommt, überhaupt hinderlich I. 339. 228.

— — natürliche. Wenn die Grundſätze der erſteren befolgt und bereits in Ausübung gebracht ſind, ſo wird auch alsdenn das Mittel, die letztere zu Hülfe zu nehmen, alsdenn erſt recht anwendbar I. 175. 135.

— — kennt man nur wenig, nach Grundſätzen der Theorie ſelbſt noch gar nicht. Blos in Praxi kommt ſie in Engelland, ſo wie bey uns Deutſchen, vermittelſt der bekannten Koppelwirthſchaft in Anwendung I. 117. 87.

— — und Klee. Dauer des letzteren bey eeſterer und der hohen Temperatur iſt nur kurz. Vermiſchung des Kleeſaamens mit Raigrasſaamen, in dieſem Falle I. 336. 227.

— — und Koppelwirthſchaft. Bey erſterer hat ſich die Einführung der letzteren, beſonders nöthig und wohlthätig gezeigt II. 118. 312.

— — bey der Koppelwirthſchaft, iſt eben ſo wie die Temperatur-Erhöhung, den beſonderen Eigenſchaften des natürlichen Graswuchſes hier gemäß, und auf dieſe Weiſe ausführbar. Vortheile davon II. 58. 281.

— — und Kultur; wenn die Grundſätze der erſteren vernachläſſiget und nicht auf die letzteren anwendbar gemacht werden. Uebles Verfahren dabey. Der auf Queckenwuchs bey Sandäckern allein ſich gründende Getreidebau; ein Beweis hievon I. 181. 138.

— — Nutzen davon, wenn die letztere, auf Beförderung der erſteren, abzweckt I. 341. 214.

— — und Liegenlaſſen der Felder; dafür aufgeſtellte allgemeine Regel; nebſt Ausnahmen zugleich I. 302. u. 303. 202. u. II. 81. 295.

Temperatur-Mäſſigung, des Klees: nur im erſten Falle iſt das letztere und länger als ein Jahr, zwey oder drey Jahre lang, kein Fehler I. 335. u. 337. 227.

— — Mittel hierzu. Alles wodurch eine in dieſem Falle mildernde feuchte Atmosphäre und die Erzeugung und Erhaltung des Graswuchſes und der Dammerde, erreicht und vermehrt werden kann, iſt dabey anwendbar I 108. u. 110. 71.

— — durch Quecken, wobey man das Land damit von ſelbſt verraſen läßt; ſcheint ganz verwerflich. Gründe hierzu I. 175. 135.

— — und Saatenfolge. Die Grundſätze der erſteren, machen, jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, die geſchickte Abwechſelung der letzteren, ſo wohl in Hinſicht, auf dadurch zu verbeſſernde Gährungsfähigkeit, als auch in Anſehung der dabey zu vergröſſernden Dünger-Menge, und hiemit eine ſorgſame Auswahl guter und zweckmäſſiger Futterpflanzen, dabey nöthig II. 73. 290.

— — und Sommerbearbeitung. Vortheile, die im erſteren Falle und bey dem Anbaue von Pflanzen der erſten Gewächsklaſſe anzubringenden letzteren, zugleich auch bey der richtigen Düngeranwendung, erreicht werden II. 49. 277.

— — Umſtände, unter denen ſie angewendet werden muß I. 108. 71.

— — und Unkraut-Vertreibung bey Dreeſchland; günſtiger durch die Natur ſelbſt veranlaßter Umſtand, in Anſehung des letzteren hierbey II. 57. 281.

— — die hier oft verwickelten Vorſchriften ſind ſorgfältig und genau angegeben worden II. 172. 345.

— — die Walze ein für jene beſonders nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

— — und Wäſſerung. Erſtere durch die letztere, iſt in Anſehung des Ackerbaues ſelbſt nur im wärmeren Klima beſonders zu bewirken möglich. Dahingegen die Temperatur-

Erhöhung auf dieſe Weiſe höchſtens nur bey dem Gras- und Wieſenbau anwendbar bleibt I. 105. 68.

Temperatur-Mäſſigung, bey Heideſtrecken und Sandboden I. 171. 133.

— — und Winterverraſung. Erſtere ſo wie die Temperatur-Erhöhung, machen die letztere, beſonders bey natürlicher Graswuchs-Erzeugung, in Anſehung der Methode der künſtlichen Graswuchs-Erzeugung aber, allein nur bey erſterer oder im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, zweckmäſſig II. 40. 267.

— — der zu entwerfende Ueberſchlag, iſt in Anſehung der letzteren hier nicht ſo leicht, als er in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle in der That iſt. Grundſätze deshalb, für jenen Fall hier angenommen II. 42. 270.

— niedriger der Aecker und Wieſen mit ihnen in Verbindung. Ueberfluß an Wieſen nutzt hier und in Hinſicht auf erſtere, ſelbſt weniger; ohngeachtet dieſer hier, vielleicht phyſiſch unentbehrlicher ſeyn mag. Veränderter Fall hierinn bey hoher Acker-Temperatur und auch verbeſſerter Kultur II. 141. 331.

— — und Anlage der Ackerbeete dabey I. 315. 215.

— — bey feuchter Atmosphäre und Getreidebau. Ueble Folgen, die aus der Nichtbeobachtung der, über mehrmals nach einander folgenden Getreideſaaten, aufgeſtellten Vorſchriften hier entſtehen und der Gährung im Acker nachtheilig werden II. 99. 305.

— — und Graswuchs und Getreidebau. In dieſem Fall iſt zwar der Einfluß auf die Graswuchs-Menge und deſſen Gewinn ſelbſt vortheilhaft, aber nicht eben ſo auf den damit in Verein geſtellten, Getreidebau. Vorzug bey dem Getreideanbau ſelbſt und der Sommerung von der Winterung, in dieſem Falle I. 115. 83.

— — und Graswuchs. Vortheile des leteren in dieſem Falle. Zugleich mit als eines Grundes für die fortdauernde

Möglichkeit des Ertrages der Wieſen, die in der Regel in dieſem Falle ſtets ſich befinden müſſen I. 116. 84. und II. 141. 331.

Temperatur, niedrige, und feuchte Atmosphäre. Viehzucht und Düngergewinn blieben dieſen faſt ausſchlieſſend meiſt zeither überlaſſen. Veranlaſſende Urſachen hierzu II. 27. 256.

— — und Bearbeitung: bey erſterer iſt die letztere zur Vertreibung des Unkrautes und Vermehrung der Gährungs-Thätigkeit, vorzüglich und um deſto mehr zu empfehlen. als ſie hier durchaus am rechten Orte angebracht wird I. 290. 194.

— — und Bearbeitung. Letztere kann der erſteren ſelten ſchaden, vielleicht blos nützen. Verhalten zugleich und bey ungünſtiger Witterung I. 251. 172.

— — und bisherige Bearbeitungs-Theorie; erſtere als ein offenbarer Fehler des Bodens, welcher die Ackerbearbeitung meiſt zu beheben bemüht und oft ſelbſt mit entſchiedenem Glükke zu heben bemüht war, gab immer die Veranlaſſung zu Empfehlung der letzteren überhaupt, her. Nach der nehmlichen Erfahrung war man auch immer gewohnt, der Bearbeitung das überall zuzuſchreiben, was doch eigentlich der vorher beförderten Gährungsfähigkeit dabey mehr hätte zu gut gerechnet werden ſollen II. 176. 348.

— — bey ſonſt tiefer Dammerde und Gährung. Erſtere kann durch die hier beſonders nöthig zu vermehrende letzte, ob ſie gleich kürzere Zeit hier aushält und daher nur öfter wieder erneuert werden muß, vorzüglich gehoben und vermittelſt der Graswuchs-Erzeugung ſelbſt verbeſſert werden I. 111. 74.

— — und Tiefpflügen. Bey erſterer iſt das letztere und unter dieſen Umſtänden, ſchon um der nöthigen Gährungs-Thätigkeit willen nöthig I. 280. 189.

— — und Gährung bey feuchtem Lande erhöhete, ein Vortheil, der durch einfallende Näſſe leicht wieder rückgängig ge-

macht und ſelbſt in Nachtheil oft verwandelt wird I. 240. 164. u. I. 241. 165.

Temperatur, niedrige, und Gährung, wobey Dünger als Mittel, bey dem Mangel der letzteren hier dient I. 143. 115.

— — des erzeugten Graswuchſes; erſtere wird durch die letztere, ſo lange ſie aushält, erhöhet I. 227. 158.

— — und Graswuchs: bey erſterer wird, wegen hier ermangelnder Wirkung des letztern, als Gährungsmittel und dabey alles überziehendem Unkraute zugleich, der Vortheil des Graswuchſes dadurch meiſt aufgehoben; eben ſo wie bey hoher Temperatur und in der hier vollen Wirkung dieſes Vortheiles, dieſer Graswuchs doch wegen hier und von Natur zu geringfügigen Erzeugung, die Wirkung ebenfalls immer im Verborgenen blieb; ſo daß man ihr gar bisher und ohne Temperatur-Kenntniß nicht auf die Spur kommen konnte I. 99. 60.

— — und Lagerwerden des Getreides. Erſtere iſt oft in der Ausübung des Ackerbaues, an dem bekannten Zufalle des letzteren Schuld. Mittel dabey II. 110. 309.

— — bey graswüchſigtem Neulande, beſtärkte beſonders die Vermuthungen und oft falſchen Anſichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie 255. u. 256. 176.

— — und Saamen-Quantität: nothwendige Vermehrung der letzteren, im erſten Falle I. 351. 236.

— — und Saatenfolge bey der künſtlichen Fruchtbarkeit. Erſtere vermehrt oft die Schwierigkeiten, beſonders bey Anwendung der letzteren II. 122. 315.

— — bey dem Sandlande und Tiefpflügen. Ausnahme in dieſem Falle und in Anſehung des letzteren I. 280. 189.

— — und Sommerbearbeitung. Erſtere verändert die, in Anſehung der zu vermehrenden letzteren; alsdenn gegebene Verhältniß-Beſtimmung ab II. 54. 284.

Temperatur, niedrige, und Sommerbearbeitung. Letztere, ein für erſtere beſonders brauchbares und zu Beförderung der Gährung und Ackerverbeſſerung hier dienliches Mittel; indem ſie die, dem natürlichen Graſe und Unkraute dabey mehr als dem Getreide- und Pflanzenanbau geneigte Temperatur, durch Gährung erhöhet und Vortheil bringender macht II. 47. 275.

— — und Unkraut: in Rückſicht derſelben und der Reinigung von letzterem, erreichte zwar hier die Bearbeitung ihren Zweck; jedoch war ſie in anderer Beziehung fehlerhaft I. 269. 183.

— — Vertreibung durch die Bearbeitung. Unter dieſen Umſtänden dient die letztere, dem hier vorgeſetzten Zwecke beſonders I. 311. 211.

— — bey Urbarmachungen; nöthige Erhöhung derſelben bey der Anlage für den Grasanbau I. 157. 125. u. I. 160. 126.

— — Urbarmachung des Landes durch Erhöhung der erſteren, zu niedrigen; welches Land jedoch dabey, alsdenn immer weniger zum Gebrauch als Aecker, als vielmehr als Wieſen tauglich iſt und bleiben wird I. 292. 196.

— — und Verbrennen der Raſen dabey, das letztere iſt bey erſterer, unter gewiſſen Umſtänden nützlich I. 294. 196. u. 197.

— — Waſſerfurchen und Gräben zu Ableitung der Näſſe, ſind dabey nöthig I. 353. 240.

— — und Wieſen. Erſtere bey feuchter Atmoſphäre und kalter Lage läßt keinen Mangel an Wieſen vermuthen; ohngeachtet der Nutzen und Einfluß davon auf Ackerland, ſo unentbehrlich er auch hier ſeyn mag, nur geringfügig ſeyn kann II. 142. 331.

Auf dieſe Weiſe beſtimmt ſich die Menge der Wieſen hauptſächlich, die alſo nicht nach unſerer Willkühr, ſo geſchwind herbey zu ſchaffen ſind. Verändertes Verhältniß hierinn, mit den künſtlichen Wieſen II. 143. 332.

— — und Winterverraſung. Nöthige Rückſicht dabey in Beſtimmung ihrer Einrichtung bey dem Ganzen irgend einer Feld-Kultur II. 41. 269.

Temperatur, niedrige, bey feuchter Witterung. Nachtheil dabey für die Saat ſelbſt; wobey es dennoch immer Ausnahmen giebt I. 305. und 306. 204.

— — zu niedrige und Gährung. Urſachen, warum dieſe letzte und Fäulniß bey erſterer, nicht Statt finden kann I. 231. 161.

— — für den Getreidebau. Nöthige Zurückgabe von dergleichem Lande, an die Wieſenkultur, um dem Mangel hierbey abzuhelfen II. 139. 329.

— — und Graswuchs. In Anſehung der erſteren, Ausnahme der für letzteren dabey aufgeſtellten Regel I. 261. 178.

— — für die natürliche Graswuchs-Erhöhung der erſteren als ein Mittel, um dem Wieſenmangel abzuhelfen II, 139. 329.

— — Hier hilft ſelbſt der reichliche letztere, im weiten Sinne des Worts, nichts I. 100. 60.

— — oder zu hohe und Graswuchs-Erzeugung. Erſte verurſacht eine Abänderung bey der aufgeſtellten Verhältniß-Beſtimmung in Anſehung des Anbaues der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt II. 80. 295.

— — der Grund der angeblichen Säure des Bodens. Allein die benöthigte Temperatur-Erhöhung zuvor iſt nöthig, und kann die Wirkung der vermeintlichen Brechung der Säure durch Kalk befördern helfen I. 187. 144.

— — und Pflanzen, die dieſe aushalten, dieſe können ſich oft in ſumpfigten Gegenden nur mühſam erhalten I. 233. 161.

— in Hinſicht des Praktiſchen der Anwendung I. 101. 62.

— und Saamen-Umtauſch. Letzterer in Rückſicht auf erſtere I. 165. u. 166. 129.

— der Sommermonate, und Gährung. Wirkung der erſteren auf die letztere I. 321. 220.

— Sommerſaaten, die dieſe beſonders lieben. I. 340. 229.

Temperatur, der Sommerſaaten und Sommerbearbeitung. Erſtere befördert den Nutzen der letzteren vorzüglich; beſonders in feuchtem Lande und bey feuchter Atmosphäre II. 44. 271

— — des Sommers und Gährung Nöthige Beurtheilung des Einfluſſes davon vor der Herbſtſaat I. 325. 223.

— und ihre nähere Unterſuchung, einer der wichtigſten Gegenſtände des Ackeranbaues I. 77. 40.

— in Rückſicht auf äuſſere Verhältniſſe I. 80. 43.

— — auf innere des Bodens und der Kultur zugleich I. 95. 58.

— und Wäſſerung, ſowohl bey dem Getreide- als Graswuchsanbau Erſtere kann durch letztere bey dem Getreideanbau nicht erhöhet, aber gemäſſiget werden; dahingegen bey dem Grasanbaue, beydes dem Lokale gemäß, ausführbar wird I. 112. 76.

— der Wiede und ihr Einfluß I. 94. 57.

— der Wintermonate; Einfluß davon und nöthige Beurtheilung derſelben I 320. 219.

— der trockenen Witterung I. 88. 51.

— der Witterung. Ihre Abſtufung nach dem Laufe der letzteren, geſchieht der weiſen Einrichtung der Natur gemäß, immer nur nach und nach; wodurch jeder zur plötzlichen Veränderung immer vorgebeugt wird I. 242. u. 243. 166.

— — hohe, kann bey Dürre, ſelbſt auf naſſen Ackerſtücken, dem Graswuchſe ſchädlich geworden ſeyn, und dennoch für die darauf folgende Frucht, um ſo größere Vortheile zurücklaſſen I. 244. 166.

— — alle Erndten, hängen in Anſehung ihres Gedeihens oder Nichtgedeihens, von ihr ab I. 93. 56.

— — gehabten, und der verſchiedenen Jahreszeiten; ihre Beſtimmung bey oft wechſelnder Verſchiedenheit der Grundſtücke I. 198. 153.

Temperatur, der Witterung, niedrige und Pflanzen erſter Klaſſe. Bey ungünſtiger erſterer, Regen und Kälte, wird das Unkraut beſonders aber keineswegeſ die letzteren, die dagegen vielmehr Schutz und Sicherheit verlangen, begünſtiget I. 354. u. 355. 241.

— — deren Veränderlichkeit in der Fruchtbarkeit I. 89. 52.

Und Einfluß durch jene, als Dürre, Näſſe, Sonnenſchein, Nebel, Thau, Regen, Waſſergüſſe u. ſ. w. I. 92. 55.

Die Wirkungen hievon, pflegt der Landmann gewöhnlich ihrem Einfluſſe nach, anderen Zufällen z. B. den ſogenannten gefallenen Giften, zuzuſchreiben I. 92. 55.

— — ihre Wirkung in trockenen und naſſen Jahrgängen. Die allgemeinen Veränderungen hierbey ſind vorzüglich merkwürdig; da ſie in Europa meiſt überall und zugleich, ſich in ihren nachherigen Folgen äuſſern I. 244. u. 245. 168.

Terraſſenartiges Einebnen, oder Abſätze machen, bey Bergland I. 315. 215.

Thäler, leiden mehr von der Kälte im Frühjahre, als die Anhöhen I. 197. 152.

Thatſachen, angeführte, welche die Schädlichkeit, der ohne gehörig richtigen Zweck angeſtellten öfteren Bearbeitung, beweiſen I. 252. 173.

Thau, deſſen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55. u. 56.

— ſeine Entſtehung I. 56. 21.

— muß oft die Temperatur mäſſigen I. 92. 56.

Thaue, am Morgen und des Abends, bey bergigter Lage, im Vergleich gegen die Ebene und bey ſich anfangende Dürre I. 197. 152.

Theil, leicht auflößbarer, des Graswuchſes, ſ. Graswuchs oder Gährung erregende Kraft

— ſchwer auflößbarer, des Graswuchſes ſ. Dammerde

Theile, Gährung erregende, durch Graswuchs (ſ. Graswuchs oder Gährung) I. 40. 11.

— mineraliſche und ſalzigte als Beſtandtheile des Graswuchſes I. 51. 17.

— thieriſche, gehören zu den animaliſchen Düngerarten I. 126. 97.

Theilbarkeit des Bodens, wird durch die Miſchung von Sand ſehr befördert; das Gegentheil hievon, bey Miſchung von Thon, Lette u. ſ. w. I. 183. 139.

— — bey gut gefaultem Neulande, liegt nicht unmittelbar in der hier ſtatt gefundenen Bearbeitung I. 255. u. 256. 176.

Theoretiſche Anſichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, ſind unnütz und verwerflich I. 228. 158.

— Sätze, bisherige; Schlüſſe, die ſich den vorher vorgetragenen Umſtänden gemäß, daraus ziehen laſſen I. 260. 178.

Theorie, die bisherige, wie ſie eigentlich Anhänger und Verehrer erhielt. Falſche Anwendung ihrer an ſich ſchon theoretiſch-unrichtigen Grundſätze I. 250. u. 251. 172.

— des bisherigen Bearbeitungs-Syſtems ſ. Bearbeitungs-Theorie.

— bisherige der unrichtigen Bearbeitungsgrundſätze; war, zumal in dem Temperatur-Mäſſigungs-Falle, das größte Hinderniß einer zu verbeſſernden Kultur-Umänderung. Nachtheile davon, auch ſelbſt im Temperatur-Erhöhungs-Falle. Angeführte Gründe, die nicht zu ihrer Entſchuldigung dienen können II. 174. bis 176. 347. u. 348.

— — ihre Berichtigung, warum ſie nothwendig, und erſtere deshalb ſelbſt einer Umänderung bedürftig I. 5. Einl.

— — die angeblichen Beweiſe für ihre Nützlichkeit, ſtimmen zu ihrer Begünſtigung alle darinn überein, daß ſie die Vortheile, welche urſprünglich von dem Graswuchſe und Gährung dadurch herrühren, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283. 191.

Theorie, bisherige, und Brachſyſtem, ſind bey niedriger Temperatur, am meiſten anwendbar II. 81. 295.

— — und Düngerlehre. Die erſtere vereinigte bisher die letztere nebſt den Grundſätzen der Ackerbearbeitung in ſich zugleich. Beweis dagegen II. 105. 306.

— — fehlerhafte des Ackerbaues, bey gänzlichem Mangel an Temperaturkenntniß. Verhalten dabey in Anſehung des zwiſchen Acker und Wieſe angeblich aufgeſtellten Ackerbau-Verhältniſſes II. 142. 331. u. II. 146. 335.

— — ihre Irrthümer und unrichtige Folgerungen können nicht länger verkannt bleiben I. 253. 174.

— — und Futteranbau. Erſtere ließ ſich mit dem letzteren nie vereinbaren II. 170. 343.

— — und Neuländer; angebliche Entſchuldigung der erſteren bey der letzteren, wenn ſie durch die üble Behandlung gleich Anfangs verdorben worden waren I. 299. 199.

— — und Raſen-Abplaggen nebſt dem Verbrennen derſelben. Blos die Schuld der unrichtigen Grundſätze der erſteren iſt es, welche bey übler Behandlung das letztere überall in ſo ſchlimmen Ruf gebracht hat I. 295. 197.

— — und Sätze derſelben; nach dieſen letzteren gab man, ohne allen Streit der Bearbeitung, noch vor dem Dünger den Vorzug I. 267. 181.

— — und Temperatur. In Anſehung der letzteren und dieſer gemäß einzurichtenden Auswahl und Anordnung in der Saatenfolge, wußte die erſtere, wenn die Erfahrung deshalb nicht etwann in das Mittel hier trat, uns durchaus keine Beſtimmung anzugeben I. 304. 203.

— — und die Unkunde derſelben in Hinſicht auf das allgemeinſte Gährungs-Mittel, der Graswuchs muß bey der Wichtigkeit des Ackerbaues und ſeiner richtigen Leitung ſelbſt, Aufmerkſamkeit erregen I. 265. 180.

— — bisherige und Viehſtand, auch bey dieſem wurden die nachtheiligen Folgen der erſteren ſichtbar II. 26. 256.

Theorie, und Graswuchs zugleich. Beantwortung des gegen dieſe gemeinſchaftlich gemachten Einwurfes I. 233. 162.

— richtige des Ackerbaues, worauf es zu ihrer Befeſtigung und als Leitfaden für die Zukunft beſonders ankommt II. 163 342.

— — in den Händen vermögender Landwirthe, kann großen Einfluß haben und in ihren Fortſchritten bedeutend ſeyn II. 184. 352.

— — und Graswuchs; der in Anſehung des letzteren dabey ſchwer zu vereinigende Widerſpruch, legte der erſteren und ihrer Annahme ſtets das größte Hinderniß in den Weg I. 283. 162.

— — zwey Irrwege dabey, die von ihr ſtets ab- und bisher irre leiteten I. 221. 155.

— — und ihr Mangel, hatte auf das Mißgeſchick vieler praktiſch beherzigungswerthen Vorſchläge zur Verbeſſerung der Kultur ſelbſt, Einfluß II. 174. 347.

— — die ſich auf die, aus der Natur und Erfahrung allein abſtrahirten Grundſätze gründet, iſt und kann nur die überall anwendbare ſeyn II. 177, 349.

— — ihr iſt es Pflicht, zur Ackerbau-Aufklärung, nach Kräften, beyzutragen I. 302. 202.

— — und in allen ihren Reſultaten ſich bewährende, iſt ſo manchen bis jetzt wenig anerkannten Behauptungen, beſonders günſtig II. 7. 243.

— Unentbehrlichkeit ihrer Vorſchriften für den Ackerbau II. 166. 343.

— des zweyten Theils Abſicht in Bezug auf beſondere theoretiſch-praktiſchen Ackerbau-Gegenſtände dabey. Innhalt davon in eilf Abſchnitten II. 9. 245.

— Zweck der hier aufgeſtellten Grundſätze deshalb. Gewißheit, die man in den zwey angehängten tabellariſchen Ueber-

ſichten, zu ihrem Vortheile erhalten wird II. 160. bis 163. 341. u. II. 163. u. 165. 342.

Thermometer, wären für die Temperatur-Beſtimmung nützlich I. 79. 41.

Theurung, und geringe Erndten; ihr Entſtehen in beſonderen Fällen I. 244. 166. u. I. 245. 168.

— — wo ſie nicht ſo leicht eintreten I. 246. 169.

Thierreich, unterſtützt das Pflanzenreich und wird von dieſem unterſtützt I. 35. 1.

Thon, oder Bitterde, mit Kalk gemiſcht, iſt Mergel I. 183. 139.

— Boden, der Fehler davon liegt mehr in der Unterlage als in der Oberfläche I. 183. 139.

— als reine Erdart, worunter er auch gehört I. 182. 139. u. I. 190. 146.

— oder Klai I. 95. 58. u. II. 181. 350.

— Lagen aus Aeckern mit Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

— Schicht. Durchſtechen derſelben, im Fall ein Sandlager darunter befindlich I. 294. 196.

— als Unterlage, iſt in Anſehung des Ackerbaues ſelbſt im nördlichen Klima durchaus nachtheilig, dahingegen im wärmeren Klima vielleicht vortheilhaft und beſſer I. 191. 147.

Thonmergel-Düngung, ein Mittel bey der Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Tiefpflügen; abſurder Schluß zu Gunſten deſſelben von dem grastragenden Lande auf den todten Boden und die angebliche Nothwendigkeit des Heraufbringens deſſelben; blos des falſch verſtandenen Begriffes der Ackerruhe wegen. Erfahrung hierüber in dem bekannten techniſchen Ausdrucke, des Verackerns des Landes I. 278. 188. u. I. 278. 189.

— die angerühmten Vortheile davon ſind oft ungegründet, weshalb auch das erſtere bey der üblichen Behandlung nie oder nur ſelten anzurathen iſt I. 273. 185.

— Anwendbarkeit deſſelben I. 297. 189.

Tiefpflügen, und Bearbeitungs-Theorie. Erſteres geſchah oft, weil nach den Grundſätzen der letzteren, es als nützlich anerkannt, auch die unmittelbare Wirkung von Sonne und Luft auf den todten Boden für allein vortheilhaft gehalten wurde. Dagegen, beſonders bey hoher Acker-Temperatur, entſtehender Einwand I. 275. 187.

— die angeblichen Beweiſe für ſeine Nützlichkeit, ſtimmen, ſo wie die übrigen zu Gunſten der Bearbeitungs-Theorie angeführten Thatſachen und Beweismittel, darinn mit einander überein, daß ſie die Vortheile durch Graswuchs, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283. 191.

— und Düngeranwendung richtige. Nur in dem letzteren Falle und da wo die heraufgebrachte Unterlage die Stelle des künſtlichen Düngers zu vertreten im Stande ſeyn kann, iſt erſteres meiſt überall anwendbar I. 274. 186.

— bey Graswuchs. Nur der letztere und ſeine Dammerde können mit Berückſichtigung der Temperatur, das Verfahren des erſteren hierinn beſtimmen I. 279. 189.

— bey magerem Lande und im erſten Anfange der Kultur-Verbeſſerung I. 283. 190.

— bey niedriger Temperatur, hier iſt, im Falle die Dammerde gleiche Tiefe hat, ſchon um der nöthig zu befördernden Gährungsthätigkeit willen, die Anwendung davon vielleicht zweckmäſſig I. 280. 189.

— und Rigolen, letzteres kann keine Widerlegung der über und gegen das erſtere geäußerten Behauptungen, enthalten I. 280. bis 282. 190.

— bey Sandlande und Ausnahme von der aufgeſtellten Regel hiebey I. 280. 189.

— Veranlaſſung ferner hierzu I. 275. 188.

Torfaſche, Anwendung davon als künſtliche Düngung bey Wieſen II. 140. 330.

Torferde, gefaulte; ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— im ſtrengen Sinne des Worts, iſt keine beſondere Erdart I. 182. 139.

— kann durch die Temperatur ſchon in gute Erde verwandelt werden I. 182. 139.

— ihr Urbarmachen I. 293. 196.

Torfmoore, ihr ſelbſt anſehnlicher Graswuchs, oder vielmehr Dammerde, hilſt zur Beförderung der Fruchtbarkeit, unter dabey gewiſſen Umſtänden, nichts I. 100. 60.

— ihre Beſchaffenheit, und beſonders bey Thonlagen zum Untergrunde, in dieſem Zuſtande, unbrauchbaren Dammerde I. 186. 143.

— ihr Entſtehen durch Erdquellen I. 40. 3.

— ihr eigene feuchte Atmosphäre I. 41. 3. u. I. 82. 46.

— ihre Güte hängt von der Lokalität der Quellen ab I. 41. 3.

— ihr nachheriges Austrocknen, durch das Zurückweichen, des Meer- See- oder Flußwaſſers. Auch durch das von ſelbſt nach und nach erfolgte Vertiefen, reiſſender Ströme, durch Bebauen, Gräben ziehen, u. ſ. w. I. 41. u. 42. 3.

Torfſchwarte, ihr Austrocknen und Verbrennen I. 70. 106.

Torf- und Sumpfwieſen werden durch Wäſſerung gebeſſert I. 168. 131.

Trockenlegen der Grundſtücke; ein Mittel zur benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 105. 68.

Trockenheit, ihr Einfluß auf die jedesmalige Temperatur-Beſtimmung I. 78. 41.

— als erſtes Erforderniß aller Feldbeſtellung, ſo wie der, durch Gährung zugleich erreichbaren Vortheile I. 304. 204.

Trockenheit, oder Näſſe, trägt zum Erfolge der Sommerbearbeitung in Hinſicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit viel bey II. 45. 272.

Tulls Drillwirthſchaft, und Ackerordnung. Urtheil darüber I. 270. 184.

Tureips, ſ. Rüben; ihr Anbau und Benutzung bey Urbarmachungen. Abhüten derſelben und Pferchen durch Schaafe dabey I. 298. 199. u. I. 299. 200.

Ueberfluß, an Getreide-Nahrung iſt an dem Fehler des bekannten Lagerwerdens des Getreides, Schuld, entweder weil die Vorbereitung dazu nicht allein hinlänglich iſt, das Getreide ganz zur Reife zu bringen, oder auch wegen zu großer Fruchtbarkeit des Bodens und zu großen Andrange an Pflanzen-Nahrung II. 110. 309.

Uebergang, erſter, von der Dreyfelderwirthſchaft zu einer verbeſſerten Kultur, wie man ſich dabey zu verhalten und welchen Fruchtwechſel man beſonders zu erwählen habe II. 172. 346.

Ueberreſte, des erzeugten Graswuchſes nach vollendeter Gährung, ſind ſowohl der Dammerde als auch der Gährung erregenden Kraft nützlich I. 264. 180.

Ueberſicht, allgemeinere, nothwendige in Beobachtung der Temperatur I. 79. 41.

— zu erhaltende; die für dieſe beſtimmte Wiederholung der im 2ten Theile vorgetragenen allgemeinen Grundſätze als letzter Abſchnitt II. 159. u. 160. 340. u. 341.

Ueberſichten, beyde tabellariſch angehängte, ihr Zweck und ihre Beſtimmung II. 165. 342.

Ueberſchwemmungen; beſonders reiche Erdarten, die dadurch entſtanden I. 185. 142.

— ihre Veranlaſſung zu Entſtehung des Graswuchſes und der Dammerde, durch vegetabiliſche Niederſchläge I. 38. 3.

Ueberzeugung, gewöhnliche, daß die Erde im bearbeiteten und aufgeriſſenen Zuſtande, Bereicherung und Nahrung von auſſen her erhalte, iſt irrig I. 224. 156.

Umſtand, ſonderbarer, jedoch leicht zu erklärender: warum eine Gegend ſich die Viehzucht, die andere aber den Getreidebau ausſchlieſſend erwählt zu haben ſcheint I. 84. 47.

Umſtände, äuſſere, beſtimmende, die auf den geſammten Ackerbau großen Einfluß haben II. 183. 352.

— äuſſere, ihr unvermeidlicher Einfluß auf den Ackerbau I. 24. Einl.

— gleiche, erzeugen auch ähnliche Reſultate bey der Auswahl in der Saatenfolge und Kultur I. 338. 228.

Umtauſch, des heraufgebrachten untragbaren Bodens mit der obern tragbaren Dammerde, um dem Acker die fehlende Ruhe dadurch zu verſchaffen; was davon zu halten ſey I. 279. 189.

— des Saamens, wird empfohlen I. 353. 239.

— der Sämereyen; wirthſchaftliche Speculation dabey I. 166. 129.

Unfruchtbarkeit, durch Dammerdemangel, nöthige Behebung deſſelben I. 189. 145.

— läßt ſich durch die Düngermenge nicht allein beheben I. 123. 94.

— durch Näſſe; nöthige Behebung derſelben I. 188. 144.

Univerſalmittel, ein der bisherigen unrichtigen Ackerbau-Theorie, war die Bearbeitung I. 254. 174.

Unkrautarten, und geringere Grasarten, wie z. B. Quecken, Hundsgras u. ſ. w. werden beſonders durch die öftere Wintervetraſung, auf eine dem Lande ſchädliche Weiſe vermehrt II. 36. 264.

Unkrautarten, und geringere Grasarten, ſind jedoch, beſonders bey der Winterverraſung nicht ohne allen Werth, da ſie bey hoher Temperatur und geringer Dammerde vorzüglich als Mittel, zu dem man in der Noth ſeine Zuflucht nimmt, angewendet werden II. 36. u. 37 265.

— zu deren Vertreibung das Mittel der Sommerbearbeitung nicht ſo viel, als vielmehr nur rein gewählter Saamen und eine gute Ackertemperatur hilft II. 46. 273.

Unkraut, auf dem herumgepflügten Brachacker, iſt oft die Anzeige einer, jenem mehr als der Bearbeitung ſelbſt, zuſagenden Temperatur I. 310. 209.

— wird durch künſtlichen Dünger und deſſen Gebrauch zugleich vertilgt I. 135. 107.

— ihm wird durch richtige Düngeranwendung am beſten oft vorgebeugt I. 151. 118.

— deſſen Eigenſchaften und Wirkungen, deſſen örtliche Schädlichkeit oder Unſchädlichkeit, und in wiefern ſogar Nutzen von ihm zu erwarten iſt I. 50. 16.

— gegen dieſes iſt die Egge beſonders brauchbar I. 314. 213.

— iſt am ſchlimmſten da, wo die Erzeugung des Graswuchſes, wegen niedriger Temperatur oft ganz vermieden werden muß I. 180. 138.

— beſonderer Fall einer übel verſtandenen Reinigung des Landes, indem man nicht ſchädliche, vielmehr bereichernde Wurzeln, als Unkraut anſahe I. 313. 212.

— und natürlicher Graswuchs; die dieſem oft erſprießliche Feuchtigkeit und verminderte Temperatur, wird dem Getreidewachsthume und Ertrage oft ſchädlich II. 113. 311.

— und natürliches Gras; die dieſem geneigtere Ackertemperatur, ſobald ſie zu niedrig iſt, wird durch die hinzutretende Sommerbearbeitung ſehr verbeſſert II. 47. 275.

— bey rankenden Gewächſen II. 52. 278.

Unkraut, häufiges, muß unter den übrigen Lokal-Verhältniſſen die Bearbeitung eines Ackers vorher beſtimmen I. 225. 157.

— durch den mehrere Jahre hindurch fortgeſetzten Getreidebau erzeugtes; wie der Acker ſich ſelbſt davon reiniget. Ein merkwürdiges Naturereigniß II. 57. 281.

— die Kraft deſſelben iſt deſto größer, wenn es Pflanzen, die ſich ſonſt ſelbſt dagegen durch ihren lebhaften Wuchs ſchützen, durch das üble Verhältniß der Temperatur überwältiget, z. B. bey Erbſen I. 355. 241.

— ein Mittel dagegen, in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle, iſt eine wohlbeſtellte Sommerſaat II. 126. 318.

— beweiſet oft das Nachtheilige der bisherigen Düngeranwendung I. 150. 118.

— die Neigung des Landes zu dieſen, nimmt bey aller Bearbeitung deſto mehr zu, je weniger zur Wiederbelebung der Gährung bey fortdauerndem Getreidebaue, die Anſtalten getroffen ſind I. 230. u. 231. 160.

— wird durch die Pflanzen erſter Klaſſe erſtickt II. 72. 35.

— wird durch die Pflanzen zweyter Klaſſe begünſtiget I. 72. 36.

— Pflanzen, die ſich ſelbſt dagegen ſchützen, und die Vorzüge derſelben I. 354. 241.

— auf deſſen Reinigung, auf den Boden ſelbſt, ſeine bisherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, die beſondern Eigenſchaften der Saat und Pflanzen u. ſ. w. darauf muß bey der beſondern Wahl der Früchte in der Abwechſelung, vorzüglich geſehen werden I. 342. 230.

— Reinigung davon und vorbereitende Gährung; wodurch ſie beſonders bewirkt wird II. 51. 278.

— die Reinigung der Aecker hievon; ein Vortheil der Bearbeitung und der Behandlung in dieſer Hinſicht, beſonders bey niedriger Temperatur I. 269. 183.

Unkraut, und Reinigung des Landes, der davon hergeleitete Vorwand zu Gunſten des Brachehaltens, wird beſeitiget; jedoch nur bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit II. 152. 339.

— über die nöthige Reinigung hievon in verſchiedenen Aeckern und Bodenarten I. 289. 189.

— das Reinhalten der Saat von dieſem, durch Jäten, Behakken oder Aufeggen iſt nöthig; beſonders wenn es Pflanzen ſind, die zur Graswuchs-Erzeugung vorzüglich beytragen, da ohnedies das Unkraut ungünſtige Witterung beſſer, als die Pflanzen erſter Klaſſe, verträgt I. 354. 241.

— bey mangelnder Sommerbearbeitung; eine in dieſer Hinſicht fehlerhafte Kultur, iſt oft an ihrem Mißlingen Schuld II. 53. 279.

— ſchädliches, Gräſer dabey I. 67. 28.

— ſchädliches; gegen dieſen iſt das richtige Verhältniß der Winterverraſung gegen die Sommerbearbeitung, eins der beſten Hülfsmittel I. 345. 234.

— Unterſchied deſſelben gegen den natürlichen Graswuchs I. 49. 16.

— deſſen Vertreibung durch die Bearbeitung, iſt eines ihrer wichtigeren Gegenſtände, zumal und beſonders bey niederer Temperatur. Dieſe Ausrottung des Unkrautes kann ſehr wohl mit und neben der Graswuchserzeugung beſtehen; und zwar wider das gewöhnliche Vorurtheil, welches oft zu einer unrichtigen Behandlung hierinn verleitete I. 311. 211.

— deſſen Vertreibung, wird durch die Sommerbearbeitung, als ein der Winterverraſung entgegen wirkendes Mittel, vorzüglich erreicht; was beſonders auch in feuchtem Lande und bey feuchter Atmosphäre, ſehr nothwendig wird II. 44. 271.

— Wintergetreide iſt ihm günſtiger als Sommergetreide I. 72. 36.

Unkunde, und Mangel der beſſern Ackerbau-Theorie, zeigen ſich nirgends mehr als bey dem wichtigen Punkte der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 117. 87.

Unkunde, des Ackerbaues, die bisherige theoretiſche, in Anſehung ſeines vorzüglichſten Gährungsmittels, muß Aufmerkſamkeit erregen I. 264. 180.

Unterhalt, geſicherter, der Pflanzen; wodurch er beſonders in Ausübung und bey günſtiger Temperatur zubereitet wird II. 51. 278.

Unterlage, beſte, in unſerem Klima I. 97. 59.

— des Bodens und der Dammerde; ihr Einfluß auf die Temperatur I. 95. 58.

— des Bodens; Fehler derſelben, worinn er liegt I. 183. 139. u. I. 186. 141.

— des Bodens; wo und wenn dieſe heraufgepflügt werden kann I. 274 186.

— von Sand heraufgebracht; vertritt zuweilen die Stelle des künſtlichen Düngers I. 280. 189.

Unterlagen, des Bodens, Beſtimmung hierüber I. 190. 147.

Unterſchied, anzuſtellender, bey der Auswahl der Pflanzen I. 68. 30. u. I. 69. 31. u. 32.

— in der Kulturbehandlung; rührt meiſt, von der Verſchiedenheit des natürlichen und künſtlichen Graswuchſes in der Anwendung, her II. 65. 285.

— den unter Vieh- und künſtlichen Düngerarten beyzubehalten, hat ſeinen guten Nutzen I 126. 99.

— von der Wirkung beyder ſowohl der Vieh- als auch künſtlichen Düngerarten I. 127. 99.

Unterſuchung, über den Nutzen, von der auf den Acker gefahrnen Erdarten I. 132. u. 133. 103. u. 104.

Unterſuchungen, in Hinſicht auf Ackerbau I. 15. Einl.

Da ihr Zweck am Tage liegt I. 18. und 19. Einl.

Untragbarkeit, nachherige der Grundſtücke, durch ihre üble Behandlung bey Urbarmachungen, oder ſonſt veranlaßt I. 298. 199.

Urbarmachung, bey jeder, iſt Bearbeitung nöthig, um den Boden, nach der Kunſtſprache, in reinen Bau zu bringen. Behandlung hiebey und Empfehlung des Buchweitzens der Kartoffeln, Rüben u. ſ. w. ſtatt des erſten nutzloſen Brachjahres I. 296. 198.

— beſſere Behandlung des Ackerbaues, bey billiger Schonung des Graswuchſes hierbey; beſonders bey hoher Temperatur verbeſſerte Methode und Vorzüge der Rüben, oder Turneps, zugleich vorzüglich durch ihr nachheriges Abhütten und Pferchen, zumal wenn dieſe Behandlung Wieſenland betraf I. 297. u. 298. 199.

— der fruchtbarſten Böden, durch das erfolgte nachherige Zurücktreten des Meerwaſſers I. 185. 142.

— zu Graslande I. 156. 123.

— Verfahren dabey und bey zu niedriger Temperatur I. 157. 125.

— Verfahren bey weniger niedriger Temperatur I. 160. 126.

Urbarmachungen, zu Getreideland I. 291. 195.

— zu Getreideland; bey niedriger Temperatur eignen ſie ſich mehr zu guten Wieſen I. 292. 196.

— als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes und Verfahren dabey I. 288. 192.

— zwiefache Arten derſelben, ihr Nutzen und verſchiedene Verfahrungsweiſe, ſo wie die Vorzüge der einen vor der andern I. 299. 200.

— durch drey nach einander folgende Sommerſaaten; um den Boden vorher in reinen Bau zu bringen I. 300. 201. u. II. 128. 321.

Urin, des Viehes, eine gute Düngung für Grasland I. 164. 129.

Urſache, warum in der Ackerbautheorie auf den Graswuchs und die Dammerde insbeſondere nicht Rückſicht genommen iſt I. 75. 36.

Urſachen, veranlaſſende, bey der Entſtehung des Ackerbaues I. 200. 154.

— weshalb ſich guter Boden, bey der bisherigen Behandlung, immer fruchtbarer als jeder andere erhielt II. 100. 303.

— und Gründe, weshalb ſich unter den verſchiedenen Methoden in der Kulturbehandlung, auf die dritte dieſer Methoden, die etwannige in der Ausübung vorkommende gemiſchte Fruchtbarkeit, nicht eingelaſſen worden iſt II. 69. 288.

Urſprung, der fruchtbarſten Böden: durch das mehr erfolgte nachherige Zurücktreten des Meerwaſſers I. 185. 142.

— der Koppelwirthſchaft, im nördlichen Deutſchlande II. 116. 312.

— neptuniſcher, verſchiedener Erdarten; dadurch erfolgte Beſchaffenheit derſelben in Hinſicht auf Ackerbau I. 184. 141.

Urtheil, über die bisherige Bearbeitungs-Theorie und ihre Verfahrungsweiſe I. 250. 172.

— Arthur Youngs über Verſchiedenheit in der Saatenfolge und Kultur, die von der gewöhnlichen Regel abweicht II. 181. 350.

Vegetabilien, ihre Eintheilung und Klaſſifikation I. 64. 28.

— ihre faule Gährung, bleiben der Hauptgegenſtand aller Bearbeitung I. 264. 180.

— durch das Meer ausgeworfen, bilden einen der fruchtbarſten Böden I. 185. 142.

— daß ſie an einen Sandort gefeſſelt ſind, war weiſer Zweck der Schöpfung II. 84. 296.

— im Waſſer aufgelöſete, konſtituiren den Teichſchlamm I. 131. 102.

Vegetation, geſchieht nicht ohne Wärmeſtoff, Brennſtoff, Kohlenſäure und Waſſer; ſie zerlegen einander wechſelsweiſe I. 56. 21.

Verackern des Bodens, daraus zu ziehende Lehre I. 278. 189.

Veränderungen in der Temperatur I. 82 45.

Veränderung, zu plötzliche in der Witterung; ihren Nachtheilen wird durch die jedesmalige Temperatur-Beſchaffenheit, die nur allmählige Abſtufungen zuerſt geſtattet, vorgebeugt I. 242. u. 243. 166.

Verbeſſerungen des Ackerbaues; auf dieſe haben die Vermögens-Umſtände der Güterbeſitzer, ſo wie auf Vervollkommung der Landwirthſchaft überhaupt den größten Einfluß II. 184. 352.

Verbeſſerung des Landbaues und Bevölkerung, müſſen einander nicht in den Weg treten, und letztere der erſtern nicht ſelbſt hinderlich ſeyn II. 188. 352.

Verbeſſerungen des Ackerbaues durch das Maſchinenweſen; auf dieſe haben die Vermögens-Umſtände der Güterbeſitzer, ſo wie auf Vervollkommung der Landwirthſchaft überhaupt groſſen Einfluß II. 184. 352.

Verbeſſerung der Körner; erfolgt mit der Verbeſſerung der Kultur zugleich; iſt aber ſonſt mehr von der Temperatur und dem Klima abhängig II. 112. 310.

Verbeſſerungen in der Kultur des Tages; Gedanke, der dabey feſter in uns werden muß II. 166. 343.

— — vermeintliche, wie ſie oft ſcheitern können II. 169. 342.

Verbrauch, und die Verarbeitung der Produkte; ſie muß der Landwirth kennen II. 383. 351.

Verbrennen der Pflanzen, als Beweis der ſelbſt materiellen Nützlichkeit von Kalk und von anderer dieſer ähnlichen Düngung I. 141. 111.

— der Pflanzen, wie dieſes geſchiehet I. 57. 22.

— der Raſen, ſiehe Brennen.

Verbrennen der Raſen, nachdem ſie abgeplaggt ſind I. 293. 196. u. 294. 295. 197.

— Urſachen, die dieſe Behandlung in üblen Ruf gebracht haben, und wo ihre Anwendung im Großen beſonders zu empfehlen iſt I. 292. u. 294. 196. u. 197.

— der Torfſchwarte, ein Mittel für die Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

Verdünnen und Ausreuten der Saatpflanzen; Beſtimmungen hierüber II. 51. 278.

Verfahren bey Urbarmachungen; als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 288. 192.

Verfall, früher des Ackerbaues, wodurch er in die Hände grober Empirie gerieth I. 207. 154.

— des Landes, bey dem Mißbrauch der bisherigen, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundſätzen und Bearbeitungs-Theorie. Beyſpiele hievon I. 253. 173.

Vergleichung der beyden Grundkräfte des Ackerbaues mit den verſchiedenen Regierungsformen I. 77. 39.

— nöthige, der aufgeſtellten theoretiſchen Grundſätze, mit der entweder ſchon erwählten oder noch zu erwählenden Kultur-Ordnung II. 165. 342.

Verhalten bey der Saat ſelbſt I. 346. 234.

— — und auch nachher, als Mittel zu Benutzung des erzeugten Graswuchſes I. 288. 192.

Verhältniß-Berechnung, wie dabey die Gleichheit zwiſchen Graswuchs, beſonders auch in dem kritiſchen beſonderen Falle der Anwendung der natürlichen Fruchtbarkeit, und Bearbeitung beobachtet und hergeſtellt werden kann, iſt ausführlich erläutert worden II. 172. 345.

— — dabey muß auf Lokalität des Bodens und in Anſehung eines dadurch zu erwählenden Ackerumſchlages, beſonders geſehen werden. Gründe, nach denen dabey verfahren werden muß II. 159. 340.

Verhältniß-Berechnung, konzentrirte Beſtandtheile dieſer Berechnung ſelbſt II. 160. 341.

Verhältniß-Beſtimmung, der zu dem Ende, im zweyten Theil vorgetragenen allgemeinen Grundſätze. Kurze Wiederholung derſelben für die praktiſche Anwendung als letzter Abſchnitt II. 159. 340.

Verhältniß-Beſtimmungen, theoretiſche: Abweichungen und Verſchiedenheiten, die dabey allerdings vorkommen können II. 178. 350. u. II. 182. 350.

— — die hievon oft abweichende Verſchiedenheit in der Kultur gerechtfertiget durch das angeführte Urtheil Arthur Youngs II. 181. 350.

— oder vielmehr Beſtimmungen über den rothen Kleeanbau nach der Erfahrung II. 133. 323. u. II. 163. 341.

— bisher gegebenes, des Ackerlandes zur Wieſenfläche, war bey dem bisherigen Mangel an Temperatur-Kenntniß ſtets unzureichend und unrichtig II. 142. 331.

— es läßt ſich alſo auch kein ſicherer Erfolg davon erwarten, und noch weniger Gebrauch davon machen II. 142. und 143. 332.

— das der Dreyfelderwirthſchaft in Anſehung der Winterverraſung iſt gut II. 40. 268.

— beſſeres, welches durch Dürre für die darauf folgende Frucht entſteht I. 244. 167.

— — wie die Koppelwirthſchaft dieſes anfieng und zu bewirken wußte II. 116. u. 117. 312.

— Erfahrung, muß die Bewährtheit der deshalb ertheilten Grundſätze, ſo wie der Theorie ſelbſt zeigen, Berechnung deshalb muß überall angeſtellt werden II. 163. u. 165. 342.

Verhältniſſe, aufzuſtellende, Gründe auf welchen die Anordnung der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt dabey beruhen; zuletzt daraus gefolgerte allgemeine

Vorſchrift, unter Entkräftung des dagegen gemachten Einwandes II. 77. u. 78. 293.

Verhältniſſe, anderweitige, die dem Ackerbeſitzer in Anſehung ſeiner Ländereyen wichtig ſind I. 194. 149.

— beſondere, die von der Vermehrung des Viehſtandes oft abhalten, auch wohl ſelbſt Mangel an Winterfutter veranlaſſen, indem ſie zum Verkauf des gewonnenen Heues antreiben II. 24. 254.

— beſtimmen die Düngeranwendung II. 18. bis 21. 251. und 253. und II. 160. 341.

— beſtimmte, in Anſehung der möglichen Aufhebung des Brachſyſtems II. 148. 337. u. II. 163. 341.

— — in Anſehung des Getreideanbaues II. 114. 312. und II. 162. 341.

— — zugleich nöthig ſcheinende Verwahrung dabey II. 118. 312.

— — in Anſehung der Graswuchsbeſtockung II. 136. 327.

— — bey der Koppelwirthſchaft, desgleichen bey rothen Kleekämpen II. 138. 327.

— — in Anſehung des Anbaues der Pflanzen erſter Klaſſe oder des Graswuchſes überhaupt, und Vergleich des Verhältniſſes bey der Dreyfelderwirthſchaft damit II. 79. 294. und II. 162. 341.

Abänderungen hievon, entweder bey zu hoher oder bey zu niedriger Temperatur II. 80. 295.

Bey dem fortgeſetzt natürlichen Graswuchſe und der Koppelwirthſchaft, welche letztere hier beſonders modificirt werden müſſen II. 82. u. 83. 295.

Zuletzt bey rothen Kleeſtücken und Beſtimmungen dabey II. 84. 295.

— — in Anſehung der Sommereinſaat II. 127. 319. und II. 163. 341.

Verhältniſſe, beſtimmte, in Anſehung der Sommerbearbeitung zum Ganzen irgend einer Feldkultur, desgleichen bey feuchtem Lande insbeſondere II. 53. u. 54. 280.

Anmerkung zugleich wegen Verſchiedenheit in der Verhältnißbeſtimmung beyder, ſowohl der Winterverraſung als der Sommerbearbeitung gegen einander; desgleichen bey der Koppelwirthſchaft II. 57. 281.

— — ſo wie in Anſehung der vorfindlichen Düngung bey der Dreyfelderwirthſchaft, guten Boden, Marſchlande und der Koppelwirthſchaft II. 61. 282. u. II. 161. 341.

— in Anſehung der Viehhaltung und des Futtergewinnſtes zum Ganzen der Kultur II. 33. 262.

— — desgleichen bey der Koppelwirthſchaft. In Anſehung ſtehender Futterkräuter zuletzt II. 34. 262. u II. 161. 341.

— — der zu einem Gute gehörigen Wieſenfläche; läßt ſich zwar, jedoch nicht mit gegründeter Gewisheit, geben II. 146. 333. u. II. 163. 341.

— — in Anſehung der Wintereinſaat II. 124. 316. und II. 162. 341.

— — in Anſehung des Winterſtrohes zur Einſtreu II. 125. 317.

— — in Anſehung der Winterverraſung zum Ganzen irgend einer Feldkultur. Dieſe zu beſtimmen, iſt bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung nicht ſo leicht als bey der benöthigten Temperaturerhöhung. Grundſätze, die in dem erſtern Falle dabey zu beobachten ſind II. 41. u. 42. 269. u. 270.

Sowohl bey dem natürlichen Graswuchſe, als auch bey rothen Kleefeldern II. 43. 270. u. II. 161. 341.

— — des Graswuchſes und Düngers gegen einander; zum Zwecke des Ganzen der Kultur-Einrichtung II. 20. 253.

— die, bey einer an ſich fehlerhaften Kultur, vieles verbeſſern können II. 176. 348.

Verhältniſſe, landwirthſchaftliche und Einrichtung: äuſſere beſtimmende Umſtände, die darauf großen Einfluß haben; und Urſachen, die ihnen zum Grunde liegen II. 183. 352.

— des Lokals, müſſen die Ackerbearbeitung vorher ſchon beſtimmen I. 225. 157.

— noch einige wichtige; in Anſehung der Nähe oder Weite der Ländereyen, zerſtreut liegende, bergigte, ſteinigte u. ſ. w. I. 194 148.

— politiſche des Ackerbaues; beſonders in Hinſicht auf die bisher ganz irrigen Begriffe der Bearbeitungs-Theorie: was dabey zur Vervollkommung des Ackerbaues noch erfordert wird II. 185. 352.

— die politiſchen und geographiſchen; haben großen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

— richtige, der Nachfrage nach Getreide oder Brod, mit der Nachfrage nach Fleiſch; wie ſie herbey geführt werden können und ihr Einfluß II. 184. 352.

— ungünſtige, durch zu geringe Fleiſchpreiſe, gegen die Getreide- oder Brodpreiſe; dieſe kennt man in Engelland nicht II. 24. 254.

— in dem Weſen dieſer, bey verſchieden vorgeſchlagenem Kulturſyſtem, lag oft der Stempel ihrer eigenen Vernichtung II. 174. 347.

Vermehrung der, bey dem Ackerbau nöthigen Gährungsmittel; wodurch ſie beſonders bewirkt wird II. 184. 352.

Vermögens-Umſtände der Landwirthe, haben großen Einfluß auf die Vervollkommung des Ackerbaues; ſo wie die, unter dieſem Verhältniſſe, erzielten Verbeſſerungen II. 184. 352.

Verpflanzen; Vortheil der dadurch zugleich angebrachten Sommerbearbeitung; desgleichen allgemeine Vorſchriften über die, dabey zu beobachtende Weite und Entfernung der Saatpflanzen. Beſtimmungen dabey II. 51. 278. u. II. 54. 280.

Verſchiedenheit, oft wechſelnde der Felder, im guten und ſchlimmen Verhältniſſe; Einfluß davon I. 194. 149.

— — mit Sand und Brandadern, Steinen, Thonlagen, Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

Verſuche, ein Stück Land einige Sommer nach einander zu bearbeiten und fortwährend zu pflügen; Erfolg und Unzuverläſſigkeit dabey I. 262. u. 263. 179.

Verwahrung, nöthig ſcheinende, bey der in Rückſicht des Getreidebaues aufgeſtellten Verhältniß-Beſtimmung II. 118. 312.

Verwechſelung des Unkrautes mit dem an ſich nützlichen Graswuchſe. Folgen davon I. 311. u. 312. 211.

Verwildern des Landes, abſichtliches, bey der Anwendung der Winterverraſung II. 37. 265.

Verwitterung, mineraliſcher und Erdtheile: die Vortheile davon ſind allein dem Graswuchſe zuzuſchreiben I. 266. 181.

Vieh, ohne Brache; Beſeitigung des Einwurfes wegen des Unterhalts des erſtern im Sommer und Winter dabey II. 151. 339.

— und Fleiſchpreiſe, haben auf den Futterbau und die Veränderung der Kultur des Landbaues Einfluß II. 145. u. 146. 334. u. II. 158. 339.

— ein Theil der Nahrung deſſelben im Winter, iſt das bekannte Sommerſtroh II. 126. 318.

— zur Maſt einzukaufen; iſt nicht allemal belohnend II. 74. 291.

Viehart, ausländiſche, über Anſchaffung deſſelben und dabey aufgeſtellte Regel II. 31. 260.

Viehdünger, ſiehe Dünger.

— Verwendung davon zur Wieſendüngung. Umſtände, unter denen dieſe Operation unnütz oder nützlich, ſeyn kann II. 144. 333.

Viehfutter; verſchiedene Anwendung deſſelben: und unter welchen Umſtänden man dieſes hin und wieder entbehren könne II. 128. u. 130. 321.

Viehhaltung, durch Aufſtellung von Maſtvieh, ſcheint die Zweckmäſſigſte zu ſeyn II. 30. 259.

— durch Anſchaffung ausländiſcher Vieharten II. 31. 260.

— bisherige; auch bey dieſer werden die Folgen der bisherigen unrichtigen theoretiſchen Grundſätze ſichtbar II. 26. u. 27. 256.

— und vermehrter Düngergewinn, hat auf den vermehrten Ertrag der Feldkultur, ſelbſt der Erfahrung nach, merklichen Einfluß II. 26. 255.

— und Futtergewinn; Verhältniß-Beſtimmung dieſer beyden Gegenſtände zum Kultur-Ganzen I. 33. 262. u. II. 161. 341.

— gute; der vornehmſte Gegenſtand ihrer Sorge, iſt die Futterſammlung für den Winter II. 32. 261.

— zu geringe, wird ſelbſt dem beſten Boden, oft nachtheilig; jedoch muß der Gras- und Futterbau zuerſt vermehrt werden, und nie darf man mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

Viehſtand und Ackerbau; Hülfsmittel derſelben, im Beſitz guter und hinlänglicher Wieſen; ſo wie, ihre Vermehrung II. 139. 328. u. 329.

— — davon in guter, fortwährender Unterhaltung der bereits vorhandenen Wieſen II. 140. 330.

Viehſtand; ſo wie dieſer durch die Kulturkräfte oder die Klugheit des Ackerbeſitzers vermehrt werden kann, um deſto gröſser iſt der Erfolg für die Ackerkultur im Allgemeinen II. 23. 254.

— ſeine Vermehrung iſt die natürliche Folge der Graswuchs-Erzeugung und des Futteranbaues. Urſachen, welche die erſtere, die Vermehrung des Viehſtandes nehmlich, hindern

können, wo aber dennoch kein Unterlaſſungsfehler eintreten ſollte II. 23. u. 24. 254.

Viehweiden, ſie wurden zuerſt in Ackerland verwandelt; unrichtige Schlußfolge dabey I. 199. u. 201. 154.

Viehweide, in der Brache bey der Dreyfelderwirthſchaft; iſt nur nothdürftig II. 155 339.

— man hat in neuern Zeiten deren Unnützlichkeit eingeſehen II. 158. 339.

— kärgliche, da wo das Vieh, auf dieſen blos, ſeine Nahrung ſuchen muß, iſt die Landwirthſchaft ſchlecht; beſſer da, wo es, wenn es zu Mittag und Abend zurück kehrt reichlich gefüttert und gut unterhalten wird II. 25. 255.

Viehzucht, in hinlänglicher Anzahl, um des Düngergewinns willen II. 9. 245. u. II. 22. 254.

— warum dieſe ſich in der feuchten Atmosphäre mehr auszeichnet und beſſer hier iſt I. 85 47.

— und Düngergewinn mit Getreidebau verbunden; iſt ein mehr künſtlich zuſammengeſetzter Zweck des Landbaues I. 46. 11.

— und Düngergewinn; Urſachen weshalb dieſe, der niedrigen Temperatur und feuchten Atmosphäre, beynahe ausſchließlich überlaſſen blieben II. 27. 256.

— und reichliche Fütterung kann oft ohne Ackerbau beſtehen, wird aber durch Umſtände meiſt, allein nicht begünſtigt II. 22. 254.

— mit Getreidebau verbunden, iſt insgemein der Zweck jeder gut eingerichteten Landwirthſchaft II. 86. 297.

— ausſchlieſſendes Klima deſſelben I. 81. 44.

— natürlicher in dem Lokal oft liegender Grund, des ihr gegebnen Vorzuges I. 83. u. 84. 47.

Vollkommenheit des Ackerbaues; wird durch die, dieſem ſo nöthigen Gährungsmittel und ihre Vermehrung beſonders bewirkt. Urſachen und Einfluß deshalb II. 184. 352.

Vorausſetzung, nöthige, bey aller Ackerbearbeitung l. 256. 176.

Vorbereitung des Ackers als Neuland; beſſere Methoden hierbey l. 298. 199.

— — zur nachfolgenden Saat, muß wo möglich, ſtets bey trockner Witterung geſchehen l. 304. 204.

— zur Saat; hat durch die Temperatur Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres I. 79. 41.

— — auf was für Umſtände es dabey ankomme l. 308. 207. u. l. 317. 216. u. l. 318. 217.

— zum Getreidebau; und hierinn zu machender Unterſchied l. 61. 26.

— und das Verfahren für die nachfolgende Saat l. 288. 192.

— zur Winterſaat; verlangt beſonders eine vermehrtere Anſtrengung der Bearbeitung, als die Sommerſaat l. 306. 205.

Vorfälle und Ereigniſſe, günſtige oder ungünſtige des Ackerbaues; ſie können ferner nicht, durch die bisherige irrige Theorie, welche die Bearbeitung überall und ohne Unterſchied als Hauptſache betrachtete, erläutert werden wollen I. 253 174.

Vorſchläge, der bisherigen Ackerbau-Theorie gemäſſe; was von ihnen zu halten, und was für Umſtänden ſie ihr Daſeyn vorzüglich zu verdanken haben l. 270. 148.

Vorſchrift, in Anſehung der Feldervertheilung ll. 14. 248.

— über tief oder flach Pflügen, kann aus der Erfahrung beſſer als durch beſtimmte Regeln angegeben werden l. 274. 187.

Vorſchriften, gemachte, in Anſehung der Behandlung des Kleelandes, dürfen nur befolgt werden, um den ungegründeten Vorwurf: daß der Klee den Acker ausſauge, beheben zu können l. 335. 227.

— des Staates, in Anſehung des Anbaues der Pflanzen; Umſtände, unter denen dieſe unnöthig ſind ll. 183. 351.

— und Grundſätze der Theorie; ihre Unentbehrlichkeit ll. 166. 343.

Vorſicht, nöthige, im Anfange der Ackerverbeſſerung II. 73. 291.

— — bey der Auswahl in der Saatenfolge I. 70. und 71. 33. und 34.

— bey naſſem Lande, in Anſehung der Kleeſtoppeln I. 334. 227.

— — der Vorbereitung zur Saat I. 319. 218.

Vorſtellung, unrichtige, der bisherigen Ideen der Bearbeitungs-Theorie, ſo wie der von der Ackerruhe I. 279. 189.

Vorſtellungen, falſch verſtandene, des Kunſtausdruckes Acker-Ruhe; wodurch ſie beſonders veranlaßt wurden I. 277. 188.

— — von dem Nutzen der Bearbeitung bey Neuland; die allein in der oft thörichten menſchlichen Eitelkeit und Einbildung ihren Grund hatten I. 456. 176.

Vortheil bey dem Anbaue der Pflanzen erſter Klaſſe I. 67. 29.

Vortheil der, auf den Temperatur-Mäſſigungs-Fall abzweckenden Kultur-Einrichtung I. 314. 214.

— bey der Brachbearbeitung; iſt allein dem Graswuchs zuzuſchreiben I. 266. 181.

— ſchätzbarer des natürlichen Graswuchſes, wodurch dieſer, ſowohl bey der Temperatur-Mäſſigung als Temperatur-Erhöhung, beſonders auch bey der Koppelwirthſchaft brauchbar wird II. 55. 281.

— des Staates, bey dem Anbau der Pflanzen; Beſorgung davon II. 183. 351.

— ein deſto mehr vergrößerter, wird oft anderweitige Mängel in der Ackerkultur verbeſſern, und alſo, ohngeachtet dieſer Mängel, ein einträglicher Ackerbau oft gedenkbar ſeyn II. 178. 350.

Vortheile, ausgezeichnete, eines guten Ackers II. 180. 350.

— des guten Ackers vor dem geringen Lande, werden überall anerkannt I. 194. 148.

Vortheile, der bey dem Baue der Pflanzen erſter Gewächsklaſſe mit der Sommerbearbeitung zugleich zu verbindenden richtigen Düngeranwendung II. 50. 277.

— durch die, nach richtigen Grundſätzen angeſtellte Bearbeitung I. 255. 175.

— der Bearbeitung durch Tiefpflügen, bey der gewöhnlich üblichen Behandlung I. 273. 185.

Bey der Erzeugung des Graswuchſes und richtiger Düngeranwendung I. 274. 186.

— der Bearbeitung, die nicht zu verkennen ſind I. 269. 183.

— vier, die der Brache bisher immer zu gute kamen II. 18. 250.

— die der Düngergewinn im Anfange der Kulturverbeſſerung äuſſern ſollte, können gar ſehr verzögert werden II. 75. 291.

— die, durch Gährung erreichbaren, geſchehen bey gehöriger Trockenheit, die das erſte Erforderniß aller Feldbeſtellung iſt I. 304. 204.

— der Graswuchsbeſtockung, zwey verſchiedene Arten in Benuzzung derſelben. Beſtimmung dabey und der von einander abweichenden Benützung II. 127. u. 128. 320. u. 321.

— des Winterſtrohes zur Einſtreu II. 125. 317.

Vorurtheil, allgemeines, in Anſehung des gewöhnlichen Schluſſes, den man von gutem Boden auf den geringen ſtets als anwendbar betrachtet I. 269. 183.

— ſchädliches bey Neuländern, durch den irrigen Begriff der Ackerruhe veranlaßt I. 297. 199.

Vorurtheile, der bisherigen Theorie und die dabey obwaltenden irrigen Meynungen können ihre Widerlegung unmöglich weiter erſchweren. Gründe hierzu I. 283. 191.

Vorwurf, zu dem Endzwecke der Behebung, des dem Kleeanbau hier gemachten, daß er nehmlich den Acker ausſauge, dürfen nun die deshalb ertheilten Vorſchriften befolgt werden I. 335. 227.

Vorzug, des Düngers von Klee und Wurzelgewächſen, ſo wie des Herbſt- und Mäſtungs-Düngers I. 140. 110.

— der Sommerung vor der Winterung bey niedriger Temperatur und zugleich feuchter Atmosphäre I. 115. 83.

— und der dem Dünger, noch vor der Bearbeitung, beygelegte zu großer Werth; Nachtheil davon I. 266. 181.

Vorzüge, des trocknen Bodens, im Vergleich mit dem feuchten tragbaren I. 248. 170.

Vulkaniſche Ereigniſſe, Einfluß davon auf Fruchtbarkeit I. 184. 140.

Wachsthum, der Saat gutes, ſetzt eine beſtändig entwikkelte Gährung voraus I. 241 165.

Bey eintretender Näſſe wird dieſe unterdrückt I. 242. 166.

— — überſtandne Dürre vorher, gereicht alsdenn zu ihrem Vortheil I. 244. 167.

Waid I. 342. 229.

Waldäcker, ihre Beſchaffenheit, in Hinſicht auf Gährung I. 326. 224.

Waldgegenden, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

Waldwieſen; der Grund ihrer gewöhnlichen Untragbarkeit und Mangel an kräftigen Futter I. 116. 84.

Walze, als ein, bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung nützliches Werkzeug I. 314. 213

Walzen, bey hoher Temperatur und ſpäter Sommerſaat I. 354. 240.

— im Sandlande, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

Warnung, nöthige, bey dem Anfange der Ackerverbeſſerung durch die Kulturumänderung II. 73. 291.

Waſſer; Ableitung des ſtehenden, ein Mittel für Temperatur-Erhöhung I. 108. 70.

— Abzüge I. 292. 196.

— deſſen Beytrag zur Vegetation I. 56. 21.

— von ihm hängt die Beſchaffenheit des Torfmoors ab I. 41. 3.

Waſſereiſpengras I. 160. 125.

Waſſerfurchen; ihre, dem Lokal gemäſſe Anlage, und beſonders Ausführen, nach den jedesmaligen Bracharbeiten I. 315. 215.

— und Gräben; ſind beſonders bey niedriger Temperatur, zur Ableitung der Näſſe nöthig I. 353. 240.

— bey hoher Temperatur I. 354. 240.

— Güſſe, ihr Einfluß auf die Temperatur-Beſtimmung I. 92. 55.

— als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97.

— wird von den Sumpfgegenden immerfort eingeſogen I. 41. 3.

— die Schwere deſſelben wird den Torf und Sumpfwieſen, zur Beförderung des Graswuchſes nützlich I. 168. 130.

— Stoff, deſſen Anziehung während des Wachsthums der Pflanzen I. 55. 21.

— ein Beſtandtheil des Graswuchſes I. 51. 17. u. I. 229. 159.

— Waage, ihre Anwendung I. 157. 125.

Wälder, deren Anlage, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mäſſigung I. 110. 71.

Wärme, ihr Einfluß auf die Temperaturbeſtimmung I. 78. 40.

— Stoff, deſſen Beytrag zur Vegetation I. 56. 21.

Wäſſern, bey bergigter Lage u. ſ. w. I. 315. 215.

Wäſſern, ein Mittel bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— deſſen Wirkungen im wärmern Klima I. 82. 45.

Wäſſerung, nützlich durch das Abſetzen des aus dem Waſſer etwa zurückgebliebenen feinen Sandes oder Erdtheilen, iſt jedoch wegen Waſſermangel, ſelten ausführbar. Je höher die Temperatur ſteigt; um deſto nützlicher kann ſie werden I. 169. 130.

— kann bey dem Getreidebaue die Temperatur nicht erhöhen, ſondern blos mäſſigen: dahingegen ſie bey dem Grasbau in beyden Fällen vielleicht anwendbar iſt I. 112. 76.

— trägt, beſonders im wärmern Klima, zur Temperatur-Mäſſigung bey; dahingegen ſie die Temperatur-Erhöhung, allein nur bey dem Grasanbau, bewirken kann I. 105. 68.

— nützt, ſowohl auf naſſen als trocknen Ländereyen, dem Graswuchſe I. 168. 130.

— um ſie gründlich zu betreiben, iſt beſonders die Temperatur-Kenntniß nöthig I. 169. 130.

— bey Heideſtrecken I. 171. 133.

— ein Mittel ſowohl bey der Erhöhung als Mäſſigung der Temperatur, unter gewiſſen Umſtänden anwendbar, deſſen ſich die Natur oft zu Erreichung ihrer Abſichten bedient hat I. 103. 65.

— ein Mittel zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde in geringem Lande I. 190. 146.

— ein Mittel zur Verbeſſerung und Erneuerung des Graswuchſes I. 156. 122.

Wechſelwirthſchaft, bey dem erſten Uebergange von der Dreyfelderwirthſchaft, wie man ſich dabey zu verhalten, und welchen Fruchtwechſel man zu erwählen habe II. 172. 346.

Weg, praktiſch empiriſcher; war im Temperatur-Mäſſigungs-Falle, gegen des Kontraſtes, der alsdenn mit den deßfalls gebe-

gebenen Ackerbau Vorſchriften ſtatt fand, der einzig brauchbare und mit Glück betretene II. 175. 348.

Weg, richtiger zur Fruchtbarkeit, welche von der Natur geebnet, ganz zu unſerm Gebrauch da iſt I. 264. 180.

— der ſicherſte, zu Erhaltung des Gleichgewichts aller Theile, ſowohl feſter als flüchtiger I. 60. 25.

Wegebereit, ſpitziger I. 161. 126.

Weide, (salix) I. 159. 125.

— in der Brache bey der Dreyfelderwirthſchaft, iſt nur nothdürftig II. 155. 339.

Weinbau, II. 182. 351.

— Klima, beſonderes I. 81. 44.

Weite, oder Entfernung der Saatpflanzen, bey dem Verpflanzen, Jäten oder Behacken II. 51. 178.

— oder Nähe der Felder, deren Einfluß I. 194. 149.

Weitzen, I. 67. 28.

— liebt hohe Temperatur, ſelbſt trockne Atmosphäre, aber mehr als gewöhnliche Mäſſigung der Temperatur durch die Dammerde bey viel auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Wettſtreit zwiſchen den Pflanzen erſter Klaſſe und dem Unkraut I. 72. 35.

Wiederholung, der im zweyten Theile vorgetragenen allgemeinen Grundſätze, für die praktiſche Ueberſicht zur nöthigen Anwendung II. 159. 340. u. II 160. 341.

Widerlegung, der bisherigen Theorie, kann nicht erſchwert werden, ſo ſtark auch die bisherigen Vorurtheile hierinn die Vertheidigung zu übernehmen verſuchen dürften. Gründe für dieſes Urtheil I. 283 193.

Wiederſpruch, mit der richtigen Theorie ſchwer zu vereinigender, legte ihr ſtets große Hinderniſſe in den Weg I. 238. 162.

— ungereimter, der bisherigen Ackerbaulehre II. 175. 348.

Widerſprüche, und Zweifel unauflößbare, worein man verwikkelt wird, wenn man alle Ereigniſſe des Ackerbaues durch die bisherige irrige Theorie, welche die Bearbeitung überall und ohne Unterſchied als Hauptſache betrachtete, erläutern will l. 253. 174.

Wicken, ihre Auszeichnung in Rückſicht auf Gährung l. 66. 28. u. l. 158. 125. u. l. 159. u. 160. u. 161. 126.

— werden bey einer neu veränderten Kultur empfohlen ll. 45. 272. u. ll. 74. 291.

— gehören unter die Brachfrüchte, die ſich durch ihre nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährung erregende Kraft, und hierinn ald ſich äuſſernde Gährungs-Thätigkeit beſonders auszeichnen l. 327. 226.

— ihr Nutzen und Schaden als Unkraut l. 50. 16.

Wieden, ſ. Jäten.

Wiederanſammlung, der zur Gährung bereiten auflößbaren Grastheile iſt erforderlich l. 48. 15.

Wieſe, der Grund ihrer angeeigneten Beſtimmung, durch die Temperatur l. 91. 53.

Wieſenäcker, ihre Beſchaffenheit in Hinſicht auf Gährung l. 326. 224.

Wieſenbau, wo und wenn die Temperatur-Mäſſigung und Temperatur-Erhöhung bey ihm anwendbar iſt l. 105. 68.

Wieſen, bewäſſerte, deren Anlage ein Mittel, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mäſſigung l. 110. 71.

— deren Befreyung von zu überflüſſiger Feuchtigkeit l. 107. 70.

— Behandlung, dabey wird auf das Abgehandelte im erſten Theile §. 123. bis §. 136. verwieſen. Anwendung künſtlichen Düngers dabey ll. 140. 330.

— Düngung mit Vieh-Miſt; Umſtände, unter denen dieſe Operation zur Unterſtützung des Ackerbaues, unnütz oder nützlich ſeyn kann ll. 144. 333.

Wieſen, nahe liegende, den Aeckern, deren Einſchlieſſung mit Gräben I. 108. 70.

— ihre Entſtehung durch Torfmoore I. 40. 3.

— Fläche, deren Größe läßt ſich theoretiſch landwirthſchaftlich, nicht beſtimmen II. 146. 335.

— Fuchsſchwänz I. 160. 124.

— Gegenden, deren eigene feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

— und Getreideland, ihre verſchiedene Beſtimmung I. 190. 146.

— — deren Merkmahl durch die Temperatur=Beſtimmung meiſt überall angetroffen wird I. 194. 148.

— Grund ihrer beſtändigen Tragbarkeit, bey niedrer Temperatur feuchter Atmosphäre I. 116. 84. u. I. 141. 331.

— ſind bey gutem Getreidelande und in kornreichen Gegenden oft ſeltner. Stiften aber hier bey hoher, durch Dammerde genugſam gemäſſigter Temperatur, großen Nutzen; ob ſie ſchon ſelbſt an ſich alsdann entbehrlicher wären. Im Gegentheile ſind aber auch Wieſen bey niedrer Temperatur, kalter Lage und feuchter Atmosphäre, dem Ackerlande ſelbſt von geringerem Nutzen; ohngeachtet ſie hier ſich über weit größere Flächen gewöhnlich verbreiten II. 142. 331.

— gute, Heuſaamen davon I. 158. 125.

— — welche ehemals Moräſte waren I. 159. 125.

Sind zu Wieſen mehr als zu Aeckern brauchbar I. 187. 143.

— — Vortheile und verſchiedene Arten derſelben, als natürliche Wieſen, Grasgärten und künſtliche Wieſen II 139. 328.

— Klima; ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I. 81. 44. u. II 141. 331.

— künſtliche, mit Luzerne, Esparcette, rothen Klee und anderen Futterkräutern beſetzt II. 139. 328.

— künſtliche, für ihre Zubereitung, iſt bey niedrer Temperatur und reichlicher Dammerde, das Abplaggen und Verbrennen der Raſen, ſehr zu empfehlen I. 295. 197.

Wieſen, ihr gewöhnlicher Mangel, der oft durch Umſtände noch vermehrt wird, iſt eins der übelſten Verhältniſſe für die Agrikultur; inſofern nehmlich dadurch, nicht zur vermehrten Viehhaltung, ſondern zum Futterverkauf, mehr Anreizung gegeben wird II. 24. 245.

— die Menge derſelben, hängt nicht, wie man oft glaubte, von unſrer Willkühr, ſondern vielmehr von der Temperatur, verbunden mit einer feuchten Atmosphäre, und der Anzahl dieſer Ackerſtücke ab. Anders verhält es ſich hierinn mit den künſtlichen Wieſen II. 143. 332.

— die nöthige Menge davon, zu Heu und Winterfutter II. 10 245.

— natürliche II. 138. u. 139. 328.

— — Bemerkungen dabey und Unterſuchung; woran die Nutzbarkeit der Wieſen eigentlich abhängt II. 141. 331.

— — ihr Ertrag, ändert ſich nach Grundſätzen, in Anſehung des Klimas, der Temperatur und mehr oder minder feuchten Atmosphäre, ab II. 141. 331.

— — den Mangel derſelben, verträgt die Dreyfelder-Wirthſchaft, oft ſelbſt in dem beſten Boden nicht allzuwohl. Verhalten der verbeſſerten Kultur bey dieſem Wieſenmangel, Vermehrung der Wieſen durch Umſchaffung der Sümpfe in taugliches Wieſenland, und durch die Zurückgabe zu feuchter, der Wieſenfläche ehemals entzogenen Aecker II. 139. 329.

— auch dieſen iſt eine hohe Temperatur nützlich, wenn ſie nur beſonders durch feuchte Atmosphäre etwa hinlänglich gemäſſiget werden kann I. 116. 84.

— Torf und ſumpfigte, werden durch Wäſſerung verbeſſert I. 168. 130.

— Umſtände, die dieſen einen großen Werth geben und das Futter vertheuern II. 145. u. 146. 334.

— üble Kultur derſelben bey ihren Herumreiſſen, und dann oft folgenden Getreide- oder Haaferſaaten I. 298. 199.

Wieſen, zu ihrer Verbeſſerung iſt das Rigolen oft von Nutzen I. 280. 190.

Koſten deſſelben, ſtehen aber mit der Verbeſſerung oft in keinem Verhältniſſe I. 282. 190.

— deren ehemaliges Verhältniß in unbebaueten Ländern gegen das jetzige I. 39. 3.

— Verhältnißbeſtimmung derſelben zu einer gegebenen Menge Ackerlandes; dieſe war bey den bisherigen Mangel an Temperatur-Kenntniß, ſtets unzureichend und falſch II. 142. 331. und 332. u. II. 163. 341.

— ihre Vermehrung, ein Mittel anderweitige Kulturfehler verbeſſern zu können II. 181. 350.

Wieſewachs, und Heuſchlag, hat Einfluß auf die Wirkſamkeit des durch ſie gewonnenen Düngers I. 140. 110.

— zur Verbeſſerung des Getreidebaues angewandt, in der Verfütterung, ſchafft den damit bedachten Ackerſtücken nur nach Verhältniß ihrer Temperatur Nutzen I. 116. 85.

Wieſen und Weiden; ihre Vermehrung, ein Mittel zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde, im geringen Lande I. 188. 145.

Wieſenwäſſern, ein Mittel zu ihrer Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— Zahl benöthigte, zum Heugewinn und Winterfutter, Abſchnit davon II. 138. 328.

Wind, bewegt und treibt den Flugſand fort I. 171. 132.

Winde, ihre nachtheiligen Folgen bey veranlaßter großen Lockerheit des Feldes I. 258. 177. u. I. 327. 225.

— deren Einfluß auf die Temperatur I. 94. 57.

— verſchiedene, kalte und trockene, oder warme und feuchte I. 92. 55.

— wie man deren Wirkſamkeit auf die Beweglichkeit des Sandes hemmt I. 172. 133.

Winter, die Sorge dafür; einer der vornehmſten Gegenſtände des guten Ackerbaues und Viehhaltung zugleich II. 32. 261.

Winterfutter, des Rind- und Schaafviehes, Pflanzen, die hiezu gehören II. 32. 261.

— Sorge dafür; ein karakteriſtiſches Zeichen einer guten Landwirthſchaft II. 138. 328.

— da, wo Umſtände den Wieſen einen großen Werth geben und das Futter vertheuern II. 145. u. 146. 334.

— zu Vermehrung deſſen Quantität dient das gewonnene Stroh II. 87. 297.

Bey Sommerſtroh II. 126. 318.

— das benöthigte, und Wieſenzahl zum Heugewinn II. 138. 328.

Wintergetreide, aus deſſen Gedeihen oder Nichtgedeihen will oft der Landmann die Ausſaugungskraft der vorhergehenden Pflanze oder Saat beurtheilen, welches doch ganz unrichtig iſt I. 323. 221.

Verfahren, wenn demohngeachtet Wintergetreide dieſem folgen ſoll I. 323. 222.

Wahrſcheinliche Beurtheilung des Gedeihens dieſer Saat ſchon vorher, nach dem Einfluſſe der gehabten Witterung I. 325. 223.

Beſonders ausgehobner Fall, bey der Beſtellung der rothen Kleeſtoppeln mit dieſer Saat I. 328. 227.

— da, wo der Mangel an Gährung und auflößbaren Graswuchſe, von mehr nördlichem Klima oder von feuchter Atmoſphäre herrührt, kann dieſe Saat oft wenig und blos noch vielleicht Sommergetreide, vorzüglich aber nur Haafer, angebauet werden. Unfälle, denen der Bau des Getreides dabey ausgeſetzt iſt II. 113. 311.

— die Meynungen über die Quantität dieſer Ausſaat, beſonders in Beziehung auf die für den Düngergewinn davon

zu erwartende Einſtreu, ſcheinen oft getheilt zu ſeyn II. 120. 314.

Wintergetreide, Saat II. 10. 245.

— — Umſtände, unter denen dieſe, beſonders bey Anwendung der künſtlichen Fruchtbarkeit, oft ſchwierig und ungewiß wird; und worauf es hierbey beſonders ankomme II. 122. 315.

Wintergetreide, deſſen beſtimmte Säezeit I. 347. bis 349. 235.

— und Sommerſaat, ihr Unterſchied beſtimmt die Bearbeitung im Voraus I. 225. 157.

— oder Sommergetreide; Urſachen, weshalb eine von ihnen mehr ausſaugend als die andere Art zu ſeyn ſcheint II. 106. 308.

— ob dieſes oder Sömmerung geſäet werden ſoll, muß durch die Saatenfolge beſtimmt werden I. 343. 232.

— iſt dem Unkraute beſonders günſtig I. 73. 36.

Wintergetreideſaat, Urſachen, warum ſie nach den ſogenannten Brachfrüchten bey der Dreyfelderwirthſchaft, gewöhnlich mißräth II. 70. 289.

— — deren angegebne Verhältnißbeſtimmung II. 124. 316. u. II. 162. 341.

— — und Stoppelkorn, bey angewendeter Winterverraſung II. 37. 265.

Beurtheilung dieſes Verfahrens II. 38. 265.

Wahrſcheinlicher Grund der Ausführbarkeit dieſer gewöhnlichen Methode II. 39. 265.

— — von dem richtigen Verhältniſſe derſelben, Abſchnitt der davon handelt II. 119 313.

Winter-Raps, Winterrübſen I. 65. 28. u. II. 179. 350.

Winterroggen, ſtatt dieſem Winterweitzen zu säen, wird in gewiſſen Fällen empfohlen, ſo wie umgekehrt, den Winter-

roggen ſtatt Winterweitzen bey ſehr fruchtbarem Lande II. 91. u. 92. 300.

Winterſtroh, iſt das vorzüglichſte zur Einſtreu II. 119. 313.

Worüber jedoch die Meynungen, beſonders in Anſehung der Quantität, getheilt ſcheinen II. 120. 314.

Winterverraſung, Anmerkung wegen der Verſchiedenheit der Verhältniß-Beſtimmung dieſer ſowohl als der Sommer-Bearbeitung gegen einander II. 54. 280.

— — wird durch den Bau der Brachfrüchte, bey der üblichen Behandlung, zuweilen mit Nutzen vermindert II. 171. 344.

— — als nothwendiger Beſtandtheil der anzunehmenden Feldordnung, iſt merkwürdig; muß aber auf ein der letzten ſelbſt nützliches Verhältniß gebracht werden. Zugleich einige etwannige Ausnahmen hievon, jedoch nur immer in einzelnen und beſonderen Fällen II. 39. 266.

— — Definition gegebene davon II. 10. 245. u. II. 35. und 36. 263.

— — oft hintereinander angewendet; gehört vorzüglich für die natürliche Graswuchserzeugung, jedoch im Temperatur-Mäſſigungs-Falle auch für die künſtliche Graswuchserzeugung II. 40. 267.

— — eine durch das Hülfsmittel derſelben gebildete Saatenfolge II. 37. 265.

Wo dieſe Winterverraſung immerfort nach einander angewendet wird. Beurtheilung dieſer Methode II. 38. 265.

— bey der Koppelwirthſchaft, und bey, im Dreiſch liegenden Aeckern II. 36. u. 37. 265.

— wird als ein Mittel, zu dem man bey hoher Temperatur und geringer Dammerde in der Noth ſeine Zuflucht nimmt, angeſehen II. 36. u. 37. 265.

— ein dieſem entgegenwirkendes Mittel, iſt die Sommerbearbeitung II. 43. u. 44. 271.

Winterverraſung, ihre Nachtheile II. 36. 264.

— vertheilt oft den Nutzen des Kleebaues II. 168. u. 269. 343.

— und Sommerbearbeitung, ſollen bey der Auswahl in der Saatenfolge, in ihrem Verhältniß gegen einander, berückſichtiget werden I. 345. 234.

— Verhältnißbeſtimmung derſelben; in Beziehung der Einrichtung des Ganzen, irgend einer Feldkultur II. 41. 269. u. II. 161. 341.

Dieſe erſtern richtig anzugeben, iſt in dem Falle der nöthigen Temperatur-Mäſſigung nicht ſo leicht, als in dem Falle der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung. Grundſätze, die für den erſten Fall dabey zugleich angenommen ſind II. 42. 270.

Sowohl bey dem natürlichen Graswuchſe, als auch bey rothen Kleefeldern II. 43. 270.

— das Verhältniß derſelben bey der Dreyfelderwirthſchaft, iſt gut II. 40. 268.

— ihre Vortheile; trägt zur Graswuchserzeugung vornehmlich bey II. 36. 263.

Wirkung des Graswuchſes durch Gährung iſt jedem Landwirthe an ſich praktiſch bekannt I. 48. 15.

Wirkungen der Natur; um dieſe zu erforſchen, iſt das Studium der Temperatur nothwendig I. 77. 40.

Wirkſamkeit der Ackerbearbeitung, wodurch ſie nur erreicht werden kann I. 356. 241.

— der Wieſen, als Hülfsmittel des Ackerbaues; wodurch ſie beſtimmt wird II. 141. 331.

Wirthſchaftsmethode, theilt ſich durch die Verſchiedenheit des natürlichen und künſtlichen Graswuchſes in zwey beſondere Zweige ab II. 65. 285.

Wißbegierde des Landwirthes; warum ſie bisher unbefriedigt bleiben mußte I. 10. Einl.

Witterung, wirkt nur nach und nach auf die Abſtufung der Temperatur; wodurch jede, zu plötzliche oder zu groſſe Veränderung, weniger nachtheilig gemacht wird I. 242. und 243. 166.

— ihr Einfluß bey der Bearbeitung, wegen der Brachzeit in der Dreyfelderkultur I. 239. u. 240. 164. u. 241. 165. u. 166.

— ihr Einfluß auf die Temperaturbeſtimmung I. 79. 41.

— ihr Einfluß auf die noch auszuſtreuende Winterſaat, und Beurtheilung ihres Gedeihens; um ſeine Maasregeln vorher darnach nehmen zu können I. 325 223.

— günſtige; bey ihr und im Temperatur-Erhöhungs-Falle, iſt oft eine wohlbeſtellte Sommerſaat, das beſte Mittel gegen Unkraut II. 126. 318

— gewöhnlich veränderliche; ein Gegenſtand der Abhandlung über die Temperatur I 81. 43.

— deren periodiſcher Lauf ſich oft mehrere Jahre nach einander, bald zur Näſſe, bald wieder zu der Dürre; hinlenkt I. 92. 55.

— naſſe; kann, beſonders bey unterbliebenem Ausführen der Waſſerfurchen während der verſchiedenen Bracharbeiten, desgleichen bey dem Hacken oder Rühren ſehr nachtheiligen Einfluß haben I. 315. 215.

— naſſe, vorangegangene; bey ihr muß die Saamen-Quantität im Herbſte vermehrt werden I. 351. 236.

— trockne, ihr Einfluß auf den Brachacker, in Rückſicht auf die dadurch zu veranſtaltende Gährung I. 244. 167.

— während der Zeit der Bearbeitung; trägt auf hohen trocknen Getreidelande, viel zu einer guten Erndte bey I. 93. 56.

— deren Schädlichkeit, auch wohl, was das Zukünftige anbetrifft, Nutzen I. 88. 51.

— iſt zur Bearbeitung und Vorbereitung zur nachfolgenden Saat, ſo wie zur Ausrottung des Unkrautes, durchaus

nöthig. Nachtheil dabey und bey feuchter Witterung I. 304. u. 305 264.

Witterung, trockenemacht, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre zuweilen eine günſtige Ausnahme I. 115. 83.

— ungünſtige, Regen und Kälte; begünſtiget das Unkraut mehr als die Pflanzen erſter Klaſſe, die gegen jene geſchützt seyn wollen I. 354. 241.

— veränderliche, ihr Einfluß auf Temperatur-Beſtimmung I. 92. 55.

— zur Zeit des Reifens; trägt, beſonders bey nachtheiligen Ackerbau-Verhältniſſen, viel zu ihrer Vollkommenheit oder Schlechtheit bey. In dieſem letzten Falle hat das Getreide dann oft kein oder gar wenig am Gewicht II. 113. 311.

Witterungslauf; deſſen eintretende Schädlichkeit ſehr dadurch vermindert werden kann, wenn ein Acker mit Graswuchs in ſeiner gehörigen Abwechſelung verſehen iſt I. 262. 178.

— beſtimmender, und die dadurch hervorgebrachte Temperatur; trägt zum Erfolge der Sommerbearbeitung in Hinſicht auf die dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit viel bey II. 45. 272. u. II. 48. 275.

Wohlfeilheit; woher ſie bey trocknen Jahrgängen und nachher meiſt immer entſteht I. 245. 168.

Wolle, ſpaniſche; Grund deren Güte und Feinheit I. 85. 47.

Wurzelgewächſe, geben den beſten Dünger I. 140. 110.

Wurzeln, die ſchwachen, faſerigten des Getreides und Unkrautes, können zur Gährung im Acker nichts helfen I. 75. 38.

— beſtimmen die Kennzeichen der Pflanzen I. 64. 28.

— konſiſtente, ihre Geſtalt, zur Graswuchsbeſtockung erforderliche II. 127. 320.

Von einander verſchiedener Gebrauch derſelben, durch Abhüten und Pferchen, oder die Verwahrung und den Verbrauch zu Hauſe II. 128. 321.

— Desgleichen in der Erde verbleibende, für die Graswuchsbeſtockung II. 131. u. 132. 322.

Wurzeln, die nicht von dem Lande abgebracht werden dürfen I. 314. 212.

— oder Wurzelfaſern, deren Unterſchied in der Auflösbarkeit und im innern Gehalte ſo groß iſt, daß man nicht mit Sicherheit auf den von ihnen durch die Gährung zu erwartenden Vortheil ſchlieſſen kann I. 68 30.

Zäune, ein Mittel im Sande gegen die Wirkung des Windes I. 172. 133.

Zehnten, Natural und Induſtrie; wirken zerſtöhrend für den Ackerbau II. 186. 352.

Zeichen, gute, für die Richtigkeit der aufgeſtellten Ackerbau-Theorie I. 29. Einl.

— karakteriſtiſches; einer guten Landwirthſchaft II. 138. 328.

Zeit, zur Saatbeſtellung und des Wachsthums der Ackerprodukte, wird durch die regelmäſſige Temperatur der Jahreszeiten beſtimmt I. 91. 54.

— — Saat, eine trockne, beſtimmt in feuchter Atmosphäre zu Erhaltung einer guten Einerndte, oft alles I. 93. 56.

Zergliederung der Kulturordnung nach den aufgeſtellten Grundſätzen und ihre Vergleichung iſt nöthig II. 165. 342.

Zerlegung, chemiſche, über Bodenarten; erſcheinen bey d. gegenwärtig herrſchenden Begriffen unnütz und zwecklos I. 178. 137.

Chemiſches Problem hievon I. 170. 137.

Zertheilung der Grundſtücke, durch die unrichtige Ackerbau-Theorie veranlaßt II. 189. 353.

Zufälle, nachtheilige, bey der Brachzeit I. 239. u. 240. 164.

Zufälle, nachtheilige, bey der Saatzeit und nachher I. 241. 165.

— — noch ſpätere II. 241. 166.

— — durch Theuerung oder Wohlfeilheit; ſind oft von üblern Folgen als man gewöhnlich glaubt; können aber in trocknem Boden bey guter Kultur, nie ſo oft vorkommen: Vorzüge dieſes Bodens dieſerhalb I. 245. 168. u. I. 246. 169.

Zunahme der Dammerde; Mittel hierzu I. 173. 134.

Zuſtand, mäſſig aufgeriſſener, der Erde I. 59. 24.

— — iſt oft ein wahrer Verluſt; wenn die Anziehungskraft der Erde dabey nicht Statt findet I. 60. 24.

Zwang; die, durch die Befreyung davon vermehrte Erzielung erhält Aufmunterung II. 186. 352.

Zweck, der Ackerbau-Theorie und beyder Tabellen II. 163. 342.

— des Heuankaufes, wodurch er beſtimmt werden muß II. 145. 334.

— künſtlich zuſammengeſetzter, iſt der Getreidebau mit Viehzucht und Düngergewinn verbunden I. 46. 11.

Druckfehler Beylage.

Im erſten Theil.

S. 2. Z. 16. bleibt das Wort, wurde, hier weg, dagegen es
= — — 17. nach d. Worte, Geſchwätz, wieder hingeſetzt wird
= — — 21. ſtatt, wurden, lies worden waren
= — — 24. ſt. wurden l. blieben
= — — 27. ſt. wurden l. worden
= 4. — 13. ſt. Bcobachtungen l. Beobachtungen,
= 6. — 18. ſt. zu dem l. zu den
= 14. — 6. ſt. Fehler; die l. Fehler; alles um die
= — — 7. ſt. dadurch zu beheben; ſeine die l. dadurch beheben; die
= — — 10. ſt. Saatenfolge l. Saatenfolge beobachten,
= 15. — 11. ſt. gemacht, l. gemacht iſt
= 20. — 22. ſt. und zwar l. und zwar S. 35.
= — — 24. ſt. überhaupt l. überhaupt S. 77. §. 39.
= — — 27. ſt. Gegenſtänden l. Gegenſtänden S. 119. §. 88.
= — — 30. ſt. ſondern; l. ſondern; S. 141. §. 112.
= 21. — 5. ſt. Graswuchſes: l. Graswuchſes; S. 156. §. 123.
= — — 8. ſt. haupt l. haupt S. 170. §. 132.
= — — 10. ſt. des Getreides: l. des Getreides; S. 177. §. 137.
= — — 12. ſt. Eigenſchaften; l. Eigenſchaften; eben daſelbſt
= — — 14. ſt. Erregung; l. Erregung, S. 199. §. 154.
= — — 17. ſt. insbeſondere. l. insbeſondere S. 287. §. 192.
= 22. — 17. ſt. Graswuchs l. Graswuchs *)
= 42. — 11. ſt. Beſtimmungen l. praktiſchen Beſtimmungen

S. 43. Z. 9. ſt. Dammerde; l. Dammerde, im engeren Sinne des Worts;
 ≠ 48. — 7. u. 8. ſt. erſten Regel, l. erſtgedachten Regel
 ≠ 51. — 14. ſt. nach §. 3. l. a.; l. nach §. 3. l. a. b. und c.
 ≠ — — 15. ſt. nach §. 3. l. b. l. nach §. 4. l. a.
 ≠ 52. — 20. ſt. eine feuchte Atmosphäre, l. eine feuchte Atmosphäre
 ≠ — — 24. ſt. feuchte Atmosphäre, l. feuchte Atmosphäre
 ≠ 53. — 3. ſt. allerwärts bekannte, l. allerwärts betretene
 ≠ — — 4. ſt. vermittelſt d. Brache l. vermittelſt der Brache
 ≠ — — 6. ſt. gewiſſe Zeit, l. gewiſſe Zeit im Frühjahre und Sommer
 ≠ 56. — 16. ſt. das Salz und Oel l. daß Salz und Oel
 ≠ — — 17. ſt. angezogen würden l. angezogen wurden.
 ≠ 57. — 27. ſt. und daraus l. und daraus durch Lichtſtoff
 ≠ 59. — 11. ſt. dadurch erhalten wird l. dadurch für den Ackerbau in der That nutzbares erhalten wird
 ≠ — — 22. ſt. die Dammerde, l. die der Dammerde
 ≠ 60. — 7. ſt. Beſtandtheile, ſondern auch l. Beſtandtheile ſelbſt ſondern auch in Anſehung
 ≠ — — 8. ſt. übrigen, jetzt und in der Folge l. übrigen für jetzt und die Folgezeit daraus
 ≠ — — 9. ſt. und zwar um deſto mehr l. Dieſer Fall nun, wird um ſo mehr eintreten
 ≠ — — 10. ſt. dadurch behinderten l. dadurch in der Ausführung behinderten
 ≠ — — 11. ſt. möglichen Graswuchserzeugung l. möglich geweſenen Graswuchserzeugung
 ≠ 63. — 20. ſt. aber da, l. eben daſelbſt
 ≠ 65. — 22. ſt. die Kartoffeln l. die Kartoffeln (solanum tuberosum)
 ≠ 69. — 12. ſt. daraus l. daher
 ≠ — u. 70. — 26. u. 1. ſt. daß man ohnmöglich u. ſ. w. bis wirklich ausgeſogen habe l. daß man ohnmöglich u. ſ. w. bis wirklich ausgeſogen habe
 ≠ 71. — 16. ſt. der Pflanzenreiche l. des Pflanzenreiches
 ≠ 75. — 6. ſt. Bearbeitung l. Bearbeitung
 ≠ — — 7. ſt. Düngergewinn l. Düngergewinn

S. 80. Z. 13. ſt. ſeyn muß l. verſchieden ſeyn muß
= 83. — 20. ſt. willkommener l. willkommener (ſ. §. 19.)
= 84. — 15. ſt. und über die Frage worüber und wie l. als worüber und über die Frage
= — — 17. ſt. Graswuchſes, den l. Graswuchſes (den
= 85. — 23. ſt. ganz veränderte l. ganz abweichende
= 86. — 17. ſt. als im Trockenen l. als in der trockenen
= 87. — 24. ſt. §. 3. lit. b. u. c. l. §. 3. lit. a. b. und c.
= 95. — 11. ſt. das Klima, die der Atmosphäre l. des Klima, die der Atmosphäre,
= — — 12. ſt. Gegend jedes Theils, l. Gegend jedes Thales
= 99. — 6. u. 7. ſt. dieſer Temperatur l. dieſen Wirkungen des Graswuchſes
= — — 11. ſt. weil dies l. weil das
= — — 12. ſt. Brache l. Brache gewachſene Gras
= — — 29. ſt. wurde l. blieb
= 101. — 19. ſt. gegen das Verhältniß l. im Verhältniß
= 102. — 7. ſt. daß überall u. ſ. w. bis Z. 14. eintreten wird l. daß überall u. ſ. w. bis Z. 14. eintreten wird
= 103. — 8. ſt. a. die Mittel l. 1) die Mittel
= — — 9. ſt. zugleich: l. zugleich ſ. §. 65. bis 69.
= — — 10. ſt. b. die bey der l. 2) die bey der
= — — 11. ſt. allein l. allein ſ. §. 70.
= — — 12. ſt. c. die praktiſchen l. 3) die praktiſchen
= — — 13. ſt. Erniedrigung der Temperatur l. Erniedrigung der hohen Temperatur
= — — 14. ſt. gereichend; und l. gereichend ſ. §. 71.; und
— — 15. ſt. d. noch einige l. 4) noch einige und ſt. aufſtellen l. aufſtellen ſ. §. 72. bis 87.
= 104. — 1. ſt. vorzüglicher l. vorzügliches
105. — 4. ſt Dammerde l. Dammerde bey der gewöhnlich üblen Behandlung des Ackerbaues
= — — 5. ſt. Ackerlandes l. Landes
= 107. — 19. ſt. das Austrocknen l. das Abſchälen, Austrocknen
= 108. — 14. ſt. der Natur l. der Temperatur
= 110 — 14. ſt Beſtimmung der Dammerde und l. Beſtimmung, die ſich auf die diesfällig vorausgeſchickten Feſtſetzungen und
= — — 15. ſt. Gährung erregenden Kraft, l. Gährung erregenden Kraft gründet,

S. 110.

S. 110. Z. 18. ſt. §. 19. u. 46. oft eine feuchte Dammerde l. §. 19., oft eine feuchte Atmosphäre
= 111. — 6. ſt. und der gar l. und denn gar
= — — 7. ſt. nicht möglichen l. nicht ſo möglichen
= — — 17. ſt. davon dauert l. davon durch Gährung dauert
= — — 23. ſt. Atmosphäre, der l. Atmosphäre; der
= 112. — 4. ſt. ankömmt l. ankömmt bey übrigens zweckmäſſiger Behandlung
= — — 5. ſt zweckmäſſiger l. beſſer
= — — 13. ſt. ganz beſonders ſtatt findet l. dadurch bey der Temperatur = Mäſſigung durch Wäſſerung ganz beſonders ſtatt findet
= — — 19. ſt. Graswuchs ſtatt finden l. Graswuchs als zur Akkerbenutzung tauglich, nicht ſtatt finden.
= — — 23. ſt. 75. §. l. 72. §.
= 115. — 11 ſt. der daraus folgenden l. der daraus wirklich folgenden
= — — 14. ſt. erhalten würden l. erhalten könnten
= 116. — 16. ſt. Graswuchs zur l. Graswuchs als Heugewinnſt und dadurch für Düngergewinn, zur
= — — 18. ſt. nach §. 82. l. nach § §. 82. und 83.
= — — 21. ſt. hoher Feldtemperatur l. hoher aber gemäſſigter Feldtemperatur
= 118. — 10. ſt. Deiſchbrache l. Driſchbrache
= — — 22. ſt. Erklärung l. Erklärungen
= 120. — 11. ſt. ſicher den Schlüß l ſicher überhaupt den Schluß
= 123. — 8. ſt. bey der verkehrten l. bey oft verkehrter
= — — 9. ſt. Temperatur = Mäſſigung l. Temperatur = Mäſſigung und ſelbſt bey der Gartenkultur
= 124. — 18. ſt. Wichtigkeit l. Wichtigkeit ſ. §. 112. S. 142.
= 128. — 3. ſt. beſſer l. wieder beſſer
= 130. — 25. ſt. und was l. und (was
= — — 27. ſt. wird der l. wird) der
= 134. — 15. ſt. Finden ſich dieſe letzteren l. Findet ſich dieſe letztere; und ſt. tragen ſie l. tragen jene
= 135. — 1. ſt. Bey den künſtlichen Düngerarten, die nur l. Bey künſtlichen Düngerarten, die wie überall nur
= — — 13. ſt. Grasarten l. Grasarten (ſ. §. 28. S. 67.
= 136. — 4. ſt. daß, wenn nach §. 106. l. daß wenn

S. 136. Z. 5. ſt. die günſtige Beſchaffenheit l. die gedachte günſtige Beſchaffenheit
ſ — — 6. ſt. ſeine Temperatur, dadurch daß die Dammerde ſelbſt l. ſeine Temperatur nach §. 106. beſonders bey dem hinzutretenden mehr oder minderen Dammerde-Mangel ſelbſt
ſ — — 7. ſt. im umgekehrten Verhältniſſe ſtatt findet, dieſe l. blos das Wörtchen, die
ſ — — 8. ſt. Düngerarten eben ſo, l. Düngerarten im umgekehrten Verhältniſſe eben ſo
ſ — — 9. ſt. Aeckern ſchaden l. Aeckern alsdenn ſchaden können
ſ — — 10. ſt. den §. 106. angegebenen günſtigen Umſtänden l. günſtigeren Umſtänden
ſ — — 15. ſt. ſchwachen l. ſchwach
ſ — — 16. ſt. würde l. wurde
ſ 137. — 9. von unten herauf ſt. Schlüſſe dem l. Schlüſſe ſelbſt dem
ſ 139. — 1. v. u. h. ſt. Viehdünger l. Viehfutter
ſ 142. — 7. v. o. h. ſt. Ackerbaugrund-Grundſätze l. Ackerbau-Grundſätze
ſ — — 12. v. o. h. ſt. verhältnißmäſſige Kultur l. vermittelſt verhältnißmäſſiger Kultur
ſ — — 13. ſt. Betriebſamkeit nur auf l. Betriebſamkeit auf
ſ — — 14. ſt. während; (: während
ſ — — 15. ſt. tritt l. tritt :)
ſ — — 16. ſt. ſich gewöhnen kann l. gewohnt iſt
ſ — — 17. ſt. wichtige l. wichtige,
ſ — — 23. ſt. (ſ. Theil 2. Kapitel 4.) l. (ſ. Theil Kapitel 2.)
ſ 144. — 21. ſt. das uns l. das aus
ſ 148. — 12. ſt. möglichern Gährung das l. möglicheren Gährung, das
ſ — — 14. ſt. auch gegen die l. auch die
ſ 149. — 13. ſt. vielleicht l. (vielleicht
ſ — — 14. ſt. willen l. willen)
ſ 151. — 14. ſt. wichtigen l. richtigen
ſ 155. — 10. ſt. verſteckter l. verſtärkter
ſ 156. — 11. ſt. welches mehr l. welches bald reich bald aber mehr
ſ — — 18. ſt. betrifft l. betrifft ſ. §. 124. bis §. 128.
ſ — — 19. ſt. oder l. oder ſ. §. 129.

S. 156. Z. 20. ſt. Getreidelanb l. Getreidelanb ſ. §. 130.
= — — 21. ſt. Alle l. 1) Alle
= 158. — 2. ſt. wird noch l. wird nach
= — — 22. ſt. Graſegarten l. Graſegärten
= — — 24 ſt. den Saamen erhalten und reifen l. um den Saamen zu erhalten, reifen
= 163. — 11. ſt. Bey l. 2) Bey
= 165. — 5. v. u. h. ſt. kältlichen l. kälteren
= 166. — 13. v. u. h. ſt. Bey l. 3) Bey
= 167. — 4. v. o h. ſt. und l. (und
= — — 5. v. o. h. ſt. Nutzen l. Nutzen)
= — — 9. v. o. h. ſt Maas wieder l. Maas allein wieder
= 172. — 11. v. o. h. ſt. Nordweſt l. Nordoſt
= 173. — 14. v. o. h. ſt. Moors l. Moos
= 176. — 12. v. o. h. ſt. eine Benutzung l. eine hier fremdartige Benutzung
= — — 13. v. o. h. ſt. Fähigkeit l. Fruchtbarkeit
= 177. — 5. v. o. h. ſt. Mangel l. bey zeitherigem Mangel
= — 7. u. 8. ſt. führte bisher, wie die Erfahrung gelehrt hat l. führte, wie die Erfahrung bisher lehrte
= — 11. v. o h. ſt. ſchwieriger und immer l. ſchwieriger ſtets
= 178. — 14. ſt. Nebenbedingung l. Nebenbedingungen
= 181. — 7. ſt. Dammerde l. Dammerde auf den, mit den Kulturganzen in Verbindung gebrachten Grundſtücken
= 183. — 11. ſt. eintritt l. eintritt)
= — — 12. ſt. wenn l. (wenn
= — — 16. ſt. ſind l. ſind)
= 186. — 5. v. o h. ſt. wird l. wird ſ. Anmerk. zu §. 49.
= — — 2. v u. h. ſt die mit Thonlagen l. mit Thonlagen
= 187. — 1. v. o. h. ſt. verſehene mehrentheils feuchte Ländereyen und l. verſehenen mehrentheils feuchten Ländereyen, welche
= — — 2. ſt. oft ſehr l. oft ſehr gut und
= 188. — 16. ſt. Fleiſchproduktion, l. Fleiſchproduktion, oder doch im Verhältniß nicht höheren Werthe des Getreideanbaues
= — — 28. ſt. auch dazu l. auf dazu
= 191. — 15. ſt. ſich dieſelbe l. ſich dieſelben u. ſt. befinden ſich l. befinden ſich im beſſeren Falle

S. 193. Z. 3. v. u. h. ſt. oft ſparſamer l. ſparſamer
= — — 4. v. u. h. ſt. häufiger und l. häufiger und dort in dem nördlichen
= 198. — 2. v. u. h. ſt. auch den für die Zukunft l. auch alsdenn für die Zukunft
= 199. — 12. v. o. h. ſt. nach gedacht l. nachgedacht
= 206. — 16. v. o. h. ſtatt Bearbeitung aufmerkſame Düngerſammlung l. Bearbeitung, von aufmerkſamer Düngerſammlung
= 211. — 10. v. u. h. ſt. Vaters l. Großvaters
= 213. — 6. v. u. h. ſt. und gab Fälle l. ja es gab Fälle
= 214. — 3. v. o. h. ſt. vielmehr l. vielmehr zuſehends
= — — 5. v. o. h. ſt. wobey l. (wobey
= — — 6. v. o. h. ſt. wurde l. wurde)
= — — 7. v. o. h. ſt. Gährung und l. bey Gährung
= — — 9. v. o. h. ſt. und durch verminderten guten l. und das dadurch verminderte gute
= — — 10. v. o. h. ſt. Temperatur, die l. Temperatur (da
= — — 11. v. o. h. ſt. immer erhaltene l. immer nothdürftig erhaltene und ſt. ihren immer größeren l. oder wobey man deren immer größere
= — — 12. v. o. h. ſt. nach ſich zog l. nach ſich zu ziehen ſuchte
= 220. — 2. v. u. h. ſt. Düngerlehre l. Düngerlehre beybehalten wurden, ja
= 221. — 2. v. o. h. ſt. wo nicht l. da wo nicht
= — — 5. v. o. h. ſt. herrſchend iſt, l. herrſchend ſind, dagegen aber
= — — 6. v. o. h. das Wort geblieben ſind, ganz wegbleibt
= 222. — 5. ſt. wo der Ackerbau l. wo die Düngerſammlung
= 223. — 13. v. o. h. ſt. erwachſenden entſtanden l. bey entſtanden
= 224. — 5. v. o. h. ſt. Bearbeitung eines l. Bearbeitung als eines
= — — 1. v. u. h. ſt. edoch l. jedoch
= 225. — 9. v. o. h. ſt. entſtanden ſeyn l. entſtanden zu ſeyn
226. — 6. v. u. h. ſt. Grasarten l. Gasarten
= 227. — 3. v. o. h. ſt. weder gar l. entweder gar
= — — 9. v. o. h. ſt. zu ſparſam l. zu ſparſam da
= 229. — 4. v. o. h. ſt. §. 72. S. 74. l. §. 72. bis 74.

S. 229. Z. 6. v. o. h. ſt. Graswuchs l. Graswuchs (im weiteren Sinne des Worts)

= 230. Z. 13. v. u. h. ſt. Gährungsfähigkeit l. Gährungsunfähigkeit

= 233. — 10. v. o. h. ſt. §. 21. l. §. 20.

= 236. — 2. v. u. h. ſt. übende l. ausübende

= 237. — 10. v. u. h. ſt. werden l. worden

= — — 14. v. u. h. ſt. könnte l. konnte und ſt. konnte l. war

= 238. — 10. v. o. h. ſt. dieſe zu beheben l. dieſen Einwurf zu beheben

= — — 3. v. u. h. ſt. §. 133. l. §. 164.

= 239. — 1. v. o. h. ſt. viel beytragende l. ſehr beytragende

= — — 3. v. o. h. ſt. heſtigen l. ſaftigen

= 242. — 16. v. o. h. ſt. plötzlichen Veränderung l. plötzlichen oder zu großen Veränderung

= 243. — 13. v. o. h. ſt. vermindert l. verwindet

= 244. — 9. v. o. h. ſt. nicht ſonderlichem l. nicht durchaus abſoluten

= — — 15. v. o. h. ſt. Saaten l. Saaten oder auch verbeſſernde Pflanzen

= 245. — 11. v. o. h. ſt. die vielleicht l. die vielleicht übler als

= 248. — 6. v. o. h. ſt. Dieſe l. Die ſo

= 254. — 5. v. u. h. ſt. §. 60. l. §. 60. und §. 188.

= 255. — 5. v. o. h. ſt. wenigere l. weniger

= — — 8. v. u. h. ſt. Derbheit l. Lockerheit

= 257. — 2. v. o. h. ſt. Beſtimmung l. gewiſſe Beſtimmung

= — — 18. v. o. h. fehlt zw. d. Worten Falle der, das 1.

= — — 20. v. o. h. eben ſo zw. d. Worten Ackerfruchtbarkeit nicht, das 1.

= 258. — 11. v. o. h. ſt. entblöſſen l. entblöſſen, die Kälte oder Hitze ſie alsdenn leichter tödtet

= 259. — 4. v. o. h. ſt. Falle hatte l. Falle oder überhaupt in jedem anderen, hatte

= 260. — 18. v. o. h. ſt. muß das oft l. muß in der gewöhnlichen Brachzeit das, oft

= 262. — 17. v. o. h. ſt. verwandeln l. verwandeln oder ſeine Oberfläche ganz auflößen

= 263. — 12. v. o. h. ſt. erhöhten und l. erhöheten oder

= 267. — 12. v. o. h. ſt. nöthig ſey, ausdrücklich angeführt wurde") l. nöthig ſey" ausdrücklich angeführt wurde.)

S. 267. Z. 19. v. o. h. ſt. Mangels l. Mangel
= 269. — 8. v. o. h. ſt. oft l. bisweilen
= — — 9. v. o. h. ſt. nöthig l. oft nöthig
= 270. — 6. v. o. h. ſt. ausfallen l. ſeyn
= — — 16. v. o. h. ſt. anwendbar ſein können oder nicht l. angewendet ſich befinden oder nicht
= — — 21. v. o. h. ſt. und jedes einzeln für ſich l. und jedes für ſich
= — — 22. v. o. h. ſt. Umſtänden l. günſtigen Umſtänden
= — — 24. v. o. h. ſt. ſelbſt ſo viel l. wohl mehr als ihr wahrer Werth ſelbſt
= 272. — 1. v. o. h. ſt. zukommen ſey l. durchzukommen ſey
= — — 5. u. 6. v. o. h. ſt. Engliſch = Nordfolker l. Engliſch Norfolker
= 273. — 7. v. o. h. ſt. vermieden l. vermieden ſeyn
= 275. — 10. v. o. h. ſt. können l. könne (ſ. §. 186.)
= — — 16. v. o. h. ſt. Statt haben l. überhaupt Statt haben
= 276. — 1. v. u. h. ſt. hätte l. hatte
= 278. — 12. v. o. h. ſt. und zuletzt zu l. d. zuletzt zu
= — — 13. v. o. h. ſt. und dadurch ſo l. dadurch aber ſo
= 280. — 9. v. o. h. ſt. aber iſt, l. aber, iſt
= 281. — 7. v. o. h. ſt. macht l. machte
= 282. — 9. v. u. h. ſt. ausgenommen) l. ausgenommen nicht)
= 283. — 7. v. o. h. ſt. vergeblichen l. vorgeblichen
= 285. — 6. v. u. h. ſt. neuerdings vermehrte l. neuerdings zurückbleibende vermehrte
= — — 5. u. 4. v. u. h. ſt. des nach der Bearbeitung erhöheten Nutzens, l. des alsdann erhöheten Nutzens der Bearbeitung
= — — 3. v. u. h. ſt. ſo wieder möglich gemacht und veranlaßt worden, l. veranlaßt und ſo wieder möglich gemacht worden.
= 288. — 6. v. u. h. ſt. Ackerbearbeitung l. Ackerbearbeitung §. 193. S. 289.
= — — 5. v. u. h. ſt. Verfahren l. Verfahren §. 195. S. 291.
= — — 3. v. u. h. ſt. Temperatur, l. Temperatur §. 202. S. 302.
= — — 1. v. u. h. ſt. Saat l. Saat §. 224. S. 304.
= 289. — 2. v. o. h. ſt. ſetzen l. ſetzen §. 216. S. 316.
= — — 3. v. o. h. ſt. die Auswahl l. die richtige Auswahl

S. 289. Z. 4. v. o. h. ſt. wechſel l. wechſel §. 228. S. 338.
— — 6. v. o. h. ſt. Verhalten l. Verhalten §. 234. S. 346.
— — 8. v. o. h. ſt. Bearbeitung l. Acker-Bearbeitung
290. — 15. v. o. h. ſt. ununterbrochene l. unterbrochene
— — 5. v. u. h. ſt. Unkrautes zur l. Unkrautes und zur
— — 4. v. u. h. ſt. zu empfehlen l. ganz vorzüglich zu empfehlen
— — 1. v. u. h. ſt. werden kann l. werden u. ſ. Zuſatz
291. — 11. bis 9. v. u. h. ſt. Um ein Land bey u. ſ. w. bis zu verſetzen l. Bey dem Verfahren, um ein Land (ſ. S. 288.) bey u. ſ. w. bis zu verſetzen
292. — 6. v. o. h. ſt. günſtig iſt l. günſtig und unſeren Abſichten und Wünſchen entgegen kommt
— — 12. v. o. h. ſt und fruchtbare l. und minder fruchtbare
— — 7. v. u. h. ſt. wie das l. wie als
293. — 13. v. o. h. ſt. weiter auf l. weiter ſogar auf
294. — 12. v. o. h. ſt. Gruben l. Gräben
— — 3. v. u. h. ſt Brennen freylich l. Brennen alsdenn freylich
297. — 1. v. o. h. ſt. Sommers l. Sommer
300. — 4. v. u. h. ſt. müſſen l. müſſen (ſ. §. 321.
302. — 3. v. o. h. ſt. Ackerbaue, ob l. Ackerbaue (ſ. S. 288.) in beſonderer Rückſicht auf Temperatur-Erhöhung oder Mäſſigung und ob
304. — 8. v. o. h. ſt. weiterhin, l. weiterhin (ſ. §. 229.)
— — 11. v. o. h. ſt. aber wegen l. aber auch wegen des
— — 12. v. o. h. ſt. uns hierinn l. die uns hierinn
— — 14. v. o. h. ſt. verrückt hatte l. verrückt hatte, theoretiſch bisher unbekannt geblieben iſt.
— — 15. v. o. h. ſt. ad 4) l. ad 4. (ſ. S. 288.)
— — 17. u. 18. v. o. h. ſt. bewirkte Vorbereitung u. ſ. w. bis Feldbearbeitung bey bewirkte Vorbereitung und ſ. w. bis Feldbearbeitung
306. — 4. v. o. h. ſt. Nichts iſt daher ſchädlicher als den Pflug, l. Nichts iſt daher ſchädlicher als den Pflug
— — 6. bis 8. v. o. h. ſt. bey beſonders naſſer, bis, vorzunehmen l. bey beſonders naſſer u. ſ. w. bis, vorzunehmen.
307. — 5. v. o. h. ſt. ſonſt im l. nur im
— — 10. v. o. h. fehlt zw. d. Worten die bey das 1.
— — 11. v. o. h. desgl. zw. d. Worten Vortheile Verzicht das 1.

S. 312. Z. 8. v. u. h. ſt. Und jeder l. Und in der
ƨ 315. — 13. v. o. h. ſt. nach Arndt und Riemiſcher Methode l. nach Arndt-Riemiſcher Methode)
ƨ — — 14. v. o. h. ſt. keine) und l. keine und
ƨ 316. — 1. v. o. h. ſt. heftige l. häufige
ƨ — — 3. u. 4. v. o. h. ſt. ad. 5. Die Mittel bis zu ſetzen, l. ad. 5. (ſ. S. 289.) Die Mittel u. ſ. w. bis zu ſetzen,
ƨ — — 7. v. o. h. ſt. Gährungsfähigkeit l. Gährungsfähigkeit, oder Gährung erregende Kraft,
ƨ — — 16. v. o. h. ſt. um ein Dauerhaftes l um ihr ein Dauerhaftes
ƨ 318. — 3. v. u. h. ſt. Winters l. Winter
ƨ 319. — 5. v. o. h. ſt. (§. 226.) l. (§. 227.
ƨ 320. — 3. v. o. h. ſt. patriotiſchen l. üblichen
ƨ 321. — 5. v. o. h. ſt. beyder l. bey der
ƨ 322. — 2. v. o. h. ſt. verbreitete l. vorbereitete
ƨ — — 7. bis 11. v. o. h. ſt. daß Sömmerung bis betrachtet werden kann l. daß Sömmerung u. ſ. w. bis betrachtet werden kann.
ƨ — — 13. v. o. h. ſt. ſchwer l. ſicher
ƨ 323 — 6. u. 7. v. o. h. ſt. Sommerbaue l. Sommeranbaue
ƨ 327. — 9. v. u. h. ſt. der Gährung l. der durch ſie zurückgelaſſenen Gährung
ƨ — — 6. v. u. h. ſt. Leim l. Lein
ƨ 328. — 10. v. u. h. ſt. Kaufverluſt l. Kraftverluſt
ƨ — — 2. u. 1. v. u. h. ſt. das Beſtellen der u. ſ. w. bis zur Winterſaat l. das Beſtellen der u. ſ. w. bey zur Wintergetreideſaat
ƨ 329. — 10. v. o. h. ſt. Der große Fehler, daß man ein auf l. Der große Fehler daß man ein auf
ƨ — — 10. u. 11. v. o. h. ſt. Temperatur, bis, erregende Kraft l. Temperatur u. ſ. w. bis erregende Kraft
ƨ — — 5. u 4 v. u. h. ſt. wohl eingerichtete Kultur und Saatenfolge l. wohl eingerichtete Kultur und Saatenfolge
ƨ — — 2 u. 1. v. u h. ſt. Gährung erregende, bis zugekommen iſt l. Gährung erregende u. ſ. w. bis zugekommen iſt,

S. 330. Z. 1. v. u. h. ſt. dadurch l. durch
= 331. — 4. u. 5. v. o. h. ſt. der gute Kleewuchs, bis, Beweis, l. der gute Kleewuchs u. ſ. w. bis Beweis
= — — 6. bis 9. v. o. h ſt. daß der Acker, bis, auch beſitzen werde l. daß der Acker u. ſ. w. bis, auch beſitzen werde
= — — 9. v. u. h. ſt. ein offenbarer Fehler l. ein offenbarer Fehler
= — — 8. v. u. h. ſt. wenn man l. wenn man
= — — 7. bis 4. v. u. h. ſt. blos feuchte, bis, ausſucht l. blos feuchte u. ſ. w. bis ausſucht
= = — 11. v. o. h. ſt. Gährungsfähigkeit l. Gährungs=Thätigkeit
= 18. v. o. h. ſt. des Unkrautes, l. das etwannige Unkraut
= 20. v. o h ſt. dünnen l. dämmen
= 11. bis 15. v. o. h. ſt. die meiſten, bis, glücklich gehoben l. Die meiſten u. ſ. w. bis glücklich gehoben
= 335. — 15. bis 19. v. o. h. ſt. Uebrigens, bis, erhalten werden l. Uebrigens u. ſ. w. bis erhalten werden
= — — 22. bis 24. v. o. h. ſt. Gewöhnlich, bis, Flecke ſtehen läßt. l. Gewöhnlich u. ſ. w. bis Flecke ſtehen läßt
= 336. — 14. bis 16. v. u. h. ſt. Bey hoher Temperatur, bis ſich alsdenn l. Bey hoher Temperatur u. ſ. w. bis, ſich alsdenn
= — — 11. u. 10. v. u. h. ſt. auf noch kürzere Zeit, bis, Nutzungsjahr nie l. auf noch kürzere Zeit u. ſ. w. bis, Nutzungsjahr nie
= — — 3 bis 1. v. u. h. ſt. Indeſſen iſt da, bis, zu empfehlen l. Indeſſen iſt da, u. ſ. w. bis zu empfehlen
= 337. — 3. v. o. h. ſt. Schädlichkeit l. Schädlichkeit in Anſehung wirklicher Gährungs=Thätigkeit
= — — 11. bis 7. v. u. h. ſt. daß die, bis, Kleeſtücke erreicht werde. l. daß die u. ſ. w. bis Kleeſtücke erreicht werde
= 338. — 5. v. u. h. ſt. ad 6.) l. ad 6.) (ſ. S. 289.
= — — 7. u. 8. v. u. h. ſt. Auswahl in der Saatenfolge, Frucht=

wechſel und Kultur, l. Auswahl in der Saatenfolge, Fruchtwechſel und Kultur

S. 339. Z. 14. v. u. h. ſt. Ausnahme nicht etwa vorkommt, l. Ausnahmen S. 303. nicht etwa vorkommen)

= — — 10. v. u. h. ſt. gedachte Ausnahme l. gedachten Ausnahmen

= — — 8. v. u. h. ſt. auch an l. auch hier, bey trocknem Akker und hoher Temperatur, an

= — — 3 v. u. h. ſt. Behandlung würde denn l. Behandlung denn

= — — 2. v. u. h. ſt. Gartenkultur l. Gartenkultur würde

= 340. — 12. v. o. h. ſt. Eine hohe Temperatur l. Eine hohe Temperatur

= 341. — 4. v. o. h. ſt. eine feuchte Atmosphäre der Temperatur l. eine feuchte Atmosphäre, der Temperatur

= — — 5 v. v. h. ſt. unbeſchadet l. unbeſchadet und

= — — — v. o. h. ſt. Kartofeln und Möhren l. Kartoffeln, Rüben und Möhren

= — — 6. u. 7. v. o h. ſt. da ihnen mit der feuchten Atmosphäre l. da ihnen mit der feuchten Atmosphäre

= — — 8. bis 11. v. o. h. ſt. offenbar, bis, Temperatur l. offenbar u. ſ. w. bis Temperatur

= — — 13. u. 14. v. o. h. ſt. viel auflösbare Grastheile l. viel auflösbare Grastheile

= — — 18. v. o. h. ſt. tiefe Dammerde l. tiefe Dammerde

= — — 19. v. o. h. ſt. Gährung, als ſolche l. Gährung als ſolche

= — — 20. v. o h. ſt und l. doch

= — — 24. v. o h. ſt. dieſe Eigenſchaft l. die Eigenſchaft daß er tiefe Dammerde liebt

= 343 — 2. v. o. h. ſt. beweiſet die l. beweiſet ſich die u. ſt. Wahrheit l praktiſche Wahrheit

= — — 6. v. v. h. ſt. daß ſie l. ſo wie daß die Behauptungen von ihr

= — — 7. v. o. h. ſt. könne l. können

= — — 10. v. o. h. ſt. werden kann l. werden

= — — 11. v. o. h. ſt. muß l. müſſen

S. 343. Z. 14. v. o. h. ſt. muß jedoch l. (ſ. S. 341.) jedoch und ſt. geſorgt ſeyn, geſorgt ſeyn ſoll

— — 15. u. 16. v. o. h. ſt. Gährung erregende Kraft und l. Gährung erregende Kraft und

— — 16 v. o. h. ſt. die Dammerde zugleich l. die Dammerde zugleich

= 344. — 10. v. o. h. ſt. in dem Fehler l. von dem Fehler

= — — 20. v. o. h. ſt. dieſe l. dieſe letztere

= 345. — 20. v. o. h. ſt. §. 234. l. §. 233.

= — — 3. v. o. h. ſt. Winterverwaſung l. Winterverraſung

= — — 10. v. o. h. ſt. erhält l. beſonders erhält

= — — 3. v. u. h. bis zu Ende der Periode ſt. wo man zwar u. ſ. w. l. wo man zwar u. ſ. w.

= 346. — 3. v. o. h. ſt. die allgemeine Lehre, der vor erwähnten allgemeinen Lehre u. ſ. w. und

= — — 4. v. o. h. ſt. überhaupt ein l. überhaupt dies ein

= — — 10. v. o. h. ſt. den Abſchnitten l. den gedachten Abſchnitten

= — — 18. v. o. h. ſt. ad 7. Die Gährung l. ad 7. (ſ. S. 289.) Bey der Zubereitung für die Saat ſelbſt und dem nachher zu beobachtenden Verhalten, ſoll aber die Gährung

= — — 18. v. o. h. ſt. d. aber ſoll, bleibt ganz weg.

= 348. — 12. v. u. h. ſt. empfangene l. anfangende

= 350. — 6. v. o. h. ſt. bisher beſtimmten l. bisher, beſtimmten

= 351. — 9. v. u. h. ſt. Falle auf l. Falle auch auf

= — — 7 v. u. h. ſt. und der dadurch erniedrigten Temperatur l. bey erniedrigter Temperatur=Beſchaffenheit des Saatlandes

= 352. — 8. u. 9. v. o. h. ſt. (§. 49. bis 51.) l. (§. 49.)

= 353. — 12. v. o. h. ſt. leidet die letztere l. leidet die letztere die Gährung

= — — 13. v. o. h. ſt. erſtere ſchwach l. erſtere, die Keimkraft ſchwach

= — — 17. u. 18. v. o. h. ſt. (ſ. den letzten Abſatz l. S. 165. und 166.

= — — 18. v. o. h. ſt. desgleichen den 311. §. l. desgleichen ſ. den 310. §.

S. 354. Z. 5. v. o. h. ſt. ſchmäler und zuweilen l. ſchmäler oder zuweilen
= 355. Z. 8. v. o. h. ſt. niedrige l. widrige

Im zweyten Theil.

S. 4. Z. 16. v. o. h. ſt. Ackerkunde l. Ackerbaukunde
= 6. — 6. v. u. h. ſt. konnte l. könnte
= 7. — 5. v. o. h. ſt. noch anſehnlich l. noch ſo anſehnlich
= 8. — 3 v. u. h. ſt. natürlichen l. natürlichen gemeinen
= 10. — 10. v. u. h. ſt. Winterſaat l. Wintergetreide-Saat
= — — 9. v. u. h. ſt. Sommerſaat l. Sommergetreide-Saat
= 13. — 3. v. o. h. ſt. Sie l. So
= — — 10. v. o. h. ſt. nur meiſt l. alsdenn und nur meiſt
= 16. — 11. v. u. h. ſt. immer das l. immer theoretiſch das
= — — 7. v. u. h. ſt. nach §. 95. l. nach §. 95. und 112.
= 20. — 8. v. o. h. ſt. §. 1. bis 94. l. §. 89. bis 94.
= — — 6. v. u. h. zwiſchen den Worten Ackerkonſtitution einer, fehlt ein;
= 22. — 1. v. o. h. ſt. Von der Viehzucht l. Von der Viehhaltung
= — — 2. v. o. h. ſt. angemeſſener l. dieſer angemeſſener
= — — 6. v. u. h. ſt. Ackerträge l. Ackererträge
= 23. — 11. v. o. h. ſt. Viehes mehr l. Viehes (mehr
= — — 13. v. o. h. ſt. wird, iſt l. wird) iſt
= — — 3. v. u. h. ſt. wurde l. würde
= — — 11. v. u. h. ſt. unterhalten hatte l. ſelbſt gegen anderweitige Begriffe der Düngerlehre unterhalten hatte
= 24. — 12. v. o. h. ſt. dieſen Umſtänden l. dieſen hier angegebenen Umſtänden
= 26. — 16. v. o. h. ſt. wodurch der Ackerbau l. und wodurch eigentlich der Ackerbau
= 27. — 7. v. o h. ſt. vermehren, verſtehen l. verſtehen, vermehren
= 28. — 5. v. o. h. ſt. vermochte l. vermochte dabey
= — — 3. v. u. h. ſt. und durch l. und die durch
= 30. — 4. v. u. h. zwiſchen ſich und an bleibt das nicht weg
= — — 3. v. u. h. ſt. könnten, kehren l. könnten nicht kehren

S. 31. Z. 7. bis 10. v. o. h. ſt. Der Graswuchs, bis ernährt werden kann l. Der Graswuchs u. ſ. w. bis ernährt werden kann
= — — 8. v. u. h. ſt. Hopfenerndte l. Haafererndte
= 32. — 8. v. o. h. ſt. vereinigt, oder l vereiniget; Oder
= — — 13. v. o. h. ſt. Agrikultur l. Agrikultur, Viehhaltung
= — — 3. v. u. h. ſt. bekannten Heu l. bekannten Klee und anderen Heu
= 35. — 5. v. o. h. ſt. Winters l. Winter und Z. 11. ſt. Sommers l. Sommer
= — 14. — v. o. h. zwiſchen Graswuchs und Veranlaſſung fehlt ein,
= 36. — 13. v. o. h. ſt. Unter dieſem natürlichen l. Unter dieſem, bey der Winter-Verraſung ſtatt findenden natürlichen
= — — 2. v. u. h. ſt. §. 135. l. §. 133.
= — — 2. bis 1. v. u. h. ſt. nicht immer ohne allen Werth l. nicht immer, und beſonders bey der Winter-Verraſung nicht, ohne allen Werth
= 37. — 9. v. o. h. ſt. ſchon nach 3 Jahren an l. ſchon nach 3 Jahren an (ſ. §. 26. T. I)
= 39. — 3. v. o. h. ſt. bleiben l. bleiben ſ. §. 348. S. 177. II.
= — — 12. v. o. h. ſt. gedachte Saatenfolge l. gedachte vorhin angeführte Saatenfolge
= 40. — 10. v. o. h. ſt. Oft hintereinander l. Oft und mehrmals hintereinander
= — — 11. v. o. h. ſt. beynahe ausſchlieſſend, ſowohl für den Fall l. vorzüglich und beynahe ausſchlieſſend, für die natürliche Graswuchs-Erzeugung, für den bey der Ackerkultur zugleich zu beobachtenden Fall, ſowohl
= — — 12. v. o. h. ſt. der nöthig l. der dadurch nöthig
= — — 13. v. o. h. ſt. auch l. auch ganz beſonders und ſt. der etwa l. der dabey etwa
= — — 14. v. o. h. ſt. mäſſigung l. Mäſſigung und ſt. Bey dem leꝫteren, l. Bey dieſem leꝫteren Falle
= — — 15. v. o. h. ſt. Graswuchserzeugung l. Graswuchs-Erzeugung (ſ. §. 287.)
= — — 7. v. u. h. ſt. erforderliche Verhältniß l. erforderliche, bekanntlich, blos durch natürliche Graswuchs-Erzeugung, meiſt beförderte Verhältniß

S. 43. Z. 9. v. o. h. ſt. Kleefeldern l. Kleefeldern, oder der durch dieſe bewirkten künſtlichen Graswuchs-Erzeugung

ſ — — 15. v. o. h. ſt. müde iſt, l. nicht müde iſt,

ſ 44. — 11. v. o. h. ſt. Sommers l. Sommer

ſ 45. — 11. v. o. h. ſt. beſonders zeitigen l. beſonderen Behandlung und zeitigen

ſ — — 12. v. o. h. ſt. Möhren, Buchweitzen l. Möhren, hernach Buchweitzen

ſ 46. — 16. v. u. h. ſt. um ſie zu vertilgen l. um dieſe zu vertilgen

ſ — — 15. v. u. h. ſt. und die l. und um die

ſ — — 13. v. u. h. ſt. zu geben l. gewähren zu können

ſ — — 11. u. 12. v. u. h. ſt. des Unkrautes l. des, durch die Winterverraſung etwa hervorgebrachten oder beförderten

ſ — — 9. v. u. h. ſt. Unkrautarten, l. Unkrautarten entſtanden iſt, v. ſt. Rade l. von Rode

ſ — — 8. v. u. h. ſt. Kuhweitzen u. ſ. w. l. Kuhweitzen, Vogelwicken u. ſ. w.

ſ — — 4 v. u. h. ſt. zwar l. zwey

ſ — 47. 9. v. u. h. ſt. billigender Fehler l. billigende Einrichtung

ſ — — 7 v. u. h. ſt. Kleebaue zu geſchehen l. Kleeanbaue zugleich zu geſchehen

ſ 48. — 11. v. o. h. ſt. Ackertemperatur aber l. Ackertemperatur, als bey einem zum Ackerbau überall brauchbaren Lande, offenbar natürlichem Fehler, aber

ſ — — 17. v. o. h. ſt. Gährungsfähigkeit l. Gährungs-Thätigkeit

ſ 49. — 1 v. o. h. ſt. unmittelbar von l. unmittelbar vor

ſ — — 4. v. o. h. ſt. erſt l. iſt

ſ — — 4. bis 6. v. o. h. ſt. und mit ihrer Erzeugung, bis bey dem Ackerbaue l. und mit ihrer Erzeugung u. ſ. w. bis, bey dem Ackerbaue

ſ — — 11. v. u. h. ſt. Daß bey vielen Sorten l. Daß bey vielen Saaten

ſ — — 9 v. u. h. ſt. wenn l. wenn

ſ — — 7. v. u. h. ſt. Düngeranwendung l. Düngeranwendung u. ſt. und l. und

S. 49. Z. 6. v. u. h. ſt. Sommerbearbeitung angewendet werden l. Sommer-Bearbeitung, zumahl auch bey der Behandlung nach §. 251. angewendet werden

= — — 5. v. u. h. ſt. man zugleich l. man zugleich

= — — 5. bis 4. v. u. h. ſt. auch durch ſie die Graswuchserzeugung, ſelbſt nach §. 71. l. auch durch ſie die Graswuchs-Erzeugung ſelbſt

= — — 3. v. u. h. ſt. vermitteltſt l. (ſ. §. 71.) vermittelſt

= — — 2. v. u. h. ſt zu befördern vermöge l. zu befördern vermöge

= 50. — 17. v. o. h. ſt. Erhöhung der Mäſſigung l. Erhöhung oder Mäſſigung

= — — 2. v. u. h. ſt. hierinn bey l. hierinn und bey

= 51. — 2. v. o. h. ſt. §. 287. l. §. 278.

= — — 4. v. o. h. ſt. und noch vermehrt l. oder noch vermehrt

= 52. — 11. v. u. h. ſt. Ohne dieſe l. Ohne dieſe

= — — 10. v. u. h. ſt. Sommerbearbeitung würde die Fruchtbarkeit l. Sommer-Bearbeitung würde die Fruchtbarkeit

= — — 9. u. 8. v. u. h. ſt. ſelten von langer Dauer ſeyn können, l. ſelten von langer Dauer ſeyn können

= 52. bis 53. — 1. v. u. h. bis 1. 2. und 3. v. o. h. ſt. in dieſer verabſäumten, bis Ackertemperatur, l. in dieſer verabſäumten u. ſ. w. bis Ackertemperatur,

= 53 — 5. v o. h. ſt. antreffen l. antreffen. Zugleich ſ. Anmerkung z. S. 49. §. 276.

= — — 11. v. o. h. ſt veranlaßt, auch l. veranlaßt, vermehrt, auch

= — — 14. v. o. h. ſt. durch ſelbſt näher l. durch und durch die Temperatur ſelbſt näher

= 54. — 3. v. o. h. ſt. das erwähnte Behacken l. das §. 278. erwähnte Behacken

= — — 7. v. o. h. ſt. Bey feuchtem Lande l. Beſonders bey feuchtem Lande

= — — 13. v. o. h. ſt. beſonders nothwendig l. beſonders nothwendig

S. 54. Z. 7. v. u. h. ſt. Ackerverhältniß in etwas, l. Ackerverhältniß in Anſehung dieſes, für Ackerbau natürlichen Fehler des Boden-Lokals, in etwas
= 56. — 4. v. o. h. ſt. über der Saat l. bey der Saat
= 59. — 6. bis 12. v. o. h. ſt. Es wäre denn, bis, Statt finden könnte l. Es wäre denn u. ſ. w. bis, Statt finden könnte
= 60. — 11. v. o. h. ſt. §. 250. l. §. 118. u. 250.
= 61. — 6. v. o. h. ſt befindet l. befindet (ſ. §. 252.)
= 62. — 3. v. o. h. ſt. wirklich gebracht, l. oder nach einer etwannig verbeſſernden Feldfrucht wie z. B. Buchweitzen, wirklich gebracht,
= — — 15. v. o. h. ſt. des in l. des in
= — — 16. v. o. h. ſt. der Gährung erregenden Kräfte l. Gährung erregender Kräfte
= 63. — 2. v. o. h. zwiſchen Kraft und der fehlt ein,
= — — 13. bis 22. v. o. h. ſt. Die auf die Temperaturkenntniß, bis, ablegen l. Die auf die Temperaturkenntniß u. ſ. w. bis ablegen
= 64. — 14. v. o. h. ſt. wenigerals l. weniger als.
= — — v. o. h. ſt. wie §. 70. l. wie §. 71.
= 65. — 2. v. o. h. ſt. Hülfsmittel, und die l. Hülfsmitteln, und die
= — — 4. v. o. h. ſt. rung es nur immer l. rung, davon es nur immer
= 68. — 16. v. o. h. ſt. zwiſchen Natur und ohne, fehlt das,
= — — v. o. h. ſt. große l. großer
= — — 17. zwiſchen noch und zu, fehlt das,
= 69. — 6. v. o. h. ſt. gedachte, l. gedachten,
= — — 7. v. o. h. ſt. abgetheilte, l. abgetheilten,
= — — 8. v. o. h. Die, bey der l. Die Methode welche 1) bey der
= — — 9. v. o. h. ſt. ferner fortgeſetzte natürliche l. auf der ferner fortgeſetzt natürlichen
= — — 11. v. o. h. ſt. und ferner welche, l. und 2) die, welche bey der ferneren
= — — 12. v. o. h. ſt. Anbau l. und Anbau
= — — 16. v. o. h. ſt. wohl oft l. wohl vorher oft

S. 70.

S. 70. Z. 3. v. o. h. ſt. nur l. nun
= — — 17. v. o. h. ſt. gewöhnlichen Mangel aber an hinläng= licher l. gewöhnlichem Mangel aber an hinlänglich
= 71. — 7. v. u. h. ſt. Sache, nie allgemeine l. Sachen nie allgemein,
= 72. — 16. v. o. h. ſt. bisherigen fehlerhaften l. bisherigen dem Lokale nach, oft fehlerhaften
= — — 24. v. o. h. ſt. ſehen l. gehen
= 73. — 2. v. o. h. ſt. iſt l. ſind
= — — 4. v. o. h. ſt. ſind, ſeyn l. werden
= 74. — 5. v. o. h. ſt. mag l. mag (ſ. §. 325.
= 75. — 1. v. u. h. ſt. übertrifft gewiß l. übertrifft hierinn gewiß
= 76. — 1. v. o. h. ſt. bey einer l. bey einer nur
= — — 5. v. u. h. ſt. Kraft, wo l. Kraft (wo
= — — 1. v. u. h. ſt. zuſagt l. zuſagt)
= 77. — 11. v. o. h. ſt. Eben dieſer §. 13. l. Eben der §. 12. ſchon
= — — 14. v. o. h. ſt. Ausnahme von l. Ausnahme in Auſe= hung des natürlichen Graswuchſes, von
= — — 6. v. u. h. ſt. nach den l. (nach den
= — — 5. v. u. h. ſt. aber bey Kartoffelnanbaue l. bey dem Kartoffelnanbauen
= — — 4. v. u. h. ſt. entworfene Kulturart l. entworfene) Kulturart
= 80. — 7. v. u. h ſt. nach §. 280. l. nach §. 280. S. 54.
= 81. — 1. v. o. h. ſt. der erſten Regel l. des erſten Falles in der Regel
= — — 11. v. o h. ſt. und 183. l. und 138.
= 83. — 14. v. u. h. ſt. fehlerhaften l. fehlerhafter
= — — 5. u. 4. v. u. h. ſt. Ackertemperatur l. Ackerkultur
= 84. — 2. v. o. h. ſt. auf 1. Jahr l. auf 1. oder 2. Jahre
= — — 7. o. v. h. ſt. auf 5. und mehr Jahre. l. auf 6. und mehr Jahre
= 94. — 7. v. o. h. ſt. nach §. 293. u. 294. l. nach §. §. 293. 294. und 295.
= — — 11. v. o. h. ſt. Kapitels l. Kapitels §. 312.
= — — 5. v. u. h. ſt. über 4. bis 6. Felder l. bis über 4. Felder
= 95. — 11. v. u. h. ſt. Beſtimmungen l. Verhältniß=Beſtim= mungen

S. 95. bis 26. Z. 3. v. u. h. und Z. 2. v. o. h. In mehr Getreideſaaten, bis, überhaupt aus: l. in mehr Getreideſaaten u. ſ. w. bis überhaupt aus:
= 97. — 8. b. 15. v. o. h. ſt. iſt im Allgemeinen, bis, geſäet zu werden pflegen l. iſt im Allgemeinen, u. ſ. w. bis geſäet zu werden pflegen.
= — — 7. v. u. h. ſt. die niedrige l. bey niedriger
= — — 5. v. u. h. ſt. beſonders ſchädlich l. dieſe Behandlungsweiſe beſonders ſchädlich
= 98. — 1. v. o. h. ſt. Ackertemperatur l. Ackertemperatur hingegen
= 99. — 11. v. o. h. ſt. mehr, wenn l. mehr (wenn
= — — 12. v. o. h. ſt. wäre überhand l. wäre) überhand
= — — 5. v. u. h. ſt. dann ſchlimme l. dann im letzten Fall ſchlimme
= 100. — 13. v. o. h. ſt. §. 91. u. 92. l. §. §. 91. 92. u. 94.
= — — 2. v. u. h. ſt. weichen l. reichen
= 101. — 14. v. u. h. ſt. bleibt beträchtlich l. bleibt, an ſich immer beträchtlich genug.
= — — 8. v. u. h. ſt. §. 118. l. §. 118. S. 150. l.
= 103. — 5. v. o. h. ſt. den Graswuchs l. die Graswuchs=Erzeugung
= — — 6. v. o. h. ſt. §. 60. und 138. l. §. 60. S. 99. und 138. S 180. l.
= — — 10. v. o. h. ſt. das Nachtheilige l. das Nachtheilige und wenig Gründliche
= 104. — 8. v. o. h. ſt. nach §. 157. l. nach §§. 96. u. 253.
= — — 11. v. o. h. ſt. §. 151. l. §. 155.
= — — 3. v. u. h. ſt. ja l. je
= 105. — 11. bis 9. v. u. h. ſt. daß, wer Dünger, bis, Erdreiche bauen könne l. daß wer Dünger u. ſ. w. bis Erdreiche fortwährend bauen könne.
= — — 6. u. 5. v. u. h. ſt. beſtände, l. beſtänden,
= 106. — 1. v. o. h. ſt. §. 28. l. §. 28. S. 65. l.
= — — 5. v. o. h ſt. 2ter l. erſter
= — — 6. v o. h. ſt. §. 304. l. §. 303.
= 107. — 7. v. o. h. ſt. können l. können (ſ. §. 318)
= — — 9. u. 10. v. o. h. ſt. Getreides, welche l. Getreides, vor der Zeit des Blühens oder der Reife deſſelben, welche

S. 107. Z. 10. v. o. h. ſt. §. 118. l. §. 118. S. 149. l.
= — — 16. v. o. h. ſt. nach §. 112. l. (zugleich ſ. §. 112.)
= — — 19. v. o. h. ſt. dem vorletzten §. l. den vorletzten §§. 306 u. 307.
= 108. — 2. v. o. h. ſt. §. 118 u. 308. l. §. §. 118 306. u. 307.
= — — 5. v. o. h. ſt. Getreides den l. Getreides (den
= — — 7. v. o. h. ſt. zufälligen Platzregens etwa abgerechnet, l. oder mehreren zufälligen Platzregen etwa abgerechnet)
= — — 11. v. o. h. ſt. nur einige l. nur über einige
= — — 12. v. o. h. ſt. bloß die nahen, mit l. blos über die nahen, an
= — — 13. v. o. h. ſt. §. 151. wenig oder gar nicht verſehenen oder l. §. 150. wenig oder gar keinen
= — — 14. v. o. h. ſt. hieran erleidenden) l. bey erleidenden)
= 109. — 12. v. u. h. ſt. Verbereitung, daß l. Vorbereitung, oder günſtige Witterung vielleicht noch mehr, daß
= 110. — 8. v. u. h. ſt. Acker von l. Acker und beſonders günſtiger Temperatur von
= — — 4. v. u. h. ſt. Sommergetreides l. Saamengetreides
= — — 3. v. u. h. ſt. kann. l. kann (ſ. f. §. 300. S. 92. und §. 118. S. 150.
= 111. — 2. v. o. h. ſt. Ackerden l. Ackerden, Kultur
= — — 4. v. o. h. ſt. und Temperatur des l. Temperatur und Klima des
= 112. — 5. v. u. h. ſt. Sommergetreides l. Saamengetreides
= — — 1. v. u. h. ſt. ganz Europa die l. ganz Europa der
= 113. — 9. v. o. h. ſt. herkommt l. (ſ. § 46. herkommt
= — — 12. u. 13. v. o. h. ſt. Gährungsthätigkeit l. Gährungsfähigkeit
= — — 24. v. o. h. ſt. Getreidewachsthum l. alsdenn Getreidewachsthum und Ertrage alsdenn
= 114. — 7. v. o. h. ſt. Nachfrage bey l. Nachfrage für
= — — 5. u. 4. v. u. h. ſt §. 294. l. §. §. 294 u. 295.
= 115. — 13. u. 14. v. o. h. ſt. Daher auch, bis, Verhältniß l. Daher auch u. ſ. w. bis Verhältniß
= — — 14. v. o. h. ſt. §. 295. l. §. 295. S. 82. u. 83.
= 118. — 14. v. o. h. ſt. Uebrigens will ich, l. Uebrigens, und um hier wieder einzulenken, will ich,
= — — 2. v. u. h. ſt. ſey; und l. ſey, iſt gewiß; ſo wie

S. 119. Z. 10. v. o. h. ſt. auch die Verbeſſerung des Landbaues l. und zunehmend wiſſenſchaftlicher Kenntniß des Landanbaues, dabey auch die Verbeſſerung deſſelben

= — — 12. u. 13. v. o. h. ſt. Winterſaat l. Einſaat über Winter

= 120. — 2. v. o. h. ſt. werden kann. l. werden kann (desgleichen ſ. §. 97.)

= — — 11. v. o. h ſt. Viehſtand und l. Viehſtand, Sommerbearbeitung, und

= — — 14. v. o. h. ſt. dieſe l. jene

= — — 22. v. o. h. ſt. bey Beobachtung l die Beobachtung

= — — 23. v. o. h. ſt. letzteren die, l. letztere und die

= 120. bis 121. — 1. v. u. h. und v. o. h. ſt. Ackerfruchtbarkeit an l. Ackerfruchtbarkeit ſo wie auch auf richtig wahrzunehmende Ackerbau=Verhältniſſe ſelbſt, an

= 123. — 15. v. u. h. ſt. §. 119. bis 122. l §. 219 bis 222.

= — — 13. v. u. h. ſt. Getreideſaat l. Getreideſaat nach §. 221.

= — — 5. v. u. h. ſt. Wintergetreides in der Folge l. Wintergetreides ſtatt Sommergetreides in der Folge,

= 124. — 14. v. u h. ſt. hierinn Ausnahme l hierinn eine Ausnahme

= — — 6. v. u. h. ſt. Winterſaat l. Wintereinſaat

= — — 2. bis 1. v. u. h. ſt. Abweichungen nicht immer ſo l. Abweichungen, obgleich immer von Einfluß, jedoch nicht ſo

= 125. — 2. v. o. h. ſt. an ſich wirklich ſind l. an ſich es wirklich ſind.

= — — 11. v. o. h. ſt. als vorhin, l. als vorhin (ſ. §. 314.)

= 126. — 2. v. o. h. ſt. der Winterſaat l. der Sommereinſaat

= — — 1. v. u. h. ſt. zuzuſchreiben l. zuzuſchreiben (ſ. §. 308.)

= 127. — 1. v. o. h. ſt Die von der l. Der von der

= — — 2. v. o. h. ſt. Hälfte l. Theil

= — — 5. v. o. h. ſt. in dem Temperatur=Erhöhungs=Falle l. in dem, mehr als gewöhnlich, nöthigen Temperatur=Erhöhungs=Falle

= — — 10. v. o. h. ſt. §. 116. l. §. 316.

= 128. — 6. v. o. h. ſt §. 201. näher l. §. 200. bey Urbarmachungen ſchon näher

= — — 11. v. o. h. ſt. verwüſtet l. verfuttert

= — — 4. v. u. h. ſt. Viehpferches eine l. Viehpferches in eine

S. 129. Z. 2. v. o. h. ſt. der Acker l. der Acker nicht
= — — 3. v. o. h. ſt. und in l. und nicht in
= — — 8. v. o. h. zwiſchen Düngung und entſchädiget fehlt ein ,
= 130. — 10. v. o. h. ſt. aber nur den l. aber nur auf den
= — — 4. v. u. h. ſt. verwahrt l. wohl verwahrt
= 131. — 13. u. 12. v. u. h. ſt. Rapſes u. ſ. w. l. des Rapſes, der Bohnen u. ſ. w.
= — — 9. u. 4 u. 2 v. u. h. ſt. Sommers l. Sommer
= — — 10. u. 3. u. 1. v. u. h. ſt. Winters l. Winter
= 132. — 7. v. o. h. ſt. Sommers l. Sommer
= — — 9. v. u. h. ſt. Winters l. Winter
= 133. — 14. v. u. h. ſt. 227. l. 227. S. 335.
= 134. — 3. v. o. h. ſt. ausgedehnt l. (ſ. §. 202.) ausgedehnt
= — — 5. v. u. h. ſt. wird) ebenfalls l. wird) zumal im Temperatur=Erhöhungs=Falle ebenfalls
= — — 4. v. u. h. ſt. Falle l. Jahre
= 135. — 3. v. o. h. ſt. Temperatur nicht l. Temperatur (§. 202.) nicht
= — — 8. v. o. h. ſt. Rückſicht nicht l. Rückſicht in Anſehung der Menge behackter Früchte nicht
= — — 10. v. o. h. ſt. zu ſehr befördern l. zu ſehr dadurch befördern
= 137. — 11. v. o. h. ſt. Saaten, Mangels l. Saatenfolge, Mangel
= 138. — 4. v. o. h. ſt. dieſe zur l. dieſe bis zur
= — — 10. bis 7. v. u. h. ſt. Bey Kleekämpen, bis, zu rechnen haben l. Bey Kleekämpen, bis, zu rechnen haben.
= 139. — 2. v. u. h. ſt. eine zu l. eine noch zu
= — — 1. v. u. h. zwiſchen haben und die fehlt ein ,
= 140. — 1. v. o. h. ſt. torfartigen Aecker l. torfartigen, mit feuchter Atmosphäre verſehenen Aecker, und Z. 5. ſt. wärmere l. wärmerer
= — — 10. v. u. h. ſt. Theile ausführlicher l. Theile (ſ. §. 123 bis 136) über Wieſen=Kultur ausführlicher
= 141. — 1. v. o. h. ſt. Uebrigens ſcheint l. Wobey übrigens
= — — 5. v. o. h. ſt. zu ſeyn l. zu ſeyn ſcheint

S. 141. Z. 14. ſt. hier eine l. hier nehmlich eine
= — — 15. v. o. h. ſt. §. 85. l. §§. 85. und 86.
= — — 14. v. o. h. ſt. nehmlich, l. und dadurch geringfügiger Kultur
= — — 19. u. 20. v. o. h. ſt. der Ackerkultur l. dem Ackerbaue
= 142. — 8. v. u. h. ſt. dieſerwegen anſehnlichen l. deshalb, anſehnlichen
= 143. — 4. v. o. h. ſt. ja, wie l. ja (wie
= — — 6. v. o. h. ſt. könnte, auch l. könnte)
= — — 17. v. o. h. ſt. ihm zum Nachtheile l. dem Ackerbaue ſelbſt zum Nachtheile
= 146. — 10. v. o. h. ſt. Preis. l. Preis (ſ. die Anmerkung S. 142. z. §. 331)
= 147. — 4. v. o. h. ſt. §. 286, ſo wie §. 295, l. §. 286. S. 67. ſo wie §. 295. S. 81.
= — — 12. v. o. h. ſt. §. 135. l. §. 135. S. 175.
= — — 17. v. o. h. ſt. §. 190. l. §. 289. S. 72.
= 148. — 2. v. o. h. ſt. unrichtige Grundſätze, l. unrichtige Grundſätze der Bearbeitungs-Theorie,
= — — 17. u. 18. v. o. h. ſt. Die Ackerbehandlung, bis, vorzüglich ausmacht, l. Die Ackerbehandlung u. ſ. w. bis, vorzüglich ausmacht,
= 150. — 11. v. u. h. ſt. Regel zu l. Regel ſich zu
= — — 2. v. u. h. ſt. behandelt wird; l. behandelt wird (ſ. Einl. S. 32. desgleichen 217. bis 220. §. 154. l)
= 151. — 2. v. u. h. ſt. Sommers l. Sommer
= 153. — 5. v. u. h. ſt. §. 164. und f. l. §§. 164. 167. 250. und an mehrern Orten)
= 155. — 6. v. u. h. ſt. Frühjahrsweide l. Frühjahrs- und Stoppelweide
= 156. — 15. v. u. h. ſt. bis zu hoher oder bis l. bey zu hoher oder bey
= 157. — 4. u. 3. v. u. h. ſt. Einbildung. l. Einbildung und in desfalls unrichtigen Begriffen
= — — 1. v. u. h. ſt. §. 188. l. §. 158. S. 277.
= 159. — 6. v. o. h. ſt. Nutzens. l. Nutzens, nebſt mehreren weſentlich nothwendigen Bemerkungen.

S. 159. Z. 6. v. u. h. ſt. Ueberſichten ſelbſt l. Ueberſichten I. und II. ſelbſt

= — — 4 v. u. h. ſt. Graswuchs gebauten l. Graswuchs oder Fruchtbarkeit gebauten

= 160. — 10. v. u. h. ſt. 2ten Tabelle die l. 2te Tabelle, welche die künſtlich fortgeſetzte Fruchtbarkeit allein nur zum Gegenſtande hat, die

= 161. — 6. v. o. h. ſt. allein zum l. allein zu Beförderung

= — — 7. v. o. h. ſt Pflanzenwachsthum l. Pflanzenwachsthums ſt. vermehrt werden muß l. vermehrt werden muß (zugleich ſ. §. 251.)

= — — 13. v. o. h. ſt. §. 252. l. §. 262.

= — — 16. v. o. h. ſt. Esparſette l. Esparſette (desgleichen ſ. S. 31. §. 289.)

= — — 19. v. o. h ſt. enthält l. enthält der

= — — 3. v. u. h. zw. darüber und zur fehlt das,

= — — 1. v. u. h. ſt. einnehmen ſoll l. einnehmen ſoll (desgleichen ſ. §. §. 277. 278 u. 279

= 162. — 1. v o. h. ſt. Der 251. §. l. Der 281. §. S. 57. 58. und 59.

= — — 4. v. o. h. ſt. §. 282. l. §. 282. S. 61. und 62.

= — — 14. v. o. h. ſt. §. 395. l. §. 295. S. 80.

= — — 15. v. o. h. ſt. Beſtimmungen gleichfalls l. Beſtimmungen S. 82. 83. und 84 gleichfalls

= — — 16. v. o. h. ſt. bleibt l. bleibt (ſ. f. §. 284. S. 63. und 64. §. 286. §. 288. und §. 293. S. 78.

= — — 8. v. u. h. ſt. §. 301. l. §. 301. S. 93.

= — — 7. v. u. h. ſt. und 302. l. und 302. S. 94. und 95.

= — — 6. v. u. h. ſt. §. 312. l. §. 312. S. 114. und 115.

= — — 8. ſt. ſeyn ſoll l. ſeyn ſoll (zu ſ. §. 304. S. 95. und 47. und §. 307)

= 163. — 2. v. o. h. ſt. gedacht worden l. gedacht worden (ſ. f. §. 314. S. 21.)

= — — 7. v. o. h. ſt. 323; l. 323. S. 133. u. 134. und ſt. §. 327. l. §. 327. S. 136. bis 138.

= — — 14. v. o. h. ſt. §. 334. l. §. 334. (z. ſ. f. §§. 328. 331. und 335.)

= — — 15. v. o. h. ſt. der Braache l. der Braache nach §. 337. S. 148. (ſ. f. §. 336.)

S. 164. Z. 4. v. o. h. ſt. ſolle l. ſoll
= — — 17. v. o. h. ſt. etwann vorgeſchlagenen l. etwann auf gut Glück blos vorgeſchlagenen
= 165. — 8. v. o. h. ſt. Geradewohl l. Gerathewohl
= — 14. u. 15. v. o. h. ſt. Geſichtspunkten, als bisher der l. Geſichtspunkten als bisher, der
= 167. — 6. v. u. h. ſt. bey niedriger l. bey niedriger oder hoher
= — — 5. v. u. h. ſt. nur ſehr l. überhaupt nur ſehr
= — — 4. v. u. h. ſt. Kleeanbau erhalten l. Kleeanbau und der ſo benöthigten Graswuchs-Erzeugung erhalten
= 167. und 68. Z. 1. v. u. h. und 1. v. o. h. ſt. Verhältniſſe der l. Verhältniſſe theils der Getreideſaaten ſelbſt, theils auch der
= 170. — 3. v. u. h. ſt. Ackertemperatur, und l. Ackertemperatur, durch alsdenn ſich zugleich erzeugendes Unkraut, und
= 171. — 14. v. u. h. ſt. und die l. und da
= — — 1. v. u. h. ſt. Temperatur lieben l. Temperatur und genugſame Dammerde lieben.
= 172. — 16. v. u. h. ſt. Gährungsunfähigkeit eintritt l. Gährungs-Unfähigkeit, bey ganz ausgeſogenem Lande eintritt
= — — 11. v. u. h. ſt. Felder dann l. Felder (ſ. §. 63. und §. 202.) dann
= — — 8. v. u. h. ſt. Beſtimmungen genau l. Beſtimmungen 1. 3. 4. 5. 7. u. 9. S. 161. bis 163.
= — — 1. v. u. h. ſt. ſ. §. 346. unter den neuen Zuſätzen
= 173. — — v. u. h. ſ. §. daher ſt. §. 346. l. §. 347.
= 174. — — v. u. h. ſ. §. daher ſt. §. 347. l. §. 348.
= — — 12. v. o. h. ſt. Mangels l. Mangel
= 176. — 8. v. u. h. ſt. iſt dann l. davon war
= 177. — 4. und 5. v. o. h. ſt. Kulturverbeſſerung, die l. Kulturverbeſſerung, bey hoher Temperatur, (wo ſie doch am nöthigſten war) die
= — — 13. v. o. h. ſt. Queckenwuchs berechnete l. Queckenwuchs für den Temperatur-Mäſſigungs-Fall berechnete
= — — 14. v. o. h. ſt. §. 265) l. §. 265. S. 37)
= — — 14. v. o. h. ſt. §. 348. l. §. 349.
= 178. — 14. v. o. h. ſt. §. 349. l. §. 350.
= 180. — 8. v. o. h. ſt. die vermehrte l. die Gährung, durch vermehrte

S. 180. Z. 9. v. o. h. ſt. können, l. können (ſ. §. 340. S. 160.)
⸗ — — 13. v. u. h. ſt. §. 119. l. §. 120.
⸗ — — 12. v. u. h. ſt. Kapitel l. Abſchnitte
⸗ — — 7. v. u. h. ſt. §. 150. 151. u. 306. l. §§. 93. 94. und 306. S. 104.
⸗ — — 3. v. u. h. ſt. bemerkbar l. weniger bemerkbar
⸗ — — 2. v. u. h. ſt. ebendaſelbſt l. §. 93.
⸗ 181. — 4. v. o. h. ſt. Strohankauf l. Strohankauf nach §. 317.
⸗ 182. — 4. v. o. h. ſt. §. 350. l. §. 351.
⸗ — — 11. v. u. h. ſt. Klima l. Klima oder Lage
⸗ — — 8. v. u. h. ſt. uns l. bey uns
⸗ 183. — 8. v. u. h. ſt. §. 351. l. §. 352.
⸗ 185. — 9. v. u. h. ſt. Keine Ungleichheit aber, l. Keine Ungleichheit — aber
⸗ 186. — 1. v. u. h. ſt. die auf dieſem Wege nach l. die nach
⸗ 187. — 11. v. o. h. ſt. auch durch l. auch die durch
⸗ — — 5. v. u. h. ſt. blieben noch l. blieben) noch
⸗ 188. — 7. v. u. h. ſt. monopoliſchen l. monopoliſtiſchen
⸗ 191. — 10. v. o. h. ſt. Vortheile l. Nachtheile

Im zweyten Theil Tabelle I.

Das Zu Seite 13. bleibt völlig weg.
⸗ Z. 2. v. o. h. ſt. Gebrauch l. Graswuchs u. ſt. anzuwenden l. anzuwenden (z. §. 341. S. 160. b. 163.)
Kolum. 2. Z. 8. v. o. h. ſt. Unrichtig angewandte, l. Durchaus falſch angewandte
⸗ — — 14. u. 15. v. o. h. ſt. nach Buchweitzen l. nach Buchweitzen (ſ. nach §. 253. beſſer als vorhin)
⸗ — — 18. v. o. h. ſt. Düngung. l. Düngung (nach §. 253.)
⸗ 3. — 10. v. o. h. ſt. $\frac{2}{3}$ Viehweide l. $\frac{5}{11}$ Viehweide
⸗ 3. — 16. u. 17. v. o. h. ſt. Weiden l. Weiden. (Nach §. 262. gut.)
⸗ 4. — 12. v. o. h. ſt. Graswuchs⸗Jahre l. Graswuchs⸗Jahre (Nach §. 269. und §. 270.)
⸗ — — 14. v. o. h. ſt. Winterverraſung l. Winterverraſung (Nach §. 269.)
⸗ — — 16. v. o. h. ſt. roggen auf 6. Jahre 1. Klee l. roggen; auf 6. Jahre Klee

Kolum. 4. Z. 17. v. o. h. ſt. Weide, zuſammen 4. l. Weide zuſammen, 4.

= — — 23. v. o. h. ſt. nur 3 Jahre l. nur 3. Jahre (Nach §. 270.) im richtigen guten Verhältniſſe mit

= 5. — 11. u. 12. v. o. h. ſt. $\frac{8}{11}$ Sommer-Bearbeitung l. $\frac{7}{11}$ Sommerbearbeitung (Nach §. 280.)

= — — 15. v. o. h. ſt. und 282. noch 3. Jahre l. bis noch 2. Jahre

= — — 19. v. o. h. ſt. Haafer l. Haafer nach §. 280.

= — — 20. v. o. h. ſt auf 6. jährigen l. 4. jährigen

= — — 21. v. o. h. ſt. Graswuchs l. Graswuchs ohne Klee

= — — 22. v. o. h. ſt. §. 283. l. §. 282.

= — — 31. v. o. h. ſt. nach Graswuchs l. nach Graswuchs (Nach §. §. 280. bis 282.)

= 6. — 8. v. o. h. ſt. Graswuchsanwendung l. Graswuchs-anwendung (gegen §. §. 284. und 293.)

= — — 16. v. o. h. ſt. Weide ſtatt 4. l. Weide ſtatt 4. (Alſo nach §. 294. $\frac{3}{22}$ zu wenig und gegen §. 284. aber nicht gegen §. 293.

= — — 21. v. o. h. ſt. nach §. 295. l. nach §. 295. (Alſo nach §. 294. $\frac{1}{22}$ zu wenig: gegen §. 284. aber nach §. 293.)

= — — 28. v. o. h. ſt. Graswuchs l. Graswuchs (Nach §. 294. und §. 295. gegen §. 284. aber nach §. 293.

= 7. — 10. v. o. h. ſt. gut l. ganz gut

= — — 16. und 17. v. o. h. ſt. in etwas verbeſſert wird l. bis verbeſſert

= — — 18. und 19. v. o. h. ſt. gegen den 319 §. l. ſ. §. 319.

= — — 20. v. o. h. ſt. Getreidebau und l. Getreidebau nach §. 312.

= — — 21. v. o. h. ſt. Winterroggen l. Winterroggen nach §. 316. wobey

= — — 23. v. o. h. ſt. Haafer l. Haafer nach §. 319.

= — — 24. v. o. h. ſt. Getreidebau l. Getreidebau nach §. 312.

= — — 27. v. o. h. ſt. Winterſaat l. Winterſaat nach §. 316.

— — 28. v. o. h. ſt. Sommerung l. Sommerung nach 319. §.

Kolum. 2. Z. 29. v. o. h. ſt. Getreidebau l. Getreidebau nach §. 312.

„ — — 34. v. o. h. ſt. Erbſen l. Erbſen oder Buchweitzen

„ 8. — 6. v. o. h. ſt. Klee l. Klee gegen §. 323.)

„ — — 9. v. o. h. ſt. Weide l. Weide nach §. 327. und 3. jährigen Klee nach §. 323.

„ — — 12. v. o. h. ſt. Weide l. Weide nach §. 327. und

Tabelle II.

Z. 2. v. o. h. ſt. Ackerordnungen l. Ackerordnungen (zu §. 341. S. 160. bis 163.)

Kolum. 1. Z. 3. v. o. h. ſt. d. In hinlänglich tiefer Dammerde bleibt ganz weg

„ — — 11. v. o. h. das Bey geringer Dammerde bleibt ebenfalls weg

„ — — 20. v. o. h. das gedüngt bleibt ganz weg

„ — — 21. v. o. h. ſt 251ſten §.§. l. 251ſten u. 282ſten. §.§.

„ 2. 11. v. o. h. ſt. §. 253. l. §. 253. überhaupt

„ — — 13. v. o. h. ſt. zu Kraut l. zu Kraut und Kartoffeln bey 1. und 9.

„ 3. — 8. v. o. h. ſt. Erbſen l. 3. Erbſen

„ — — 9. v. o. h. ſt. und Kraut l. und 7. Kraut

„ — — 17. v. o. h. ſt. bey 1. und 2. l. bey 1. und 3.

„ 4. — 11. v. o. h. ſt. 8. und 11. Klee l. 8. 11. u. 16. Klee

„ — — 23. v. o. h. ſt. $\frac{5}{11}$ $(\frac{25200}{55440})$ l. $\frac{4}{11}$ $(\frac{20160}{55440})$

„ — — 24. v. o. h. ſt. 7. 10 11. l. bis 7. 10.

„ — — 25. v. o. h. ſt. $\frac{1}{11}$ l. $\frac{2}{11}$

„ 5. — 14. v. o. h. ſt. und bey 1. l. bey 1. und bey 9.

„ — — 29. v. o. h. ſt. zu 7. l. zu. 11.

„ — — 49. v. o. h. ſt. noch l. nach

„ — — 54. v. o. h. ſt. 9. und 12. l. 9. und 1. vermehrt nach §. 278. bey 1

„ 7. — 30. v. o. h. ſt. 301. und 312. l. 302. und 312.

„ 8. — 4. v. o. h. ſt. nach §. 324. l. nach §. 323. und 324.

Bemerkungen und neue Zuſätze
zur Ackerbau-Theorie.

Anmerkung für den Buchbinder.

Dieſe Anmerkungen und Zuſätze ſind ſo und darum nur auf der einen Blattſeite abgedruckt; damit ſie zerſchnitten und alsdenn überall am gehörigen Orte eingeſchaltet und mit eingebunden werden können.

Th. I. zu S. 42. Z. 12.

Anmerk. Ich muß den geneigten Leſer erſuchen, im Fall er die Vortheile und eine beſſere Ueberſicht von gegenwärtiger Ackerbau-Theorie erhalten will, dieſe Eintheilung hier beſonders zu imprimiren. Sie iſt das weſentliche Fundament der gegenwärtigen Ackerbau-Theorie ſelbſt, wodurch zum richtigen Verſtändniß der weiter und nachher folgenden Sätze ungemein viel beygetragen werden kann.

Th. I. zu S. 42. Z. 21.

Zuſatz z. d. Worten veranlaßt wird l. und als das nöthige Fermentations-Mittel, der zum guten Pflanzen- und Getreidewachsthume, jederzeit neu herzuſtellenden, und dazu erforderlich nothwendigen Gährung, anzuſehen iſt.

Th. I. zu S. 62. Z. 18.

Anmerk. Man hat mir dagegen Einwürfe, ſelbſt auch der Erfahrung zuwider gemacht; welches wohl nicht geſchehen ſeyn würde, wenn man dabey nur überlegt gehabt hätte, 1) daß dieſer Satz aus der bekannten Koppelwirthſchaft und ähnlichen anderen Erfahrungen hergenommen iſt; 2) daß hier von einer beſonderen und Lokal-Temperatur nur die Rede iſt, die nach ihrer, dem Lande, für Feld- und Getreidebau vorzüglich geeigneten Beſtimmung, mehr zum Vortheile des letzteren als des natürlichen Graswuchſes ſich hinneiget; will man anders guten Nutzen davon haben. Ich ſetze nehmlich dabey voraus, daß man ein, wegen niedriger Temperatur, blos brauchbares und vielleicht gutes Wieſenland, um — wie der Fall jedoch oft eingetreten iſt — die Kräfte der Kultur, ihrer Mittel und die des üblichen Syſtems dabey angewandt, allenfalls zu verſuchen, nicht hierher wird ziehen und den behaupteten Satz alsdenn dabey wird anwenden wollen. — ſ. d. §§. 75. und 84. —

Th. 1. z. S. 64. Z. 2.

Anmerk. Dies iſt nicht etwa ſo zu verſtehen, als ob der rothe Klee einen Boden beſonders liebe, der an ſich arm und ausgeſogen ſey: Im Gegentheil iſt ſein — ſo wie aller Pflanzen erſter und zweyter Klaſſe — Wuchs viel freudiger und lebhafter, je mehr durch gute Kultur an kraftvoller und wirkſamer Gährung in das Land gekommen und dahin eingebracht iſt; ſondern blos zu Beförderung der hier allezeit ſo thätigen Naturhülfe, und um die durch Getreidebau verlohren gegangene Gährungsfähigkeit, dem Saatlande durch ſich ſelbſt wieder zu verſchaffen, iſt er — unter ſonſt gleichen Verhältniſſen — alsdenn wirkſamer und unter dieſen Umſtänden auch von beſſerem Wachsthume, als da, wo dieſe Gährungsfähigkeit dem Acker erſt kurz vorher wieder ertheilt, oder auch das Land nachher dieſer nicht einmal wieder durch Getreidebau beraubt worden war. D. h. mit andern Worten: mit bloſſem Graswuchs — in der weiteren Bedeutung — iſt dem rothen Klee auf Getreideland, wenn er gut anſchlagen und nutzen ſoll, nicht gedient, wohl aber mit viel durch Gährung auflößbaren Grastheilen. Bey Neuland z. B. ſind dieſe Theile zwar da, aber ſie ſind noch nicht in dem Zuſtande der Auflößbarkeit. In dieſer Hinſicht iſt auch der Satz: befördere den Graswuchs durch den Graswuchs, — zumal den natürlichen — unmittelbar eines Theils gegen die Natur deſſelben. Demohngeachtet findet der Satz: befördere den Graswuchs durch die vermehrte Erzeugung ſeiner durch Gährung mehr aufzulöſenden Grastheile — wobey zugleich die Dammerde gewinnt — überall ſeine Anwendung.

Th. I. S. 71. Z. 10.

Zuſatz. Oder auch ſonſt, ein beſtändig fortſchreitender Pflanzen-Wechſel, ſtatt findet.

Th. I. S. 87. Z. 17.

Zuſatz. Nur allein die an Meeres-Ufern belegenen ſo bekannten Marſchländereyen, ſcheinen hierinn eine bald mehr bald weniger begünſtigte Ausnahme zu machen, und von feuchter Atmosphäre — die unter andern Umſtänden oft ſchädlich wird — dort ſelbſt meiſtentheils weniger beläſtiget zu ſeyn. Wahrſcheinlicher Weiſe liegt davon die nähere Urſache in der hier befindlichen Nähe des Meeres, das unaufhörlich als Wärme leitend, auch Wärmeſtoff in Menge entbindet, und in der gasartigen Verbindung der über der Oberfläche deſſelben ſchwebenden Dunſtkreiſes aufgelöſet erhält. Bekanntlich verdankt England dieſem Umſtande allein vielleicht ſeine deshalb ſo gemäſſigten und gelinden Winter, die ſelbſt in Italien nicht gleichförmiger — um nicht zu ſagen weniger kalt — ſeyn können.

Th. I. S. 92. Z. 3.

Anmerk. Daß dieſer Gegenſtand für den ausüben=den Landwirth einer der bemerkenswertheſten und wichtigſten mit und in Hinſicht auf Temperatur=Beſtimmung, ſey; indem davon das Gedeihen oder Nichtgedeihen der Saaten und Früchte allbekanntlich beſonders abhängt; bedarf hier wohl keiner weitläuftigen Erinnerung. Die Abhängigkeit aller und ſelbſt des beſten Landwirthes von dieſer Art Temperatur iſt durch die Erfahrung ſelbſt zu allgemein anerkannt; ohngeachtet in theoretiſcher Hinſicht dabey noch viel zu bemerken übrig bleibt und troz aller Erfahrung dieſer Gegenſtand hier oft ganz unbekannt geblieben zu ſeyn ſcheint. Wenigſtens läßt ſich ihr Daſeyn, in dem gewöhnlichen Syſteme der Ackerbau=Theorie ſchwerlich auffinden oder entdecken.

S. 92. Z. 12.

Anmerk. Was der gemeine Landmann — auſſer dem hier bemerkten durch Temperatur=Veränderung unmittelbar bewirkten ſchädlichen Einfluß, auf das Gedeihen der Feld=Früchte — vorzüglich auch Gifte oder Mehlthaue zu benennen gewohnt iſt, ſind die bekannten Blattläuſe, die den Saft der Pflanzen oft dergeſtalt ausſaugen, daß dieſe letzteren dadurch ſelbſt völlig zuſammen ſchrumpfen oder ſich kräuſeln. Es darf dabey wohl nicht erſt erinnert werden; daß die Erklärung dieſes ſtets ſich ereignenden Zufalles leicht gegeben werden kann; daß aber die hier gegebene und vorhin aufgeſtellte Erklärung der ſchädlichen vermeinten Gifte durch die Wirkung der Temperatur und ihrer dabey eintretenden und dann Schaden veranlaſſenden Veränderung, ganz anderer Art ſey und hiemit nichts zu thun habe. Der Saft, den dieſe Blattläuſe wieder von ſich ſprützen, iſt bekanntlich der ſogenannte Honigthau, welchen die Bienen begierig einſammlen und wovon Ameiſen ſich ernähren.

Th. I. S. 93. Z. 18.

Zuſatz. Wie vortheilhaft iſt z. B. nicht die im März-Monat ſchon gewünſchte Dürre wovon man immer auf eine reichliches Jahr und Erndte zu ſchlieſſen gewohnt geweſen iſt. Daher das bekannte ländliche Sprichwort: Märzſtaub iſt Goldſtaub. Eben ſo verhält es ſich mit dem Auguſt und den bekannten ſogenannten Hundstagen. Regen in dieſer letzten Zeit iſt — jedoch immer mit Ausnahmen — offenbar ſchädlich.

S. 93. Z. 26.

Bey der allgemeinen Temperatur beſtimmt auch die Zeit der ſogenannten Hundstage, vom Monat July an bis beynahe zu Ende des Auguſts, wo gemeinhin die mehrſte Aufflößung des Graswuchſes erfolgt, ſehr viel. Regenvolle Hundstags-Witterung, die nicht ſelten eintrifft und auch oft ſo lange anhält, bringt gewöhnlich für das zunächſt folgende Erndtejahr Nachtheile. Ohngeachtet auch hier — wie ſchon erinnert worden iſt — das Meiſte von allgemeiner Temperatur-Beſtimmung abhängig und mit Zuziehung des Lokals feſtgeſtellt und beſtimmt wird.

Th. I. S. 107. Z. 7.

Zuſatz. Dieſe Art Graswuchſes iſt insbeſondere ein ſehr wirkſames Mittel, um dem Mangel in der Temperatur, wenn dieſe zu niedrig ſeyn ſollte, durch die um deſto mehr alsdenn zu veranſtaltende und auf dieſe Weiſe zu bewirken möglichere Gährung vielleicht erſetzen und ihm beſſer abhelfen zu können.

Th. I. S. 108. Z. 17.

Zuſatz. z. Düngeranwendung. Dieſe letztere iſt hier ganz vorzüglich nützlich und ſehr zu empfehlen, wie weiterhin — S. 175. §. 135. desgl. S. 302. §. 202. und m. a. Orten — ausführlicher gezeigt worden iſt.

Th. I. S. 112. Z. 19.

Anmerk. Graswuchs kann im erſten Falle deshalb, ſo wie, bey allen Mooren dieſes geſchiehet, wohl ſtatt finden, d. h. aber blos unterhalb und zur Vermehrung des Torf-Bodens oder der Torfdammerde, nicht aber zur benöthigten Zunahme der Ackerfruchtbarkeit durch Gährung zum guten Anbau von Pflanzen- oder Getreidearten. Vielmehr iſt dieſe, die Gährung zu dieſem Behuſe, unter gemeldeten Umſtänden, hier oft und beynahe ganz unmöglich gemacht.

Th. I. S. 116. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worten: wenn ſie nur (beſonders etwann durch feuchte Atmosphäre ſo wie die z. B. bekannt guten Flußwieſen, welche eine zuweilen ſehr ſandigte Unterlage, dennoch hinlänglich tiefe Dammerde und auf dieſe Weiſe immer die Grundlage einer hohen Temperatur mit vieler Fruchtbarkeit vereinen, von der Natur erhalten haben.)

Th. I. S. 117. Z. 5.

Anmerk. z. d. Worten, im erſteren Falle (d. h. im Allgemeinen und unter ſonſt gleichen Umſtänden in Anſehung der Dammerde und Kultur.)

Th. I. S. 123. Z, 17.

Anmerk. Ueberall iſt hier, blos von dem ſehr gewöhnlichen Geſichtspunkte, den man ſo oft angenommen zu haben ſcheint, ausgegangen worden. Nehmlich von dem, eine gewiſſe Fruchtbarkeit ſeines eigenen Landes, unter ſo mancherley Modifikationen deſſelben in Hinſicht ſeiner Temperatur und übrigen Verhältniſſe, mit anderen Ländereyen, gleich groß darzuſtellen. Keinesweges war aber hier noch von dem etwannigen non plus ultra einer guten Kultur irgend die Rede. Blos der wirklich weſentliche Zuſammenhang des Düngergewinnes, mit der Ackerfruchtbarkeit, wobey er jedoch mehr die gewiſſe Anzeige der letzteren abgiebt, als ſelbſt und unmittelbar von ſo großer Wirkung erſcheint, war die Veranlaſſung dazu. Anzeige — ſelbſt wenn ſie mit eigener Wirkung auch einigermaſſen verbunden zugleich wäre — von dem erhaltenen Reſultate und unmittelbare allein Wirkung, ſind hier aber zwey ſo ganz verſchiedene Gegenſtände; und nur die erſtere kann man dem Dünger im Allgemeinen beymeſſen und bey dieſer hier ſo wichtigen in Anregung gebrachten Ackerbau-Diskuſſion, ihm ganz beſonders zueignen.

Th. 1. S. 127. Z. 23.

Zuſatz. Da die Temperatur-Erhöhung dem Graslande — ausgenommen in beſonderen Fällen z. B. bey ſehr ſumpſigtem Lande, wo aber jedoch der Nutzen und die Anwendbarkeit künſtlicher Düngerarten ſchon an ſich hinwegfällt — meiſt und oft ſchädlich auf die, durch dieſe künſtliche Düngerarten bewirkte Weiſe wird; ſo folgt auch ſchon daraus, daß ihr Gebrauch und Anwendung auf Grasland in der Regel nicht Statt finden und hier dienlich ſeyn könne. Jedoch keine Regel ohne Ausnahme; ſo auch hier.

Th. I. S. 129. Z. 9.

Anmerk. Dieſer erhaltene Vortheil und ihre Wirkung, wenn ſie zur Graswuchs-Erzeugung unmittelbar, alſo wider ihre ſonſt gebräuchliche Anwendung und die Eigenſchaften künſtlicher Düngerarten, die bloſſe Auflößungs-Mittel nur bleiben, gemäß hier jedoch auch zugleich zur Wiedererzeugung des Graswuchſes, verwendet und zwar mit Nutzen verwendet werden, deshalb auch im Gebrauche ſind, war dabey noch beſonders anzumerken.

Th. I. S. 163. Z. 20.

Zuſatz z. d. Worte vielleicht, am öfterſten, durch die Temperatur von ſelbſt, nach ihrer verſchieden erhaltenen Beſtimmung, veranlaßt wird; beſonders da, wo die letztere den natürlichen Graswuchs ſelbſt wenig begünſtiget, indem ſie dem Lokale nach für guten Graswuchs zu hoch ausfällt. Oder wenn ſolches u. ſ. w.

Th. 1. S. 167. Z. 9.

Anmerk. Der Grund davon beruhet, wie ich ſchon erinnerte, darauf, daß die Acker-Temperatur dem natürlichen Garswuchſe an ſich hier nicht günſtig genug iſt. Ein Temperatur-Grad, der jedoch auf der anderen Seite dem eigentlichen Acker- und Getreideanbaue wieder um deſto nützlicher wird und werden kann.

Th. 1. S. 168. Z. 28.

Anmerk. Hierinn liegt wahrſcheinlich die Urſache, wodurch öfteres Walzen mit großen und ſchweren Walzen auf naſſen Wieſen und wo dennoch keine Wäſſerung anzubringen, ſehr nützlich und empfehlbar alsdenn wird.

Th. I. S. 187. Z. 8.

Zuſatz. Ohngeachtet nicht zu läugnen iſt, daß die bisherige Land-Bearbeitungs-Theorie, eben des Fehlers zu niedriger Temperatur wegen, um dieſen zu verbeſſern und der letzteren ſelbſt — wo möglich — nachzuhelfen, hier oft die mehr und wirklich anwendbare war.

Th. I. S. 197. Z. 4.

Anmerk. Im Allgemeinen neigt die ebene Fläche ſich mehr zu einer niedrigen Temperatur hin; da, auf der anderen Seite hingegen, bey bergigter und hügeligter Lage, eine oft für Ackerbau günſtigere und mehr erhöhete Temperatur vorausgeſetzt wird. Ganz gebürgigte Gegenden machen hierinn durch ihre beſtändig feuchte Atmosphäre, wie bekannt, eine Ausnahme. Sand in der Ebene, wo ſeine überhaupt höhere Temperatur leichter gemildert wird, iſt daher eben von keinem ſo großen, dem Lande durch die Naturbeſtimmungen und Verhältniſſe, hier zugeeigneten Nachtheile; ſo wie Sand auf Bergen, zumal wenn dieſe nur einen geringen Dammerde-Antheil beſitzen. In hohen Gebürgen ſind hingegen die letzteren wieder tragbarer; da ſie überdem auch hier mehr Dammerde erhielten. Ueberhaupt und im Allgemeinen — denn gebürgigte und andere durch feuchte Atmosphäre erniedrigte Temperatur-Gegenden, machen dabey nur immer bloſſe Ausnahmen von der Regel — iſt daher deu Anhöhen etwas mehr Feuchtigkeit, ſo wie der Ebene mehr Trockenheit zu wünſchen. Damit beydes mehr in Erfüllung gebracht werde; dafür ſcheint die mütterlich ſorgende Natur ſelbſt Bedacht genommen zu haben; indem ſie ſehr gebürgigte Länder mit einer ihrem eigenen und dem Graswuchſe Vorzugsweiſe günſtigen feuchten Atmosphäre zu unterſtützen ſuchte. — Eine Unterſtützung, die in dem mehr nördlichen Klima freylich oft ſchädlich wird: — dahingegen ſie die den großen ebenen Landflächen zugetheilten Graswuchs und gewöhnlich tiefere Dammerde, ſelbſt bey etwa zu vieler Feuchtigkeit für Ackerbau, durch deſto mehr Gelegenheit zur Gährung unnachtheilig zu machen geſucht hat.

Th. 1. S. 224. Z. 15.

Zuſatz; oder auch da, wo der natürliche Fehler einer zu niedrigen Acker-Temperatur durch die Bearbeitung mehr und glücklich behoben worden zu ſeyn ſcheint

Th. I. S. 244. Z. 16.

Zuſatz z. d. Worte **Frucht**, beſonders auch, wenn die erſteren verbeſſernde waren und zur erſten Gewächsklaſſe (ſ. §. 28) gehörten.

S. 244. Z. 22.

Anmerk. Dieſe vorangehende Dürre iſt — wie ſehr deutlich bey der abwechſelnden Verſchiedenheit der Jahrgänge ſelbſt bemerkt werden kann — oft dem Acker von hoher Temperatur faſt unentbehrlicher, als dem von niedriger Temperatur: der erſte iſt in ſeinem überall meiſt kraftloſen gewöhnlichen Zuſtande nur zu ſehr an auſſerordentlich gewaltſame Mittel gewöhnt und dadurch ſelbſt geſchwächt, ſo daß ihm oft und bey aller Bearbeitung nur eine ungewöhnliche durch Dürre veranlaßte höhere Temperatur und durch dieſe — freylich denn auf Köſten der Dammerde — unterhaltene Gährung und dabey vermehrte Aufflöſung allein nützlich werden kann. Dahingegen bey einem Lande von niedriger Temperatur viel ſchon gewonnen iſt, wenn die Saatzeit nur gut und trocken bleibt; auch nachher noch einige Zeit ſich ſo erhält. Bey zur unrechten Zeit eintretenden Näſſe, ſchlagen aber beyde alsdenn in der Erndte zurück, nur der trockene — ſchon ſeiner beſonderen Temperatur, die ihn hier alsdenn ſchützt oder auch begünſtiget, wegen — nicht ſo ſehr, als der naſſe.

Th. 1. S. 252. z. Z. 20.

Zuſatz z. d. Worte wurden: die dadurch bewirkten Nachtheile, wenn im trockenen Sandboden zu oft und ohne Zweck gerührt und gearbeitet wird; dieſer dabey aber alle Feſtigkeit, den Stürmen ſowohl als der Winterkälte und Sommer-Hitze widerſtehen zu können, verliert.

Th. 1. S. 283. Z. 21.

Anmerk. Weil da, wo der Spaten gebraucht wird, gewöhnlich mehr auf die Graswuchs-Erzeugung und ganz vorzüglich auf die dabey wohl unterhaltene Gährung, in der verſchiedenen Abwechſelung der Saaten und Pflanzen, geſehen wurde, wodurch natürlich und von ſelbſt Vortheile daher entſtehen; ſo glaubte man dem erſten Augenſcheine nach, dem Spaten müſſe dieſer Nutzen unmittelbar und überall folgen. Dies hat man denn auch, den bisher üblichen Grundſätzen gemäß, treulich in die zeitherige Ackerbau-Theorie überzutragen nicht unterlaſſen und beynahe mechaniſch anzuwenden verſucht; auch wohl über dieſe ſo großen Vortheile der Anwendung des Spatens gelegentlich ein großes Geſchrey erhoben; ohne indeß jedoch dabey weiter zu überlegen, daß der Spaten gerade eines der theuerſten Acker-Inſtrumente und ſeine Anwendung ſehr koſtbar ſeyn muß; ferner daß man ihn daher nur da wirklich anwenden kann, wo der Vortheil in der Kultur, wie z. B. bey dem Garten- und Gemüſe-Anbau — wohin auch der nöthige Abſatz dieſer Früchte und Düngervorrath gleichfalls gehört — dieſe Kultur-Ausübung wirklich erlaubt. Dies hat die meiſten ökonomiſchen Schriftſteller dennoch nicht abgehalten, auf ihrer Meynung deshalb feſt zu beharren; was auch ſich leicht erklären läßt, da dieſe Vorurtheile mit den bisher ſo ſorgfältig gepflegten Vorurtheilen der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie doch auf eins hinaus laufen. Wenn ich dem Spaten irgendwo Vortheile einräumen ſollte, ſo würde dies noch am erſten bey ſehr niedriger Acker-Temperatur, die mit einer tiefen Dammerde meiſt immer verbunden zu ſeyn pflegt, gemeinhin geſchehen können: In ſofern alsdenn nehmlich den Fehlern einer Temperatur — die, in dieſem Zuſtande, für den Ackerbau im Großen ſelbſt wenig Brauchbares hat — damit beſtändig nachgeholfen wird. Hier iſt freylich, in Ermangelung eines Beſſeren, der Spaten, das übliche Brachenhalten, ſo wie ſelbſt vielleicht die bekannte Drillwirthſchaft (d. h. blos mechaniſch und ohne Rückſicht auf Gährung betrieben) ſo wie mehrere Vorſchläge unſerer neueren Tullianer, an ihrem rechten Ort. Ein ganz anderer Fall iſt hingegen der, wo in — jedoch bis jetzt nur ſehr ſparſam vorkommenden — beſonderen Fällen Kultur-Land und Dammerde gleich vortrefflich ſind und bereits für wahre und künſtlich erhaltene Ackerfruchtbarkeit ſo viel bewirkt worden iſt, daß die vermehrte Bearbeitung unmittelbare Folge der vermehrten Gährung im Ackerlande zugleich ſelbſt wird und darauf inſonderheit ſich gründet. Von dieſem ſelbſt durch die Grundſätze einer richtigen Ackerbau-Theorie hinlänglich legitimirten Falle rede ich hier nicht, ohngeachtet auch ſelbſt gegen die Anwendung des Spaten, ſobald kein Gartenbau getrieben wird, hier noch immer viel eingewendet werden kann und muß.

Th. 1. S. 290. Z. 1.

v. u. h. Zuſatz z. d. Wort hervorgebracht werden, und der in der zu niedrigen Acker-Temperatur ſelbſt liegende Fehler dadurch behoben oder doch weniger ſchädlich gemacht werden kann.

Th. I. S. 318. Z. 8.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte Criterien; beſonders und vorzüglich in Anſehung der Saatenfolge, nebſt allen dabey obwaltenden Umſtänden, zumal in Rückſicht auf ihre vorher dabey anzuſtellende richtige Beurtheilung.

Th. I. S. 323. Z. 12.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte Folge; d. h. blos nach ſolchen Früchten oder vielmehr Brachfrüchten, wo der Zweck der Gährungsfähigkeit zwar da, und durch ihren Anbau wieder erlangt worden iſt; dennoch es aber an wirklicher Gährungsthätigkeit ſogleich fehlt und dieſe nicht alsbald bewirkt werden kann (ſ. auch §. 226. I.)

Th. I. S. 328. Z. 3.

v. u. h. Zuſatz wiewohl auch in jenem ſo wie in dieſem Falle beſonders immer das Meiſte auf die Lokal-Temperatur ſelbſt ankommen wird.

Th. 1. S. 330. Z. 14.

v. u. h. Anmerk. z. d. Worte erſchwert. Beſonders in ſolchem Lande, welches bey der Saatbeſtellung auſſerordentlich müllig und locker, zumal bey hinzutretender trockener Witterung, zugleich ſich bezeigte. In dieſem Falle trocknet Klee nachher noch oder vielmehr deſſen im Lande übrig gebliebene Wurzeln den Boden alsdenn oft noch mehr aus; ſo daß der letzte ſelbſt der heftig eintretenden Winterkälte dabey weniger Widerſtand leiſten kann. Unter dieſen Umſtänden hat ſich das Unterackern des Wintergetreide-Saamens — beſonders auch auf Anhöhen — durch die Erfahrung ſehr gut und vortheilhaft bewieſen.

Th. I. S. 338. Z. 4.

v. o. h. Anmerk. Dieſer ganze Abſchnitt 5), der die Mittel enthält, die veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu ſetzen, iſt in der That wichtiger als man vielleicht glaubt. Selbſt berühmte ökonomiſche Schriftſteller ſieht man — wie ſich aus ihren Schriften urtheilen läßt — gegen dieſe und die hier zunächſt folgenden Grundſätze, von richtiger Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechſel (ſ. §. 29) häufig genug Verſtoſſe und Fehler begehen. Würde z. B. ein v. Engel wohl gegen Engliſche Landwirthſchaft geſchrieben haben, wenn ihm der Winterroggen nach Kartoffeln ſeiner Einrichtung und angenommenen Saatenfolge gemäß hätte gerathen wollen? Da der Erfolg davon nun nicht günſtig und ſelbſt nachtheilig für ihn dabey ausfiel, die ſo gewöhnlich unrichtigen Ideen der üblichen Bearbeitungs-Theorie aber — die dieſen ſonſt fleiſigen ökonomiſchen Schriftſteller auch beſonders zu der ſo öfteren Empfehlung des Spatens vermocht haben mag — unbeſtätiget blieben; ſo glaubte er nun um ſo gewiſſer, daß Engliſche Landwirthſchaft allein hieran Schuld und die Dreyfelder-Wirthſchaft um deswillen mehr Empfehlung verdiene. Nicht aber die gewählte Kultur an ſich, ſo wie die Engliſche eingeführte Ackerökonomie, ſondern allein der vorhin bemerkte Fehler in der Saatenfolge, — wobey Winterroggen nach Kartoffeln folgten — ſind an der mißlungenen Ausführung des hier entworfenen Plans in der That Schuld. Im Gebürge beſonders ſollte man es nicht ſo leicht wagen, nach Kartoffeln Wintergetreide folgen zu laſſen (ſ. §. 221) und es iſt dieſes durchaus ein Fehler, deu v. Engel aus der bekannten Dreyfelder-Wirthſchaft in ſeine neu eingerichtete ſogenannte Engliſche Wechſelwirthſchaft, wieder übertragen hat. Früherbſen oder Wicken ſind im Gebürge, wie mir aus Erfahrung bekannt iſt, faſt die einzige Frucht, nach denen man mit wahrſcheinlicher Sicherheit Winterroggen zeitig genug ausſäen und eine reichliche Erndte davon erwarten kann; wenn man nehmlich dabey ſtehen bleiben will, die Brache völlig zu vermeiden und auch durch das Lokale, übliche Kultur und vorzüglich die Witterung, unſer Vorhaben dabey beſonders begünſtiget wird. Dies ſtimmt freylich nicht mit der gewöhnlichen Bearbeitungs-Theorie und inſonderheit auch nicht mit der neueren, nach denſelben Grundſätzen eingeleiteten Empfehlung behackter Brachfrüchte ſo ganz überein; demohngeachtet die Wahrheit dieſer angeführten Behauptung beveſtiget da ſteht und ins-

beſondere durch die Erfahrung ſelbſt immer mehr beſtätiget wird. Der natürliche Grund hierzu — liegt darinn, weil dieſe ſo bekannten Hülſenfrüchte den großen Vortheil der durch ſie ſelbſt im Acker erzeugten Gährungsfähigkeit, zu gleicher Zeit, mit der durch ihre Beyhülfe erhaltenen wirklichen Gährungs-Thätigkeit — unter allen bekannten verbeſſernden Früchten — am geſchwindeſten vereinigen. Kartoffeln nun insbeſondere geben zwar an ſich Veranlaſſung zu der verneuerten Gährung und — unter allen dabey zu beobachtenden Umſtänden — vielleicht mehr als jene her. Die durch ſie vermehrte oder erſt hervorgebrachte Gährungsfähigkeit iſt nach ihm für die darauf in der Folge zu erbauende Wintergetreidefrucht ebenfalls da; nur fehlt es aber immer, im Gebürgs- oder anderem kalten Lande, an gehörig wirklicher Gährungs-Thätigkeit: im Fall dieſes Letztere nicht etwan durch beſondere zum Theil oft zufällige Umſtände, durch Kultur, günſtige Lage, trockene Herbſt-Witterung u. ſ. w. durch welches alles ein oft ſehr kaltes Land zuweilen auf kurze Zeit fruchtbarer als es an ſich iſt geworden zu ſeyn ſcheint, befördert worden wäre. Die zum Gedeihen der Saat nöthige wirkliche Gährungs-Thätigkeit folgt deshalb und unter andern Umſtänden z. B. wenn Gerſte ſtatt Winterroggen erbauet wird, auch wirklich nach; nur nicht immer ſogleich und ſo als es viele Landwirthe zumal für Wintergetreide ſtets wollen.

Mit einem Worte: der Gegenſtand eines richtig angeordneten Fruchtwechſels und Saatenfolge, iſt, nach meinem Dafürhalten und meiner landwirthſchaftlichen Meynung gemäß, ausnehmend wichtig; und ich bin überzeugt, daß ſelbſt eine, an ſich und in ihren Beſtandtheilen übrigens fehlerfreye Kultur, durch übel angebrachte Saatenfolge verdorben und verringert werden kann; eben ſo wie, im Gegentheil, eine an ſich und in ihren Beſtandtheilen oft fehlerhafte Kultur, durch richtig berechnete Saatenfolge um Vieles verbeſſert werden kann. Der letzte Fall tritt in gutem Lande und bey der bekannten Dreyfelder-Wirthſchaft offenbar ein.

Th. I. S. 339. Z. 3.

Zuſatz z. d. Worte nutzbarer in ſo fern ſie nehmlich nicht beide durch den Dammerde-Mangel gehindert worden.

Th. 1. S. 341. Z. 16.

Zuſatz z. d. Worte Atmosphäre; oder vielmehr blos mehr als gewöhnliche Mäſſigung der Temperatur durch die Dammerde.

S. 341. Z. 22.

Zuſatz. Auch auflößbare Grastheile lieben dieſe Saaten und Pflanzen meiſt alle, nur die Getreidearten, Hülſenfrüchte u. ſ. w. ganz vorzüglich.

Th. 1. S. 346. Z. 2.

Zuſatz. Sicher iſt nichts ſo ſchädlich, als eine übel ausgedachte Saatenfolge; ſie iſt ſelbſt im Stande, ſogar die Vortheile einer übrigens guten Kultur oft und nach Umſtänden zu vernichten.

S. 346. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte Folge; wo von der Winter-Verraſung und Sommer-Bearbeitung gehandelt wird.

S. 346. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte habe. Indem Winterverraſung, ſobald ſie das Uebergewicht erhält, zu leicht das ſchädliche Unkraut vermehren und begünſtigen hilft. Damit dieſer Unfall ſo leicht nicht zu befürchten ſtehe, darauf u. ſ. w.

Th. 1. S. 347. Z. 4.

v. u. h. Zuſatz. Dahingegen bey der Sommerſaat dieſe Regel im umgekehrten Falle, womit nehmlich trockener Acker frühzeitig aber naſſes Land ſpäter beſtellt würde, in Anwendung hiernach würde kommen müſſen.

Th. II. S. 13. Z. 2.

Anmerk. Jedoch verbindet der Mecklenburger Landwirth noch einen anderen Zweck damit, nehmlich den, der aus der Verlegenheit bey zu weit entlegenen und mageren Grundſtücken, bey Düngermangel anfänglich oder bey noch ſpäterer Fortſetzung dieſer Einrichtung, wohl vielleicht wegen unzureichender, ihren Hauptzweck der Verbeſſerung im Ganzen nicht erfüllenden, Kultur entſteht. Für dieſen letzten Zweck allein bedarf es nun ſicher keiner Abſonderung; da, wo dieſe ohne weitere Veranlaſſung als die, welche auf der Lokaltemperatur und ihrer Behandlung von ſelbſt folgt, dennoch nöthig wird, blos dieſe ſpätere Erſcheinung alsdenn die Anzeige einer verwerflichen und der Boden-Lokalität nicht angemeſſenen Kultur-Einrichtung abgeben würde. Ausgenommen — wie vorhin erinnert wurde, — etwa bey dem erſten Uebergange von einer vorher ſchlechten Kultur zu einer beſſern, iſt die ſpäter noch fortgeſetzte Abſonderung auf dieſe Weiſe, wenn ſie nicht auf die verſchiedene Temperatur-Beſchaffenheit eines Landes und die hierinn nothwendige folgende Feldbau-Behandlung ſelbſt ſich gründet, meiſt immer verwerflich.

Th. II. S. 13. Z. 11.

Zuſatz. Demohngeachtet ſie auch bey hoher Temperatur vielleicht ausführbar und auch hier, nach allen Regeln der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, vorzüglich nützlich ſich erzeigen würde.

Th. II. S. 16. Z. 8.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte Ackerfruchtbarkeit, vermittelſt einer richtigen Anordnung der Saatenfolge des Fruchtwechſels und bey der wirklichen Ausübung.

Th. II. S. 24. Z. 12.

Zuſatz z. d. Worte **Umſtänden**; nehmlich bey hoher Temperatur alsdenn bemerkter Nützlichkeit der Viehvermehrung und deſſen Einfluſſes auf die Ackerkultur.

Th. II. S. 27. Z. 17.

Anmerk. Daß er dies oft wirklich werden könne und große Vorſicht erfordere, jedoch die Lokal-Temperatur allein hieran Schuld ſey, habe ich bewieſen.

Th. II. S. 31. Z. 8.

Anmerk. z. d. Worte Futteranbau. Futterbau muß hier in der weiteſten Bedeutung angenommen werden; in ſo fern nehmlich die gewonnene Stroh-Erndte meiſtentheils mit hierher gehört und als der hauptſächlichſte Beſtandtheil der Dünger-Quantität zu betrachten iſt.

Th. II. S. 34. Z. 1.

v. u. h. Anmerk. Es verſteht ſich jedoch von ſelbſt, daß dieſes nur dann Statt finden könne, wenn, wie gewöhnlich, ſie blos auf kleinen von dem Ganzen abgeſonderten Ackerflecken angebauet werden. Nehmen ſie hingegen ganze große abgeſonderte Feldſtrecken wirklich ein, ſo iſt das Gegentheil von der gemachten Beſtimmung ohnedieß keinem Zweifel ausgeſetzt.

Th. II. S. 40. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte Graswuchs-Erzeugung; beſonders wegen des vorhin nach §. 265. (auch nach §. 133) bemerkten Vortheiles der letzteren in dieſer Beziehung, daß nehmlich der Acker ſich ſelbſt von Unkraut und Quecken dabey reiniget. Dieſer dadurch erhaltene naturgemäſſe und von ſelbſt daher entſpringende Vortheil, macht daher die Winter-Verraſung u. ſ. w.

S. 40. Z. 12.

Anmerk. b. d. Worte Temperatur-Erhöhung. So wie ſie z. B. bey der bekannten Koppelwirthſchaft hier Statt findet.

Th. II. S. 44. Z. 4.

v. u. h. Zuſatz und ſelbſt die etwaigen Temperatur-Fehler der letzteren zu verbeſſern und ſtets ihnen mehr nachzuhelfen, im Stande ſeyn kann.

Th. II. S. 46. Z. 5.

v. u. h. Zuſatz. Sommerbearbeitung iſt ebenfalls dem Liegen bleiben der Felder, (ſ. §. 202) wodurch die Winter-Verraſung vorzüglich auch erzeugt und befördert wurde — eben ſo wie dieſer hier ſelbſt — entgegen ſtehend. Sie iſt mehr als alles andere geſchickt, einem offenbaren Fehler des Bodens und ſeiner auszuübenden Kultur, welcher in der, für letztere oft bey wahrhaft Nutzen bringender Ausübung hierinn, zu niedrigen Temperatur und vielleicht feuchten Atmosphäre noch obenein liegt, nachzuhelfen. Ein Umſtand, der beſonders auch der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, zugleich dabey beobachteten Dreyfelder-Kultur und dem Brachſyſtem ſehr günſtig und für dieſe ſcheinbar rechtfertigend ſtets geweſen iſt. Brache halten, iſt in dieſem Falle alsdenn freylich nicht ganz zu verwerfen, ſogar vielleicht hier oft nützlich und verdient deshalb Entſchuldigung. Eine Entſchuldigung, die denn doch aber immer nur in der Regel, blos für den gewählten Weg, der hier meiſt gewählten natürlichen — nicht aber für künſtliche Graswuchs-Erzeugung gilt. Auch Drillwirthſchaft iſt in dieſem Falle mehr als gewöhnlich und überhaupt anwendbar.

Th. II. S. 47. Z. 12.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte befördernd es; und den Fehler derſelben, ſelbſt in dem mehr nördlichen Klima, gewiſſermaſſen verbeſſerndes und ihm nachhelfendes u. ſ. w.

Th. II. S. 49. Z. 7.

Anmerk. Dies iſt ein Grundſatz, der bey niedriger Lokal- und Boden-Temperatur beſonders wichtig wird; indem er alle Maasregeln, die nur bey den Grundſätzen der Temperatur-Mäſſigung Anwendung in der Regel finden, wie das längere Liegen laſſen der Felder z. B. ſogleich entfernt und beſeitiget. Kalter Boden verträgt nehmlich durchaus keine Unterlaſſung der Sommerbearbeitung und wenn dieſe länger als ein Jahr unterbleibt, in der Regel nicht; im Fall nicht Nachtheile für die hier ſo nothwendige Gährungs-Thätigkeit, und bey Ausübung der künſtlichen Graswuchserzeugung daraus entſtehen ſollen.

Th. II. S. 59. Z. 12.

Anmerk. Bis jetzt habe ich dieſen hier aufgeſtellten Grundſatz immer noch als für in der Natur begründet gehalten. Nur einmal hat mir ein erfahrner Landwirth das Gegentheil davon und daß dreyjähriger Klee das Land reinige und auf dieſe Weiſe daher auch für Sommerbearbeitung von wirklichem Vortheile ſey, verſichern wollen. Da dieſe Behauptung nun ſelbſt den allgemein bekannten Erſcheinungen bey dem Kleeanbau, nach welchem gewöhnlich ſchon im dritten Jahre und oft — bey hoher Temperatur — noch früher der natürliche Graswuchs die Ueberhand behält, entgegen iſt; ſo wünſchte ich in der That, daß dieſer hier berührte Gegenſtand von mehreren Orten her — etwa in der beliebten Landwirthſchaftlichen Zeitung — zur Sprache gebracht würde.

Th. II. S. 84. Z. 10.

v. u. h. Anmerk. z. d. Worte **Getreidebaues**; unter Getreide werden hier blos die bekannten Halmfrüchte zweyter Klaſſe als Weitzen, Roggen, Gerſte, Haafer u. ſ. w. nebſt ihren Arten und Abarten verſtanden.

Th. II. S. 100. Z. 15.

Zuſatz; ſo wie auch Ausnahmen von einer aufgeſtellten Regel wohl überall bey dem Ackeranbaue anzutreffen ſeyn werden, ohne daß deshalb die Regel allgemein ſelbſt einer Abänderung bedürfte.

Th. II. S. 105. Z. 14.

Zuſatz. Indem thieriſcher Dünger zwar wohl die Gährung befördern, aber in Hinſicht auf allgemeine Wirkſamkeit das ohnmöglich zu leiſten im Stande ſeyn kann, was der Graswuchs allgemein, jedoch mit beſonderer Rückſicht auf die Temperatur-Beſchaffenheit des Lokals, hier wirklich leiſtet.

Th. II. S. 110. Z. 8.

Anmerk. z. d. Worte **Düngmittel.** Künſtliche Düngmittel beweiſen ihre wahre gute Würkung, nach Umſtänden und nach Beſchaffenheit der mehr oder weniger zum Theil das Jahr vorher ſchon bewürkten Auflöſung durch die früher gehabte Witterung, immer meiſt erſt ſpät im Frühjahre. Gewöhnlich, wenn nach einem herabgefallenen Regen alsdenn warmes Wetter eintritt. Im kalten Lande geſchieht dies oft ſelbſt auf eine bewundernswürdige Weiſe binnen wenig Tagen. Dieſe nun ob zwar nach Umſtänden ſehr und oft zu viel verſpätete Würkung äußert ſich hier aber gerade meiſt zur rechten Zeit und daher auch am vortheilhafteſten, vorzüglich gegen den dabey zugleich eintretenden etwannigen Zufall des **Lagerwerdens des Getreides.**

Th. II. S. 112. Z. 3.

Anmerk. z. d. Worte Ausnahme. Es läßt ſich indeß allgemein ſchwer beſtimmen, ob, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, dieſe Ausnahme mehr in der gewohnten Kulturart liege; da das Sommergetreide bekanntlich bey der Dreyfelderwirthſchaft immer ſchlechter als Winterung beſorgt zu werden pflegt und alſo meiſt hierinn das Nachſehen hat; oder ob nicht mit weit mehr Wahrſcheinlichkeit dieſer Umſtand beſſer damit erläutert werden wird, weil die Sommerbearbeitung an dem einen Orte — z. B. unter einer feuchten Atmosphäre — ſich würkſamer, als an dem andern, zeigt und auch den Umſtänden nach zeigen kann. Würkung von der Sommerbearbeitung, hält dann gewiſſermaſſen dem Nachtheile einer dem Getreidebau in der Regel ungünſtigen feuchten Atmosphäre, jedoch immer zum Vortheile für Sömmerung, das Gleichgewicht.

Th. II. S. 120. Z. 13.

Zuſatz. Dahingegen andere doch auch erfahrne Landwirthe hierauf wenig achten und mehr, ſo zu ſagen, für die entgegengeſetzte Meynung des Düngergewinnes allein, ohne die doch auch benöthigte und nicht völlig zu verwerfende Einſtreu ſtimmen.

Th. II. S. 122. Z. 8.

v. u. h. Zuſatz. Diejenigen, welche die vermehrte Einſtreu als ein ſo großes Bedürfniß anſehen, ſcheinen mir indeß weniger als diejenigen zu fehlen, welche durch Anſchaffung vielen Viehes alles erzwingen und den Düngerbedarf ſchon dadurch ſich allein verſchaffen zu können glauben. Die Wahrheit liegt hier gewiß, wie ſo oft in der Mitte. Zum Düngergewinn gehört allerdings die Fortdauer einer reichen Stroherndte; in ſo fern ſie nicht etwan mehr die Folge einer dabey gewöhnlich genugſam hohen Lokal-Temperatur, als die Folge guter und zweckmäſſiger Kultur ſelbſt iſt. Dabey iſt man denn auch vorzüglich im Stande, ſeinen Akker in fruchtbarem Zuſtande zu erhalten, ſo wie auch die benöthigte Viehzahl aushalten und gut verpflegen zu laſſen. Dünger ohne gehöriges Streuſtroh dazu, wäre daher nach meinem Dafürhalten und in unſerem Klee wirklich fehlerhaft. Nicht übel und der Sache vielmehr ſelbſt ſehr angemeſſen finde ich daher, die in des O. A. Schumachers Prüfung der Mecklenburgiſchen Wirthſchaft, angeführte Methode den Düngergewinn nicht nach der Kopfzahl des unterhaltenen Viehes, ſondern vielmehr nach der erhaltenen Erndte und Futterſammlung zu berechnen. Ohnſtreitig tragen dieſe Gegenſtände auch bey weitem das Meiſte zu Beſtimmung des jährlich zu erhaltenden Dünger-Gewinnes bey. Eine unverhältnißmäſſige Menge Viehes, ohne die dazu beſonders benöthigten guten Erndten, reichlichen Futtergewinnſt und Einſtreu zu beſitzen, iſt daher eben ſo ſchädlich, als nur auf Vermehrung eigen aus ſeinem Acker erhaltener und bezogener Einſtreu allein blos Rückſicht zu nehmen. Zumal, wenn dies auf die vorhin bemerkte Weiſe, daß ſelbſt die Ackerfruchtbarkeit darunter leiden müßte, ausgeführt würde. Ich meines Theils ſtimme nach allen uns umgebenden Umſtänden und beſonders auch bey unſeren klimatiſchen Verhältniſſen ſehr für den Vortheil, den eine genugſam hohe Ackertemperatur, auch in Hinſicht der Einſtreu uns meiſt zu Theil werden läßt. Wobey ich nur noch dies hinzufüge, daß alle alten Praktiker, in beſonders und bekannt guten Getreidegegenden ſehr auf Vermehrung des Streuſtrohes bedacht ſind, dahingegen die neueren Wirthe mehr zu der entgegengeſetzten Meynung ſich hinzuneigen ſcheinen.

Th. II. S. 124. Z. 6.

v. u. h. Anmerk. Jedoch kann dieſe Beſtimmung mehr als das Minimum hierinn gelten und dafür angeſehen werden; indem es oft Fälle geben wird, wo die Wintereinſaat allerdings nützlich vermehrt werden kann. Wenn nur nicht das n. §. 312. beſtimmte Verhältniß des Getreidebaues ſelbſt dabey überſchritten wird.

Th. II. S. 132. Z. 13.

Zuſatz. Jene in Anſehung ihrer ausgezeichneten Würkung mehr für den Temperaturmäſſigungs-Fall. Ohngeachtet es bey beyden Arten der Graswuchs-Beſtockung Ausnahmen giebt.

Th. II. S. 135. Z. 8.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte Oekonomen, die denn gewöhnlich in der Frucht- oder Saatenfolge dabey fehlen (ſ. §. 289. S. 70. desgleichen zu S. 338. d. Anmerk.)

S. 135. Z. 1.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte ſich, ausgenommen in ſehr reichem und in guter Kultur ſchon befindlichem Lande.

Th. II. S. 142. Z. 6.

v. u. h. Anmerk. Dieſe Behauptung ſtimmt auch meiſt immer mit der Erfahrung ſo vieler Gegenden überein. Da, wo die Wieſen ſehr geſucht und für Verbeſſerung des Ackerbaues angewandt ſind, deshalb aber im hohen Preiſe ſtehen, iſt die Feld-Temperatur an ſich gewiß genugſam hoch und daher auch ſicher nutzbarer durch Beyhülfe dieſer Wieſen geworden: dahingegen an Orten, wo eine entgegengeſetzte nur niedrige Acker-Temperatur Statt hat, auch die Anwendung des Bedarfs der Wieſen weniger in Ausübung kommt; indem ſie hier wirklich von geringerem Nuzzen iſt: weshalb auch der Preiswerth der Wieſen alsdenn niedriger zu ſtehen kommen wird. Alles dieſes iſt alſo lokal und hängt von Umſtänden ab. Der nur halb wahren Behauptung einiger Schriftſteller: daß da, wo die Wieſen in hohem Werthe ſtehen, die Kultur ſchlecht ſeyn müſſe, möchte ich daher nicht ganz beyſtimmen; indem die gedachte Beziehung ihrer Natur nach, blos in Hinſicht auf Temperatur und Lokalität überhaupt, einige Gültigkeit erhalten kann. (ſ §. 334.) Im Gegentheil ſcheint es in dieſer Rückſicht ſehr klar und deutlich zu ſeyn, daß da, wo man Mittel genug zum Heuankaufe beſitze, dort auch die Ackerkultur ergiebiger und verhältnißmäſſig beſſer ſeyn werde. In dem Falle aber, wo noch beſonders groſe Städte in der Nähe alles Heufutter ohnedem vertheuern, trifft die gemachte ſchriftſtelleriſche Bemerkung überdieß weit weniger ſo wie überhaupt allgemein nicht zu.

Th. II. S. 147. Z. 8.

v. u. h. Anmerk. Zugleich ſ. die Anmerkung zu §. 273. S. 46. II. wo von dem, durch Vermehrung der Sommerbearbeitung zugleich zu behebenden, offenbaren Fehler eines für Getreidekultur eigentlich untauglichen, deſto mehr aber für den Gras- und Wieſenbau tauglichen Landes die Rede war; und dort ſchon das Brachſyſtem bey der fortgeſetzt natürlichen Fruchtbarkeit als anwendbar befunden wurde.

Wenn daher die Ackerbearbeitung hier als Mittel noch beſonders empfohlen werden mußte, um dem gedachten natürlichen Fehler zuvorzukommen, der jedoch bey der Wieſenkultur ſich umändert und ſogar vortheilhaft alsdenn wird, und unter dieſen Umſtänden ihm abzuhelfen oder deſſen Schädlichkeit doch zu vermindern geſucht wird; ſo ſollte man doch auch gewiß vorſichtiger damit ſeyn, und nicht immer, ob zwar der Bearbeitungs-Theorie hierinn gemäſſer, den Schluß von einem dergleichen Lande oder Boden ſogleich auf alle andere Bodenarten, wo aber der gedachte Fehler keinesweges da iſt, noch ſelbſt einmal beſteht, als gültig betrachten oder auch für anwendbar halten. Gewiß iſt dieſe Schlußfolge ſo unlogiſch als ſie nur ſeyn kann; ſo allgemein ſie übrigens auch wirklich Statt hat. Das Augenglas der Vorurtheile deshalb iſt uns zu lieb, als daß man es ſo bald ſollte fahren laſſen; die weit ſich verbreiteten und tiefgehenden Wurzeln des Vorurtheils, beſonders auch in politiſch-ökonomiſcher Hinſicht, laſſen um ſo weniger die beſſere Anſicht hier aufkeimen und heranwachſen, als ſelbſt unſere beſſeren ökonomiſchen Schriftſteller dieſelben ſchädlichen Begriffe hegen, und zum großen Schaden des Ackerbaues, noch mehr zu bekräftigen und gleichſam mechaniſch, als ſollte es ſo ſeyn, weiter zu verbreiten ſuchen. Ein offenbarer Beweis, wie ſchwer es hält, von einmal vorgefaßter Meynung wieder abzuſtehen: eben ſo auch in Beziehung auf das Vorhergehende, in welche Schwierigkeiten man ſich ſelbſt nothwendig verwickelt, wenn bey Beurtheilung der Bodenarten, ſo wie des Ackerbaues überhaupt und des Graswuchſes insbeſondere ohne alle nähere Temperatur-Kenntniß zum Werke geſchritten, und ſogar mächtige Stützen der Bearbeitungs-Theorie da alsbald zu erblicken geglaubt werden, wo entweder blos ohngefährer Zufall oder doch ſehr leicht zu erklärende Verhältniſſe der Witterung oder des beſonderen Boden-Lokals die erwünſchte Würkung hervorbrachten. Auf Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der Bearbeitung in Hinſicht auf Gährung des Saatlandes, ſo wie auf deſſen Lokalität, wird dabey überhaupt nicht und in keinem Falle hier Rückſicht genommen. (zugleich ſ. S. 176. d. Zuſatz zu §. 348.)

Th. II. S. 171. Z. 1.

v. u. h. Zuſatz. Auch auf die Saatenfolge ſelbſt kommt viel dabey an; da die gemeinhin beobachtete nach Kartoffeln, Kraut u. ſ. f. z. B. Winterkorn zu ſäen, mit Recht Tadel verdient.

Th. II. S. 172. Z. 1. v. u. h. Zuſatz. Als neuer

§. 346.

Im Anfange der Kultur-Umänderung und des erſten Ueberganges von der bekannten Dreyfelder-Wirthſchaft zu jeder verbeſſerten oder der Wechſel-Wirthſchaft iſt es noch beſonders wichtig, und je mehr die Ackerkultur vorher ſchlecht und der Ertrag ſelbſt elend war: oder auch bey niedriger Lokal-Temperatur, als wo die Gährung oft lange fort unbedeutend bleibt, ob ſchon alle Requiſita dazu bereits da, und noch mehr vorbereitet hier werden, einen hierzu beſonders tauglichen und anwendbaren Kultur- oder Fruchtwechſel fürs Erſte auszuwählen, der entweder mit der vorher gehenden Behandlungsweiſe am Meiſten übereinſtimmt, oder doch in vielen Verhältniſſen ſich ihr nähert. Vorzüglich kommt es hier darauf an, auch geringeres Land ſeinem Zwecke dadurch mehr anzueignen und dieſen ſelbſt befördern zu laſſen. Denn bey durchaus gutem und tragbarem Boden, ſo wie bey genugſam hoher Temperatur zugleich, bedarf man dieſer Umſtände nicht und die Ausführung jeder etwa gewählten Kulturart wird ſchon durch die natürlichen Verhältniſſe des Bodens und ſeinen guten Gährungszuſtand überall erleichtert. Alſo blos für geringeres oder kaltes Land hat man zu dem hier vorliegenden Zwecke zwey Wege: entweder die, ob zwar äuſſerſt langſame, jedoch der Vorſicht gemäſſere Vorbereitung mehrerer Jahre unter Beybehaltung der vorher üblich geweſenen Bewirthſchaftungs-Weiſe; oder die Auswahl eines ſolchen Feld-Syſtems, wie z. B. das auf der Tabelle II. ſ. u. B. e. angegebene Sechsfelder-Syſtem iſt nöthig Aus eigner Erfahrung kann ich dieſe, zu dem gedachten Behufe als nützlich zumal für den, der den Erfolg geruhig erwarten will und damit die erſten Jahre hindurch keine weiteren Veränderungen vornimmt, empfehlen. Beyde Wege zugleich, den erſteren früher und den zweyten dann folgen zu laſſen, iſt ohnſtreitig das Gewiſſeſte; ich ſelbſt verfuhr, aus wohl hier nie genug zu empfehlender Vorſicht, auf dieſe Weiſe. Hierbey iſt noch beſonders zu überlegen, daß man es, ſehr wenige Fälle ausgenommen, mit beynahe immer ausgeſogenen und ruinirten Aeckern hier zu thun hat; ſo wie, daß wahrhaft gründliche Behandlung und ein richtiges Zuvorkommen der Mittel zu dem Zweck einer vollkommenen und Beſtand haltenden Verbeſſerung von äuſſerſter Wichtigkeit und wahrlich nicht geringe theoretiſche und praktiſche Kenntniſſe in der Ausübung und den Lokal-Umſtänden gemäß erfordert. Eine beſtändig gute einge-

richtete Kultur, zumal in ſehr gutem Lande immer ſo fortzuführen, dazu gehört in der That blos mehr Aufmerkſamkeit als ſelbſt Geſchicklichkeit. Ein gänz veränderter Fall iſt aber der: wo aus dem gewöhnlichen Geleiſe herausgegangen und eine durchaus fehlerhafte Ackerkultur, zumal in geringem Lande ganz neu geſchaffen und erſt Leben erhalten ſoll. Hier verräth die wiſſenſchaftliche Behandlung allein ihren Meiſter.

Auch macht ein ſolcher erſter Uebergang in der Kultur der Landgüter mehr Geduld und Aufopferung nöthig, als man insgemein glaubt. Die Koſten ſind oft nicht gering; und mit blos kleinlichen Mitteln erreicht man ſeinen Zweck hier gewiß nicht; im Fall man ihn denn noch erreicht. Ich geſtehe deshalb auch meine feſte Ueberzeugung zugleich, daß, im Falle unter dieſen Umſtänden die neu einzuführende Kultur oder Wechſelwirthſchaft den Uebergang nicht geſchickt zu erleichtern oder vorzubereiten im Stande wäre, ſie auch und ohne alle weitere Vorbereitung für den vorliegenden Zweck ſicher nicht tauglich ſeyn würde; ſelbſt denn ſogar, wenn ihre innere Einrichtung auf noch ſo weſentlichen Vorzügen beruhete. Wie viel auch hier auf eine zweckmäſſige Saatenfolge, zumal bey Wintergetreide ankomme, iſt einleuchtend und ganz der Erfahrung gemäß, bey ähnlichen dergleichen Vorfällen noch ſichtbarer geworden.

Th. II. S. 176. Z. 9.

v. u. h. Zuſatz. Im zweyten vorhin angemerkten Falle und bey niedriger Ackertemperatur nützte zwar die bisherige Bearbeitungs-Theorie, beſonders je mehr der Boden beſſer und bey der eingeführten zeither üblichen Kulturweiſe ſich gut daher erhielt, etwas mehr. Da man indeſſen auſſer dem gewöhnlichen Leiſten ſich nicht darauf verſtand, wie die Kräfte der Gährung hier beſonders zu verſtärken, richtig zu vermehren und die Vortheile der ſo ſehr empfohlnen Bearbeitung auf dieſe Weiſe würkſamer zu machen wären; ſo hatte oder nahm auch hier aller Nutzen des ſo beliebten Syſtems bald ein Ende. Auch hatte man hier entweder anderwärts überall unpaſſende Beyſpiele, wo einem bey allem Dammerdevorrath und deren Vortheilen dennoch wegen niedriger Temperatur für Ackerbau eigentlich unbrauchbaren Lande, durch die Bearbeitung mehrmals aufgeholfen worden war, allein vor Augen: oder man rechnete eben ſo unpaſſend der Acker-Bearbeitung wie ſo gewöhnlich auch das blos und nur allein zu, was eigentlich der vermehrten Gährung auf dem bekannten und gegenwärtig hier ausführlicher beſchriebenen Naturwege erhalten, hätte zugeſchrieben werden ſollen. Nicht ſelten wurde zwar die Bearbeitungs-Theorie und ihr ſcheinbarer Werth durch dergleichen falſche und allgemein ganz unrichtige Vorſtellungen überhaupt gehoben. Nur leider, daß, wenn der Nutzen der dadurch beſonders und Vorzugsweiſe empfohlnen Bearbeitung mit der Erfahrung alsdenn nicht übereinſtimmen wollte, zuletzt alles dennoch wieder in ſein gewohntes Geleis zurückgebracht und ſelbſt die Ackerbearbeitung auch hier wieder auf das natür-

liche Maasverhältniß, wo nehmlich Kraftverluſt und die auf dieſe Weiſe dadurch erreichten Vortheile am beſten mit einander übereinſtimmten, zurückgeſetzt werden mußte.

Ich läugne es dabey übrigens keinesweges; daß das ſo eben erwähnte Maasverhältniß äuſſerſt relativ und ſehr verſchieden ausfallen kann: (So wie es vielleicht in gut angebaueten Gegenden Englands in Rückſicht auf uns, wie 2 und 1 oft ausfallen wird; zumal, wenn hier auf die lange und beſtändig feuchte Atmosphäre Englands, deſſen deshalb auch viel graswüchſigteren Boden und daher auch ſchon aus dieſer Urſache auf die Nothwendigkeit der dadurch vermehrten Bearbeitung, bey einem übrigens weit günſtigeren Klima zugleich mit gerechnet wird). Daher auch die ſo nöthig ſcheinende Empfehlung der Bearbeitung in eben dem Grade zunehmen kann, als jenes Verhältniß zunimmt und in der That ſich verbeſſert hat. Dieſes alles ändert jedoch an der Richtigkeit meiner zum Vortheile der allein wahren Ackerbau-Grundſätze, gegen die bisher irrige Bearbeitungstheorie die vorgetragenen Behauptungen nichts ab: vielmehr dienen dieſe zu noch größerer Beſtätigung der von mir ſelbſt aufgeſtellten Grundſätze und Ackerbaulehren.

Th. II. S. 177. Z. 8.

Zuſatz z. d. Worte Bevölkerung, Unterdrük-kung des Ackerbaues im Großen und hiemit auch des Landanbaues überhaupt, vermittelſt übertriebener, ob zwar den Grundſätzen der bisherigen irrigen Bearbeitungs-Theorie immer gemäſſer, Begünſtigung der ſogenannten kleinen Kultur allein, ohne Rückſicht auf den Nachtheil, der in der That für alle Zweige in der Ausübung der Landwirthſchaft daraus emtſtehet.

Th. II, S. 177. Z. 3 von unten.

Zuſatz n. d. Worte Viehſtellung, Unterdrük-kung des Ackerbaues im Großen und ſelbſt auch des Landbaues überhaupt, ſo entſteht überwie-gendes, ob zwar zu Grundſätzen der biſherigen ärigen Beurtheilungs-Theorie immer gemäßer, Begünſtigung der ſogenannten kleinen Kultur allein, ohne Rückſicht auf den Nachtheil, der in der That für alle Zweige der Anordnung der Landwirthſchaft daraus entſtehet.

Th. II. Tabelle I. Kolumne 4. Zuſatz z. Z. 6. v. u. h. (Denn obgleich zu Ende dieſes §. zwey Jahre bey Kleefeldern in Abrechnung gebracht werden ſollten; ſo kann dies hier doch nicht geſchehen: indem bereits auf natürlichen Graswuchs das letzte Kleejahr mit gerechnet war: auf dieſen aber ſchon drey Jahre hier angenommen ſind).

Th. II. Tabelle I. Kolumne 5. Zuſatz z. Z. 16.

v. u. h. (Wäre der Dünger auf 1. gebracht worden, ſo würde dies $\frac{3}{11}$ und überhaupt $\frac{8}{11}$ Sommer-Bearbeitung nach §. 282. dadurch angeben).

X XI.88

uchbinder Schinne

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richthofen, Andreas Carl Samuel von

Nöthige Bemerkungen ... zu meinem Systeme der neuen AckerbauTheorie nebst .
.. Register

Breslau 1805

Oecon. 1467 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298576-7